SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ČASOPIS ARCHEOLOGICKÉHO ÚSTAVU SLOVENSKEJ AKADÉMIE VIED V NITRE
REDAKTOR ANTON TOČÍK
Vychádza dva razy do roka, strán 480, ročné predplatné Kčs 120,–
Redakcia: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ЖУРНАЛ ИНСТИТУТА АРХЕОЛОГИИ СЛОВАЦКОЙ АКАДЕМИИ НАУК В НИТРЕ
РЕДАКТОР АНТОН ТОЧИК
Выходит два раза в год на 480-ти страницах, подписная цена Кчс 120,–
Редакция: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
ZEITSCHRIFT DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES
DER SLOWAKISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN NITRA
SCHRIFTLEITER ANTON TOČÍK
Erscheint zweimal jährlich auf 480 Seiten, Bezugspreis Kčs 120,–
Redaktion: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad

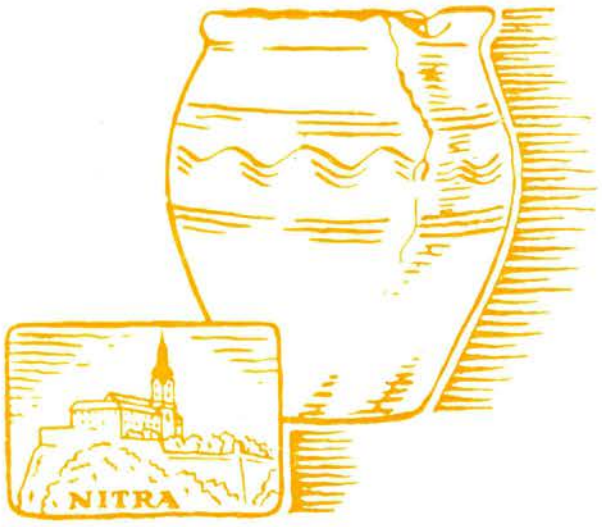
SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
XVII-2, 1969

Hlavný redaktor
ANTON TOČÍK

Redakčná rada:
Vojtech Budinský-Krička, Ján Dekan, Božena Filová, Bohuslav Chropovský,
Ľudmila Kraskovská, Josef Poulík a Peter Ratkoš

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA

XVII-2



VYDAVATEĽSTVO SLOVENSKEJ AKADÉMIE VIED

1969

OBSAH 1. ČÍSLA

Soudský Bohumil
Étude de la maison néolithique 5
Vladár Jozef
Prvé nálezy keramiky kultúry zvoncovitých pohárov na Slovensku 97
Erste Keramikfunde der Glockenbecherkultur in der Slowakei 116
Vendtová Viera
Slovanské osídlenie Pobedima a okolia 119
Die slawische Besiedlung von Pobedim und Umgebung 224
Bucha Václav — Neustupný Evžen
Archäomagnetische Forschung in der Slowakei 233
Archeomagnetický výzkum na Slovensku 245
Beck Curt W. — Dušek Mikuláš
Die Herkunft des Bernsteins vom thrakischen Gräberfeld von Chotín 247

Správy a recenzie

Bánesz Ladislav
Zomrel László Vértes 259
Bánesz Ladislav
Hermann Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte, Band I* 260
Lamiová-Schmiedlová Mária
Tony Spiteris, *Griechische und etruskische Malerei* 260
Bárta Juraj
Hubert Trimmel, *Speläologisches Fachwörterbuch* 262
Fettich Nándor
Anton Točík, *Altmagyarische Gräberfelder in der Südwestslowakei* 262
Fettich Nándor
Anton Točík, *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Holiare* 263
Fettich Nándor
Anton Točík, *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Štúrovo* 264

OBSAH 2. ČÍSLA

Pavúk Juraj
Chronologie der Želiezovce-Gruppe 269
Nešporová Tamara
K problematike hatvanskej kultúry na južnom Slovensku 369
Zur Problematik der Hatvan-Kultur in der Südslowakei 393
Lamiová-Schmiedlová Mária
Römerzeitliche Siedlungskeramik in der Südostslowakei 403

Recenzie

Bánesz Ladislav
Michel N. Brézillon, *La dénomination des objets de pierre taillée* 503
Lamiová-Schmiedlová Mária
Radu Vulpe — Ion Barnea, *Din istoria Dobrogei, vol. II* 503
Čilinská Zlata
Ursula Koch, *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg* . . 504
Fettich Nándor
Zlata Čilinská, *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky* 505

SLOVENSKA ARCHEOLOGIA XVII – 2, 1969

CHRONOLOGIE DER ŽELIEZOVCE-GRUPPE

JURAJ PAVÚK

Durch das Auftreten der Želiezovce-Gruppe wurde der Entwicklungsgang des mittleren Neolithikums in der Südwestslowakei wie auch im westlichen Teil des Karpatenbeckens von der Entwicklung im übrigen Mitteleuropa grundsätzlich differenziert. Während im Raum westlich vom Karpatenbecken die Fortentwicklung der jüngeren linearkeramischen Kultur bloß mit geringfügigen, im Rahmen einer Kultur gebräuchlichen Änderungen ihre Fortsetzung nahm, trat im südwestslowakischen, transdanubischen und im benachbarten österreichischen Raum ein wesentlicher Wandel ein und die entstehende Želiezovce-Gruppe fiel mit ihrer Kulturfüllung völlig aus dem Rahmen der Kultur mit der jüngeren Linearkeramik, und mit ihrem kennzeichnenden Eigengepräge der materiellen Kultur inklinierte sie zu den südosteuropäischen Kulturkreisen als ihr entferntester Ausläufer in Mitteleuropa.

Um die Genesis- und Periodisierungsproblematik der Želiezovce-Gruppe angesichts der bisherigen Publikation des Fundstoffes wie auch der Einteilung der neolithischen Kulturen in der Südwestslowakei und in Mitteleuropa besser zu erhellen, soll bei dieser Gelegenheit kurzgefaßt auch eine Periodesierungs- und Synchronisierungsmöglichkeit der jüngeren linearkeramischen Kultur besprochen werden. Die jüngere linearkeramische Kultur ging im Karpatenbecken der Želiezovce-Gruppe voraus und bildete zugleich jene Unterlage, aus welcher die entstehende Želiezovce-Gruppe mehrere typologische und ornamentale Elemente der Keramik übernahm.

Gliederungsentwurf der südwestslowakischen jüngeren Linearkeramik

Im breiteren Sinne teilt sich die linearkeramische Kultur entwicklungsgeschichtlich in zwei Hauptetappen. Die ältere Linearkeramik mit der Ornamentik von Spiral-, Bogen- und Mäandermustern gehört zum Frühneolithikum vom Niveau des Starčevo-Criş-Karanovo-Komplexes,[1] und die jüngere Keramik mit der vorherrschenden Notenkopfverzierung und dem punktgefüllten Band ist im Großteil Europas dem Mittelneolithikum zugehörig. Die ältere Linearkeramik ist für uns nur insofern von Interesse, daß sie sich bereits während ihrer Existenz, bis auf kleine Ausnahmen, auf ihr gesamtes zukünftiges Verbreitungsareal ausdehnte. Dies gilt zumindest für den breiteren mitteleuropäischen Raum. Im Frühneolithikum ist die ältere Linearkeramik hinsichtlich ihrer Füllung im gesamten Gebiet verhältnismäßig einheitlich.

Der Anfang des Mittelneolithikums kann im mitteleuropäischen Raum mit dem Antritt der jüngeren Linearkeramik gleichgestellt werden. Sie bildet die Mehrzahl der Funde der gesamten Kultur und hinsichtlich der Chronologie und Innengliederung wurde dieser Periode die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Aufgrund von Verzierungsmotiven und Ausführungstechnik ist bei dieser Keramik eine Zweiteilung in eine westliche und eine östliche Gruppe möglich. Zur ersten gehört das Gebiet von Böhmen, Deutschland, Niederlanden wie auch Teile von Frankreich und Belgien, ja sogar der Großteil Mährens.

Die östliche Gruppe der jüngeren Linearkeramik erstreckt sich hingegen auf einen Teil des Karpatenbeckens, wie auf die Südwestslowakei, auf einen Teil Ungarns, ferner auf einen Teil Österreichs und Mährens, wobei das letztgenannte Gebiet in dieser Beziehung immer einen Übergangscharakter besaß, wo typische Elemente der Ostgruppe zur Geltung kamen, doch in bestimmten Entwicklungsetappen diese fast völlig von Elementen der Westgruppe verdrängt wurden, z. B. zur Zeit des Šárka-Typus. Zur Ostgruppe zählt auch der besiedelte Teil Polens und ebenso das östlichste

Verbreitungsgebiet der Linearkeramik, nämlich die Ukraine und Ostrumänien. Die Grenze verläuft ungefähr durch die Täler der March und Oder.

Zur Differenzierung der beiden genannten Gruppen kommt es mit dem Aufkommen der jüngeren Linearkeramik und sie äußert sich zunächst am besten in der Ornamentik der Tonware. Die Unterschiede vertiefen sich allmählich, Lokalgruppen entstehen im Rahmen beider Hauptgruppen, und die Sonderung erreicht ihren Höhepunkt zur Zeit, als die Želiezovce-Gruppe entsteht, die sich dem Rahmen der linearkeramischen Kultur völlig entzieht. Früher vermutete man die Entstehung der Želiezovce-Gruppe erst beim Ausklingen der linearkeramischen Entwicklung. Nach neuerer Auffassung scheint dies wesentlich früher gewesen zu sein, wahrscheinlich bereits während der Entwicklung der jüngeren Linearkeramik, vielleicht zur Zeit ihrer mittleren Entwicklungsetappe. Neue Möglichkeiten hinsichtlich der Unterteilung der Linearkeramik boten sich aufgrund des Fundmaterials aus Böhmen (B. Soudský, E. Neustupný). E. Hoffmann nahm im wesentlichen die tschechische Periodisierung an, dasselbe taten auch die polnischen Forscher (A. Kulczycka, J. K. Kozłowski). Indirekt bedienen sich dieser Periodisierung auch die sowjetischen und rumänischen Forscher. R. Tichý[2] konnte jedoch bei der Bearbeitung der Linearkeramik von Mähren die Gliederung der böhmischen Linearkeramik nicht in vollem Maße anwenden. Ebensowenig überzeugend klingt auch die Periodisierung von J. K. Kozłowski,[3] der sich des aufgrund des böhmischen Fundgutes, also des Materials der Westgruppe, erarbeiteten Schemas bediente.

Läßt sich die Periodisierung der jüngeren Linearkeramik aus Böhmen nicht mehr für das Material von Mähren anwenden, so ist dies umsoweniger für die Funde aus der Slowakei und überhaupt aus dem Karpatenbecken der Fall. Einerseits vermissen wir Bindeglieder aus Mähren, anderseits zeichnet sich die jüngere Linearkeramik des Karpatenbeckens durch eine unterschiedliche Füllung und wesentlich kürzere Ablaufszeit aus. Daher ist es nötig, für das Karpatenbecken ein selbständiges Periodisierungsschema der jüngeren Linearkeramik in Erwägung zu ziehen. Das Gleiche gilt von der Linearkeramik nord- und ostwärts des Karpatenbogens, also in Polen, der Ukraine und Rumänien, wo die Anfangsentwicklung mit jener des Karpatenbeckens gleichlaufend war; doch dauerte sie dort wesentlich länger und auf einem Teil dieses Gebietes wahrscheinlich bis zum Ende der Želiezovce-Gruppe.

Wegen der spärlichen Fundanzahl aus der Südwestslowakei läßt sich jetzt bloß kurz und rahmenhaft die Entwicklungsrichtung der jüngeren Linearkeramik entwerfen, die für ihr gesamtes Verbreitungsgebiet in größerem Maße im Karpatenbecken ihre Geltung hätte.

In Anbetracht der unterschiedlichen Ornamentfüllung der beiden Hauptgruppen der Linearkeramik können wir die aufgrund von böhmischen Funden erarbeitete Periodisierung für das Fundgut des Karpatenbeckens nicht unmittelbar anwenden. Das leitende Verzierungselement der Westgruppe ist das Band, insbesonders das punktgefüllte Band, hingegen in der Ostgruppe sind es die einlinig unabgeschlossenen Muster in der Form von S-förmigen ineinander gehängten Bogenlinien. Geographisch schließen sich beide Verzierungselemente gegenseitig aus und bloß im Raum von Mähren sind sie gemeinsam anzutreffen.

Im Vergleich zur Periodisierung der Linearkeramik der Westgruppe stellt die jüngere Linearkeramik der Ostgruppe, vor allem im Raume der Želiezovce-Gruppe, einen wesentlich kürzeren Entwicklungsabschnitt dar und dem sollte auch ihre innere Periodisierung entsprechen. Vorläufig steht uns keine solche Fundmenge zur Verfügung, die eine Einteilung in einzelne Stufen und weiter in Unterstufen und Phasen gestatten würde. Ziemlich gut zu erfassen ist ihr Beginn, ihre klassische Entwicklung und ihr Ausklingen mit der Ausmündung in die Želiezovce-Gruppe. Da die bisherigen Materialunterlagen für eine endgültige Gliederung nicht ausreichend sind, wollen wir hier bloß einen kurzgefaßten Überblick über den Entwicklungsgang darbieten, den wir einstweilen in drei Phasen verfolgen können.

Im Hinblick auf die Fundkomplexe von Siedlungen und in der jüngsten Zeit auch von Gräbern kann die Entwicklung der jüngeren Linearkeramik aufgrund von Analysen und Vergleichen der Gefäßformen, Ausführungstechnik und Verzierungsmotive verfolgt werden. Das Vorhandensein oder Fehlen einzelner Grundmotive in der Verzierung bei einer gewissen Anzahl von Fundkomplexen oder an mehreren Fundstellen bezeugt zugleich ihre unterschiedliche Stellung im Rahmen der relativen Chronologie.

Anfangsphase

Definiert wurde sie das erstemal im Jahre 1962 aufgrund von offensichtlichen Beziehungen zu der vorangehenden älteren Linearkeramik mit eigenständigem Formen- und Ornamentschatz.[4] Vor allem handelt es sich um das Fund-

material von Hurbanovo[5] (Abb. 5: 2), Bohdanovce,[6] Bajč[7] (Abb. 1, 2), Veľký Grob,[8] jüngsthin auch von Nitra[9] (Abb. 5: 1) und in geringerem Maße auch aus anderen Fundplätzen.

Von den Gefäßformen gilt hier als das kennzeichnendste das kleinere tonnenförmige Gefäß (Abb. 5: 2), das verhältnismäßig häufig erscheint. Formenkundlich ist es als eine Zwischenform von konischer Schüssel und halbkugeligem Gefäß anzusprechen. In der älteren Linearkeramik ist diese Form unbekannt. Mit der Zunahme der halbkugeligen Gefäße schwindet diese Form allmählich. Den Dekor bilden einfache geradlinige und Bogenmuster, oft kombiniert mit metopenartiger Gliederung, ausgeführt mit flachen und tieferen Ritzlinien mit Grübchen, den sog. Notenköpfen. Auf diesen Gefäßen begegneten wir noch keinen S-förmigen Bogenlinien und nur selten findet man bloß eine einzige umlaufende Rille unterhalb des Gefäßrandes (Abb. 1: 13, Abb. 2: 14).

Wichtig ist das Vorkommen der dünnwandigen doppelkonischen Gefäße (Abb. 2: 10, 12), die bisher nur durch zwei Fragmente belegt sind. Mit ihrer Formgebung, Verzierungstechnik und Ornamentik knüpfen sie klar an die doppelkonischen Gefäße der älteren Linearkeramik an. Hierin steckt ein deutlicher Beweis ihrer chronologischen Position und genetischen Verbundenheit.

Die konischen Schüsseln sind ziemlich häufig und meistens unverziert, aber auch mit einfachen Linearmustern versehen. Neben dem tonnenförmigen Gefäß erscheint oft das halbkugelige Gefäß mit ausladender Mündung und Bogenmuster, nicht selten metopenartig gegliedert (Abb. 1: 2, 3, Abb. 5: 5). Auch das bombenförmige Gefäß mit eingezogener Mündung und geradem Boden tritt auf und bei dieser Form erscheint schon regelmäßiger die umlaufende Rille unterhalb des Randes und die S-förmigen Bogenmuster.

Zur typischen Keramikform dieser Phase gehören die zwar selten vorkommenden Amphoren (Abb. 5: 1, 3). Beachtenswert sind sie wegen ihres offenkundigen Kontaktes mit der älteren Linearkeramik im Hinblick auf die Formgestaltung, doch noch mehr auf das Ornament, in welchem Linearmuster, Spiralen (Abb. 1: 10), Mäander in ähnlicher Ausführung wie bei den Amphoren und Butten der älteren Linearkeramik zur Geltung kommen. Auf eine Verbindung mit der älteren Linearkeramik weist auch die Schüssel mit konischem Fuß hin (Abb. 5: 4).

In der dickwandigen Keramik erscheint am häufigsten das bombenförmige Gefäß mit rauher Oberfläche. Jedoch nie begegnet man den Fingerabdrücken und dem sog. Barbotino, was bei den dickwandigen Gefäßen der älteren Linearkeramik bekannt ist und öfters vorkommt. Mehrmals findet man stöpselförmige Knubben und verschiedene Arten von Fingernagelabdrücken.

Die Eigenartigkeit der Ornamentik ist teils durch die Ausführungstechnik, doch vor allem durch die Verzierungsthemen bewirkt, und zwar in dem Sinne, daß die überwiegende Mehrheit der Ornamentmuster nur auf diese Phase beschränkt ist. Beachtenswert ist auch die spärliche Vertretung der in der nachfolgenden Entwicklung vorherrschenden Elemente (S-förmige Bogenlinien, umlaufende Ritzlinien; Sparrenmuster fehlen gänzlich).

Spirale und Mäander sind sehr typisch, doch treten sie nicht besonders häufig auf, anscheinend im Karpatenbecken in der späteren Phase überhaupt nicht mehr. Sie lassen sich aus der vorangehenden Entwicklung, was Form, Komposition und Technik anbelangt, sehr gut ableiten. Ein weiteres typisches Motiv bilden die dreifachen Bogen- und Linearmuster. Diese dürften wohl wiederum in der älteren Linearkeramik wurzeln (Abb. 2: 5, 10, 12, 13) und in den Fundkomplexen, die in die folgende mittlere Phase einzureihen sind, sind sie nicht mehr vertreten. Die S-förmigen Bögen erscheinen zwar zum erstenmal in der Anfangsphase (Abb. 1: 13), doch nur selten; erst in der mittleren Phase kommen sie zu voller Geltung. Bei allen Verzierungselementen finden wir auch die Notenköpfe, die sowohl ganz klein als auch größer, rund und oval sind.

Die oben beschriebene Tonware mit der kennzeichnenden Ornamentik kommt auch in Ungarn vor[10] (in Österreich gibt es wenige Funde) und ziemlich häufig in Mähren.[11] Analoge Keramik fand sich in den letzten Jahren auch in Südpolen.[12] Beweisbar ist sie danach im weiten Bereich der Ostgruppe der jüngeren Linearkeramik. Es handelt sich also nicht um eine eng umgrenzte Lokalerscheinung, denn ihr Auftreten in breiterem Raum — bewiesen auch von geschlossenen Fundverbänden — bezeugt, daß wir es hier mit einer selbständigen Entwicklungsphase im Rahmen der jüngeren Linearkeramik zu tun haben.

In der Westgruppe der jüngeren Linearkeramik entspricht chronologisch dieser Phase rahmenhaft die sog. A-Keramik in Böhmen[13] und weiter westwärts jene Tonware, die von einem Teil des Fundmaterials von Flomborn vertreten ist. Hinsichtlich der Beziehungen zu Südosteuropa durch das Karpatenbecken zum Theißgebiet wie auch zu Serbien und Kroatien konnten für diese Etappen keine direkten Berührungspunkte erfaßt werden, was ein starker Kontrast ist gegenüber den zahlreichen Kontakten in der vorangehenden älteren Linearkeramik und der folgenden Želiezovce-Gruppe.

Charakteristische Funde dieser Phase stammen aus den Fundstellen Bajč (Abb. 1: 2, Abb. 5: 4, 5), Bohdanovce, Borovce,[14] Hurbanovo (Abb. 5: 2), Chrabrany,[15] Imeľ,[16] Milanovce (Abb. 5: 3), Nitra (Abb. 5: 1), Veľké Dvorany[17] und Veľký Grob.

Mittlere Phase

Die mittlere Phase stellt die weitere Entwicklung der jüngeren Linearkeramik dar, höchstwahrscheinlich ihre klassische, optimale Etappe in der Südwestslowakei wie auch im Karpatenbecken allgemein, mit der Höchstzahl von Siedlungen. An Hand der bisherigen Funde kann die mittlere Phase bloß typologisch herausgegliedert werden, und zwar vor allem so, daß hier Fundkomplexe von Tonware vorliegen, auf der jene Ornamentik und Formgebung vermißt werden, die für die Anfangsphase der jüngsten Linearkeramik kennzeichnend, ja sogar vorherrschend waren. Das Fehlen von älteren Verzierungselementen und die volle Entfaltung des dominierenden Verzierungsmotives — der ineinander gehängten Bogenlinien mit Grübchen, deren Aufkommen bereits in die vorangehende Phase entfällt — sind als das Charakteristikum der mittleren Phase der jüngeren Linearkeramik anzusprechen.

Die Anzahl von Siedlungen mit jüngerer Linearkeramik ist in der Südwestslowakei zwar ziemlich hoch, doch handelt es sich meistens nur um gelegentlich gerettete Einzelfunde. Daher sind wir bei unserer Bearbeitung bloß auf Fundeinheiten von nicht gesichertem stratigraphischem Wert angewiesen. Ein wichtiger Beitrag zu diesem Problem ist die noch unveröffentlichte Tonware aus dem Gräberfeld in Nitra. Zur Verfügung stehen uns Funde aus Veľké Kostoľany (Abb. 3 und 4), Veľký Grob,[18] Dudince,[19] Patince,[20] Senec[21] und in jüngster Zeit auch aus Štúrovo.

Der Formenschatz der mittleren Phase der jüngeren Li-

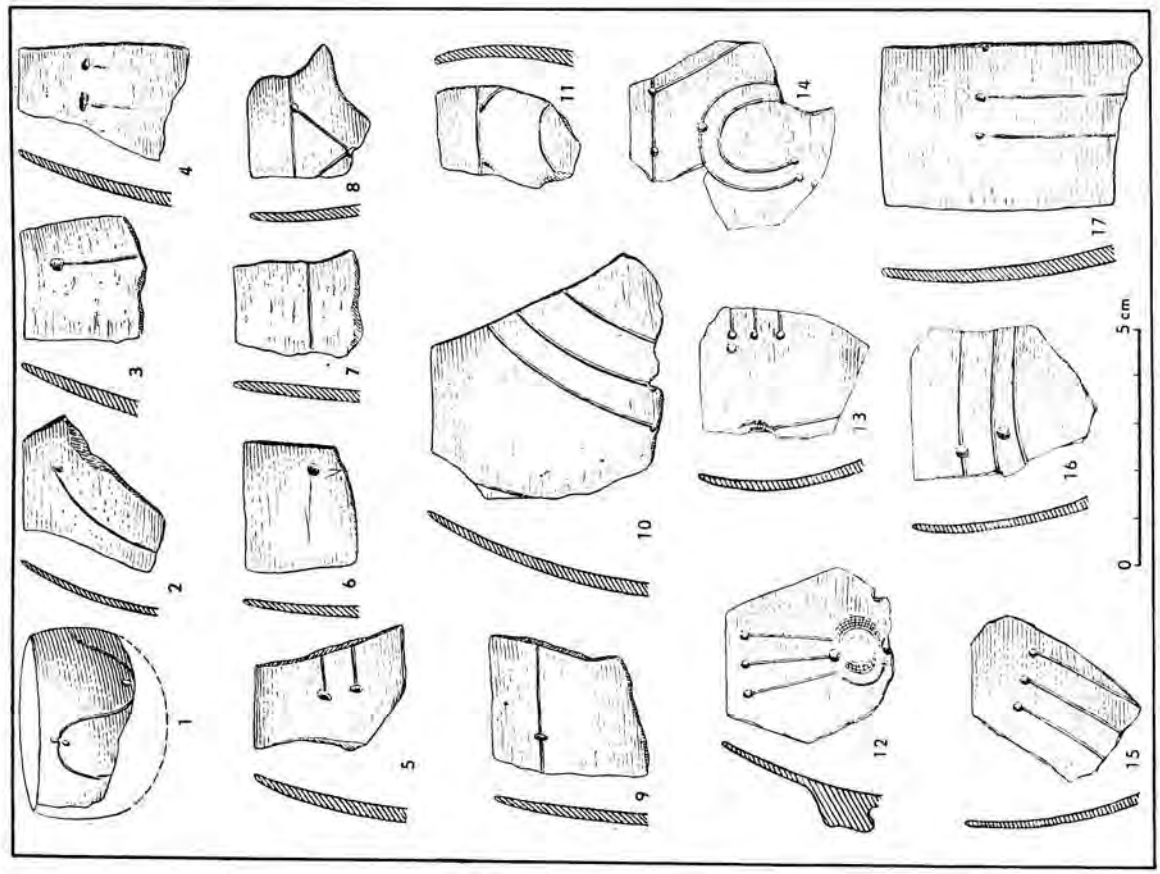


Abb. 2. Bajč. Anfangsphase der jüngeren Linearkeramik. 1–13, 17 — Grube 45, 14 — Objekt IV, 15 — Objekt II, 16 — Grube 44.

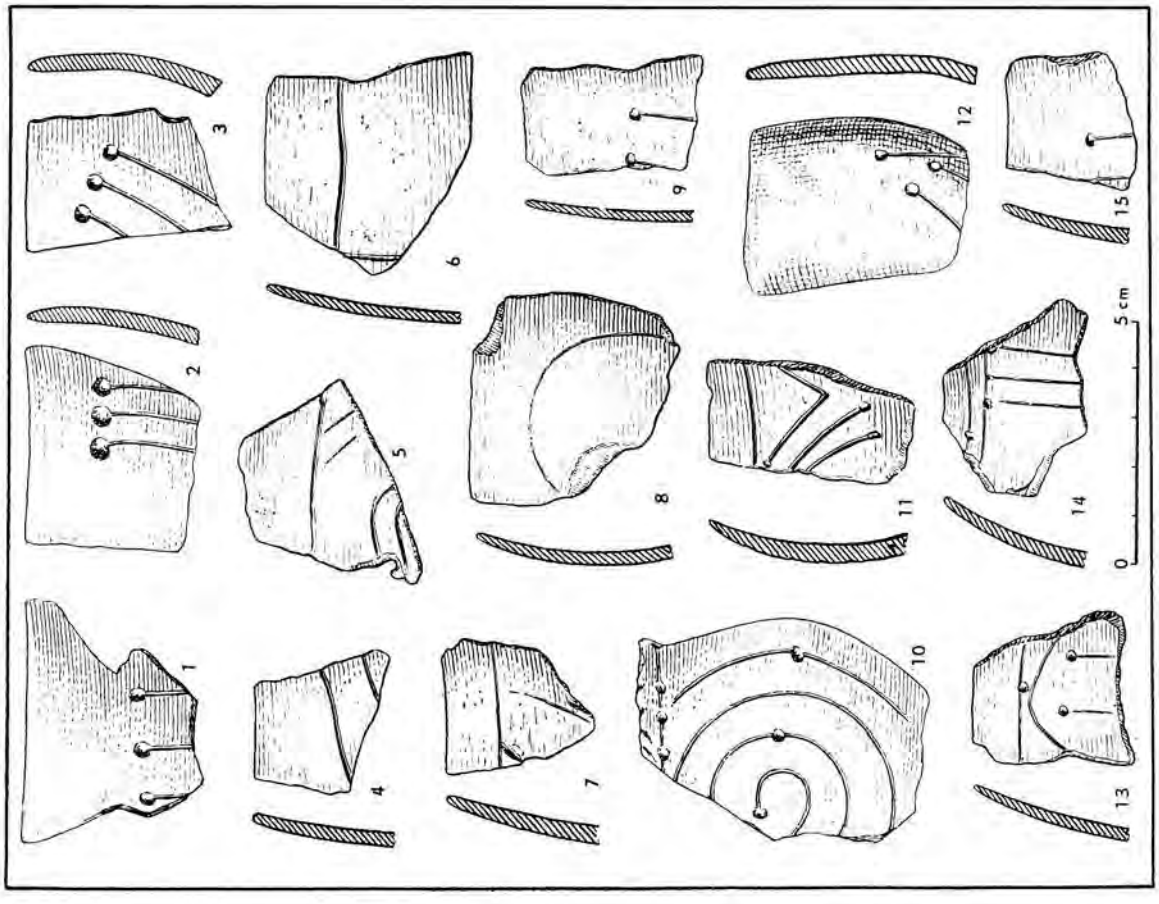


Abb. 1. Bajč, Objekt VIII, Auswahl von Funden. Anfangsphase der jüngeren Linearkeramik.

nearkeramik wird vor allem durch die dünnwandigen Gefäße mit eingezogener Mündung von größerem und kleinerem Ausmaß repräsentiert (Abb. 5: 7, 8). Unter dem Gefäßrand befinden sich zwei bis drei umlaufende Ritzlinien, auf jeder ein Grübchen. Die Verzierung am Gefäßkörper besteht überwiegend aus ineinander gehängten Bogenlinien. Auf der größten Weite findet man häufig stilisierte zoomorphe Knubben, normalerweise quer durchbohrt (Abb. 3: 14). Ziemlich häufig kommen Amphoren vor, am Nitraer Gräberfeld[22] bilden sie fast ein Drittel der gesamten Keramik und sie sind mit Bogenlinien, Sparren- oder sonstigem Linearmotiv verziert. Schüsseln kommen weiterhin vor, sie sind von konischer Form, oft ohne Dekor. Auch Fußschüsseln erhalten sich weiter. Von der dickwandigen Keramik finden wir hier wieder das größere bombenförmige Gefäß mit eingezogener Mündung, flaschen- und buttenförmige Gefäße mit Hals, mit Reihen von Fingernagelabdrücken verziert.

Die Ornamentik der mittleren Phase der jüngeren Linearkeramik bilden geradlinige, Winkel- und Bogenlinien mit kreisförmigen Grübchen ergänzt. Völlig herausgefallen sind die Bündel von dreifachen geraden und bogenförmigen Linien mit Grübchen, die die Leitornamentik der Anfangsphase darstellten. Geradezu gesetzmäßig erscheinen die umlaufenden zwei- und dreifachen Linien. Das Kennzeichnende im Dekor sind die S-förmigen ineinander gehängten Bogenlinien, ergänzt mit runden Grübchen (Abb. 3: 4—7, 10, 14). Sie sind ein-, zwei- oder dreilinig. Dies ist ein spezifisches Ornamentelement der Ostgruppe der jüngeren Linearkeramik und sein Verbreitungsgebiet beschränkt sich nur auf das Karpatenbecken, Mähren, Polen, die Ukraine und Rumänien, was ganz mit dem Areal der Ostgruppe übereinstimmt. Ganz besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß westlich des Böhmischmährischen Höhenzuges das Bogenmotiv sehr selten, fast kaum vorkommt. Das typischeste Verzierungselement der Ostgruppe hat in der Westgruppe kein Gegenstück. Hingegen fehlt in der Ostgruppe, bis auf Einzelfälle in der Ukraine und der Slowakei, das punktgefüllte Band, das ja für die Westgruppe der jüngeren Linearkeramik höchst typisch ist. Hier ist ein Beispiel dafür, daß sich in ein und derselben Kultur zwei Verzierungselemente gegenseitig im Verbreitungsgebiet ausschließen, obwohl jedes in seiner Gruppe quantitativ im Höchstmaß vertreten ist. Dadurch werden diese Elemente zum ausgeprägten Kriterium für die Feststellung zweier geographischer Hauptgruppen der linearkeramischen Kultur. Die S-förmigen Bogenlinien sind auch mit Girlandenmotiven kombiniert, die Bogenmuster wieder häufig mit Dreiecken ausgefüllt, deren Basis von der umlaufenden Linie gebildet ist (Abb. 3: 7). Neu ist in der Verzierung das Sparrenmuster (Abb. 3: 11, Abb. 4: 15), am öftesten bei den Amphoren angewendet, doch fehlt es auch nicht auf den halbkugeligen Gefäßen. Zu den geradlinigen Mustern werden auch die gekreuzten Linien gerechnet (Abb. 4: 1), manchmal erinnern sie an anthropomorphe Motive.[23] Prinzipiell nähern sich diesen auch die Gittermuster von Borovce.[24]

Die bereits erwähnten punktgefüllten Bänder sind auch aus der Slowakei bekannt, doch vorläufig ist für sie eine genauere Zeitstellung nicht möglich. Ein Teil gehört einwandfrei zur jüngeren Linearkeramik, doch der überwiegende Teil ist der Želiezovce-Gruppe zugehörig und wird später besprochen. Einstweilen scheint es, als ob das punktgefüllte Band in der Slowakei erst der letzten Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik zuzuweisen wäre.

Die angeführten einzelnen Kriterien und Folgerungen gelten allmählich bloß für den Raum des Karpatenbeckens mit dem Kerngebiet der Želiezovce-Gruppe. Schon in dieser Etappe weicht die Entwicklung in der Südwestslowakei von jener des benachbarten Mährens stark ab. Hierin zu suchen sind auch die Schwierigkeiten hinsichtlich der Synchronisierung der mittleren Phase der Linearkeramik des Karpatenbeckens mit der jüngeren Linearkeramik westlich der Slowakei, namentlich in Böhmen.

Spätphase

Die Spätphase der jüngeren Linearkeramik stellt in ihrer heute erfaßten Form die finale Entwicklung der jüngeren Linearkeramik in der Südwestslowakei dar. Da im zukünftigen Areal der Želiezovce-Gruppe die jüngere Linearkeramik früher ihrem Ende nahte, weist diese Etappe zahlreiche spezifische Merkmale auf, die im übrigen Raum der Linearkeramik unbekannt sind. Die Westgruppe machte einen mehr oder minder kontinuierlichen Entwicklungsgang mit und mündete in den Šárka-Typus und die mit ihm verwandten Gruppen in Deutschland aus. Dabei ist der Horizont des Šárka-Typus eine direkte Fortsetzung und ein organischer Bestandteil der gesamten jüngeren Linearkeramik. Im Raum der Ostgruppe entsteht die Želiezovce-Gruppe und die Südwestslowakei gehört zu ihrem Kerngebiet, nord- und ostwärts von den Karpaten setzt die Entwicklung der Linearkeramik parallel mit der Želiezovce-Gruppe fort. Zur Zeit bietet die Südwestslowakei die besten Unterlagen für die Verfolgung des Unterganges der linearkeramischen Kultur, wie auch ihrer Beteiligung an der Gestaltung der Želiezovce-Gruppe. Die ersten Anzeichen der Verzierungsprinzipien der Želiezovce-Gruppe in der spätlinearkeramischen Kulturfüllung deuten bereits auf das Ausklingen dieser Kultur.

Mangelnde stratigraphische Beobachtungen und Unklarheiten in den Beziehungen zwischen der Linearkeramik und der Tonware der Želiezovce-Gruppe, sofern sie gemeinsam in Siedlungen und Grubenobjekten vorkommen, erschweren ungemein die Lösung der Frage hinsichtlich des Absterbens der linearkeramischen Kultur und des Antrittes der Želiezovce-Gruppe. Ein Teil der südwestslowakischen Bodenfunde gestattet hinsichtlich dieser Frage folgende Lösung.

Am Entwicklungsabschluß der Linearkeramik, also nach ihrer mittleren Phase, kommen in der Slowakei Funde zum Vorschein, die chronologisch ohne Zweifel unmittelbar vor der Želiezovce-Gruppe stehen. Neu ist die Technologie der Keramik, neu die Ausführungsart der Ornamente, neu die Grübchen im Verzierungsmotiv und neue Motive tauchen auf oder werden die älteren umgestaltet. Bei diesem Fundgut stößt man schon unmittelbar auf das Problem der Genesis der Želiezovce-Gruppe.

Die letzte Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik wird in der Südwestslowakei durch die Funde aus Štúrovo belegt. Das Fundgut aus dem Objekt 222/66 ist hier ihr bester Repräsentant, in den übrigen Objekten gibt es weniger Ma-

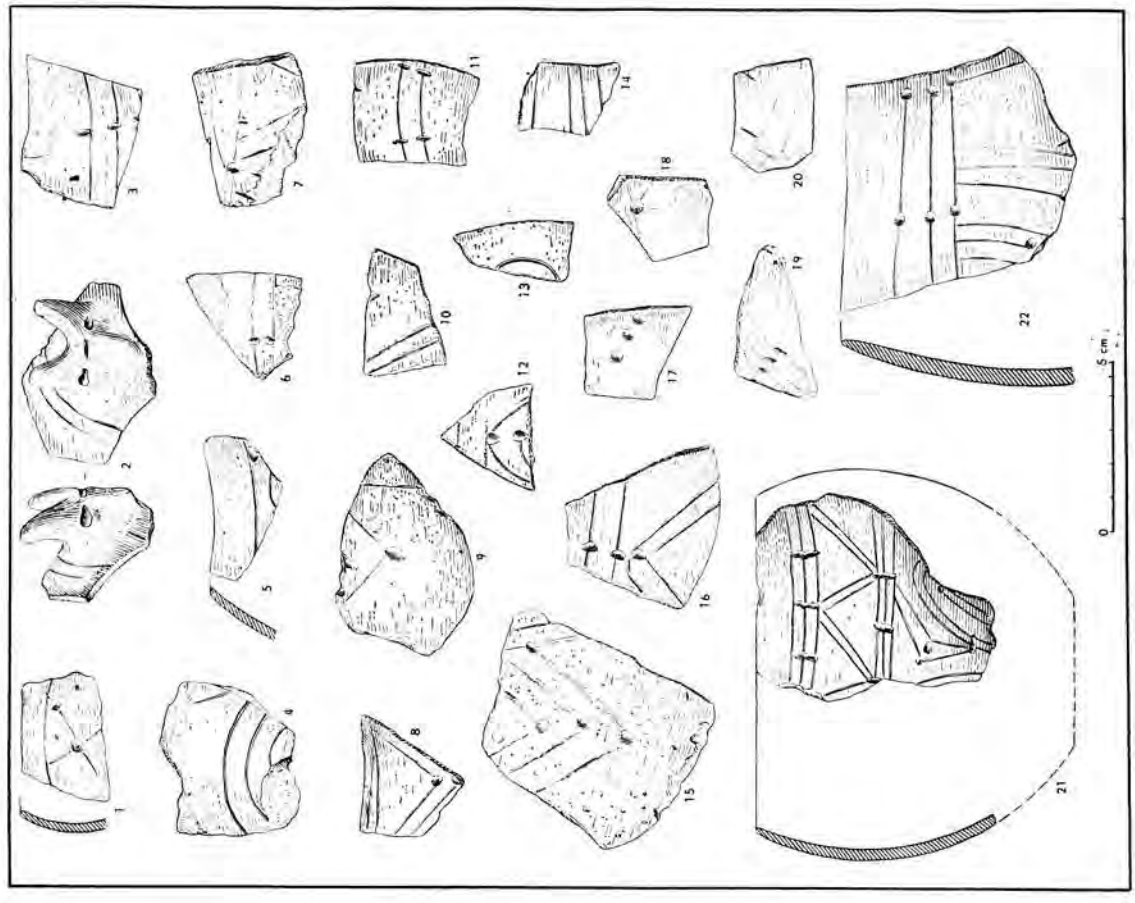


Abb. 4. Veľké Kostoľany. Jüngere Linearkeramik. 1–18, 22 – mittlere Phase; 19–21 – letzte Phase.

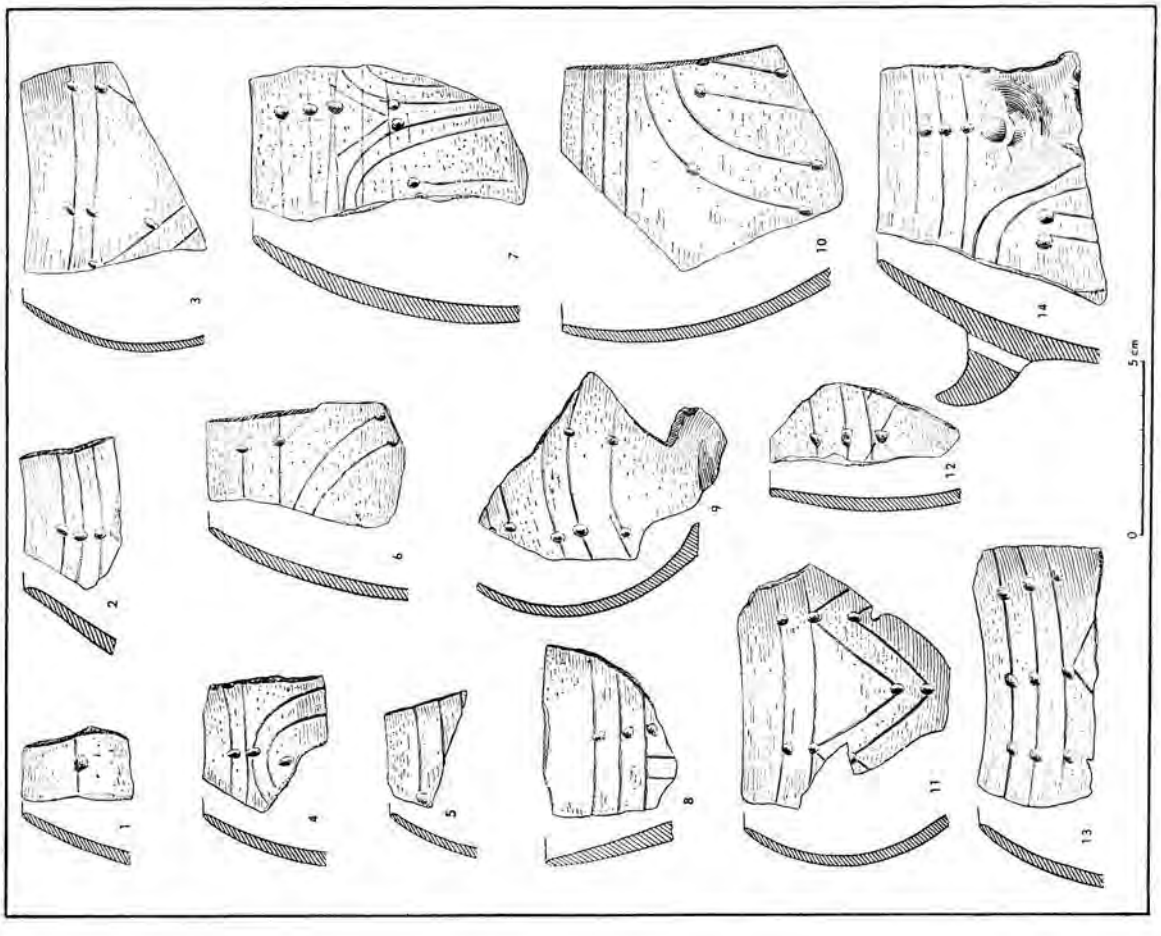


Abb. 3. Veľké Kostoľany. Mittlere Phase der jüngeren Linearkeramik.

terial und es wurde noch nicht verarbeitet. Von der dünnwandigen Keramik begegnen hier halbkugelige Gefäße mit eingezogener Mündung (Abb. 6: 1, 3, 4), halbkugelige Gefäße mit gerader Mündung (Abb. 5: 2, 5), Gefäße mit Hohlfuß (Abb. 11: 1), entweder mit dreieckigen Löchern (Abb. 11: 2) oder mit vollem Fuß (Abb. 11: 3). Das Vorhandensein von Amphoren könnte bloß durch zwei Scherben bezeugt sein, die stark stilisierte Ösen tragen (Abb. 9: 9, 13), wie man sie am häufigsten eben auf Amphoren findet, doch dürften sie ebensogut auch einem halbkugeligen Gefäß angehört haben. Die Tonware ist ziemlich dünnwandig, aus fein geschlämmtem Ton ohne Gras- oder sonstige organische Beimischung. Oberfläche und Bruch sind von grauer und schwarzgrauer Farbe, nur der Hohlfuß mit dreieckigen Löchern und der volle Fuß sind an der Oberfläche braun und enthalten Beimischung von organischen Stoffen.

Die Keramik weist Verzierung aus ein bis drei Linien auf, die durch Grübchen unterbrochen werden, und zwar häufiger als bei den Gefäßen der mittleren Phase. Die Gefäßoberfläche unterhalb der umlaufenden Linien ist mit geradlinigen und Bogenmustern verziert, wobei letzteres etwas vorherrschender ist und vor allem durch halbkreisförmige Motive unter den umlaufenden Ritzlinien und S-förmige, ineinander gehängte Bögen vertreten ist. Das lineare wie auch das Bogenornament ergänzen kreisförmige Grübchen. Sämtliche Arten dieser Muster werden überwiegend durch doppelte, seltener durch dreifache oder einzeilige Ritzlinien gebildet. In technologischer Hinsicht verdienen die Grübchengruppen (Abb. 6: 1, 9, Abb. 9: 1), als erste Anzeichen der antretenden Želiezovce-Gruppe, besondere Beachtung. Auch die Herrichtung der Gefäßoberfläche steht mit der Želiezovce-Gruppe im Zusammenhang. Auf manchen Scherben sind zwischen zwei Ritzlinien ungeglättete, auch aufgerauhte Streifen (Abb. 6: 2, 5), wie es später für die Želiezovce-Gruppe kennzeichnend ist; im Fundmaterial des genannten Objektes finden wir diese Herrichtungsart wie auch die Grübchengruppen zum erstenmal. In den Ritzlinien einiger Fragmente konnten auch Spuren roten Farbstoffes erfaßt werden. Dies waren aber immer Gefäße, wo die gesamte Oberfläche geglättet war, daher ist es nicht ausgeschlossen, daß die Zwischenfläche mit zwei Ritzlinien bemalt war, doch könnte es auch rote Inkrustierung sein. Diese Zurichtungs- und bemalungstechnischen Elemente und Prinzipien, die bei der jüngeren Linearkeramik zu finden sind, ordnen diese Keramik von Štúrovo in die letzte Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik ein. Alle diese Elemente sind später für die Tonware der Želiezovce-Gruppe kennzeichnend.

Im Objekt 222/66 in Štúrovo barg man zum erstenmal in stratifizierter Lage eine Scherbe mit dem Ornament aus mehreren Ritzlinien, die noch im feuchten Zustand überglättet und teilweise verstrichen wurden (Abb. 6: 7, Abb. 10: 25, Abb. 11: 2). Diese Art der Oberflächenzurichtung war gegen Entwicklungsende der jüngeren Linearkeramik und in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe gebräuchlich. Beachtung verdient das Objekt 222/66 von Štúrovo auch der Funde wegen, die als Import aus dem Theißgebiet bezeichnet werden können (Abb. 10: 20), und andere Funde sind zumindest durch die Alföld-Linearkeramik des Theißgebietes beeinflußt worden (Abb. 7: 2, 4). Eine ausführliche Auswertung dieser Funde wird im Kapitel über die relative Chronologie stattfinden. Die Kreuzmotive auf der Außenseite des Gefäßbodens sind auch zu erwähnen (Abb. 8: 4, 6).

Ein weiteres, ähnlich fundreiches Objekt wurde in der Siedlung von Štúrovo nicht entdeckt und ist aus anderen Fundorten nicht bekannt. Bloß einzelne Keramikfunde mit typologisch verwandten Elementen kennen wir, vor allem aus den Gräbern 3/64, 6/64 und 17/65 aus einem Gräberfeld der jüngeren linearkeramischen Kultur in Nitra. Dort fand man Tonware mit Ritzlinien und Grübchen und gleich daneben auch verwischte Linien. Je ein Fragment mit solch verstrichenem Ritzornament wurde auch aus Veľké Kostoľany (Abb. 4: 21) und Ludanice[25] geborgen, in beiden Fällen ohne Stratigraphie. Aus Borovce[26] stammen einige Scherben und ein rekonstruiertes Gefäß (Abb. 5: 9), auf denen unmittelbar übereinander verstrichene Ritzlinien und Grübchen vorhanden sind. Scherben mit Grübchengruppen, nicht stratifiziert, sind aus vielen Fundorten bekannt, doch kann ihre Kulturzugehörigkeit nicht festgestellt werden, weil sämtliche Kulturelemente, von denen gesprochen wurde, auch in der Želiezovce-Gruppe, besonders in ihrer älteren Stufe vorkommen.

Aus der Beschreibung des bescheidenen Fundgutes der letzten Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik ist es ersichtlich, daß uns hier nur eine ziemlich bescheidene, eigentlich nur den Inhalt einer einzigen Grube darstellende Materialgrundlage zur Verfügung stand. Die zweite Schwäche dieser Klassifizierung liegt in der Tatsache, daß wir von manchen charakteristischen Elementen ausgingen, die jedoch aus der Gesamtheit her-

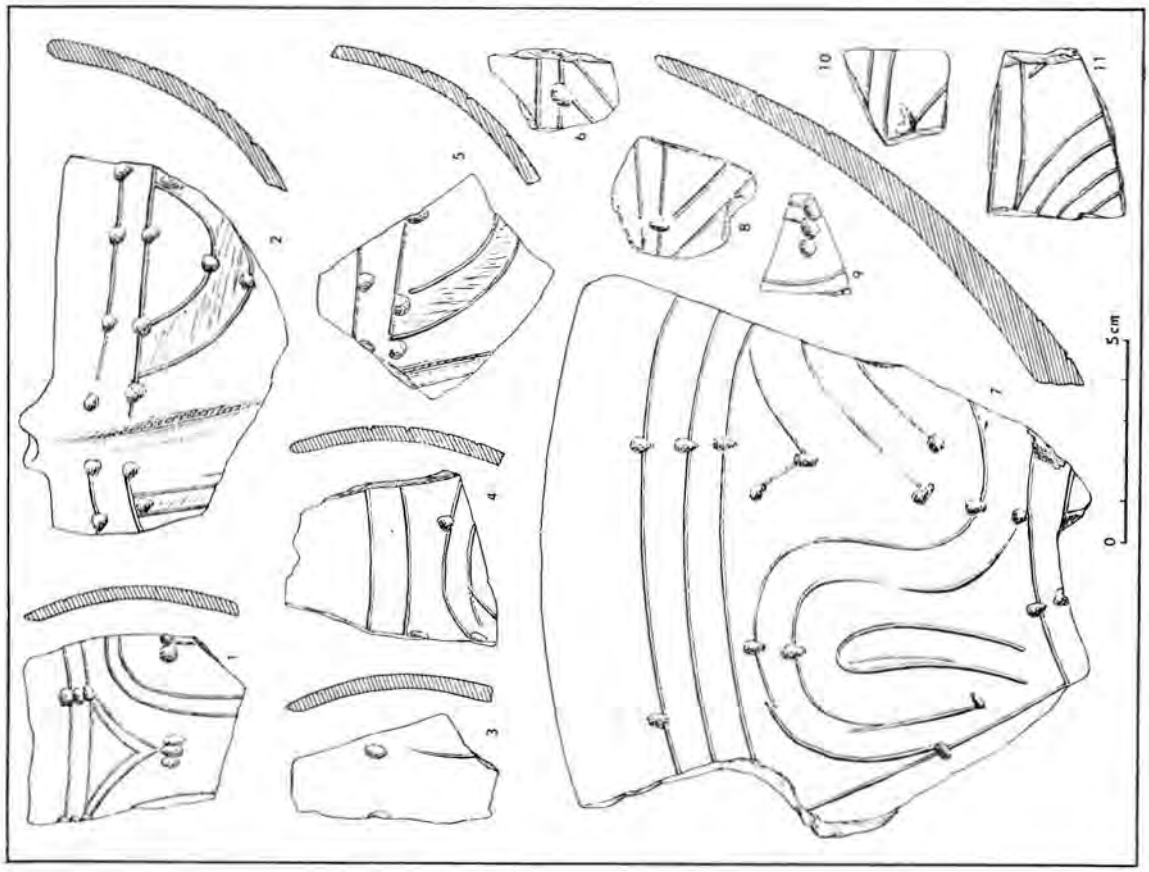


Abb. 6. Štúrovo, Objekt 222/66. Letzte Phase der jüngeren Linearkeramik.

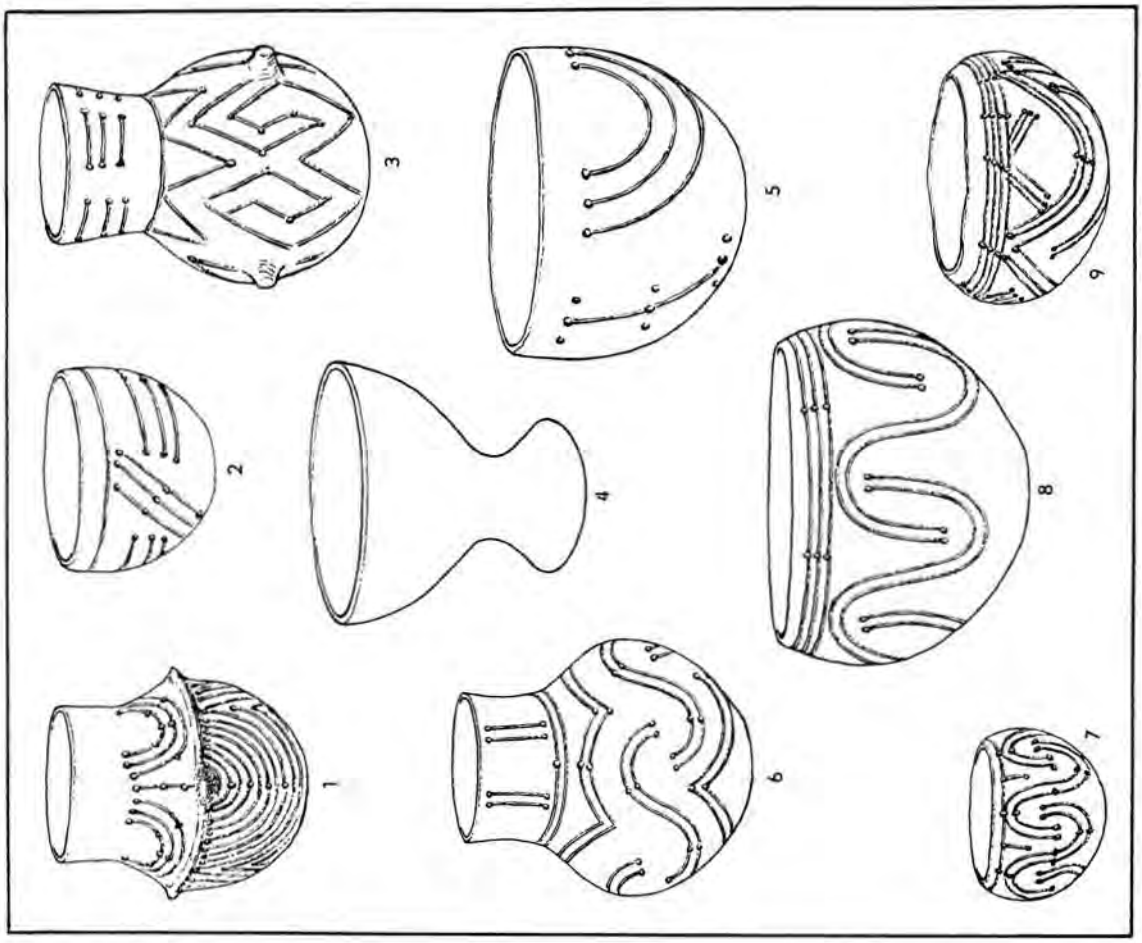


Abb. 5. Auswahl von Formen der beginnenden (1–5), mittleren (6–8) und letzten Phase (9) der jüngeren Linearkeramik. 1, 7 – Nitra; 2 – Hurbanovo; 3 – Milanovce; 4, 5 – Bajč; 6 – Ludanice; 8, 9 – Borovce.

ausgerissen sind. Leider stehen uns vorläufig keine anderen Beweise für das Charakteristikum der abschließenden Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik im Karpatenbecken zur Verfügung, wobei wir folgende Tatsachen als wichtig betrachten:

1. Ovale Grübchen, eng nebeneinander geordnet, kommen in vielen Siedlungen mit jüngerer Linearkeramik nicht vor (Pečeňady, Chrabrany, Veľké Dvorany, Senec, Bohdanovce, Dudince, Iža-Örék, Žabokreky).

2. Grübchen nebeneinander, die an Kerben erinnern, kommen in dieser Applikation außerhalb des Areals der Želiezovce-Gruppe überhaupt nicht vor (Böhmen, Mähren).

3. Zusammen mit dieser Anwendung von Grübchen erscheint zum erstenmal die Keramikbemalung (Inkrustierung?), eine Kombination von polierten und matten Feldern, verstrichene Ritzlinien, also lauter Verzierungselemente, die in der nachfolgenden Želiezovce-Gruppe zu voller Geltung gelangen. Dabei handelt es sich um Elemente und Motive, die auf der echten Želiezovce-Tonware erscheinen, und wie aus der nachfolgenden Klassifikation der Želiezovce-Gruppe hervorgeht, sind die Grübchengruppen eines der kennzeichnendsten Elemente der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe.

4. Die Kerben auf der Želiezovce-Keramik lassen sich einzig aus den Grübchengruppen ableiten, im umgekehrten Fall müßten diese Kerben und damit die ganze Želiezovce-Gruppe fremden Ursprungs sein.

5. Spezifische Želiezovce-Elemente in echter Form und charakteristischen Zusammenhängen kommen noch nicht vor, es handelt sich also noch immer um die Kultur mit der jüngeren Linearkeramik.

Aus den offensichtlichen Gemeinsamkeiten dieses Fundgutes mit der Želiezovce-Gruppe folgt seine chronologische Einordnung ans Ende der linearkeramischen Entwicklung. In der Slowakei, und sehr wahrscheinlich im Karpatenbecken überhaupt, begegnen wir keinem einzigen Gefäß der jüngeren Linearkeramik mit S-förmiger Profilierung, das im Horizont des Šárka-Typus in Mähren, Böhmen, Deutschland wie auch in der Ukraine anzutreffen ist, d. h. im größten Teil des Verbreitungsgebietes der jüngeren Linearkeramik. Daher ist anzunehmen, daß hier eine gesetzmäßige Erscheinung vorliegt und daß das Vorkommen der S-förmig profilierten, birnenförmigen Gefäße einen zeitlich enger begrenzten chronologischen Horizont darstellt. In Anbetracht der Tatsache, daß diese Gefäßform in der jüngeren Linearkeramik im Karpatenbecken gänzlich fehlt, kann behauptet werden, daß zur Zeit des Aufkommens der S-förmig profilierten Gefäße im mittleren Donaugebiet die jüngere Linearkeramik nicht mehr existierte. Die S-förmig profilierten dünnwandigen Gefäße treten im Karpatenbecken erst in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe auf, also ebenfalls zur Zeit des Šárka-Typus.

Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe

In der Südwestslowakei nimmt die Želiezovce-Gruppe denselben Raum ein wie die Kultur mit der jüngeren Linearkeramik, und das so konsequent, daß sich die Mehrzahl der Siedlungen der beiden Kulturgruppen an denselben Fundstellen befindet und diesbezügliche Ausnahmen nur selten vorkommen. Dieses gemeinsame Vorhandensein verursachte und verursacht noch ständig Schwierigkeiten hinsichtlich der Beurteilung ihrer gegenseitigen Beziehungen, insbesondere bei der relativen Chronologie. In der Interpretierung dieser Beziehungen wurde eine Entwicklung durchgemacht. Der gegenwärtige Forschungsstand beweist, daß in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet die Želiezovce-Gruppe in vollem Ausmaß die Kultur mit der jüngeren Linearkeramik ablöste, doch weist sie eine parallele Entwicklung mit der Linearkeramik außerhalb des Karpatenbeckens und außerhalb des Areals der Želiezovce-Gruppe auf.

Die Siedlungen der Želiezovce-Gruppe erstrekken sich, wie bei der Mehrzahl der neolithischen Kulturen, am häufigsten auf Lößterrassen der Flüsse und Bäche. Häufig findet man sie auch an wassernahen Berghängen. Eine Sondergruppe von Besiedlungsflächen bilden in der südslowakischen Ebene die Sanddünen, die immer im Inundationsgebiet am Unterlauf der Flüsse aufgesucht wurden.

Abgesehen von den sporadischen Fundplätzen der Zips sind die Siedlungen der Želiezovce-Gruppe in der gesamten Südwestslowakei verbreitet, ihre Ostgrenze liegt am Oberlauf der Eipel, die westliche jenseits der Kleinen Karpaten nahe an der Grenze Mährens. Im Waagtal liegt die Siedlung in Čachtice am nördlichsten,[27] im Nitratal wieder Prievidza. Ganz exzentrisch erscheint Želiezovce-Keramik in der Zips, und zwar in der Höhle Puklinová jaskyňa am Dreveník[28] (Gemeinde Žehra) und in der Siedlung von Levoča.[29] Die Želiezovce-Keramik in den Höhlen Ardovo und

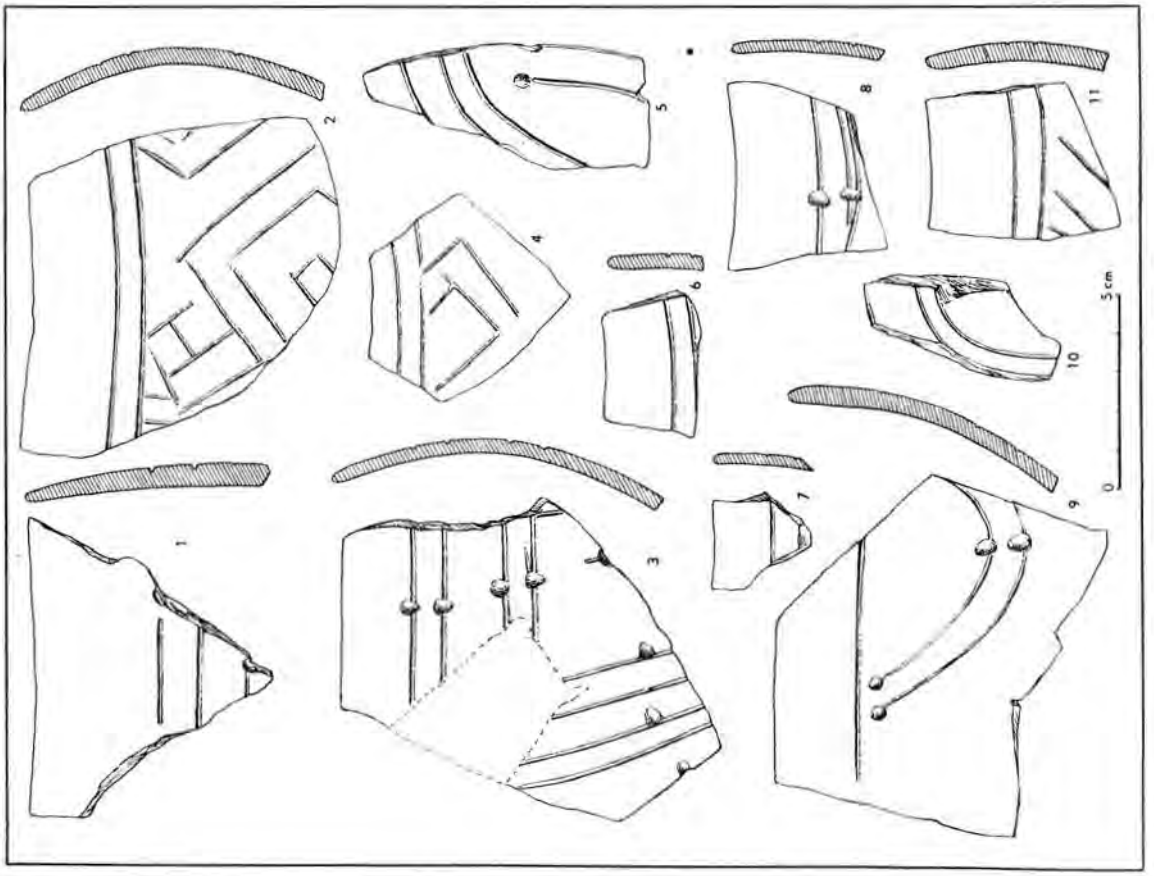


Abb. 8. Stúrovo, Objekt 222/66. Letzte Phase der jüngeren Linearkeramik.

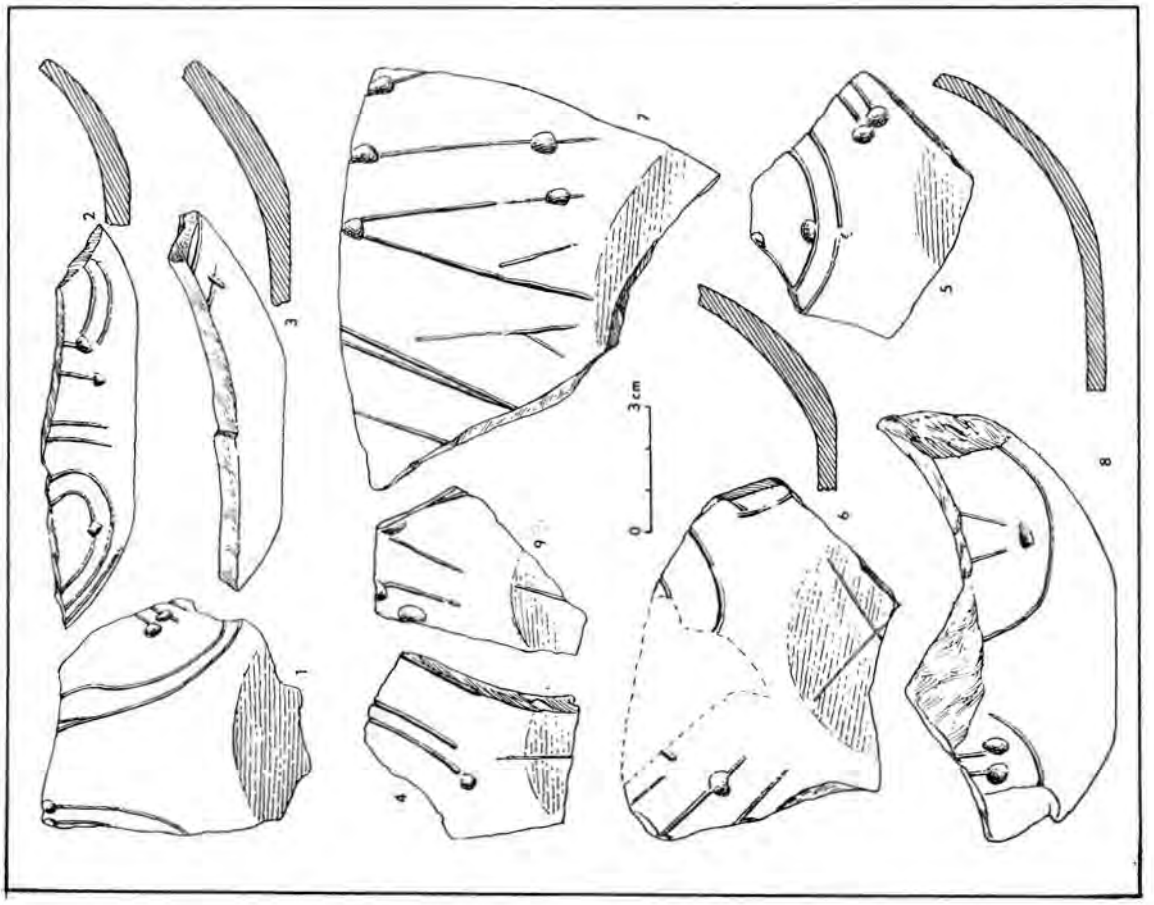


Abb. 7. Stúrovo, Objekt 222 66. Letzte Phase der jüngeren Linearkeramik

Domica sind als Import in der Bükker Kultur anzusprechen.[30] Kein Gräberfeld der Želiezovce-Gruppe ist bisher entdeckt worden, man kennt bloß Einzelgräber (Dvory nad Žitavou,[31] Levice[32]) und Gräber in Siedlungen.

Im benachbarten Ungarn wurden die Siedlungen der Želiezovce-Gruppe vor allem in Transdanubien gefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, sondern sehr wahrscheinlich, daß sich zahlreiche Siedlungen dieser Gruppe auch ostwärts von der Donau, besonders im Zwischenraum von Eipel und Zagyva erstrecken. Die meisten liegen längs der Donau, ferner in der Umgebung von Budapest und des Plattensees. Die Südgrenze in Transdanubien ist einstweilen nicht genügend klar, anscheinend überdeckt sich auch hier der Verbreitungsraum mit jenem der vorangehenden jüngeren Linearkeramik.[33]

Fundstellen der Želiezovce-Gruppe sind in Österreich spärlicher zu finden als in der Slowakei und Ungarn. Von R. Pittioni werden nur 11 Fundorte angeführt.[34] Sie kommen in dem an Ungarn, die Slowakei und Mähren angrenzenden Landschaftsteil vor. Anscheinend findet man sie zwischen Melk und Linz nicht mehr. Hier, ungefähr in diesen Teilen dürfte die Westgrenze der Želiezovce-Gruppe zu suchen sein. In der Gegend von Linz ist die Fortdauer der jüngeren linearkeramischen Kultur zur Zeit der Želiezovce-Gruppe erkennbar, wobei die vorhergenannte viele gemeinsame Merkmale mit der jüngeren Linearkeramik Südbayerns aufweist, daher also der Westgruppe der jüngeren Linearkeramik angehört.

Aus Mähren ist nur eine einzige Siedlung der Želiezovce-Gruppe bekannt, und zwar in Mikulov-Turold.[35] Sonst stammen die Einzelfunde der Želiezovce-Gruppe meistens aus Siedlungen der jüngeren linearkeramischen Kultur. Hinsichtlich der Siedlungen der Želiezovce-Gruppe in Südpolen ist es nicht ausgeschlossen, daß in Ostmähren eine kompaktere Besiedlung der Želiezovce-Gruppe anzunehmen ist, denn nur durch dieses Gebiet konnte die Želiezovce-Gruppe nach Polen gelangt sein. In Polen konzentrieren sich die Funde dieser Gruppe vorwiegend im oberen Weichselgebiet.

An Hand der Streuung von Funden der Želiezovce-Gruppe läßt sich ihr Kerngebiet — die Südwestslowakei, Transdanubien und das anliegende Österreich — gut bestimmen, wobei das häufigste Vorkommen auf das engere Donautal und ihre Zuflüsse begrenzt ist. Die Funde außerhalb des angeführten Gebietes und besonders außerhalb des Karpatenbeckens stellen bloß die maximale territoriale Verbreitung dar, also bereits das Randgebiet, das auch hinsichtlich der Kulturfüllung bedeutend ärmer ist.

Die Želiezovce-Gruppe erstreckt sich also auf einen verhältnismäßig breiten Raum. Schon ihr mitteldonauländisches Verbreitungsgebiet ist größer als das der Bükker Kultur zur Zeit ihrer klassischen Entwicklung. Wenn man auch das außerhalb des Karpatenbeckens liegende Gebiet in Betracht zieht, so ist dieser Raum geographisch größer als das Theißgebiet, wo während des Ablaufes der Želiezovce-Gruppe mehrere selbständige Kulturen und Kulturgruppen vorhanden waren. Auch das Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe bezeugt ihre ziemliche kulturelle Selbständigkeit, und zwar sowohl in bezug auf die vorangehende und auch gleichzeitige jüngere linearkeramische Kultur, als auch auf die zeitgleichen Kulturen des Theißgebietes und des übrigen Südosteuropas.

Periodisierung der Želiezovce-Gruppe

Den ersten Periodisierungsversuch der Želiezovce-Gruppe unternahmen wir aufgrund typologisch ausgeprägter Keramikformen, der eigenartigen Ornamentik und des Fehlens der jüngeren Linearkeramik in manchen Fundkomplexen.[36] Berücksichtigt haben wir vor allem die Grabfunde aus Dvory nad Žitavou, das Fundgut aus der Grube in Horné Lefantovce wie auch aus dem Grab von Nagytétény und aus der Siedlung von Békásmegyer. Alle diese Funde samt den Funden aus Milanovce wurden als die letzte Stufe in dem gemeinsamen Klassifikationsschema der Linear- und Želiezovce-Keramik herausgestellt (Stufe IIIb). Mit Ausnahme des Fundgutes aus Milanovce gilt dieses Schema auch heute noch. Das übrige Fundmaterial aus den Jahren 1961 und 1962 konnte nicht genauer klassifiziert werden. Man wies es daher der Stufe IIIa zu. Nach der damaligen Klassifikation handelte es sich um Siedlungsfunde sowohl der jüngeren Linearkeramik als auch der Želiezovce-Gruppe, die, wie es sich später ergab, sekundär vermengt waren. Schon im Jahre 1963 kamen neue Funde zum Vorschein und aufgrund der Siedlungsfunde von Dvory nad Žitavou wurde die Vermutung von drei Entwicklungsphasen der Želiezovce-Gruppe ausgesprochen. Nach und nach erschienen neue Funde, darunter auch einige Keramikverbände, die eine neue Innengliederung im Entwicklungsablauf der Želiezovce-Gruppe ermöglichen.

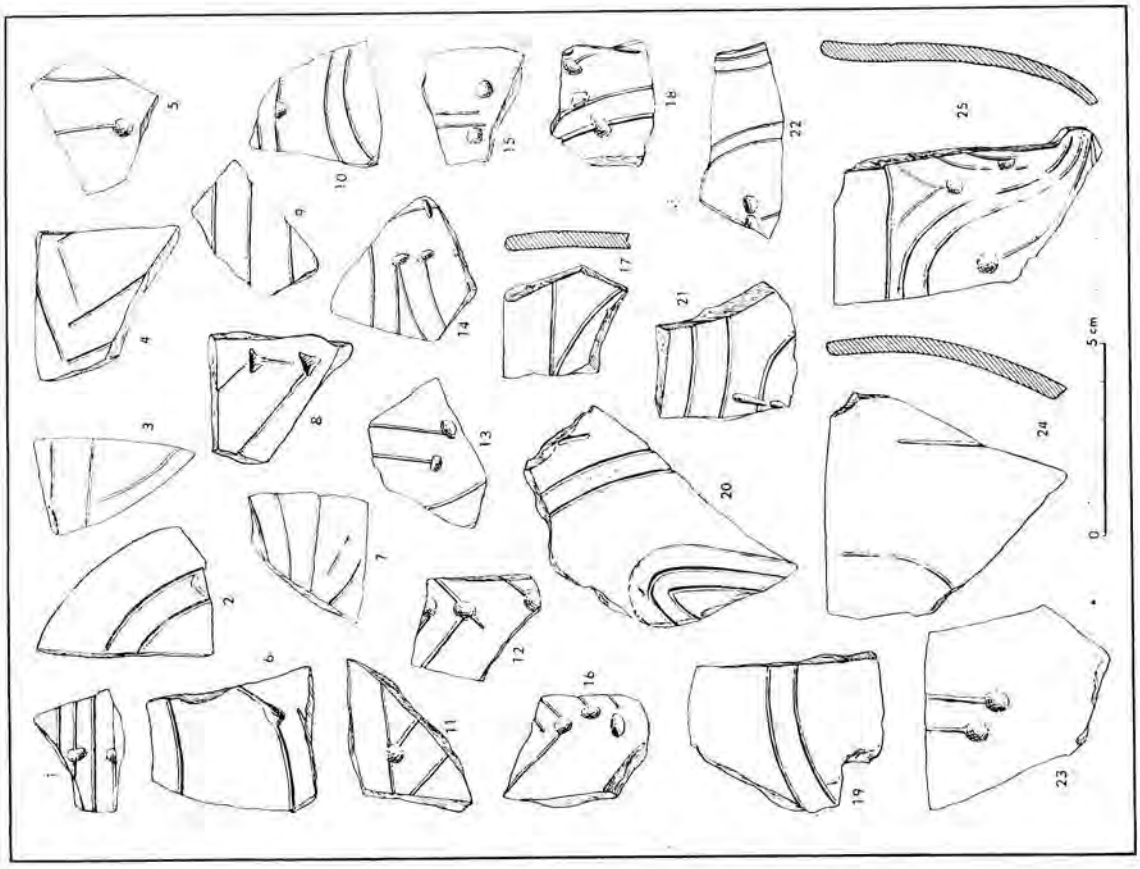


Abb. 10. Štúrovo, Objekt 222 66. Letzte Phase der jüngeren Linearkeramik.

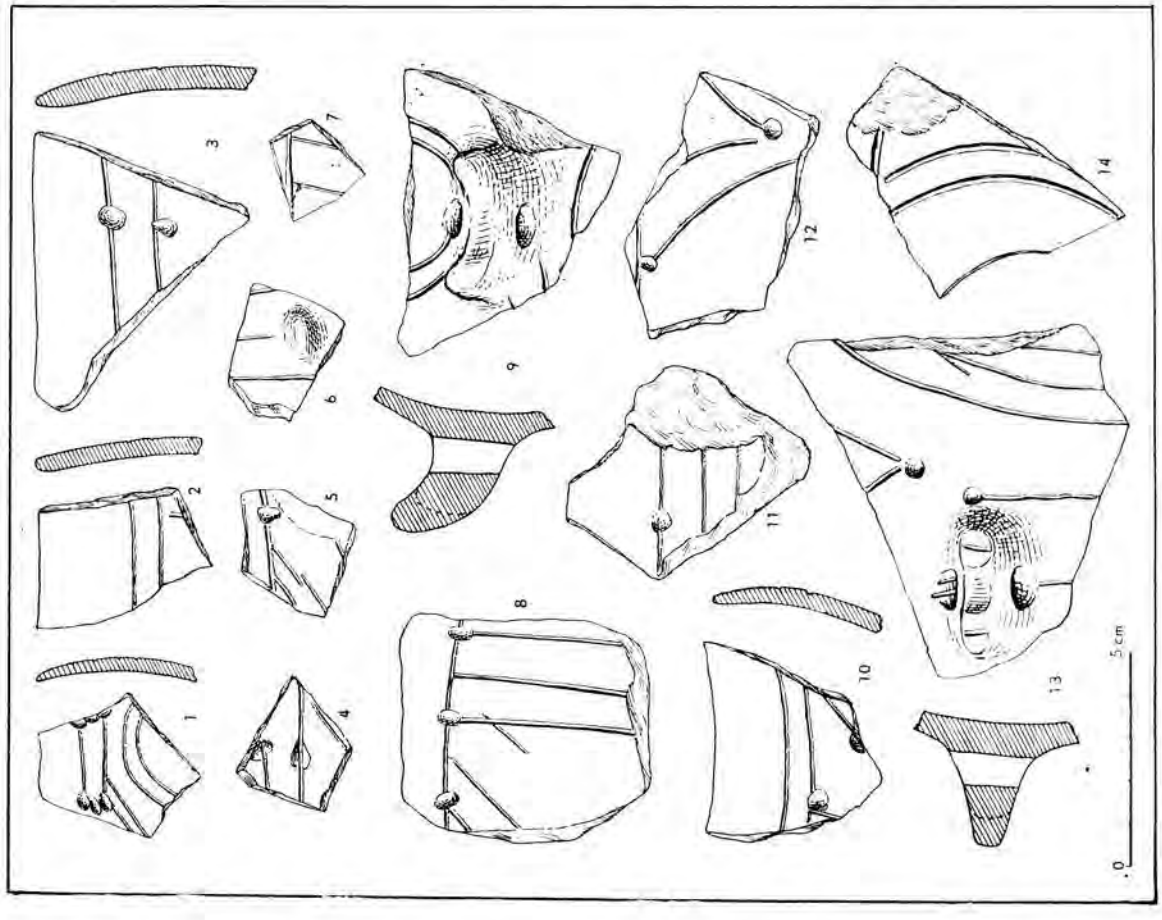


Abb. 9. Štúrovo. Objekt 222 66. Letzte Phase der jüngeren Linearkeramik.

Die Želiezovce-Gruppe ist bis heute in der Slowakei in 98 Fundstellen belegt, doch von dieser Zahl entsprechen den Anforderungen einer kritischen Analyse nur einige. Auf den meisten von ihnen wurde die Keramik nur zufällig und in kleiner Anzahl geborgen, ganz zu schweigen vom fast völligen Mangel an Fundkomplexen. Da eine Bearbeitung des Fundmaterials aus Veľký Grob, Iža und Patince, wo größere Grabungen stattgefunden haben, vorbereitet wird, wurde dieses Material nicht in unsere Keramikanalyse einbezogen. Unsere Analyse der Želiezovce-Keramik fußt auf einigen kleineren Fundverbänden aus älteren Ausgrabungen und auf eigenen Erfahrungen, die im Verlauf der Abdeckung des Nitraer Gräberfeldes und der Siedlungen in Dvory nad Žitavou und Štúrovo gewonnen wurden. Aus dem zur Verfügung stehenden Material wurden jene Fundverbände gewählt, wo die Möglichkeit einer Vermengung oder eines sekundären Eingriffes ganz minimal war und dabei eine größere Anzahl von charakteristischen Einzelstücken vorhanden war. Nun folgt die Beschreibung und Charakterisierung jener Fundobjekte, die wir heraussuchten, um an ihnen die einzelnen Entwicklungsetappen der Želiezovce-Gruppe zu demonstrieren. Da eine Tabelle mit der Fundanzahl und mit der Frequenz der Verzierungsgrundmotive angeschlossen ist, sehen wir an dieser Stelle von einer ausführlicheren Fundbeschreibung ab.

1. Bajč, Bez. Nové Zámky

Bei einer Rettungsgrabung unter der Leitung von A. Točík in der staatlichen Ziegelei am Weg aus Bajč nach Dvory nad Žitavou wurden einige Objekte der Želiezovce-Gruppe ermittelt.[37] Auf der Fundstelle befanden sich Ansiedlungen von der jüngeren Linearkeramik an bis zum Mittelalter, und gerade die neolithischen Objekte waren am meisten gestört. Hier wurden auch einige Objekte der jüngeren linearkeramischen Kultur erfaßt, von diesen wurden die meisten Funde im Objekt VIII/1960 und in der Grube 45/60 geborgen (Abb. 1 und 2).[38] Diese Keramik und auch jene aus anderen Gruben, ferner Einzelstücke aus anderen Objekten fügen sich in die Anfangsphase der jüngeren Linearkeramik. Die mittlere Phase dieser Kultur fand in dieser Siedlung keine ausgeprägtere Vertretung. Im Objekt VIII/60 wurden einige Scherben der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe zutage gefördert, offensichtlich handelt es sich um sekundäre Vermengung.[39]

Objekt III/59.[40] Seichte, nicht gänzlich untersuchte Grube von unregelmäßiger Form mit hellbrauner Füllschicht. Sie enthielt viele Scherben, Lehmbewurf und Tierknochen. Ausmaße: 680 × 480 cm, T. 16–40 cm. Von ähnlich unregelmäßiger Form und geringer Tiefe war auch das Objekt 204/66 in Štúrovo, wo ebenfalls Keramik der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe entdeckt wurde. (Abb. 12.)

Objekt IV/60.[41] Die Grubenumrisse ließen sich durch schwarze Füllerde in der Lößunterlage erkennen. Die Grube hatte unregelmäßige Form mit schräg verlaufenden Wänden.

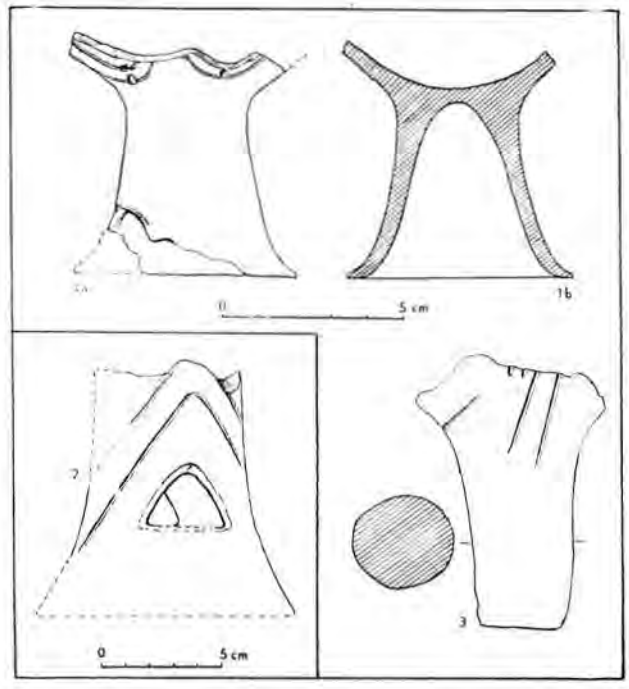


Abb. 11. Štúrovo, Objekt 222/66. Letzte Phase der jüngeren Linearkeramik.

Den Fundinhalt bildeten Keramik der Želiezovce-Gruppe, Lehmbewurf, Tierknochen, Stein- und Knochenwerkzeuge. Ausmaße: 520 × 270 cm, T. 32 cm. (Abb. 33 und 44.)

2. Dvory nad Žitavou, Bez. Nové Zámky

A. Am Südrand der Gemeinde wurde im Garten des Hauses Nr. 948 ein Skelettgrab mit sieben rekonstruierbaren Gefäßen und Scherben von weiteren, zumindest drei Gefäßen entdeckt. Das Grabinventar wurde durch einen Mahl- und Reibestein ergänzt. Die ausführliche Fundbeschreibung samt Auswertung des Grabinhaltes wurde schon publiziert (ein Teil des Inventars siehe Abb. 51).[42]

B. In der Flur Gyorok homoka bei dem jetzigen regulierten Flußbett der Žitava begegnete man früher zahlreichen Fundstücken der Želiezovce-Gruppe. Es handelt sich um eine Sanddüne von größerem Ausmaß; an ihrer Südseite haben wir im Jahre 1963 eine Probegrabung unternommen. Auf einer Fläche von rund 500 m² erfaßten wir in der Schicht und vor allem in Gruben viele Funde der Želiezovce-Gruppe und Fundamentrinnen von Bauten. Die Gruben waren gruppenweise angelegt. Die Regelmäßigkeit dieser Erscheinung konnten wir wegen der kleinen Grabungsfläche nicht zufriedenstellend überprüfen, doch begegneten wir einer ähnlichen Situation auf der großangelegten Flächenabdeckung einer Siedlung der Želiezovce-Gruppe in Štúrovo.

Hinsichtlich Form und Funktion der Grube erfaßten wir dreierlei Objekte: Gruben mit regelrechtem kreisförmigem Grundriß, senkrechten Wänden und geradem Grubenboden, die, wie es aus der Grabung in Štúrovo hervorgeht, zur Aufbewahrung von Getreide dienten, weiter Gruben von unregelmäßiger Form und unebener Sohle, und schließlich große Abbaugruben von unregelmäßiger Form. Hier liegt eine von jenen seltenen Siedlungen vor, wo ausschließlich Tonware der Želiezovce-Gruppe ohne jedwede Fundstücke der jüngeren Linearkeramik, wie es bisher am häufigsten vorkommt, angetroffen wurde

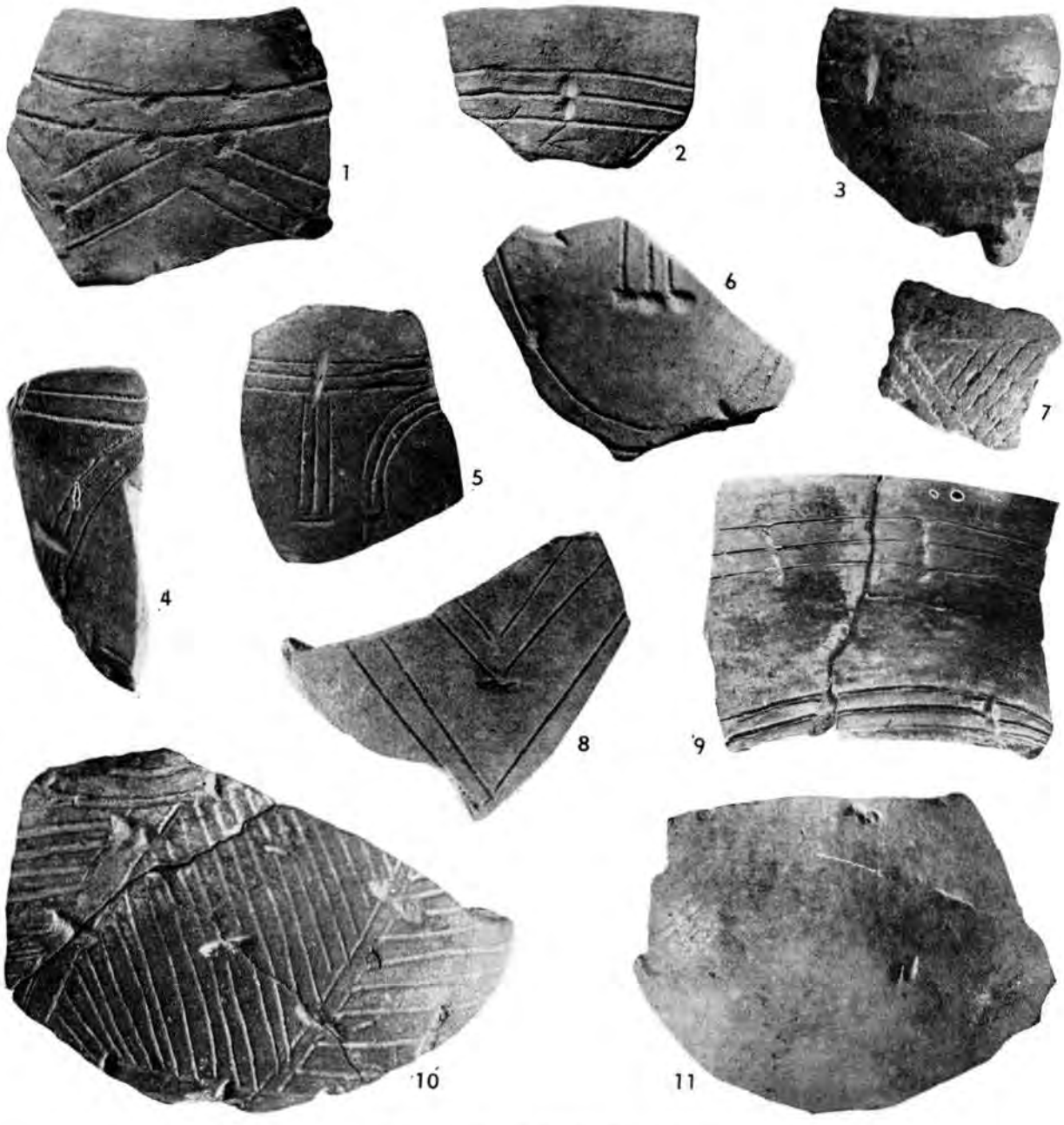


Abb. 12. Bajč, Keramikauswahl aus Objekt III 59. Ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Objekt 1 hatte kreisförmigen Grundriß und war 40 cm in die Ackerkrume eingetieft. Die Füllschicht bildeten Asche und Lehmbewurf, und sie enthielt 57 Scherben, die wir bei unserer quantitativen Analyse nicht berücksichtigten. Unter diesen Scherben befanden sich Fragmente von halbkugeligen Gefäßen, flachen Schüsseln mit verzierter Außenseite, wie auch Schüsselscherben mit beidseitiger Verzierung, ferner verzierte Scherben von unbestimmbaren Gefäßformen (zusammen 22 Stück) und 35 Scherben von dickwandigen Gefäßen. Von den Verzierungselementen begegneten hier eingeritzte Doppellinien und Linienbänder, Wellenlinien und T-förmige Kerben, unterhalb des Randes umlaufende Ritzlinien, Sparrenmuster, S-förmige Wellenlinien und Bogenmotive (Abb. 42).

Objekt 3 war eine längliche, mit schwarzem Erdreich ausgefüllte Grube, weniger reich an Želiezovce-Keramik. Am häufigsten kommen Fragmente von halbkugeligen Gefäßen vor, der Großteil der verzierten Keramik ist abgebildet (Abb. 45: 1—11).

Objekt 4 und 4a lagen übereinander, sie ergaben zu wenige Keramikfunde, um die vertikale Stratigraphie formenkundlich auswerten zu können.

Objekt 7 hatte kreisförmigen Grundriß, leicht trapezförmiges Profil und gerade Sohle. Hier wurde nur eine kleinere Zahl von dünnwandiger Keramik zutage gefördert, davon ist das Amphorenfragment mit Bukranion am Hals und Tierfiguren auf der Schulter das ausgeprägteste Fundstück. Die gesamte verzierte Keramik ist abgebildet (Abb. 33 und 44).

Objekt 9. Die in der Nachbarschaft der zwei vorangehenden liegende Grube war ähnlich und enthielt, vor allem in der Tiefe von 30—40 cm oberhalb des Gruben-

bodens, eine größere Anzahl von verzierter dünnwandiger Keramik (zusammen 65 Scherben). Am Grubenboden lag in der Nähe des Randes ein Schädel. Von den ornamentalen Elementen überwiegen Doppellinien über die viellinigen Bänder wie auch die linearen Muster über die Bogenmuster. Auf vier Scherben kam die Wellenlinie zum Vorschein, völlig fehlen die S-förmigen, ineinander gehängten Bögen. Auf der Innenseite einer Schüssel ist ein rotgemaltes Kreuzmuster, das bis an den Rand reicht.

Objekte 10—14/63 waren sehr fundarm.

Objekt 15/63 zeichnete sich durch intensiv schwarze Füllschicht aus. Ausmaße: 8,5 × 4 m. Die ungleich verlaufende Grubensohle senkte sich symmetrisch der Grubenmitte zu. Diese umfangreichste Grube ergab auch die meisten Funde. Von der dünnwandigen Keramik erschienen hier zum erstenmal Gefäße mit bereits angedeuteter S-förmiger und doppelkonischer Profilierung. Daneben blieben auch die halbkugeligen Gefäße in Verwendung. Sämtliche Verzierungsmotive sind sowohl auf der Tabelle als auch in den betreffenden graphischen Darstellungen zahlenmäßig erfaßt. Mit Ausnahme der kleinen Scherben sind alle anderen auf den Bildtafeln dargestellt (Abb. 47 und 48).

Objekt 15 überdeckte mit seiner Gesamtfläche weitere Objekte, deren Umrisse sich erst im Niveau seiner Grubensohle abzeichneten. Im Areal des Objektes 15 entdeckten wir nach der Aushebung seiner Füllschicht noch die Objekte 15a, 15b, 15c, 15d und 20. Im Oberteil des Objektes 15 ließ sich kein einziges der aufgezählten erkennen und nach den beachtlichen Unterschieden in Form und Verzierung der Tonware zu schließen, dürften die angeführten Objekte älter sein als das Objekt 15. Die Objekte 15b, 15c und 20 weichen vom Objekt 15 sowohl mit ihrer Form und Füllerde als auch mit dem Fundmaterial ab. Hier liegt eine der besten vertikalen Stratigraphie in den Siedlungen der Želiezovce-Gruppe vor, die auch formenkundlich gut kontrollierbar ist.

Objekt 15a war eine kesselförmige Grube mit nur wenigen Funden. Nur teilweise wurde sie vom Objekt 15 überdeckt und auch die Füllschicht war nur wenig abweichend.

Objekt 15b hatte einen kreisförmigen Grundriß und senkrechte Wände; erst sein unterer Teil wurde im Niveau der Sohle des Objektes 15 erfaßt. Es war in Sand eingetieft und mit Lehmbewurf und Asche angefüllt. Das Fundgut bestand vorherrschend aus dünnwandiger Keramik (Abb. 41), aber auch dickwandige war vorhanden.

Objekt 15c berührte mit seinem Rand das Objekt 15b, teilweise schnitten sie sich, doch wegen der gleichen Füllerde wie auch der geringen Überdeckung, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, welches von den Objekten älter ist. Nur wenig Keramik wurde hier gefunden und die zwei anthropomorphen plastischen Standfüße gehörten eher einem Gefäß als einer selbständigen Figur an. Alle verzierten Scherben sind abgebildet (Abb. 40: 1—7). Auch der Oberteil dieser Grube war vom Objekt 15 gestört, sie ist daher älter.

Objekt 15d war eine kleinere kreisförmige Grube mit senkrechten Wänden und grauschwarzem, aschigem Erdreich. Der Nordteil wurde aus technischen Gründen nicht untersucht. Nur wenig Keramik wurde geborgen, die verzierte ist abgebildet (Abb. 40: 8—12). Ähnlich wie die vorhergehenden wurde auch dieses Objekt vom Objekt 15 überdeckt und gestört.

Objekte 16, 17, 18 und 19 lagen unweit vom Objekt 15, doch waren sie fast fundleer.

Objekt 20 war größtenteils gestört und vom Objekt 15 überdeckt. Der kreisförmige Grundriß zeichnete sich von der Umgebung dank der abweichenden Füllerde sehr markant ab. Die Grube verbreiterte sich dem Grubenboden zu, ihr Profil war trapezförmig. Die Füllschicht bestand aus festem aschigem, mit Sand vermengtem Erdreich und aus Stücken Lehmbewurf. Hier wurde hart gebrannte und gut erhaltene dünnwandige und dickwandige Keramik gefunden, von der Fragmente mit kennzeichnender Ornamentik abgebildet sind (Abb. 39).

Die Objekte 15a bis 15d und Objekt 20 befanden sich ganz nahe beieinander. Im Objekt 15b und 20 wurden Scherben ein und desselben Gefäßes erfaßt, was sehr wahrscheinlich ihre Gleichzeitigkeit beweist (Abb. 39: 3, Abb. 41: 2). In zwei anderen Gruben dieser Gruppe wurde sehr verwandte Keramik zutage gefördert und beide Gruben sind zeitlich kaum voneinander entfernt.

Zumindest zwei selbständige Besiedlungsphasen lassen sich auf der Siedlung in Dvory nad Žitavou feststellen, die jüngere wird durch die Funde aus dem Objekt 15 und durch ihnen ähnliche repräsentiert, die überwiegend aus der Kulturschicht, außerhalb der Gruben, geborgen wurden. Die ältere Phase wird durch das Fundmaterial aus den Objekten 15a bis 15d und aus dem Objekt 20 vertreten. Diese beiden Phasen sind auch stratigraphisch bewiesen. Da alle diese Objekte im Areal der festgestellten Hütte mit Fundamentrinne erfaßt wurden, dürfte keines von ihnen mit der Hütte zeitgleich sein. Dabei störte das Objekt 15 offensichtlich die Fundamentrinne, woraus logischerweise mindestens noch eine weitere diesem Bau zugehörige Besiedlungsphase anzunehmen wäre. Einstweilen kann man wegen des Fundmangels aus den Gruben in der Umgebung der Hütte, von denen manche sicherlich mit der Hütte zeitgleich waren, nicht auf die chronologische Position im Rahmen der gesamten Siedlung schließen. Doch sprengt sie in keinem Falle den Rahmen der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe. Nach der typologischen Analyse zeigte es sich, daß sämtliche Funde dieser Siedlung mit ihrer Form und Ornamentik der mittleren Stufe angehören, wobei die Denkmäler aus dem Objekt 15 als die jüngsten anzusprechen sind.

3. Horné Lefantovce, Bez. Nitra

Im Jahre 1958 ergrub L. Bánesz den Teil einer Siedlung der Želiezovce-Gruppe, und zwar in der Flur „Za Jozefkom",[43] während einer Rettungsgrabung beim Bau einer Hühnerfarm der dortigen Landwirtschaftsgenossenschaft. Es wurden hier 4 Gruben und 13 Öfen mit Kuppel abgedeckt. Die Öfen störten sich gegenseitig, sie lagen auch in Superposition zu den Gruben, doch weder in den Öfen selbst noch in den Vorofengruben wurden kennzeichnende Funde entdeckt, die diese Stratigraphie auch typologisch stützen würden. Die meisten Funde wurden im Objekt 1 und in der Abfallgrube 1 geborgen. Die zwei weiteren Gruben waren sehr fundarm.

Objekt 1 war von unregelmäßig ovalem Grundriß von 550 × 44 cm. Der Boden war uneben und verschieden tief. Der Nordostteil war am tiefsten (100 cm). Ob es sich hier in diesem Teil um eine selbständige Grube handelt oder um den Bestandteil des Objektes 1 kann nicht entschieden werden, das Fundmaterial aus beiden Teilen war übereinstimmend. Im Objekt 1 fand man charakteristische Keramik und danach wie auch nach den Funden weiterer Fundstellen konnte man die letzte Stufe der Želiezovce-Gruppe heraus-

stellen und charakterisieren. Wichtig ist hier das Vorkommen von S-förmig profilierten verzierten und unverzierten birnenförmigen Gefäßen und überhaupt eine große Menge von dünnwandiger unverzierter Keramik, was auf anderen Fundstellen nicht der Fall ist. In diesem Objekt kam auch die punktverzierte Keramik zum Vorschein, über die schon hinsichtlich ihrer Klassifikation und ihrer Beziehung zu den übrigen Funden polemisiert wurde. Eine Neufassung ihrer Interpretation werden erst neue Grabungen in diesem Fundort ermöglichen. Eine Keramikauswahl mit sämtlichen Gefäßformen und Verzierungsarten wurde bereits veröffentlicht. In diesem Beitrag wird eine statistische Übersicht von Verzierungselementen vorgelegt, mit Ausnahme der punktverzierten Keramik, weil die nur auf dieser Fundstelle angetroffen wurde und daher mit der übrigen Ornamentik der Želiezovce-Keramik nicht vergleichbar ist. Von rund 1000 Scherben waren bloß 71 Scherben verziert.

Abfallgrube 1, nur teilweise abgedeckt, reichte bis unter die Gebäudefundamente, weitere Funde wurden noch vor der Plangrabung vernichtet. In der Abfallgrube wurde genau solche Keramik wie im Objekt 1 geborgen; ein Unterschied, der den Rahmen einer Stufe sprengen würde, ist hier nicht vorhanden. Die Abfallgrube ergab etwa 250 Scherben, also ungefähr nur ein Viertel der Scherbenanzahl vom Objekt 1. Die dünnwandige verzierte Keramik entspricht ebenfalls beiläufig diesem Verhältnis. Da die Gesamtzahl der verzierten Keramik in der Abfallgrube sehr gering ist, wurde sie statistisch nicht bearbeitet.

4. Štúrovo, Bez. Nové Zámky

Während der Vorbereitungsarbeiten bei der Errichtung des Betriebes Juhoslovenské celulózky a papierne wurde eine ausgedehnte Siedlung der jüngeren linearkeramischen Kultur und der Želiezovce-Gruppe entdeckt.[44] Schon die im Verlauf der ersten Grabungskampagne im Jahre 1965 gewonnenen Funde, aber ganz besonders das Fundmaterial aus dem Jahr 1966, deuteten an, daß eine Möglichkeit für eine Präzisierung wie auch für eine strikte Beweisführung hinsichtlich der Periodisierung und relativen Chronologie der Želiezovce-Gruppe besteht. Da mehrere Fundkomplexe der jüngeren Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe erfaßt wurden, dienten diese als Ausgangspunkt sowohl für die Periodisierung als auch für die gesamte Arbeit. Die qualitativ und quantitativ kennzeichnendsten Objekte wurden von uns ausgewählt. Ein Teil der Funde wird graphisch dargestellt, die anderen sind in die statistische Analyse einbezogen. Die veröffentlichten Funde bieten einen repräsentativen Durchschnitt aus dem Fundmaterial der Želiezovce-Gruppe von Štúrovo dar.

Die Fundstelle liegt am linken Ufer der Donau. Die Rettungsgrabung fand an jenen Stellen statt, wo bei den Bauarbeiten der Fabrik die Kulturschicht bis auf das Lößniveau entfernt worden war. Bloß die Funde in den Gruben blieben erhalten. Auf dem Fundplatz war eine Siedlung der Kultur mit jüngerer Linearkeramik und eine andere der Želiezovce-Gruppe. Obwohl die Objekte beider Kulturgruppen ganz nebeneinander standen, oft sogar einander störten, ist es überraschend, wie selten eine sekundäre Vermengung von Funden auch bei umfangreicheren Gruben vorgekommen ist. Wenn eine Fundvermengung vorliegt, dann erscheint eher die jüngere Linearkeramik in den Gruben der Želiezovce-Gruppe als umgekehrt. Da die Želiezovce-Keramik nach der jüngeren Linearkeramik folgt, scheint diese Erscheinung natürlich und logisch zu sein. Um die Objektivität zu gewährleisten, wurde die jüngere Linearkeramik in den Gruben der Želiezovce-Gruppe nicht weggelassen, sondern wurde in die quantitative Übersichtstabelle nach den einzelnen technologischen, formenkundlichen und thematischen Kriterien miteinbezogen. In den dokumentierten Objekten kommen sie zahlenmäßig ganz minimal vor und hatten auf die Analysenergebnisse überhaupt keinen Einfluß. In der folgenden Beschreibung wählten wir die Reihenfolge der Objekte laut der Numerierung bei der Ausgrabung.

Objekt 1/65. Längliche Grube von unregelmäßigem Grundriß, gestört bei den Kanalisierungsarbeiten, auch der Grubenoberteil größtenteils entfernt. Die Grubensohle uneben, die Füllschicht verschmolz im Oberteil mit der braunen Erdschicht der Umgebung. Obschon das Objekt stark beschädigt war, wurde hier ziemlich viel Keramik geborgen, wovon 212 Scherben dünnwandig und verziert waren. Außerdem fand man hier auch Tierknochen, Knochengeräte und Spaltindustrie. Das Fundmaterial dieser Grube wird nicht abgebildet, nur zahlenmäßig einzelne Ornamentelemente angeführt. Die Formgebung wie auch die Ornamentik dieser Keramik ähnelt sehr stark der Tonware aus dem Objekt 241/66, die auch abgebildet ist.

Objekt 8/65. Grube von kreisförmigem Grundriß mit schrägen Wänden, von der Form eines Kegelstumpfes. Die Füllschicht bildete eine sehr harte lehmige Erde, vermengt mit Holzkohlenstückchen, Korn und Asche. Ursprünglich diente sie als Vorratsgrube. Sie enthielt Scherben, Tierknochen und Spaltwerkzeuge. Die Keramik ist statistisch bearbeitet, aber nicht abgebildet.

Objekt 61/65. Kleinere Grube von ovalem Grundriß, kesselförmig, mit gerader Sohle, ausgefüllt mit dunkelbraunem lockerem Erdreich, das dickwandige und dünnwandige Keramik enthielt; eine Auswahl davon mit einem Fragment der Szakálhát-Gruppe ist abgebildet (Abb. 35).

Objekt 85/65. Grube von kreisförmigem Grundriß mit schrägen Wänden und gerader Sohle, die Sohle bedeutend größer als die Grubenmündung. Die Füllschicht war sehr lockerer, scholliger schwarzer Lehm. Den Fundstoff bildeten Scherben, Spaltindustrie und Tierknochen. Die Keramik ist nicht abgebildet, die einzelnen Verzierungselemente sind zahlenmäßig ausgedrückt.

Objekt 124/65. Grube mit kreisförmigem Grundriß und von kesselartiger Gestalt. Sie lag über der Abbaugrube 129/65, die älter war und sich neben der Hütte der jüngeren linearkeramischen Kultur befand. Das Fundgut bildeten Keramik und Tierknochen. Die dünnwandige verzierte Keramik ist nur zahlenmäßig bearbeitet und nicht abgebildet.

Objekt 204/66. Bloß der etwa 50 cm tiefe Grubenunterteil blieb erhalten. Es war eine Grube von großem Ausmaß (6,7 × 5,2 m) mit unregelmäßigem ovalem Grundriß, die etwas unebene Sohle senkte sich symmetrisch der Mitte zu. Die Füllerde war hellbraun, stellenweise sehr hart. Funde lagen in der ganzen Grube verstreut, am wenigsten am Grubenboden. Die gesamte dünnwandige Keramik ist graphisch dargestellt und auch statistisch bearbeitet (Abb. 13–17).

Objekt 222/66. Grube mit langovalem Grundriß und von unregelmäßiger muldenartiger Form, ausgefüllt mit ziemlich weicher, tiefschwarzer lehmiger Erde. Es ist die reichste Grube dieser Siedlung an Funde der jüngeren Linearkeramik. Die Keramik ist in der Fundanalyse genau beschrieben, insbesondere die Fragmente fremder Herkunft. Abgesehen von ganz winzigen Bruchstücken ist die gesamte verzierte Keramik aus dieser Grube hier publiziert und auch in die statistische Auswertung einbezogen (Abb. 6–11).

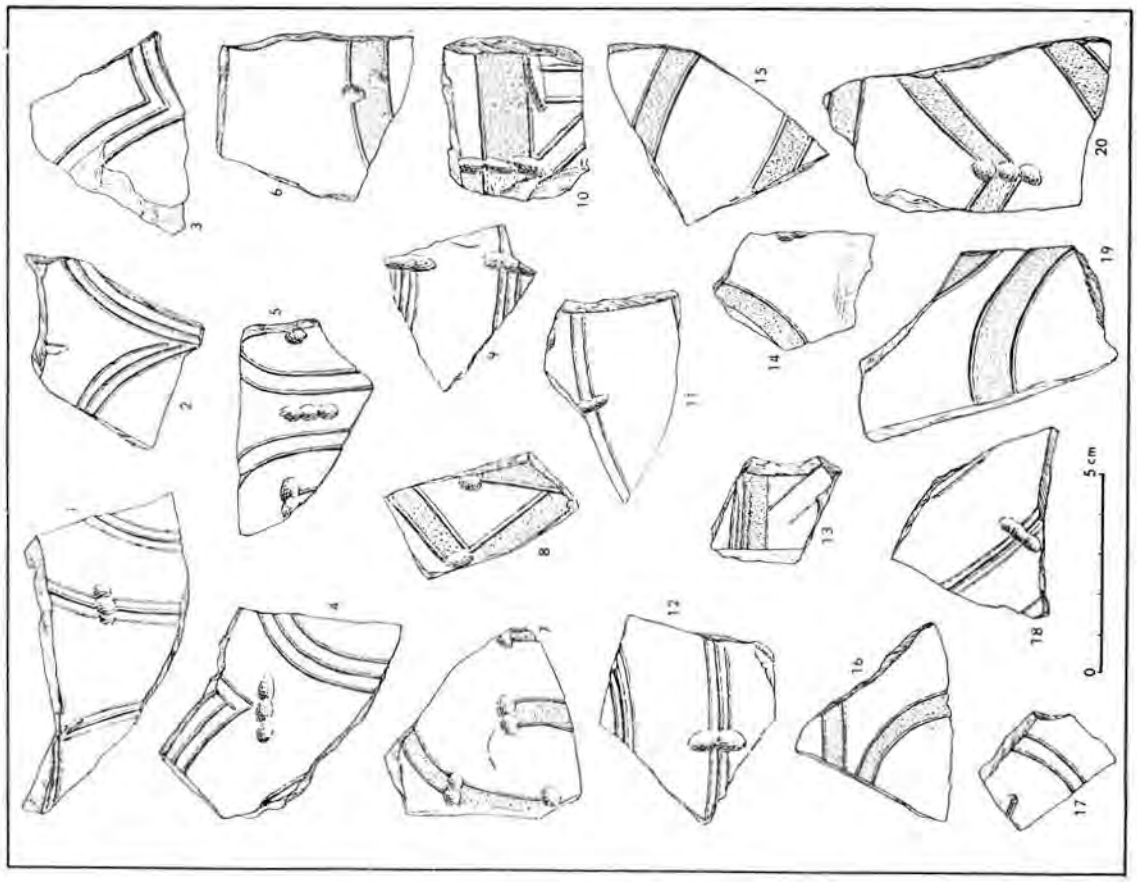


Abb. 14. Štúrovo, Objekt 204 66. Ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

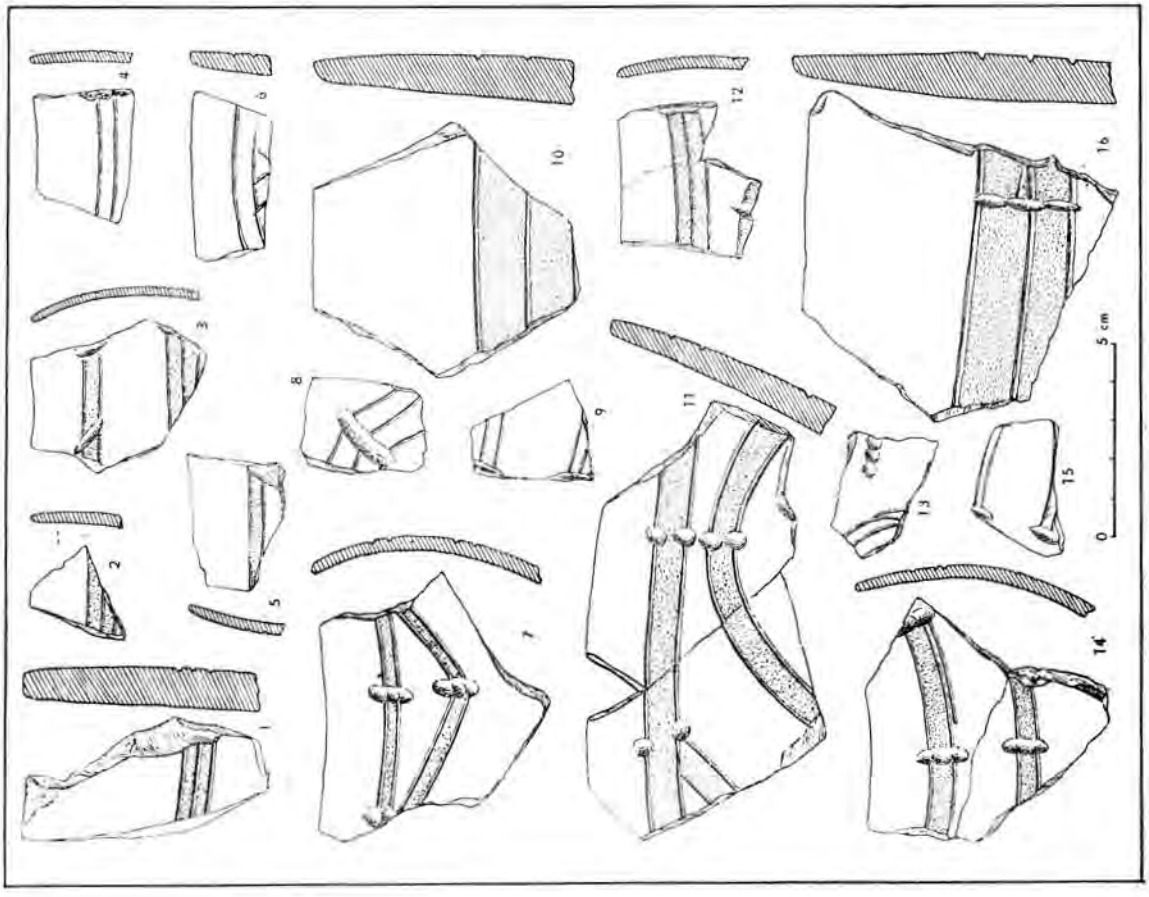


Abb. 13. Štúrovo, Objekt 204 66. Ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Objekt 229/66. Kegelstumpfartige Grube von größerer Dimension, kreisförmigem Grundriß mit gerader Sohle und schrägen Wänden. Die Füllerde war hartes Erdreich mit vielen Holzkohlenstückchen und Korn, Keramik, Spaltindustrie und Tierknochen in allen Schichten gleichmäßig verteilt. Die gesamte verzierte Keramik ist abgebildet (Abb. 24 und 25) und statistisch bearbeitet.

Objekt 241/66. Grube von unregelmäßigem Grundriß mit ungeraden Wänden, die muldenartig dem Boden zu verlaufen. Im Nordteil war oberhalb der Sohle eine zusammenhängende Aschenlage. Sie ist eine der reichsten Gruben mit mehr als 2000 Fragmenten, davon sind 310 Stück verziert. Eine Keramikauswahl ist hier veröffentlicht (Abb. 19—22), kleinere Scherben wurden registriert und statistisch ausgewertet.

Objekt 245/66. Wieder eine Vorratsgrube, Grundriß kreisförmig, schräge Wände und gerade Sohle. Inmitten der Sohle war noch eine kleinere Grube, der Form und Größe nach einem Pfostenloch entsprechend, doch wurde hier ein Gefäßfragment der jüngeren Linearkeramik geborgen, während die ganze Grube der jüngeren Phase der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe zugehörig ist. Die dünnwandige verzierte Keramik ist, abgesehen von winzigen Fragmenten, abgebildet (Abb. 26—29).

Die beschriebenen Objekte lagen in verschiedenen Teilen der Siedlung. In bezug auf Form, Funktion und Inhalt ist eine Zweiteilung der Gruben möglich. Objekt I/65, 204/66, 241/66 können als Abfallgruben bezeichnet werden. In diesen kamen die meisten Funde zutage, auch Tierknochen inbegriffen. Ihr Grundriß wie auch die Grubenform selbst sind unregelmäßig. Das Objekt 204/66 gehört zur älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe, die Objekte I/65 und 241/66 der älteren Phase der Mittelstufe. Die zweite Gruppe bilden Gruben mit kreisförmigem Grundriß, schrägen Wänden und gerader Sohle, sie haben die Form eines Kegelstumpfes. Häufig trifft man in ihnen verkohltes Getreide in situ an, danach also handelt es sich um Vorratsgruben. Insofern sie datierbar sind, gehören sie in die jüngere Phase der Mittelstufe. Anscheinend dürfte dies für sämtliche ähnliche Gruben sowohl hier als auch in anderen Siedlungen geltend sein. Im Raum der Želiezovce-Gruppe kommen Gruben dieser Art weder vor der Mittelstufe noch in der jüngeren Linearkeramik vor. Die Gruben in der Form eines Kegelstumpfes können als ziemlich geschlossene Fundeinheiten angesprochen werden, mit ganz geringfügiger Möglichkeit einer Einsprengung fremder Funde.

Keramikanalyse

Eine Lösung von Fragen der Genesis und Chronologie der Želiezovce-Gruppe ist beim derzeitigen Wissensstand vor allem aufgrund der Typologie und besonders der Keramikornamentik möglich. Berücksichtigt werden neben der Formgebung des Gefäßes technische wie auch thematische Verzierungselemente, fremdartige Verzierungsmotive und „Importe". Außer den aussagekräftigen Funden ohne bestätigte Fundzusammenhänge fußt diese Keramikanalyse insbesondere auf dem Material von Fundkomplexen. Neben dem Grab aus Dvory nad Žitavou handelt es sich um Funde aus Siedlungsgruben.

Hauptformen der dünnwandigen Keramik

1. Amphoren

Die Amphoren bilden allgemein die wirkungsvollste Keramikform der Želiezovce-Gruppe. Nach der ziemlich kleinen Anzahl von rekonstruierbaren Formen zu schließen dachte man, daß es sich um seltene Exemplare handelt. Doch in Anbetracht der Hals- und typischen Bauchscherben ist diese Form in allen Siedlungen häufig und ist auch in den Gräbern nicht unbekannt. Tektonisch sind die Amphoren sehr symmetrisch gestaltet. Der zylindrische, leicht ausladende Hals setzt verlaufend auf die Schultern an; der Unterteil ist gewöhnlich regelrecht kugelig (Abb. 51: 6), doch fehlen ebenfalls nicht Stücke mit ovalem Unterteil, wie von oben zusammengedrückt (Abb. 36: 2). Das Verhältnis der Gefäßhöhe zur maximalen Bauchweite ist fast 1:1. Der Hals ist nach den erhaltenen Scherben durchschnittlich 10 cm hoch, was etwa ein Drittel der Gesamthöhe ausmacht. Die dünnwandigen Amphoren der Želiezovce-Gruppe sind bis auf geringe Ausnahmen reich verziert (Abb. 12: 9, 10, Abb. 14: 1—5, Abb. 19: 3—5, 9, Abb. 29: 3, 4, Abb. 36: 2, 3, Abb. 37: 13, 15, Abb. 39: 8, 11, 13, 14, 16, u. a.). Den Hals zieren doppelte oder dreifache Ritzlinien (Abb. 12: 9, Abb. 29: 4, Abb. 46: 7) oder Bänder (Abb. 29: 3, Abb. 37: 15, Abb. 51: 6), in einem Fall erschien ein zweiliniges Sparrenmuster (Abb. 36: 2). Zu den umlaufenden Linien reihen sich auch umlaufende Wellenpaare (Abb. 39: 16). Die Bauchwölbung ist wiederum mit horizontalen und Winkelbändern aus Doppellinien verziert, ebenfalls mit Spiralmustern (Abb. 14: 1—5, Abb. 32: 2, 3) und Wellenbändern (Abb. 46: 2, 3). Häufig sind die umlaufenden und Winkelbänder aus doppelten Wellenlinien kombiniert (Sütő,[45] Skalica[46]). Nach dem bisherigen Fundgut kommen auch zoomorphe Ösen und Knubben (Abb. 32) wie auch waagrecht durchbohrte Ösen bei den Amphoren vor. Bei einer anderen Keramikform begegnet man dieser Art der zoomorphen Motive nicht. Das bisher einzige entdeckte plastische Bukranium (Abb. 33) in der Želiezovce-Gruppe ist am Amphorenhals modelliert. Auf den Amphoren findet man auch die charakteristischen plastischen Gesichtsmasken. Sämtliche Arten der Ritzverzierung wurden durch Bemalung ergänzt, die vorwiegend schwarz, seltener rot ist.

Was die Form anbelangt, kennen wir diesen Amphorentypus auch in anderen Kulturbereichen, sowohl in der vorangehenden linearkeramischen Kultur, als auch in der Lužianky-Gruppe und in der Lengyel-Kultur allgemein. Er ist auch aus der Bükker Kultur bekannt, zumal in der Vinča-Turdaş-Kultur. Die Theiß-Kultur führt diese Amphorengattung nicht, auch in der Lebő-Szakálhát-Kultur, deren Keramikfüllung uns im einzelnen nicht bekannt ist, scheint sie nicht häufig aufzutreten, und falls sie zum Vorschein kommt, handelt es sich um eine abweichende Variante. In der Theiß-

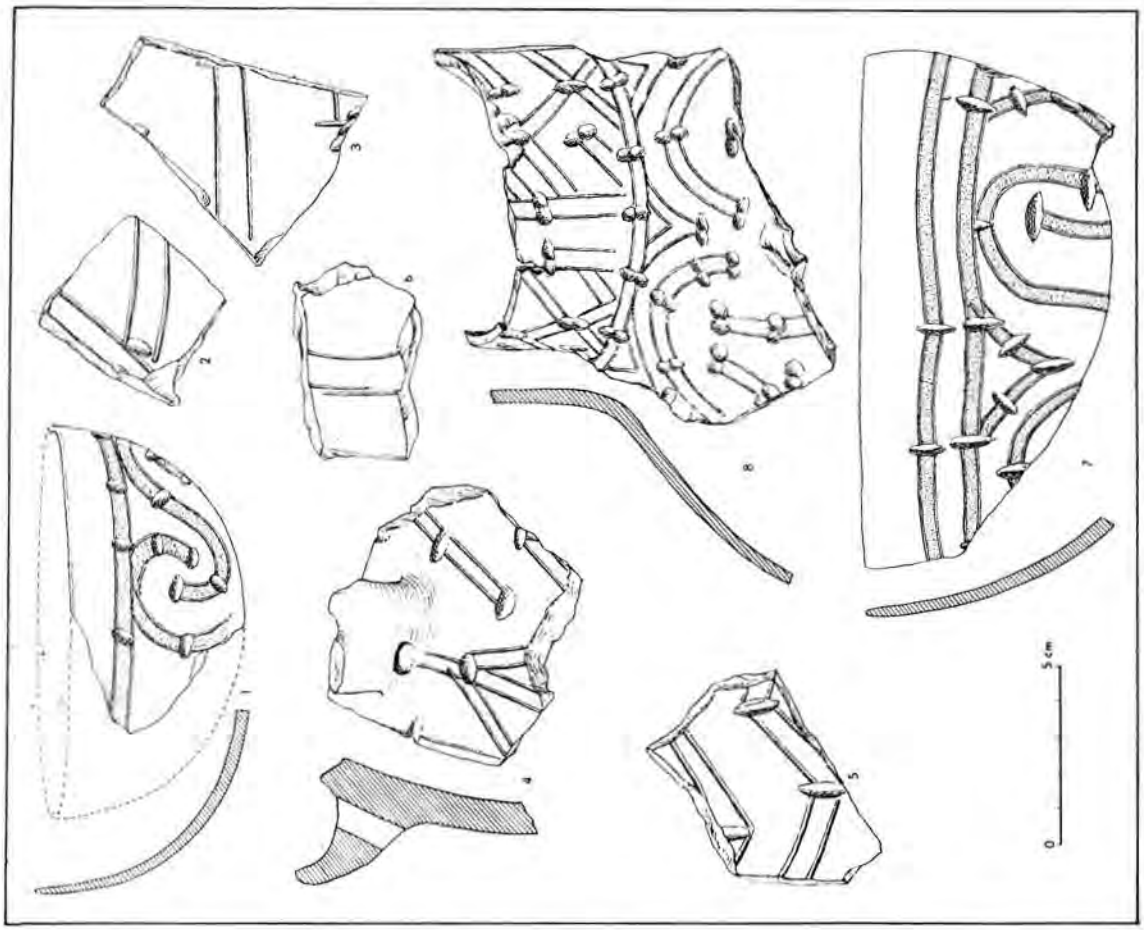


Abb. 16. Štúrovo, Ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe. 1–7 — Objekt 204/66; 8 — Objekt 210/66.

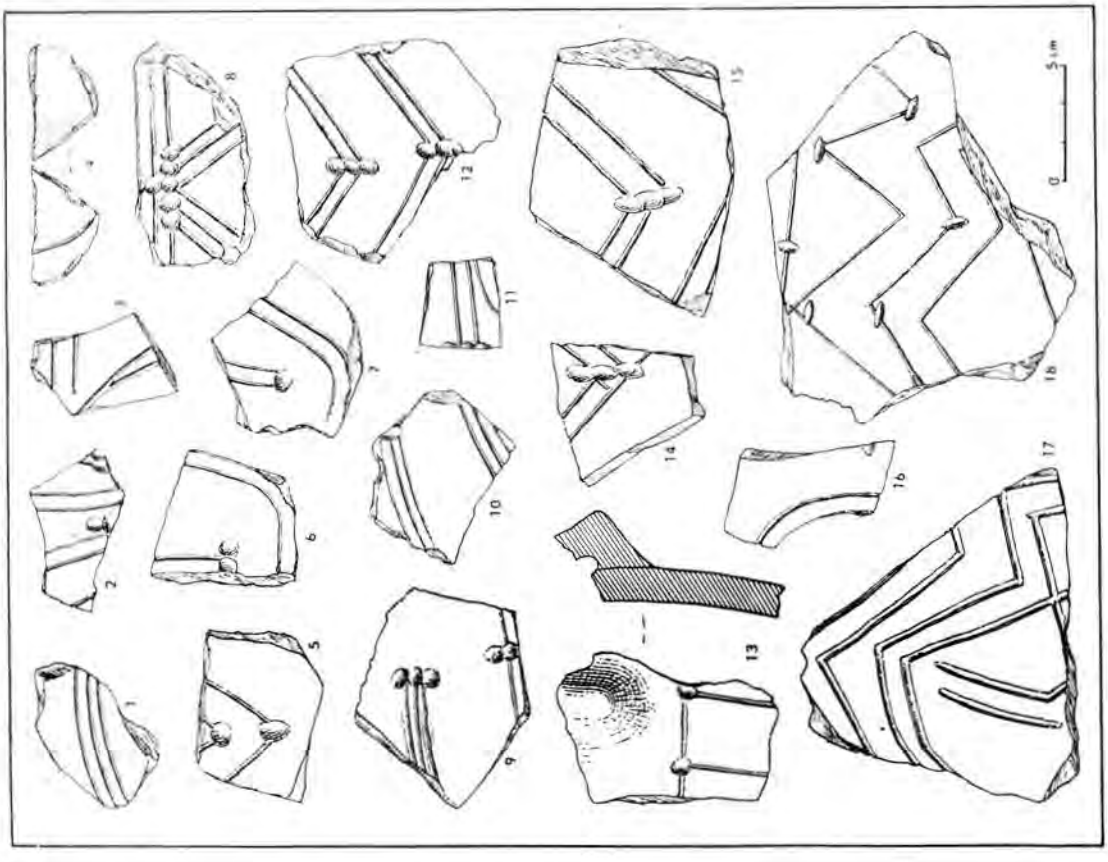


Abb. 15. Štúrovo, Objekt 204/66. Ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Kultur sind eher buttenförmige Gefäße mit massiven Ösen gebräuchlich, und zwar vorherrschend in ihrer jüngeren Stufe auf dem Niveau der Lengyel-Kultur.

Die Entstehung der Amphore, eine kennzeichnende Gefäßform der Želiezovce-Gruppe, ist als eine Weiterentwicklung der Linearkeramik anzusehen. Das Fragment der Amphore aus Bajč[47] (Abb. 12: 10) erinnert mit seiner Verzierungstechnik noch an diesbezügliche Prinzipien der Linearkeramik, doch seine Oberflächenzurichtung und und die Bemalung stellen es schon eindeutig in den Beginn der Želiezovce-Gruppe. Die Amphore aus Bíňa (Abb. 36: 2) gehört mit ihren horizontalen doppelten Spiralmustern, mit ihrer Ritztechnik und geglätteten Oberfläche ausgesprochen der Želiezovce-Gruppe an, doch neben den Querkerben sind an ihr dicht nebeneinander Grübchen angebracht. Analoge Verzierungselemente kommen auch im Begleitmaterial zum Vorschein. In die älteste Stufe der Želiezovce-Gruppe fügt sich auch das Amphorenfragment aus Patince[48] (Abb. 36: 3), mit der Verzierung von drei, jede für sich eingeritzten Linien, die durch Einstiche und von dicht übereinanderliegenden Grübchen unterbrochen werden. Außerdem ist es aber auch rotbemalt und der unbemalte Teil ist vollkommen geglättet. Aus ähnlichen Gefäßformen und aus dem Durchdringen der technologischen und Verzierungselemente der jüngeren Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe hervorgehend, sind die Amphoren bereits zu Beginn der Želiezovce-Gruppe als bewiesen zu betrachten, und die genetischen Beziehungen zu den Amphoren der jüngeren Linearkeramik sind beweisbar, weil ähnliche Gefäßformen auch in der letzten Phase der jüngeren Linearkeramik nicht fehlen.

Aufgrund der Funde aus Dvory nad Žitavou, Iža-Veľký Harčáš und auch Štúrovo kann man auf ein häufiges Vorkommen der Amphoren im gesamten Verlauf der Želiezovce-Gruppe schließen. Das Exemplar aus dem Grabverband in Dvory nad Žitavou (Abb. 51: 6) und aus Nagytétény in Ungarn bestätigt das Vorhandensein dieser Form auch in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe. Die Scherbenstücke aus Horné Lefantovce (S-förmig profilierte Gefäße mit kleinen, vertikal angesetzten und durchbohrten Ösen) weisen auf das Auftreten von S-förmig profilierten Amphoren ohne eine ausgeprägte Absetzung des Halses hin.

Eine Sonderstellung im Formenschatz der Amphoren soll der unverzierten dünnwandigen Amphore aus dem Grab von Nagytétény zugewiesen werden.[49] Während die Fragmente aus Horné Lefantovce[50] noch mit Kerben versehen sind, ist die kleine Amphore aus Nagytétény gänzlich unverziert. Auf der Bauchwölbung sind bereits vier Knubben angebracht; ganz offenbar sieht man hier Verwandschaftsbeziehungen zu den Amphoren der späten Vinča-Turdaş-Kultur, ganz besonders zu jenen, die in 6,6 m Tiefe zusammen mit der Amphore, die im Želiezovce-Stil verziert ist, geborgen wurden.[51]

Die Amphoren der Lužianky-Gruppe unterscheiden sich von jenen der Želiezovce-Gruppe, daß sie schlanker sind und mit vier Knubben oder Ösen auf der Bauchwölbung versehen sind, was für die Lengyel-Keramik kennzeichnend ist.

2. Bombenförmige Gefäße

Die bombenförmigen dünnwandigen Gefäße sind meistens kleiner gestaltet, durchschnittlich sind sie etwa 10 cm hoch (Abb. 18: 16, Abb. 36: 1, 5, 7, 9). Die Standfläche ist gut gestaltet, die Mündung stark eingezogen. Auf den meisten Fundstellen begegnete man ihnen und sie stellen die häufigste Keramikgattung überhaupt dar. Ihre Form gleicht völlig den bombenförmigen Gefäßen der jüngeren Linearkeramik, abweichend ist die Zusammensetzung des Tons und die Oberflächenzurichtung, sie sind aus feinerem Lehm und härter gebrannt. In der jüngeren Linearkeramik kamen auf solchen Gefäßen oft stilisierte zoomorphe Knubben vor (Kopf mit Hörnern, Abb. 3: 14, Abb. 4: 2), in der Želiezovce-Gruppe wurden zoomorphe Motive nur auf Amphoren beobachtet, die dünnwandigen Bombengefäße sind ohne Ösen und Knubben, zumindest wurden diese bisher an den Randscherben nicht erfaßt. Die bombenförmigen Gefäße, die in der jüngeren Linearkeramik und in der Želiezovce-Gruppe so oft vorkommen, sind auch in der Bükker Kultur bekannt, doch fehlen sie in der sog. Alföld er Linearkeramik, in der Szakálhát-Gruppe und in der Theiß-Kultur. Bemerkenswert ist es, daß sie in den gleichzeitigen Kulturen Südosteuropas ebenfalls vermißt werden, wo zu dieser Zeit verschiedene doppelkonische und vasenförmige Gefäße vorherrschen. Der Dekor auf den bombenförmigen Gefäßen ist ziemlich einfach. Regelmäßig besteht er aus doppelten Ritzlinien (Abb. 20: 1–5, Abb. 36: 5, 7, 9), seltener aus dreifachen (Abb. 12: 3, Abb. 13: 12, 16, Abb. 36: 1), und zwar umlaufend unter dem Rand ein- oder mehrmals, darunter folgen Sparrenmuster (Abb. 12: 1, Abb. 18: 10, Abb. 26: 8, 13, Abb. 36: 9), Girlande (Abb. 42: 17), Wellenband (Abb. 18: 16), S-förmige Doppellinie (Abb. 36: 5) oder Bänder (Abb. 36: 7) und S-förmige ineinander gehängte Bogenpaare (Abb. 36: 1).

Sind auch die genetischen Beziehungen zwischen den bombenförmigen Gefäßen in der Želiezovce-Gruppe und in der jüngeren Linearkeramik ziemlich klar, so ist ihr Untergang, bzw. ihre Umwandlung in eine Neuform, in diesem Fall in das S-förmig profilierte birnenförmige Gefäß, das für das Endstadium der Želiezovce-Gruppe typisch ist, bisher nicht hinreichend deutlich.

3. Birnenförmige Gefäße

Das birnenförmige Gefäß, S-förmig profiliert, erscheint häufig in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe (Abb. 45: 27, Abb. 49: 20, Abb. 51: 2, 3). Meistens sind es Gefäße von kleinerem Ausmaß. Die Standfläche ist gerade, die Maximalwölbung gewöhnlich in Gefäßmitte, der Mündungsrand sanft ausladend, wodurch das Gefäß die S-förmige Profilierung erlangt. Die S-förmig profilierten Gefäße sind meistens dünnwandig. In den Fundkomplexen der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe findet man diese Gefäßform am häufigsten von allen Keramikformen. Die bisher bekannten echten birnenförmigen Gefäße mit Halsandeutung kennen die Verzierung von umlaufenden Linien unter dem Gefäßrand nicht. Ihr Ornament besteht aus doppelten Winkelbändern (Abb. 45: 27, Abb. 49: 20, Abb. 51: 2, 3). Die Bänder sind entweder dreiteilig S-förmig oder bloß zweiteilig rechtwinklig. Ein Teil dieser Keramik ist entweder nur mit einzelnen Kerben verziert oder gänzlich ornamentfrei. Dieser Keramiktypus ist auch für die Chronologie der Želiezovce-Gruppe maßgebend. Sein Vorkommen beschränkt sich nur auf die letzte Stufe, was die Funde aus Dvory nad Žitavou (Grab, Abb. 51: 2, 3), Horné Lefantovce,[52] Výčapy-Opatovce,[53] Žabokreky,[54] Veľký Grob[55] wie auch aus Békásmegyer[56] in Ungarn beweisen. Das S-förmig profilierte Gefäß dieser Art erscheint in etwas abweichender Form auch in der Bükker Kultur. Einstweilen ist es aber nicht bekannt, ob es sich dort bloß auf die letzte oder auch auf die mittlere Stufe beschränkt.

Allen Anzeichen nach dürfte das Vorhandensein des birnenförmigen, S-förmig profilierten Gefäßes in der Linearkeramik in Mähren, Böhmen, Deutschland und den anschlie-

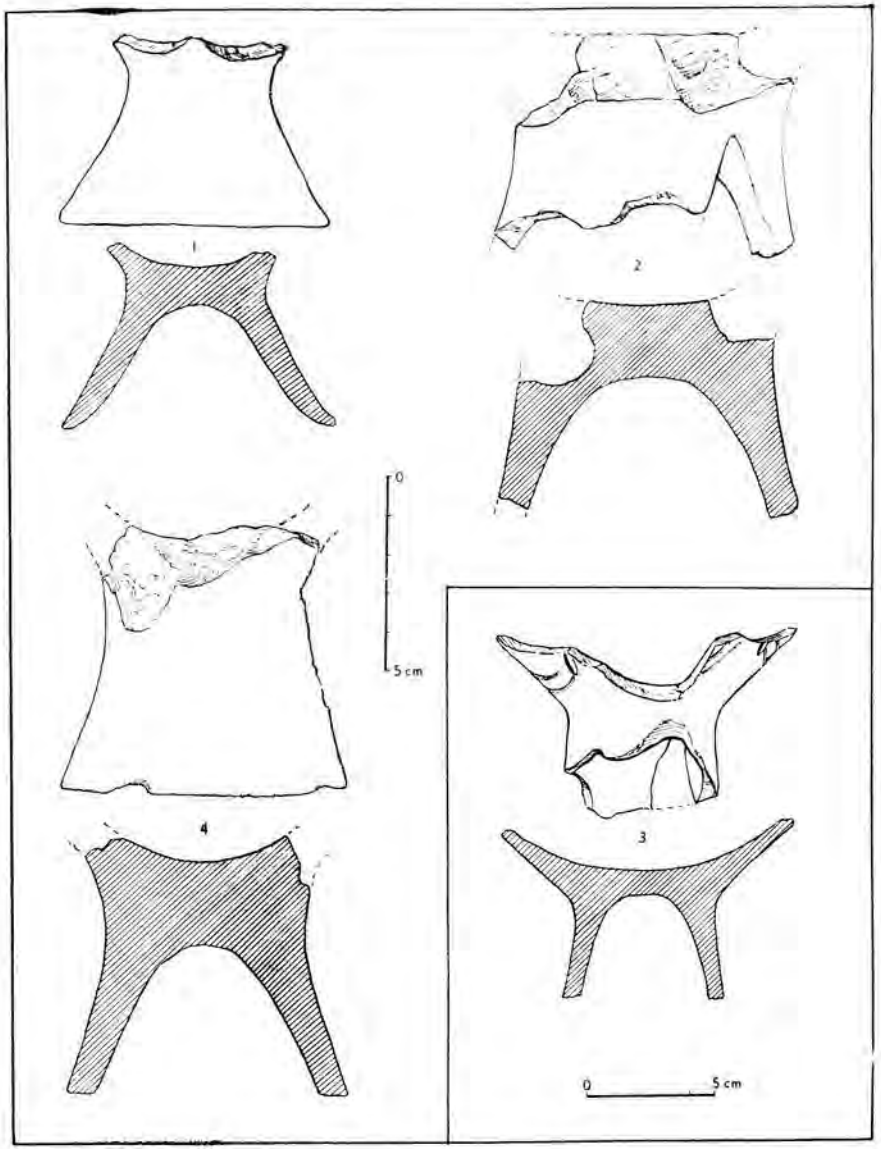


Abb. 17. Štúrovo. 1, 3 — Objekt 241/66, Mittelstufe der Zeliezovce-Gruppe. 2, 4 — Objekt 204/66, ältere Stufe der Zeliezovce-Gruppe.

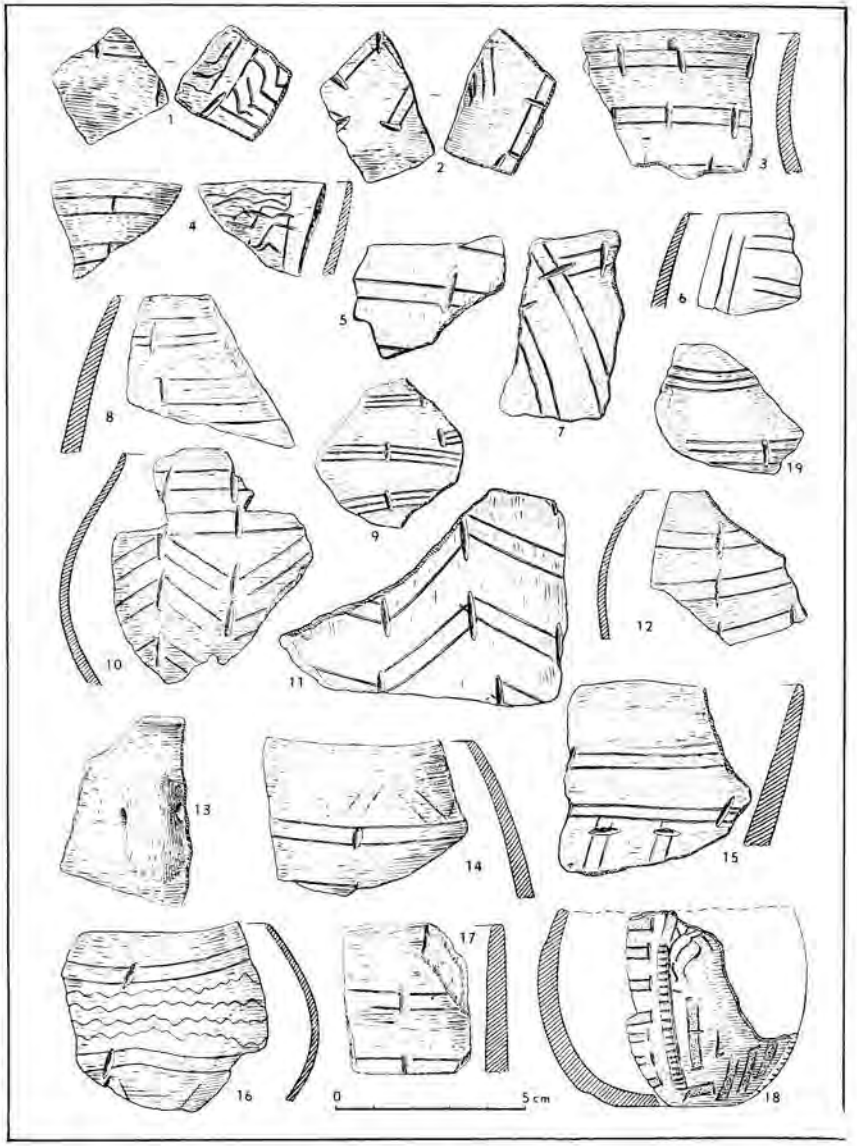


Abb. 18. Milanovce, Schnitt XI 61. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

ßenden Gebieten, in Polen, der Ukraine und Rumänien nur auf einen bestimmten Zeitabschnitt, und zwar auf das Endstadium der Entwicklung, beschränkt sein. Vor allem ist es die Šárka-Stufe, wo dieser Keramiktypus am häufigsten vorkommt.[57] Angesichts der Tatsache, daß in der Westgruppe der Linearkeramik die Gefäßform in zahlreichen Siedlungen und auf weitem Gebiet sehr häufig erscheint, wird eine Präzisierung ihrer Zeitspanne nötig sein. Einstweilen scheint das Auftreten dieses Typus, zur Zeit in der Želiezovce-Gruppe gut kontrollierbar, auf einen Horizont gebunden zu sein, als die Linearkeramik und die mit ihr verwandten Kulturen die Schlußphase ihrer Entwicklung antraten. Die relativ hohe Anzahl von Fundstellen mit dieser Gefäßform wäre ein Hinweis auf eine lang andauernde Etappe, doch ist es nicht auszuschließen, daß dies ein Ergebnis von sozialökonomischen Änderungen darstellt, die nicht an letzter Stelle durch den natürlichen Bevölkerungszuwachs verursacht wurden. Auf einen ökonomischen Wandel in dieser Zeit wurde in anderen Zusammenhängen von B. Soudský hingewiesen.[58]

Gemeinsam mit diesem Keramiktypus erschien in der Siedlung von Veľký Grob[59] ein glockenförmig profiliertes Gefäß (bisher nur ein Einzelstück), wie es auch aus Békásmegyer bekannt ist (Abb. 51: 1), die beide mit den glockenförmigen Gefäßen der Lužianky-Gruppe der Lengyel-Kultur gut zu vergleichen sind. Hier stellt sich nun die Frage, ob es sich um eine Transformation des S-förmig profilierten Gefäßes oder um eine Neuform handelt, was die Gestaltung des neuen Komplexes der Lengyel-Kultur beweist. Sicher ist nur, daß das S-förmig profilierte Gefäß, das in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe das klassische halbkugelige Gefäß ersetzen sollte, in der folgenden Lengyel-Kultur in seiner ursprünglichen Form nicht zum Vorschein kommt, ebenso wie auch die halbkugelige Form nicht mehr erscheint.

4. Doppelkonische Gefäße

Das doppelkonische Gefäß ist wieder eine eigenständige Form der späten Želiezovce-Gruppe (Abb. 51: 4). Wir kennen dafür in der vorhergehenden Entwicklung keine Vorlagen. Als einer Sonderform wurde ihr schon mehrmals Aufmerksamkeit gewidmet.[60] Man begegnet ihr auf allen Fundstellen der letzten Stufe in mehreren Exemplaren. Dieses Gefäß erscheint gleichzeitig sowohl im Šárka-Typus[61] als auch in der Bükker Keramik.[62] Mit der Banat-Kultur, die nach der bisherigen Definition am Anfang der Vinča-Kultur stehen soll, kann es keinesfalls zusammenhängen. Angesichts der Tatsache, daß diese Gefäßform in vielem mit den doppelkonischen Gefäßen der ältesten Gruppen der Lengyel-Kultur übereinstimmt, dürfte das doppelkonische Gefäß der Želiezovce-Gruppe einer jener Keramiktypen sein, der die genetischen Beziehungen der Želiezovce-Gruppe mit der Lengyel-Kultur bezeugt. Ihre Genesis hängt wahrscheinlich mit dem Beginn der Lengyel-Kultur zusammen und ist in unserem Raum das Ergebnis der Einflußnahme aus dem Bereich der Vinča-Turdaş-Kultur. Dieser Keramiktypus stellt auch eine jener Komponenten dar, welche die Beteiligung der Vinča-Turdaş-Kultur an der Gestaltung der Lengyel-Kultur belegt. Auf Kontakte der Želiezovce-Gruppe mit der Vinča-Turdaş-Kultur deutet auch die kleine Amphore mit dem Želiezovce-Verzierungsmotiv aus Vinča, die in einer Gefäßgruppe zusammen mit doppelkonischen Gefäßen gefunden wurde.

5. Schüsseln

Die Schüsseln (Abb. 36: 3, Abb. 43: 16, Abb. 51: 5) kommen häufig vor und meistens nur zerscherbt (Abb. 13: 11, Abb. 16: 1, Abb. 37: 1, 6, Abb. 39: 4). Sie haben während der ganzen Entwicklung der Želiezovce-Gruppe formenkundlich einen ausgeprägteren Wandel nicht mitgemacht. Im Vergleich zu den linearkeramischen Schüsseln erscheinen sie im Fundgut der Želiezovce-Gruppe öfters und sind häufiger verziert. Der Ritzschmuck ähnelt überwiegend jenem der halbkugeligen und birnenförmigen Gefäße, also umlaufende Linien mit Bogen- oder Sparrenmustern (Abb. 27: 1, Abb. 21: 10), dreilinige S-förmige Bänder (Abb. 46: 4, Abb. 51: 5), aber auch näher nicht rekonstruierbare Ornamentkompositionen, eine Kombinierung mehrerer technologischer und thematischer Komponenten (Abb. 18: 15, Abb. 19: 8, Abb. 25: 3, Abb. 37: 6, Abb. 39: 4, Abb. 40: 8, Abb. 43: 16). Ganz charakteristisch ist für sie die häufige und typische Verzierung an der Innenseite (Abb. 18: 1–3, Abb. 19: 8, Abb. 21: 9–11, Abb. 27: 1–10, Abb. 30). Ebenso kennzeichnend sind bei den Schüsseln die Kerbränder (Abb. 20: 1, Abb. 37: 1, Abb. 38: 12, Abb. 39: 1, 2, Abb. 41: 2, Abb. 47: 14), was auch bei der Bükker[63] und Theiß-Keramik[64] wie auch bei der Maritza-Kultur[65] oft angetroffen wird, ferner bei der jüngeren Linearkeramik Böhmens,[66] die wahrscheinlich mit der Želiezovce-Gruppe zeitgleich ist. Kerbränder waren in der vorangehenden Entwicklung nicht vorhanden, daher ist ihnen auch eine chronologische Aussagekraft zuzuschreiben. Bei den Schüsseln ist der Form nach eine Unterteilung in mehrere Typen möglich.

a) Konische Schüsseln mit schräger, nur wenig gerundeter Wandung und kleiner gerader Standfläche. Sie sind verziert, aber auch unverziert (Abb. 51: 5).

b) Halbkugelige Schüsseln mit gerundeten Wänden und kleiner gerader Standfläche. Auch von größerem Format. Ein ganzes Exemplar ist aus der Mittelstufe nicht bekannt. Von größeren Schüsseln wurden schöne Fragmente in Dvory nad Žitavou geborgen (Abb. 39: 4, Abb. 42: 3, Abb. 43: 16, Abb. 46: 4, 9). Obwohl Bruchstücke von diesem Schüsseltypus zahlreich sind, gibt es nur wenige verzierte ganze Exemplare. Bloß eine einzige ganze Schüssel stammt aus Hurbanovo (Abb. 30: 2), doch ist ihr Fuß abgebrochen. Ein Teil dieser Schüsseln ist flach, tellerförmig. Die Fragmente aus Horné Lefantovce, bei denen auf dem nur leicht angedeuteten Knick kleinere spitze Knubben sitzen, weisen wieder auf ein später in der Lužianky-Gruppe und allgemein in der Lengyel-Kultur vorherrschendes Element hin. Die Komponenten der Lengyel-Kultur in der Želiezovce-Gruppe bestimmen auch die chronologische Stellung der Fundkomplexe, in denen sie angetroffen werden und stellen diese in die letzte Stufe, ja wahrscheinlich ganz in das Endstadium.

c) Kleinere Schüsseln, flach, mit breit ausladender Mündung, einstweilen nach der typischen Ornamentik in die ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe eingereiht (Abb. 36: 4). Die Ornamentik bezeugt das Fortleben von Traditionen aus der linearkeramischen Kultur.

d) Die einzige Schüssel aus dem Grab von Dvory nad Žitavou muß als selbständiger Typus angeführt werden. Sie gehört zu den Schüsseln von größerem Ausmaß (H. 11,2 cm, Mdm. 22,5 cm). Im oberen Drittel ist der leicht angedeutete Umbruch mit vier waagrechten zungenartigen Knubben (Abb. 51: 7). Das Prinzip der vier Knubben wird noch durch vier rotgemalte Vertikalbänder betont, die über die Knubben führen. In der Höhe der Knubben läuft ein horizontales, ebenfalls rot gemaltes Band. Die Schüssel ist ohne Ritzschmuck. Die Bemalung ohne Ritzverzierung und das Prinzip der Viergliederung erinnern an das Verzierungsprinzip der Lengyel-Kultur.

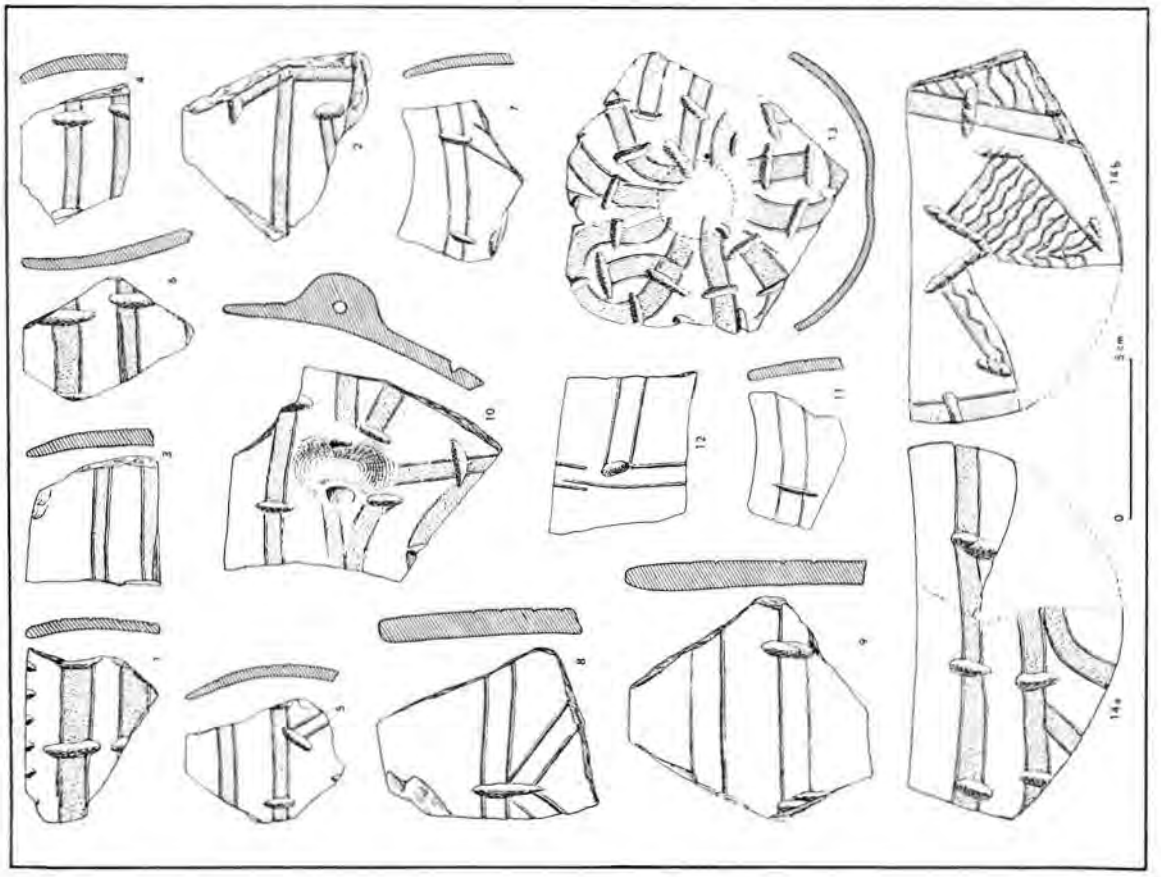


Abb. 20. Štúrovo, Objekt 241/66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

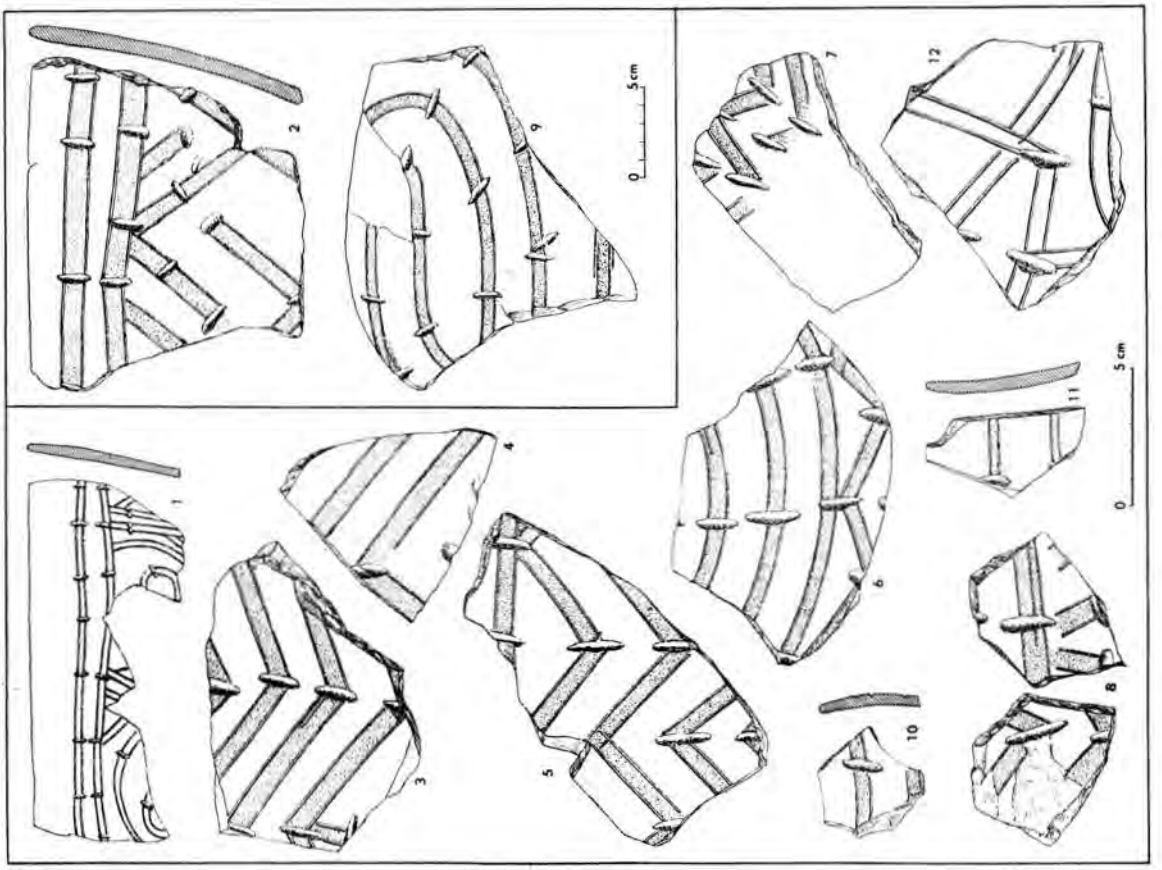


Abb. 19. Štúrovo, Objekt 241 66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

6. Fußgefäße

Gefäße mit Hohlfuß galten einst als seltene Erscheinung. Doch zeigte es sich, daß sie häufig und in verschiedenen Varianten vorkommen. Nach den Fragmenten weisen die meisten im Oberteil eine konische oder halbkugelige Kelchform auf. Das Hohlfußgefäß erhält sich während des ganzen Mittelneolithikums aufrecht. Seine kontinuierliche Entwicklung ist von der ältesten wie auch jüngeren Linearkeramik bis zur Želiezovce-Gruppe gut verfolgbar. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der in der Želiezovce-Gruppe bekannte schlanke Hohlfuß den Prototypus für den vollen Fuß der Lužianky-Gruppe darstellt, besonders in Anbetracht der Tatsache, daß in Štúrovo auch ein voller Fuß mit Spuren von Rotbemalung geborgen wurde. Die Hohlfußgefäße können formenkundlich in drei Haupttypen untergeteilt werden, wobei die konischen Hohlfüße überwiegen und nur in der Fußhöhe Unterschiede bestehen.

a) Der konische Gefäßfuß mit dreieckigen Löchern kommt ziemlich häufig vor, vor allem auf Fundstellen unweit der Donau. Mehrere Exemplare stammen aus Iža-Örék, Iža-Veľký Harčáš, Patince und neuestens auch aus Štúrovo (Abb. 17: 1—4, Abb. 35: 12). Im Scherbenmaterial ist er ziemlich schwer zu unterscheiden, denn er ist gewöhnlich knapp am Lochrand abgebrochen. Im Fundgut aus der Slowakei beschränken sich diese Gefäßfüße einstweilen nur auf die Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. Die Löcher sind symmetrisch einander gegenüberliegend. Der älteste, bisher einzige, ist der Fund eines höheren (10 cm) Hohlfußes mit zwei dreieckigen Löchern aus Borovce.[67] Die Fußverzierung bilden senkrechte, von Grübchen unterbrochene und abgeschlossene Ritzlinien, wodurch sie einwandfrei der Linearkeramik zugehörig ist. Viele Exemplare aus Štúrovo sind im Stil der jüngeren Linearkeramik verziert. Westlich von der Slowakei erscheint in der Linearkeramik der Hohlfuß mit dreieckigen Löchern scheinbar überhaupt nicht.

Die neolithischen Kulturen im Theißgebiet kennen diesen Gefäßfuß nicht und er ist auch in der Vinča-Turdaş-Kultur nicht bekannt. Geographisch am nächsten sind die Hohlfüße mit dreieckigen Löchern aus der Fundstelle Cernica[68] in Rumänien. Daß dies als durchlaufendes Element, zerstreut in Zeit und Raum, anzusprechen ist, bezeugen auch die Fußgefäße aus Karanovo III.[69] In der Dimini-Kultur begegnen auf viereckigen hohlen Standfüßen rhomboide Löcher.[70]

Dreieckige Löcher auf einem Hohlfuß, und zwar mehrere übereinander, findet man auch in der Dimini-Keramik aus Magula Hadžimišiotiki[71] und andere in der Maritza-Kultur in Bulgarien. Diese eben erwähnten Analogien aus der Dimini- und Maritza-Kultur könnten zeitlich der Želiezovce-Gruppe entsprechen, doch territorial sind sie entfernt.

b) Ringförmiger Fuß mit einem Ausschnitt auf der Basis aus Dvory nad Žitavou. Der Fuß war wahrscheinlich kreuzförmig; dieser Typus steht gänzlich allein da.

c) Gefäße mit anthropomorphem Fuß stellen zwar eine selbständige Keramikgattung dar, doch wegen der Applikation des Fußes als funktionelles Element können sie dieser Gefäßgattung zugewiesen werden.

Dickwandige Keramik

Die dickwandige Keramik der Želiezovce-Gruppe war, abgesehen von den Gefäßen aus Békásmegyer, praktisch bisher nicht bekannt. Die Želiezovce-Keramik kommt häufig gemeinsam mit der Linearkeramik vor und für eine Aufgliederung der dickwandigen Keramik gibt es nicht genug Kriterien. Die Siedlung in Dvory nad Žitavou muß uns wiederum als Ausgangspunkt dienen, denn hier gelang es, einige ganze Gefäße zu rekonstruieren. Auf anderen Fundstellen ist bisher eine genaue Herausstellung der dickwandigen Keramik noch nicht erreicht worden. Festzustellen ist, daß bis jetzt das Auftreten von Butten nicht bestätigt werden konnte.[72] Nach T. Kolník und J. Paulík, da sie die Gruben in Borovce als geschlossene Fundverbände betrachteten, bildeten die dort gefundenen Butten den Bestandteil des Keramikinventars der Želiezovce-Gruppe. Seitdem wurden sie aber in den Objekten der Želiezovce-Gruppe nicht entdeckt, obwohl ihr Vorhandensein nicht ausgeschlossen ist. Die Butten sind aus den Fundverbänden von Dvory nad Žitavou, Štúrovo, Iža-Örék und Iža-Veľký Harčáš, von wo die reichsten Keramikfunde der Želiezovce-Gruppe stammen, nicht einmal in Fragmenten bekannt. Nach Material und Brennung ist eine Zweiteilung der dickwandigen Keramik möglich. Ein Teil wurde aus Lehm mit Beimischung von organischen Stoffen und Steinchen hergestellt, ist schwach gebrannt, porös und hat rauhe Oberfläche. Den anderen Teil bilden Gefäße von größerem Ausmaß, hergestellt aus feinerem Lehm, mit Sand gemagert, ohne oder nur mit geringer Beimengung von organischen Stoffen. Diese Keramik ist besser gebrannt und mit glatter Oberfläche. Die sachkundiger hergestellte Keramik hat meistens auch dünnere Wandung, doch ist dies keine Regel. Die Wände sind bis 3 cm dick. Zur Zeit können wir folgende Gefäßformen anführen:

1. Bombenförmige Gefäße

Das bombenförmige dickwandige Gefäß ist, nach den Fragmenten zu schließen, am häufigsten vertreten. Seine Größe ist recht verschieden, neben ganz kleinen Exemplaren finden wir auch große mit dem Mündungsdurchmesser von 25—30 cm. Auf der Oberfläche sind einfache zylindrische, waag- und senkrechte Lappenösen, doch auch halbkugelige Knubben mit eingedrückten Grübchen kommen zum Vorschein. Die Knubben sind untereinander mit Fingernagelabdrücken verbunden. Dabei ist aber festzustellen, daß Fingernagelabdrücke bei der dickwandigen Keramik der Želiezovce-Gruppe ziemlich rar sind, überwiegend sind sie nur auf eine Reihe unter dem Mündungsrand beschränkt. Hierin äußert sich ein markanter Gegensatz zur dickwandigen Linearkeramik, die in der Slowakei öfters eben mit verschiedenen Fingernagelabdrücken verziert ist.

2. Schüsseln

Dickwandige Schüsseln gibt es ziemlich selten, bisher fand man nur vereinzelte Fragmente.

3. Amphoren

Eigenartige Amphoren mit Bauchwölbung und zwei Ösen am Halsansatz bilden eine typische Gefäßform der dickwandigen Želiezovce-Keramik. Zwei Exemplare sind gänzlich rekonstruiert und häufig findet man weitere Bruchstücke (Abb. 41: 5). Ähnlichen begegnet man auch in der Bükker Keramik. Sie unterscheiden sich von der dünnwandigen Keramik durch die Beschaffenheit des Tons.

4. Vorratsgefäße

Große Vorratsgefäße sind meistens nur in Fragmenten belegt (Abb. 41: 3). In Dvory nad Žitavou wurde im Objekt 13 ein großes Vorratsgefäß mit eiförmigem Körper und konischem Hals stehend auf dem Grubenboden geborgen. Das Fundmaterial darin war bescheiden, es hatte einwandfrei zu Vorratszwecken gedient und wurde anscheinend auf dem ursprünglichen Platz vorgefunden. Seine Ausmaße (H. 55 cm, Mdm. 36 cm, Bw. 50 cm) wiesen auf ein beträchtliches Fassungsvermögen hin.

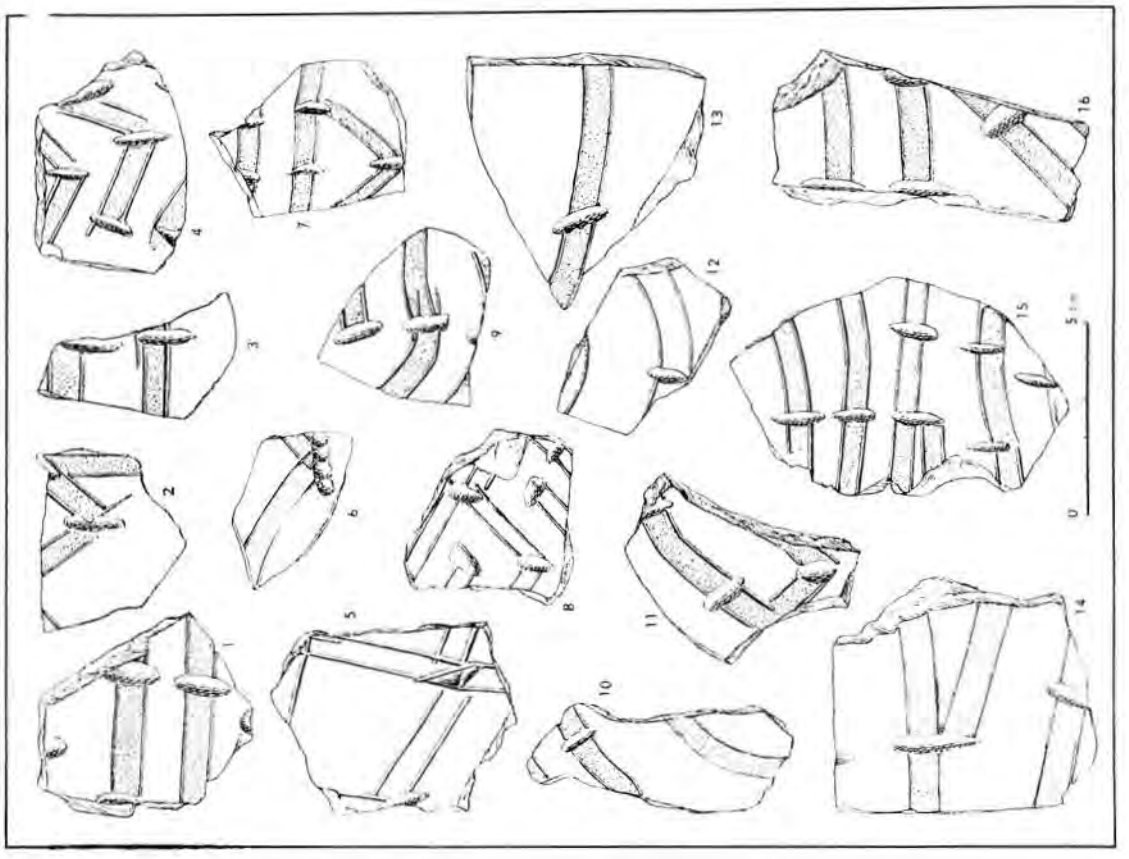


Abb. 22. Štúrovo, Objekt 241 66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

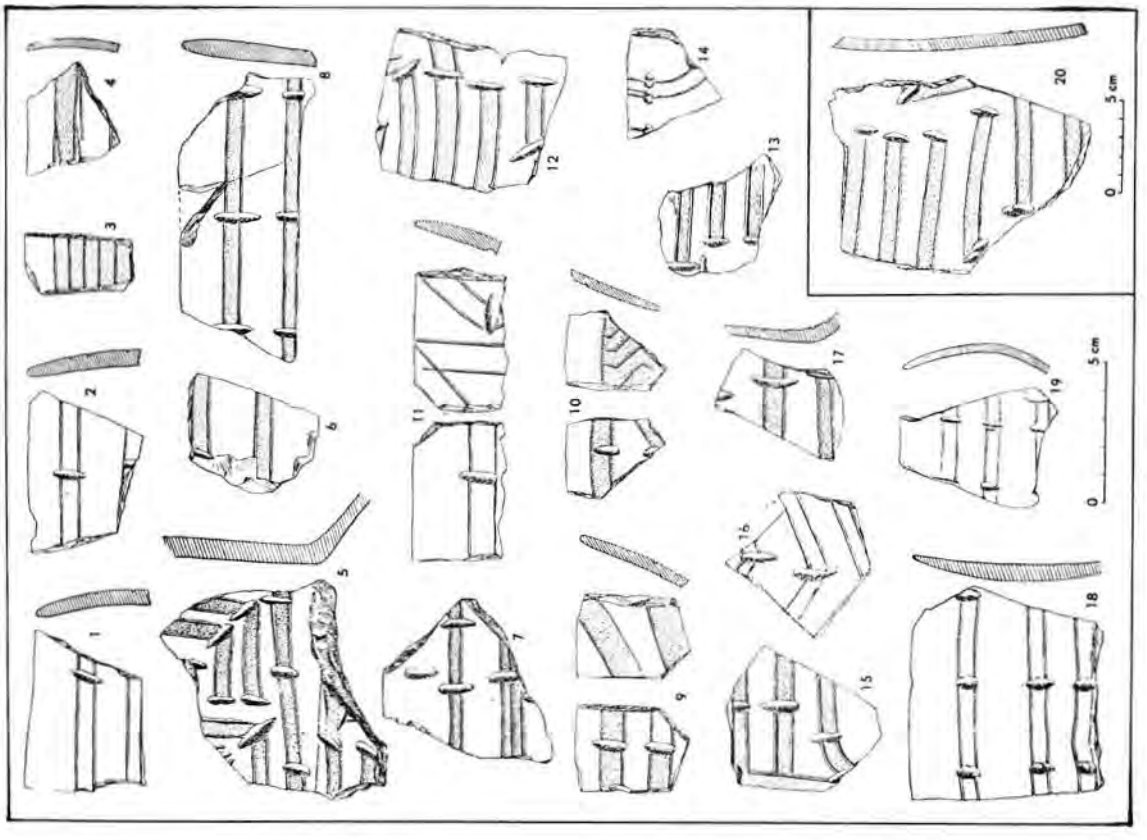


Abb. 21. Štúrovo, Objekt 241 66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Übrige Keramik

Weitere Gattungen dickwandiger Keramik der Želiezovce-Gruppe sind einstweilen nicht erfaßt worden. In den Grenzbereich von dick- und dünnwandiger Keramik sind Gefäße von offensichtlich größerem Ausmaß zu reihen, deren Ton jenem der dickwandigen ähnelt und die ebenfalls dicke Wandungen, aber eine verzierte Oberfläche haben und manchmal sogar Bemalungsspuren aufweisen. Diese Gefäße sind entweder halbkugelig oder bombenförmig, aber es gibt auch Gefäße mit dickerer Wandung und mit Hals, reich mit Ritzornament verziert. Aus Iža-Veľký Harčáš stammen zwei solche Fragmente mit Hals, dessen Ritzverzierung sehr reich ist (Abb. 34: 1, 2). Der Hals trägt eine plastische Gesichtsmaske. Anscheinend handelt es sich um solch einen Gefäßtypus, der von J. Csalog aus der Flur Ilonapart in Szentes beschrieben wurde und den wir auch aus Vinča kennen, allerdings hier mit außerordentlich großen Ausmaßen.

Eine genauere Trennung zwischen der dick- und dünnwandigen Keramik durchzuführen ist sehr schwierig. Die ausgeprägt dünnwandige Keramik läßt sich eindeutig von der massiven dickwandigen trennen, doch dazwischen existiert eine Reihe von Gefäßen, die sowohl durch die Beschaffenheit des Materials, als auch durch die Ritzverzierung und die Gefäßausmaße direkt an der Grenze zwischen der dünn- und dickwandigen Keramik stehen.

Zur dickwandigen Keramik gehört auch das Gefäß aus Horné Lefantovce.[73] Es ist leicht S-förmig profiliert und hat ausladende Mündung. Auf der Maximalwölbung sind vier Spitzbuckel angebracht. Die gerade Standfläche ist sehr scharf vom Gefäßkörper abgesetzt. Dieses Gefäß wurde mit Keramik der letzten Želiezovce-Stufe vergesellschaftet angetroffen. Formenkundlich steht es außerhalb der üblichen dickwandigen Želiezovce-Keramik und deutet auf gewisse Übereinstimmung mit der Siedlungskeramik der Lužianky-Gruppe.

Zu einer eigenständigen Keramikgruppe gehören Gegenstände, die ihrem Äußeren nach an Siebe erinnern und in der Literatur allgemein auch als solche bezeichnet werden. In unserem Raum kommen sie gewöhnlich in Fragmenten vor, ein komplettes Exemplar wurde bisher nicht rekonstruiert. Grundsätzlich haben sie keinen Gefäßboden. Der breitere Teil des Gefäßes ist kelch- oder trichterförmig, der verjüngte hingegen geht in einen schmalen Rand mit einem kleinen Loch in der Mitte über. Die Rekonstruierung und Funktion dieser Gefäße wird verschiedenartig gedeutet. Auf den Abbildungen stehen sie entweder auf dem schmalen Rand oder auch umgekehrt. Im mehreren urzeitlichen Etappen kommen sie wohl vor, doch zahlreicher beginnen sie erst im jüngeren Abschnitt des mittleren Neolithikums zu erscheinen. Häufig begegnet man ihnen ebenfalls in den meisten mitteläneolithischen Kulturkreisen Südosteuropas. Der Form, aber auch der beiläufigen Größe nach ähneln sie einander. Zur Orientierung der bodenlosen Gefäße mit durchlochter Wandung erbringen in gewissem Maß einen Beitrag manche Exemplare mit plastischen und anthropomorphen Motiven. Ein Gefäß mit Bohrlöchern in den Wänden eines anderen Keramiktypus stammt aus Duvanlij in Bulgarien;[74] es gehört der Kultur Karanovo III-Veselinovo an und hat auf der Innenseite eine schlangenförmige Wellenlinie. Ein den unsrigen ähnliches Gefäß wird von M. Roska aus Turdaş abgebildet,[75] das am verjüngten Ende unterhalb des Randes mit einer Gesichtsmaske versehen ist. Ein Gefäß mit ausgeprägter Gesichtsmaske kennen wir aus Patince (Abb. 34: 3), das ebenfalls am verjüngten Teil mit einer kleinen Öffnung versehen ist. Daraus folgt ohne Zweifel die Feststellung, daß diese Gefäße beim Gebrauch mit dem engeren Gefäßteil mit der kleinen Öffnung hinauf standen. Wenn den anthropomorphen Motiven bei der Keramik kultische Bedeutung zugeschrieben wird, so dürften die angeführten Gefäße mit durchbohrten Wänden ebenfalls Kultzwecken gedient haben. Daß aber diese Keramik auch für den Alltagsgebrauch bestimmt war, bezeugt das verhältnismäßig häufige Vorkommen von Fragmenten mit durchlochter Wandung, die scheinbar immer von solchen Gefäßen stammen (Abb. 45: 26). Ob es sich hier um einen Prototypus der Siebgefäße handelt oder ob sie für andere Zwecke bestimmt waren, läßt sich aus unserem Fundgut nicht bestimmen. Das Bruchstück aus dem Objekt 229/66 von Štúrovo stammt vielleicht von einer anderen Keramikform (Abb. 25: 8).

Eine Sondergattung der Keramik bilden die Miniaturgefäße. Solch eines wurde in Patince gefunden,[76] leider nur mit zwei atypischen Scherben vergesellschaftet, wodurch die Kulturzugehörigneit nicht näher bestimmt werden konnte.

Mehrere Miniaturgefäße stammen aus Veľký Grob,[77] sie sind eine Nachbildung von großen Amphoren, aber nur 5—6 cm hoch. Diese Keramikgattung aus der Vinča-Turdaş-Kultur wurde von M. Garašanin zusammengestellt.[78] Die Miniaturgefäße aus der Slowakei dürften älter sein als jene aus Jugoslawien, die von J. Korošec[79] angeführt werden und die eher den von M. Garašanin angeführten entsprechen würden.

Von Tonerzeugnissen sollen noch die in Dvory nad Žitavou gefundenen Tongegenstände erwähnt werden, die herzförmig sind, auf der Basis mit symmetrischem Ausschnitt und im Oberteil mit einem Bohrloch versehen sind (Abb. 45: 25). Ähnliche Fragmente kennen wir aus Patince und Iža. Da größere Tongewichte nicht erfaßt wurden, dürften die letztgenannten als Webgewichte verwendet worden sein.

Die Ornamentik der Keramik der Želiezovce-Gruppe

Ein Hauptmerkmal für die Charakteristik der Želiezovce-Keramik ist deren Ornamentik. Wir wollen den technischen und thematischen Hauptelementen unsere Aufmerksamkeit widmen, und zwar in jener Reihenfolge, wie die statistische Bearbeitung dieser Elemente aufgestellt ist, und erst danach werden jene Elemente beschrieben, die nicht in die quantitative Analyse einbezogen wurden. In der folgenden Analyse werden die kennzeichnendsten Elemente charakterisiert, wobei auf ihre Herkunft und Kontakte mit der Keramikverzierung anderer Kulturbereiche hingewiesen wird. Ihre Frequenz und Bedeutung für die Chronologie ist bei der Auswertung der quantitativen Analyse besprochen.

Technische Verzierungselemente

1. Einzellinien

Diese Linien kommen alleinstehend vor und besonders auf kleineren Scherben ist es nicht immer klar, ob es sich um Einzellinien oder um die Linie eines Linienpaares handelt. Sie bilden vor allem Linearmuster und am häufigsten darunter sind Sparrenmuster (Abb. 15: 13, 18). Dieses Verzierungselement stammt aus der Ornamentik der jüngeren Linearkeramik. In der Ornamentik der Želiezovce-Keramik kamen die Einzellinien nicht besonders zur Geltung.

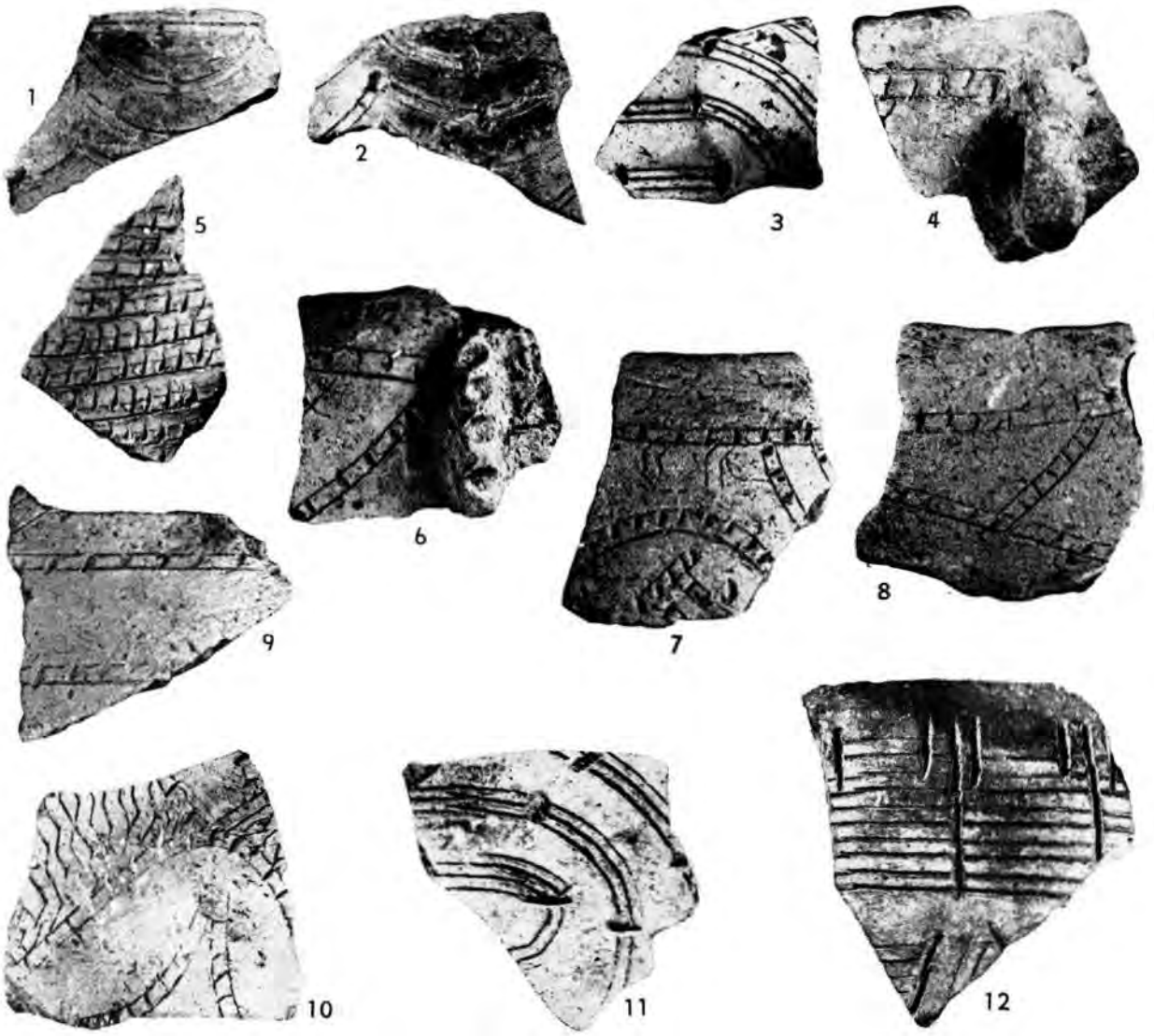


Abb. 23. Hurbanovo. Auswahl von Keramik der Želiezovce-Gruppe.

2. Doppellinien

Doppelte Linien (mit zweizinkigem Gerät angefertigt) stellen technologisch das Hauptverzierungselement dar und sind das Spezifikum der Želiezovce-Ornamentik (Abb. 12: 3, Abb. 13: 7, 11, Abb. 18: 3—8, 10, 11, Abb. 29: 3, 4 usw.), im Gegensatz zu der jüngeren Linearkeramik, in der Einzellinien typisch sind. In der Želiezovce-Gruppe wurden sämtliche Motive mit Hilfe der Doppellinie hergestellt, und zwar Bänder (Abb. 37: 1—7, Abb. 39: 8, 14), Wellenlinien (Abb. 18: 16, Abb. 39: 17), Sparren (Abb. 39: 13), Bögen (Abb. 32: 4), S-förmige Muster (Abb. 16: 1, Abb. 36: 5) und ebenfalls Flächenornamente (Abb. 46: 9b). In keiner der banachbarten zeitgleichen Kulturen kommt die Doppellinie so konsequent zur Geltung.

3. Dreifache Linien

Linien dieser Art bildeten einen Saum unter dem Gefäßrand. Die Winkel-, Sparren- und Bogenmotive bestehen aus drei einzeln eingeritzten Linien (Abb. 12: 1, 2, 4—6, 9, 11, Abb. 15: 1, 8—11, Abb. 36: 1), nur ganz selten war diese dreifache Linie mit einem dreizinkigen Gerät ausgeführt, wobei eine der drei Linien gewöhnlich weniger deutlich war (Abb. 14: 1—4). Die dreifachen Linien kommen schon in der jüngeren Linearkeramik vor, sie waren aber immer einzeln geritzt, also Einzellinien waren zu Bündeln angeordnet. Solche dreifache Linien erschienen häufig in der Anfagsphase der jüngeren Linearkeramik (Abb. 1: 1—3, Abb. 2: 10, 12, 13, 15, Abb. 5: 1—3, 5), sie wurden dann aber seltener, in der letzten Entwicklungsphase nahmen sie wieder zu und gingen auch in die Želiezovce-Gruppe über. In der Želiezovce-Gruppe findet man auf den dreifachen Linien sehr oft Grübchen, einzeln oder gruppenweise — ein Verzierungselement mit der Herknnft aus der Ornamentik der jüngeren Linearkeramik. Die dreilinigen Bänder waren schon oft rotbemalt. Die dreifachen Linien sind ebenfalls für die jüngere Alfölder Linearkeramik noch vor dem Beginn der Bükker Kultur kennzeichnend.

4. Doppellinienbänder

Bänder aus mehreren Doppellinien sind für die Ornamentik der Želiezovce-Gruppe besonders typisch (Abb. 37: 1—7, 13, 15, Abb. 39: 4, 8, 14, 16, Abb. 43: 16, Abb. 46:

2—5, 9, Abb. 47: 1, 15, Abb. 49: 4—6, 10—17, Abb. 50: 5—7). Sie bestehen aus zwei bis acht, ja sogar aus noch mehr Linienpaaren. Die durch die Doppellinien gebildeten Bänder und die zwischen den Linienpaaren entstandenen Felder sind bemalt, oft abwechselnd rot und gelb; häufig werden diese Bänder von Wellenlinien gebildet. Die Amphoren haben umlaufende Bänder auf Hals und Bauchung, doch am Gefäßkörper der Amphoren, halbkugeligen Gefäße und Schüsseln bilden sie Winkel-, am häufigsten jedoch Winkelmuster. Einzelbänder bilden auch einfache Bogenmuster, doch stets mit anderem Ornament kombiniert. In der Ornamentik der neolithischen Keramik Mitteleuropas ist diese Art der Bänder vor dem Auftreten der Želiezovce-Gruppe nicht bekannt.

5. Grübchen

Runde Grübchen zur Unterbrechung der Einzellinien oder Doppellinien sind nur auf einem Teil des Fundgutes vorhanden (Abb. 12: 1, Abb. 13: 11, Abb. 15: 5, 7, 13, 18). Sie wurzeln sehr deutlich in der vorangehenden jüngeren Linearkeramik und verschwinden während der Želiezovce-Gruppe völlig.

6. Grübchengruppen

Gruppen aus 2—5 runden, dicht nebeneinander angeordneten Grübchen auf den doppelten oder dreifachen Linien (Abb. 12: 2, 6, 9—11, Abb. 13: 7, 14, Abb. 14: 1, 4, 5, 7, 12, 20, Abb. 15: 8, 9, 11, 12, 14, 15, Abb. 22: 6) bezeugen die offenbaren genetischen Beziehungen zwischen der Želiezovce-Gruppe und der jüngeren linearkeramischen Kultur. Zum erstenmal erschienen sie auf der späten jüngeren Linearkeramik (Abb. 4: 19, 21, Abb. 5: 5, Abb. 6: 1, 9, Abb. 9: 1), und zwar in jenem Raum, wo später die Želiezovce-Gruppe ihren Anfang nahm. Vorläufig sind sie auch aus Polen nicht bekannt, obwohl wir dort mehrere Fundstellen der Želiezovce-Gruppe kennen.

7. Kerben

Als absolutes Spezifikum der Želiezovce-Gruppe gelten die Querkerben, für welche wir in den benachbarten Kulturmilieus keine Prototypen kennen. Dieses charakteristischeste Verzierungselement entstand höchstwahrscheinlich aus den Notenköpfen der jüngeren Linearkeramik. Die Umwandlung der runden Grübchen in Kerben wird durch die knapp nebeneinander angebrachten Grübchen dokumentiert, die sowohl auf der jüngsten Linearkeramik in der Slowakei als auch auf der ältesten Želiezovce-Keramik in demselben Gebiet anzutreffen sind, und zwar mit den Verzierungselementen und der Herstellungstechnik der eigentlichen Želiezovce-Gruppe. Beide Elemente lebten eine Zeitlang nebeneinander, sie erscheinen sogar auf ein- und demselben Gefäß, doch später, in der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe gewann die Kerbe völlig die Oberhand. Die Kerbverzierung ist sehr häufig, sie erscheint zugleich mit sämtlichen Verzierungsarten, mit Ausnahme der selbständigen Bemalung ohne Ritzschmuck. Erst nach dem Einritzen des Dekors wurden die Kerben durchgeführt, daher unterbrechen sie die Doppellinien und Linienbündel. Die Kerben wurden mit einem Holzgegenstand ausgeführt, was Spuren von Holzstruktur in den einzelnen Kerben bestätigen. Obwohl die Kerben am häufigsten die doppelten Ritzlinien oder Bänderpaare unterbrechen oder abschließen, kommen sie auch außerhalb der Linien vor und verlaufen entweder parallel mit ihnen oder bilden sie mit zwei selbständigen Kerben ein Muster in Form des Buchstabens T. Diesen T-Kerben (Abb. 24: 2, Abb. 26: 9, Abb. 42: 4, Abb. 43: 14, 16) mit anderem Ritzschmuck kombiniert wäre vielleicht auch eine chronologische Aussagekraft zuzuschreiben, denn sie treten erst später auf.

Ein chronologisch verläßliches Kriterium sind die allein auftretenden Kerben (Abb. 48: 2, Abb. 49: 2, 3) ohne jedwede Ritzverzierung.[80] Solche sind insbesondere für die Spätstufe der Želiezovce-Gruppe kennzeichnend. Bisher beschränken sie sich bloß auf diese Spätstufe auf dem zeitlichen Niveau des Vorlengyel-Horizontes und ergeben ein gutes Beispiel für den Verfall der Ornamentik der Želiezovce-Gruppe.

Wie ist das Vorhandensein von Kerben in anderen Kulturen? Auf der jüngeren Linearkeramik kommen sie nicht vor. Ähnliche Elemente aus Böhmen sind nur eine entfernte Analogie dieser Verzierungsart[81] und wohl kaum ein unmittelbares Ergebnis der Einflußnahme aus der Želiezovce-Gruppe, es sind ihrer nur wenige da und gehören in die letzte Stufe der Linearkeramik. In der Bükker Keramik sind sie auch vorhanden, doch in ziemlich abweichender Form und Anfertigung und bloß im Hauptprinzip entsprechen sie den Kerben der Želiezovce-Keramik.[82]

Querkerben, prinzipiell jenen der Želiezovce-Gruppe entsprechend, kommen auch auf der jüngeren Linearkeramik der Oststlowakei vor,[83] einstweilen sind sie noch alleinstehend, und insofern die Periodisierung der Linearkeramik nicht ausführlicher dokumentiert ist, können diese Verwandtschaftserscheinungen nicht wesentlicher gewertet werden. Auch das ungeklärte Verhältnis der Linearkeramik zur Bükker Kultur bedeutet Hindernisse. Interessant sind mit ihrer Applikation von Kerben die Funde aus der späten Linearkeramik von Tikos im Theißgebiet.[84]

Weiter südwärts zeigen eine rein formale Ähnlichkeit die Kerben auf der Theiß-Keramik von Cenad[85] im Banat, wo sie Linienbündel innerhalb von Mäandermustern abschließen, also eine andere Funktion erfüllen. Das gleiche gilt teilweise auch von den Querkerben auf der Keramik der späten Vinča-Turdaş-Kultur z. B. aus Priština.

8. Bemalung

Die Bemalung gehört zu weiteren, sehr kennzeichnenden technologischen Verzierungselementen auf der Želiezovce-Keramik. Hiemit unterscheidet sich die Želiezovce-Gruppe besonders von der jüngeren linearkeramischen Kultur, die abgesehen von Einzelfällen der Rotbemalung auf der Keramik aus Böhmen,[86] Deutschland[87] und der Ukraine[88] diese Zierart nicht kannte. Im Vorhandensein der Keramikbemalung im Kulturbereich der jüngeren Linearkeramik dürfte ein Einfluß aus dem Raum der Želiezovce-Gruppe zu erblicken sein.

Die Bemalung der Želiezovce-Keramik erfolgte erst nach der Brennung und kam selten ohne Ritzornament vor.[89] Die Fläche zwischen den Linienpaaren, die vor allem für die Bemalung vorgesehen war, blieb unpoliert, damit der Farbstoff an die Gefäßoberfläche besser anhafte. Die übrige Wandung war immer poliert. Bei Gefäßen, auf denen sich die Bemalung nicht erhalten hat, sind die matten, unpolierten Felder zwischen den Ritzlinienpaaren gut zu beobachten. Beim Polieren der Gefäßoberfläche wurde das geritzte und gemalte Ornament berücksichtigt und dadurch eine starke Kontrastwirkung erzielt. Ein Aufrauhen der Oberfläche vor der Bemalung konnten wir an den uns bekannten Funden nicht erfassen, es waren immer nur unpolierte Flächen.

Zur Keramikbemalung wurden minerale Farbstoffe verwendet, die mit einem Reibestein auf Sandsteinunterlagen zerrieben wurden, oft waren auf ihnen noch Spuren roten Farbstoffes haften geblieben. Bevorzugt wurde die rote Farbe, seltener die gelbe, und diese nur in der Kombination

mit der roten Farbe. Neben den nur rotbemalten Gefäßen wird die gelbe Farbe mit der roten in zwei Varienten kombiniert: entweder rot und gelb in abwechselnder Folge von positiven und negativen Streifen in den durch mehrere Ritzlinienpaare entstandenen Feldern, oder wurde auf die rotbemalte Grundlage die gelbe Farbe aufgetragen. Auch bei der zweiten Variante wurde der Wechsel von gelben und roten Bändern beibehalten. In manchen Fällen überdeckt die gelbe Farbe die rote Bemalung in ganzen Bändern. Ganz vereinzelt findet man auch weißbemalte Keramik. Alle drei Farbstoffe wurden in dünnen Schichten aufgetragen, die heute bereits abblättern; meistens werden bloß negative Abdrücke oder Spuren der Rotbemalung erfaßt.

Die Bemalung der Keramik ist ein charakteristisches Merkmal der Želiezovce-Gruppe und taucht schon in deren Anfangsstadium auf. In der Bemalung besteht die Möglichkeit für einen Vergleich der Želiezovce-Gruppe mit den zeitgleichen neolithischen Kulturen des Karpatenbeckens und auch weiter ostwärts. Die Suche nach der Genesis der Želiezovce-Gruppe ist auch mit der Keramikbemalung verknüpft. Hier soll gleich erwähnt werden, daß auf der jüngeren Linearkeramik im Entstehungsraum der Želiezovce-Gruppe Keramikbemalung nicht vorkommt. Bei den Versuchen, die Herkunft der Keramikbemalung in der Želiezovce-Gruppe zu erklären, zog man die Beeinflussung durch die Lengyel-Kultur in Betracht, was durch die formale Übereinstimmung der Keramikbemalung in beiden Kulturkreisen und durch die ungeklärten chronologischen Beziehungen bedingt war. Bei der Suche nach der Herkunft sowohl der Keramikbemalung als auch der Želiezovce-Gruppe überhaupt wurde die Bükker Kultur am öftesten erwähnt. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß hinsichtlich der genetischen Beziehungen eine Verbindung zwischen diesen beiden Kultureinheiten nicht möglich ist. Vermutungen, wonach die Keramikbemalung aus der Bükker Kultur übernommen worden wäre, sind schon aus dem einfachen Grund falsch, weil die Keramikbemalung in der Bükker Kultur bloß in deren letzten Stufe, und zwar als Inkrustation erscheint. Die bemalte Keramik, die mit der Bükker vergesellschaftet vorkommt und deren Muster der Ritzornamentik der Bükker Kultur entsprechen (z. B. aus Sátoraljaújhely), ist territorial von der Želiezovce-Gruppe sehr entfernt. Daher konnte die Želiezovce-Gruppe in keinem Fall die Keramikbemalung aus der Bükker Kultur übernommen haben.

Die Bemalung der Želiezovce-Keramik hat die besten Analogien im Theißgebiet außerhalb des Areals der Bükker Kultur. Vor allem ist es die Szakálhát-Gruppe, wo die bemalte Keramik technologisch mit jener der Želiezovce-Gruppe sehr verwandt ist. In der Szakálhát-Gruppe sind die durch Ritzlinien entstandenen Bänder ebenfalls rot bemalt und die unbemalte Oberfläche ist poliert. Die Technologie der Bemalung charakterisieren sehr ausführlich J. Banner und A. Bálint,[90] und scheinbar geht es um ähnliche Prinzipien wie in der Želiezovce-Gruppe. Während die Technik der Bemalung bei beiden Keramikgruppen identisch ist, finden wir in den Ornamentmotiven keine gemeinsamen Elemente. Bis in Einzelheiten reichende Bemalungsübereinstimmung begegnet auch auf der Keramik der Theiß-Kultur, doch ist die letztgenannte grundsätzlich jünger als die Želiezovce-Gruppe. Als Vermittlerin der Keramikbemalung könnte für die Želiezovce-Gruppe am ehesten die Szakálhát-Gruppe in Betracht kommen, doch sie selbst hat sie von außen bekommen. Heimische Prototypen sind in ihrem Verbreitungsraum nicht erfaßt worden. Die ihr vorangehende Alföld er Linearkeramik hat eine ähnliche Bemalung nicht gekannt. Die Szilmeg-Gruppe, die laut ungarischen Forschern mit der Bükker Kultur zeitgleich ist, weist bemalte Keramik auf, die vor der Brennung auf rotem Untergrund schwarz bemalt und nach der Brennung mit weißinkrustierter Farbe verziert wurde.[91] Also ein grundsätzlicher Unterschied im Vergleich zur Bemalung in der Želiezovce- und Szakálhát-Gruppe. Noch die Esztár-Tócóvölgy- und Szamos-Gruppe[92] führen bemalte Keramik, doch laut Vorberichten handelt es sich scheinbar um Tonware, die mit jener des Lumea Nouă-Komplexes verwandt ist.

In der Vinča-Turdaş-Kultur ist die Keramikbemalung ziemlich selten. Bemalt sind vor allem die sog. Altäre und die Plastik. Auch hier wurde der rote Farbstoff erst nach der Brennung aufgetragen. Südlich von Transdanubien zwischen Save und Drau wurde die neue Kulturgruppe Malo Korenovo[93] entdeckt, die sich in der Typologie der Ornamentik der Linearkeramik im Theißgebiet nähert. In dieser Gruppe konnte ebenfalls bisher keine Keramikbemalung erfaßt werden, doch ist das Fundgut bescheiden und jene Tonware, die wir sehen konnten, zeigte eine stark bschädigte Oberfläche, so daß über deren Zurichtung nur schwer etwas Genaueres behauptet werden kann. Im Gebiet Rumäniens entwickelten sich parallel mit der Želiezovce-Gruppe die Kulturen Boian, Vădăstra und Hamangia, in denen die Keramikbemalung nicht ausgeprägter zum Vorschein kommt.

In den neolithischen Kulturkreisen Bulgariens begegnen wir der Keramikbemalung, besonders in der Maritza-Kultur und der ihr vorangehenden Kalojanovec-Stufe wie auch in der mit ihr gleichzeitigen Sava-Gruppe.[94] Neben der graphitbemalten Keramik der Maritza-Kultur kommt in allen drei genannten Kulturen auch eine technologisch der Szakálhát- und Želiezovce-Gruppe ähnlich bemalte Keramik vor, die abwechselnd polierte und nichtpolierte Felder aufweist, wobei die nichtpolierten zwischen den Ritzlinien wie auch größere unpolierte Flächen rotbemalt waren. In Südosteuropa führt eine ähnlich bemalte Keramik noch die Dimini-Kultur. Es handelt sich dabei um die sog. barbarische Keramik,[95] die mit der typischen, vor der Brennung bemalten Dimini-Keramik vergesellschaftet vorkommt. Diese Fundstücke wurden schon vielmals mit der neolithischen Keramik verglichen, das letztemal mit der Keramik der Szakálhát-Gruppe.[96]

Vielleicht ist es nicht zu bezweifeln, daß die Keramikbemalung in der Epoche der Želiezovce-Gruppe in Mitteleuropa von außen her vermittelt wurde. Nach dem Ausklingen des Frühneolithikums, d. h. nach der Starčevo-Criş-Karanovo-Kultur und auch der älteren Linearkeramik verschwand mit Ausnahme von Griechenland in ganz Europa die Keramikbemalung. In Bulgarien wurden die Kulturen Karanovo I und II durch die Veselinovo-Kultur ohne Keramikbemalung abgelöst und im Teil Rumäniens folgte nach der Criş-Kultur die Dudeşti-Kultur gleichfalls ohne bemalte Keramik. Schließlich trat in Jugoslawien nach der Starčevo-Kultur die Vinča-Turdaş-Kultur auf, die ganz und gar keine bemalte Keramik hat. Im Theißgebiet ist die Situation nicht genug klar. Ohne Zweifel existiert hier eine altertümliche, auf ziegelbrauner Grundlage schwarzbemalte Keramik (Michalovce,[97] Oreské,[98] Maroslele-Pana[99]), die typologisch, formenkundlich und der Bemalung nach der Starčevo-Kultur entspricht. Zu diesen reiht sich die nicht ausreichend stratifizierte bemalte Keramik aus Domica.[100] Die Linearkeramik aus Barca III wie auch jene aus Ardovo und Čertova diera kennt keine Bemalung. Die Weiterentwicklung im Theiß-

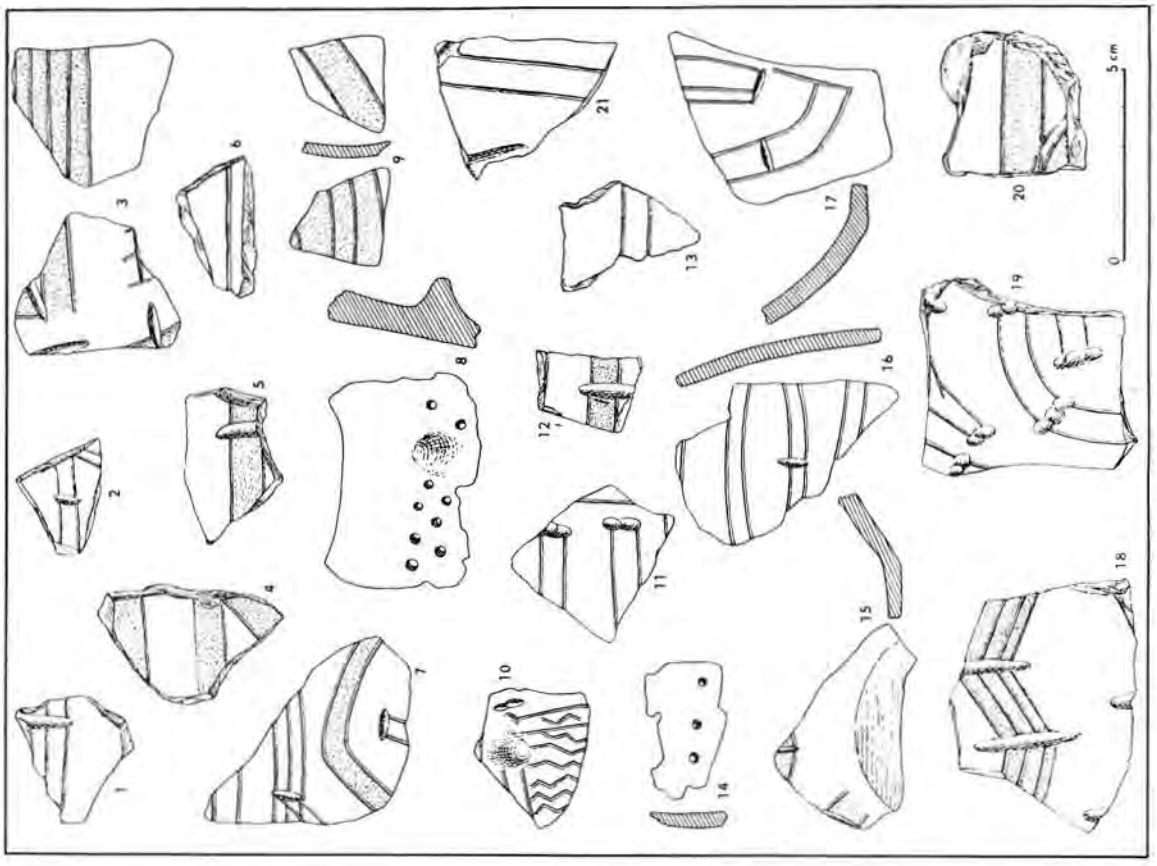


Abb. 25. Stúrovo, Objekt 229 66. Mittlere Stufe der Zeliezovce-Gruppe.

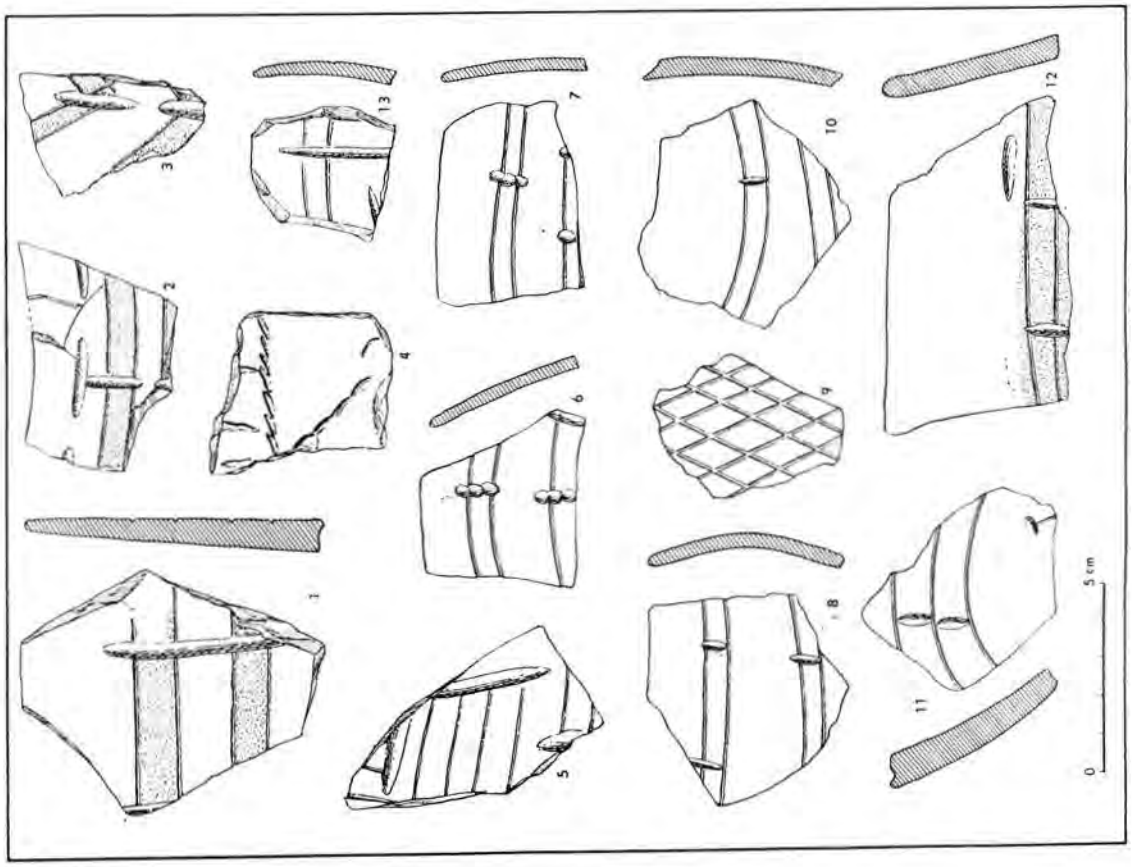


Abb. 24. Stúrovo, Objekt 229 66. Mittlere Stufe der Zeliezovce-Gruppe.

gebiet ist ziemlich unklar, besonders in bezug auf die Alföld-der Linearkeramik und ihre Beziehung zu den jüngeren Kulturen mit Keramikbemalung.

Die Bemalung nach der Brennung kommt in der Südwestslowakei in der älteren Linearkeramik[101] zwar nur selten vor, doch auf der jüngeren Keramik, die bedeutend zahlreicher ist, kommt diese überhaupt nicht zum Vorschein.

Es zeigt sich, daß nach den Kulturen des frühneolithischen Horizontes die bemalte Keramik in den nachfolgenden Kulturen des mittleren Neolithikums mit neuorientierter Ornamentik nicht mehr vorkommt. Man findet sie wiederum erst im jüngeren Horizont der mittelneolithischen Kulturen. Eine Kontinuität in der Keramikbemalung im heimischen Milieu kommt also nicht in Frage. Der mittelneolithische Zeitabschnitt erfällt danach in zwei chronologische und kulturelle Etappen und eben für die zweite, jüngere Etappe wird die Keramikbemalung bei den meisten Kulturen des Karpatenbeckens und Südosteuropas typisch. Die Keramikbemalung in der jüngeren Etappe des Mittelneolithikums, mit Ausnahme der obenerwähnten Gebiete und Kulturen, ist eine von außen stammende Verzierungskomponente. Das Neuaufkommen der Keramikbemalung in der jüngeren Etappe des mittleren Neolithikums ist keine isolierte Äußerung, sondern ist einer der vielen Impulse, die eine Neuorientierung in der Entwicklung der neolithischen Kulturen des Karpatenbeckens bedingt haben. Eine direkte Ableitung kann nicht überzeugend nachgewiesen werden.

Im Gegensatz zur Farbverzierung kommt die Bemalung mit Harz nur auf ritzverzierten Gefäßen vor, was bisher in größerer Anzahl bloß aus Békásmegyer in Ungarn bekannt ist. Das Harz wurde in dünnen Schichten aufgetragen, und soweit eine Ornamentik sichtbar ist, sind es meistens Dreieckmuster. Einzelfälle mit Farbverzierung werden in der Literatur öfters erwähnt, doch ein massenhafteres Vorkommen der Harzbemalung ist räumlich und chronologisch beschränkt. In Mitteleuropa wird diese Bemalungsart am häufigsten im Zusammenhang mit dem Šárka-Typus genannt. Zum letztenmal gab S. Vencl[102] einen guten Überblick über verschiedene Ansichten hinsichtlich der Harzbemalung, ihrer Morphologie und Chronologie in Böhmen. Nach seiner Feststellung begegnet man ihr nicht nur im Šárka-Typus, sondern bereits in der vorhergehenden Stufe. Soweit wir aus den bisherigen Funden von Békásmegyer schließen können,[103] erscheint die Keramikbemalung mit Harz nur in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe. Obwohl sie bloß aus einer einzigen Fundstelle bekannt ist, muß sie als ein typisches Merkmal der Želiezovce-Gruppe behandelt werden, denn sie ist in Békásmegyer in vollkommener Ausführung und auch in entsprechender Quantität vertreten. Muster und Technologie stimmen mit der Keramikbemalung des Šárka-Typus überein, wodurch wiederum auch die Synchronisierung der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe mit dem Šárka-Typus bestätigt wird.

9. Die plastischen Verzierungselemente beschränken sich in der Želiezovce-Gruppe praktisch auf zoomorphe und anthropomorphe Motive, von denen anderswo die Rede sein wird. Ganz vereinzelt entdeckte man auf einer mitteldicken ritzverzierten und bemalten Keramikscherbe ein senkrechtes, horizontal gekerbtes Band. Plastische Bogen- und sonstige Muster, die auf der jüngeren Linearkeramik in Böhmen und Deutschland, also in der Westgruppe,[104] so häufig sind, wurden in der Slowakei bisher nur in einem einzigen Fall an der Innenseite eines halbkugeligen Gefäßes der jüngeren Linearkeramik aus Patince beobachtet,[105] und aus dem Objekt 222/66 in Štúrovo stammt ein Schüsselfragment mit senkrechten plastischen Rippen (Abb. 6: 2, 5), das der letzten Stufe der jüngeren linearkeramischen Kultur in der Slowakei zugehörig ist.

Thematische Verzierungselemente

Ähnlich wie die technischen Elemente der Verzierung fußen auch die diesbezüglichen Motive der Želiezovce-Gruppe teils in der Ornamentik der jüngeren Linearkeramik, teils treten sie in der Želiezovce-Gruppe zum erstenmal auf und sind für diese kennzeichnend.

1. Winkelmuster

Das S-förmige Winkelmuster ist für die Želiezovce-Gruppe sehr charakteristisch (Abb. 3: 5, 7, Abb. 41: 4, Abb. 46: 4, Abb. 51: 2, 3, 5, 6). Was das Muster selbst, seine allgemeine und partielle Beteiligung im Ornamentsystem anbelangt, liegen keine unmittelbaren Parallelen in den Nachbarkulturen vor. Sie bestehen entweder aus einer Doppellinie oder aus Doppellinienbändern. Daneben bilden auch Wellenbündel dieses Muster.[106] Der Form nach können diese Winkelmuster zweierlei sein. Die Ritzlinienpaare oder Bänder sind rechtwinkelig geknickt, eine Linie horizontal, die andere vertikal; diese Art zeigt sich seltener und ist für die letzte Stufe typisch (Abb. 51: 2). Vorherrschend sind dreiteilige Winkelmuster aus einer Doppellinie oder aus Bändern solcher Doppellinien und die haben immer die Form eines winkeligen S (Abb. 51: 6). Die Ritzlinien sind immer in den Winkelspitzen und an den Enden von Querkerben unterbrochen. Sie sind so situiert, daß die zwei waagrechten Linien immer übereinander angebracht sind und die schrägen dann beiläufig parallel verlaufen. Winkelbänder aus mehreren Doppellinien sind auf bombenförmigen, birnenförmigen Gefäßen, Amphoren, Schüsseln und auf doppelkonischen Gefäßen vorhanden. Wenn dieses Ornament auf den bombenförmigen Gefäßen anzutreffen ist, so findet man an diesen nur selten umlaufende Linien. Auf den birnenförmigen Gefäßen wie auch auf den Schüsseln erscheinen einstweilen Winkelbänder in der Kombination mit einer umlaufenden Rille überhaupt nicht.

Winkelbänder wie auch mehrfache Doppellinien auf der Tonware sind aus zahlreichen Fundorten der Želiezovce-Gruppe nicht bekannt, insbesondere fehlen sie im Fundgut mit Ornamenttraditionen aus der Linearkeramik. Man vermißt sie in Patince und Iža-Örék, ferner in der Siedlung der Flur Berek in Bíňa, im Nitratal in Milanovce und im Waagtal in Borovce. Wir erwähnen nur jene Fundorte, aus denen eine größere Fundmenge vorliegt und daher das Auftreten dieses Verzierungselementes wahrscheinlicher ist. Daß es sich hier nicht um eine ortsbedingte Entwicklung handelt, bezeugt das Vorkommen dieser Verzierungselemente in demselben Raum auf anderen Fundplätzen, und zwar im Donauraum in Iža-Veľký Harčáš (Abb. 37: 1–7), im Grantal im Burgwall von Bíňa, im Nitratal in Hurbanovo[107] (Abb. 23: 12), Horné Lefantovce,[108] Výčapy-Opatovce,[109] in der Trnava-Ebene und im Waagtal in Veľký Grob[110] und Bohdanovce nad Trnavou.[111] Hierin steckt ein Beweis dafür, daß im Vorkommen von Winkelbändern, bzw. in ihrem Fehlen auf irgendeinem Fundort auf chronologische Unterschiede im Rahmen der Želiezovce-Gruppe zu schließen ist.

2. Bogenlinien

Die S-förmigen, ineinander gehängten Bogenlinien waren das typischeste Verzierungselement der jüngeren Linearkeramik. Auf der Keramik der Želiezovce-Gruppe tauchen sie

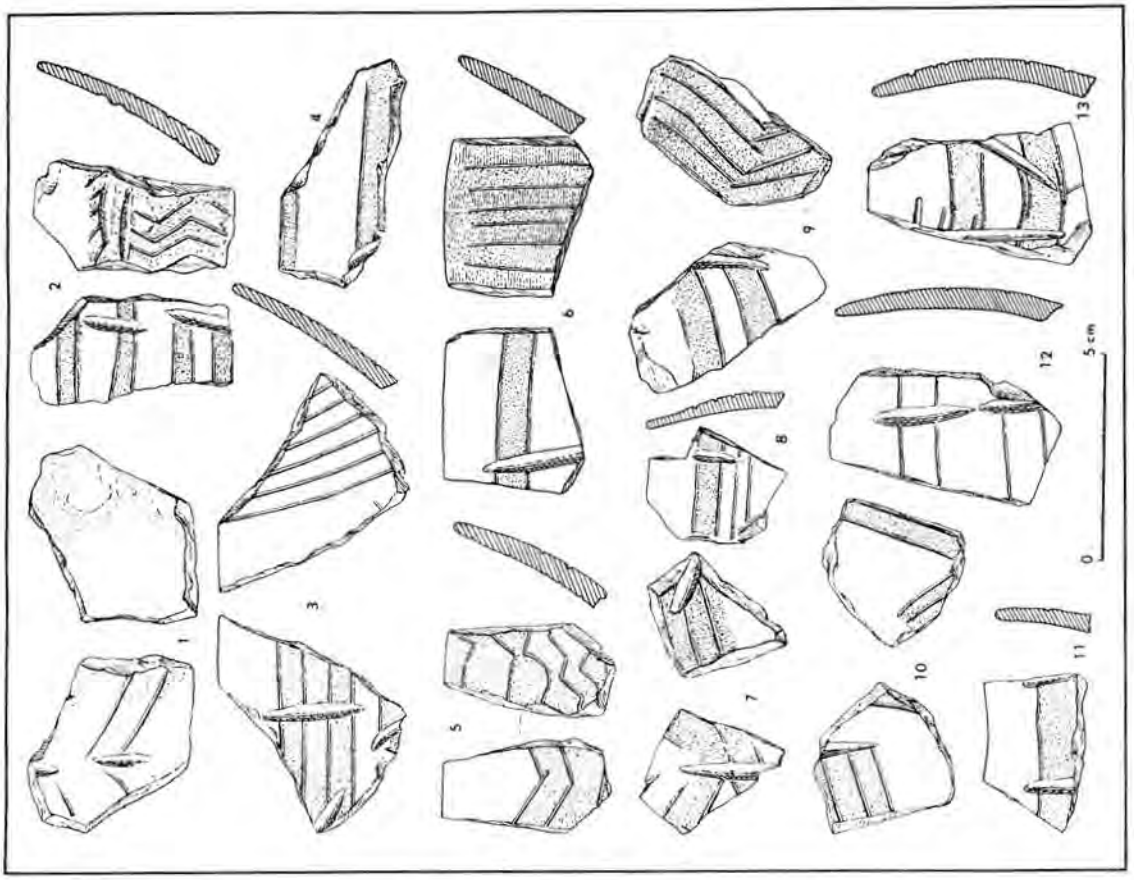


Abb. 27. Štúrovo, Objekt 245/66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

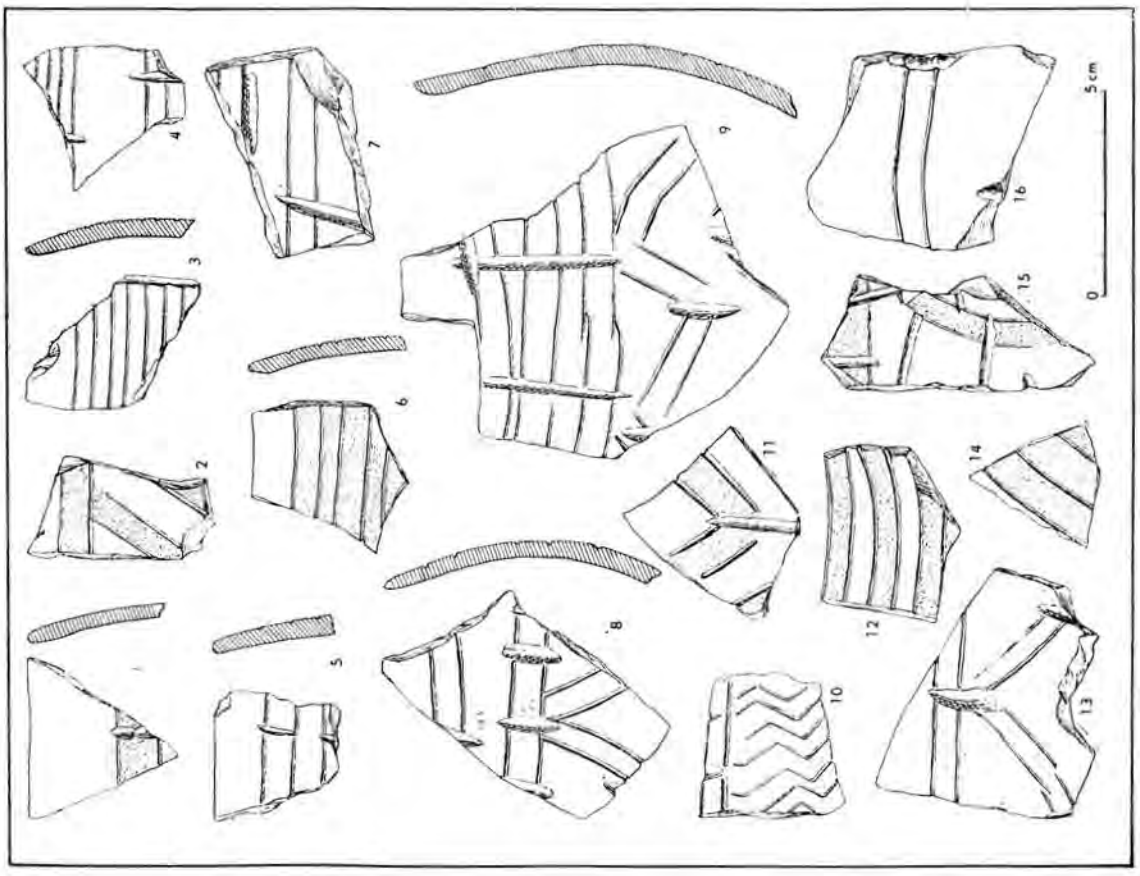


Abb. 26. Štúrovo, Objekt 245/66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

wieder auf, sowohl in ihrer ursprünglichen als auch in abgewandelter Form. Man begegnet ihnen auf halbkugeligen Gefäßen (Abb. 36: 1) und auf Schüsseln (Abb. 16: 1). Gewöhnlich sind sie doppellinig, manchmal auch dreilinig; die doppellinigen wurden mit einem zweizinkigen Gerät ausgeführt, die dreilinigen hingegen einzeln. Die zwei- oder dreilinigen S-förmigen Bogenlinien sind mit runden oder ovalen Grübchen, Grübchengruppen unterbrochen und abgeschlossen (Abb. 12: 6, 11, Abb. 15: 6, Abb. 16: 1) oder mit Querkerben (Abb. 25: 7, Abb. 36: 1). Die Felder zwischen den Ritzlinien pflegen rotbemalt zu sein. Neben den charakteristischen vertikalen Bögen erscheint in der Želiezovce-Gruppe eine größere Anzahl horizontal orientierter und konzipierter Bögen. Dadurch entstanden wahrscheinlich auch ellipsoide Spiralbogenmuster, die vor allem auf Amphoren anzutreffen sind (Abb. 23: 3, Abb. 36: 2). Die S-förmigen Bogenlinien zusammen mit den kreisförmigen Grübchen sind ein klarer Beweis für die kontinuierliche Entwicklung der jüngeren Linearkeramik zur Keramik der Želiezovce-Gruppe.

3. Spiralen

Die Spirale und ihre Derivate sind ziemlich alleinstehend in der Ornamentik der Želiezovce-Gruppe. Die laufende Spirale ist uns z. B. von der Amphore aus Patince bekannt (Abb. 36: 3), sie ist dreilinig und läuft um die Bauchwölbung herum. Die Ritzlinien wurden gesondert ausgeführt und die Zwischenbänder sind rot bemalt. Die dreifachen Linien werden durch Grübchengruppen unterbrochen, wobei manche Grübchen schon verschmelzen und Kerben bilden. Bei Scherben und kleineren Fragmenten ist es nicht leicht, zwischen den anderen Bogenmustern die Spiralen zu unterscheiden, insbesondere wenn die typischen geschlossenen Mittelpartien nicht erhalten geblieben sind. Außer dieser Spirale aus Patince wurden Spiralmuster in Štúrovo entdeckt. T. Kolník mit J. Paulík rekonstruierten eine zweilinige Spirale aus Borovce,[112] weitere stammen aus Iža-Veľký Harčáš (Abb. 37: 12) und aus Hurbanovo (Abb. 23: 11). In den meisten Fundorten war die Spirale nicht vorhanden und auch außerhalb der Slowakei ist sie nicht bekannt.

Die genannten Funde stellen das gesamte Vorkommen der Spiralmuster in der Slowakei dar, wobei alle nach der begleitenden Verzierung dem älteren Abschnitt der Želiezovce-Gruppe zuzuweisen sind. Mit Funden aus der Blütezeit der Želiezovce-Gruppe kommt die Spirale überhaupt nicht vor. Die Herkunft der Spirale kann in der Želiezovce-Gruppe von zwei Standpunkten aus beurteilt werden. In der linearkeramischen Kultur innerhalb des Verbreitungsgebietes der Želiezovce-Gruppe trat sowohl die laufende als auch geschlossene Spirale auf der älteren Linearkeramik auf. Nach Fundverbänden und typischen Verzierungselementen jüngerer Linearkeramik zu schließen, kam die Spirale nur in ihrer ersten Entwicklungsphase vor, in ihrer mittleren Phase erschien die Spirale anscheinend überhaupt nicht mehr. Daher ist eine Ableitung der Spirale in der Želiezovce-Gruppe aus der hiesigen jüngeren Linearkeramik nicht möglich und die beiden spiralverzierten kleinen Gefäße aus dem Nitraer junglinearkeramischen Gräberfeld tragen zur Lösung dieses Problems kaum etwas bei. Hinsichtlich des Spiralmusters verhalten sich die Dinge in der jüngeren Linearkeramik Mährens ähnlich. Doch in der Westgruppe der jüngeren Linearkeramik, in Böhmen und weiter westwärts, lebte die Spirale fort. Eine eventuelle Beeinflussung aus Böhmen in das Karpatenbecken knapp um die Entstehungszeit der Želiezovce-Gruppe herum, mit der das Spiralmotiv gekommen wäre, ist einstweilen nicht beweisbar, einzig allein, wenn es mit dem punktgefüllten Band aus Böhmen nach Mähren und von dort auch in die Slowakei gelangt wäre. Diese Verbreitungsrichtung kann nicht bewiesen werden und ist nach den gegenwärtigen Erkenntnissen auch sehr unwahrscheinlich.

Eine ähnliche laufende Spirale weist auch die Bükker Kultur auf. Anscheinend gehört sie auch hier der älteren und vorklassischen Stufe an, also dem älteren Entwicklungsabschnitt, ähnlich wie in der Želiezovce-Gruppe. Nach dem bisher veröffentlichten Fundmaterial der Bükker und der Alföld er Linearkeramik aus dem Theißgebiet ist die Suche nach der Genesis der Spirale auf der Bükker Keramik im heimischen Milieu kaum möglich. Es scheint jedoch, als ob die Spirale im Horizont knapp vor der Entstehung der Želiezovce-Gruppe und Bükker Kultur abermals auftauche.

4. Sparrenmuster

Das Sparrenmuster (das Zickzack) gehört zu häufiger vorkommenden Motiven (Abb. 15: 2, Abb. 18: 10, Abb. 19: 3—7, Abb. 36: 9) und ist immer mit anderen Mustern vergesellschaftet, nie eine selbständige Verzierung. Es kommt bereits in der linearkeramischen Kultur vor und seine Entwicklung von der Linearkeramik zur Želiezovce-Gruppe entspricht jener der umlaufenden Linien, nur mit dem Unterschied, daß dieser Ritzschmuck in der Želiezovce-Gruppe wesentlich häufiger ist als auf der Linearkeramik. Das Sparrenmuster ziert den Hals und die Wölbung von Amphoren und bombenförmigen Gefäßen, und zwar kombiniert mit umlaufenden Linien, Wellenlinien, manchmal findet man es mit metopenartigen Ritzlinien vergesellschaft und dann füllt es die Flächen zwischen den einzelnen Metopen. Das Sparrenmuster ist vorwiegend zwei-, seltener dreilinig und wird am Umbruch meistens von Querkerben unterbrochen. Oft sind hier die Doppellinien vollkommen gerade als ob sie mit Hilfe eines Lineals gezogen worden wären. Ihre chronologische Spannweite ist bisher unbestimmt, anscheinend existiert dieses Motiv in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe nicht mehr, da es auf derartigen Fundstellen nicht mehr erfaßt wurde.

5. Wellenlinien

Die Wellenlinie ist auch ein recht kennzeichnendes Verzierungselement der Želiezovce-Keramik, insbesondere im Vergleich zur Ornamentik der jüngeren Linearkeramik, in der sie gänzlich unbekannt ist. In der Želiezovce-Gruppe erscheint die Wellenlinie sehr oft, und mit Ausnahme der Objekte der älteren Stufe wurde sie im Fundgut sämtlicher Fundstellen angetroffen. Am öftesten dient sie zur Ausfüllung der Flächen zwischen zwei Linienpaaren, wodurch breite Wellenbänder entstehen, die waagrecht (Abb. 37: 1, Abb. 38: 19), schräg (Abb. 43: 16) und senkrecht angeordnet sind. Auch Wellenlinienbänder ohne Umrahmung wurden erfaßt (Abb. 38: 18, Abb. 39: 16, Abb. 43: 14, Abb. 46: 2, 3), doch sind sie wahrscheinlich immer mit einem anderen Linearmotiv kombiniert; selbständige Wellenlinien weisen nur kleinere Fragmente auf. Sie sind immer streng paarweise auf dieselbe Art und Weise wie die geradlinigen Doppellinien ausgeführt. Die Wellenlinie ist als thematisch selbständiges Verzierungselement zu betrachten, doch kann sie zugleich auch weitere Verzierungsmotive bilden, z. B. Sparren, S-förmige Winkelbänder oder auch Flächenornamente (Abb. 46: 9b). Mit Ausnahme der S-förmig profilierten Gefäße mit eingezogenem Mundsaum, die der letzten Stufe angehören, ist die Wellenlinie auf allen Keramik-

typen vorhanden, am häufigsten jedoch auf Amphoren und an der Innenseite der Schüsseln. Wie bei dem anderen Ritzschmuck werden auch hier die Wellenlinien von Querkerben unterbrochen und mit ihnen abgeschlossen, und die Bänder dazwischen sind rot und gelb bemalt.

Die Wellenlinie gehört zu jenen Ornamenten, die in der vorhergehenden Entwicklung, also in der jüngeren Linearkeramik, nicht vorgekommen sind. Nach unseren Kenntnissen über die ältere Stufe der Želiezovce-Keramik kam die Wellenlinie auf der für diese Stufe kennzeichnenden Keramik überhaupt nicht vor. Das heißt, daß sie erst im Entwicklungsverlauf der Želiezovce-Gruppe auftauchte, und zwar zu Beginn der Mittelstufe. Zugleich würde das bedeuten, daß man die Herkunft der Želiezovce-Gruppe mit der Genesis und Verbreitung der Wellenlinie nicht verknüpfen kann. Heimische Traditionen kommen also bei der Herkunft der Wellenlinie nicht in Betracht.

Die Wellenlinie ist abermals eines jener Verzierungselemente, aufgrund welcher die Entstehung der Želiezovce-Gruppe mit der Einwirkung der Bükker Kultur auf die jüngere linearkeramische Kultur erklärt wurde.[113] Daß die Keramikbemalung in die Želiezovce-Gruppe nicht durch die Bükker Kultur vermittelt werden konnte, beweist überzeugend ihr Fehlen auf der Bükker Keramik selbst. Anders ist der Sachverhalt mit der Wellenlinie, die auf der Bükker Keramik zwar erfaßt wurde, doch nur als ein Verzierungselement von untergeordneter Bedeutung. Gewöhnlich wird mit ihr die übrige Verzierung unter dem Gefäßrand abgeschlossen oder kleinere Zwischenflächen ausgefüllt. Voraussetzungen für heimische Herkunft beständen eher im nördlichen Theißgebiet als im Mitteldonauraum. Sie existierte in einfacher Form im Theißgebiet auf der älteren Linearkeramik des Typus Barca III, ebenfalls auf der übrigen Alföld er Linearkeramik, und zwar in der Form eines scharfen Zickzacks.[114] Die weitere Entwicklung und eine eventuelle genetische Beziehung mit der Wellenlinie auf der Bükker Keramik ist einstweilen nicht genug klar. Es ist fraglich, ob ein so unausgeprägtes Verzierungselement wie die Wellenlinie auf der Bükker Keramik so entschieden auf das benachbarte Milieu einwirken konnte, in diesem Falle auf die Želiezovce-Gruppe, in der die Wellenlinie zu den Grundmotiven der Verzierung gehörte. Beachtenswert ist jedoch die Tatsache, daß in der Želiezovce-Gruppe und wahrscheinlich auch in der Bükker Kultur die Wellenlinie erst damals erschien, als ihre gegenseitigen Kontakte intensiver wurden, also zu Beginn der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe und der vorklassischen Phase der mittleren Stufe der Bükker Kultur.

Dem bisherigen Fundmaterial nach ist die Wellenlinie auch in der Szakálhát-Gruppe nicht vertreten, die mit der Želiezovce-Gruppe viel Gemeinsames hat, zumal in der Oberflächenzurichtung der Gefäße und in der Keramikbemalung, und die, wie bewiesen, mit der Želiezovce-Gruppe zeitgleich ist.

In ausgeprägter Form tritt die Wellenlinie auf der Keramik der Theißkultur auf, doch nicht in allen Fundorten, und allem Anschein nach erscheint sie nur auf einem Gefäßtypus, den Bechern mit Hohlfuß und tellerförmigem Oberteil. Auf der Theiß-Keramik aus den Fundstellen von Csóka,[115] Kökénydomb,[116] Kistanya,[117] Povad,[118] Beşenova Vechi,[119] Cenad,[120] Zemplin[121] kommt die Wellenlinie in der Ornamentik überhaupt nicht vor. Hier kommen ebenfalls nicht die erwähnten Gefäße mit tellerförmig ausladendem Oberteil vor. Diese Gefäße mit Wellenverzierung erscheinen auf der Fundstelle Lebő[122] und auch auf der Siedlung Hódmezővásárhely-Gorzsa.[123] Eines dieser Gefäße stammt aus Vinča[124] und gestattet es, einen Teil der Theiß-Kultur mit der älteren Stufe der Vinča-Pločnik-Kultur zu synchronisieren. Anscheinend ist jener Teil der Theiß-Kultur, dessen Keramik wellenverziert ist, jünger und korrespondiert zeitlich schon mit dem älteren Teil der Lengyel-Kultur, wie dies zuletzt das Fundmaterial aus der Siedlung der Lengyel-Kultur in Aszód beweist, wo N. Kalicz zusammen mit Lengyel-Keramik Gefäße mit Hohlfuß und tellerförmigem Oberteil, die eben für die jüngere Stufe der Theiß-Kultur typisch sind, gefunden hat.[125] Hinsichtlich der Klassifikation ergibt sich daraus, daß der jüngere Teil der Theiß-Kultur mit der wellenverzierten Keramik jünger sein muß als die letzte Stufe der Želiezovce-Gruppe. Daher steht das Vorhandensein der Wellenlinie in der Želiezovce-Gruppe und in der Theiß-Kultur in keiner genetischen Beziehung. Dasselbe gilt wahrscheinlich auch von der gegenseitigen Beziehung der Theiß- und Bükker Kultur.

6. Leitermotiv

Das Leitermotiv ist wiederum eindeutig ein neues Element in der Ornamentik der Želiezovce-Gruppe. Einstweilen ist es aber nur in der Siedlung Hurbanovo (Flur Bacherov majer) beobachtet worden, wo die Stratigraphie der einzelnen Kulturen nach Objekten nicht erfaßt wurde, so daß es nur typologisch herausgestellt werden kann. Das Leiterornament ist durch Doppellinien gestaltet, die entweder quer durchschnitten sind oder nur ihr Zwischenraum quer geteilt ist. Nur dickwandige Keramik ist mit diesem Ornament verziert. Nach der Form des Leitermusters wie auch der Art der Scherben hinsichtlich ihres Materials und der Wandstärke handelt es sich um Fragmente von zumindest fünf Gefäßen mit ziemlich reicher Musterskala (Abb. 23: 4–10).

Dieses Motiv ist horizontal auf die Art von umlaufenden Linien angebracht und darunter liegen auf derselben Strecke breite Bogen-und rechtwinklige Muster. Auch mit einer plastischen Leiste ist es manchmal kombiniert, in diesem Fall bildet das Leitermuster einen Halbkreis oder ist es schräg und mit kleinen Schraffen tannenzweigartig ergänzt. Ganze Ornamente sind nicht rekonstruierbar. Interessant ist das Leitermotiv in der Kombination mit geknickten Wellenpaaren, die beinahe ein Zickzack bilden (Abb. 23: 10).

Dies ist ein bisher vereinzelter Fall von verhältnismäßig reich verzierter dickwandiger Keramik. Stilistisch wiederholen die Leitermotive kein einziges bekanntes Muster der dünnwandigen Keramik, wenn das Prinzip der umlaufenden Linie nicht als solches betrachtet wird. Für eine Eingliederung in die Želiezovce-Gruppe spricht vor allem das Doppelliniensystem, die Vergesellschaftung mit der Wellenlinie wie auch das Vorkommen dieses Motivs in anderen zeitgleichen Kulturen. Dieses Element ist in mehreren Kulturen in breitem Raum oft vertreten, so in der Bükker Kultur, vor allem auf der dünnwandigen Keramik, doch in etwas abweichender Form. Dort sind die kleinen Querlinien meistens zu Gruppen geordnet und wechseln mit unverzierten Flächen ab. Gemäß dem Stil der Bükker Ornamentik liegen die einzelnen Leiterbänder dicht nebeneinander und dann folgen abwechselnd gravierte und glatte Bänder.[126]

Das Leiterornament ist auch in der Szakálhát-Gruppe nicht fremd. Belegt ist es auf der Siedlung in Szakálhát. Dort sind die Bänder nebeneinander und die Leitersprossen darin sind gruppenweise angebracht.[127] Dieses Element erscheint aber weder auf der Theiß-Keramik noch in der Vinča-Turdaş-Kultur.[128] Das Leitermuster ist in der Maritza-

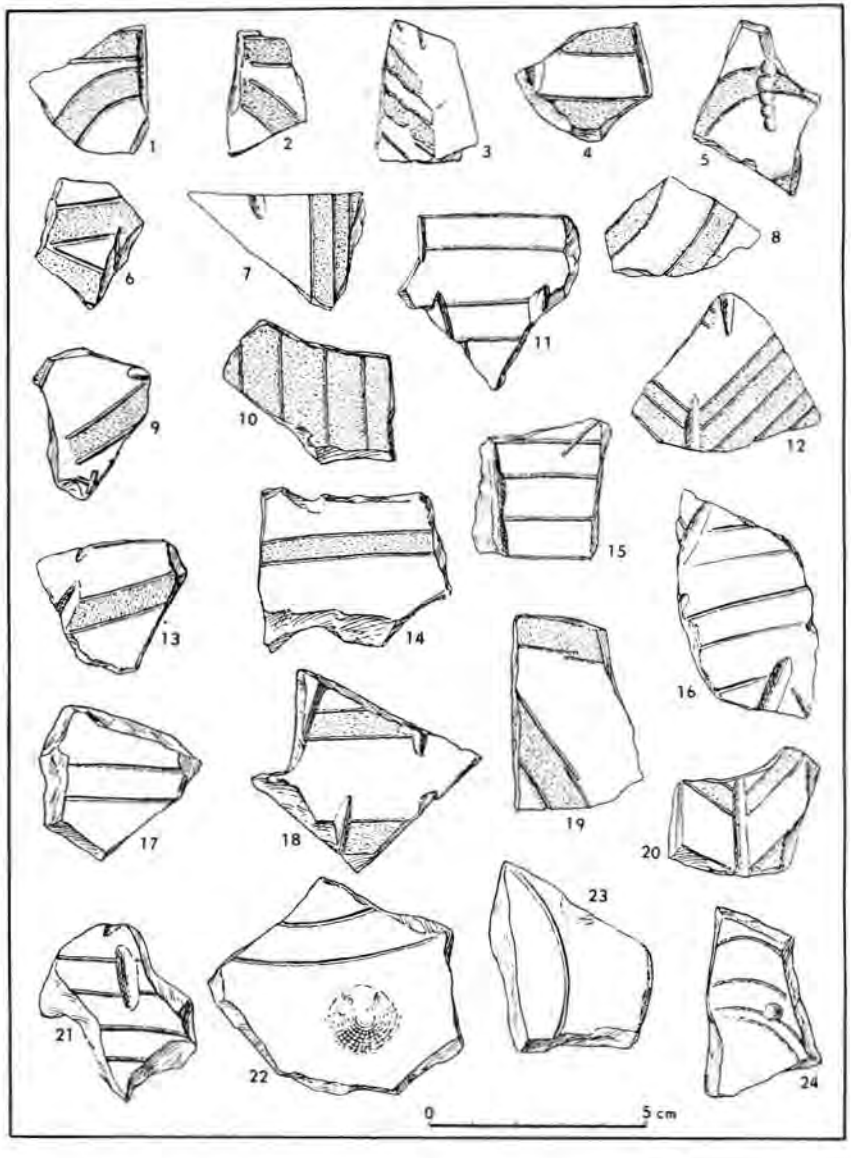


Abb. 28. Štúrovo, Objekt 245 66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

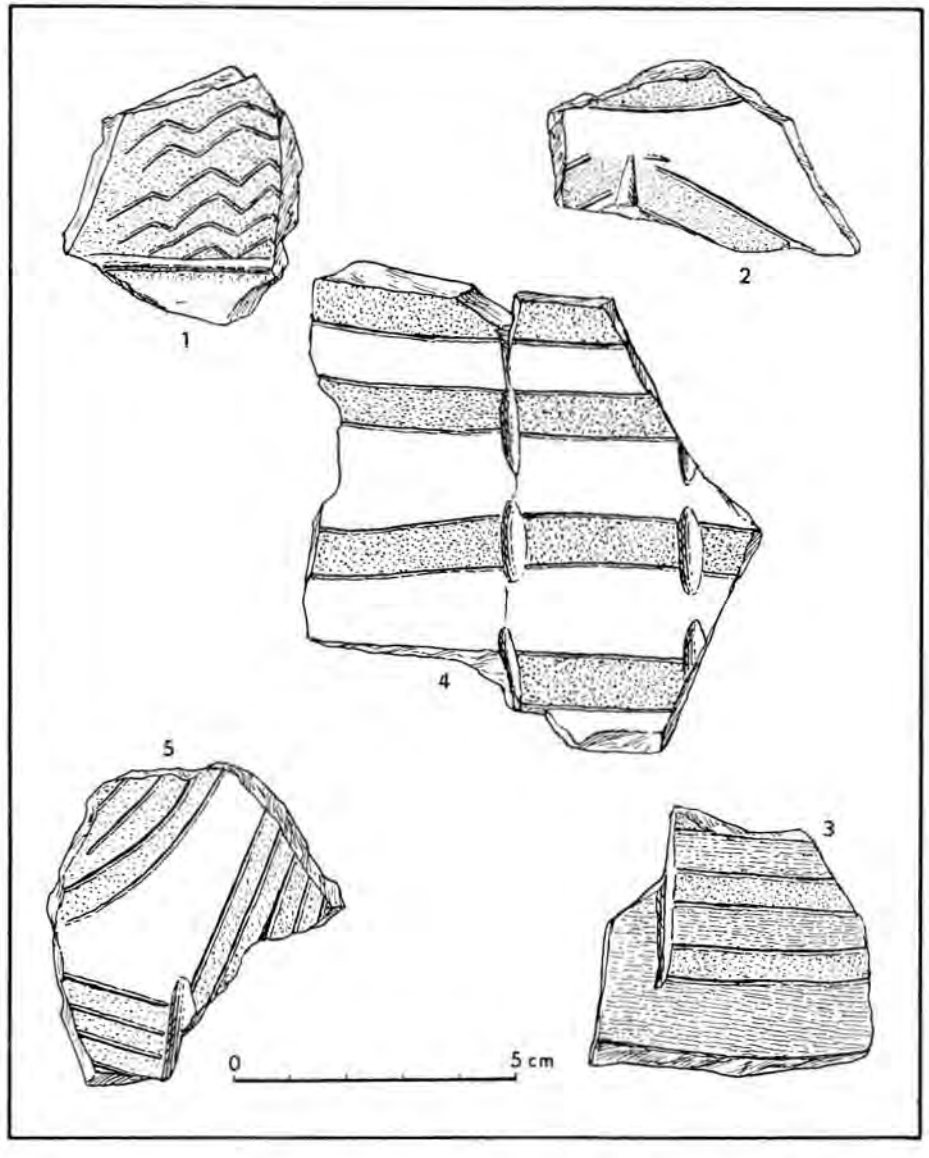


Abb. 29. Štúrovo, Objekt 245 66. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Kultur in Bulgarien sehr häufig, und zwar sowohl in Spiral- als auch in Linearform.[129]

Das Leitermotiv kommt auch in der mitteleuropäischen Linearkeramik zur Geltung, doch scheinbar nicht vor dem Beginn der Želiezovce-Gruppe. Von B. Soudský wird ein Gefäß erwähnt, das mit einer einfachen doppellinigen Spirale und kleinen Querschraffen verziert ist.[130] Dieses Motiv scheint in Deutschland häufiger zu sein;[131] spärlicher ist das Vorkommen strahlenförmig angeordneter kleiner Querlinien auf der Keramik von Geleen in Holland.[132] In der linearkeramischen Kultur beschränkt sich das Leiterornament auf die letzte Entwicklungsstufe ungefähr zu Beginn des Šárka-Typus, bzw. auf die ihm knapp vorangehende Stufe.

7. Girlande

Der Girlande begegnet man in der Želiezovce-Ornamentik ziemlich selten, aber in sehr typischer Form. Meistens sind es umlaufende Doppellinien in der Form von regelmäßigen Halbbögen und diese bilden, miteinander verknüpft, das Girlandenmuster (Abb. 1 und 2).

Dieses Muster ist am Hals von Amphoren wie auch auf bombenförmigen Gefäßen angebracht, gewöhnlich in mehreren Reihen übereinander. Sie bestehen immer ausschließlich aus einer Doppellinie und nie aus mehreren Linienpaaren, wie dies bei anderen Ornamentgattungen der Fall ist. Die konzentrischen mehrfachen Halbbögen auf dem Fragment aus Iža—Veľký Harčáš sind wahrscheinlich einer anderen Ornamentart zuzuweisen. Girlandenartige Form erwecken auch die oberhalb des Gefäßbodens eingeritzten Linien, die ein anderes Ornament auf dem Gefäß abschließen. In solchen Fällen handelt es sich nicht um eine echte Girlande, sondern um eine Ergänzung des Flächendekors.

Die Girlande ist als Motiv, sogar als ein mehrfaches, schon auf der Linearkeramik bekannt.[133] Sie kommt auch auf der Linearkeramik außerhalb des Karpatenbeckens vor, und zwar erst in den jüngeren Stufen in der Zeit der Želiezovce-Gruppe. Auf den Želiezovce-Funden aus der Slowakei ist sie in Hurbanovo und Borovce mehrmals vertreten.[134] Anderswo wurde sie in reiner Form nicht erfaßt. Die Girlande dürfte anscheinend im heimischen Milieu wurzeln, und da sie nur selten vorhanden ist, kann sie für die Chronologie nicht von besonderer Bedeutung sein.

8. Umlaufende Linien

Linien dieser Art sind in folgenden Varianten vertreten:

a) Umlaufende Linien unterhalb des Randes auf halbkugeligen Gefäßen (Abb. 36: 1, 5, 7, 9) werden aus doppelten (Abb. 12: 1) oder dreifachen Linien (Abb. 12: 5) gebildet und von Grübchen (Abb. 13: 11), Grübchengruppen (Abb. 13: 7) und Querkerben (Abb. 20: 1—11) unterbrochen. Die von den Linien gebildeten Bänder sind bemalt. Die umlaufenden Linien sind ein zwei- oder dreiliniges Band oder sind zwei oder drei der vorhin genannten Bänder etagenförmig angebracht. Darunter folgen auf der Gefäßoberfläche Bogen-, Winkel- oder sonstwie kombinierte Muster.

b) Umlaufende Linien unter dem Schüsselrand (Abb. 36: 4) sind wiederum als zwei- oder dreilinige Bänder etagenförmig angebracht. Darunter folgen wiederum Bogen- oder Winkelmuster (Abb. 16: 1).

c) Umlaufende Linien, gewöhnlich zwei, bedecken etagenförmig die gesamte Oberfläche von halbkugeligen Gefäßen oder Schüsseln ohne jegliche Kombination mit anderem Ornament (Abb. 30: 1).

d) Am Amphorenhals pflegen umlaufende Linien zu zweit oder zu dritt angebracht zu sein (Abb. 12: 9, Abb. 44: 6) und stets etagenförmig angeordnet. Sie verlaufen um den gesamten Umfang herum und werden von Kerben, Grübchen oder Grübchengruppen unterbrochen. Bei den Amphoren sind auch die aus mehreren Doppellinien bestehenden Bänder häufig (Abb. 51: 6): Sie werden von Querkerben unterbrochen und sind etagenförmig ausgeführt. Manchmal sind sie mit Wellenlinien kombiniert oder von ihnen ersetzt (Abb. 39: 8, 14). Als einziges Ornament erscheinen sie nur selten, vorwiegend sind sie mit einem anderen Bogen- oder Winkelmuster kombiniert.

Im allgemeinen sind die umlaufenden Linien auf sämtlichen Gefäßgattungen der Želiezovce-Gruppe als Erbe der jüngeren linearkeramischen Kultur anzusprechen. Der Unterschied zeigt sich nur darin, daß die Einzellinien aus der jüngeren Linearkeramik in der Želiezovce-Gruppe durch doppelte, dreifache Linien oder Linienbänder ersetzt wurden. Im Verlauf der Entwicklung der Želiezovce-Gruppe wurden die umlaufenden Linien immer weniger angewandt und in der letzten Stufe verschwanden sie auf das Minimum. Bei den S-förmig profilierten Gefäßen der letzten Stufe werden sie, bis auf einen einzigen Fall, völlig vermißt. Unbekannt ist auch die Kombination der umlaufenden Linien mit S-förmigen Winkelmustern aus mehrzeiligen Bändern auf den halbkugel- und schüsselförmigen Gefäßen.

9. Innenseiteverzierung

Die Verzierung an der Innenseite der Schüssel, obwohl es sich um die üblichen technischen und thematischen Elemente handelt, bildet hinsichtlich Situierung und Inhalt eine selbständige Ornamentgattung. Kennzeichnend für sie ist die flächige Komposition und das häufig wiederkehrende Kreuzmotiv (Abb. 30: 2). Ganze Schüsseln mit Innenverzierung haben wir verhältnismäßig nur wenig, doch aus dem Reichtum von beidseitig verzierten Fragmenten kann man auf ihre große Beliebtheit schließen (Abb. 15: 4, Abb. 18: 1, 2, 4, Abb. 19: 8, Abb. 21: 9—11, Abb. 27: 1—10).

Das Kreuzmotiv an der Innenseite wird am meisten von Doppellinien gestaltet, die von einem Rand bis zum anderen reichen, womit die Innenseite der Schüssel in vier regelmäßige Flächen geteilt ist (Abb. 30: 2). Die dreieckigen Felder sind entweder leer oder mit doppelten Wellenlinien, die vom Rand zum Kreuzbalken gerichtet sind, ausgefüllt (Abb. 46: 9). Auf den unrekonstruierbaren Bruchstücken sind waagrecht orientierte Wellen-, Zickzacklinien und andere lineare oder Bogenmuster (Abb. 27: 2, 5, Abb. 19: 8, Abb. 18: 1, 4). Das Kreuz auf der Schüsselinnenseite kann auch aus mehreren Doppellinien bestehen (Abb. 40: 8). Eine Reihe von Fragmenten ist vorhanden, deren Ornament nicht näher zu spezifizieren ist.

Außer dem Kreuzmotiv ist in markanter Ausführung auch ein spiraloides Muster vorhanden, das fast eine Schlange darstellen könnte (Abb. 30: 1). Das Schlangenmotiv auf der Želiezovce-Keramik ist auch an der Innenseite der Schüssel aus Dvory nad Žitavou belegt, wo es plastisch modeliert ist.

Ornamentik an der Gefäßinnenseite erscheint in der Želiezovce-Gruppe im Vergleich zu der jüngeren Linearkeramik bedeutend häufiger. Aus der Slowakei wie auch aus dem übrigen Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe ist die Verzierung der Schüsselinnenseite bei der jüngeren Linearkeramik nicht bekannt. Ihr Vorhandensein in Böhmen ist aus dem Beitrag von B. Soudský und I. Pavlů in der jüngsten Zeit gut belegt.[135] Eine künftige genauere Synchronisierung der jüngeren Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe im Karpatenbecken mit der jüngeren Linearkeramik in Böhmen wird zeigen, ob das häufige Vorkommen

der Verzierung an der Schüsselinnenseite in Böhmen in den gleichen chronologischen Horizont fällt wie das Aufkommen dieser Verzierung auf der Želiezovce-Keramik, oder ob sie in Böhmen unabhängig von der Želiezovce-Gruppe schon früher auftauchte. Im Hinblick auf die Lage im Karpatenbecken sollte diese Verzierung in Böhmen ebenfalls nicht vor dem Beginn der Želiezovce-Gruppe auftreten.

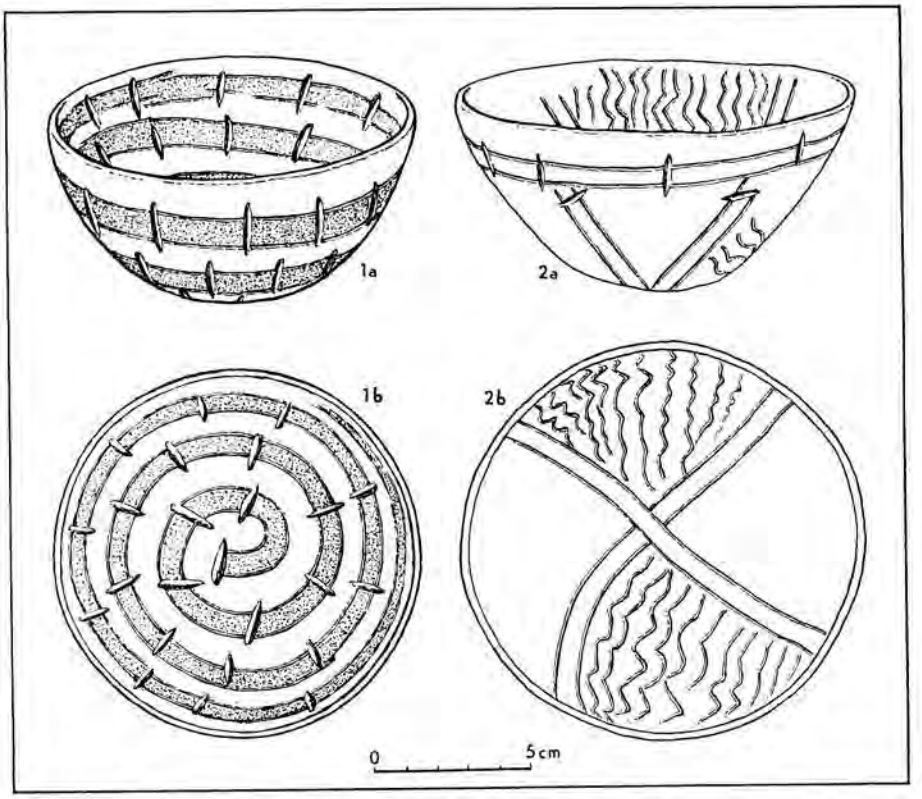


Abb. 30. Schüsseln 1 — Štúrovo, 2 — Hurbanovo.

Insoweit aufgrund der bisher publizierten Funde im Theißgebiet anzunehmen ist, dürfte dort die Verzierung an der Schüsselinnenseite in der Alföld er Linearkeramik begonnen haben, die unmittelbar der Bükker und Szakálhát-Gruppe voranging. Es ist nach der letzten Klassifizierung der Horizont Čertova diera-Tiszadob. Es handelt sich auch um Funde, die F. Tompa seiner dritten Periode der Bükker Kultur zugewiesen hat und bei denen er ausdrücklich Verzierung an der Innenseite der Gefäße anführt.[136] N. Kalicz und J. Makkay[137] identifizierten mit ihrer Tiszadob-Gruppe auch die linearkeramischen Funde aus Kapušany und dort wurde diese Verzierung ebenfalls erfaßt und es fehlt auch nicht das Kreuzmotiv.[138] Dieses Fundmaterial ist chronologisch von den Anfängen der Želiezovce-Gruppe nicht sehr entfernt. Auf der Bükker Keramik wie auch auf der Tonware der Szakálhát-Gruppe kommt die diesbezügliche Verzierung nur in geringerem Maß vor.

Massenweise kommen derart verzierte Schüsseln in der Kalojanovec-Stufe (Karanovo IV)[139] und in der Maritza-Kultur vor.[140] Eine ähnliche Situation ist ferner in der Dimini-Kultur.

10. Zoomorphe Motive

In der Želiezovce-Gruppe ist einstweilen eine selbständige zoomorphe Plastik nicht bekannt, diese Motive wurden auf die Keramik appliziert, meistens als Ösen und Warzen in Tierkopfform, seltener als Tierfiguren; ein einzigesmal erfaßte man ein Bukranium-Relief am Amphorenhals wie auch eine plastisch modellierte Schlangenfigur auf der Schüsselinnenseite. Folgende Varianten lassen sich hier unterscheiden:

A. Ösen und Knubben

Ösen und Knubben auf Gefäßen in der Form eines plastischen Bukranium. Sie gehören zu den verbreitetsten und typischesten zoomorphen Motiven der Želiezovce-Keramik. Erhalten sind sie nur in Fragmenten, anscheinend zierten sie am häufigsten die Amphorenwölbung, nur ein kleinerer Teil dürfte von halbkugeligen Gefäßen stammen. Eine Unterteilung in mehrere Gruppen ist möglich.

a) Zoomorphe Knubben und Ösen von zungenförmiger Gestalt nach oben gebogen und mit zwei Ausläufern (Abb. 16: 4, Abb. 36: 2), die in sehr schematisierter Form an Tierhörner erinnern, und es ist nicht zu entscheiden, ob es sich um Köpfe von Stieren oder Schafen handelt. Ähnlich gestaltete Ösen und Knubben sind uns schon aus der jüngeren Linearkeramik bekannt (Abb. 3: 14, Abb. 4: 2, Abb. 9: 9), von denen einige ohne Zweifel die Form von Tierköpfen haben. Immer sind sie vertikal durchbohrt und eben dadurch unterscheiden sie sich von den übrigen Bukranien der Želiezovce-Gruppe, die, falls sie durchbohrt sind, dann immer in horizontaler Richtung. Hörnerförmig nach oben gebogene Ösen begegnen vor allem in der älteren Stufe und nur ganz vereinzelt in der älteren Phase der Mittelstufe. In der Želiezovce-Gruppe sind sie zweifellos auf die jüngere Linearkeramische Kultur zurückzuführen, wo sie öfters vorhanden sind, insofern wir das aus den vorliegenden Funden feststellen können. Dieser Ösentypus ist ziemlich massiv,

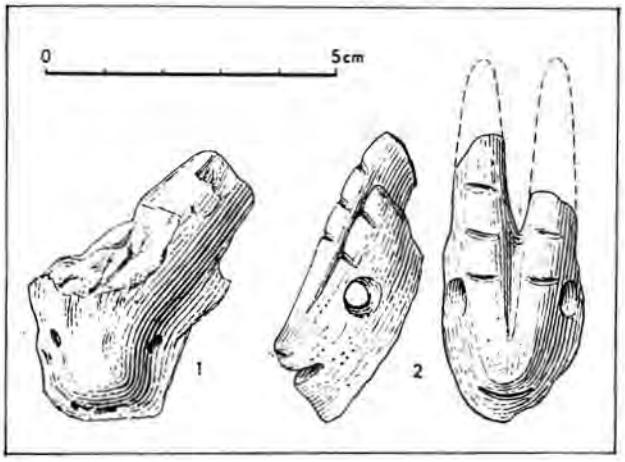


Abb. 31. Zoomorphe Ösen. 1 — Štúrovo, Lesefund; 2 — Dvory nad Žitavou, Lesefund.

man begegnet ihm zwar auf Gefäßen mit dickerer Wandung, die aber doch noch der dünnwandigen verzierten Keramik zuzuweisen sind.

b) Plastische Bukranien in der Form von Ösen und Knubben, die sich der äußeren Gestalt nach nur gering unterscheiden. Als Ösen bezeichnen wir sämtliche Typen, die waagrecht durchbohrt sind. Während der Entwicklung nimmt die Stilisierung und Schematisierung zu, und heute ist es noch nicht klar, ob das allmähliche Sich-Entfernen von den realistischeren Plastiken auch einen Schwund der ursprünglichen Bedeutung und Funktion in der Symbolik bedeutet. Als gemeinsames Merkmal sämtlicher Bukranien dieser Kategorie ist die Dreieckform der Vorderansicht. Seltener sind sie von oval-rechteckiger Form. In dieser Gruppe von applizierten Bukranien sind einige Typen zu unterscheiden:

b_1) Realistisch modellierte Bukranien sind eine Seltenheit, doch stellen sie die vollendetsten Exemplare dar. Auf einer Štúrover Scherbe sitzt als Knubbe ein plastischer Tierkopf, der verhältnismäßig naturgetreu einen Stierkopf darstellt (Abb. 31: 1). Nasenlöcher und Augen sind zu erkennen, ein erhalten gebliebenes Horn ist in der oberen Hälfte nach rückwärts gebogen. In den Fundverbänden aus Štúrovo, die hier nicht bearbeitet werden, gibt es noch ausgeprägtere Exemplare. Sofern sie im datierbaren Milieu erfaßt wurden, sind sie alle der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe zugehörig. Für diesen Bukranientypus dürften wohl in der vorhergehenden jüngeren Linearkeramik Prototypen zu finden sein.[141]

b_2) Plastische Bukranien als Ösen oder Knubben ohne eine genauere Ausführung von Details. Die Köpfe sind wiederum als markante Dreieckform entworfen. Die Tiergattung bei der Darstellung zu erkennen, ermöglichen insbesonders die Hörner wie auch die Gesamtmodellierung des Kopfes mit den charakteristischen Zügen des Stierkopfes (Abb. 32: 1, 5).

b_3) Dreieckige flache Knubben ohne ausgeprägtere Modellierung von Hörnern, doch mit angedeuteter Schnauze und Augen (Abb. 32: 6). Zu bemerken ist dabei, daß mit Ausnahme der realistischen Modelle Augen und Maul nur ziemlich selten deutlich ausgeführt sind. Am abgebildeten und hier betrachteten Bukranium aus Štúrovo ist der Kopfoberteil waagrecht und sein Rand ist von der Vorderseite ähnlich gekerbt wie ein Gefäßrand. Dieses Exemplar ist von großer Bedeutung, denn es ermöglicht, auch andere ähnliche Ösen und Knubben ohne weitere Details als zoomorphe Darstellungen aufzufassen, in diesem Falle als Stierköpfe.

b_4) Ösen und Knubben als stilisierte Bukranien gestaltet und mit gekerbter Stirnpartie (Abb. 32: 2, 7, Abb. 45: 6, 20, 21, Abb. 46: 1—3) sind als der häufigste plastische Bukranientypus anzusprechen. Diese Ösen und Knubben werden in der Literatur als Ösen in der *„Form einer menschlichen Fußsohle"* bezeichnet.[142] Eine formale Ähnlichkeit besteht tatsächlich, doch mögen wir wohl keinen Fehler begehen, wenn wir sie alle als plastische Bukranien betrachten, und zwar in stark stilisierter Ausführung. Die schematisierten Bukranien weisen eine ziemlich breite Formenvariabilität auf, von der Vorderansicht von dreieckiger bis zu ovallänglicher Form, und sie differenzieren sich durch die Gestaltung des oberen Randes, der fächerartig, eingebogen, gerundet oder gerade sein kann. In der Mehrzahl handelt es sich um Ösen, die in der Nähe der Gefäßwand durchbohrt sind. In der Seitenansicht, in der Höhe der Löcher sind sie umgebogen und die kammartig gekerbte Stirn ist nach vorne gewölbt. An der Vorderseite sind kurze Kerben zu finden. Eine Öse aus Dvory nad Žitavou ist an der Frontalseite mit Wellenlinien verziert (Abb. 46: 2).

b_5) Ganz entfernte Derivate von zoomorphen Ösen in der Form von Bukranien ohne Stirnkerbung, vorwiegend von rechteckiger Form, bilden diese Untergruppe. Nur einige davon weisen noch dreieckige Gestalt auf (Abb. 39: 8, 14).

Die typologische Entwicklung der Ösen und Knubben in Form von Bukranien mündet in ganz unausgeprägte prismatische Formen aus, ohne Loch oder nur waagrecht durchbohrt. Zufällig sind diese einfachen Bukranienformen aus Horné Lefantovce[143] wie auch aus dem Grab von Dvory nad Žitavou (Abb. 51: 6) bekannt, die in das Endstadium der Entwicklung der Želiezovce-Gruppe gehören. In der beginnenden Lengyel-Kultur werden solche Ösen und Knubben in Bukranienform nicht gefunden. Auf den Amphoren und Butten der Lengyel-Kultur beginnen flache Knubben, echte Henkel und Schnabelhenkel zu erscheinen. Auf der jüngeren Linearkeramik wurden nur die realistischen und vertikal durchbohrten hörnerförmigen Knubben manchmal mit dem ganzen Kopf gefunden. Außerhalb des Verbreitungsgebietes der Želiezovce-Gruppe kommen bei der jüngeren Linearkeramik stilisierte Ösen und bukranienförmige Knubben nur ganz selten vor.[144] In der Bükker Kultur sind sie überhaupt nicht vorhanden und in der Szakálhát-Gruppe nur ganz geringfügig; J. Korek[145] hat eben diese mit jenen in der Želiezovce-Gruppe verglichen. Auch in der Siedlung von Csóka[146] erschienen sie, wo sie wahrscheinlich mit der dortiger Theiß-Kultur zusammenhängen.

In chronologischer Sicht nehmen die Ösen und Knubben in Form von Bukranien eine verschiedenartige Stellung ein. Hörnerförmige, vertikal durchbohrte Ösen treten vor allem in der älteren Stufe auf, also in jenem Entwicklungsabschnitt, als in der Želiezovce-Gruppe mehrere Elemente der jüngeren linearkeramischen Kultur schwanden. Die übrigen Typen, mit Ausnahme der realistischer ausgeführten Tierköpfe, die bereits in der jüngeren Linearkeramik vorhanden waren, knüpfen ausschließlich an die mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe an, mit der Häufung von abstrakteren Typen.

B. Tierfiguren

Ganze Tierfiguren wurden nur auf einer Amphore und einem Fragment in Dvory nad Žitavou erfaßt. Zwei Figuren sitzen auf der Schulter der Amphore (siehe weiter) aus dem

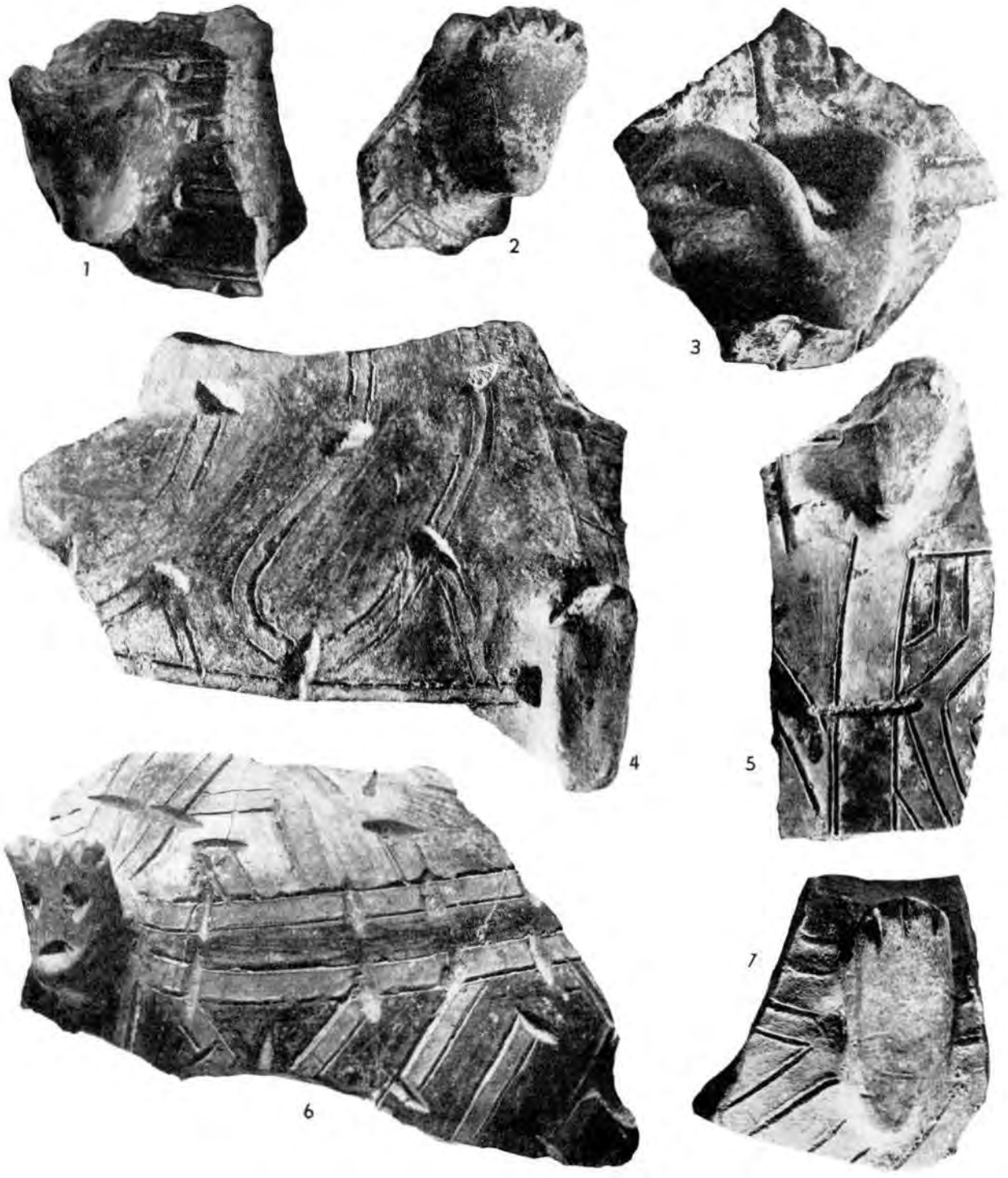


Abb. 32. Štúrovo. Auswahl von zoomorphen Ösen und Knubben.

Obj. 7/63 (Abb. 33). Auf das Bukranium auf dem Halse bezogen, sind sie auf der Rückseite der Amphore. Die Figur auf der Scherbe aus dem Objekt 15/63 desselben Fundortes stammt, der Ornamentik und Form des Fragmentes nach zu schließen, scheinbar ebenfalls von einer Amphore (Abb. 47: 10). Die vier Füßchen der Figur sind aus der Gefäßwandung verlaufend herausmodelliert. Am Kopf sind Hörner angedeutet und die Querkerben auf der Stirnseite unter den Hörnern könnten als Augen gedeutet werden, doch ähnliche Kerben befinden sich auch auf anderen Körperteilen. Das Maul ist nicht dargestellt. Ein nach oben gekrümmter Schwanz ist auf der Figur deutlich zu erkennen. Die zwei Tierfiguren auf der Amphore mit dem Bukranium sind noch mehr schematisiert und keines davon ergibt hinreichende Details für die Bestimmung einer eventuellen Tiergattung. Nach der feiner modellierten Figur aus dem Objekt 15/63 könnten alle diese Plastiken am ehesten Stiere darstellen. In Békásmegyer wurde scheinbar eine ähnliche Öse geborgen.[147] Ein kleiner Henkel in Tiergestalt wurde auch von Š. Janšák aus Tupá publiziert,[148] doch der Abbildung

und Beschreibung nach kann dieser nicht mit den soeben beschriebenen identifiziert werden. Aus anderen Kulturbereichen sind ähnliche Tierfiguren auf dem diskusförmigen Deckel aus Dévaványa im Körös-Tal in Ungarn belegt.[149] Von den Begleitfunden zu schließen, ist er der Szakálhát-Gruppe oder Theiß-Kultur zuzuweisen. Mit der Form und Applikationsart auf der Wandung der Amphore mit den Figuren aus Dvory nad Žitavou korrespondiert viel auffallender der Fund aus Gorni Pasarel in Bulgarien.[150] H. Vajsová reiht diesen Fund wegen dem Graphitornament in die Maritza-Kultur.[151] Beide Analogien kommen aus chronologisch und kulturell nahestehendem Milieu. Im heimischen Milieu der vorhergehenden jüngeren linearkeramischen Kultur findet sich kein Prototypus für ähnliche Tierplastiken.

C. Plastisches Bukranium

Das plastische Bukranium am Amphorenhals aus Dvory nad Žitavou stammt aus dem Objekt 7/63 der Želiezovce-Siedlung (Abb. 33). Einwandfrei ist die Darstellung des Rinderkopfes, unseres Erachtens eines Stiers. Das Halsfragment der Amphore ist 16 cm hoch und das Relief selbst nimmt eine Fläche von 10 × 13 cm ein. Am ausgeprägtesten sind die nach vorn gebogenen Hörner. Halbmondförmige Lappen liegen dicht bei den Hörnern und stellen Ohren dar. Unter den Hörnern ist eine nach unten gerichtete flache Knubbe mit feinen länglichen Ritzlinien, womit anscheinend der untere Teil des Schädels veranschaulicht sein sollte. Das Maul ist nicht dargestellt. Die übrige Halsfläche der Amphore außerhalb des Reliefs trägt die gebräuchliche Želiezovce-Ornamentik aus Linienpaaren. Ausführungsart und Applikation dieses Bukraniums stimmen offensichtlich mit den menschlichen Gesichtsmasken der Želiezovce-Keramik überein, nur mit dem Unterschied, daß das Bukranium rein

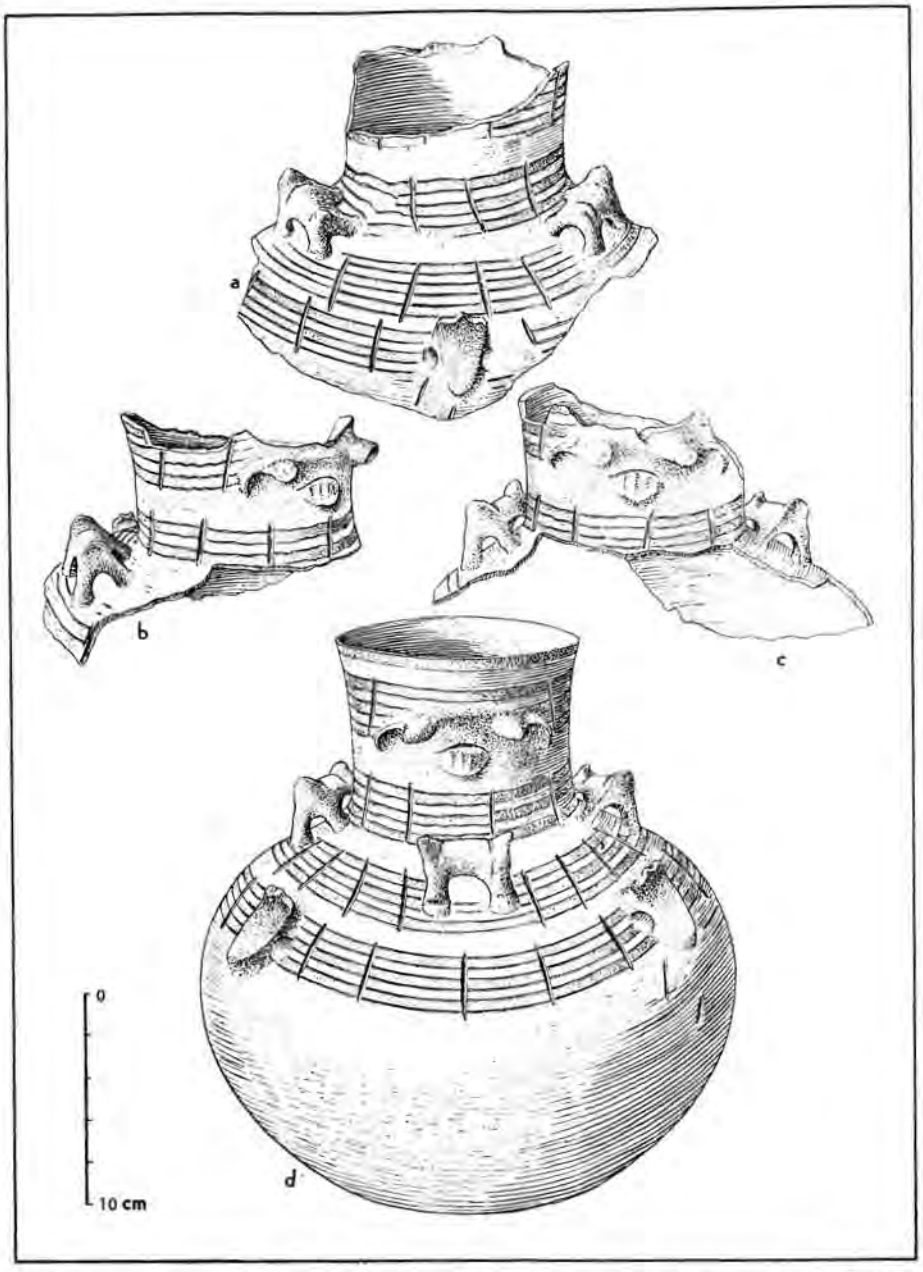


Abb. 33. Dvory nad Žitavou. Amphorenfragment mit Bukranium. a–c — Blick auf das Gefäß von verschiedenen Seiten, d — Rekonstruktion des ganzen Gefäßes.

plastisch angefertigt ist, hingegen bei Menschengesichtern auch die Kombination von Relief und Ritzlinien zu finden ist.

Auf den Amphorenschultern, dem Bukranium gegenüber auf der Rückseite, sind die zwei Tierfiguren so situiert, als ob sie sich voneinander weg zum dominanten Teil der Amphore mit dem Bukranienrelief am Hals hinbewegen würden. Wie schon gesagt, sind hier vermutlich Tiergestalten dargestellt. Auf der Maximalwölbung der Amphore sitzt zwischen beiden Tierfiguren eine waagrecht durchbohrte Öse in Form eines stilisierten Bukraniums. Auf ein und demselben Gefäß sind also dreierlei Darstellungen des Stiermotives vertreten. Weder aus der Želiezovce-Gruppe noch aus anderen benachbarten neolithischen Kulturen ist eine ähnliche Kombination von Varianten ein und desselben Themas bekannt. Das plastische Bukranium am Hals weist ebenfalls keine Analogien auf. Die nächsten und besten Analogien zu dem Bukranium finden wir erst in Vorderasien. Hinsichtlich der Beurteilung des europäischen Neolithikums sind wir hier auch gleich bei der Herkunft dieser Idee überhaupt. Die an Überraschungen reichen Ausgrabungen J. Mellaarts in der Türkei bezeugen eine Hochblüte des Stierkultes im älteren Neolithikum. In Çatal Hüyük erscheint das Stiermotiv sowohl gemalt als auch plastisch, doch nicht auf der Keramik, sondern im Interieur von Behausungen und „Heiligtümern".[152] In der Tonware kommen zoomorphe Motive erst später in Hacilar und vor allem in der Halaf-Kultur vor. Im Fundmaterial aus dem Tell-Arpaččijja belegen M. Mallovan und J. C. Rose[153] die Entwicklung der gemalten Bukranien von naturalistischen über stilisierte bis zu ganz schematisierten Formen. Mit den Bukranien zusammen kommen in diesem Tell auch Steinbock-, Schlangen- und Gesichtsmaskenmotive vor, also ein ähnlicher Kontext wie bei den Funden der Želiezovce-Gruppe. Dem Bukraniumrelief aus Dvory nad Žitavou steht formal jenes auf dem Gefäßhals aus Ras Šamra am nächsten. Das Fragment stammt aus der Schicht M, die C. F. S. Schaeffer der Halaf-Kultur zugewiesen hat.[154] Gerade die Halaf-Keramik weist am öftesten Bukranien auf.[155]

D. Schlange

Die Schlange ist ein weiteres zoomorphes Motiv auf der Keramik der Želiezovce-Gruppe; man entdeckte es in Dvory nad Žitavou an der Innenseite einer Schüssel aus dem Grab der letzten Stufe.[156] Sie ist plastisch modelliert in Form einer Wellenlinie und reicht von einem Rand bis zum anderen. Im Fundgut der jüngeren Linearkeramik kommt sie einstweilen in der Slowakei nicht vor. Aus der westlichen linearkeramischen Kultur ist uns ein an eine Schlange erinnerndes Motiv in Form eines punktgefüllten, spiralförmig gewundenen Bandes auf der Schüsselinnenseite in Bylany bekannt.[157] Chronologisch gehört die Schüssel in die jüngere Phase der mittleren Stufe in Bylany. Ähnliche, an eine Schlange erinnernde Spiralmotive begegnen in der jüngeren Linearkeramik Böhmens und Deutschlands mehrmals,[158] doch dürfte es sich kaum immer um ein Schlangenmotiv handeln. Entsprechende Analogien aus Südosteuropa wurden an anderer Stelle angeführt.[159] Wir weisen abermals ausdrücklich auf die Funde mit dem Schlangenmotiv aus der Maritza-Kultur hin,[160] die gemeinsam mit dem Schlangenrelief aus Priština[161] chronologisch mit dem Fund aus Dvory nad Žitavou am besten korrespondieren. Es ist jedoch zu bemerken, daß aus Bulgarien ein plastisches Schlangenmotiv auch aus älterer Zeit bekannt ist, wahrscheinlich aus der Veselinovo-Kultur.[162] Mit Bukranien zusammen begegnen Schlangenabbildungen auch auf der Tonware der Halaf-Kultur.[163] Die chronologische Spannweite des Schlangenmotives ist groß, eine ausführlichere Typologie wäre vielleicht zweckmäßig. Seine Ausführung entspricht überwiegend jeweils dem System und der Technik der übrigen Keramik.

E. Steinbockmotiv

Eine Öse in Form eines Steinbockkopfes (Abb. 31: 2) wurde bisher als Einzelfall in der Želiezovce-Siedlung in Dvory nad Žitavou erfaßt. Die Öse ist waagrecht durchbohrt. Der gut modellierte Kopf zeigt ein deutliches Maul und hochgezogene Hörner, an denen sich an der Vorderseite tiefe Querkerben befinden. Das ganze Kopfmodell wirkt trotz starker Stilisierung sehr realistisch. Im europäischen Neolithikum kamen Steinbockmotive — freilich in völlig abweichener Ausführung — in der Criş-Kultur vor. Eine Randscherbe der jüngeren Linearkeramik aus Veľké Kostoľany wies einen anders gearteten plastisch modellierten Kopf in Form einer Öse auf, die eher an einen Kopf des Steinbockes als eines Stiers erinnert. Ein anderer Typus eines Steinbockes stammt aus Štúrovo. Der Kopf, einem Schaf oder einer Ziege ähnelnd, hat die Hörner nach hinten gebogen, wo sie wieder auf die Gefäßwandung aufsitzen (Abb. 32: 3). In den mit der Želiezovce-Gruppe zeitgleichen Kulturen kommen Steinbockmotive in anderer Applizierung meistens auf dreifüßigen „Altären" vor (Maritza- und Vinča-Turdaş-Kultur).[164] Wie die übrigen zoomorphen Motive treten auch die von Steinböcken auf der Tonware der vorderasiatischen neolithischen Kulturkreise auf.[165]

Zur Zeit können wir eine unmittelbare Beziehung zwischen den europäischen und vorderasiatischen neolithischen Kulturen noch nicht ausreichend belegen, doch zahlreiche qualitative Übereinstimmungen, außer anderem auch in den zoomorphen Motiven, in beiden Gebieten bezeugen zumindest ein ähnliches Zivilisationsniveau der neolithischen Ackerbaugesellschaften in beiden benachbarten Gebieten. Die künftigen Funde in West- und Nordanatolien werden sicherlich einen Vergleich der neolithischen Kulturen Südosteuropas mit jenen Vorderasiens auch an Hand weiterer Verbände der materiellen Kultur ermöglichen. Nur diese werden dann zeigen, inwieweit die Typologie der zoomorphen, anthropomorphen und anderen spezifischen Symbole auch vom Gesichtspunkt der relativen Chronologie von Bedeutung ist.[166]

II. Anthropomorphe Motive

Einstweilen ist eine Unterteilung in drei Grundtypen möglich. Es ist vor allem die applizierte anthropomorphe Plastik, repräsentiert durch Gesichtsmasken oder ganze Figuren auf den Gefäßen, die gut belegt ist. Dann sind es Gefäße von unbekannter Form, mit anthropomorphen Füßen, bisher nur in Fragmenten geborgen (Abb. 34: 4). Schließlich ist es die selbständige anthropomorphe Plastik, die einstweilen nur zu vermuten ist, und zwar nach einigen Fragmenten von anthropomorphen Füßen, die vielleicht von selbständigen Pastiken herrühren könnten, aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sie nur auf anthropomorphe Gefäße zurückgehen.

Plastische Gesichtsmasken gehören zu den kennzeichnendsten Elementen der Želiezovce-Gruppe. Gegenwärtig sind folgende Fundorte bekannt, die wir in jener Reihenfolge anführen, wie sie entdeckt wurden:

1. Sikenica, Bez. Levice (früher Veľký Pesek)

Auf einer kleineren Halsscherbe eines dünnwandigen Gefäßes ist eine der realistischesten Gesichtsmasken der Želiezovce-Keramik (Abb. 34: 5). Die Augenbrauen sind zusam-

menhängend plastisch geformt, ähnlich wie auch die stark gebogene Nase, Mund und Augen sind von Kerben gebildet. Oberhalb der linken Augenbraue ist eine doppelte Bogenlinie mit zwei Querkerben. Die Scherbe mit der Gesichtsmaske stammt aus dem bekannten Verband von Želiezovce-Keramik, nach welcher H. Mitscha-Märheim den Želiezovce-Typus in die Literatur eingeführt hat.[167] Da auf dieser Fundstelle anscheinend Funde aus zwei verschiedenen Etappen vertreten sind, ist es schwer zu bestimmen, welcher die Halsscherbe angehört.

2. Iža-Veľký Harčáš, Bez. Komárno

Aus der Grabung J. Böhms wurde von J. Eisner eine plastische Gesichtsmaske auf der Halsscherbe wahrscheinlich einer dünnwandigen Amphore (Höhe 8,5 cm) publiziert (Abb. 34: 8).[168] Augenbraue und Nase sind zusammenhängend plastisch modelliert und die Augen durch zwei längliche Kerben, die gewöhnlich zur Unterbrechung von Linienbündeln angewendet werden, gestaltet. 2 cm vom linken Auge entfernt ist eine kurze senkrechte plastische Rippe, anscheinend als Ohr gedacht. Oberhalb der linken Augenbraue ist eine rechtwinklige Doppellinie und oberhalb der rechten Braue Bogenlinien. Vielleicht wollte man damit die Frisur veranschaulichen. Dieses Motiv ist auch auf dem Relief aus Sikenica belegt. Der Teil mit dem Mund ist offensichtlich abgebrochen. Den unteren Teil des Gesichtes säumt auf der linken Seite eine schräge Doppellinie mit einer Kerbe am Ende und einer weiteren Doppellinie, die zu einem M-förmigen Motiv gehört. Die gesamte Oberfläche trägt Spuren roten Farbstoffes.

Im Fundgut von J. Böhm[169] gibt es noch zwei weitere Fragmente mit plastischen Gesichtsmasken. Sie wurden während der Grabungskampagne im Jahre 1933 entdeckt; nach J. Böhms Aufzeichnungen stammen sie aus der Schicht des III. Feldes. Durch manche Besonderheiten unterscheiden sie sich wesentlich von den anderen bekannten Funden dieser Art. Die erste Maske (Abb. 34: 2) ziert den Hals eines verhältnismäßig dickwandigen Gefäßes (H. des Fragmentes 7,5 cm, Dm. des Halses ca. 13 cm). Am ausgeprägtesten ist die Nase modelliert. Die Augen lassen sich nicht unterscheiden, vielleicht waren sie durch einige solcher Kerben, wie sie im weiteren Ritzornament zu sehen sind, dargestellt. Das Gleiche gilt auch vom Mund. Unter der Nase sind drei Doppellinien mit einer waagrechten Kerbe als Abschluß, die teils in ein Paar halbkreisförmiger Linien übergeht, womit anscheinend das Gesicht gesäumt und etwa das Kinn angedeutet wird. Unter den halbkreisförmigen Linien sind strahlenförmig angeordnete Doppellinien. Einen grundsätzlichen Unterschied stellt dieses Relief im Vergleich zu den bisher bekannten Gesichtsmaskenplastiken mit der Modellierung des Ohrs dar, das zwar stilisiert, doch in getreuer Form 6,5 cm von der Nasenwurzel entfernt angefertigt ist. Im Niveau von Ohr und Nase ist ein Paar umlaufender Linien, die anscheinend mehrere Reihen auf dem Halse außerhalb der Gesichtsdarstellung bildeten.

Aus dieser Flur stammt auch das dritte Fragment, abermals eines größeren dickwandigen Gefäßes mit anthropomorphen Merkmalen. Von dem Gesicht blieb nur die im Unterteil beschädigte ausgeprägte Nase erhalten, die im Profil dreieckig ist (Abb. 34: 1). Diesem Fragment gehören zweifellos mehrere Scherben an, die einstweilen nicht rekonstruierbar sind; wichtig ist jedoch eines dieser Fragmente, auf dem ein Ohr ist (Abb. 34: 9), das durch Gestaltung und Unterbringung mit dem vorhergehenden völlig übereinstimmt. Im Niveau des Ohres ist wiederum ein umlaufendes Linienpaar, und zwar offenbar auf der hinteren Halspartie. Vom Rand bis zu ihm befinden sich Bündel vertikaler Doppelstrichel, wahrscheinlich eine Veranschaulichung von Haaren. Sämtliche Scherben, die zu diesem Vasenfragment gehören, tragen ein kompliziertes Ornament aus Linienpaaren. Diese beiden beschriebenen Fragmente mit den Gesichtsdarstellungen stehen hinsichtlich der realistischen Tendenz der Ohrdarstellung ohne Analogie sogar auch außerhalb der Želiezovce-Gruppe da.

3. Tupá, Bez. Levice

S. Janšák fand zusammen mit Želiezovce-Scherben und einem Fragment mit zoomorpher Öse auch eine kleine Scherbe (H. 3 cm) mit einer symmetrischen plastischen Gesichtsmaske (Abb. 34: 6).[170] Recht ausgeprägt sind Augenbrauen, Nase, Augen und Mund modelliert. Schrägkerben und an sie anknüpfende Doppellinienbänder verleihen dem Gesicht eine dreieckige Form, was für die Motive dieser Art kennzeichnend ist.

4. Patince, Bez. Komárno

Im J. 1956 barg M. Dušek in der Grube XLIII/56 dieses Fundortes eine Randscherbe mit Gesichtsmaske, deren Nase stark herausgebildet ist.[171] Augen und Mund sind durch Kerben angedeutet. An den Seiten des unteren Gesichtsteiles sind regelmäßige Schrägrillen, die an das M-Motiv erinnern (Abb. 34: 3). Neben den Schrägrillen sieht man ein undeutliches Ornament aus Winkellinien. Der gerade abgestrichene Gefäßrand ist schräg gekerbt, unter ihm befindet sich eine Umlauflinie und zwischen ihr und dem Rand kurze Vertikalstrichel, die etwa das Haar darstellen. Die Außergewöhnlichkeit dieses Gesichtsmotivs beruht in seiner Applizierung auf einem Siebgefäß. Auf der Scherbe selbst sind zwei Löcher und weitere sieben auf dem Umbruch. Mit der Wandstärke, dem Material, der Oberflächenzurichtung samt den Löchern entspricht sie vollkommen dem Siebgefäß-Fragment mit den Löchern in der Wandung, auf dem auch die Ritzverzierung von der Scherbe mit dem Gesichtsmotiv Fortsetzung findet. Es handelt sich also zweifellos um eine Applikation des Gesichtsreliefs auf einer besonderen Siebgefäßgattung. Die einzige Analogie zu diesem Exemplar hinsichtlich Gefäßform und Gesichtsmotiv stammt aus Turdaş.[172] Die Grube XLIII in Patince enthielt Linear- wie auch Želiezovce-Keramik, so daß ihre Datierung unsicher ist; der Inhalt war wahrscheinlich vermengt, doch zweifellos liegt hier eine Scherbe der Želiezovce-Gruppe vor. Siebgefäße sind nämlich aus Kulturen vor der Želiezovce-Gruppe nicht bekannt.

5. Biňa, Bez. Levice

A. Habovštiak fand bei der Abdeckung des Biňaer Burgwalls die Scherbe eines bombenförmigen dünnwandigen Gefäßes mit plastischem Gesichtsmotiv (Abb. 34: 7).[173] Über den Augenbrauen sind vertikale Strichelpaare, die etwa das Haar darstellen sollen. Auch diese Scherbe weist das M-Motiv auf. Zu ihr gehört noch eine weitere Scherbe mit reicher Ritzverzierung, so daß man eine Vorstellung über das Aussehen des ehemaligen Gefäßes gewinnt. Aus der Slowakei ist dies der erste Fall vom Vorkommen des Gesichtsmotivs auf einem bombenförmigen Gefäß, gewöhnlich sind sie auf dem Hals von Amphoren angebracht.

Die Gesichtsmasken auf der Želiezovce-Keramik Ungarns stimmen im wesentlichen mit denen der Slowakei überein.[174] Eine eigenständige Gruppe dieser Motive begegnet in der Szakálhát-Gruppe, auf die wir noch bei der Analyse zu sprechen kommen.

Ein gemeinsames Merkmal der Gesichtsdarstellungen auf

der Keramik der Želiezovce-Gruppe ist das dreieckig konzipierte Gesicht mit angedeuteten Augen, Mund und Nase. Die Nase, die immer plastisch modelliert ist, verschmilzt oft mit dem Relief über den Augen, die, wie auch der Mund, durch einfache Kerben angedeutet sind, wobei die Kerben jenen der übrigen Ornamentik manchmal auch gleichen. Außer dem Fragment aus Sikenica weisen alle anderen aus der Slowakei und Ungarn unter dem Gesicht ein Ritzmuster in Form eines M auf. In den meisten Fällen ist dieses M mit denselben technischen Elementen ausgeführt wie die übrige Ornamentik, also Doppellinien und Linienbänder, manchmal mit Kerben kombiniert, die z. B. auf dem Fragment aus Tupá in Verbindung mit vier Linienpaaren das M-Motiv bilden.

Den gebräuchlichen Rahmen der Gesichtsmotive der Želiezovce-Gruppe sprengen teilweise nur zwei Torsos von großen Gefäßen aus Iža-Veľký Harčáš. Auf dem erhalteneren von ihnen fehlt nämlich jedwede Spur von dem M-Motiv. Unter dem Mund befindet sich ein doppelter Halbkreis, auf abweichende Art sind auch die Augen angedeutet und ebenfalls fehlt das Relief der Augenbrauen. Mit der Modellierung auf einem großen Gefäß und mit der Form von Nase, Augen und Mund nähert sich dieses Exemplar den Gesichtsmasken auf den großen Gefäßen der Szakálhát-Gruppe und auf dem Pithos aus Vinča. Der Ausführung der wesentlichen Gesichtsteile nach stimmt mit dem Ižaer Stück auch das Gesichtsmodell auf dem Siebgefäß aus Patince überein. Das letztgenannte Gesichtsmotiv hat mit denen aus dem Theißgebiet auch die Vertikalstrichel am Gefäßrand gemeinsam, wie sie auf den Randteilen mit den anthropomorphen Elementen aus Iža vorkommen.

Der Großteil der Gesichtsmasken befindet sich auf dem Hals von Amphoren. Lediglich die Biňaer ist auf einem halbkugeligen Gefäß angebracht, das bereits genannte Gesicht aus Patince wiederum unter dem oberen Rand eines Siebgefäßes. Außer dem Zeichen M weisen die Fragmente mit der Gesichtsdarstellung in der übrigen Verzierung keine besonderen Motive auf. Doch sind die meisten Fragmente nur klein und die auf ihnen erhaltenen Verzierungselemente lassen sich nicht näher identifizieren. Am ausgeprägtesten ist außer dem M-Zeichen vorderhand ein Ornament, das über den Augen, bzw. auf der Stirn vorkommt, wie es auf dem altbekannten Exemplar aus Iža zu sehen ist (Abb. 34: 8), ferner auf einem aus Békásmegyer[175] und aus Sikenica. Es sind Linienpaare und Bänder aus Linienpaaren, die bogenförmig und rechtwinklig angeordnet sind. Sie können wohl symbolische Bedeutung gehabt, doch ebenfalls die Frisur bedeutet haben. Als Haare gedacht dürften auch die Bündel der kurzen Doppelstrichel gewesen sein, wie sie das Randfragment mit den Ohren aus Iža aufweist. Auf dem Gesicht aus Biňa sind ähnliche Paare von Vertikalstricheln auf der Stirn knapp über den plastischen Augenbrauenbögen (Abb. 34: 7). Längere Vertikallinien sieht man auch auf der neugewonnenen Gesichtsmaske aus Štúrovo. Inwieweit die Vertikalstrichel am Rand zweier Gesichtsvasen aus der Szakálhát-Gruppe eine ähnliche Funktion hatten, ist fraglich.[176] Das M-Motiv pflegt in ornamentaler Hinsicht mit Linienpaaren, Linienbändern, Wellenlinien und dem Zickzack ergänzt zu sein; zu beiden Seiten des Gesichts kommt das M nur auf der Scherbe aus Iža und Biňa vor. In beiden Fällen handelt es sich um Bogenlinien, die vielleicht mit ähnlichen Spiral- und Bogenmotiven sowohl der Gesichtsurnen der Szakálhát-Gruppe[177] als auch der Amphore aus Močovice korrespondieren.[178] Die Oberfläche mancher Gesichtsdarstellungen ist auch außerhalb des Ritzornamentes rotbemalt, wir finden also bei ihnen dieselben Verzierungselemente wie bei der übrigen Standardkeramik der Želiezovce-Gruppe.

Mit dem Zeichen M unter dem Gesicht und der Darstellung von Augen und Mund nähern sich den Želiezovcer anthropomorphen Gesichtsmasken am meisten jene auf den Hälsen größerer Gefäße der Szakálhát-Gruppe im ungarischen Theißgebiet.[179] Mit diesen korrespondiert hinsichtlich der Form, der Art der Darstellung des Gesichtes, der Form des hohen M und der übrigen Verzierung des Halses und des Gefäßkörpers der bekannte Pithos aus Vinča,[180] und hierher gehört ein weiteres Fragment dieser Fundstelle nur mit dem erhaltenen M-Motiv.[181] Ornamentik und Form des Vinčaer Pithos sprengen vollkommen den Rahmen der übrigen Keramik dieses Fundortes, ja im Gegenteil, es meldet sich typologisch ganz zur Szakálhát-Gruppe; es wird wahrscheinlich nötig sein, seine Herkunft im Zusammenhang mit einem weiteren Gefäß der Szakálhát-Gruppe, das ebenfalls in Vinča gefunden wurde und unstreitbar zur Szakálhát-Gruppe gehört, in Betracht zu ziehen.[182]

Weder in der Slowakei noch im gesamten Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe kommen in der jüngeren linearkeramischen Kultur Gesichtsmasken dieser Art vor. Beim heutigen Fundbestand, wo uns bereits mindestens 20 diesbezügliche Funde aus der Želiezovce-Gruppe bekannt sind und kein einziger aus der jüngeren Linearkeramik, kann vielleicht berechtigt vorausgesetzt werden, daß sie im Karpatenbecken in der Füllung dieser Kultur nicht vorhanden waren. Chronologisch und kulturell knüpfen sie sich an die Želiezovce- und die Szakálhát-Gruppe. In der Epoche nach der Želiezovce-Gruppe kamen sie ebenfalls nicht vor und nach den bisherigen Funden aus dem Theißgebiet auch nicht in der älteren Theiß-Kultur, die nach der Szakálhát-Gruppe folgte, aber mit der letzten Želiezovce-Stufe zeitgleich war. Die chronologische Stellung der Gefäße mit dem Gesichts- und M-Motiv ist verhältnismäßig gut fixiert, was nicht immer von den übrigen Kunstäußerungen von Überbauerscheinungen gesagt werden kann.

Den Fragen hinsichtlich der Gesichtsmasken auf der neolithischen Keramik widmete sich zuletzt I. Pavlů.[183] Seiner Klassifikation, Aufgliederung in Gruppen und seiner chronologischen Bestimmung pflichten wir bis auf geringe Abweichungen bei. Er unterschied vier typologische und geographische Gruppen. In die erste wies er typologisch, abgesehen von dem umstrittenen Fund aus Cannstatt und der Amphore aus Barleben, auch die Gesichtsmaske aus Szentes, freilich mit der Bemerkung, daß sie abseits aller Gruppen stehe. Tatsächlich ist dies der Fall. Dieses Fragment gehört mit seiner Ornamentik und seinen Elementen in der Gesichtsdarstellung der Theiß-Kultur an, ebenso wie auch ein weiteres von I. Pavlů in Frage gestelltes Bruchstück dieser Art aus Kökénydomb.[184]

In die zweite typologische Gruppe wies er die Funde aus Böhmen und Deutschland, die der mittleren und jüngeren Linearkeramik angehören. Seine dritte Gruppe umfaßt die Gesichtsmasken mit dem M-Zeichen, also die der Želiezovce-, der Szakálhát-Gruppe und eventuell auch der Vinča-Kultur. Die Gesichtsmasken mit dem M-Zeichen hält er mit den Gesichtern der Linearkeramik Böhmens und Deutschlands mit ähnlichem, flächig gezeichnetem, liegendem E für zeitgleich. Als die ältesten betrachtet er in jeder Gruppe die Gesichtsgefäße der Szakálhát-Gruppe, und als ihr chronologisches und inhaltliches Gegenstück wieder die Amphore

aus Močovice mit dem Gesichtsmotiv über einer Swastika mit einer negativen Frauenfigur. Hiemit gelangte er auch indirekt zur Parallelisierung der Želiezovce-Gruppe mit dem Abschluß des präoptimalen Stadiums der Mittelstufe der jüngeren Linearkeramik in Böhmen. Die Amphore aus Močovice wurde schon länger mit den Gesichtsgefäßen aus dem Theißgebiet verglichen. Es handelt sich aber darum, wie wir die Parallelität der Szakálhát-Gruppe mit Želiezovce gut belegbar ist, und zwar während der ganzen Dauer der Szakálhát-Gruppe, wird im Lichte der Beziehungen der gegenständlichen anthropomorphen Motive auch die Parallelität der Želiezovce-Gruppe mit der Linearkeramik Böhmens bereits vom präoptimalen Stadium ihrer Mittelstufe an, wohin die Močovicer Amphore gehört, zu einer aktuellen Frage.

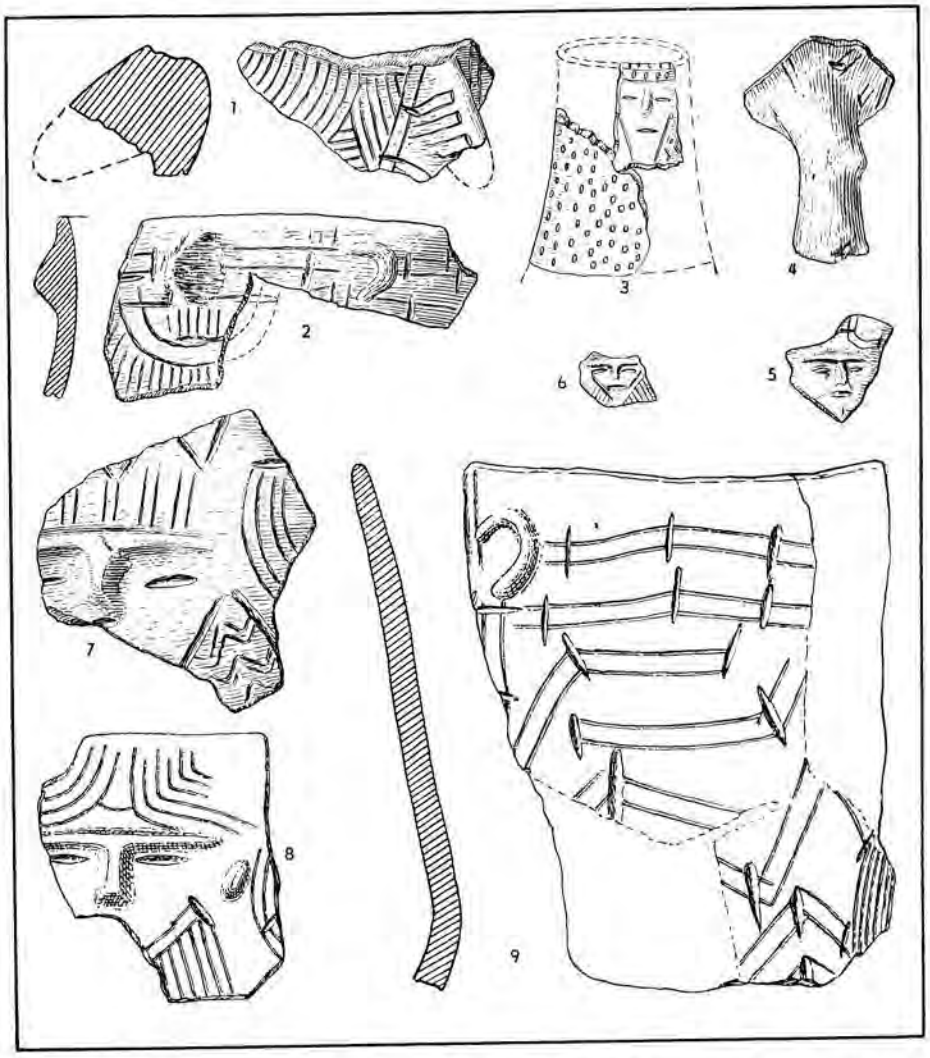


Abb. 34. Anthropomorphe Motive auf Keramik der Želiezovce-Gruppe. 1, 2, 8, 9 — Iža-Veľký Harčáš; 3 — Patince; 4 — Dvory nad Žitavou; 5 — Sikenica; 6 — Tupá; 7 — Bíňa.

das Swastika-Motiv auf genannter Amphore interpretieren werden. H. Quitta verglich das Swastika-Ornament mit jenem auf dem Hals eines Gesichtsgefäßes aus Szentes-Nagyhegy.[185] I. Pavlů betont hingegen die negative Figur der „Göttin". Wir sind der Ansicht, daß das swastikaartige Motiv auf dem Gefäß von Szentes Nagyhegy nicht zu bezweifeln ist. Noch ausgeprägter ist es auf einem kleineren Fragment aus Szegvár-Tüzköves,[186] das nach der sockelartigen Protome zweifellos ebenfalls von einem anthropomorphen Gefäß ähnlicher Art stammt.

Beachtenswert sind ebenfalls die Bogenmuster auf dem Gefäßhals aus Szentes-Nagyhegy, die ihrer Form und ihrem Inhalt nach den Bogenmustern auf der Rückseite des Amphorenhalses aus Močovice entsprechen könnten. Da nun

Eine ähnliche Synchronisierung ergäbe sich auch aus der Existenz weiterer symbolischer Zeichen, die gerade vom präoptimalen Stadium der Mittelstufe an häufiger aufscheinen.[187] Auf der jüngeren Linearkeramik des künftigen Verbreitungsgebietes der Želiezovce-Gruppe sind ähnliche symbolische Zeichen einstweilen nicht ausgeprägter vorgekommen. Einzig allein aus Štúrovo stammen zwei Kreuze auf der Standfläche (Abb. 8: 4, 6, 9). Auch in Böhmen begegnen diese Motive überwiegend auf den Gefäßböden, häufig auch an der Innenseite von Schüsseln. Die Verzierung innen auf der Schüssel ist nun eben für die Želiezovce-Gruppe recht typisch, auf der jüngeren Linearkeramik aus der Slowakei ist hingegen nur in einem einzigen Falle ein plastisches Relief an der Innenwandung eines halbkugeligen

Gefäßes erfaßt worden.[188] Das Objekt 222/66 in Štúrovo, das diese Kreuzmuster geliefert hat, gehört in Anbetracht des Vorhandenseins von technischen, für die Želiezovce-Gruppe kennzeichnenden Elementen in die letzte Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik des Karpatenbeckens knapp vor der Enstehung der Želiezovce-Gruppe. Jedoch hinsichtlich der Synchronisierung der Želiezovce-Gruppe mit die Gesichtsmasken auf den Gefäßen sind, in der jüngeren linearkeramischen Kultur im Karpatenbecken lösen können. Gegenwärtig ist nämlich aus der Slowakei eine einzige eingeritzte anthropomorphe Figur auf einer Scherbe aus Milanovce[190] und ein sehr schematisch angefertigtes Gesicht auf dem Buckel eines dickwandigen Gefäßes aus Štúrovo bekannt.[191] Die Figur aus Milanovce korrespondiert vollauf

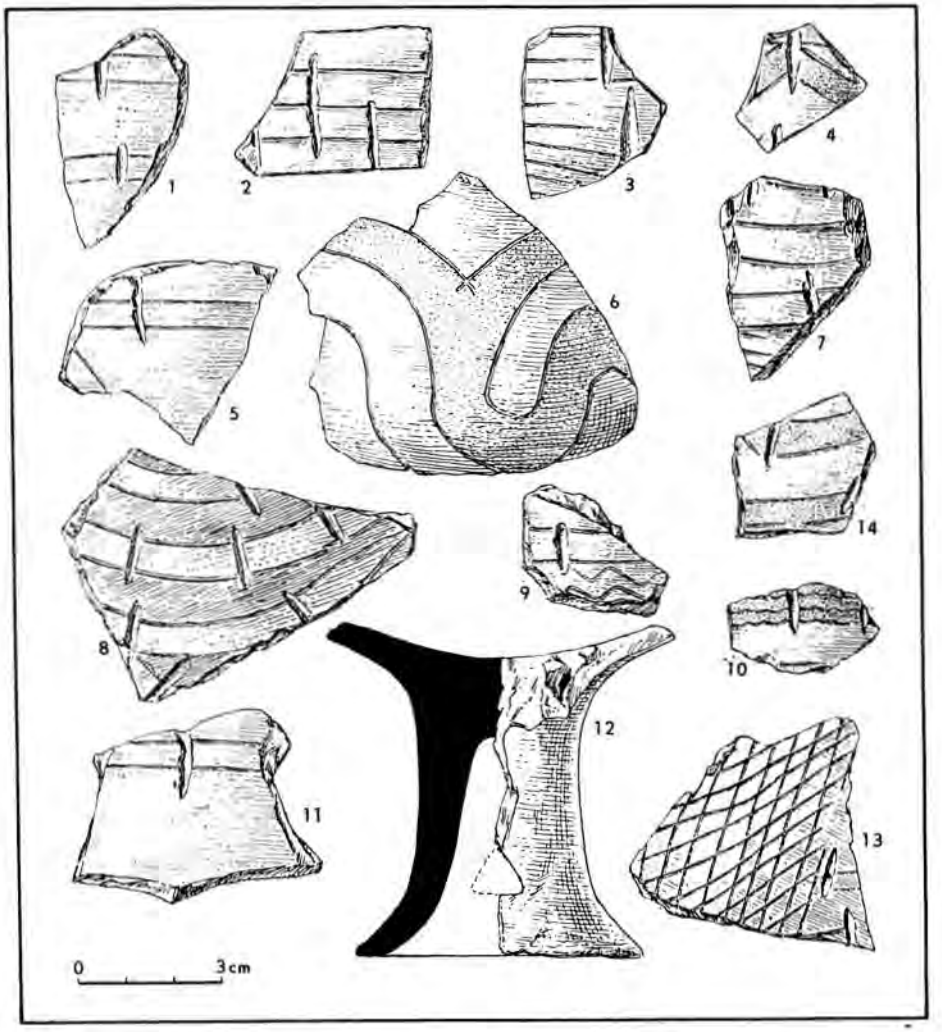


Abb. 35. Štúrovo, Objekt 61 65. Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. (6 — Gefäßfragment der Szakálhát-Gruppe.)

der Linearkeramik Böhmens[189] (unter welcher die Linearkeramik auf dem gesamten Verbreitungsgebiet westlich der March zu verstehen ist, außerdem ist sie am genauesten aufgegliedert) muß betont werden, daß nach weiteren Kriterien, hauptsächlich nach der Standardornamentik der Tonware, eine derartige Synchronisierung einstweilen nicht belegbar ist. Mit dieser Disproportion in der Synchronisierung wird man sich nach der Publizierung einer größeren Menge von Fundverbänden der jüngeren Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe eingehender befassen müssen. Der bestehende Widerspruch erfordert jedenfalls eine Korrektur.

Die Frage über die chronologische Aussagefähigkeit der sog. Überbauerscheinungen dieser Art wird man besser nach der Feststellung ähnlicher anthropomorpher Motive, wie es mit den bekannten Menschenfiguren auf der Linearkeramik und das Gesicht aus Štúrovo stimmt im wesentlichen mit dem Gesicht auf der Knubbe einer Scherbe der Linearkeramik aus Szőny in Ungarn überein.[192] Älter als die Gesichtsgefäße der Szakálhát-Gruppe ist im Theißgebiet wahrscheinlich das kleine anthropomorphe Gefäß aus Kenézlő,[193] das seiner Ornamentik nach zur jüngeren Alföld-Linearkeramik knapp vor der Entstehung der Bükker Kultur und der Szakálhát-Gruppe gehören sollte. Es stammt allerdings aus dem Verbreitungsgebiet der später folgenden Bükker Kultur, in welcher bis jetzt keine anthropomorphen Motive dieser Art gewonnen worden sind. Sie konnten allerdings wohl auf dem gesamten Verbreitungsgebiet der Alföld-Linearkeramik üblich gewesen sein, also auch dort, wo später die Szakálhát-

Gruppe entstand. Das Gesicht ist auf diesem Gefäß linear auf der schräg abgestrichenen Fläche unterhalb des Randes gezeichnet und als Halbkreis entworfen. Es ist stark schematisiert und als Gesicht am meisten nur nach den Augengrübchen erkennbar. Die übrigen Gesichtselemente sind dreilinig angedeutet. Der Einzelfund aus Kenézlő kann auf keinerlei Weise mit den Gesichtsmodellen auf der Keramik der Szakálhát-Gruppe verglichen werden. Er belegt nur die bestehende Idee dieses Motives vor der Entstehung genannter Kulturgruppe im Theißgebiet. Beachtenswert ist bei diesem anthropomorphen Gefäß die Tatsache, daß die Fläche des Gesichtes schräg nach hinten geneigt ist, wodurch es an die Köpfe der selbständigen Plastiken erinnert, z. B. aus Turdaş, Tărtăria, Vinča und weiteren Fundorten der Vinča-Kultur, in der Plastiken mit schräg gestaltetem Gesicht typisch sind.[194]

Die Tatsache, daß in der Želiezovce- und Szakálhát-Gruppe ganze Menschenfiguren fehlen, wie sie auf der jüngeren Linearkeramik z. B. aus Böhmen bekannt sind, stützt den Gedanken A. Gulders,[195] dem auch I. Pavlů beipflichtete,[196] daß nämlich das M-Zeichen den verkürzten Frauenkörper versinnbildlicht. Wenn auch diese Interpretation im allgemeinen möglich sein kann, ist unserer Ansicht nach die inhaltliche Deutung der mit dem M-Zeichen dargestellten Gesichter (als Göttin — Stier — Sohn), wie sie I. Pavlů mit Hilfe der Analogien aus Çatal-Hüyük darbot, unwahrscheinlich. Die M-Zeichen unter den Gesichtern auf der Tonware der Želiezovce-Gruppe und einem Teil der Gefäße aus dem Theißgebiet ähneln, falls nur die einlinigen Muster in Betracht gezogen werden, tatsächlich dem unteren Teil der Gestalten auf der Linearkeramik. Sagen läßt sich dies jedoch nicht von dem M-Zeichen auf dem Vinčaer Pithos[197] und dem neuentdeckten Gefäß aus Szentes-Ilonapart.[198] Nach I. Pavlů entsprechen die flächenmäßig ausgeführten Zeichen unter den Gesichtern aus Böhmen und Deutschland inhaltlich dem M-Zeichen der Želiezovce-Keramik. Zweifelt man jedoch an der Richtigkeit seiner Interpretation des negativen Musters zwischen den Swastika-Motiven auf dem Amphorenhals aus Močovice als Göttin, verbleiben nicht genug aussagekräftige Belege zur Bestätigung der Existenz dieses Zeichens, da nämlich kein einziges von den restlichen vollständig erhalten ist.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht interessant, auf das Vorkommen von Ritzmustern auf selbständigen Plastiken in der linearkeramischen Kultur hinzuweisen. Auf einem Fragment aus Boskovštejn befindet sich auf dem Hals unter dem Gesicht eine Bogenlinie.[199] Auf einem Torso aus Nerkewitz läuft eine ähnliche Linie um den ganzen Hals herum.[200] In beiden Fällen kann darin eine Darstellung von Schmuck oder Gewandung erblickt werden. Anders scheint die Situation auf dem Torso aus Quedlinburg zu sein.[201] Das Gesicht ist hier von der Unterseite mit einer Linie in Form eines U gesäumt, die bis zu den Augen reicht. An ihren beiden Seiten wiederholen sich je drei Spiralen, also ähnliche Motive, wie sie an den Seiten der Gesichter auf der Szakálhát-, Želiezovce- und Linearkeramik anzutreffen sind. Ein ähnliches U-Motiv dürfte auch auf dem Fragment mit Gesichtsdarstellung aus Derenburg zu erblicken sein, und in kantigerer Form begegnet ein ähnliches Muster auch unter dem Gesicht aus Zauschwitz und Diemarden.[202] Nahekommende Muster sind auch auf Plastiken aus den älteren Schichten in Vinča auzutreffen.[203]

Es ist also leicht möglich, daß die erörterten Zeichen auf den Gesichtstorsos aus Böhmen und Deutschland nicht den verkürzten Frauenkörper darstellen, sondern etwas ganz anderes bedeuten. Es ist überhaupt fraglich, ob sie den M-Zeichen entsprechen. Auf Plastiken fänden sich Analogien auch für das M. Gemeint sind damit vor allem die charakteristischen Plastiken aus Porodin, auf denen ein Relief in Form eines M unter dem Gesicht auf dem Halse zu sehen ist.[204]

Eine Sonderstellung nimmt zwischen den Gesichtsdarstellungen auf der Želiezovce- und der Linearkeramik die Frauenfigur auf dem Gefäßhals aus Draßburg ein.[205] Nase samt den Augenbrauen, Augen und Mund stimmen bis in Einzelheiten mit den entsprechenden Gesichtselementen auf der Želiezovce-Keramik überein. Zum Unterschied von allen anderen gehört zu diesem Gesicht auch noch die ganze, zum Großteil plastisch modellierte Figur, was also ein grundsätzlicher Unterschied der Želiezovce-Keramik gegenüber ist. Nach dem verwendeten Ton, der Oberflächenzurichtung und dem unausgeprägten Linearornament gehört dieses Exemplar mit größter Wahrscheinlichkeit nicht der Želiezovce-Gruppe an, sondern der jüngeren Linearkeramik. In Anbetracht der geographischen Lage der Fundstelle sind vorderhand keinerlei Belege dafür da, daß auf diesem, unmittelbar mit dem ungarischen Transdanubien benachbarten Gebiet die jüngere Linearkeramik wesentlich länger gedauert hätte als im übrigen Karpatenbecken, also parallel mit der Želiezovce-Gruppe. Nach der verhältnismäßig zusammenhängenden Besiedlung der Želiezovce-Bevölkerung im Burgenland und in Niederösterreich ist vorauszusetzen, daß auch dort die Entwicklung ähnlich verlaufen ist wie in der Südwestslowakei und daß die „Venus" aus Draßburg als die einzige ihrer Art noch in die jüngere linearkeramische Kultur gehört und als solche auch älter ist als die Želiezovce-Gruppe. Die von K. Willvonseder angeführten Analogien sind im wesentlichen auch heute gültig und könnten qualitativ kaum ergänzt oder durch andere ersetzt werden.

Einen teilweisen Rückschluß gestattet jedoch die Draßburger „Venus" hinsichtlich der Genesis der Gesichtsmotive auf der Tonware der Želiezovce-Gruppe. Falls sie nämlich tatsächlich der jüngeren Linearkeramik angehört und älter ist als die Želiezovce-Gruppe, so belegt sie diese Art und Technik der Gesichtsdarstellung bereits vor der Entstehung der Želiezovce-Gruppe. Sie ist wahrscheinlich ein Nachhall älterer Kulturen, die noch im Früh- und älteren Teil des Mittelneolithikum wurzeln.

Außer den bekannten, plastisch modellierten menschlichen Figuren auf der Keramik der Starčevo-Criş-Kultur (Szarvas, Kotacpart, Vinča)[206] kennen wir eine solche auf der älteren Linearkeramik (Čataj).[207] Linear, flächig ist eine Frauenfigur auf einem Fragment aus Kolešovice in Böhmen dargestellt,[208] die sich mit ihrer Form am meisten den Reliefiguren auf der Starčevo-Criş-Keramik nähert. Die flächig ausgeführte Variante der Kolešovicer Figur wie auch weitere solche auf der Linearkeramik sind mit dem völligen Übergewicht der Ritzornamentik zu erklären, sie sich dann selbstverständlich auch bei der Gestaltung der anthropomorphen Motive geltend gemacht hat. In der jüngeren linearkeramischen Kultur kommen geritzte menschliche Figuren auch parallel mit der Želiezovce-Gruppe vor und sie bestehen in veränderter Form auch in der Stichbandkeramik fort. Das parallele Vorkommen eingeritzter Figuren auf der jüngeren Linearkeramik in Böhmen und der Gesichtsmasken mit dem M-Zeichen in der Želiezovce-Gruppe wie auch das Fehlen ganzer eingeritzter Figuren auf der Tonware der Želiezovce-Gruppe lassen den Gedanken über eine Verkürzung der

menschlichen Gestalt zu einem M-Zeichen wahrscheinlich erscheinen. Einstweilen kann dies jedoch nicht in vollem Ausmaß auch auf die M-Zeichen der Szakálhát-Gruppe bezogen werden. Eine alternative Deutung dieses Motivs auf dem Vinčaer Pithos demonstrierte an Hand mesopotamischer Analogien V. Popović.[209] Sie ist ebenfalls begründet, insbesondere hinsichtlich der Form des M, seiner Ergänzung mit einem Treppenmuster und der plastischen säulenartigen Elemente an den Seiten, die in diesem Kontext tatsächlich an architektonische Elemente erinnern.

Während nach der Deutung, daß das M-Zeichen den verkürzten Frauenkörper darstelle, mit einer älteren heimischen Tradition gerechnet werden könnte, würde es sich bei der Interpretation V. Popovićs eher um eine aus fremdem, verwandtem Milieu gebrachte Idee handeln. Zweifellos stimmen beide Gattungen der M-Zeichen mit den schrägen und vertikalen Schenkeln ihrer Bedeutung nach überein, problematisch bleibt nur die Frage ihrer Deutung, ihres Inhaltes und ihrer Genesis.[210]

Hinsichtlich der Chronologie, um die es uns in dieser Arbeit am meisten geht, belegen die Gesichtsdarstellungen mit dem M-Zeichen zusammen mit anderen Elementen die unumstrittene Gleichzeitigkeit der Želiezovce- und der Szakálhát-Gruppe. Zugleich bezeugen sie eine gegenseitige Verwandtschaft beider. Zu präzisieren bleibt uns einstweilen noch ihre chronologische Beziehung zu den Gesichtsmasken mit dem Zeichen des liegenden, flächig konzipierten E, wie sie I. Pavlů in der jüngeren linearkeramischen Kultur Böhmens und Deutschlands definiert hat. Für eine Synchronisierung mit den Kulturen Südosteuropas, letzten Endes sogar Vorderasiens, reichen die bisherigen Funde nicht aus, sie lassen sich in Anbetracht der Allgemeinheit ihres Inhaltes nur als Partialelement neben anderen Verzierungs- und technischen Details verwenden.

Bei dem heutigen Forschungsstand bestehen im Prinzip vielleicht keine Hindernisse, in der Entwicklung der anthropomorphen Elemente wie auch in anderen Verbänden der materiellen Kultur der Želiezovce-Gruppe eine ziemlich kontinuierliche heimische Entwicklung aus der jüngeren linearkeramischen Kultur zu sehen. Die anthropomorphen Motive gehören zugleich zu den für die Želiezovce-Gruppe charakteristischen Elementen, und als solche differenzieren sie zusammen mit der Keramikbemalung wie auch anderen eigenständigen Verzierungselementen die Želiezovce-Gruppe ausschlaggebend von der jüngeren linearkeramischen Kultur. Die Transformationen in der Gestaltung der anthropomorphen Motive entsprechen den allmählichen Veränderungen in der Entwicklung der einzelnen Kulturen in allen ihren Äußerungen. Der Grad eventueller Beeinflussungen durch die südosteuropäischen Kulturen kann beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht genauer bestimmt werden. In den zeitgleichen neolithischen Kulturen Südosteuropas dominierte außerdem im Vergleich zu den mitteleuropäischen Reliefs auf der Keramik, die selbständige Plastik, die im Mittelneolithikum Mitteleuropas mehr als selten blieb.

12. Fremde Verzierungelemente und „Importe" aus anderen Kulturen in der Želiezovce-Gruppe

Abschließend muß zur Analyse der Želiezovce-Ornamentik noch eine Erwähnung über Fragmente hinzugefügt werden, die für andere Kulturen typisch sind und in den Objekten oder in Begleitung von Želiezovce-Keramik vorgekommen sind. Was die jüngere linearkeramische Kultur anbelangt, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß einmal ihre „Importe" im Fundgut der Želiezovce-Gruppe erkennbar sein werden. Es könnten z. B. Importe aus Mähren oder Böhmen sein. Zur Zeit unterscheiden wir folgende Fremdelemente im Inhalt der Želiezovce-Gruppe:

a) Bükker Keramik erscheint am öftesten, so z. B. in den Fundverbänden von Horné Lefantovce,[211] Výčapy-Opatovce,[212] Milanovce,[213] Štúrovo (Abb. 55), Veľký Grob,[214] Nagytéteny,[215] Békásmegyer,[216] Šarovce[217] usw. Aus vielen anderen Fundorten liegen weitere Einzelfunde ohne beglaubigte Zugehörigkeit zu einem Verband vor, doch niemals ohne zutage getretene Kulturreste der Želiezovce-Gruppe. Zieht man ihr Vorkommen in Mähren und Österreich mit in Betracht, ist festzustellen, daß sich die Einzelfunde von Bükker Keramik im Mitteldonauraum grundsätzlich im Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe streuen. Eine genaue chronologische Klassifikation der Bükker Keramik aus dem Bereich der Želiezovce-Gruppe wird erst nach Veröffentlichung reicherer Fundverbände von Bükker Keramik aus ihrem ursprünglichen Kerngebiet durchgeführt werden können. Die bisherigen Funde wie auch die Periodisierung der Bükker Kultur und der Želiezovce-Gruppe ermöglichen bereits eine rahmenhafte Datierung der „Importe" von Bükker Keramik im Fundgut der Želiezovce-Gruppe. Wir werden auf sie im Kapitel über die Chronologie zurückkommen.

b) Keramik der Theiß-Kultur oder manche, morphologisch mit der Ornamentik der Theiß-Keramik vergleichbare Verzierungselemente kommen im Milieu der Želiezovce-Gruppe seltener vor als Bükker Keramik. In Gruben von Želiezovce-Siedlungen erschien Keramik der Theiß-Kultur in Výčapy-Opatovce[218] und Bajč (Abb. 50: 6). Aus erstgenanntem Fundort sind es drei Scherben vom Unterteil eines für die Theiß-Kultur typischen Bechers. Das Objekt IV/60 in Bajč lieferte die Bauchscherbe eines Zylindergefäßes (Bechers?), verziert mit Bändern vertikaler Linien, die mit Bündeln von Schrägstrichen ausgefüllt sind (Abb. 50: 7). Weitere zwei Scherben aus Sikenica stammen ebenfalls von einem Zylindergefäß, das mit umrahmten, schrägschraffierten Flächen verziert ist.[219] Eine unstratifizierte Scherbe dieser Art lieferte Bohatá (Abb. 56: 10). Typologisch steht den beschriebenen Funden der Theiß-Keramik auch ein Fragment aus Veľký Grob recht nahe,[220] ferner eine Bodenscherbe von einem Zylindergefäß aus Objekt 15/63 in Dvory nad Žitavou (Abb. 47: 16). Eine entsprechende Ornamentik weisen auch Scherben aus Békásmegyer auf, die ebenfalls der Theiß-Keramik zugeschrieben werden.[221] Ein ganzer Becher der Theiß-Kultur wurde aus Draßburg-Taborac in Österreich gemeldet.[222] Sämtliche aus der Südwestslowakei, aus Ungarn und Österreich beschriebenen Fragmente ähneln formenkundlich und ornamental den becherförmigen Gefäßen mit Ausguß, die für den älteren Abschnitt der Theiß-Kultur kennzeichnend sind. Mit dem verwendeten Ton, seiner Verarbeitung und der Verzierungstechnik unterscheiden sich diese Funde nicht sonderlich von der mit ihnen vergesellschafteten Želiezovce-Ware, so daß es schwer ist, ein entscheidendes Wort über ihre Provenienz auszusprechen.

Ein klarer Beweis über Einflüsse der Theiß-Kultur auf den Bereich der Želiezovce-Gruppe ist das Sockelfragment aus Biňa (Abb. 56: 9). Im Areal des zentralen Burgwalls aus dem X. Jh. gewann man diesen Torso mit plättchenartigen Füßen und einer Seiten- oder Rückenlehne. Aussehen und Orientierung des ganzen Sockels sind nicht klar. Die plättchenförmigen Füße sind an den Seiten mit Ritzornamentik in umrahmten Feldern, dem Spezifikum der Theiß-Kultur, verziert. Die Fläche zwischen den Linien ist rot-

bemalt. Daß hier Stil und Technik der Theiß-Keramik vorliegen, ist nicht zu bezweifeln, fraglich ist es nur, ob wir es mit einem unmittelbaren Import aus dem Theißgebiet oder mit einem heimischen Erzeugnis zu tun haben. Dem Želiezovce-Milieu ist diese Verzierungsart fremd. Das Fragment stammt aus keinem geschlossenen Fundverband, sondern aus breiterer Vergesellschaftung mit Želiezovce-Keramik, die überwiegend der letzten Stufe angehört. Vielleicht korrespondiert dieser Sockel seiner Form und Funktion nach mit Standfüßen von anthropomorphen Gefäßen, wie sie aus Hódmezővásárhely-Kökénydomb bekannt sind.

c) Punktgefüllte Bänder wurden in der Ornamentik der Želiezovce-Gruppe nur recht selten angewandt. Außerdem ist kein solches Stück stratigraphisch beglaubigt. Borovce (Abb. 56: 5) und Hurbanovo (Abb. 56: 8) lieferten je eine Scherbe mit punktgefülltem Band, die der Ausführungstechnik nach in die Želiezovce-Gruppe einstufbar sind.

Ein anders geartetes punktgefülltes Band ergab Sikenica (Abb. 56: 6) und Želiezovce (Abb. 56: 2). Von den beiden vorhergenannten unterscheiden sie sich technologisch und typologisch. Die Sikenicer Scherbe hat einem dünnwandigen doppelkonischen Gefäß angehört und ist über dem Umbruch verziert, also analog wie die Amphoren und andere Gefäße der Vinča-Kultur. Die einzelnen Bänder, mit einer Punktreihe gefüllt, bilden Bündel, die wieder zu Dreieckmustern zusammengestellt sind. Die Farbe der Scherbe ist graubraun und die Linien sind verhältnismäßig seicht und breit.

Ähnliche Bänder begegnen auch auf der Szakálhát- und Theiß-Keramik, und zwar sowohl in ursprünglicher oder auch abgeänderter Vinčaer Form, zweifellos liegt hier ein aus der Vinča-Kultur übernommenes Verzierungselement vor. Technologisch steht dieses Ornament auf der Sikenicaer Scherbe der Ornamentik der Theiß-Kultur näher, doch den Motiven nach mehr dem Dekor der Vinča-Keramik. Eine Scherbe mit einem Teil der Standfläche aus Želiezovce nähert sich noch mehr der Verzierung der Vinča-Keramik. Auf schwarzer glatter Oberfläche befindet sich knapp über dem Umbruch ein breiteres, mit mehreren Punkten ausgefülltes Band. Das Fragment aus Sikenica stammt wenigstens aus breiterer Vergesellschaftung mit jüngerer Želiezovce-Keramik, so daß es mit ihr chronologisch rahmenhaft verknüpft werden kann, aber das Stück aus Želiezovce steht vereinzelt da und seine Zugehörigkeit zur Želiezovce-Gruppe ist nur voraussetzbar.

d) In den letzten Jahren wurden in Dvory nad Žitavou und in Štúrovo Keramikfragmente gewonnen, die mit der Tonware der Szakálhát-Gruppe identisch sind oder an sie erinnern. In einer Siedlungsschicht der Želiezovce-Gruppe des erstgenannten Fundortes erfaßten wir 1963 drei Scherben (Abb. 56: 1, 3, 4), wahrscheinlich von ein und demselben Gefäß; sie sind technologisch und ornamental ganz anders geartet als die übrige Želiezovce-Keramik. Bruch und Oberfläche sind schwarz und die Verzierung besteht aus breiten Linienpaaren, die über der Standfläche zu Bögen angeordnet sind, wobei die einzelnen Bögen im oberen Teil des Gefäßes zusammenlaufen. Diese Verzierungsart ist für die Keramik der Szakálhát-Gruppe besonders typisch. Ungeachtet dessen, daß die angeführten Scherben außerhalb eines Fundverbandes zutage traten, können sie als zu dieser Siedlung gehörig und als zeitgleich mit den übrigen Funden der Želiezovce-Gruppe betrachtet werden.

Das Vorkommen von Szakálhát-Keramik in Siedlungen der Želiezovce-Gruppe ist durch Funde in Štúrovo definitiv bestätigt worden. Sie erschienen dort in mehreren Objekten und sind ziemlich gut in die Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe datiert. Im Objekt 61/65 trat eine größere dünnwandige Scherbe von einem flaschen- (?) oder vasenförmigen Gefäß mit ausladender Mündung zutage (Abb. 35: 6). Die größte Weite liegt im unteren Teil und darunter verjüngt sich das Gefäß. Die glatte graubraune Oberfläche ist mit Teilen doppelliniger, ineinander gehängter Spiralen verziert. Das ganze, relativ komplizierte Muster läßt sich nicht genau rekonstruieren, doch nach den Resten der roten Farbe ist zu schließen, daß das positive Bandornament poliert und die negativen Felder zwischen den Bögen rotbemalt waren. Es ist also ein genau entgegengesetztes Verzierungsprinzip wie auf der Želiezovce-Keramik, auf welcher immer das positive Muster bemalt und die negativen Felder poliert waren. Nach ungarischen Autoren sind auch in der Szakálhát-Gruppe die positiven Muster poliert und die übrige Fläche bemalt. Das beschriebene Fragment fand sich in Begleitung von Keramik der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. Zusammen mit Keramik dieser Stufe erschienen im Štúrover Objekt 229/66 zwei Scherben mit einem Dekor aus breiten geraden wie auch Bogenlinien. Auf ihnen wechseln ebenfalls polierte und matte Flächen miteinander ab. Die unpolierte Oberfläche ist rot- und gelbbemalt. Eine übereinstimmende oder ähnliche Keramik kam auch in anderen Objekten dieses Fundortes vor, aber bis jetzt nicht in anderen Lokalitäten. Technik und Motive dieses Ornamentes korrespondieren zweifellos mit der Verzierung der Szakálhát-Keramik, und dies gibt eine gute Grundlage für die gegenseitige Synchronisierung der Želiezovce- und der Szakálhát-Gruppe ab.

e) Völlig alleinstehend ist eine Scherbe aus dem Štúrover Objekt 310/66. Es handelt sich um ein Wand- und Bodenstück eines Gefäßes. Auf der glatten Oberfläche mit ziegelbrauner Engobe sieht man Spuren von rot- und schwarzgemaltem linearem Ornament. Mit der Oberflächenzurichtung und der Farbverzierung vor der Brennung erinnert diese Scherbe an die Keramik des Komplexes Lumea Nouă oder auch der Dimini-Kultur. Sie ist ohne Zweifel ein Import und ihre Herkunft ist vorderhand ungewiß. Höchstwahrscheinlich wird sie mit ähnlich beschriebener Keramik aus dem Theißgebiet zusammenhängen,[223] die vorläufig nicht besser bekannt ist. Vergesellschaftet war sie mit relativ altertümlicher Keramik der Želiezovce-Gruppe.

f) An Furchenstich erinnert die Ornamentik auf einer Scherbe aus dem Štúrover Objekt 229/66 (Abb. 24: 4). In Anbetracht dieser Technik in der Bükker wie auch in der Maritza- und Dimini-Kultur ist ihr Vorkommen in der Želiezovce-Gruppe nicht überraschend.

Die entworfene Übersicht über die typologische und ornamentale Füllung der Želiezovce-Keramik dürfte wohl alle gegenwärtig bekannten und als die charakteristischesten erscheinenden Elemente erschöpfen. Die einzelnen Elemente, sei es von technischer oder thematischer Art, machten eine qualitative und quantitative Entwicklung durch, und sie werden dadurch zum Gegenstand weiterer Erwägungen über die innere Periodisierung und die Beziehungen zum näheren und breiteren Milieu. Die angeführten Analogien zu den einzelnen Elementen in den Nachbargebieten fixieren die Stellung der Želiezovce-Gruppe innerhalb des Rahmens der übrigen neolithischen Kulturen. Der gegenwärtige Forschungsstand und die Menge und Güte des zugänglichen Materials bieten geringe Möglichkeiten zur Interpretation der meisten Erscheinungen.

Aus der Analyse ging hervor, welche Elemente sich aus der heimischen Unterlage der linearkeramischen Kultur entwickelten (beinahe alle Keramikformen, ferner die grundle-

gende Ritztechnik des Ornamentes, die fortschreitende und endgültige Transformation des Bogenornamentes in rechtwinklinge und andere Winkelmuster, die Querkerben und umlaufenden Linien unterhalb des Randes), welche neu, aber mehreren Kulturen eigen waren (Bemalung der Tonware, die Polierung als funktionelle Komponente der Ornamentik, die Vervielfältigung der Linien und Bildung von Bändern, ferner die anthropomorhen Motive) und welche das Eigengepräge der Želiezovce-Gruppe vertreten (das beinahe gesetzmäßige System der Linienpaare, in der Blütezeit die völlig eigenständige Konzeption und Thematik der Verzierung, die häufige Anwendung der Wellenlinie und das massenhafte Vorkommen von Querkerben im System des linearen Ritzornamentes).

Aus vielen Verzierungselementen ergibt sich auch der Charakter der Beziehung der Želiezovce-Gruppe zur jüngeren linearkeramischen Kultur. Unbestritten sind die genetischen Beziehungen, doch im Verlauf der Mittelstufe differenziert sich die Želiezovce-Gruppe, bis auf die Grundformen von allgemeiner Gültigkeit, in formaler Hinsicht grundsätzlich von der linearkeramischen Kultur und wird, im Sinne der kulturellen Selbständigkeit und des Eigengepräges, zu ihrem gleichwertigen Partner.

Die Verfolgung der Verbreitung einzelner Elemente ist durch die Vertretung in bestimmten Gebieten beschränkt. Reichere Fundstellen der Želiezovce-Gruppe bedecken nicht gleichmäßig alle Landschaftsteile der Südwestslowakei, wodurch ein Vergleich der einzelnen Verzierungselemente aus peripheren Teilen mit dem Kerngebiet der Želiezovce-Gruppe von rein geographischem Gesichtspunkt und ebenfalls nach den existierenden Funden, sowohl in bezug auf die Güte und Menge, gehemmt oder gar verhindert ist.

Die Südwestslowakei, das an die Eipel anschließende Gebiet zwischen Donau und Theiß, ganz Transdanubien mit dem angrenzenden Raum Österreichs müssen vorderhand als ein einheitliches Kulturganzes betrachtet werden. Lokale oder periphere Äußerungen sind einstweilen nicht faßbar. Eher lassen sich einzelne Gebiete mit abweichender Keramik herausstellen, doch liegt der Unterschied wahrscheinlich eher in den Bodenverhältnissen, die den Erhaltungszustand der Funde beeinflußten, ebenso wie der zugängliche Rohstof die Qualität der erzeugten Tonware bedingt haben konnte.

Gliederung der Želiezovce-Gruppe

Die Auswahl der vorne beschriebenen Fundverbände aus Štúrovo, Dvory nad Žitavou, Bajč und Horné Lefantovce wurde in einfacher statistischer Form auf die Art verarbeitet, um die grundlegenden Mengenverhältnisse ausdrücken zu können, und diese legen wir in zahlenmäßiger und graphischer Form vor. Soweit es möglich war, wählten wir dazu Fundverbände mit der größten Zahl von Einzelstücken. In Betracht gezogen wurden dabei nur Scherben mit Verzierungselementen. Dünnwandige unverzierte Ware und die dickwandige Keramik wurde in die Analyse überhaupt nicht einbezogen.[224] Auf allen Einzelstücken (in diesen Falle Scherben) verfolgten wir die Hauptarten der Verzierung, und zwar in zwei grundlegenden Kategorien. Von technischen Elementen sind es Einzellinien, Linienpaare, dreifache Linien und Bänder aus mehreren Linienpaaren. Als technische Elemente betrachten wir ebenfalls die selbständigen Grübchen, Grübchengruppen und Querkerben, doch wegen ihrer abweichenden Anwendung in der Verzierungstechnik behandeln wir sie als besondere Gruppe. In den Verzierungsmotiven beobachteten wir bis jetzt sieben selbständige thematische Elemente: S-förmige Winkelmuster, S-förmige Bogenmuster, Spiralen, andere Bogenmuster, Sparren, andere lineare Muster und die Wellenlinien. Unter der Bezeichnung „andere Bogenmuster" und „andere lineare Muster" verstehen wir solche, die wegen der Zerscherbtheit der Tonware nicht genauer bestimmt und irgendeiner Gattung der Bogen- oder linearen Muster zugeschrieben werden konnten.

In der Statistik sind nicht alle technischen und thematischen Elemente, wie sie bei der Analyse der Ornamentik beschrieben sind, berücksichtigt worden. Es wurden nur jene ausersehen, die in angemessener Zahl vorkommen und für die Želiezovce-Gruppe besonders charakteristisch sind.

In der Übersichtstabelle sind die numerischen Werte der technischen und thematischen Elemente angeführt, und zwar ihre Gesamtzahl und die entsprechenden Prozentwerte im Rahmen der einzelnen Gruppen, immer nach den Fundverbänden. Da eine ganze Reihe der technischen und thematischen Verzierungselemente der Želiezovce-Gruppe in der jüngeren Linearkeramik wurzelt, ist in die Übersicht auch das Štúrover Objekt 222/66 aufgenommen, das nach der bisherigen Analyse und den Kriterien am besten die jüngere Linearkeramik belegt, die unmittelbar der Entstehung der Želiezovce-Gruppe voranging.

Die Entwicklungsrichtung der Keramikverzierung wie auch der ganzen Želiezovce-Gruppe zeigt am besten die Wechselbeziehung der grundlegenden technischen Verzierungselemente, vor allem ihre Ausführngsart. In diesem Falle gelten als solche die verwendeten Linienarten, die in vier Varianten vertreten sind, wie es auf dem Diagramm Nr. 1 zu sehen ist. Die Einzellinien erwiesen sich als wenig wesentlich, sie sind schwach vertreten und außerdem kann auf den kleinen Scherben nicht festgestellt werden, ob es sich um eine der Doppel- oder dreifachen Linien oder tatsächlich um eine Einzellinie handelt. Überwiegend beschränken sie sich auf den Entwicklungsbeginn der Želiezovce-Gruppe, in der Verzierungskomposition nehmen sie eine untergeordnete Stelle ein und hinsichtlich unserer Beobachtungen kommt ihnen nur geringe Bedeutung zu.

Eine viel bedeutendere Rolle spielen in der Technik der Verzierungselemente die dreifachen Linien (Abb. 12: 1–5, 9, Abb. 14: 1–4). Die sind beinahe immer gut feststellbar, und außerdem knüpft an sie ein weiteres technisches Verzierungselement der zweiten Gruppe an, nämlich die Grübchengruppen, welche die dreifachen Linien abschließen oder sie unterbrechen. Genannte Linien sind in größerer Zahl nur in wenigen Objekten vertreten, und zwar auf der Keramik der älteren Stufe, und mit den Bändern aus mehreren Linienpaaren erscheinen sie nicht in bedeutenderem Maße, wenn ihre Werte nicht einmal 5 % von der Gesamtzahl der gleichwertigen Elemente erreichen.

Die Linienpaare, mit einem zweizinkigen Gerät eingeritzt, erscheinen mit Ausnahme der in die letzte Stufe gehörenden Objekte am häufigsten. Feststellbar ist auch ihr maximales Vorkommen in jenem Entwicklungsabschnitt, als die dreifachen Linien zurücktraten und die Bänder aus mehreren Linienpaaren noch nicht wesentlicher zur Geltung gekommen waren. Im Verlauf der weiteren Entwicklung traten die Linienpaare entsprechend der Zunahme der Bänder zurück.

Verhältnismäßig gut verfolgbar ist das Aufkommen und die allmähliche Entwicklung der Bänder aus mehreren Linienpaaren (Abb. 39: 4, 8, 14, 16) bis zu ihrer maximalen Vertretung am Entwicklungsabschluß der Želiezovce-Gruppe.

Tabelle I. Das Vorkommen von technischen und thematischen Grundelementen in der Keramikverzierung der Želiezovce-Gruppe.

Fundstelle und Nummer des Objektes	Zahl der verzierten Scherben		Einzellinien	Doppellinien	Dreifache Linien	Bänder aus mehrer Linienpaaren	Einzelne Grübchen	Grübchengruppen	Querkerben	S-förmige Winkelmuster	S-förmige Bögen	Spiralmuster	Andere Bogenmuster	Sparrenmuster	Andere lineare Muster	Wellenlinien
Štúrovo 222/66	144	Stückzahl	50	85	15	3	77	4	1	0	17	0	58	2	77	0
		%	32,87	55,55	11,11	2,22	93,90	4,87	0,82	0	11,03	0	37,64	1,29	50,00	0
Bajč III/59	102	Stückzahl	20	45	27	3	24	33	13	0	18	0	38	12	44	0
		%	21,05	47,37	28,42	3,16	34,28	47,14	18,57	0	16,07	0	33,93	10,71	39,28	0
Štúrovo 204/66	86	Stückzahl	13	60	17	0	12	34	15	0	5	0	31	26	34	0
		%	14,44	66,66	18,88	0	19,67	55,73	24,99	0	5,20	0	32,29	27,08	35,41	0
Štúrovo I/65	212	Stückzahl	18	188	6	8	3	4	107	8	3	0	57	28	117	3
		%	8,18	85,45	2,73	3,64	2,63	3,51	93,86	3,70	1,39	0	26,39	12,96	54,17	1,39
Štúrovo 241/66	310	Stückzahl	29	268	9	4	10	7	146	8	3	3	94	56	140	0
		%	9,35	86,45	2,90	1,29	6,13	4,28	89,57	2,63	0,98	0,98	30,92	18,42	46,05	0
Štúrovo 8/65	116	Stückzahl	8	100	2	8	4	1	50	1	2	0	33	15	62	7
		%	6,78	84,74	1,68	6,78	7,27	1,73	90,90	0,85	1,70	0	28,21	12,82	52,99	5,98
Štúrovo 124/65	115	Stückzahl	4	98	0	13	2	2	66	4	2	2	22	16	57	3
		%	3,48	85,22	0	11,30	2,86	2,86	94,28	3,77	1,89	1,89	20,75	15,09	53,77	2,83
Štúrovo 229/66	83	Stückzahl	4	70	5	10	2	7	39	3	1	0	23	13	43	1
		%	4,49	78,65	5,61	11,23	4,16	14,58	81,25	3,54	1,19	0	27,38	15,47	51,19	1,19
Štúrovo 152/65	69	Stückzahl	0	49	0	14	0	1	35	1	1	0	9	7	32	3
		%	0	77,76	0	22,24	0	2,77	96,23	1,88	1,88	0	16,98	13,20	60,30	5,66
Štúrovo 245/66	143	Stückzahl	5	100	2	40	1	3	64	15	0	0	36	24	74	5
		%	3,40	68,02	1,36	27,21	1,47	4,41	94,11	9,74	0	0	23,37	12,98	48,05	3,21
Štúrovo 85/65	78	Stückzahl	6	54	0	23	2	0	32	4	0	2	13	8	28	14
		%	7,23	65,06	0	27,71	5,88	0	94,12	5,80	0	2,90	18,84	11,60	40,58	20,28
Štúrovo 248/66	65	Stückzahl	2	38	3	26	0	1	30	1	0	0	13	9	40	2
		%	2,89	55,07	4,34	37,67	0	3,22	96,88	1,55	0	0	20,00	13,84	61,55	3,05
Dvory nad Žitavou 15/63	139	Stückzahl	0	77	0	67	0	0	53	11	0	0	12	14	85	16
		%	0	53,47	0	46,53	0	0	100	7,97	0	0	8,69	10,14	61,59	11,59
Bajč IV/60	52	Stückzahl	1	19	0	35	2	0	41	20	0	0	7	5	23	2
		%	1,82	34,54	0	63,64	4,65	0	95,35	35,05	0	0	12,28	8,77	40,35	3,51
Horné Lefantovce 1	71	Stückzahl	1	29	0	41	0	0	14	12	0	0	6	6	51	0
		%	1,40	40,94	0	57,74	0	0	100	16,00	0	0	8,00	8,00	68,00	0

Das gegenseitige Verhältnis dieser vier Linienarten bildet das Grundschema für die Periodisierung der Želiezovce-Keramik. Es handelt sich vor allem um die Beziehung der dreifachen Linien zu den Bändern aus mehreren Linienpaaren, die sich gegenseitig ausschließen, abgesehen von wenigen Ausnahmen des Fortlebens der dreifachen Linien, was nun bedeutet, daß sie nicht zeitgleich sind. Nichts spricht ferner auch dafür, daß die Linienbänder irgendeine Form der Fortsetzung der dreifachen Linien gewesen wären, es handelt sich um zwei voneinander unabhängige technische Verzierungselemente. Hinsichtlich der Korrelation der dreifachen und der doppelten Linien geht aus der Analyse hervor, daß entsprechend der Abnahme der erstgenannten (und bis zu einem gewissen Grad auch der Einzellinien) die Doppellinien zunahmen, die mit dem Schwund der dreifachen Linien von den technischen Elementen dieser Gruppe völlig vorherrschend wurden.

Eine weitere wichtige quantitative Beziehung läßt sich zwischen den Linienpaaren und den Bändern aus mehreren Linienpaaren feststellen. Nach dem Schwund der dreifachen Linien begannen sich allmählich Bänder aus mehreren Doppellinien statt der Linienpaare geltend zu machen; ihr ge-

genseitiges Verhältnis glich sich nach und nach aus, bis schließlich die Bänder überwogen. Zusammen mit der Vorherrschaft der Bänder tauchte eine ganze Reihe anderer technischer, thematischer und typologischer, quantitativ und qualitativ neuer Elemente auf, die einen grundsätzlichen Wandel in der Entwicklung der Želiezovce-Gruppe bedeuteten. Die mengenmäßige Beziehung der grundlegenden Verzierungselemente ermöglicht an sich auch eine Rekonstruierung der wesentlichsten Entwicklungsrichtung der Želiezovce-Gruppe. Ähnliche Werte werden auch bei den übrigen technischen und thematischen Verzierungselementen festgestellt.

Hinsichtlich der Gesamtkonzeption der Verzierung weist die weitere Gruppe von Elementen (Grübchen und Kerben) im Vergleich zu den beschriebenen Linienarten nur sekundäre Bedeutung auf. Ungeachtet dessen ermöglichen sie es, die auf Grundlage der gegenseitigen Beziehungen der Linien gewonnenen Werte zu ergänzen und zu kontrollieren. Die selbständigen runden Grübchen (Abb. 13: 11) begegnen am häufigsten auf Einzellinien und Linienpaaren, sehr selten auf dreifachen Linien, niemals aber in Kombination von Bändern aus mehrzeiligen Linienpaaren. Ihre maximale Anwendung erlangten sie in denselben Objekten wie die dreifachen Linien und Grübchengruppen. Sie beschränkten sich auf den älteren Entwicklungsabschnitt der Želiezovce-Gruppe, in welchem die Traditionen der jüngeren Linearkeramik noch lebendig und ziemlich erkennbar waren. In geringer Menge sind sie auch noch in der weiteren Entwicklung anzutreffen, doch muß gesagt werden, daß es sich vorwiegend um kleine Scherben handelt, die noch der jüngeren Linearkeramik angehören, die sich in den Štúrover Objekten der Želiezovce-Gruppe in sekundärer Lage befanden; nur ein geringer Teil bildet einen organischen Bestandteil der Ornamentik der Želiezovce-Gruppe. Im Objekt III/59 von Bajč und im Objekt 204/66 von Štúrovo erscheinen die runden Grübchen in Werten, die der Vertretung der Querkerben entsprechen, die hier nicht einmal ein Drittel der Verzierungselemente ihrer Gruppe bilden.

Eine Sonderstellung gebührt in dem Mengenverhältnis der Elemente den Grübchengruppen, die in geringer Zahl bereits in der jüngeren Linearkeramik in typischer Anfertigung auftraten, doch erreichten sie ihre maximale Anwendung gerade in den Entwicklungsanfängen der Želiezovce-Gruppe, rahmenhaft in demselben Abschnitt wie die dreifachen Linien. Auch ihnen begegnet man niemals in direkter Kombination mit Bändern aus mehreren Linienpaaren, also auch sie schließen sich zeitlich aus, wenn sie freilich auch hie und da auf verschiedenen Fragmenten in ein und demselben Objekt vorkommen können (Abb. 24: 6, 7, Abb. 25: 11, 18, 19).

Die Querkerben, eines der typischesten Verzierungselemente der Želiezovce-Keramik, wurden in gereingerem Maße zusammen mit Grübchen und Grübchengruppen angewandt und nach dem Schwund dieser wurden sie zum einzigen Verzierungselement dieser Kategorie.

Ferner prüften wir die mengenmäßige Vertretung der Hauptverzierungsschemen auf der Tonware der Želiezovce-Gruppe. Das vorhandene Keramikmaterial ist recht fragmentarisch und die Muster sind ziemlich groß, so daß sich die einzelnen thematischen Elemente in den meisten Fällen auf den Scherben nicht genau und verläßlich nach ihrer Gattung unterscheiden lassen. Von den in Betracht gezogenen Elementen begegnen Spiralen (Abb. 36: 3) und ihre Derivate (Abb. 19: 1, 9, Abb. 23: 3, 11) so selten, daß ihr Vorkommen hinsichtlich der Quantität nicht von großem Belang ist, doch wichtig ist an sich schon ihr Vorhandensein.

Wellenlinien kommen häufiger vor (Abb. 39: 16, Abb. 44: 1, Abb. 46: 13, 17), doch überschreiten ihre Werte nicht 5 %. Einen extremen Ausnahmsfall stellt ihr Vorkommen im Objekt 85/65 in Štúrovo dar, auf dessen Material die Wellenlinie 20,28 % aller anderen Linearmuster bildet, allerdings dürften hier die meisten Scherben etwa von einem einzigen Gefäß stammen. Da wir jede Scherbe als selbständigen statistischen Wert betrachtet haben, taten wir es auch in diesem Falle; es zeigte sich nun, daß bei einer geringen Fundanzahl die von einem einzigen Gefäß stammenden Scherben wesentlich das tatsächliche Verhältnis der vertretenen Elemente verändern können, daß also daher bei einer quantitativen Analyse weitmöglichst die Fragmente *eines* Gefäßes notwendig als *ein* statistisches Einzelstück zu betrachten sind. Ferner drängt sich die Frage auf, ob in unserem Falle die Wellenlinien in die Kategorie der technischen oder der thematischen Verzierungselemente gehören. Einmal scheinen sie nämlich ein selbständiges thematisches Element zu sein, bestehend aus den grundlegenden technischen Elementen, wie den Doppellinien oder den Linienbändern, doch können sie zugleich auch weitere, insbesondere lineare Ornamente bilden (z. B. Winkelmuster). Sie entziehen sich also ganz beträchtlich den beiden grundlegenden Verzierungsverbänden. Wie bereits angedeutet wurde, herrschen im Vorkommen der Wellenlinien keine größeren mengenmäßigen Schwankungen, nur scheint es, daß sie in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe völlig fehlen.

Das Sparrenmuster (Abb. 19: 3, 5—7) gehört nach der festgestellten quantitativen Vertretung zu den unprogressiven Verzierungselementen. Es erscheint in allen Fundverbänden in den Werten zwischen 10—20 % im Rahmen aller thematischen Elemente. An das Sparrenmuster knüpfen sich alle Arten der technischen Verzierungselemente.

Die S-förmigen Winkelmuster sind auf kleineren Fragmenten nur schwer unterscheidbar, wenn sie nicht zum Großteil erhalten sind. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es, daß sie sich mengenmäßig mit den S-Bögen ausschließen, die aus der jüngeren Linearkeramik in die Želiezovce-Gruppe übergingen, und zwar so, daß sie sich in einem Teil der Objekte völlig ausschließen und in einigen nebeinander bestehen, wobei die S-förmigen Winkelmuster allmählich zunehmen.

Die anderen Linear- und Bogenmuster, also jene, die nicht genauer unterscheidbar sind, weisen zwar die zahlreichste Vertretung auf, doch sind bei ihnen keinerlei größere quantitative Schwankungen zu beobachten. Vollauf gilt dies insbesondere von den anderen Linearmustern. Lediglich die Summe aller Linear- und aller Bogenmuster zeigt in graphischer Form ziemlich überzeugend die Entwicklungsrichtung der Želiezovce-Gruppe. Die Prozentwerte sämtlicher Linear- und Bogenmuster bilden eine qualitativ ähnliche Kurve wie wir sie an Hand der gegenseitigen mengenmäßigen Beziehungen zwischen den einzelnen Linienarten gewonnen haben. Gerade dieses gegenseitige Verhältnis aller Linear- und Bogenmuster wird dadurch zum zweiten wichtigen Kriterium für die Fixierung der inneren Periodisierung der Želiezovce-Gruppe (Diagramm 3).

Die Werte der grundlegenden technischen Elemente (Linienarten), auch graphisch ausgedrückt, ermöglichten die Aufstellung einer bestimmten Reihenfolge der analysierten Fundverbände. Bis auf kleine Abweichungen in den Werten der auf der graphischen Tabelle nebeneinander sich befindenden Objekte, ergibt sich eine ähnliche Anordnung der

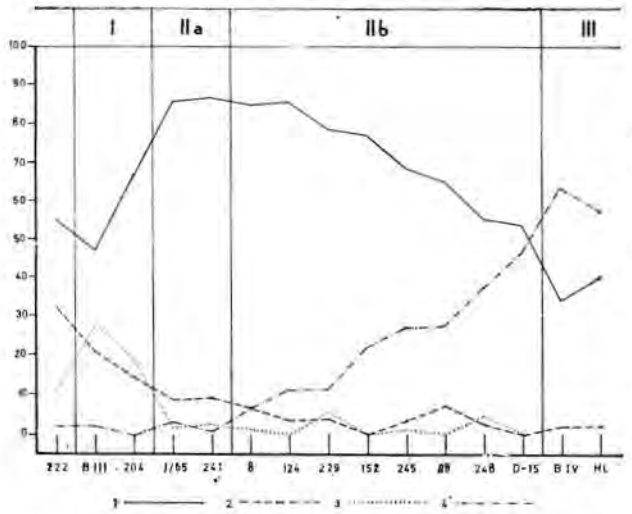


Diagramm 1. Das Vorkommen der wichtigsten technischen Elemente in der Ornamentik der Želiezovce-Keramik. 1 — Linienpaare, 2 Einzellinien, 3 — dreifache Linien, 4 — Bänder aus Linienpaaren.

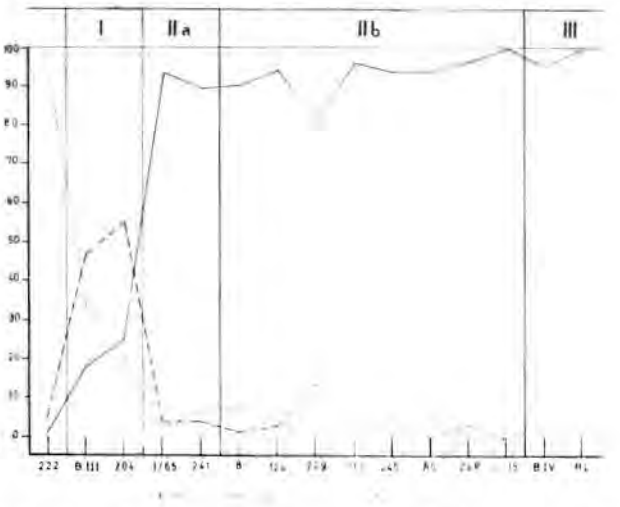


Diagramm 2. Das Vorkommen der wichtigsten technischen Elemente in der Ornamentik der Želiezovce-Keramik. 1 — Querkerben, 2 — Grübchengruppen, 3 — Einzelgrübchen.

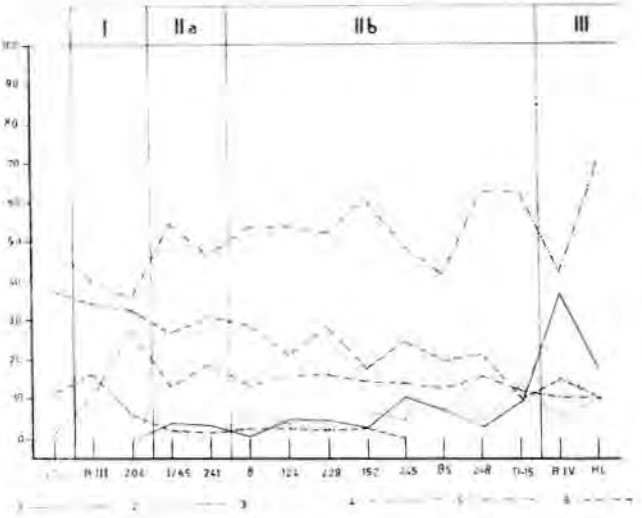


Diagramm 3. Das Vorkommen der grundlegenden Verzierungsmuster auf der Želiezovce-Keramik. 1 — Winkelmuster, 2 — Bogenmuster, 3 — Wellenlinien, 4 — Sparrenmuster, 5 — andere Bogenmuster, 6 — andere lineare Muster.

Fundverbände auch aus dem gegenseitigen Verhältnis aller Bogen- und aller Linearmuster. Die Mengenverhältnisse der einzelnen Linienarten einerseits und sämtlicher Linear- und Bogenmuster anderseits wurden auf diese Weise zu den Hauptkriterien bei der Ausarbeitung der inneren Periodisierung der Želiezovce-Gruppe. Diese Entwicklungsrichtung der Želiezovce-Gruppe bestätigen auch weitere Verzierungselemente, die mit der ziemlich stark differenzierten quantitativen Vertretung eine Präzisierung der inneren Periodisierung ermöglichen, und zwar auch mit einer Unterscheidung von einzelnen Entwicklungsetappen im Rahmen der Stufen.

Auch der kleine Fundkomplex, den wir für die experimentelle quantitative Analyse in ihrer einfachsten Form ausersehen haben, ermöglicht es, auf diesem Wege gewisse Kriterien zur Bestimmung der Reihenfolge der untersuchten Objekte zu gewinnen, und diese Reihenfolge sollte nun in den Grundzügen die Entwicklungsrichtung der Želiezovce-Gruppe darstellen. Die mengenmäßige Vertretung der Verzierungselemente, wie es in der numerischen und graphischen Form zum Ausdruck gekommen ist, gestattet es, im Rahmen der analysierten Fundverbände kleinere Gruppen von Objekten ähnlichen Wertes und ähnlichen Inhaltes herauszustellen, deren chronologische Position sehr nahe nebeneinander und manchmal sogar identisch ist.

Eine solche Gruppe würden die Funde aus dem Bajčer Objekt III/59 (Abb. 12) und dem Štúrover 204/66 (Abb. 13—17) darstellen. Obwohl es nur zwei Gruben sind, boten sie ein Material mit derartigen Werten, die sie sowohl von den übrigen Objekten beider Fundstellen als auch von anderen Fundorten differenzieren.

Bei einem Vergleich der beiden im vorigen Absatz angeführten Objekte mit Funden aus weiteren Objekten in Štúrovo können wir einen markanten Unterschied feststellen, der sich qualitativ und quantitativ sehr ausgeprägt in allen erwogenen Erkenntnissen äußert. Die Objekte 1/65 und 241/66 in Štúrovo, die an Hand der Analysenergebnisse nach den Objekten der ersten Gruppe folgen, enthalten ein Fundgut mit einer minimalen Menge solcher Elemente, die für die Funde der ersten Gruppe typisch sind. Die Grübchengruppen und dreifachen Linien, das Spezifikum der ersten Gruppe, sinken auf weniger als 5 % herab, ebenso die runden Grübchen. Statt beider Grübchenarten tauchen in der zweiten Gruppe die Querkerben auf und sie erreichen beinahe ihr Maximum. Bänder aus mehreren Linien kommen zwar vor, doch als Teil des flächig konzipierten Ornamentes an der Innenseite von Schüsseln, so daß es noch nicht die echten Bänder aus Linienpaaren sind. Vorderhand scheint es, daß in dieser Gruppe von Objekten die Gelbbemalung der Tonware noch nicht üblich war.

Nach den gewonnenen Werten folgen in weiteren Objekten relativ kontinuierlich, ohne einen größeren Sprung, Fund-

verbände, die überhaupt durch eine weitere Abnahme der Bogenmuster gekennzeichnet sind, und allmählich beginnen die Bänder aus mehreren Linienpaaren das Übergewicht zu erhalten, wobei angemessen dazu die Doppellinien schwinden. Es sind vor allem die Funde aus den Objekten 8/65, 124/65 und 229/65 in Štúrovo. Noch markanter äußert sich dieser Prozeß in der weiteren Gruppe von Fundverbänden aus den Objekten 85/65, 152/65, 245/66 und 248/66 in Štúrovo. Stärker vermehren sich dann die Bänder aus mehreren Linienpaaren und sämtliche Bogenmuster bilden nur rund 20 % aller Verzierungsmotive.

Nach den Ergebnissen unserer Analyse erwiesen sich auf der Štúrover Siedlung aus den Grabungsjahren 1965 und 1966 die Funde aus dem Objekt 248/66 als die jüngsten. Bei der Umrechnung der Verzierungselemente für unser zum Ausgangspunkt dienendes Verhältnis der grundlegenden Verzierungsmotive fanden sich in der Štúrover Siedlung keine Objekte mit angemessenen Werten von Elementen, die eine Verlängerung der gewonnenen Kurve gestatten würden. Die nahekommendsten, passendsten Werte gewannen wir durch die Analyse der Funde aus dem Objekt 15/63 in Dvory nad Žitavou, wo die Werte zwischen den Linienpaaren und den Linienbändern beinahe schon ausgeglichen sind. Für die weitere Ergänzung der graphischen Tabelle mußten wir noch die Funde aus dem Bajčer Objekt IV/60 und aus dem Objekt 1 in Horné Lefantovce heranziehen, auf denen die Bänder aus mehreren Linienpaaren zahlenmäßig bereits das Übergewicht über die Linienpaare erreicht haben und außerdem der Wert der Bogenmuster auf 10 % herabfiel.

Die derart gewonnene Kurve der grundlegenden Linienarten, die uns als Ausgangspunkt bei dem quantitativen Vergleich der weiteren Verzierungselemente dient, hat zwei Maximal- und zwei Minimalwerte. Das erste Maximum erreichen die Linienpaare im Štúrover Objekt I/65, das an den Anfang der zweiten Gruppe der Fundverbände zu reihen ist. Das zweite Maximum erreichen wieder die Bänder aus mehreren Linienpaaren, und zwar auf der Keramik von Bajč und Horné Lefantovce aus den Objekten der ausklingenden Želiezovce-Gruppe. Diesen beiden Höhenpunkten entsprechen natürlich auch zwei Minima, nämlich das völlige Fehlen der Bänder in den Objekten der ersten Gruppe (Bajč III/59, Štúrovo 204/66) wie auch Minimalwerte in der atypischen Applikation eines Teiles der Objekte der zweiten Gruppe (Štúrovo 1/65, 241/66) und die tiefsten festgestellten Werte der Linienpaare im Objekt IV/60 aus Bajč und im Objekt 1 von Lefantovce. Die Objekte, in denen diese extremen Werte erfaßt wurden, stehen auch an der Grenze der einzelnen Entwicklungsabschnitte und zusammen mit den Objekten mit ähnlichen Werten dienen sie als Ausgangspunkt bei der Charakteristik der einzelnen Entwicklungsstufen der Želiezovce-Gruppe.

1. Ältere Stufe

Nach der quantitativen Analyse und der allgemeinen typologischen und ornamentalen Füllung können wir in die Entwicklungsanfänge der Želiezovce-Gruppe gegenwärtig ziemlich verläßlich die Funde aus dem Objekt III/59 von Bajč und aus dem Objekt 204/66 von Štúrovo einordnen. Das Eigengepräge dieser Stufe repräsentiert das Material der beiden angeführten Objekte und es ist durch die große Abhängigkeit von der Typologie und Ornamentik der jüngeren Linearkeramik gekennzeichnet.

Die Formen der Tonware können nur nach Fragmenten bestimmt werden, Ganzformen existieren zur Zeit nicht. Am häufigsten erscheinen halbkugelige Gefäße mit Randeinzug, überwiegend von kleineren Ausmaßen. Ihre Ornamentik zeigt eine sichtbare Abhängigkeit von der Verzierung derselben Gefäßgattung in der jüngeren linearkeramischen Kultur. Unter dem Rand befinden sich immer Umlauflinien, und zwar in der Regel zwei oder drei, unterbrochen von Grübchen, Grübchengruppen oder Querkerben. Unter den Umlauflinien sind entweder Sparrenmuster oder S-förmige, ineinander gehängte Bögen, die ähnlich unterbrochen und abgeschlossen sind wie die Umlauflinien.

Amphoren begegnen nicht besonders häufig, doch fand man sie in allen Objekten dieser Gruppe (Abb. 12: 9, 10, Abb. 14: 1—4, Abb. 36: 2, 3). Trotz ihrer Zerscherbtheit kann man sie ihrer charakteristischen Ornamentik wegen sogar als typische Form dieser Stufe betrachten. Ihre Ausmaße sind gewöhnlich größer (Bdm. etwa 30 cm), der Hals pflegt zylindrisch und der Körper gedrückt kugelig zu sein. Der Knick zwischen Hals und Bauchung ist meist ziemlich scharf, von innen aber nicht besonders betont (Patince). Auf der größten Weite sitzen gewöhnlich drei vertikal durchbohrte Lappenknubben (Abb. 16: 4, Abb. 36: 2), derartige kommen in der weiteren Entwicklung nur selten vor. Die Amphoren der älteren Stufe sind mit zwei- und dreizeiligen Sparrenlinien (Abb. 36: 2), Bögen (Abb. 14: 1—4), Spiralmustern (Abb. 36: 3) verziert und in Bajč gewann man auch ein Flächenmuster, und zwar Felder von Linienpaaren umsäumt und mit Einzelgrübchen und Grübchenpaaren ausgefüllt (Abb. 12: 10).

Die Schüsseln sind hauptsächlich durch niedere halbkugelige Formen vertreten. Ihr Boden pflegt gerade und die Wandung gerundet zu sein (Abb. 16: 1). Die besterhaltene Schüssel dieser Art stammt aus Nitra (Abb. 36: 4). Stratigraphisch beglaubigten Funden nach taucht auf Schüsseln dieser Stufe zum erstenmal Ritzverzierung an der Innenseite auf (Abb. 15: 4), die dann später viel häufiger wird. Die Verzierung der Außenseite besteht insbesondere aus einem Linienpaar unter dem Rand und Schräg- oder Bogenmustern auf dem Körper.

Hohlfußgefäße weist diese Stufe ebenfalls auf. Der Fuß ist konisch und 5—8 cm hoch. Manche Schüsseln weisen, so wie in der jüngeren linearkeramischen Kultur, auch hier je zwei dreieckige Löcher auf (Abb. 17: 2). Da jedoch kein einziges ganzes Gefäß gefunden wurde, ist ihre genaue Form fraglich, wahrscheinlich dürften sie ähnlich ausgesehen haben wie jene aus dem Štúrover Objekt 248/66 der Mittelstufe (Abb. 36: 8). Der Fuß weist keinerlei Verzierung auf, die Gefäße an sich sind ziemlich dickwandig und mit der Qualität des Tons und der Zurichtungsart der Oberfläche nähern sie sich mehr der dickwandigen Keramik.

Weitere Formen der dünnwandigen Keramik lassen sich für diese Stufe vorderhand nicht belegen. In der dickwandigen Tonware sind bisher keine eigenständigen Formen erfaßt worden, die auf irgendeine Weise zur Spezifikation der älteren Stufe beitragen würden.

Die Ornamentik der dünnwandigen Keramik der älteren Stufe birgt in der Technik und Thematik je zwei gleichwertige Einheiten in sich. Die erste wird von den technischen und thematischen Elementen gebildet, die schon aus der jüngeren Linearkeramik bekannt sind. Sie erscheinen hier lediglich in etwas abgewandelter Form, in etwas abweichender Applikation und selbstverständlich in Begleitung ganz neuer Verzierungselemente, die zugleich den zweiten Verband der Ornamentik der älteren Stufe darstellen und die in diesen Fundverbänden die neuen Verzierungselemente und -prinzipe vertreten, die entscheidend an der Gestaltung

der Želiezovce-Gruppe zu einer selbständigen Kultureinheit mitgewirkt haben.

Von technischen Elementen sind es hauptsächlich Linienpaare und dreifache Linien. Einzellinien wurden selten angewandt und sie bilden unregelmäßige geradlinige und Winkelmuster. In dem Štúrover Objekt 204/66 und dem Bajčer Objekt III/59 erscheinen häufig dreifache Linien (18,88 %, bzw. 28,42 %), die zusammen mit den Grübchengruppen, die in den angeführten Objekten über 50 % der Elemente dieser Kategorie bilden, die typischesten Elemente der älteren Stufe darstellen. Die Häufigkeit der Grübchengruppen erhöhte sich wesentlich, auch gegenüber der jüngeren Linearkeramik (zumindest nach dem Fundgut des Objektes 222/66 in Štúrovo), und in der weiteren Entwicklung begegnen sie nur noch geringfügig. Selbständige Grübchen sind in dieser Stufe zum letztenmal in größerer Vertretung zu beobachten, und zwar in ähnlichem zahlenmäßigen Verhältnis wie die aufkommenden Querkerben. Daraus geht also hervor, daß die Grübchengruppen das häufigste und damit auch das typischeste Verzierungselement dieser Kategorie in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe sind.

Auf der Tonware des Bajčer Objektes III/59 ist das lineare und das Bogenornament in doppelten und dreifachen Linien eingeritzt, wobei die Linien sehr schmal und seicht sind, offenbar deshalb, weil nach der Fertigstellung des Ornamentes die gesamte Gefäßoberfläche noch in frischem Zustand überglättet worden war und dadurch die Linien ziemlich verstrichen wurden (Abb. 12: 3, 7, 11). Ein ähnliches Verstreichen der Linien beobachtete man auf der typologisch sehr späten jüngeren Linearkeramik aus Borovce und Štúrovo, ferner auch auf der Linearkeramik des Theißgebietes.[225]

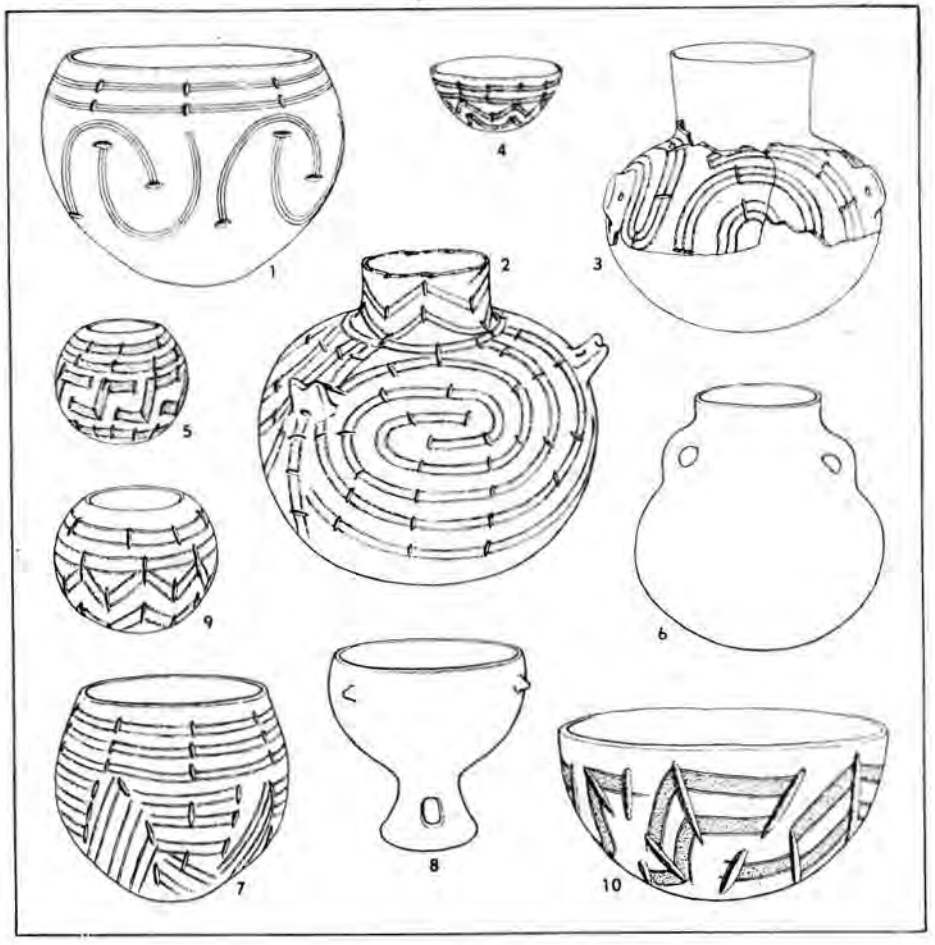


Abb. 36. Keramik der Želiezovce-Gruppe. Ältere Stufe: 1 — Borovce, 2 — Bíňa, 3 — Patince, 4 — Nitra; Mittelstufe: 5, 8–10 — Štúrovo, 6, 7 — Dvory nad Žitavou.

In der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe taucht auf der Tonware rote Flächenbemalung auf, welche die charakteristischeste neue Komponente in der Ornamentik der Želiezovce-Keramik im Vergleich zu der vorhergehenden jüngeren Linearkeramik ist. Gerade durch die Bemalung differenziert sich die Želiezovce-Gruppe ausschlaggebend von der jüngeren linearkeramischen Kultur und umgekehrt nähert sie sich wieder anderen zeitgleichen Kulturen. (Auf den beigelegten Abbildungen ist die Rotbemalung punktiert und die Gelbbemalung mit kurzen horizontalen Stricheln dargestellt.)

Auf der Keramik der älteren Stufe erscheint die Bemalung zusammen mit altertümlicher, aus der jüngeren Linearkeramik fortlebender Ritzornamentik. Die ältesten Bemalungsspuren erfaßten wir auf der Tonware aus dem Štúrover Objekt 222/66, die noch der jüngeren Linearkeramik angehört. Die Farbe erhielt sich jedoch nur in den Linien. Wahrscheinlich war auch die Fläche zwischen den Linien

bemalt, weil sie ab z nicht rauh, unpoliert geblieben war, wie es auf der Želiezovce-Ware zu sein pflegt, ist wahrscheinlich die Farbe abgesprungen und erhielt sich nur in den Linien in Form von Inkrustation. In demselben Objekt fand sich aber auch Keramik mit ungeglätteter, ja sogar aufgerauhter Fläche zwischen den Linien, doch wurde auf diesen Fragmenten Bemalung überhaupt nicht festgestellt, auch trotz sorgfältigster Konservierung.

In den Fundverbänden mit grübchenverzierter Keramik wurde regelmäßig auch Rotbemalung angetroffen. Die nur an der Oberfläche oder aus einer seicht unter der Oberfläche liegenden Kulturschicht gewonnene Keramik weist sehr selten erhaltene Rotbemalung auf, so daß die Einzelfunde trotz ihrer Grübchengruppen in der Verzierung — die, wie wir angeführt haben, für die ältere Stufe typisch sind — nicht eindeutig zur Želiezovce-Gruppe gewiesen werden können, weil sie auch schon in der jüngeren Linearkeramik vorkommen konnten. Für die kulturelle Einstufung solcher Funde entscheidet das Vorhandensein der Bemalung oder bei größeren Fundverbänden das quantitative Übergewicht der Grübchengruppen im Vergleich zu den Einzelgrübchen und den Kerben.

In den Verzierungsmotiven der Želiezovce-Keramik der älteren Stufe begegnen Linear- und Bogenmuster. Auf der Keramik des Bajčer Objektes III/59 wurde zwischen beiden genannten Musterarten das prozentuelle Gleichgewicht erfaßt (je 50 %). Im Štúrover Objekt 204/66 überwiegen leicht die linearen. Von den Bogenmustern sind hier hauptsächlich S-Bögen (Abb. 12: 6, 11, Abb. 15: 6, 7, Abb. 16: 1) oder ihre Derivate vertreten (Abb. 14: 7), kombiniert mit bogenförmigen, linearen Keilmustern (Abb. 13: 11) oder mit Linienbändern (Abb. 12: 5) auf der Fläche zwischen den S-Bögen und unter den Umlauflinien, die auf den halbkugeligen Gefäßen nie fehlen. Es ist also dieselbe thematische Zusammenstellung wie sie auf der jüngeren Linearkeramik vorherrscht.

Eine näher nicht bestimmbare Bogenverzierung befindet sich an der Innenseite eines Schüsselfragmentes aus Bajč. Weder in diesem Fundort noch in Štúrovo wurde in den analysierten Objekten eine andere unterscheidbare Art von Bogenverzierung festgestellt. Doch kann in die ältere Stufe aufgrund der angewandten technischen Elemente ein Amphorenfragment aus Patince gereiht werden (Abb. 36: 3), das mit einer dreizeiligen umlaufenden Spirale mit rot gemalten Bändern zwischen den von Grübchengruppen und Kerben unterbrochenen Linien verziert ist. Zur älteren Stufe kann abermals an Hand der angewandten technischen Elemente die Verzierung aus horizontal konzipierten wechselständigen, spiralförmig endenden Bögen aus dreizeiligen, von Kerben unterbrochenen Linien aus Hurbanovo zugeschrieben werden (Abb. 23: 3). Dieselbe Fundstelle lieferte auch das Halsfragment mit etagenförmig angeordneten Girlanden aus Linienpaaren, die von Grübchengruppen unterbrochen sind (Abb. 23: 1, 2). Chronologisch nahestehend sollte auch die Amphore aus Biňa sein (Abb. 36: 2), die ovale wechselständige Bogenmuster trägt. Zusammen mit ihr barg man Scherben mit Rotbenmalung und Linienpaaren, die ebenfalls von Grübchengruppen unterbrochen sind. Die Biňaer Amphore weist außerdem ähnliche, vertikal durchbohrte Lappenknubben auf wie die Fragmente aus dem Objekt 204/66 in Štúrovo (Abb. 16: 4).

Die linearen Muster der älteren Stufe erscheinen vor allem als zwei- und dreizeilige Umlauflinien unter dem Rand. Auf den Amphorenhälsen befinden sich derartige meistens etagenförmig angeordnet. Von den linearen Winkelmotiven dominieren Sparrenmuster, insbesondere auf der Keramik des Objektes 204/66 in Štúrovo. Ferner sind es verschieden schräg angeordnete zwei- und dreizeilige Linien, die sich auf kleinen Fragmenten thematisch nicht näher unterscheiden lassen. Eine besondere Art von Linearverzierung weist ein Bajčer Amphorenfragment auf (Abb. 12: 10). Auf ihrer Schulter bilden Linienpaare unregelmäßige Rechteckfelder, die mit selbständigen schrägen Linien, hie und da von einem oder zwei Grübchen unterbrochen, ausgefüllt sind. Die Oberfläche zwischen den Rillen trägt Rotbemalung und die benachbarten Felder wechselständige Schraffur. Diese Verzierungsart kann noch keineswegs mit den für die mittlere und letzte Stufe typischen Bändern aus Linienpaaren in Zusammenhang gebracht werden, sondern eher mit ähnlichen Flächenmustern auf der jüngeren Linearkeramik, wie sie aus Borovce oder auf dieser Štúrover Amphore zu sehen ist.

Die plastischen zoomorphen und anthropomorphen Motive der älteren Stufe sind bis jetzt in einfacher Form bekannt (Abb. 16: 4). Gelbbemalung wurde nicht erfaßt. Ebenfalls sind in den Objekten dieser Stufe vorderhand keine Funde aus Obsidian gemeldet.

Zu der grundlegenden Charakteristik der älteren Stufe, die wir an Hand der Funde zweier Objekte zu definieren versucht haben, ist vielleicht nichts wessentlicheres mehr hinzuzufügen. Die Funde aus dem Bajčer Objekt III/59 und dem Štúrover 204/66 sind die einzigen mit einer größeren Menge Keramik, die sich ziemlich stark vom übrigen Material der bereits fertig gestalteten Želiezovce-Gruppe abhebt, aber nicht mehr zur jüngeren Linearkeramik gehört. Die festgestellten Mengenwerte der grundlegenden und insbesondere thematischen Verzierungselemente haben diese Differenzierung und Selbständigkeit ausreichend bestätigt.

Funde, die nach den festgestellten typischen technischen und thematischen Verzierungselementen zu der älteren Stufe gereiht werden können, fanden sich auch in weiteren Objekten der beiden genannten Lokalitäten wie auch in anderen Fundorten. In Bajč sind es vor allem Funde aus der Grube 38[226] und ein Teil der Tonware aus dem Objekt VIII/60,[227] in welchem neben der für die Anfangsphase der jüngeren Linearkeramik typischen Ware auch mehrere Fragmente zutage traten, die mit den Funden aus Objekt III/59 übereinstimmen. In Štúrovo stieß man in mehreren weiteren Objekten auf diese altertümliche, wenn auch zahlenmäßig nicht stark vertretene Tonware, doch wird es wahrscheinlich bei der geschlossenen Aufarbeitung der Grabungsergebnisse in Štúrovo gelingen, ein detailleres Bild über die Entwicklung der älteren Želiezovce-Stufe zu rekonstruieren. Hierher zu reihen ist etwa auch die bereits erwähnte Biňaer Amphore samt dem Schüsselfragment aus Objekt 12/64[228] und vielleicht auch die Funde aus Objekt 56/64[229] derselben Fundstelle. Beschrieben wurde im Rahmen dieser Stufe bereits die Amphore aus Patince (Abb. 36: 3), die Fragmente aus Hurbanovo (Abb. 23: 1—3, 11) wie auch der Einzelfund aus näher nicht festgestellter Lage in Nitra (Abb. 36: 4). Hierher gehört wohl auch ein Teil der von I. Bognár-Kutzián publizierten Ižaer Funde[230] wie auch manche Funde aus Veľký Harčáš derselben Gemeinde aus den Grabungen J. Böhms (Abb. 37: 9, 11, 12, 14). Aus den Nachbarländern sind entsprechende Funde der älteren Želiezovce-Stufe einstweilen nicht bekannt.

Hinsichtlich der stratigraphischen Belege über die Selbständigkeit der älteren Želiezovce-Stufe können wir einst-

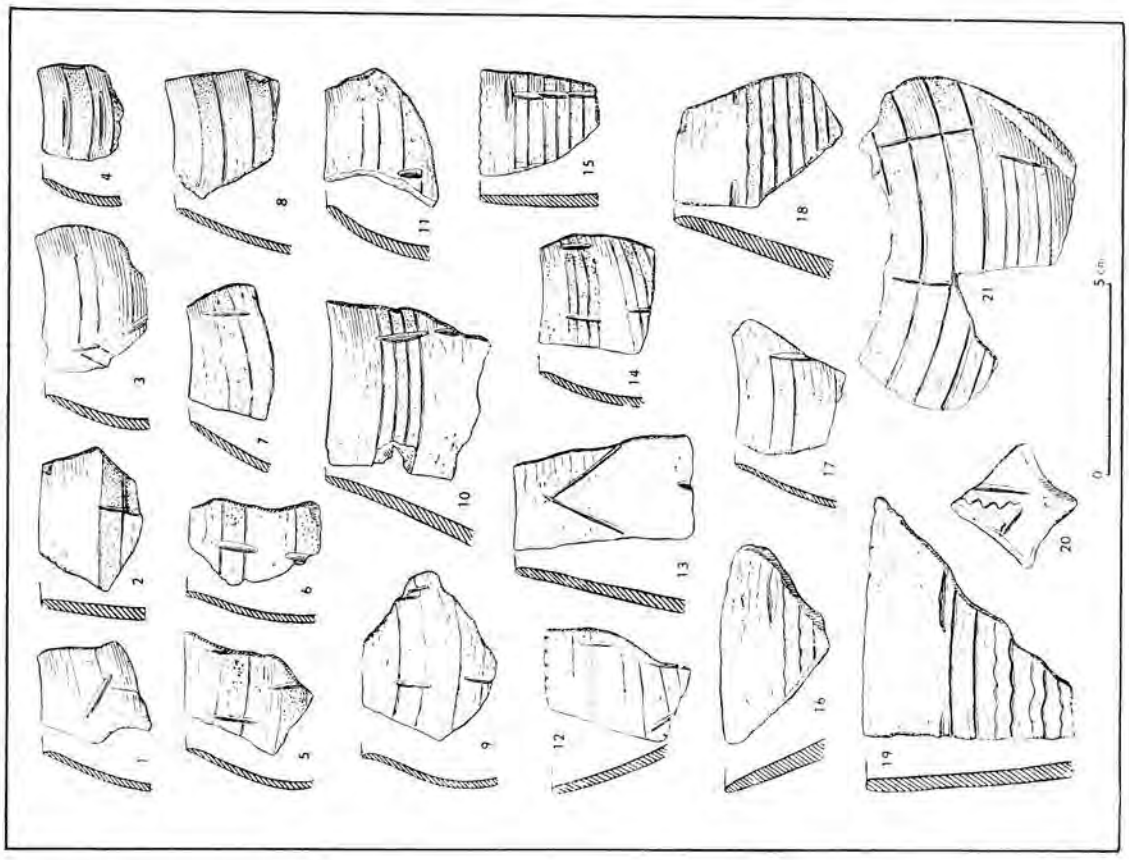


Abb. 38. Iža–Veľký Harčáš. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

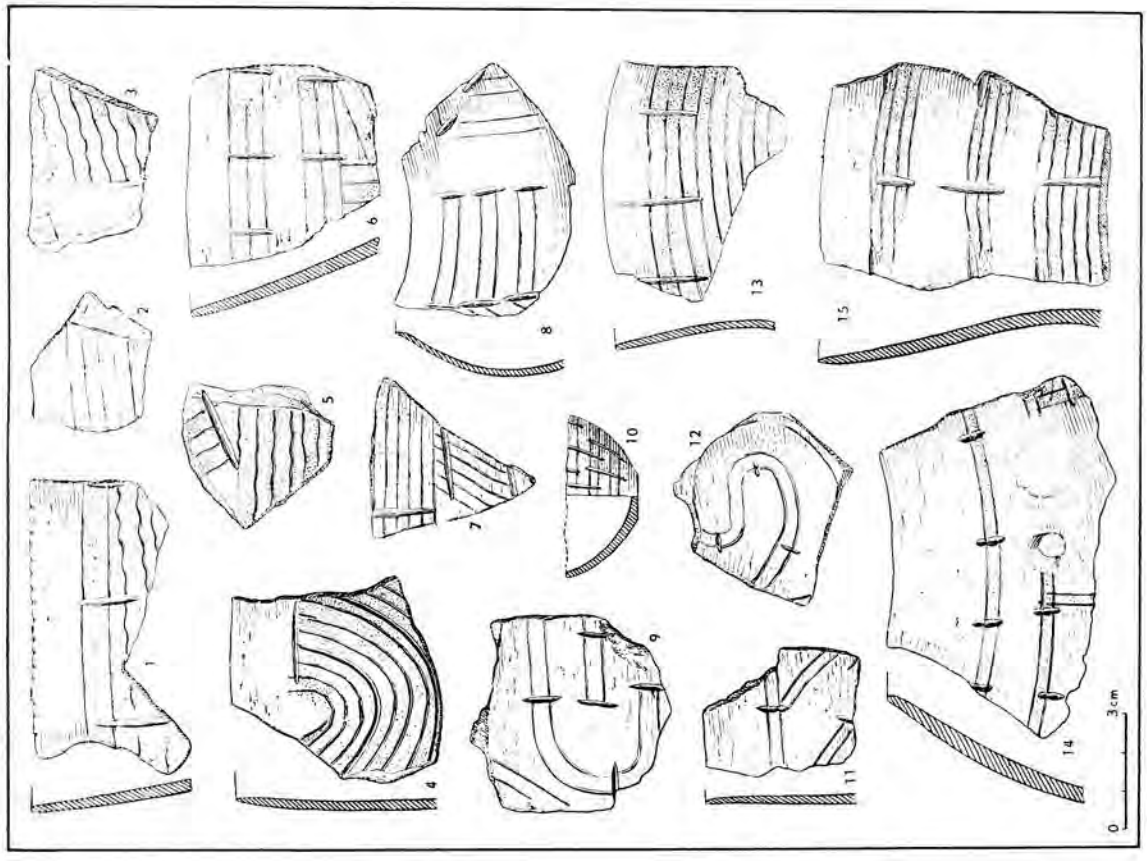


Abb. 37. Iža-Veľký Harčáš. Keramik der Želiezovce-Gruppe: 1–8, 10, 13, 15 – mittlere Stufe; 9, 11, 12, 14 – ältere Stufe.

weilen nur mit Beziehungen zwischen den einzelnen Fundverbänden untereinander argumentieren, also mit horizontaler Stratigraphie. Das Objekt III/59 wie auch die Grube 38 in Bajč lagen in einer Siedlung, wo jüngere Linearkeramik, und zwar vor allem ihre Anfangsphase, und Keramik der letzten Želiezovce-Stufe vorgekommen ist. Die Funde aus den einzelnen Objekten unterscheiden sich wesentlich, und falls sie vermengt sind, liegt offenbar ein sekundärer Eingriff und eine Versprengung des Materials vor, weil auf der Fundstelle außer den neolithischen auch sehr intensive Besiedlungsspuren aus dem Äneolithikum, der Bronzezeit, aus dem Früh-Latène und dem Mittelalter erfaßt wurden.

In der Bajčer Siedlung fand sich eine größere Fundmenge nur in zwei Objekten aus der Anfangsphase der jüngeren Linearkeramik (Objekt VIII/60, Kulturgrube 45 — Abb. 1 und 2), in zwei aus der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe (Objekt III/59, Kulturgrube 38) und in einem Objekt der letzten Želiezovce-Stufe. Es liegen hier also Fundverbände aus verschiedenen Kultur- und Zeitepochen vor. Die übrigen Objekte der Želiezovce-Gruppe dieser Fundstelle enthielten verhältnismäßig wenig Fundgut, so daß sie nicht genauer in den Entwicklungsablauf der Želiezovce-Gruppe eingestuft werden können, allerdings scheinen sie manchen Verzierungsdetails nach dem jüngeren Abschnitt der Mittelstufe anzugehören, oder entsprechen sie vielleicht den Funden aus dem Objekt IV/60.

In Štúrovo handelt es sich bei dem Objekt 204/66 um eine größere runde Grube, von der nur der untere Teil erfaßt wurde, der obere war schon vor der Grabung vernichtet worden. Der erhaltene Teil wies in der Mitte die Tiefe von 50 cm auf, die Wände gingen allmählich in das umliegende Terrain über. Trotz der großen Ausmaße war der Inhalt der Grube, wie die Analyse und der Vergleich mit den umliegenden Fundverbänden erwies, homogen. In unmittelbarer Nähe lag das Objekt 205/66, zufälligerweise von ähnlicher Größe, doch im Mittelteil sogar 130 cm tief, sein Inhalt war aber völlig abweichend. Im Umkreis von 30—40 cm lagen die Objekte 222/66 (Abb. 6—11), 229/66 (Abb. 24 und 25), 223/66, 245/66 (Abb. 26—29), 248/66 und weitere, die ebenfalls recht abweichendes Material enthielten, sowohl älteres (222/66) als auch jüngeres aus der Mittelstufe. In unmittelbarer Nähe lagen noch weitere Objekte mit hier nicht veröffentlichtem Material der jüngeren linearkeramischen Kultur wie auch der Želiezovce-Gruppe, die aber immer diametral abweichende Funde enthielten.

Bei dieser Situation ist anzunehmen, daß die festgestellte chronologische Stellung der Funde aus Objekt 204/66 als wahrscheinlich und ausreichend belegt gelten kann. Analoge oder nur ganz wenig abweichende Fundverbände erfaßten wir auch in den Objekten 210/66 (Abb. 16: 8), 235/66, 316/66 und noch in weiteren Objekten des Grabungsjahres 1967, und zwar bei ähnlicher stratigraphischer Situation. Eine überzeugendere vertikale Stratigraphie mit ausgeprägteren Mengenwerten können wir einstweilen nicht bieten.

II. Mittelstufe

Vergleicht man die Werte der quantitativen Analyse und den Verlauf ihrer graphischen Darstellung, ist zwischen den Objekten III/59 aus Bajč und 204/66 aus Štúrovo, die wir in die Anfänge der Želiezovce-Gruppe gereiht haben, und weiteren Objekten aus Štúrovo (I/65, 241/66) ein ziemlich großer quantitativer Sprung in beinahe allen technischen und thematischen Verzierungselementen feststellbar. Diese Tatsache bestätigt einerseits die Berechtigung, in diesen beiden Fundgruppen zwei verschiedene chronologische Verbände zu sehen, anderseits bestätigt sie die Voraussetzung, daß zwischen den Funden der ersten und zweiten Gruppe, die durch den festgestellten quantitativen Sprung ausreichend differenziert sind, eine ganze Reihe von Fundverbänden zu erwarten ist; diese Fundverbände werden nun die Lücke zwischen beiden Fundgruppen ausfüllen und zugleich den festgestellten mengenmäßigen Unterschied verringern und auf diese Weise einen kontinuierlichen Übergang und Wandel der älteren Stufe in die Blütezeit während der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe belegen.

Nach den gegenwärtigen Fundbeständen kann die Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe durch die Funde der zweiten Gruppe charakterisiert werden, deren Keramik sich allgemein durch das Maximum der Linienpaare zu ihrem Beginn und ihr Übergewicht während ihrer ganzen Dauer hervorhebt. Schon bei der Auswertung der quantitativen Analyse wurde festgestellt, daß sich voraussichtlich im Rahmen der zweiten Fundgruppe die Möglichkeit zu ihrer weiteren inneren Aufgliederung bietet. Da nun die zweite Gruppe von Objekten zugleich die Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe darstellt, können auch heute schon in ihrer Entwicklung zwei Phasen unterschieden werden, die wir zu charakterisieren versuchen wollen.

Phase IIa

In der älteren Phase der Mittelstufe wurde zur vorherrschenden Form abermals das halbkugelige Gefäß mit gerader Standfläche und eingezogenem Rand (Abb. 36: 1). Alle rekonstruierten Formen weisen kleinere Ausmaße auf. Sofern bei ihnen Verzierung vorkommt, bedeckt diese das ganze Gefäß, und hinsichtlich ihrer Komposition ist die einzige und vorherrschende Verzierungsart das System zweier oder mehrerer Linienpaare unter dem Rand und danach auf dem Gefäßkörper das weitere Ornament, am häufigsten zu vertikalen, horizontalen oder verschiedenartig gewinkelten Linearmustern zusammengestellt. Die Sparren- und S-förmigen Winkelmuster lassen sich wegen der Zerscherbtheit des Fundgutes nur sehr schwer unterscheiden. Auf dieser Gefäßform kam nicht die metopenartige Gliederung der Verzierung zur Anwendung. Von Bogenmustern erscheinen hauptsächlich deren verschiedenartige Derivate. Ein Fragment aus Milanovce zeigt ein horizontales Wellenband, gesäumt von Linienpaaren (Abb. 18: 16).

Ferner begegnen hier halbkugelige Gefäße, aber diesmal mit leicht ausladendem Rand, von ihnen insbesondere Formen mit kleinen Ösen, die an topfförmige Gefäße erinnern; zugleich weisen die Gefäße dieses Typus im Rahmen aller halbkugeligen Gefäße die größten Ausmaße auf und sind auch ihren Dimensionen entsprechend ziemlich dickwandig, doch immer verziert (Abb. 19: 1, 2, Abb. 20: 10). Topfförmige Gefäße dieser Art tauchten schon in der älteren Stufe auf und sie erhielten sich auch während der ganzen Mittelstufe aufrecht. Ihre Verzierung pflegt ähnlich zu sein wie bei den halbkugeligen Gefäßen, doch oft abweichend, insbesondere durch die Vielfalt der Muster und die metopenartige Gliederung in zwei oder drei vertikal orientierte Felder.

Charakteristischen Fragmenten nach sind Amphoren mit zylindrischem Hals und bauchigem Körper häufig vertreten. Die Ösen sind noch lappenförmig, oben gegliedert und vertikal durchbohrt wie auf der jüngeren Linearkeramik und in der älteren Želiezovce-Stufe, ja es kommen bereits die ersten zoomorphen, verschiedenartig stilisierten Vertikalösen mit horizontaler Durchbohrung auf (Abb. 32: 1, 4), welche für die vollentwickelte Želiezovce-Stufe am charak-

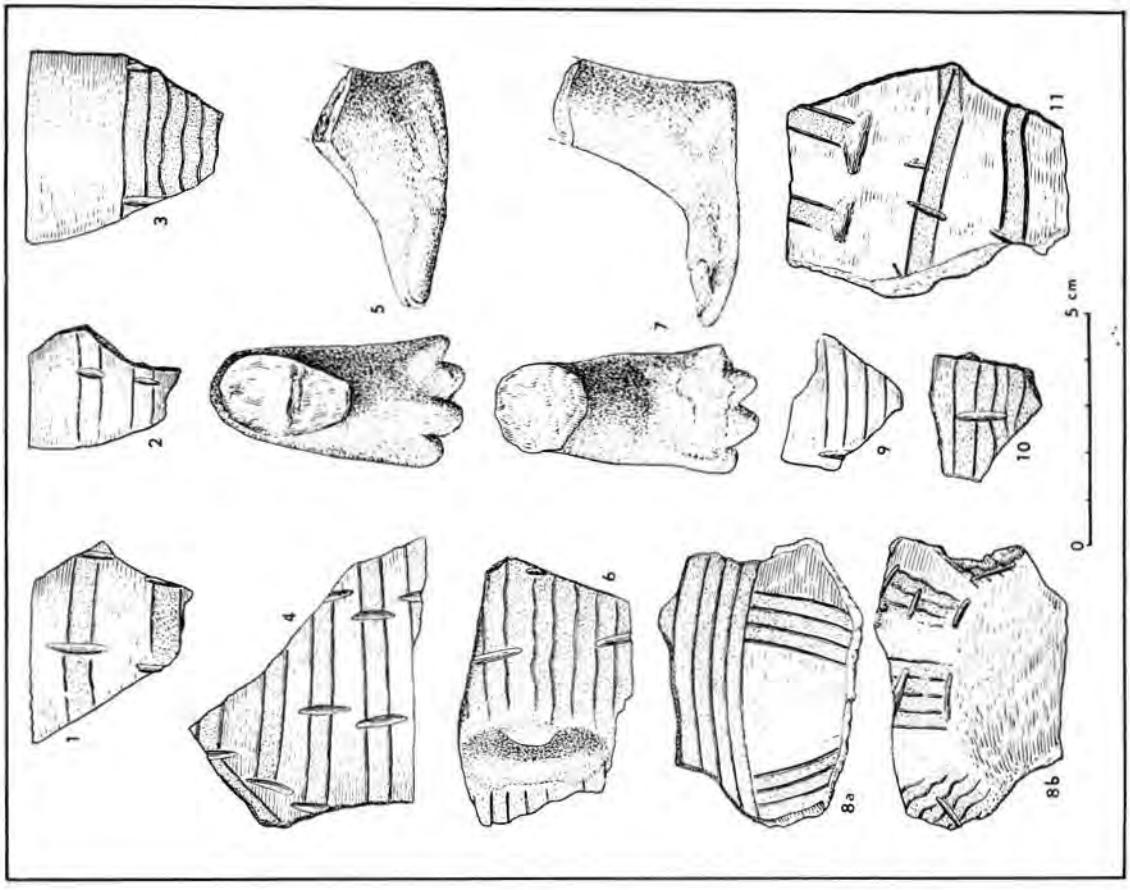


Abb. 40. Dvory nad Žitavou, Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe. 1–7 – Objekt 15c/63; 8–12 – Objekt 15d/63.

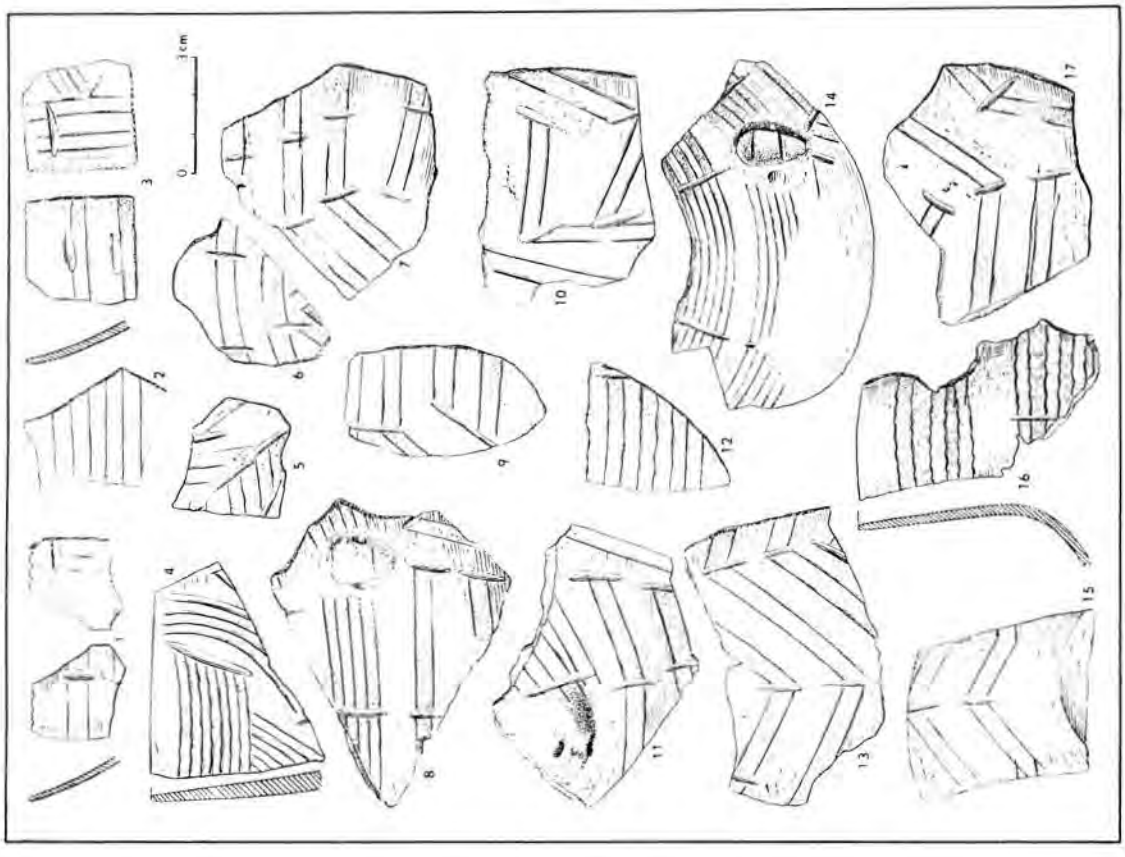


Abb. 39. Dvory nad Žitavou. Objekt 20/63. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

teristischesten sind. Um den Hals laufen etagenförmig angeordnete Linienpaare (Abb. 18: 3, 17, Abb. 19: 11) oder S-förmige Winkelmuster in derselben Anordnung (Abb. 21: 5). Den Amphorenkörper zieren Sparren-, Bogen- und Spiralmuster (Abb. 19: 3–7, 9). Auch die Wellenlinie fand schon hie und da Anwendung (Abb. 18: 16).

Die Schüsseln lassen sich nur nach charakteristischen Profilen größerer Fragmente und insbesondere nach dem

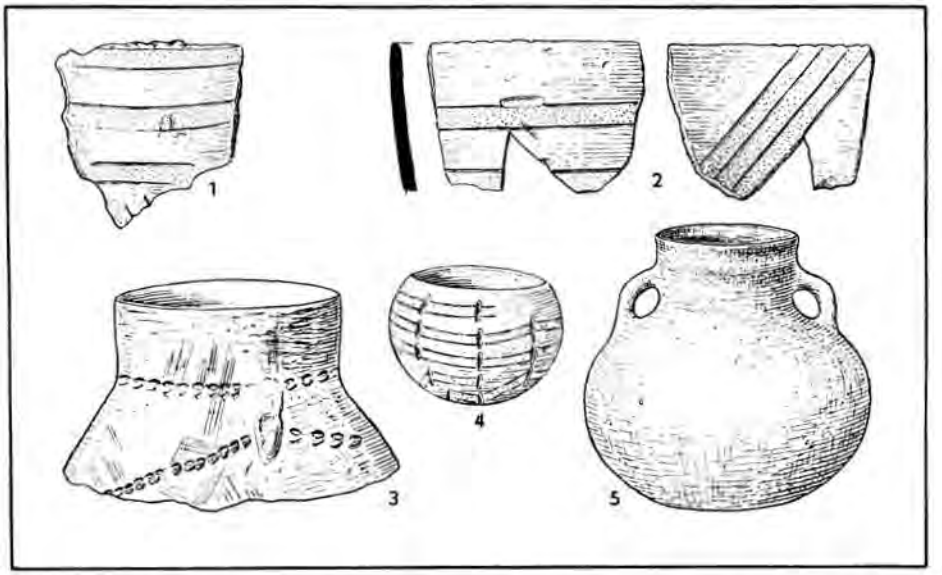


Abb. 41. Dvory nad Žitavou, Objekt 15b/63, Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Ornament an der Innenseite identifizieren, das dort schon öfters aufzuscheinen beginnt (Abb. 18: 1, 2, 4, Abb. 19: 8, Abb. 21: 9–11). Die verzierten Exemplare weisen meist kleinere Ausmaße, gerundete Wandung mit schwach kenntlicher Standfläche auf, oder aber sind sie größer und höher und haben dann konische Form. In dieser Phase beginnt zum erstenmal die scharfe Randkerbung, von der Außenseite ausgeführt, angewandt zu werden (Abb. 20: 1). Die Verzierung an der Außenseite der Schüsseln besteht aus umlaufenden Linienpaaren, seltener auch aus dreifachen, die von Kerben unterbrochen werden, darunter folgen dann Bogenlinien (Abb. 20: 14a, Abb. 19: 1) oder lineare Ornamente (Abb. 18: 15). Manchmal ist die gesamte Oberfläche mit übereinander angeordneten umlaufenden Linienpaaren bedeckt. Die Verzierung an der Innenseite ist flächig konzipiert, sie bildet symmetrische Felder, doch ist sie auf kleineren Fragmenten nicht genauer rekonstruierbar. Von technischen Elementen erscheinen hier Linienpaare, seltener dreifache Linien und Bänder aus mehreren, von Kerben unterbrochenen Linien. Von Motiven sind es lineare, weniger die Bogenmuster, und einzig allein auf dieser Form kommt in größerer Zahl die Wellenlinie und das Zickzack vor, die Flächenmuster mit linearer Umsäumung bilden (Abb. 20: 14b).

An der Grenze der verzierten und dickwandigen Keramik stehen auch in dieser Phase die Hohlfußgefäße (Abb. 17: 1, 3).

Die Ornamentik der älteren Phase der Mittelstufe unterscheidet sich von jener der vorhergehenden älteren Stufe und auch von der jüngeren Phase der Mittelstufe vor allem quantitativ. Im Vergleich zu den Funden aus den in die ältere Stufe gewiesenen Objekten verminderten sich rapid Elemente, die sich für die Keramik der älteren Stufe als typisch erwiesen haben. Es sind insbesondere die dreifachen Linien, Grübchengruppen und Einzelgrübchen, die in kleineren Werten als 5 % von der Gesamtzahl der Elemente ihrer Kategorie auftreten. Von den Linien dominieren in der älteren Phase völlig die Linienpaare. Mehrzeilige Linienbänder tauchen wohl auch auf, aber noch nicht in der typischen Form, und abgesehen von einigen Ausnahmen (Abb. 21: 3) lediglich an der Innenseite von Schüsseln, wo es sich aber um eine eigenständige Art von flächig entworfener Verzierung handelt, so daß das Vorhandensein mehrliniger Muster noch keinen wesentlichen qualitativen Wandel in der Entwicklung der Ornamentik der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe bedeutet.

Von thematischen Elementen überwiegen Linearmuster in Form umlaufender Linien, Sparrenmuster, verschiedener Winkellinien, auch in der Art kürzerer Strecken, die ausgesparte Flächen zwischen anderen Linearmustern ausfüllen. Ganz vereinzelt erscheinen auch schon die für die Keramik der Mittelstufe so kennzeichnenden S-förmigen Winkelmuster, doch sind sie nur ungeschickt angefertigt und bilden noch keine Bänder. Von Bogenmustern begegnen in geringer Zahl Spiralmotive und wechselständige Ellipsenmuster (Abb. 19: 1, 9). Von den Bogenmustern bevorzugten die damaligen Töpfer S-förmige, ineinander gehängte Bögen, meist in vertikaler Anordnung. Neben ihnen fanden auch Horizontalbögen Anwendung, die in der jüngeren Linearkeramik unbekannt waren und zum Unterschied von den Vertikalbögen sind sie mehrmals eingerollt (Abb. 23: 3, 11).

Ein neues, zum erstenmal erscheinendes Verzierungselement sind die Wellenlinien und das Zickzack. In der Regel bilden sie mehrzeilige Muster, vorzugsweise an der Innenseite von Schüsseln, nur seltener auf dem Körper von Amphoren oder halbkugeligen Gefäßen. Ein Gefäß mit Hals aus Milanovce weist vertikale plastische Rippen mit horizontaler Kerbung auf, die vorderhand ganz vereinzelt dastehen (Abb. 18: 18). Anthropomorphe plastische Darstellungen sind für die ältere Phase der Mittelstufe bis jetzt

nicht belegt. Sehr selten erscheinen vorderhand ebenfalls zoomorphe plastische Elemente. In gut datierten Objekten fanden sich charakteristische Tierköpfe nur in recht stilisierter, kantiger Form (Abb. 32: 4). Für die zeitliche Bestimmung besonders aussagekräftige Verzierungselemente werden in dieser Phase auf der Tonware nicht angetroffen.

Zusammen mit Keramik der älteren Phase der Mittelstufe fanden wir in Štúrovo in den Objekten I/65, 8/65 und 241/66 auch Artefakte aus Obsidian. Es sind in der Südwestslowakei einstweilen die ältesten, stratigraphisch gesicherten Belege für Obsidianeinfuhr im Neolithikum. Es hat den Anschein, als ob ein systematischer Obsidianimport erst in die Blütezeit der Želiezovce-Gruppe entfallen würde.

Die beschriebene ältere Phase der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe ist einstweilen am besten durch die Funde aus den Objekten I/65 und 241/66 belegt (Abb. 19—22). Andere mit ihnen korrespondierende ergaben die Objekte 8/65 und 124/65, in denen sie aber nicht so stark vertreten waren, aber ähnliche Prozentwerte und eine übereinstimmende Morphologie der Ornamentik aufwiesen. Zahlreiche Funde dieser Phase lieferten auch die Grabungen im J. 1967. Sie streuen sich über die gesamte Grabungsfläche der Siedlung. An Hand der bei der Analyse der Štúrover Tonware erhaltenen Kriterien kann auch das Material aus Milanovce dieser Phase zugeschrieben werden, und zwar jenes aus dem Schnitt XI (Abb. 18) und dem Objekt 4a/61.[231] Tonware ist ziemlich wenig da; es überwiegt auf ihr das einfache lineare Ornament aus doppelten und dreifachen Linien. Bogenmuster sind schwach vertreten und außer Wellenbändern erscheinen hier keine Bänder aus mehreren Linienpaaren. Im gestörten Objekt 2a/61 fand sich zusammen mit jüngerer Linearkeramik und Želiezovce-Ware auch ein Randstück der Bükker Keramik,[232] das wir vorderhand mit der dort vorkommenden Želiezovce-Keramik und nicht mit der jüngeren Linearkeramik in Zusammenhang bringen.

Von Fundstellen mit reicherem Vorkommen von Tonware gehört zu dieser Phase etwa der Großteil der Keramik aus Borovce, auf der Linienpaare vorherrschen, seltener dreifache Linien Anwendung fanden, die meist Linearmuster bilden. Bogen- und Spiralmuster kommen ebenfalls vor. Vollkommen vermissen wir Bänder aus mehreren Linienpaaren. Das Fehlen der für die jüngere Phase der Mittelstufe kennzeichnenden Elemente bedeutet etwa nicht eine lokale Abweichung — sind sie doch auf anderen Fundstellen der nahen Umgebung belegt (Veľké Kostoľany, Čachtice) —, sondern es bestätigt die chronologische Zugehörigkeit der Želiezovce-Keramik aus Borovce zur älteren Phase der Mittelstufe. Aus Borovce kennen wir auch mehrere Fragmente von dünnwandiger Keramik, die nach den charakteristischen Querkerben und der fehlenden Ritzverzierung zu der letzten Želiezovce-Stufe gehören dürften. Vertreten ist dort aber auch nicht die andere, der letzten Stufe entsprechende Ritzornamentik. Die von T. Kolník und J. Paulík durchgeführte Rettungsgrabung in Borovce erstreckte sich nur auf einen sehr kleinen Abschnitt der Lehmgrube.

Der älteren Phase der Mittelstufe gehören wahrscheinlich auch die meisten Funde aus den von M. Dušek untersuchten Objekten in Iža (Flur Örék) und Patince an.

Die Ergebnisse der ersten ausgedehnteren flächenmäßigen Abdeckung einer neolithischen Siedlung in der Slowakei, die B. Chropovský in Veľký Grob geleitet hat, sind bisher nicht eingehender veröffentlicht, doch auch nach dem schon veröffentlichten Material sind Funde dieser Phase zu erwarten.

In der großen neolithischen Siedlung von Hurbanovo (Bacherov majer) ist der Inhalt der Objekte beträchtlich sekundär versprengt, doch scheint ungeachtet dessen ein erheblicher Teil der Funde — nach dem Übergewicht der zwei- und dreilinigen Bogenmuster — der älteren Phase der Mittelstufe anzugehören. Gegenwärtig stehen uns aus der Slowakei keine weiteren Fundverbände zur Verfügung und ebenfalls sind keine größeren aus dem Ausland veröffentlicht, so daß wir dieser Phase weitere Funde nicht zuweisen können.

Phase IIb

Die jüngere Phase der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe äußert sich am besten in der Ornamentik. Der Formenschatz erweitert sich nicht, nur manche halbkugeligen Gefäße weisen einen schwach ausladenden Rand auf. Man kann noch von keiner ausgesprochenen Profilierung sprechen, doch ist es schon ein Merkmal, das in vollem Ausmaß in der letzten Stufe zur Geltung kommt (Abb. 37: 8, Abb. 38: 9, 17). Die Proportionen in der Vertretung der einzelnen Formen ändern sich nicht wesentlicher. Die Amphoren nehmen an Zahl zu (Abb. 29: 4, Abb. 37: 13, 15, Abb. 39: 8, 11, 16) und weiter erhalten sich auch die Hohlfußgefäße mit dreieckigen Löchern. Solch ein Gefäß fand sich auch im Objekt 248/66 in Štúrovo (Abb. 36: 8). Es war aus feinem, geschlämmtem Ton angefertigt und dunkelgrau gebrannt. Der Fuß ist 4,5 cm hoch, seine Basis gerade abgestrichen und weist zwei unsymmetrische gegenüberliegende Löcher auf. Der ganze Fuß ist von der Außenseite rotbemalt. Der obere, halbkugelige Teil ist dünnwandig und unter dem Rand waren Spitzbuckel. Die graue Oberfläche ist schwarzgefleckt. Die rote Farbe befindet sich nur an der Grenze zwischen Fuß und Oberteil. Der nicht ganz symmetrische, aber polierte Oberteil mag wohl nicht bemalt gewesen sein, weil der Fuß, der bemalt war, nicht poliert ist. Nach den bisherigen Beobachtungen beginnen auf der Tonware dieser Phase plastische anthropomorphe Darstellungen aufzuscheinen.

In der ornamentalen Füllung nehmen die Linienpaare stark ab, entsprechend dazu nehmen die mehrzeiligen Bänder zu. Sofern noch Einzellinien, dreifache Linien oder Einzelgrübchen und Grübchengruppen vorkommen, dann nur in schwacher Vertretung, oftmals handelt es sich nur um Scherben eines einzigen Gefäßes (Objekt 229/66 aus Štúrovo, Abb. 24: 6, 7) oder um kleine Scherben, von denen manche auch sekundär eingeprengt sein können. Progressivere Verzierungselemente dominieren erkennbar über die für die ältere Stufe charakteristischen Elemente. Die Bänder aus mehreren Linienpaaren, unterbrochen und abgeschlossen von langen Querkerben, tauchen auf Amphoren, halbkugeligen Gefäßen und Schüsseln auf. Auf den Amphorenhälsen erscheint ein Dekor aus Kerben, auf dem Körper wieder aus Sparren- oder S-förmigen Winkelmustern. Auf einem halbkugeligen Gefäß läuft ein Band aus drei Linienpaaren unter dem Rand, was ein seltener Fall der Anwendung dieser Verzierung ist, gewöhnlich sind auf halbkugeligen Gefäßen Bänder aus S-förmigen Winkelmustern appliziert.

Die Ornamentik der jüngeren Phase der Mittelstufe ist ferner durch die schwache Vertretung der Bogenmuster gekennzeichnet. In den Fundverbänden kommen regelmäßig Wellenlinien vor, doch im Vergleich zu anderen Verzierungselementen sind sie zahlenmäßig nicht ausgeprägter zur Geltung gekommen. Einzig allein im Štúrover Objekt 85/66, das auf seine Art recht gut mit den anderen Verbänden dieser Phase korrespondiert, macht ihr Vorkommen sogar

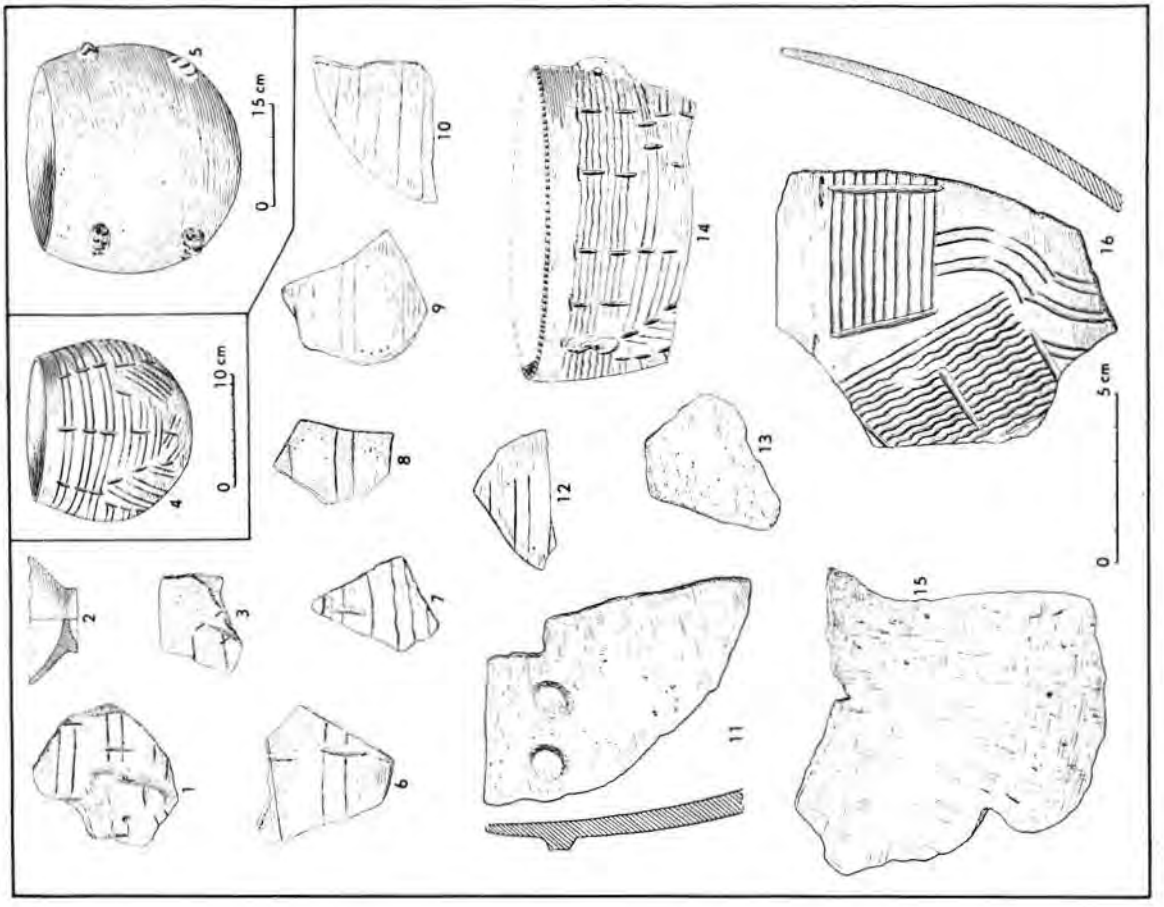


Abb. 43. Dvory nad Žitavou, Objekt 8/63. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

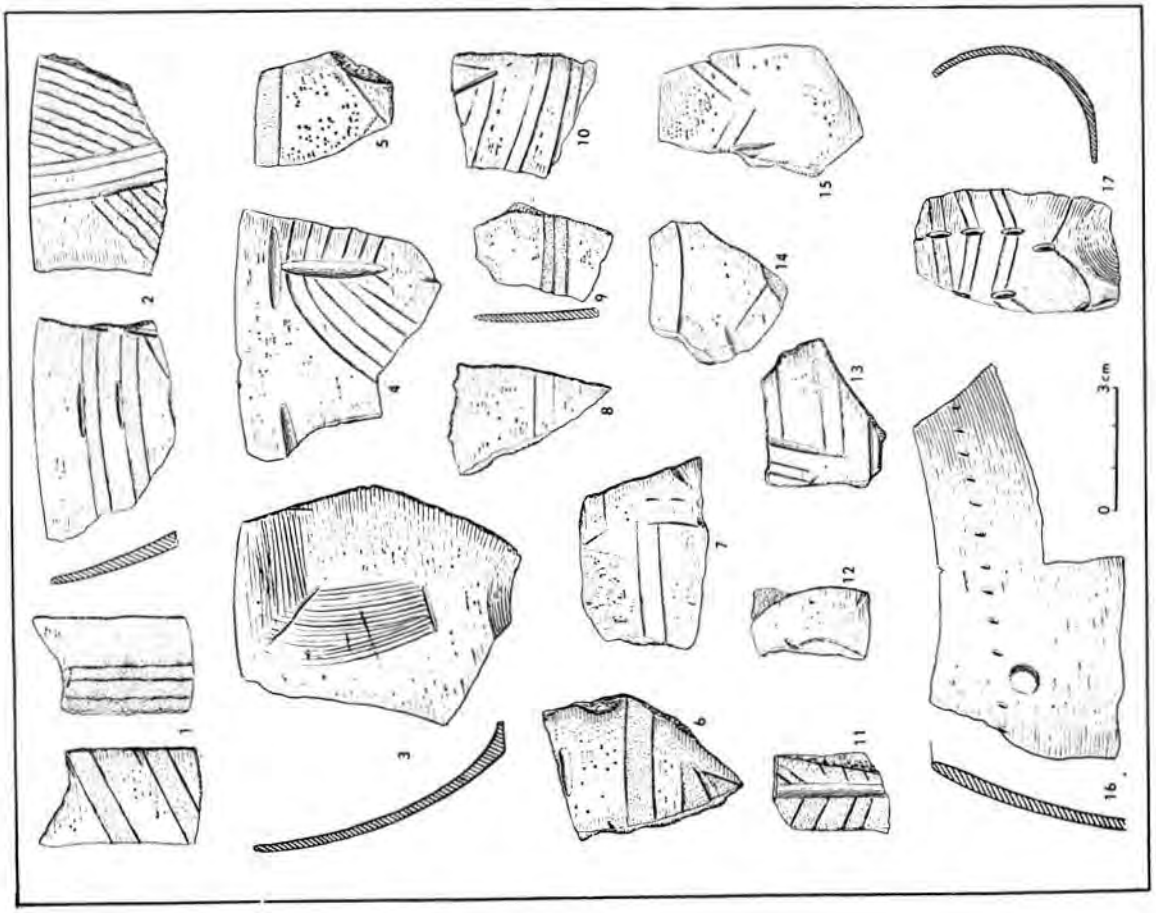


Abb. 42. Dvory nad Žitavou, Objekt 1/63. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

20,28 % aus, doch muß bemerkt werden, daß es sich um Scherben eines einzigen Gefäßes handelt, das auch fast ganz rekonstruiert werden konnte. In dieser Entwicklungsphase der Želiezovce-Gruppe dominiert auch das Vorkommen von Schüsseln mit verzierter Innenseite (Abb. 27: 1—10, Abb. 39: 1, 3, Abb. 42: 1, 2), leider lassen sich diese Formen mit interessantem flächenbedeckendem Dekor wegen der großen Zerscherbtheit nicht rekonstruieren.

Die dünnwandige Ware dieser Phase ist beinahe immer farbverziert. Vermutlich kommt erst jetzt die gelbe Farbe stärker zur Geltung. Gelbbemalte Bänder sind in der Regel mit roten kombiniert, nur ganz selten kommen sie auch allein vor, und zwar nur dann, wenn die ganze Schüsseloberfläche bemalt ist. Bei sorgfältiger Säuberung und Konservierung der Keramik werden beinahe auf jedem ritzverzierten Fragment auch Bemalungsspuren erfaßt.

Die Charakteristik der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe wird noch durch zahlreiche, aus mehreren Fundorten bekannte Importe ergänzt. Die Grabungen in Dvory nad Žitavou und Štúrovo haben ihre Zahl quantitativ und qualitativ vermehrt. Insbesondere in Štúrovo trat gar manches Fragment aus stratigraphisch beglaubigter Lage zutage. Zu den seit längerer Zeit bekannten Importen von Bükker und Theiß-Keramik in Begleitung von Fundverbänden der Želiezovce-Gruppe kamen wichtige, für die Szakálhát-Gruppe charakteristische Fragmente hinzu (Abb. 35: 6, Abb. 54: 2, 3), ferner auch ein Fragment mit ziegelbrauner Engobe und Spuren von roter und schwarzer, vor der Brennung aufgetragener Farbe, dessen Provenienz bisher nicht näher bestimmbar ist.

Große Bedeutung kommt außer der Tonware auch Gruben von symmetrisch kreisförmiger Gestalt zu, die schräge Wände, gerade Sohle und trapezförmiges Profil aufweisen. Überwiegend dienten sie als Speichergruben für Getreide und führen immer Keramik der Mittelstufe; enthalten sie mehr Fundgut, lassen sie sich genauer meistens in die jüngere Phase der Mittelstufe einordnen. In Štúrovo waren mehr als 50 vorhanden. Weitere kennen wir aus Dvory nad Žitavou, Abrahám und Nitra (Mikov Dvor),[233] sie alle sind ebenfalls in die entwickelte Phase der Mittelstufe zuweisbar.

Die jüngere Phase der Mittelstufe ist in den bekannten Fundorten am häufigsten vertreten. Hierher gehören alle, deren Keramik Bänder aus mehreren Linienpaaren aufwies, aber nur in dem Falle, wenn in den betreffenden Objekten oder Fundorten keine Funde der letzten Želiezovce-Stufe vorhanden waren, weil wir bei dieser selbstverständlich ebenfalls Verzierung verzeichnen, freilich in Begleitung anderer, in der Mittelstufe unbekannter Elemente, wie es in erster Linie die S-förmig profilierten Gefäße sind. Abgesehen von Štúrovo, ist die Keramik der entwickelten Mittelstufe am besten in der Siedlung von Dvory nad Žitavou vertreten, hauptsächlich in den Objekten 1, 7—9, 15b—d und 20 aus dem Grabungsjahr 1963. Ältere Funde sind dort bis jetzt nicht festgestellt worden, bloß eine Scherbe mit drei übereinander liegenden Grübchen, doch gewann man sie aus der Kulturschicht. Am jüngsten ist auf der Fundstelle das Objekt 15/63, das mit den Objekten 15b—d und 20/63 in Superposition lag.

Auf der Keramik des Objektes 15/63 wie auch auf mehreren Funden aus der Kulturschicht kommen in geringerem Maße auch schon die für die letzte Stufe typischen Elemente auf. Es ist vor allem der schwach ausladende Rand. Allerdings fehlt noch die charakteristische dünnwandige unverzierte Tonware.

Die quantitative Vertretung der Verzierungselemente auf der Keramik aus Dvory nad Žitavou fügt sich gut in die graphische Darstellung ein, die bei der Analyse der Štúrover Keramikverzierung festgestellt wurde. Eine größere Zahl von Scherben ein und desselben Gefäßes wiesen nur die Objekte 15b—d und 20/63 auf, so daß wir sie bei der quantitativen Analyse als eine einzige Einheit gewertet haben. Bei dem Vergleich mit den Werten aus Štúrovo reiht sich dieser Fundverband auf der Kurve, die das Verhältnis der Bänder und der Linienpaare angibt, zwischen die Objekte 229 und 152/65. Die Objekte 15b—d und 20/63 aus Dvory nad Žitavou enthielten sehr wenig Keramik mit Bogenmustern, und zwar in Werten, die den Fundverbänden aus der letzten Stufe entsprechen. Es scheint, daß man die Disproportionen in der Vertretung der Bogenmuster in diesem Falle nur als zufallsbedingt betrachten kann, weil in diesem Fundverband keine Elemente zu beobachten sind, die seine Spätdatierung zulassen würden. Am besten bestätigen dies die Werte aus dem Objekt 15/63 derselben Fundstelle, das über den Objekten 15b—d und 20/63 situiert war. Der Prozentsatz der Bogenmuster ist dort bei der größeren Scherbenmenge um 2 % höher, obwohl das Objekt nach anderen Kriterien wesentlich jünger ist.

Nach dem Verhältnis der Linienpaare und der Linienbänder paßt das Objekt 9/63 aus Dvory nad Žitavou zwischen die Štúrover Objekte 85/65 und 248/66. Abermals ist jedoch der Prozentwert der Bogenmuster bei diesem Objekt im Vergleich zu den Werten aus den Objekten 15b—d und 20/63 desselben Fundortes wesentlich höher, allerdings überschreitet er nicht den Wert der Bögen im Štúrover Objekt 229/66, der ebenfalls außergewöhnlich hoch ist. Freilich stammen ebenso wie im Štúrover Objekt 229/66 auch im Objekt 9/63 von Dvory nad Žitavou relativ viele Scherben von ein und demselben, mit Bogenmustern verzierten Gefäß, was die mengenmäßige Vertretung der Elemente natürlich verzerrt. Würden wir die nachweisbar zu einem Gefäß gehörenden Scherben als ein einziges Fragment betrachten, entsprächen diese Werte den Werten der Linienpaare und Linienbänder, die wir bei der Verfolgung der Periodisierung als primär betrachten. In Dvory nad Žitavou stammen die jüngsten Funde aus dem Objekt 15/63, das, wie schon erwähnt, sich auch stratigraphisch als jünger erwies als die Objekte 15b—d und 20/63. Vergleicht man die Werte der Verzierungselemente aus diesem Objekt mit den in Štúrovo gewonnenen Werten, ist zu sehen, daß die Funde aus Objekt 15/63 in Dvory nad Žitavou jünger sind als alle untersuchten Objekte in Štúrovo. Das Verhältnis der Linienpaare und Bänder aus mehreren Linienpaaren gleicht sich fast aus, der Prozentsatz der Bogenmuster fällt sogar auf weniger als 10 % herunter, hinzu kommen ferner neue Anzeichen einer Dekomposition des Ornamentes und man beobachtet ebenfalls die beginnende S-förmige Profilierung bei den halbkugeligen Gefäßen.

Die Gefäßformen und die quantitativen Beziehungen der Verzierungselemente der Keramik aus dem Objekt 15/63 von Dvory nad Žitavou zeigen nach Vergleichen mit der Ornamentik und den Werten aus anderen Objekten dieses Fundortes wie auch mit den Werten aus Štúrovo, ferner mit der ornamentalen Füllung und den quantitativen Verhältnissen in den Fundverbänden der letzten Stufe, daß diese Funde an den Übergang von der Mittelstufe zur letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe zu reihen sind. Aus diesem Objekt stammt ebenfalls das Fragment von einem becherförmigen Gefäß, wie sie für die ältere Stufe der Theiß-

Kultur typisch sind, was auf Wandlungen im Theißgebiet hinweisen könnte, die mit der Gestaltung der Theiß-Kultur zusammenhängen würden. In Dvory nad Žitavou wurden außerdem in der Kulturschicht Fragmente von der Art gefunden, die der Ware der Szakálhát-Gruppe entspricht und wie sie mehrmals auch in Štúrovo in Begleitung von Funden der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe zutage trat.

Funde aus Dudince, wo J. Dekan auf einer kleinen Grabungsfläche jüngere Linearkeramik und Želiezovce-Ware gewonnen hat. Einzelne Objekte störten sich gegenseitig. Die Želiezovce-Keramik ist hier im Vergleich zu den Fundorten im Donau- oder Nitra-, bzw. Grantal ziemlich unvollkommen, und zwar sowohl in der Herstellungstechnik als auch in der Verzierung. Außerdem waren die Funde unter dem

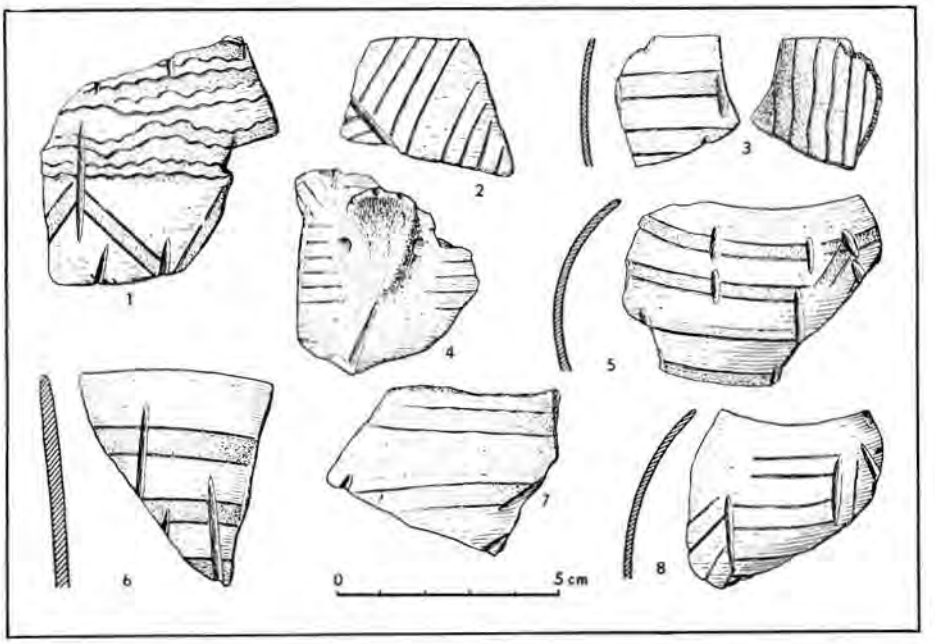


Abb. 44. Dvory nad Žitavou, Objekt 7 63. Mitlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Der jüngeren Phase der Mittelstufe gehört ganz bestimmt ein Teil der Funde aus Hurbanovo an, wo häufig neben anderen Verzierungselementen auch Bänder aus mehreren Linienpaaren vorkommen, und da Gefäße der letzten Stufe vollkommen fehlen, können wir dort mit ziemlicher Sicherheit diese Phase voraussetzen.

Abgesehen von manchen Elementen, die noch der älteren Stufe oder der älteren Phase der Mittelstufe angehören, meldet sich zur jüngeren Phase der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe der Großteil der Funde von Iža-Veľký Harčáš aus den Grabungen J. Böhms. Bogenmuster kommen hier selten vor, hingegen Bänder aus mehreren Linienpaaren sehr häufig. Zahlreich erscheinen hier ebenfalls beidseitig verzierte Schüsseln. Auch hier fehlen die dünnwandige unverzierte Tonware und die S-förmig profilierten birnenförmigen Gefäße, die für die letzte Stufe typisch sind, so daß aufgrund des Fehlens dieser Elemente abermals die Zuweisung des Großteils der Ižaer Funde zur jüngeren Phase der Mittelstufe zulässig ist (Abb. 37: 1–8, 10, 13, 15, Abb. 38). Leider können heute die einzelnen Fundverbände nicht mehr rekonstruiert werden, um sie quantitativ auszuwerten, und es verbleibt uns nur, diese Funde nach typologischen Kriterien zu werten.

Der beschriebenen Phase wird wohl auch ein Teil der Funde aus Veľký Grob angehören, wo B. Chropovský außer anderem auch ein typologisch der jüngeren Phase der Mittelstufe entsprechendes Material sichergestellt hat.[234] Von den untersuchten Fundorten gehören hierher noch manche Funde aus Grabungen M. Dušeks in Iža-Örék, ferner Einfluß der Bodenverhältnisse an der Oberfläche ziemlich beschädigt. Auf einer relativ geringen Anzahl der Želiezovce-Keramik erscheinen Bänder aus mehreren Linien, wenige Bogenmuster und es fehlen Elemente, die für die letzte Stufe charakteristisch sind, so daß mit großer Wahrscheinlichkeit auch dieser Fundverband in die jüngere Phase der Mittelstufe zu stellen ist.

Mehr Fundverbände aus systematischen Grabungen, die verläßlich der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe zugeschrieben werden könnten, sind gegenwärtig aus der Slowakei nicht verzeichnet. Doch begegnen auf Zufallsfunden Verzierungselemente, die doch nur auf die Zugehörigkeit in die jüngere Phase der Mittelstufe hinweisen.

Von Altfunden ist es vor allem die Kollektion aus Sikenica (Veľký Pesek), aufgrund welcher H. Mitscha-Märheim die Želiezovce-Gruppe (als Želiezovce-Typus) umgrenzt und definiert hat.[235] Vermutlich liegen dort Funde aus mehreren ihrer Stufen vor, ganz bestimmt aus ihrer letzten Stufe, und zwar hauptsächlich S-förmig profilierte, birnenförmige Gefäße. Grübchengruppen und dreifache Linien erinnern wieder an die ältere Stufe, doch dürfte ein Teil von ihnen wohl der Mittelstufe angehören. Von den südwestslowakischen Fundorten, in denen Š. Janšák Scherbgut aufgelesen hat, sind vor allem Tupá,[236] Biňa,[237] Kamenín,[238] Blatné (Šarfia)[239] und Bohdanovce[240] zu nennen, von der Schüttinsel wieder insbesondere die älteren Funde aus Holiare.[241]

Von den jüngstens gewonnenen Funden könnte dieser Phase noch das Material aus Bohatá,[242] Branč,[243] Jur nad

Hronom,[244] Svodín,[245] Slažany,[246] Zlaté Moravce,[247] Nitra-Práčovňa[248] und Veľké Dvorany[249] zugewiesen werden.

Die Mittelstufe, insbesondere die jüngere Phase, stellt die Blütezeit der Želiezovce-Gruppe dar. Die kennzeichnendsten typologischen und ornamentalen Elemente erlangen hier ihre größte Geltung. Die Abhängigkeit von der jüngeren linearkeramischen Kultur hat hier — abgesehen von den allgemeinsten Merkmalen — vollkommen aufgehört. Nach der klassischen Äußerung geht dann die Želiezovce-Gruppe einer weiteren radikalen Umwandlung entgegen und in der nachfolgenden, letzten Stufe mündet sie durch allmähliche Transformation in die Lengyel-Kultur aus und stirbt ab.

III. Jüngere Stufe

Nach den Kriterien, an Hand welcher wir die bisherige Entwicklung verfolgt haben, kam es zu dem weiteren grundsätzlichen Wandel in der Entwicklung der Želiezovce-Gruppe damals, als die Bänder aus mehreren Linienpaaren zur dominierenden Verzierungstechnik und die S-förmigen Winkelbänder zum vorherrschenden Ornamentmotiv wurden. In den zugänglichen Fundverbänden hat sich dies zum erstenmal in dem Material aus dem Bajčer Objekt IV/60 niedergeschlagen (Abb. 49 und 50), in noch markanterer Form in Horné Lefantovce. In ein und denselben Fundverbänden tauchen zusammen mit den vorherrschenden Bändern und S-förmigen Winkelmustern weitere bedeutende und vollkommen neue typologische Elemente auf, wie S-förmig profilierte, birnenförmige Gefäße (Abb. 49: 20, Abb. 51: 2, 3), doppelkonische Gefäße (Abb. 51: 4), Gefäße von der Form einer umgekehrten Glocke (Abb. 51: 1) und Gefäße mit konischem Unterteil und beinahe zylindrischem Oberteil. Eine weitere Begleiterscheinung ist das massenhafte Aufkommen von dünnwandiger unverzierter Keramik und ein Verfall, der im Schwund der Ritzornamentik gipfelt.

Die Füllung der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe rekonstruieren wir an Hand von Funden aus mehreren südwestslowakischen und ungarischen Fundstellen. Es sind solche Funde, denen in den letzten Jahren schon viel Aufmerksamkeit zugewandt worden ist. Ich selbst habe mich mit diesen Fragen an mehreren Stellen befaßt, deshalb bringe ich in vorliegender Arbeit nur eine allgemeine Zusammenfassung der Problematik mit den wichtigsten Argumenten und Schlußfolgerungen.

Außer den Funden, die in die quantitative Analyse einbezogen wurden (Bajč, Objekt IV/60 — Abb. 49 und 50, Horné Lefantovce, Objekt 1), existieren hier typologisch ganz ähnliche, beinahe übereinstimmende Funde aus der Grube 1 in Horné Lefantovce, aus der Grube 3 in Výčapy-Opatovce[250] und aus dem Grab in Dvory nad Žitavou (Abb. 51: 2 bis 7).[251] Außergewöhnlich wichtig ist der Inhalt einer Grube in Veľký Grob.[252] Zu charakteristischen Vertretern dieser Stufe gehören ferner die Funde aus einem Grab in Nagytétény[253] und aus der Siedlung von Békásmegyer an der Peripherie von Budapest. Eine besondere Stellung gebührt im Rahmen der letzten Stufe auch den Funden aus dem Gräberfeld von Bicske[254] und der Keramik aus einem der Gräber in Békásmegyer.[255]

Auf Grundlage des Vorkommens von S-förmig profilierten Gefäßen und der charakteristischen dünnwandigen unverzierten Keramik (einfache, S-förmig profilierte und doppelkonische Gefäße) können zu dieser Stufe aus der Slowakei noch die Einzelfunde aus Borovce gereiht werden,[256] die aus der dortigen Keramik der Mittelstufe an Hand der dünnwandigen Gefäße mit Vertikalkerben an der Oberfläche und ohne jedwede Ritzornamentik herausgegliedert wurden. Ziemlich typische Formen und Ornamentik sind auch in der Biňaer Siedlung vertreten, wo A. Habovštiak bei der Abdeckung des frühmittelalterlichen Burgwalls auch mehrere Fragmente von dünnwandigen doppelkonischen Gefäßen und Fragmente mit Bändern aus mehreren Linienpaaren gehoben hat. Bei einer Rettungsgrabung in Marcelová fand M. Rejholcová drei Fragmente von S-förmig profilierten Gefäßen mit Bändern aus mehreren Linienpaaren.[257] Zu diesen Funden gehört auch der Großteil der Keramik aus Sikenica (Veľký Pesek).[258] Unklar bleibt einstweilen die Position der Funde B. Novotnýs aus Šárovce, die ebenfalls dieser Stufe angehören könnten, auf denen jedoch einige Elemente vermißt werden, die auf anderen Fundstellen typisch sind.[259]

Die formale und ornamentale Füllung der letzten Želiezovce-Stufe kann am besten an Hand der Funde aus den Gräbern von Dvory nad Žitavou und Nagytétény bestimmt werden, die ideale geschlossene Fundverbände darstellen, ferner nach dem Material aus Horné Lefantovce und Výčapy-Opatovce und schließlich nach einigen Formen, die nur in unveröffentlichten Funden aus Veľký Grob, im teilweise veröffentlichten Grabverband von Békásmegyer und auf dem Gräberfeld von Bicske vertreten sind.

Aus der Mittelstufe gehen kontinuierlich die Amphoren in die jüngere (letzte) Stufe über. Am besten vertritt sie das Exemplar aus Dvory nad Žitavou mit bauchigem, beinahe kugeligem Körper und zylindrischem, leicht ausladendem Hals (Abb. 51: 6). Einen anderen Typus, mit schlankerem Körper, stellt die Amphore aus Nagytétény dar. Ein weiteres ganzes Exemplar von ähnlicher Form und gut datiertem Milieu ist nicht bekannt. Fragmenten nach (Halsscherben, aber insbesondere Bauchfragmente mit zoomorphen Henkeln) sind Amphoren auch in anderen Fundorten belegbar (Horné Lefantovce, Výčapy-Opatovce, Békásmegyer).

Ein weiterer Amphorentypus begegnet abermals im Grab von Nagytétény.[260] Der Unterteil ist bauchig, der Hals zylindrisch und der Rand ausladend, die Ösen sind vertikal durchbohrt. Das Stück ist unverziert. Eine ähnliche Applikation der Ösen ist auf Amphoren der Želiezovce-Gruppe nicht zu beobachten. Entsprechend gestaltete Ösen hatten die Amphoren und halbkugeligen Gefäße der jüngeren Linearkeramik, doch immer in stilisierter zoomorpher Gestalt. Das Exemplar aus Nagytétény kann aber unter keinen Umständen mit ihnen in Zusammenhang gebracht werden. Auf dieser Amphore begegnen zum erstenmal Details, die an die Schnabelhenkel auf den Eimern und Amphoren der Lengyel-Kultur, besonders aber auf den Butten der Lužianky-Gruppe erinnern, wo sie freilich anders angeordnet, doch im wesentlichen ähnlich sind. Rahmenhaft kann dieser Butte auch mit entsprechenden Formen der späten Vinča-Turdaș-Kultur in Vinča (aus 6,6 m Tiefe) verglichen werden.[261]

Einen dritten Amphorentypus führt das Inventar des Grabes aus Békásmegyer.[262] Es ist zufälligerweise das einzige publizierte Gefäß des Grabverbandes, die restlichen sind nur nach der Beschreibung bekannt. Der Unterteil ist oval, der Hals symmetrisch zylindrisch, im Hals-Schulterwinkel sitzen zwei oben horizontal abgestrichene und zugespitzte Henkel. Diese Amphorenform besitzt bis jetzt keine Analogien, weder in der Želiezovce-Gruppe noch in den nachfolgenden und zeitgleichen Kulturen.

Halbkugelige Gefäße mit Randeinzug erscheinen im Vergleich zur vorhergehenden Entwicklung nur selten. Quantitativ stehen an ihrer Stelle die S-förmig profilierten, birnenförmigen Gefäße mit ausladendem Rand. Ihre Ausmaße sind

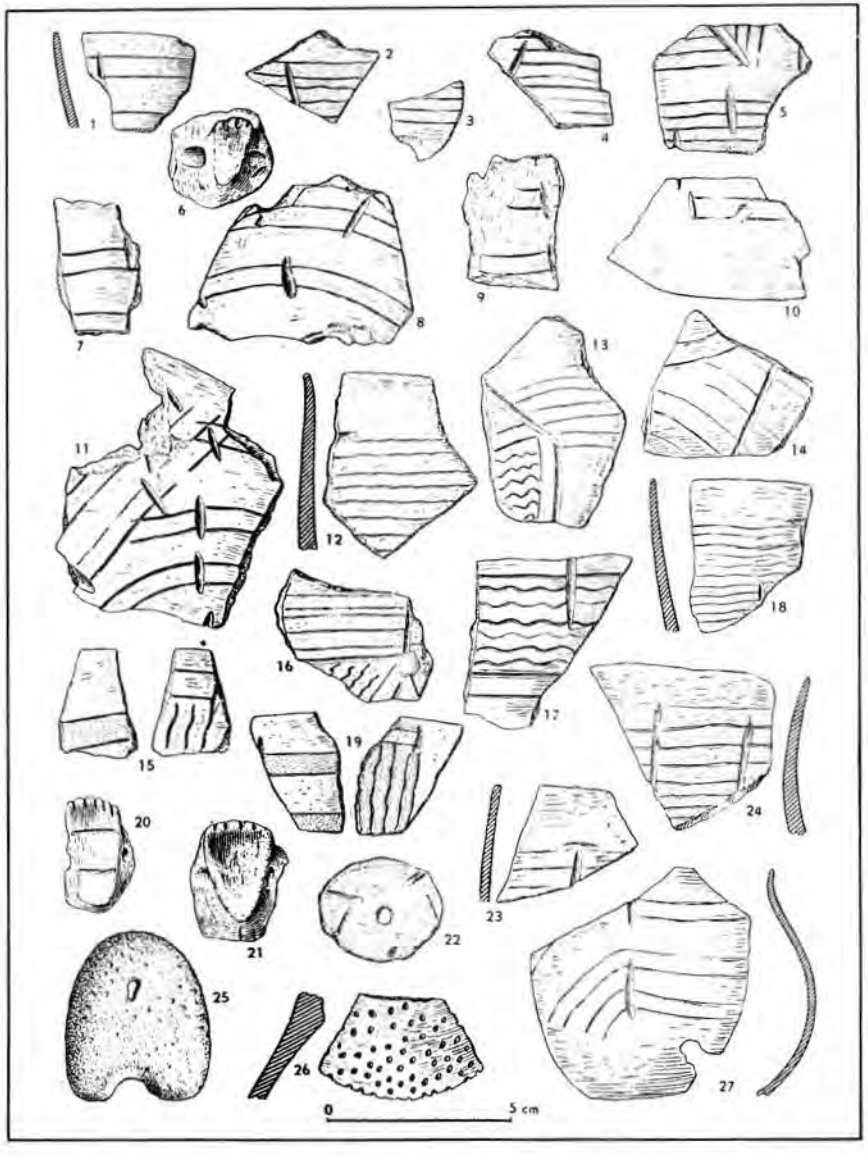


Abb. 45. Dvory **nad Žitavou**. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe. 1–11 – **Objekt 3/63**; 12–27 – unstratifizierte Funde.

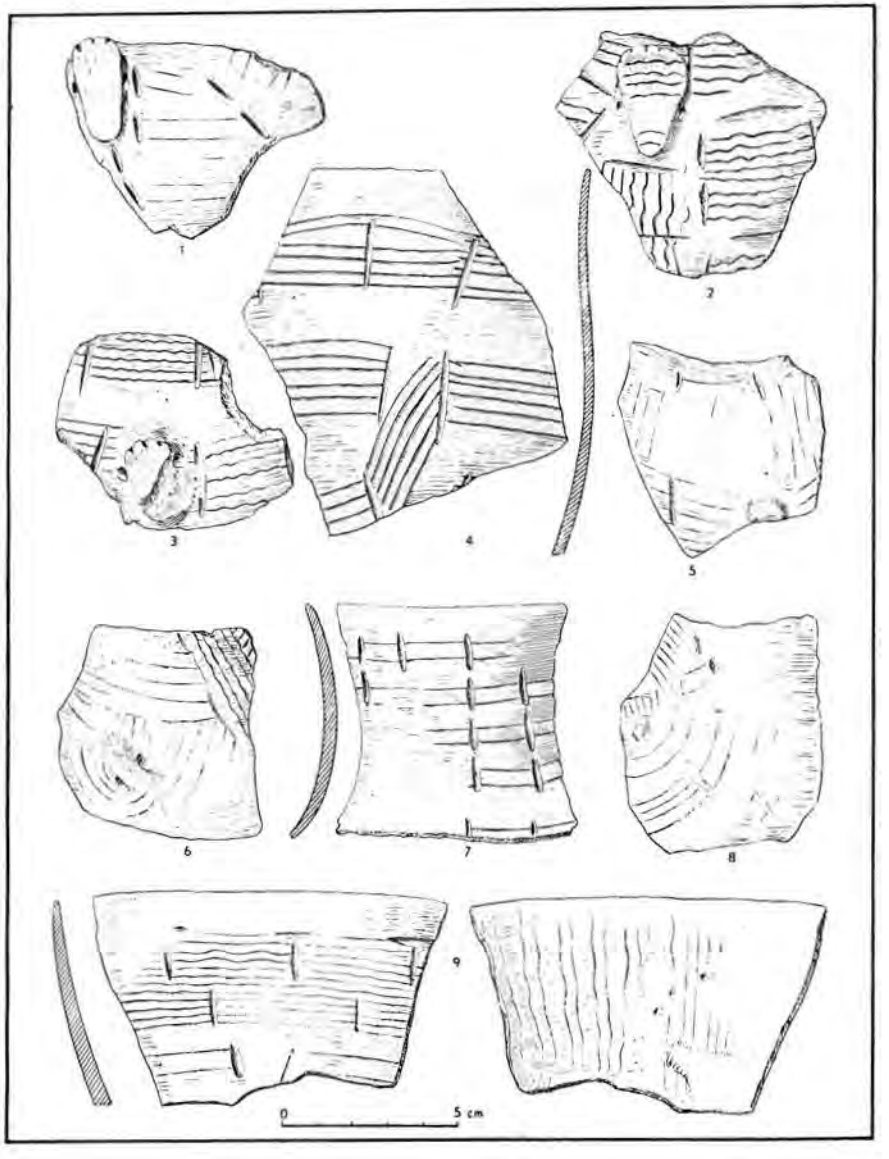


Abb. 46. Dvory nad Žitavou. Unstratifizierte Funde der Želiezovce-Gruppe.

klein und besonders die Stücke aus Horné Lefantovce sind recht dünnwandig. Die birnenförmigen Gefäße weisen in der Želiezovce-Gruppe niemals Umlauflinien unter dem Rand auf, sondern S-förmige Winkelmuster, die absolut vorherrschen, bis zum Rand hinaufreichen und in der Regel die gesamte Gefäßoberfläche bedecken. Am besten belegt sind diese Gefäße im Grab von Dvory nad Žitavou (Abb. 51: 2, 3), Horné Lefantovce,[263] Sikenica[264] und Békásmegyer;[265] sie fehlen in keinem Fundort der jüngeren Želiezovce-Stufe.

Wir haben schon mehrmals betont, und neue Grabungen bestätigen es immer wieder, daß die S-förmig profilierten Gefäße ein ziemlich genaues chronologisches Kriterium sind, und zwar nicht nur in der Želiezovce-Gruppe, sondern auch in der ganzen jüngeren linearkeramischen Kultur außerhalb des Verbreitungsgebietes der Želiezovce-Gruppe. Dies gilt insbesondere von der jüngeren Linearkeramik westlich der March, und zwar für den Horizont des Šárka-Typus, in welchem das birnenförmige Gefäß die häufigste und typischeste Gefäßform ist. Die S-förmigen Gefäße begegnen ziemlich häufig auch in der Bükker Kultur, doch nach den bis jetzt veröffentlichten Funden ist ihre Stellung im Rahmen der detailleren Periodisierung dieser Kultur nicht klar. Wir können lediglich voraussetzen, daß sie auch dort im Niveau der letzten Želiezovce-Stufe vorkommen.

Typologisch stehen zwischen den Amphoren und den S-förmig profilierten Gefäßen Flaschenformen mit verlaufender Profilierung. Es handelt sich hauptsächlich um Fragmente aus Horné Lefantovce mit stilisierter zoomorpher Ösen auf der Bauchung.[266] Analoge, ebenfalls dünnwandige unverzierte Formen mit drei Ösen auf der Bauchwölbung fanden sich in Nová Ves in Mähren,[267] wo sie allen Anzeichen nach zusammen mit Keramik des Šárka-Typus aufscheinen. Es ist eines der kennzeichnendsten Elemente für die Synchronisierung der Keramik aus Horné Lefantovce mit den Funden des Šárka-Typus in Mähren.

Eine völlig neue Form sind die doppelkonischen Gefäße, die zwei Varianten aufweisen. Die erste ist durch ein Exemplar aus einem Grab in Dvory nad Žitavou (Abb. 51: 4), aus einem Grab in Nagytétény[268] und aus der Siedlung in Výčapy-Opatovce vertreten.[269] Zerscherbt gewann man sie mehrmals in Horné Lefantovce, in Bíňa[270] und ebenfalls in der Siedlung von Békásmegyer.[271] Unverzierte Formen überwiegen, nur selten stößt man auf verzierte. Die zweite Variante hat einen konischen Unterteil, der obere Teil über dem Umbruch ist beinahe zylindrisch oder ganz wenig nach innen gezogen. Diese Form gewann man meist in Fragmenten aus Horné Lefantovce und auch aus dem Grab in Dvory nad Žitavou, ferner befindet sie sich im unveröffentlichten Fundgut aus Veľký Grob.

Auf die Genesis der doppelkonischen Gefäße wiesen wir bereits an anderer Stelle hin, ebenfalls auf ihre mögliche Beziehung zur Lužianky-Gruppe.[272] Am ehesten kann man sie mit einem Einfluß der Vinča-Kultur auf den Mitteldonauraum in Zusammenhang bringen. In der unmittelbar nach der Želiezovce-Gruppe folgenden Lužianky-Gruppe der Lengyel-Kultur begegnen sie in dieser Form nur sehr selten. Vermutlich liegt hier eine insbesondere für die letzte Želiezovce-Stufe kennzeichnende Form vor. Einen interessanten und schwerwiegenden Fundkomplex führte J. Makkay aus Bicske auf dem Symposium über die Lengyel-Kultur vor. Es betrifft hauptsächlich Keramik Vinčaer Gepräges, die aber unserer Ansicht nach leider bis jetzt nicht ausreichend stratifiziert ist. Im Kapitel über die Chronologie werden wir noch auf sie zurückkommen.

In der jüngeren Stufe der Želiezovce-Gruppe taucht das Gefäß von der Form einer umgestürzten Glocke auf. Es ist aus Békásmegyer (Abb. 51: 1) und zerscherbt aus Veľký Grob bekannt.[273] Derartige, beinahe identische Gefäße sind die typischeste Keramikform der Lužianky-Gruppe der Lengyel-Kultur. Es ist eine mit den S-förmig profilierten birnenförmigen Gefäßen verwandte Form, und es kann sein, daß sie sich aus ihnen entwickelt hat. Sie belegt am besten die Beziehungen zwischen der Želiezovce- und der Lužianky-Gruppe.

Schüsseln sind in mehreren Varianten vertreten. Eine Weiterentwicklung macht die Schüssel mit gerundeter Wandung mit (Abb. 51: 7). Gänzlich neu ist die Schüssel mit gerundeter Wandung und Spitzknubben und eine Schüssel mit vier Lappenbuckeln unter dem Rand auf dem schwach angedeuteten Umbruch im oberen Drittel. Dies ist der erste Beleg für das Prinzip der Vierteilung, die später für die Lužianky-Gruppe und die Lengyel-Kultur überhaupt so typisch ist. Das Exemplar fand sich jedoch noch im reinen Želiezovce-Milieu, nämlich im Grab von Dvory nad Žitavou, in Vergesellschaftung weiterer Keramik der jüngeren Stufe.

Die jüngere Stufe führt ferner Gefäße mit Hohlfuß, der dreieckige Löcher aufweist, wie es Funde in Békásmegyer beweisen.[274] Aus der Slowakei ist dieser Typus bis jetzt nicht bekannt und wie bereits erwähnt wurde, kommen diese Gefäße in der Želiezovce-Gruppe einstweilen nur in den Siedlungen an der Donau vor (Štúrovo, Iža-Orék, Iža-Veľký Harčáš, Patince). Aus diesen Fundorten ist nun vorläufig kein Fundgut der jüngeren Želiezovce-Stufe in größerer Menge zutage getreten. Weitere neue oder durch irgendein Detail hervorstechende Keramikformen sind in der jüngeren Stufe der Želiezovce-Gruppe nicht bekannt.

In der Ornamentik dieser letzten Stufe handelt es sich vor allem um quantitative Veränderungen. Neue technische und thematische Elemente sind nicht zu verzeichnen. In erster Linie betrifft es das Verhältnis zwischen der verzierten und unverzierten dünnwandigen Keramik. Besonders deutlich sieht man dies auf der Tonware aus Horné Lefantovce, wo die unverzierte dünnwandige Keramik mehrfach die verzierte Feinware überwiegt. In der Mittelstufe war dies immer umgekehrt. Sehr ausgeprägt verringert sich der Anteil der Bogenmuster, und in den Linearmustern dominieren Bänder über die Linienpaare. Von den Motiven sind vollkommen die S-förmigen Winkelmuster vorherrschend. Auf den heilen S-förmig profilierten Gefäßen und den Schüsseln fehlen gänzlich die Umlauflinien unter dem Rand und auf kleinen Fragmenten können sie nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch scheint es, daß es sich um ihre völlige Abszenz handelt. Mit dem mengenmäßigen Zurücktreten der Ornamentik äußert sich auch ihr Verfall. Ziemlich oft sieht man auf der Gefäßoberfläche verteilte Querkerben ohne Ritzverzierung.

Zu betonen ist als neues Moment in der Verzierung das Vorkommen von selbständiger Bemalung ohne Ritzornamentik, hauptsächlich in der Form, wie sie auf der Schüssel aus Dvory nad Žitavou festgestellt wurde (Abb. 51: 7). Es ist ein umlaufendes, rotbemaltes Band in der Höhe der Buckel und unter dem Rand an der Innenseite, also ein Verzierungsprinzip, das jenen auf der Lužianky-Keramik sehr nahe steht.

Bemalung mit Harz wurde einstweilen bloß auf der Ware aus Békásmegyer von V. Gábori-Csánk erfaßt.[275] Am ausgeprägtesten sind von den unterscheidbaren Mustern Dreiecke, die jenen ähneln, die auf der Keramik des Šárka-Typus in Böhmen vorhanden sind. In diesem Zusammen-

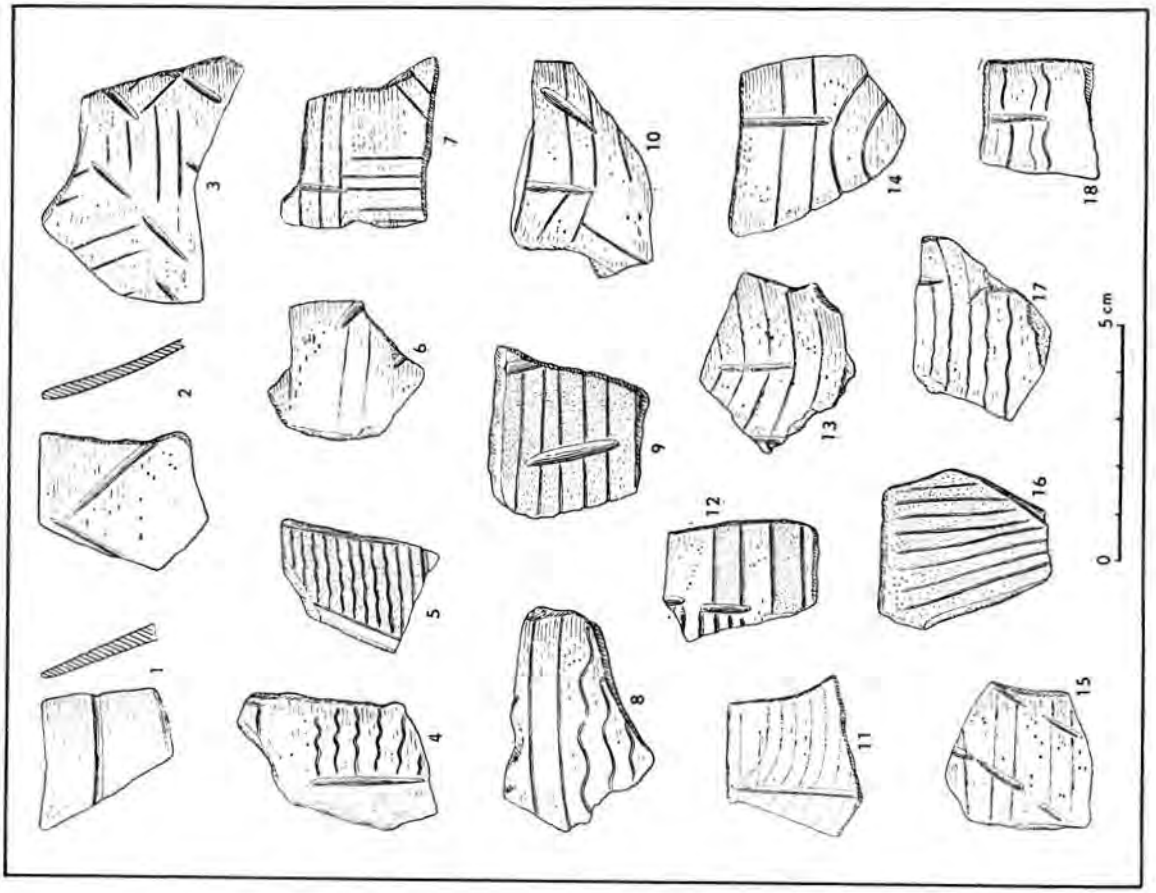


Abb. 48. Dvory nad Žitavou, Objekt 15/63. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

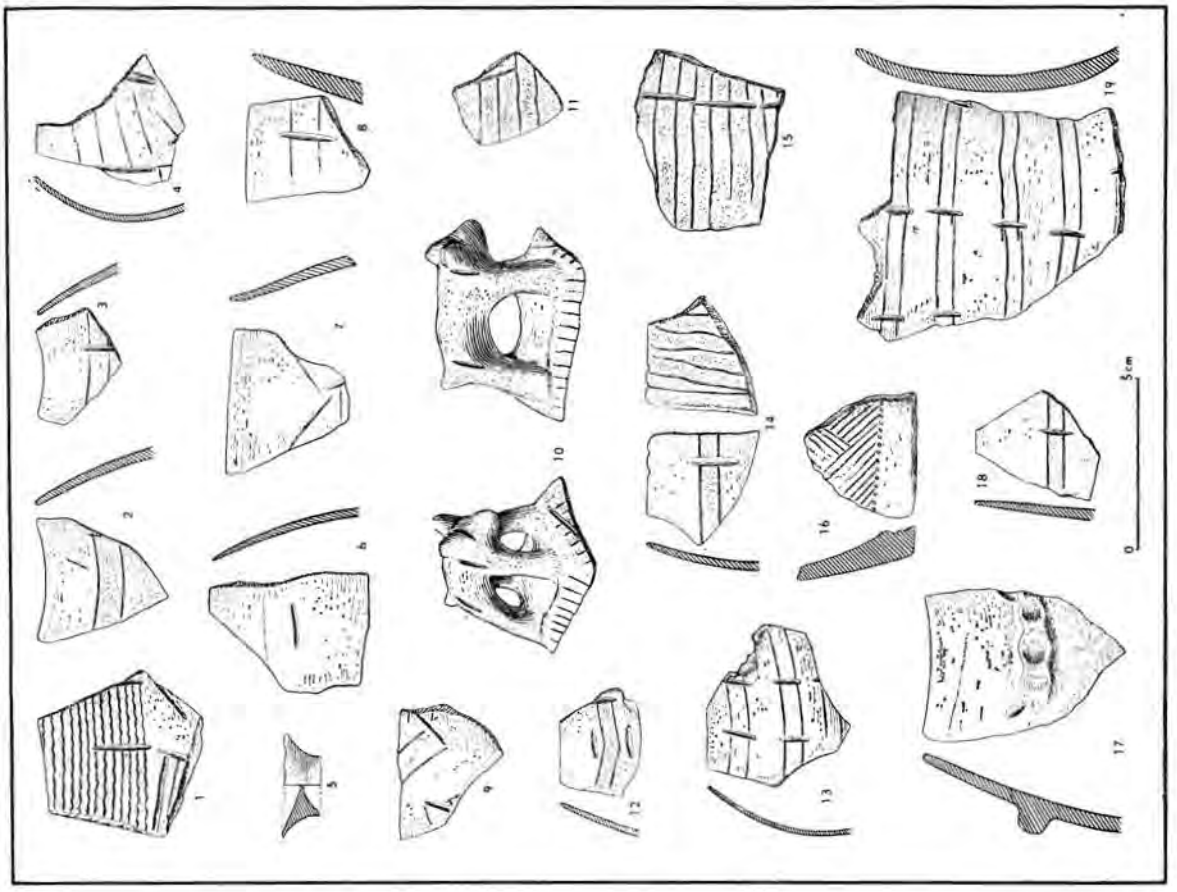


Abb. 47. Dvory nad Žitavou, Objekt 15/63. Mittlere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

hang ist die Tatsache interessant, daß eine in technischer wie auch thematischer Hinsicht beinahe bis in Einzelheiten ähnliche Ornamentik auf der sog. Hyde-Vase aus Vinča zu sehen ist,[276] die nach M. Vasić aus 7,05 m Tiefe stammt. Es ist eine auch chronologisch entsprechende Parallele.

Aus Békásmegyer sind auch anthropomorphe Reliefdarstellungen belegt,[277] in der Slowakei wurden sie mit Tonware der letzten Stufe einstweilen nicht beobachtet. Lediglich das Fragment aus Bíňa fand sich in breiterer Vergesellschaftung von Keramik der letzten Stufe, die seine Datierung nicht eindeutig bestätigt. Den bisherigen Funden nach scheint sich die Zahl der stilisierten zoomorphen Köpfe verringert zu haben, die in der Mittelstufe viel häufiger aufgetreten sind. Einstweilen ist nur ein ausgeprägteres Fragment aus Bajč bekannt (Abb. 50: 10). Falls Ösen dieser Art auf den Amphoren der letzten Stufe vorkommen, sind sie stark stilisiert (Abb. 51: 6) und weisen in den meisten Fällen kantige Form auf.

In Fundverbänden der jüngeren Stufe sind Importe der Bükker Kultur belegt. Horné Lefantovce lieferte Fragmente von mindestens drei Gefäßen,[278] aus Výčapy-Opatovce stammt ein weiteres Gefäß[279] und ein ganzes Gefäß war im Grab von Nagytétény.[280] Mehrere Bükker Importe kamen auch in beiden Grabungsjahren in der Siedlung von Békásmegyer zum Vorschein.[281] Zu diesen treten auch Importe der Theiß-Kultur hinzu, besser gesagt Funde, die der Theiß-Keramik sehr ähnlich sind oder von der Theiß-Kultur stilistisch beeinflußt sind. In erster Linie sind es Scherben eines becherförmigen Gefäßes aus Výčapy-Opatovce[282] und mehrere Fragmente aus Békásmegyer.[283] Außer diesen kennen wir aus der Slowakei noch andere Funde vom Gepräge der Theiß-Keramik, doch stammen sie nicht aus geschlossenen Fundverbänden.

Wie wir noch im Abschnitt über die Chronologie erörtern werden, scheint die Theiß-Kultur als Ganzes etwa nicht wesentlich älter zu sein als die jüngere Stufe der Želiezovce-Gruppe, sie ist mit ihr zeitgleich, und auch die übrigen Funde aus der Slowakei, die an die Theiß-Kultur erinnern, dürften wohl zeitlich nur der letzten Želiezovce-Stufe entsprechen. Das bezieht sich auf das Sockelfragment aus Bíňa (Abb. 56: 9), die Scherben von becherförmigen Gefäßen aus Bajč, Sikenica und Veľký Grob,[284] die eben aus Fundorten mit Denkmälern der jüngeren Stufe der Želiezovce-Gruppe stammen. Nach allen diesen Importen läßt sich ziemlich gut die relative Chronologie der ausklingenden Želiezovce-Gruppe bestimmen.

Wichtig sind ebenfalls die belegbaren Kontakte mit der Vinča-Kultur. Es ist die Amphore aus 6,6 m Tiefe in Vinča, die in einem für die Vinča-Kultur typischen Keramikverband zutage trat. Typologisch stimmt sie mit den übrigen Formen überein; wie bereits festgestellt wurde, ist sie ein heimisches Produkt, aber in ihrer Ornamentik fanden Elemente Anwendung, die eindeutig für die Želiezovce-Gruppe sprechen. Die Linienpaare, die Sparrenmuster mit Kerben an den Spitzen bilden, lassen keine nähere chronologische Zuweisung auf der Grundlage der in dieser Arbeit geltend gemachten Kriterien zu. Bei der chronologischen Auswertung der Amphore können wir einzig allein ihre Form und die Knubben auf der Schulter ausnützen, die eine gewisse Konfrontation mit teilweise ähnlichen Formen gestatten, und zwar mit der Amphore aus Nagytétény und dem amphorenförmigen Gefäß aus Bicske mit mehreren Spitzknubben auf der Bauchung. Ebenso kann die Begleitkeramik der Amphore mit der Tonware aus Bicske verglichen werden. Die angeführten Synchronisierungsmöglichkeiten sind nicht genug überzeugend, doch gestatten sie wenigstens einen Hinweis auf mögliche chronologische Beziehungen zwischen der jüngeren Želiezovce-Stufe und der ausklingenden Vinča-Turdaș-Kultur.

Ein Problem für sich, und ein wichtiges, stellen manche Elemente dar, die in der Füllung der jüngeren Želiezovce-Stufe an die Lengyel-Kultur erinnern. Dies betrifft insbesondere die Beziehung zwischen der Želiezovce-Gruppe und der Lužianky-Gruppe der Lengyel-Kultur. Grundsätzlich geht es darum, daß in der letzten Želiezovce-Stufe Gefäßformen vorkommen, die auch der Lužianky-Gruppe eigen sind. Vor allem ist es das glockenförmige Gefäß, der Doppelkonus, das S-förmig profilierte Gefäß und die Schüsseln mit Warzen auf der größten Weite. Es taucht die recht dünnwandige Keramik auf und außerdem überwiegt die dünnwandige unverzierte Keramik über die ritzverzierte, ferner kommt selbständige, zu einem Quadrat konzipierte Bemalung auf, ebenfalls erscheinen vier Warzen (vorher nur drei) und das Gesamtaussehen und die Bearbeitung beginnen an die Keramik der Lužianky-Gruppe zu erinnern. Man kann aber nicht die Funde mit diesen Elementen mit der Lengyel-Kultur, bzw. mit ihrer Lužianky-Gruppe identifizieren. Man darf sie ebenfalls nicht als von der Lužianky-Gruppe beeinflußt betrachten. Allem nach sind sie älter als die Lengyel-Kultur im Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe und drücken den Anteil der heimischen Unterlage an der Entstehung der Lengyel-Kultur aus.

Die Zivilisationsströmung aus Südosteuropa, unter deren Einfluß sich die Kulturen mit der bemalten Keramik formten (Gumelnița, Sălcuța, Petrești), erreichte die ausklingende Želiezovce-Gruppe; das Ergebnis davon sind eben die in ihr vorkommenden Formen und Elemente der Lengyel-Kultur, die sich in vollem Ausmaß erst in der vollentwickelten Lengyel-Kultur geltend gemacht haben. Aus diesen Gründen und in diesem Sinne sprechen wir von diesem Entwicklungsabschnitt auch als vom Vor-Lengyel-Horizont, welcher der Lengyel-Kultur unmittelbar vorangeht. Rahmenhaft deckt er sich mit der letzten Želiezovce-Stufe, besonders mit ihrer jüngsten Periode.

Gegenwärtig disponieren wir nicht mit einer solchen Fundmenge aus den einzelnen Objekten, daß wir sie alle statistisch auswerten und auf diese Weise die Reihenfolge der bekannten Fundverbände bestimmen könnten, was wir aber aufgrund von gegenseitigen Vergleichen des Inhaltes der Objekte tun können, und zwar vor allem nach dem Verhältnis der verzierten und unverzierten dünnwandigen Keramik. Nach diesem Kriterium scheint das Objekt IV/60 aus Bajč das älteste zu sein. Dann würden die Funde aus Horné Lefantovce, Výčapy-Opatovce, Dvory nad Žitavou (Grab), Nagytétény und aus der Siedlung von Békásmegyer folgen. Als die jüngsten erscheinen, bis jetzt völlig ohne typische Želiezovce-Elemente, wie z. B. das Ritzornament, die Funde aus dem Grab von Békásmegyer und aus dem Gräberfeld von Bicske. Sie enthalten nicht mehr die charakteristischen Eigenschaften der Želiezovce-Keramik, weshalb ihre kulturelle Zugehörigkeit mit Recht zu bezweifeln wäre. In Anbetracht dessen, daß in der Typologie dieser Funde noch keine eigenständigen Formen der Lengyel-Kultur vorherrschen, ja im Gegenteil dünnwandige doppelkonische Gefäße vorhanden sind, die ihrer Technologie und der Formgebung nach mit entsprechenden Gefäßen der Želiezovce-Gruppe übereinstimmen, halten wir sie noch für einen Bestandteil der Želiezovce-Gruppe. Die Keramik aus den Grä-

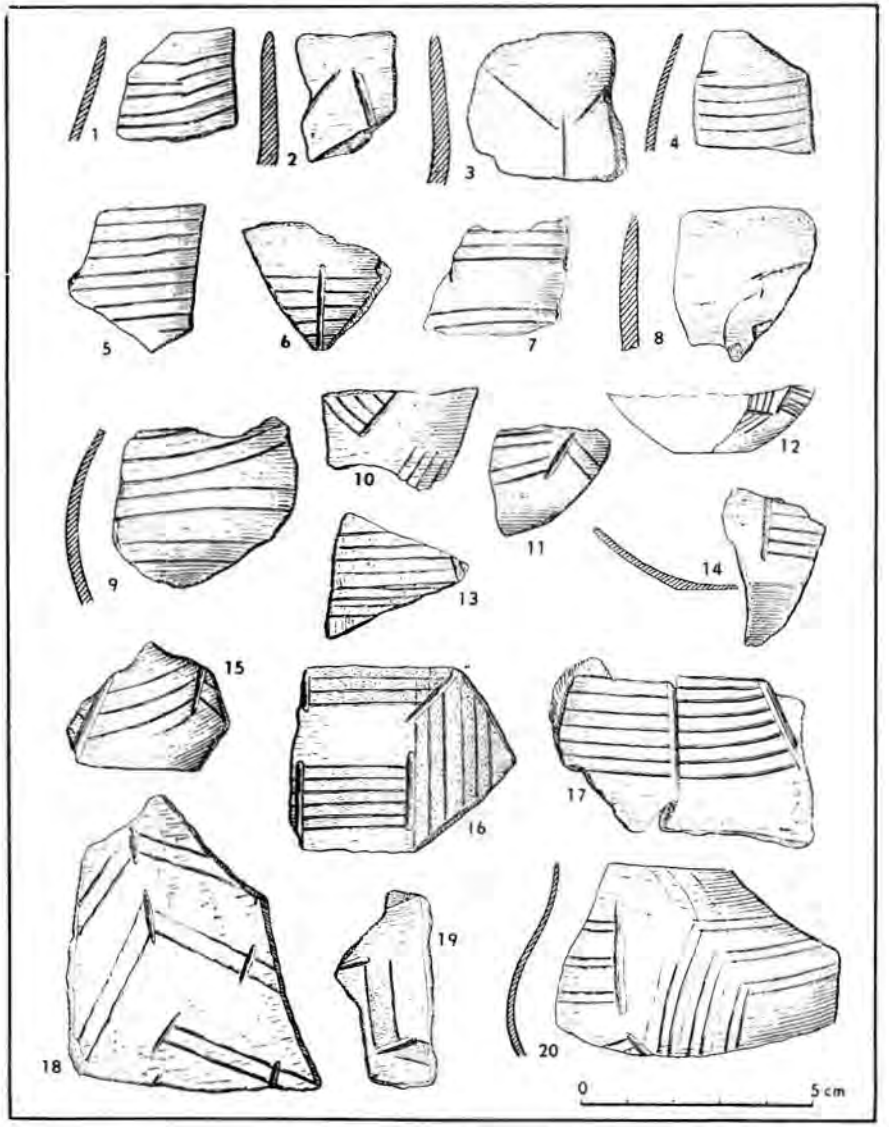


Abb. 49. Bajč, **Objekt IV/60**. Jüngere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

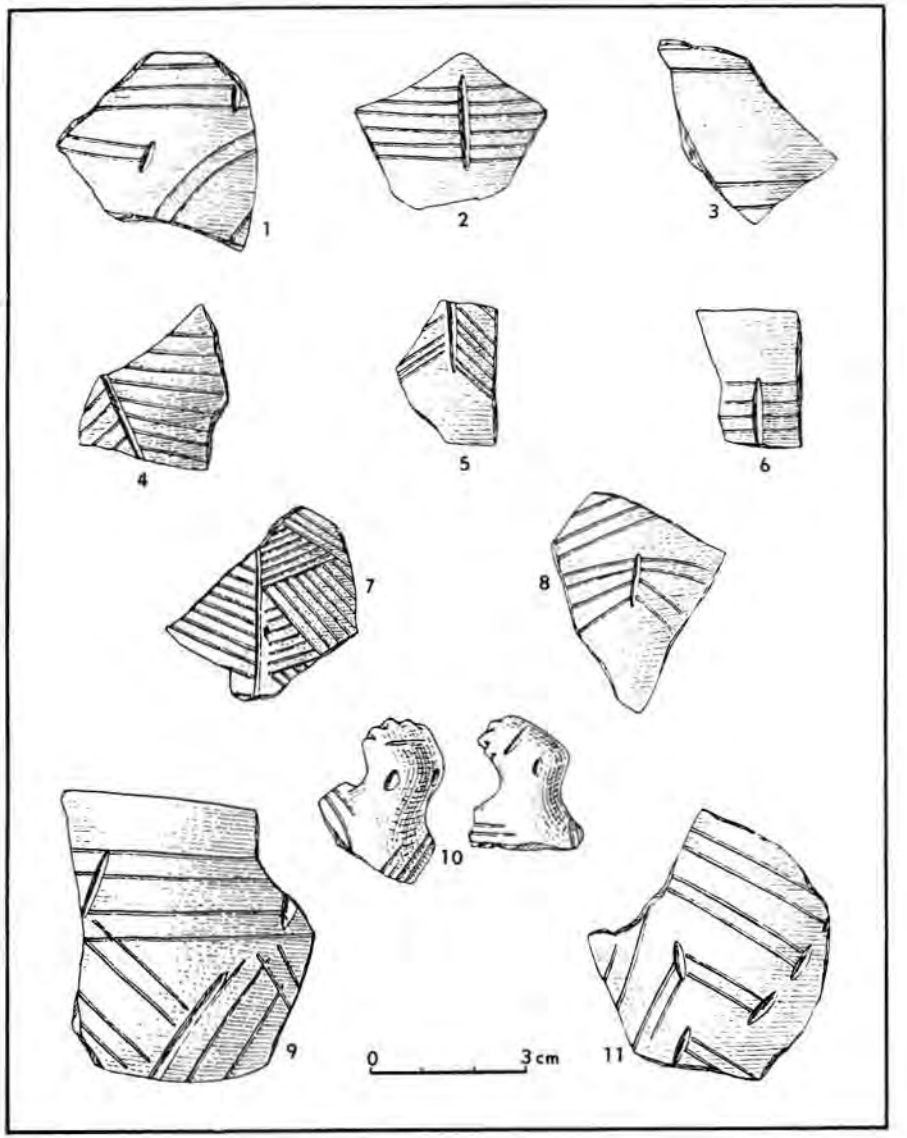


Abb. 50. Bajč, Objekt IV/60. Jüngere Stufe der Želiezovce-Gruppe.

bern von Bicske sprengt den Rahmen sowohl der Želiezovce- als auch der Lengyel-Ware, doch gehört sie samt dem Inventar aus dem Grab von Békásmegyer unmittelbar vor die Entstehung der fertiggestalteten Lengyel-Kultur. Letzten Endes sind die Funde aus Bicske zahlenmäßig zu schwach vertreten, um sie für die Dokumentierung einer eventuellen selbständigen Entwicklungsphase zwischen der jüngsten Želiezovce-Gruppe und der Lengyel-Kultur heranziehen zu können. Eine nähere Aufklärung des Einflusses und Einschlages der Vinča-Kultur in den Mitteldonauraum, wie neuerdings J. Makkay in der Siedlung von Bicske feststellt,[285] wird sicherlich dazu verhelfen, auch die Stellung die Gräberfeldes von Bicske genauer zu bestimmen, in dessen Inventar Keramiktypen aufscheinen, die mit der Vinča-Keramik in Zusammenhang gebracht werden können.

Mit der jüngeren Stufe stirbt die Želiezovce-Gruppe ab, und man kann sagen restlos. Wir wollen nicht von einer Sackgasse sprechen, wie es E. und J. Neustupný taten,[286] sondern auf eine andere interessante Tatsache hinweisen. Wir können nämlich die Kontakte der Želiezovce-Gruppe mit der Lengyel-Kultur (einstweilen nur mit der Lužianky-Gruppe), den Anteil der Želiezovce-Gruppe an ihrer Entstehung eben mit den Elementen belegen, die für das klassische Želiezovce untypisch sind, wie die unverzierte dünnwandige Keramik, die doppelkonischen und glockenförmigen Gefäße, die Schüsseln mit Knubben und die Bemalung ohne Ritzschmuck. Sie alle erscheinen als völlig neue Elemente in der Entwicklung der Želiezovce-Gruppe, in der sie organisch aufgehen, ihr Bestandteil werden, aber aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ergebnis von außen sind und nicht eine kontinuierliche Fortsetzung der inneren Entwicklung.

Im Lichte dieser Funde spaltet sich die an der Entstehung der Lengyel-Kultur beteiligte Zivilisationswelle in mindestens zwei Etappen auf. Die erste von ihnen zog wahrscheinlich die Želiezovce-Gruppe in ihrer Blütezeit in Mitleidenschaft, bewirkte einen Wandel, der im Inhalt der letzten Stufe zum Ausdruck kam und im Verfall und Untergang des Inhaltes dieser Stufe ihren Höhepunkt erreichte, selbstverständlich mit einer entsprechenden Beteiligung an der Gestaltung der Lužianky-Gruppe und der Lengyel-Kultur. Also abgesehen von den angeführten Elementen finden wir in der Typologie und Technologie der Keramik keine typologischen und ornamentalen, die Charakteristik der Želiezovce-Gruppe repräsentierenden Elemente in der aufkommenden Lengyel-Kultur, sie verloren sich bereits im Verlauf der letzten Stufe und man findet sie überhaupt nicht mehr in den Funden des Gräberfeldes von Bicske.

Chronologische und kulturelle Beziehungen der Želiezovce-Gruppe

Mit der bisherigen Analyse wurde verhältnismäßig gut der Bereich jener Kulturen festgestellt, mit denen die Želiezovce-Gruppe auf irgendeine Weise zusammenhing. Nun heißt es, die festgestellten Tatsachen von breiterem Gesichtspunkt aus zu verwerten und die wichtigsten Marksteine in der Ablaufszeit der Želiezovce-Gruppe zu finden. In erster Linie müssen wir uns mit ihrer Genesis und ihrem Entwicklungsbeginn befassen. Die bei der typologischen und stilistischen Analyse der Keramik und ihrer Ornamentik geltend gemachten Kriterien haben in allen Aspekten gezeigt, daß man bei der Genesis der Želiezovce-Gruppe mit der jüngeren linearkeramischen Kultur als Substrat zu rechnen hat. Eine andere Möglichkeit ist ausgeschlossen. Die finale Entwicklung der jüngeren Linearkeramik und die älteste Stufe der Želiezovce-Gruppe — wie schon angedeutet wurde — sprechen eindeutig für diese positive Feststellung. Fraglich ist es, was den Wandel in der Entwicklung der jungen Linearkeramik, und zwar nur auf einem bestimmten Abschnitt ihres gesamten Verbreitungsgebietes, hervorgerufen hat. Bei der kurzgefaßten Übersicht über die Entwicklung der jüngeren Linearkeramik wiesen wir auf ihre Teilung in zwei Gruppen hin. Das Gebiet der Slowakei war organischer Teil ihrer Ostgruppe. Die Entstehung der Želiezovce-Gruppe bedeutete eine weitere Differenzierung im Rahmen der Ostgruppe der jüngeren Linearkeramik und sie hat diese im Karpatenbecken in vollem Ausmaß abgelöst, hingegen nahm die Entwicklung der jüngeren Linearkeramik außerhalb des Karpatenbeckens ihren Fortlauf auch parallel mit der Želiezovce-Gruppe, die sich z. B. auch nach Südpolen verbreitete, wobei sie jedoch auf das gesamte Gebiet nördlich und östlich des Karpatenbogens etwa niemals übergegriffen hat.

Die Ursachen der primären Differenzierung am Entwicklungsbeginn der jüngeren Linearkeramik sind noch nicht zur Genüge bekannt, wir konstatieren lediglich die Existenz zweier grundlegender Gruppen. In ihrer Ostgruppe, konkret in der Südwestslowakei, sind keinerlei ausgeprägtere Verbindungen zu den Kulturen des benachbarten Theißgebietes und Südosteuropas zu beobachten. Erst in ihrer letzten Entwicklungsphase, knapp vor dem Beginn der Želiezovce-Gruppe, werden die ersten Anzeichen von Kontakten zwischen der jüngeren Linearkeramik des Mitteldonaulandes und den Kulturen des nahen Theißgebietes faßbar; sie sind Vorboten der Annäherung, zu welcher es später während des Ablaufes der Želiezovce-Gruppe kam. In dieser Richtung muß auch einer der äußeren Komponenten, die bei der Sichgestaltung der Želiezovce-Gruppe mitgewirkt haben, gesucht werden. Wie wir noch im weiteren zeigen werden, spielte das Theißgebiet an sich keine primäre Rolle bei dem Wandel der Kulturentwicklung und bei der Neuorientierung im Mitteldonauraum, es widerspiegelt nur eine analoge, parallele Evolution, und

da es den Kulturen Südosteuropas territorial näher steht, erweckt es auch den Eindruck einer größeren Entwickeltheit, doch letzten Endes hatten seine neolithischen Kulturen in bezug zu der jüngeren Linearkeramik und zur Želiezovce-Gruppe nur die Funktion eines Vermittlers und auch das

sen sein konnten, namentlich aus chronologischen Gründen, was besonders hervorstehend bei der Theiß-Kultur zum Ausdruck kommt.

Zur Zeit ist eine ausreichende Menge gegenseitiger Importe aus dem Theißgebiet, hauptsächlich von Bükker und Theiß-Keramik der Želiezovce-

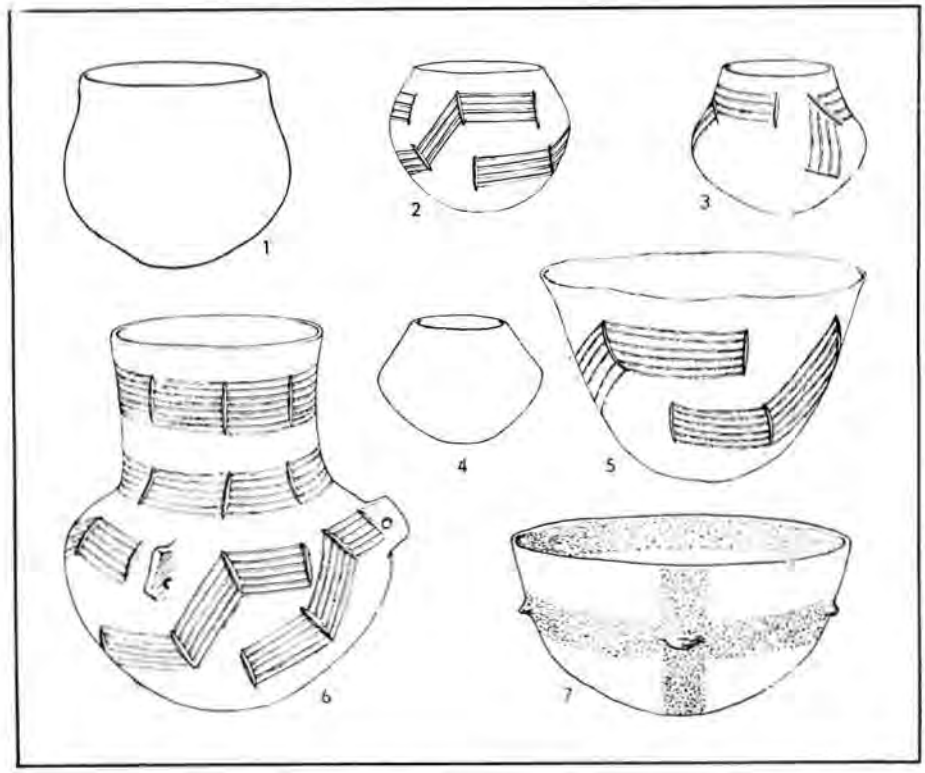


Abb. 51. Jüngere Stufe der Želiezovce-Gruppe. 1 — Békásmegyer; 2–7 — Dvory nad Žitavou, Grabinventar.

nicht von entscheidender Bedeutung. Sie entstanden und erschienen ähnlich wie die Želiezovce-Gruppe, infolge einer gemeinsamen starken Einflußnahme aus Südosteuropa als Fernwirkung der dort sich abspielenden kulturellen und zivilisatorischen Wandlungen. Wir denken hier teilweise an die bestehenden Ansichten über den grundsätzlichen Anteil der Bükker und Theiß-Kultur an der Genesis der Želiezovce-Gruppe. Schon bei der Suche nach der Herkunft und der Einstufung der einzelnen Verzierungsmotive war zu sehen, daß diese kaum von den genannten Kulturen ableitbar sind. Sie sind äquivalent oder fehlen sie in einer von ihnen oder sind sie derart minimal vertreten, daß sie kaum wesentlicher die Genesis der Želiezovce-Gruppe beeinflußt haben konnten. Im Vorangehenden wurde bereits betont, und wir weisen abermals darauf hin, daß die beiden angeführten Kulturgruppen nicht in entscheidendem Maße bei der Entstehung der Želiezovce-Gruppe beteiligt gewe-

Gruppe und umgekehrt von Želiezovce-Elementen im Theißgebiet bekannt. Außer den angeführten Importen ist es auch der in dieser Arbeit erstmalig publizierte Import aus der Szakálhát-Lebő-Gruppe in der Želiezovce-Gruppe (Abb. 35: 6). Doch unbekannt sind Kontakte dieser Art zwischen der Linearkeramik des Mitteldonaulandes und zwischen den Theißgebiet- wie auch den weiteren südosteuropäischen Kulturen. Im Falle völlig abweichender Kulturen haben bei der Bestimmung gegenseitiger chronologischer Beziehungen entscheidenden Einfluß gerade Importe, von denen auch wir in den letzten Jahren mehrere feststellen konnten. Abgesehen von der Problematik der Importe an sich, kommt diesen Funden bei der Verfolgung der relativen Chronologie und in unserem Falle auch beim Studium der Chronologie und Genesis der Želiezovce-Gruppe eine große Bedeutung zu. Es sind ein kleines Gefäß aus Grab 17/65 von Nitra (Abb. 52 links) und Keramikfragmente aus Ob-

Abb. 52. Nitra, Grab 17/65. Spätphase der jüngeren Linearkeramik.

jekt 222/66 in Štúrovo (Abb. 7: 2, 4, Abb. 10: 20, Abb. 54: 1). Alle drei Keramikgattungen haben echte Gegenstücke im Theißgebiet, und zwar in der dortigen linearkeramischen Kultur.

Aufgrund der festgestellten, für das Theißgebiet kennzeichnenden linearkeramischen Funde in Begleitung der jüngeren Linearkeramik ist es zum erstenmal und vielleicht auf neue Art möglich, die chronologischen Beziehungen der jüngeren Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe zu der Linearkeramik des Theißgebietes, zur Bükker Kultur und zur Gruppe Szakálhát zu beleuchten. Während das im Stil der Linearkeramik verzierte Gefäß aus Nitra kaum als Import anzusprechen ist (obwohl es formenkundlich völlig fremd erscheint), ist das Fragment aus Štúrovo (Abb. 54: 1) im wahren Sinne des Wortes ein Import. Leider ist das Material aus Ungarn und aus der Ost- und südlichen Mittelslowakei nicht in ausreichendem Maße publiziert, um es einer eingehenden Analyse zu unterziehen und eine größere Zahl überzeugender Analogien anzuführen.

Im Zusammenhang mit den Fragen der Periodisierung und der Beziehung der Želiezovce-Gruppe interessiert uns vor allem die Situation in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Die Kulturgrenze zwischen dem Mitteldonauraum und dem Theißgebiet lag nicht an der Donau, wie allgemein zu erwarten wäre, sondern verlief durch das Gebiet zwischen Donau und Theiß und im nördlichen Teil, konkret längs des Zagyva-Flusses am Westrand des Mátra-Gebirges. Bis hierher reichte von einer Seite die Želiezovce-Gruppe und von der anderen die Bükker Kultur, ferner von Westen die westliche linearkeramische Kultur und von Osten die ihr zeitlich entsprechende Alföld-linearkeramische Kultur. Auf die Existenz einer solchen Grenze wiesen zuletzt auch N. Kalicz mit J. Makkay[287] wie auch I. Bognár-Kutzián hin,[288] und sie führten auch weitere Kulturen an, die aus dem Theißgebiet gerade an diese Grenze heranreichten. Einzig allein aus dem Gemer-Gebiet und den angrenzenden Landschaften Ungarns können die in der Südwestslowakei festgestellten linearkeramischen Funde stammen.

In letzter Zeit kam es zu zwei Versuchen um

eine kulturelle Charakteristik und Periodisierung der Linearkeramik im breiteren Raum des Theißtales. J. Lichardus unterschied und belegte mit bescheidenem Material in ihr vier Horizonte:[289] 1. die älteste Alföld-Linearkeramik, 2. Barca III-Valaliky, 3. Ardovo-Čertova diera, und 4. Funde des Typus Barca I. Ungeklärt bleibt freilich vieles in den Fragen der gegenseitigen Beziehungen, der genetischen Verknüpfung, der Aufeinanderfolge und relativen Chronologie dieser Horizonte untereinander wie auch im Vergleich zu anderen Fundtypen und Kulturen, hauptsächlich im nördlichen Teil des Theißraumes (die Ostslowakei miteinbezogen). Funde sind verhältnismäßig wenige da und noch weniger davon sind publiziert. Völlig fehlen Unterlagen für ihre detaillere Kartierung, an Hand welcher die Verbreitung der einzelnen Kulturgruppen und -stufen bestimmbar wäre. Es handelt sich in erster Linie um die Beziehung der Bükker Kultur zur linearkeramischen Kultur des Typus Ardovo-Čertova diera. Unbekannt ist vorderhand das quantitative Verhältnis der Linearkeramik und der älteren wie auch der vorklassischen Bükker Keramik, so daß es nicht klar ist, ob nur ein Ausklingen der einzelnen Verzierungs- und typologischen Elemente vorliegt oder die regelrechte selbständige Existenz einer Kultur. Die stratigraphische Situation in der Höhle Čertova diera war auch nach J. Lichardus sehr unklar und unsicher, so daß er die Funde überwiegend nur aufgrund der Feststellungen und Erfahrungen im stratigraphischen System der Ardovo-Höhle aufgliederte.[290]

N. Kalicz und J. Makkay brachten ebenfalls einen neuen Entwurf für die Lösung der Problematik der Linearkeramik im Theißgebiet.[291] Das größte Territorium nimmt die Alföld-Linearkeramik ein, die ihrer Ansicht nach in das Zagyva-Tal bis in das Mátra-Gebirge reicht, also bis in das Kontaktgebiet der linearkeramischen Kultur und der Želiezovce-Gruppe. Diese Alföld-Linearkeramik betrachten die genannten Autoren als Ausgangsbasis für die weitere Entwicklung der neolithischen Kulturen im Theißgebiet. Nach ihr solle die Szarvas-Érpart-Gruppe im südöstlichen Alföld folgen; Weiter seien es dann die Gruppe Esztár-Tócóvölgy mit überwiegend gemaltem Ornament und die Szamos-Gruppe mit bemalter Keramik. Die Typologie der beiden letzten Gruppen ist einstweilen nicht bekannt, doch mit dem Übergewicht des gemalten Ornamentes sprengen sie den Rahmen der Linearkeramik und haben wahrscheinlich mit ihr wenig gemein, was auch beide höher

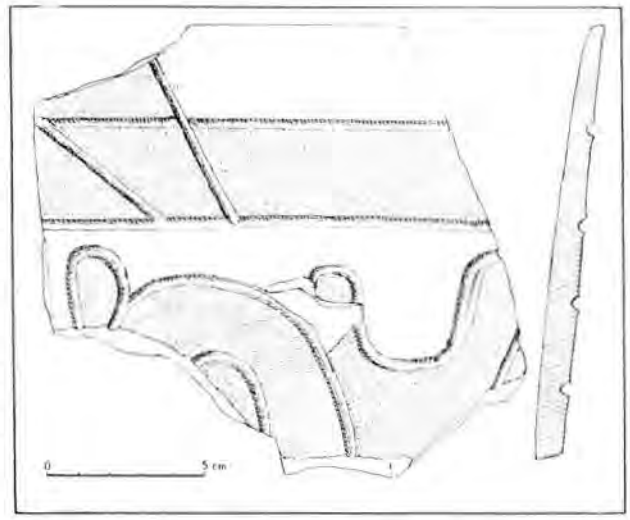


Abb. 53. Štúrovo, Objekt 229/66. Szakálhát-Gruppe.

Abb. 54. Štúrovo. 1 — Objekt 222/66, Import in der späten Linearkeramik; 2, 3 — Objekt 229/66, Keramik der Szakálhát-Gruppe.

genannten Autoren zulassen, vor allem bei der Szamos-Gruppe, deren Beziehungen zur Linearkeramik noch unklar ist.[292] Im Norden Ungarns und im anschließenden Teil der Slowakei nördlich des Mátra- und Bükk-Gebirges stellten sie die Gruppe Tiszadob fest, die ihrer Meinung nach eng mit den Funden aus der unteren Schicht der Ardovo-Höhle (Komplex Ardovo-Čertova diera) zusammenhängt, zu der sie auch die Linearkeramik aus Kapušany reihten,[293] deren chronologische Stellung ziemlich unklar ist und die J. Lichardus in den Rahmen der Zips-Šariš-Gruppe der Bükker Kultur einstufte.[294] Auf die Zugehörigkeit dieser Funde zur Alföld-Linearkeramik haben wir früher ebenfalls hingewiesen,[295] doch muß die Ansicht über das Vorhandensein der Theiß-Kultur korrigiert werden, die dort nicht ist, und die band- und punktverzierten Fragmente dürften wohl der dorti-

gen Linearkeramik zuzusprechen sein; und ebenso zu berichtigen sind die Erwägungen über die mögliche Analogie der quadratisch geformten Gefäße mit verzierter Innenseite zu den Gefäßen der jüngeren Stufe der Želiezovce-Gruppe. Vermutlich dürfte aber die damals ausgesprochene Ansicht auch heute gelten, daß die Linearkeramik aus der Umgebung von Prešov (Fulianka, Šváby, Močidlany) der Linearkeramik vom Alföld-Gepräge entspricht. Derselben Kultur gehören auch manche Funde aus Levoča an.[296] Der Einfluß der Alföld-Linearkeramik läßt sich heute bis nach Polen hinein verfolgen.[297]

Die Füllung der Tiszadob-Gruppe in Ungarn ist vorderhand nicht genauer bekannt. N. Kalicz und J. Makkay berufen sich einstweilen nur auf das Material, das F. Tompa als dritte Stufe der Bükker Kultur betrachtet hat,[298] so daß nur schwer über die Zuweisung der Keramik aus Kapušany zu diesem Horizont polemisiert oder ihr beigestimmt werden kann. Nach bisher veröffentlichten Funden stimmt nicht einmal die Linearkeramik aus Ardovo bis in Einzelheiten mit der als Tiszadob-Gruppe bezeichneten Keramik überein. Die Autoren konstatieren jedoch eindeutig, daß diese Gruppe einen Übergangstypus zwischen der Alföld-Linearkeramik und der Bükker Ware darstellt, doch gleichzeitig halten sie die Tiszadob-Gruppe auch mit der Bükker Keramik für zeitgleich, wodurch sie mit den Ansichten J. Lichardus übereinstimmen, der die Linearkeramik aus Ardovo und Čertova diera zeitlich mit der Übergangsphase der älteren Stufe wie auch mit der vorklassischen Phase der Bükker Kultur gleichsetzt.[299]

Im Lichte der letzten Funde und auch Ansichten über die Entwicklung der Linearkeramik im Theiß- und im ostslowakischen Gebiet und ihrer Beziehung entstehen mehrere Probleme bei der Beobachtung der dortigen Entwicklung und der Entwicklung der Südwestslowakei und Transdanubiens in der entsprechenden Zeitperiode. N. Kalicz und J. Makkay betonten,[300] daß die Tiszadob-Gruppe eine Übergangsstufe von der Alföld-Linearkeramik zur Bükker Keramik darstelle und sie konstatierten übereinstimmend mit J. Lichardus, daß sie mit der Bükker Kultur auch zeitgleich sei, namentlich mit ihrem älteren Teil (A_1, A_2 nach J. Lichardus). Letztgenannter Autor führt ausdrücklich an, daß die Linearkeramik aus Ardovo und Čertova diera — die seinen III. Horizont der Linearkeramik darstellt und mit der Übergangs- (A_2) und vorklassischen Phase zeitgleich ist — erst nach der ältesten Phase (A_1) der Bükker Keramik auftauche, also erst im Entwicklungsverlauf der Bükker Kultur.[301] Im Sinne dieser Konzeption müßte dieser Horizont (Komplex Ardovo—Čertova diera—Tiszadob) gemeinsam mit mindestens der älteren Bükker Keramik in der Ostslowakei den ganzen älteren Teil des mittleren Neolithikums ausfüllen, der in der Westslowakei der Entwicklung der jüngeren Linearkeramik bis zum Beginn der Želiezovce-Gruppe entspricht, also dem Zeitabschnitt, den zumindest theoretisch die Kultur Vinča A ausfüllen müßte; dies ist unserer Ansicht nach für eine derartige, nach der Entwicklung der Linearkeramik im Mitteldonauraum, in Mähren und Böhmen zu schließen, relativ lange Entwicklungsetappe doch nur etwas wenig, insbesondere wenn J. Lichardus die Linearkeramik aus Barca III und ihr entsprechende Funde für älter hält als Vinča A und als die ganze jüngere Linearkeramik (mit der sog. Notenkopfverzierung).[302] Die linearkeramischen Funde aus Ardovo, Čertova diera und Domica gestatten gegenwärtig kaum eine detaillere Periodisierung in dem Maße, daß sie jene Periode ausfüllen würden, die der Entwicklung der jüngeren Linearkeramik in der Westslowakei entspricht. Das quadratische Gefäß aus dem Nitraer Grab 17/65, das in Vergesellschaftung einer Amphore der letzten Entwicklungsphase der jüngeren Linearkeramik in einem Gebiet gefunden wurde, wo unmittelbar darauf die Želiezovce-Gruppe entstand, hat seine besten und einzigen Analogien im Bereich der ausklingenden Alföld-Linearkeramik, und zwar gerade in jenem Gebiet, wo später die Bükker Kultur entstand und wohin (bis zum Westabschnitt des Bükk Gebirges) die Szakálhát-Gruppe eindrang, wobei beide jünger sind als die Alföld-Linearkeramik desselben Gebietes und beide mit der Želiezovce-Gruppe belegbar zeitgleich sind, und zwar nach den heutigen Belegen vom Beginn ihrer älteren Stufe.

Die Entstehung der Bükker Kultur parallel mit der Entstehung der Vinča-Kultur, also parallel mit ihrer Stufe A, ist durch die existierenden kulturellen und chronologischen Beziehungen im Karpatenbecken gegenwärtig nicht nur unbelegt, sondern eher sogar ausgeschlossen. Unserer Ansicht nach herrschen keine Zweifel über die Gleichzeitigkeit der vorklassischen Phase der Bükker Kultur mit der Szakálhát-Gruppe und auch mit der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. Also die voll gestaltete Bükker Kultur ist vom Beginn der vorklassischen Phase an auch mit Vinča B parallel. Proble-

matisch bleibt also nur ihre älteste Stufe, die nach J. Lichardus in vollem Umfang (samt der älteren) mit der Linearkeramik des Typus Ardovo—Čertova diera zeitgleich ist. Die Szakálhát-Gruppe hat vorderhand die innere Periodisierung nicht ausgearbeitet, nicht bekannt ist ihre ältere Form, sondern nur jene, in der sie der Želiezovce-Gruppe begegnet und in weniger ausgeprägter Form auch der vorklassischen Phase der Bükker Kultur. In der Želiezovce-Gruppe, die schon seit der älteren Phase der Mittelstufe belegbare Kontakte sowohl mit der Bükker Kultur als auch mit der Szakálhát-Gruppe hat, ist es gelungen, wenigstens teilweise die Existenz einer älteren Stufe zu belegen. Chronologisch umgrenzt ist diese ältere Stufe durch das Inventar des Nitraer Grabes 17/65 und durch die Funde aus dem Štúrover Objekt 222/66 mit „Importen" gerade aus dem Bereich der Linearkeramik, und zwar aus dem künftigen Gebiet der Bükker Kultur oder der Szakálhát-Gruppe (das sie wahrscheinlich bis zur Zagyva erreicht hat so wie die Alföld-Linearkeramik) und welche älter sind als die ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe. Die obere Grenze der älteren Stufe ergibt sich durch die Funde aus Milanovce und Štúrovo aus der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe, bereits mit Importen der vorklassischen Bükker Keramik und der Szakálhát-Gruppe. Die Funde aus Milanovce und Štúrovo sind wieder jünger als die ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe. Gerade diese Fundverbände und die daraus sich ergebenden kulturellen wie auch chronologischen Beziehungen würden auch die chronologische Spannweite, die Beziehungen und die ihnen entsprechende Füllung der älteren Stufe der Bükker Kultur umgrenzen.

Das quadratisch geformte Gefäß aus dem Nitraer Grab 17/65 (Abb. 52 links) ist auf der ganzen Oberfläche mit mehrfach verzweigten horizontalen und vertikalen Zickzackmustern, die aus einem Rautenfeld in das andere übergehen, verziert. Den Teil mit der Tülle und ein gegenüberliegendes Feld auf dem Unterteil zieren getreppte Winkellinien, die von ovalen kleinen Grübchen, wie sie in der Ornamentik der jüngeren Linearkeramik gebräuchlich sind, unterbrochen werden, doch ist das lineare Motiv selbst in dieser oder ähnlicher Form in der jüngeren Linearkeramik nicht bekannt. Das quadratisch geformte und doppelkonische Gefäß aus Nitra sprengt vollkommen den Rahmen der jüngeren Linearkeramik. Die einzige bekannte Analogie stammt aus demselben Gräberfeld, doch scheint es ebenfalls ein fremdes Element von ähnlicher Herkunft zu sein wie das erste Gefäß. Die meisten quadratisch geformten Gefäße stammen aus Kapušany,[303] die jedoch geographisch allzuweit entfernt sind, als daß sie als Stütze und Vergleich für unseren Fund herangezogen werden könnten. Aus den benachbarten Gebieten in der südlichen Mittelslowakei und in Ungarn sind größere Verbände ähnlicher Funde nicht publiziert.

Die beste Analogie für die quadratische Formung und das Verzierungsschema des Nitraer Gefäßes ist das anthropomorphe Gefäß aus Kenézlő in Nordungarn, das erstmalig F. Tompa publiziert und der Theiß-Kultur zugeschrieben hat.[304] J. Korek und P. Patay führen es in ihrem Fundkatalog der bükkerkeramischen Fundstellen Ungarns an.[305] J. Korek hat es in seine Arbeit über die Linearkeramik Ungarns nicht aufgenommen und ebenfalls erwähnen es nicht N. Kalicz und J. Makkay. J. Csalog führt es neuestens als Analogie zu seinen anthropomorphen Gefäßen der Theiß-Kultur aus Tüzköves an.[306] Beobachtet man jedoch die Form, die anthropomorphe Darstellung und die Ornamentik, sieht man, daß sich das Kenézlőer Gefäß diametral von diesen unterscheidet, so daß man es kaum in die Theiß-Kultur einstufen kann. Mit seiner viereckigen Mündung und der Verwendung des Zickzacks in der Ornamentik ähnelt es dem Nitraer Gefäß, und auch samt seiner Art der Gesichtsdarstellung und Formgebung dürfte nichts dagegen sprechen, es ebenfalls als Bestandteil der späten Alföld-Linearkeramik zu betrachten. Außerdem hat das Nitraer Gefäß den ganzen Rand beschädigt, so daß bei ihm eine Halsbildung nicht ausgeschlossen ist, wodurch es bis auf den anthropomorphen Fuß dem Kenézlőer Gefäß noch näher stehen würde. Aus den bisherigen Angaben in der Literatur, hauptsächlich aus den Arbeiten F. Tompas, geht es nicht klar genug hervor, ob das anthropomorphe Kenézlőer Gefäß aus demselben Fundort stammt wie die von F. Tompa auf Taf. XXXIV seiner Monographie publizierte Keramik, die der späten Linearkeramik angehört und ornamental mit dem Kenézlőer Gefäß verwandt ist, das N. Kalicz und J. Makkay als typisches Inventar der Tiszadob-Gruppe anführen.[307] Unserer Ansicht nach ist kein Hindernis da, dieses anthropomorphe Kenézlőer Gefäß der späten Linearkeramik zuzuweisen. Nach der Typologie der Ornamentik könnte es etwas älter sein als die Keramik aus Kenézlő,[308] auf der bereits das drei- und vierlinige Zickzack auftaucht und die allgemein mit der Verteilung und Form des Ornamentes von der klassischen

Alföld-Linearkeramik weiter entfernt ist als das genannte anthropomorphe Gefäß.

Zusammenfassend kann zur Datierung und Synchronisierung des Gefäßes aus dem Nitraer Grab gesagt werden, daß die bestehenden möglichen Analogien auf Zusammenhänge mit der Alföld-Linearkeramik im breiteren Sinn weisen — und zwar mit ihrem jüngeren Teil, wahrscheinlich irgendwann am Entwicklungsbeginn der neufestgestellten Tiszadob-Gruppe, die zum südwestslowakischen Gebiet geographisch am nächsten steht — weil wir voraussetzen, daß ein ihr entsprechender Verband auch im nordwestlichen Verbreitungsgebiet der Alföld-Linearkeramik existieren müßte, also auch im Raum des Mátra-Gebirges. Da die Tiszadob-Gruppe in der Formulierung der ungarischen Forscher eine Übergangsform der Entwicklung zwischen der Linear- und der Bükker Keramik darstellt, meldet sich auch unser Gefäß mit den ausgeprägten linearen Traditionen zu diesem Kultur- und Zeithorizont, also in die Zeit der einsetzenden Sichgestaltung der Bükker Kultur. Die Amphore der jüngeren Linearkeramik, die ebenfalls in dem Nitraer Grab 17/65 gefunden wurde, meldet sich mit ihrer Verzierung an das Ende der jüngeren Linearkeramik und gemeinsam mit dem Inventar weiterer Gräber des Nitraer Gräberfeldes stellt sie den späten Horizont der jüngeren Linearkeramik unmittelbar vor der Entstehung der Želiezovce-Gruppe dar, deren charakteristische Äußerungen hier zum erstenmal auftauchen (Grübchengruppen, Kerben, Verzierung an der Innenseite u. ä.).

Der zweite bedeutende Fund für die Synchronisierung der jüngeren Linearkeramik in der Südwestslowakei und der entstehenden Želiezovce-Gruppe ist eine Scherbe aus Štúrovo (Abb. 10: 20), die zusammen mit recht späten junglinearkeramischen Funden zutage trat. Die Beschreibung der Scherbe ist vorne zu finden. Nach dem verwendeten Ton, der Schlämmungsart, Anfertigung, Brennung und Oberflächenzurichtung ist sie zweifellos ein Import, höchstwahrscheinlich aus dem südslowakischen oder nordungarischen Karstgebiet. Eine qualitativ ähnliche Keramik ist nämlich vor allem aus Höhlen bekannt. Die Scherbe ist ziemlich klein, es läßt sich nicht bestimmen, welcher Form sie angehört hat, wahrscheinlich einer Schüssel oder dem Oberteil eines Fußgefäßes. Wenn auch die geographische Herkunft mit Rücksicht auf das typische Material allgemein klar ist, läßt sie sich nur schwer irgendeiner der neolithischen Kulturgruppen des Theißgebietes zuweisen. Von der inneren Chronologie der Želiezovce-Gruppe ausgehend, von deren Beziehung zur jüngeren Linearkeramik und auch von ihrer Synchronisierung mit der Bükker Kultur und der Szakálhát-Gruppe, ergäbe es sich, daß wenn die ältere Phase der Mittelstufe mit der vorklassischen Phase der Bükker Keramik zeitgleich ist, ihre ältere Stufe wieder der älteren Stufe der Bükker Keramik entsprechen würde, somit stamme die in Begleitung von Funden der jüngeren Linearkeramik gefundene importierte Scherbe aus dem Horizont vor der Entstehung der Bükker Kultur. Da uns kein umfangreicheres Material aus dem südslowakichen und nordungarischen Karstgebiet zur Verfügung steht, verbleibt uns zu eingehenderen Vergleichen nur ein Vergleich dieser Scherbe mit den in der Literatur zugänglichen Funden, und zwar nur rein nach der Typologie und teilweise auch der Technologie der Ornamentik. Leider ist bei dem Fragment auch die Richtung der Bögen unsicher. Wir setzten sie so voraus, wie sie abgebildet sind. Die untere Gruppe der drei Bogenlinien ist klar, darüber sind zwei weitere Bogenlinien gut erkennbar und neben der oberen von ihnen ist eine dritte unregelmäßige Linie schwach zu sehen, darüber folgen gut erkennbar zwei Bogenlinien, neben der oberen sieht man schwach eine dritte unregelmäßige Linie und darüber dann den Anfang einer weiteren Rille oder eine selbständige Kerbe. Ähnliche Gruppen dreier Bogenlinien sind vorderhand aus der Höhle Čertova diera in Kečovo bekannt,[309] die J. Lichardus als Linear- und ältere Bükker Keramik bezeichnet. Ein entfernter ähnliches dreiliniges Bogenmuster zeigt ein Fragment aus Aggtelek[310] und ein anderes Bogenmuster eine Scherbe aus Bodrogkeresztúr[311] in Begleitung der entwickelten Alföld-Linearkeramik, aber auch der entwickelten (vorklassischen) Bükker Keramik.

Bei der Suche nach Analogien für dieses Fragment aus Štúrovo ist unserer Ansicht nach die Dreilinigkeit des Ornamentes wichtig, die offenbar für die Linearkeramik des Theißgebietes vor und in der Zeit der Entstehung der Bükker Kultur kennzeichnend ist. So verhält es sich in den Höhlen des Südslowakischen Karstes[312] und ebenfalls auf einigen Funden der späten Alföld-Linearkeramik aus Ungarn.[313] Die dreilinigen Muster wiederholen sich auch auf der Kapušaner Keramik parallel mit den vierlinigen Mustern auf den quadratisch geformten Gefäßen.[314] Dies ist eine beinahe gesetzmäßige Erscheinung, und eine ähnliche Situation herrscht auch in der Südwestslowakei, wo die dreilinigen Bogen-, Winkel- oder geraden Linien

an der Neige der jüngeren Linearkeramik aufzuscheinen beginnen und in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe den Höhepunkt erreichen, während sie in der Mittelstufe in geringem Ausmaß und in völlig vernachlässigter Anzahl wie auch in schlechter technischer Ausführung erscheinen. Die Funde der jüngeren Linearkeramik aus Objekt 222/66 in Štúrovo, die mit der behandelten Scherbe mitgefunden wurden, weisen mehrere qualitative Merkmale der Keramik der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe auf, doch quantitativ sind noch die für die Ornamentik der jüngeren Linearkeramik typischen Prinzipien vorherrschend. Insofern es sich also um die Beziehung jüngere Linearkeramik—Želiezovce-Gruppe handelt, ist sie im Lichte der Funde aus dem angeführten Objekt analog wie im Falle der Funde aus Nitra: Die Funde stehen ganz an der Grenze der ausklingenden jüngeren Linearkeramik und der entstehenden Želiezovce-Gruppe — also abermals auf dem chronologischen und kulturellen Niveau der Transformation der Alföld-Linearkeramik in die Bükker Kultur und in die weiteren ihr nachfolgenden Gruppen im Theißgebiet.

Außer dem angeführten Import stammen aus demselben Štúrover Objekt zwei weitere Fragmente (Abb. 7: 2, 4), die an die Alföld-Linearkeramik erinnern und erheblich den Rahmen der jüngeren Linearkeramik der Südwestslowakei sprengen. Auf den Fragmenten einer halbkugeligen Schüssel befindet sich ein Mäanderornament, das ebenfalls an die Linearkeramik des Theißgebietes erinnert, aber mit anderer Ornamentik als auf dem Nitraer Gefäß und dessen entsprechenden Analogien. Auch diese Fragmente besitzen zahlreiche und verhältnismäßig gute Gegenstücke im ungarischen Theißgebiet.[315] Unklar ist es, ob es sich um Import handelt. Für einen Import spräche außer dem Motiv auch das Fehlen der Notenköpfe wie auch die verstrichenen Rillen, die dadurch entstanden, daß nach der Fertigstellung des Ritzornamentes die Oberfläche nochmals frisch überglättet wurde, wobei manche Rillen beinahe verschwanden. Diese Erscheinung wiederholt sich sehr ausdrucksvoll auf mehreren Fragmenten dieses Objektes; wir haben auf eine derartige Oberflächenzurichtung auch bei den Funden der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe aus Bajč hingewiesen. Dieselbe Zurichtungsart der Gefäßoberfläche führen auch N. Kalicz und J. Makkay als interessantes Merkmal der Alföld-Linearkeramik an, aber sie spezifizierten nicht näher ihre chronologische Stellung.[316] In der Südwestslowakei beobachtet man diese Erscheinung in beglaubigten Fundverbänden nur am Entwicklungsabschluß der jüngeren Linearkeramik und in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe.

Beim gegenwärtigen Stand der Ausgrabungen und der Fundveröffentlichung wäre es untragbar, weitere Elemente und Merkmale suchen zu wollen, die eine Parallelisierung der jüngeren Linearkeramik und der entstehenden Želiezovce-Gruppe mit der ausklingenden Alföld-Linearkeramik und der entstehenden Bükker Kultur in den Nachbarländern belegen würden. Man kann jedoch die Verbreitungsgebiete beider Kulturkomplexe in der Sphäre ihrer gemeinsamen analogen Äußerungen gegenseitig vergleichen:

1. Die Alföld-Linearkeramik und die jüngere Linearkeramik im mittleren Donauraum (Südwestslowakei, der anschließende Teil Ungarns) sind innerhalb des Karpatengebietes zwei selbständige und gleichwertige Kulturäußerungen des älteren Horizontes des Mittelneolithikums. Außer den hier angeführten Beispielen kann keine bedeutendere gegenseitige Beeinflussung belegt werden.[317]

2. Ihre Verbreitungsgebiete schließen sich gegenseitig aus, doch lagen sie in unmittelbarer Nachbarschaft.

3. Der Unterschied in ihrer Füllung beruht in der Verschiedenheit der Unterlage, aus der sie erwuchsen.

4. Analog ist auch ihr Untergang; der ist jedoch gegenwärtig im Falle der Alföld-Linearkeramik weniger klar als bei der jüngeren Linearkeramik. Es scheint, daß sich in dieser Hinsicht die Alföld-Linearkeramik so äußert wie die jüngere linearkeramische Kultur innerhalb ihres gesamten Verbreitungsgebietes, ebenfalls differenziert sie sich territorial etwa mehr nur im Mitteldonauraum, und außerdem bestand sie vielleicht in manchen Landschaftsteilen auch neben den Kulturen weiter, die aus ihr entstanden sind (hier liegen jedoch noch viele unklare Fragen vor, wie ihre Periodisierung und Chronologie wie auch die Füllung der aus ihrer Unterlage hervorgegangenen Kulturgruppen). So wie die jüngere Linearkeramik in der Südwestslowakei in die Želiezovce-Gruppe übergeht, mündet ähnlich auch die Alföld-Linearkeramik in die Bükker Kultur und die Szakálhát-, bzw. in weitere Kulturgruppen ein, die von N. Kalicz und J. Makkay angeführt werden. Am besten belegbar ist gegenwärtig ihr Anteil an der Entstehung der Bükker Kultur. Die Genesis der Szakálhát-Gruppe ist zur Zeit nicht genügend klar, genauso wie auch der Kontakt der weiteren Gruppen

des östlichen Theißgebietes mit der farbverzierten Keramik. Offenbar entstanden auf der Unterlage der Alföld-Linearkeramik mehr Gruppen als in dem entsprechenden Zeithorizont innerhalb des Verbreitungsgebietes der Linearkeramik, wo sich von dem übrigen Gebiet lediglich die Želiezovce-Gruppe markanter abgesondert hat. In diesem Sinne können theoretisch mehr Lokalgruppen der Alföld-Linearkeramik vorausgesetzt werden und sie entsprechen territorial jenen Kulturen, die nach ihr angetroffen werden (Bükker Kultur, Szakálhát-, bzw. weitere Gruppen).

5. Analog scheint auch der Anteil der Alföld-Linearkeramik an der Entstehung der aus ihrer Unterlage entstandenen Kulturen zu sein. Am besten sieht man dies vorläufig im Falle ihrer Beziehung zur Bükker Kultur. Nach J. Lichardus läßt sich die Linearkeramik in Ardovo, die zusammen mit der älteren Bükker Keramik vorkommt, von ihr bei kleineren Fragmenten nicht trennen.[318] Abgesehen von bisher unaufgeklärten stratigraphischen und quantitativen Beziehungen beider hier genannten Kulturen kommen anscheinend im Inhalt der älteren Bükker Keramik Elemente der Linearkeramik etwa in dem Maße vor wie Elemente der jüngeren Linearkeramik in der älteren Stufe der Želiezovce-Gruppe. In der Keramikfüllung der Mittelstufe dieser Gruppe findet man noch Verzierungsmotive (S-Bögen) und technische Verzierungselemente (Grübchen) im Verlauf ihrer älteren Phase vor. In der jüngeren Phase der Mittelstufe sinkt ihr Anteil rapid auf das Minimum herab. J. Lichardus konstatiert Linearkeramik auch parallel mit der vorklassischen Phase, doch hat er diese Funde weder näher charakterisiert noch ihre gegenseitige Beziehung spezifiziert.[319] Abermals handelt es sich analog wie bei der Želiezovce-Gruppe um eine Beziehung, wie sie bei manchen Fragmenten aus der Höhle Büdöspest bei Miskolc,[320] aus Kenézlő[321] und Rakamaz[322] verfolgbar ist, daß sich also ein Teil der Verzierungselemente der vorangehenden Linearkeramik in größerem Ausmaß in der älteren Stufe und allgemein in kleinerem Ausmaß auch im älteren Teil der Mittelstufe (in der sog. vorklassischen Phase nach J. Lichardus) aufrechterhielt. Eine analoge Entwicklung und Beziehung ist auch zwischen der Alföld-Linearkeramik und der Szakálhát-Keramik zu erwarten.

6. Beide Territorien — also das der Alföld-Linearkeramik und der jüngeren Linearkeramik — kamen sich im Entwicklungsablauf der aus ihrer Unterlage hervorgegangenen Kulturen kulturell immer näher und ihre gegenseitigen Kontakte verstärkten sich, was ganz besonders deutlich im Export des Obsidians in den Bereich der Želiezovce-Gruppe zum Niederschlag gekommen ist, wo er vorher, abgesehen von vereinzelten Artefakten, nicht vorgekommen ist.

Bei der erstmaligen Einführung der Želiezovce-Gruppe in die Literatur (als Želiezovce-Typus) wurde ihre Gleichzeitigkeit mit der Bükker und Theiß-Kultur konstatiert. Diese Ansicht gilt im wesentlichen bis heute, nur mit geringfügigen Korrekturen. Wie aus den von uns angeführten Importen in dem Gebiet knapp vor der Entstehung der Želiezovce-Gruppe und aus der analogen Entwicklung ihrer älteren Stufe und der Bükker Kultur hervorgeht, ist die Želiezovce-Gruppe schon mit der älteren Stufe der Bükker Kultur zeitgleich. Über die weitere Gleichzeitigkeit beider Kultureinheiten in ihrem Entwicklungsablauf bestehen keinerlei Zweifel. Unmittelbar belegt dies eine ganze Reihe von bükkerkeramischen Importen in Vergesellschaftung von Funden der Želiezovce-Gruppe. Außer dem klassischen geschlossenen Fundverband aus Nagytétény sind es vorzugsweise bükkerkeramische Funde in der Südwestslowakei; „Importe" von Bükker Keramik sind aus der Südwestslowakei heute bereits aus mindestens 15 Fundorten bekannt. Aus manchen (Štúrovo, Slažany, Horné Lefantovce, Veľký Grob) stammen auch mehrere Fragmente. Bloß die Funde aus Štúrovo, Výčapy-Opatovce, Horné Lefantovce, Veľký Grob, Nagytétény und in gewisser Hinsicht auch das Fragment aus Milanovce wie auch mehrere Funde aus Békásmegyer stammen aus Fundverbänden, d. h. wir wissen verhältnismäßig genau, mit was für Funden der Želiezovce-Gruppe sie zutage traten. Der Großteil von ihnen erschien zusammen mit Keramik der letzten Želiezovce-Stufe (Výčapy-Opatovce, Horné Lefantovce, Veľký Grob, Nagytétény, Békásmegyer). Bükkerkeramischen Funden in Vergesellschaftung von Ware der letzten Želiezovce-Stufe widmeten sich eingehender A. Točík und J. Lichardus.[323] Stilistisch reihten sie sie zur klassischen Bükker Keramik und die neuesten Funde aus Horné Lefantovce, Nagytétény und Békásmegyer wieder zur jungen Bükker Keramik mit negativer Ornamentierung. Vom Gesichtspunkt der allgemeinen Synchronisierung beider Kulturen kann dem beigepflichtet werden, doch ist bis jetzt immer noch kein größerer Verband von Bükker Keramik bekannt und publiziert, aus dem sich klar qualitative und quantitative Unterschiede zwischen der vorklassischen, klassischen und späten Bükker Ke-

ramik in dem Maße ergeben würden, um einzelne „Importe" im Inhalt der Spätstufe der Želiezovce-Gruppe eingehender typologisch vergleichen zu können.

Von stratifizierten bükkerkeramischen Funden in Verbänden der Želiezovce-Gruppe kommt den Štúrover Fragmenten eine große Bedeutung zu. Alle erschienen mit Ware der Mittelstufe. Im Objekt 241a/66 befand sich eine kleine Randscherbe mit einer Verzierung aus doppeltem, aber nicht parallelem Zickzack und darunter mit dem Teil einer Bogenlinie, die an das Kasettenmuster der Alföld-Linearkeramik erinnert. Die Rillen sind mit weißer Inkrustationsmasse ausgefüllt. Die Scherbe lag in einer seichten Grube neben dem Objekt 241/66, das typische Tonware der älteren Phase der Mittelstufe enthielt. Es mag wohl sein, daß das Objekt 241a/66, das sich mit dem Objekt 241/66 im festgestellten Niveau als eine einzige Grube skizzierte, mit diesem zeitgleich war, oder ein wenig älter sein dürfte, weil bei seinen wenigen Funden mehr altertümliche Elemente wahrzunehmen sind als bei denen des Objektes 241/66. In allen Fällen sind diese Funde spätestens in die beginnende Mittelstufe einfügbar. Eine weitere kleine Scherbe desselben Fundortes enthielt das Objekt 239/66. Sie ist mit mehreren, ebenfalls weiß inkrustierten Rillen verziert. Die Begleitfunde sind in dieser Grube jedoch uneinheitlich, altertümlicher und auch wieder relativ entwickelt. Einstweilen ist es nicht klar, ob die weiß inkrustierte Bükker Keramik chronologisch nur auf einen bestimmten Entwicklungsabschnitt beschränkt war wie die rote und gelbe Inkrustation, oder während des ganzen Entwicklungsablaufes bestand.[324] Der Fund aus Objekt 241a/66 müßte dem älteren Teil der Bükker Keramik angehören, doch ungewiß, ob noch der älteren Stufe oder bereits der vorklassischen Phase, weil er noch zweifellos Merkmale der Linearkeramik aufweist (Abb. 55 oben).

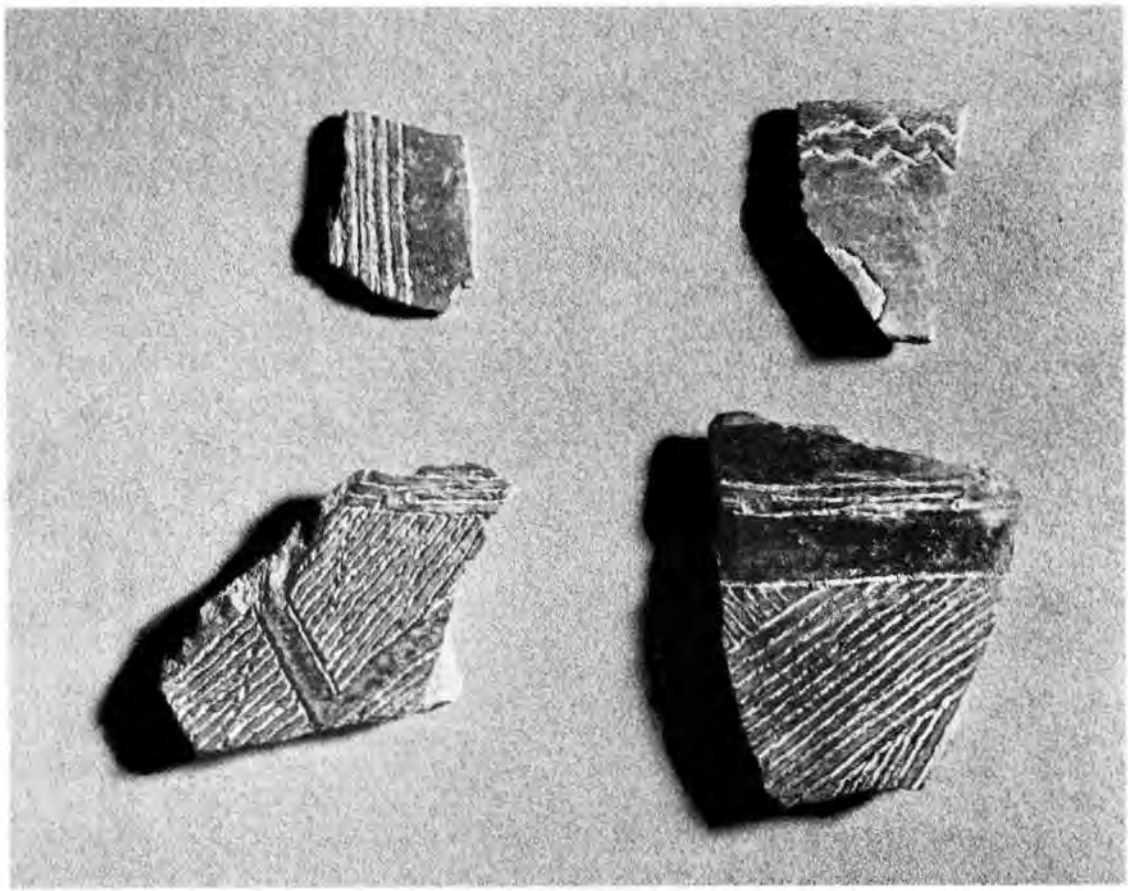


Abb. 55. Štúrovo. Keramik der Bükker Kultur. Links oben — Objekt 239/66, rechts oben — Objekt 241a/66, links unten — Objekt 245/66, rechts unten — Objekt 267/66.

Ein weiterer Fund von Bükker Keramik stammt aus Milanovce — eine Randscherbe, verziert mit drei Reihen größerer eingedrückter Punkte, darunter mit fünf Bogenlinien, und danach beginnt nach

einer 0,5 cm breiten glatten Fläche ein weiterer Bogen; es ist also eine für die Bükker Keramik typische Verzierung. Hinsichtlich der Verwendung von Punktverzierung unter dem Rand scheint es, als ob sie am häufigsten in der vorklassischen Phase der Bükker Keramik aufscheinen würde. Häufig begegnet sie in der Höhle Čertova diera und in der ungarischen Höhle Büdöpest.[325] Mitgefunden wurde mit der Milanovcer Scherbe Keramik der älteren Phase der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. Andere Želiezovce-Funde hat diese Fundstelle bisher nicht geliefert.

Falls die angeführten Funde aus Štúrovo und das Fragment aus Milanovce, die in Vergesellschaftung von Keramik der älteren Phase der Mittelstufe gefunden wurden, tatsächlich mit der Tonware der vorklassischen Phase der Bükker Keramik korrespondieren, erhalten wir damit eine gute Bestätigung für die Synchronisierung beider Kulturen in ihrer Gestaltungszeit und für die definitive Abstreifung des Einflusses ihrer älteren Unterlage.

Ein weiterer stratifizierter bükkerkeramischer Fund aus Štúrovo, aus dem Objekt 245/66, gehört bereits der klassischen Bükker Keramik an; mitgefunden wurde Tonware der jüngeren Phase der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. Schon die höher angeführten bükkerkeramischen Funde, die in Vergesellschaftung von Funden der letzten Stufe und auch der Mittelstufe zutage traten, deuten auf eine parallele Entwicklung der Želiezovce-Gruppe und der Bükker Kultur, beginnend von der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe und der vorklassischen Phase der Bükker Kultur. Zieht man auch die belegbaren Kontakte der späten junglinearkeramischen und der Alföld-linearkeramischen Funde mit in Betracht, die der Entstehung der Želiezovce-Gruppe und der Bükker Kultur vorangingen, kommen wir zu dem Rückschluß, daß der Entwicklungsablauf beider völlig nebeneinander verlief. Die Bükker Keramik selbst, trotz ihres starken Eigengepräges, beeinflußte nicht wesentlich die Nachbarkulturen, und ihre „Importe" hängen etwa mit dem Transport von Obsidian zusammen. Ihre weiteren Kontakte und chronologischen Beziehungen mit den benachbarten wie auch entfernteren Kulturen können nur mit Hilfe von Importen, auch aus anderen Kulturen, gelöst werden. Also eine relativ gute Synchronisierung der Želiezovce-Gruppe und der Bükker Kultur hat vor allem nur für diese beiden Kultureinheiten eine Bedeutung, und auf diese Weise kann gegenseitig auch ihre Chronologie ergänzt werden.

Kontakte mit der Bükker Kultur und der Želiezovce-Gruppe wie auch mit weiteren Südostkulturen weist die Szakálhát-Gruppe auf. Funde der Želiezovce-Gruppe in einer Siedlung der Szakálhát-Gruppe in Lebő sind bereits seit langem bekannt.[326] Neuestens wurde auch auf Elemente der Szakálhát-Gruppe in der Bükker Kultur aufmerksam gemacht. J. Lichardus konstatiert sie dort auf der Keramik der vorklassischen Phase, und zwar zusammen mit der charakteristischen, treppenartig angeordneten Ritzverzierung, wie sie zuletzt auch in Štúrovo auf einem bükkerkeramischen Fragment im Objekt der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe belegt wurde.[327]

In Dvory nad Žitavou und in Štúrovo erfaßte man in den Siedlungen der Želiezovce-Gruppe Fragmente der Szakálhát-Gruppe. Aus erstgenanntem Fundort stammen drei dünnwandige Scherben mit glatter Oberfläche von schwarzer Farbe, verziert mit Paaren, aber nicht parallelen Bogenlinien, die ein eindeutig für die Szakálhát-Gruppe charakteristisches Muster bilden. Man fand sie in einer Schicht, aber auf der gesamten Grabungsfläche und der ganzen Siedlung fand sich an der Oberfläche lediglich Keramik der Želiezovce-Gruppe, und zwar ihrer Mittelstufe, so daß keine Zweifel bestehen, daß die genannten Fragmente der Szakálhát-Gruppe zu einer Siedlung der Želiezovce-Gruppe gehören. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß hier echte Importe und nicht heimische Nachahmungen vorliegen. (Abb. 56: 1, 3, 4.)

In der Štúrover Siedlung erfaßte man wieder im Objekt 61/65, zusammen mit Keramik der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe ein größeres Fragment eines sehr dünnwandigen Gefäßes, mit S-Profilierung und einer Verzierung aus Spiralbogenmustern, die bis in Einzelheiten mit der Ornamentik der Szakálhát-Gruppe in Ungarn korrespondieren.[328] Unpolierte Streifenfelder sind rotbemalt. Ferner gewann man im Objekt 229/66 wie auch in weiteren ganz anders geartete Fragmente, die vollkommen die Keramikfüllung der Želiezovce-Gruppe sprengen. Es sind verhältnismäßig dickwandige Scherben, überwiegend mit Bogenmustern aus breiten, beinahe kannelurartigen Rillen. Die polierten Flächen auf der Oberfläche sind rot- und gelbbemalt. Rahmenhaft entsprechen diese Funde mit ihrer Thematik und Technik der Ornamentik der Tonware der Szakálhát-Gruppe, doch eine bis in Details übereinstimmende Keramik ist aus dem Theißgebiet nicht bekannt. Ähnliche Funde fehlen auch in der Vinča-Turdaş-Kultur, ebenso wie in den übrigen Nachbarkulturen. Am meisten ähneln

sie jedoch der Ware der Szakálhát-Gruppe, als deren Produkt wir sie auch betrachten. (Abb. 35: 6.)

In letzter Zeit tauchten Importe der Szakálhát-Gruppe auch im ungarischen Transdanubien auf.

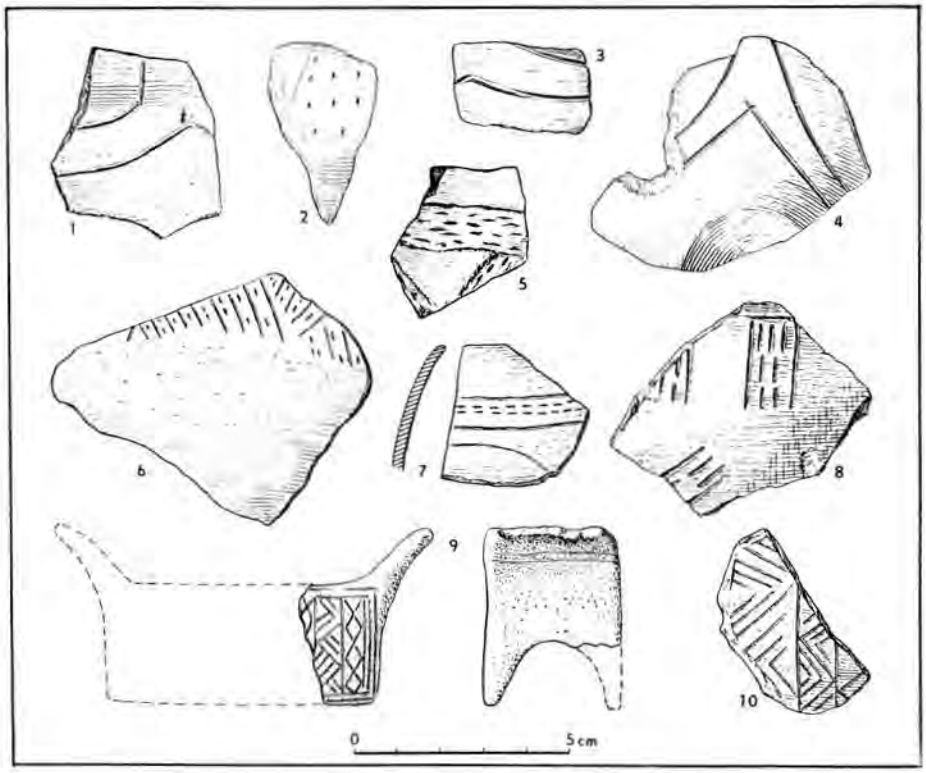


Abb. 56. Fremde Verzierungselemente in der Želiezovce-Gruppe. 1, 3, 4 — Dvory nad Žitavou; 2 — Želiezovce; 5 — Borovce; 6 — Sikenica; 7 — Milanovce; 8 — Hurbanovo; 9 — Bíňa; 10 — Bohatá.

S. Mithay entdeckte sie in einer Siedlung in Győr[329] (leider ist weder aus der Beschreibung noch aus den Abbildungen zu ersehen, um was für eine Ornamentgattung es sich handelt). Auf diese Weise gewinnen wir durch Vermittlung dieser Gruppe weitere Möglichkeiten zu einer breiteren Synchronisierung der Želiezovce-Gruppe, und auf Grundlage von Importen bietet sich die Möglichkeit, auch die Beziehung und chronologische Stellung der Szakálhát-Gruppe zu beurteilen, und zwar sowohl in bezug auf die Želiezovce-Gruppe als auch im Rahmen der neolithischen Kulturen des Theißgebietes.

Der Szakálhát-Gruppe wird in letzter Zeit größere Aufmerksamkeit gewidmet. Man sonderte sie von der Theiß-Kultur, mit der sie verbunden worden war, und gliederte sie aus dem Rahmen der Theißgebiet-Linearkeramik als selbständige Gruppe heraus. Man wies auch auf ihre Beziehungen zur Vinča-Turdaș-Kultur und zu den anderen zeitgleichen Kulturen hin.[330] Es kamen auch Neufunde hinzu, doch fehlt eine monographische Aufarbeitung und nicht ausreichend veröffentlicht ist ebenfalls der grundlegende Materialfond, der, nach Vorberichten zu urteilen, in den letzten Jahren ziemlich angewachsen ist.

Eine Übersicht über die Klassifizierung der Szakálhát-Gruppe brachte O. Trogmayer.[331] Bei ihrer Chronologie und Synchronisierung wurden auch slowakische und andere Funde berücksichtigt. Heute ist es allgemein klar, daß die Szakálhát-Gruppe nicht nur nach der Criș-, sondern auch nach der Alföld-Linearkeramik folgte. Nach N. Kalicz und J. Makkay ist diese auch mit ihrer neuen Tiszadob-Gruppe zeitgleich, unserer Ansicht nach nur in dem Maße, wie mit dieser Gruppe die Bükker Kultur zeitgleich ist, also nur der Beginn könnte mit ihr gleichlaufen, denn aus der Tiszadob-Gruppe müßte die Bükker Kultur entstehen, mit der die Szakálhát-Gruppe minimal von der vorklassischen Phase an zeitgleich war.

Aus der Konnexion Želiezovce-Gruppe — Szakálhát-Gruppe ergibt sich nach unseren bisherigen Funden zweifellos das zeitliche Nebeneinander der Szakálhát-Gruppe mit der Mittelstufe der Želiezovce-Gruppe. Ihre gegenseitigen Beziehungen auf

dem Niveau der älteren Želiezovce-Stufe sind einstweilen nicht belegbar, doch schließen wir nicht aus, daß die Szakálhát-Gruppe mit der Želiezovce-Gruppe und auch der Bükker Kultur von ihrem Beginn an zeitgleich war. Bestehende Kontaktfunde belegen die gegenseitige zeitliche Parallelität der genannten Kulturen erst im Stadium, als sie voll gestaltet waren. So weist eine der Scherben der Želiezovce-Gruppe in Lebő T-förmige Kerben auf, die nur in der Mittelstufe vorkommen und auf allen drei sind Gruppen dreier Linien, dem Charakteristikum der älteren Stufe, doch kommen sie noch in der älteren Phase der Mittelstufe vor. Insofern es sich um die Funde der Szakálhát-Gruppe in der Slowakei handelt, erscheinen sie vorderhand immer in der voll gestalteten Mittelstufe, niemals aber in der letzten Stufe.

Es scheint, daß aufgrund dieser Beobachtungen die Gleichzeitigkeit der Szakálhát-Gruppe mit der jüngeren Linearkeramik in Transdanubien zu bezweifeln ist (zumindest auf dem Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe). Hinsichtlich der Südwestslowakei kann heute bereits gesagt werden, daß dies ausgeschlossen ist; vermutlich müßte dies auch für Westungarn gelten, weil die bestehenden konkreten Belege über die Synchronisierung der Szakálhát-Gruppe immer aus Fundverbänden stammen, die nach der jüngeren Linearkeramik des Mitteldonaugebietes folgten. Die Bogenmuster auf der Keramik der Szakálhát-Gruppe wird man wahrscheinlich aus irgendeiner anderen Vorlage als aus der jüngeren Linearkeramik ableiten müssen. Wenn diese Bögen ein Ergebnis von Kontakten mit der jüngeren Linearkeramik und ihres Einflusses in das Theißgebiet wären, müßten mit diesem Motiv auch weitere Verzierungselemente mitgekommen sein, in erster Linie die so typischen runden Grübchen, die in diesem Komplex überhaupt nicht zu beobachten sind. Ein weiterer bedeutender Grund, der gegen diese Voraussetzung spricht, ist die Tatsache, daß die Ornamentik der jüngeren Linearkeramik des Mitteldonauraumes immer linear und niemals bandförmig ist, also eine Ornamentik aus geschlossenen Bändern, wie sie gerade für die Szakálhát-Gruppe typisch ist, und in beträchtlichem Maße auch für die jüngere Linearkeramik westlich von Mähren, mit der aber die Szakálhát-Gruppe nicht in Berührung gekommen sein konnte. Ohne eine größere Fundkollektion zur Verfügung zu haben, kann angenommen werden, daß das Motiv der geschlossenen Ornamentstreifen in seinem Grundprinzip in der Alföld-Linearkeramik wurzelt, die als die einzige in diesem Raum und im breiteren Umkreis die geschlossenen Bandmuster aufwies. Analog, wenn auch auf andere Art und in anderer Richtung, entwickelte sich auf der Grundlage der Linearkeramik auch die Bükker Kultur, in der, ähnlich wie in der Szakálhát-Gruppe, das Bogenmuster überwiegt. Das Aufkommen der Bogenmuster muß man also nicht mit der Ornamentik der jüngeren Linearkeramik in Zusammenhang bringen, und man wird es auch kaum können. N. Kalicz und J. Makkay verknüpfen eindeutig diese ineinander gehängten Bögen mit jüngerer Linearkeramik und der Frühstufe der Želiezovce-Gruppe.[332] Wahrscheinlich nähert sich der Wahrheit mehr I. Bognár-Kutzián, die ebenfalls diese Gattung von S-Bögen mit der älteren Linear (Linearband)-Keramik in Zusammenhang bringt, doch zuläßt, daß einen Teil dieser Motive die Szakálhát-Gruppe von der Alföld-Linearkeramik übernommen haben konnte.[333]

Während gegenwärtig in der Želiezovce-Gruppe, in der Bükker und Theiß-Kultur verhältnismäßig gut selbständige Entwicklungsetappen verfolgbar sind, ist bei der Szakálhát-Gruppe die innere Periodisierung nicht ausgearbeitet und sie pflegt als monolithische Einheit betrachtet zu werden. Ihr Ursprung und Untergang sind ebenfalls nicht genug klar. Nach ihrer Beziehung zur Bükker Kultur, aber hauptsächlich zur Želiezovce-Gruppe ergibt es sich eindeutig, daß sie mit ihnen zeitgleich war und sie endete mit der Ausmündung, bzw. Transformation in die Theiß-Kultur. Die Theiß-Kultur folgte wahrscheinlich in vollem Umfang nach der Szakálhát-Gruppe.

Abermals kann auf Grundlage chronologischer Beziehungen der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe auch auf die chronologische Stellung der Theiß-Kultur hingewiesen werden, und zwar einerseits sowohl in bezug auf die Želiezovce-Gruppe als auch auf die Szakálhát-Gruppe und letzten Endes auch auf die Bükker Kultur, anderseits auf die Vinča-Turdaş- und Vinča-Pločnik- wie auch auf die Lengyel-Kultur. Als Ausgangspunkt werden wieder „Importe" dienen. In der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe, die durch mehrere Fundverbände, auch geschlossene Grabverbände vertreten ist, sind bisher keine Funde der Szakálhát-Gruppe vorgekommen. Dies dürfte dafür sprechen, daß die genannte Gruppe in der Zeit der letzten Želiezovce-Stufe nicht mehr existierte. Das Fehlen dieser Szakálhát-Importe in der letzten Želiezovce-Stufe würde allein jedoch für so eine Behauptung nicht genügen. Sie wird aber durch die Tatsache gestützt, daß gerade in der letzten Želiezovce-Stufe Elemente

auftauchen, die für die Theiß-Kultur typisch sind.

Aus einer Grube aus Výčapy-Opatovce[334] stammen Fragmente, aus dem Objekt IV/60 in Bajč ebenlaffs eine Scherbe von einem zylindrischen Gefäß, die alle den Verzierungsstil der Theiß-Kultur tragen. Ein weiteres Fragment solch eines zylindrischen Gefäßes stammt aus Sikenica (früher Veľký Pesek),[335] ebenfalls mit flächenbedeckender Ornamentik in umrahmten Feldern, was abermals für die Theiß-Kultur typisch ist. In diesem Fundort überwiegt zwar typologisch Keramik der letzten Stufe, doch befanden sich dort auch ältere Funde; nach anderen Fundstellen zu urteilen, setzen wir voraus, daß auch dieses Fragment mit der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe zeitgleich ist. Bei Grabungen auf dem mittelalterlichen Burgwall in Bíňa fand man ein Gefäßfußstück mit Theiß-Ornamentik (Abb. 56: 9), das auch der Form nach mit den Standfüßen der anthropomorphen Gefäße aus Kökénydomb in Hódmezővásárhely korrespondiert.[336] Auf dieser Fundstelle fand sich in geringerem Ausmaß auch typische Keramik der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe. An Theiß-Keramik erinnert ferner das Fragment aus Dvory nad Žitavou (Abb. 47: 16), das an die Grenze der mittleren und letzten Želiezovce-Stufe datiert ist. Weitere, der Theiß-Keramik ähnliche Funde aus der Südwestslowakei sind stratigraphisch weniger verläßlich. Interessant ist auch die Tatsache, daß in der Želiezovce-Siedlung von Štúrovo, von wo eine ganze Reihe von Importen der Linear-, Bükker und Szakálhát-Keramik stammt, bisher kein einziges Fragment der Theiß-Kultur zum Vorschein gekommen ist. In Štúrovo fehlen jedoch Funde der letzten Želiezovce-Stufe, was indirekt die ausgesprochene Ansicht bestätigt, daß Elemente der Theiß-Kultur lediglich in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe vorkommen. In der Siedlung von Békásmegyer überwiegt Keramik der letzten Stufe und gerade dort fand man auch Fragmente der Theiß-Keramik. Außer dem Fußstück aus Bíňa gehörten alle Fragmente becherförmigen Gefäßen an, wie sie für einen Teil der Siedlungen der Theiß-Kultur typisch sind (Cenad, Hódmezővásárhely-Kökénydomb, Povad, Csóka, Zemplín). In den angeführten Siedlungen kommt in großer Menge dünnwandige, auch S-profilierte unverzierte Keramik vor, die jener ähnelt, die für die letzte Želiezovce-Stufe besonders kennzeichnend ist.

An Hand der importierten Elemente der Szakálhát-Gruppe und auch der Theiß-Kultur in der Füllung der Želiezovce-Gruppe ist vorauszusetzen, daß noch während des Bestehens der letztgenannten, irgendwann beim Übergang von der mittleren zur letzten Stufe, die Szakálhát-Gruppe von der Theiß-Kultur abgelöst wurde, die mit der ihr vorangehenden Gruppe wahrscheinlich genetisch zusammenhängt und auch ihre unmittelbare geradlinige Fortsetzung darstellt. Ihr gegenseitiger Zusammenhang hinsichtlich der qualitativen Transformation und das Fortlebens ihrer Verzierungs- und typologischen Elemente verbleibt vorderhand unklar. Vermutlich steht die Theiß-Kultur zur Szakálhát-Gruppe in einer ähnlichen qualitativen Beziehung wie die letzte Stufe der Želiezovce-Gruppe zu ihrer vorangehenden Entwicklung in der Mittelstufe. Wie schon an anderer Stelle hingewiesen wurde,[337] wird der entscheidende qualitative Bruch in der Entwicklung der mittel- und spätneolithischen Kulturen dann festgestellt, wenn in der Füllung der mittelneolithischen Kulturen Elemente auftauchen, die nachher für die Kulturen des Spätneolithikums typisch werden. So sind es in der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe Elemente der Lengyel-Kultur; in der Vidra-Stufe der Boian-Kultur erscheinen zum erstenmal Elemente, die den Umbruch zur Gumelnița-Kultur andeuten, und parallel mit der Vidra-Stufe entwickelt sich auf der Unterlage der Boian-Kultur die Prä-Cucuteni-Kultur, die die Entstehung und den Beginn des großen Kulturkomplexes Ariușd-Cucuteni-Tripolje andeutet. Den angeführten Kulturwandlungen und der Entwicklung entspricht qualitativ recht gut auch die Entstehung und Entwicklung der Theiß-Kultur. Mit der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe, mit der Stufe Boian-Vidra und Prä-Cucuteni I—II ist auch die Theiß-Kultur in ihrem älteren Teil zeitgleich. Hinsichtlich der älteren Unterlage wie auch ihrer weiteren Entwicklung und ihres Anteiles an der Kulturentwicklung des Theißgebietes steht die Theiß-Kultur der Prä-Cucuteni-Kultur am nächsten. Beide münden kontinuierlich in das Mittel- und Spätneolithikum ein und erst im Verlauf des Spätneolithikums verlieren sie ihre eigenständigen Züge. Wie heute bereits allgemein anerkannt wird, ist die Theiß-Kultur in ihrer jüngeren Stufe vollauf mit der älteren Stufe der Lengyel-Kultur zeitgleich, und definitiv stirbt sie in der Entstehungszeit der II. Stufe der Lengyel-Kultur und der mit dieser Stufe zeitgleichen Gruppen ab, wie Csőszhalom-Oborín und Herpály. Die Theiß-Kultur dauerte länger als die Želiezovce-Gruppe und wahrscheinlich auch länger als die Bükker Kultur.

Die Aufzählung der Kontakte der Želiezovce-Gruppe mit den Nachbarkulturen können wir mit Konnexionen zur Vinča-Kultur abschließen. Der

sprechendste Beweis ist das bekannte Vinčaer Gefäß,[338] das im Stil der Želiezovce-Keramik verziert ist. Die Ornamentik an sich läßt keine genauere Einstufung im Rahmen der Želiezovce-Gruppe zu. Schwerwiegender ist der Fundkomplex, in welchem das Gefäß zutage trat. Es war eine jener Keramikgruppen, wie sie in Vinča in verschiedenen Horizonten mehrmals gefunden wurden. Diese lag in 6,6 m Tiefe und enthielt charakteristische Formen der Stufe Vinča B_2. Gerade die Keramikformen aus dieser Gefäßgruppe wie auch die Amphore selbst mit ihrer Želiezovce-Ornamentik besitzen Analogien in den Fundverbänden der letzten Stufe (Nagytétény, Békásmegyer, Bicske) und diese sind einstweilen das einzige Kriterium für die Festlegung der chronologischen Position und der Beziehung der genannten Vinčaer Amphore. Sie würde die Gleichzeitigkeit der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe und der ausklingenden Vinča-Turdaş-Kultur belegen. Mit dieser Frage befaßten wir uns eingehender an anderer Stelle.[339]

Weitere, weniger bedeutende Belege für Vinča-Einflüsse sind manche vorgefundene Fragmente mit punktgefüllten Bändern, die eindeutig an die Ornamentik der Vinča-Keramik erinnern. Es sind in erster Linie die unstratifizierten Scherben aus Sikenica und Želiezovce, die von Einflüssen der Vinča-Kultur im Bereich der jüngeren Linearkeramik und der Želiezovce-Gruppe zeugen. Manche Vinča-Elemente gelangten in die Želiezovce-Gruppe auch durch die Vermittlung der Szakálhát-Gruppe, was die letzten Funde aus Štúrovo bestätigen.[340] Weitere direkte und indirekte Kontakte mit der Vinča-Turdaş-Kultur in der Želiezovce-Gruppe können wir nicht belegen.

Wir müssen jedoch bei dieser Gelegenheit auch zu den Funden und Schlußfolgerungen J. Makkays Stellung nehmen, die er auf dem Symposium über die Lengyel-Kultur vorgetragen hat.[341] Es sind Funde aus Bicske, mit deren Problematik man sich schon viel beschäftigt hat.

Zu den von É. F. Petres publizierten Funden kamen neue hinzu,[342] über die J. Makkay Bericht erstattete. Zweifellos ähnelt ein Teil des Fundgutes der neueren Ausgrabungen sehr stark der Vinča-Keramik. Problematisch ist nur seine Datierung im Rahmen der Vinča-Kultur wie auch die Synchronisierung mit den heimischen Kulturen Transdanubiens. Für belegt hält J. Makkay die Zusammenhänge Bicske—Ószentiván—Vinča. Den Einschlag der Vinča-Kultur in die heimischen Kulturen Transdanubiens parallelisiert der Autor mit der älteren und jüngeren Linearkeramik und mit dem Übergang zum Želiezovce-Horizont. Es erscheinen dort auch Funde der Želiezovce-Gruppe, auf denen Beziehungen zur Lengyel-Kultur erkennbar sind. Solch eine, verhältnismäßig große Zeitspanne, also beginnend von der älteren Linearkeramik bis zu den Anfängen der Lengyel-Kultur, scheint uns für die Funde von Vinča-Gepräge in Transdanubien zu groß zu sein. Genauso ist auch die Zeitspanne Vinča A (dorthin sollten die Funde aus Ószentiván gehören) bis Ende von Vinča B zu groß; dagegen sprechen ebenfalls die weiteren chronologischen Beziehungen. Der Fundkontext aus Bicske, wie ihn J. Makkay und in anderem Zusammenhang auch I. Bognár-Kutzián beschreibt (Vinča-Turdaş, Notenkopfkeramik, Želiezovce-Gruppe, Theiß-Kultur, frühe Lengyel-Kultur)[343] ist viel zu bunt und entspricht tatsächlich in dieser Form der Periode Vinča A—Vinča C, was bedeuten würde, daß der Einfluß, bzw. der Einschlag der Vinča-Kultur in das angeführte Gebiet Transdanubiens permanent war, was kaum wahrscheinlich sein dürfte. Unserer Ansicht nach scheint eher I. Bognár-Kutzián auf dem richtigen Wege zu sein, die im Zusammenhang mit dem Einschlag der Vinča-Kultur nach Ungarn von zwei Horizonten spricht, von denen sie einen mit den Funden aus Ószentiván identifiziert und den zweiten mit den Funden aus Csóka verknüpft. Ich glaube, daß mit dem zweiten Horizont chronologisch auch der Einschlag der Vinča-Kultur im oberen Transdanubien zusammenhängt (Bicske, Nagytétény). Hinsichtlich der Fundsituation in Bicske sei nur soviel gesagt, daß nach unseren Beobachtungen das gemeinsame Vorkommen der jüngeren Linearkeramik (bzw. auch der älteren), der Želiezovce-Gruppe, der Theiß- und Lengyel-Kultur unwahrscheinlich ist. Die dort festgestellte Vinča-Keramik sollte nur mit einer der angeführten Kulturen in Zusammenhang gebracht werden und nicht mit allen von ihnen, denn die Entwicklungsabfolge der aufgezählten Kultureinheiten kann in den Grundzügen im Mitteldonauraum wohl schon als belegt gelten. Die bisherigen Grabungen in Bicske waren nur von geringem Umfang und mit Ausnahme der Gräber muß die Zugehörigkeit, bzw. Zusammengehörigkeit der zutage getretenen Funde sehr vorsichtig beurteilt werden.

Bisher sprachen wir von der Beziehung der Želiezovce-Gruppe zur jüngeren Linearkeramik in der Südwestslowakei, im anschließenden Landschaftsteil Ungarns und Österreichs. Es ist das Kerngebiet der Želiezovce-Gruppe, in welchem — wie

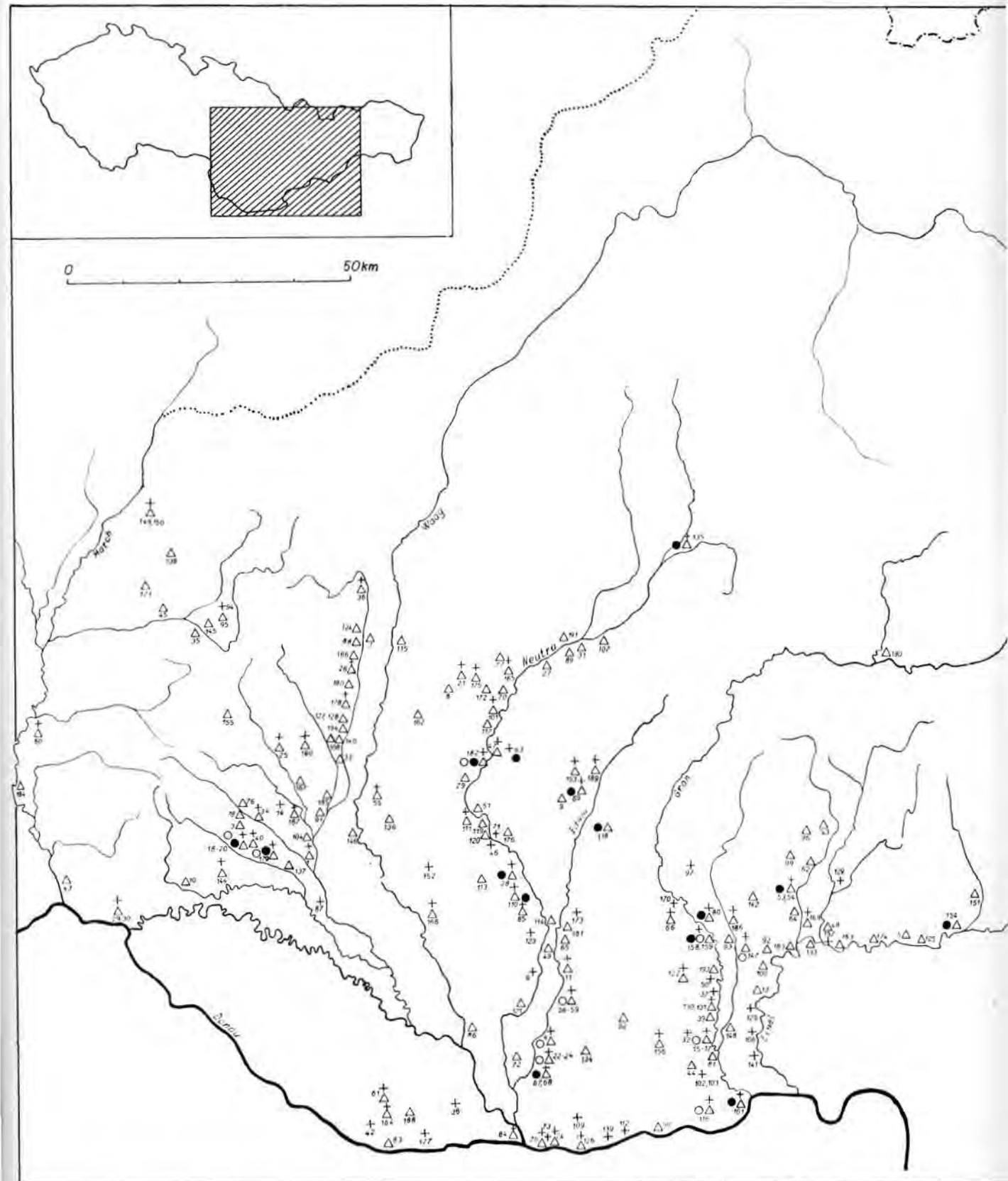


Abb. 57. Fundstellen der linearkeramischen Kultur, Želiezovce-Gruppe und mit „Importen" der Bükker Kultur und Elementen der Theiß-Kultur in der Slo
7 – Bašovce, 8 – Behynce, 9 – Beladice, 10 – Bernolákovo, 11 – Bešeňov, 12 – Bešeňová, 13 – Bielovce, 14 – Biely Kostol, 15 – Bíňa-Berek, 16 –
Blatné, östlich von der Gemeinde, 21 – Blesovce, 22 – Bohatá-Cséplös part, 23 – Bohatá-Zsidó part, 24 – Bohatá-Klepner part, 25 – Bohdanovce nad
Karlova Ves, 31 – Brodzany, 32 – Bruty, 33 – Bučany, 34 – Cífer, 35 – Čáčov, 36 – Čachtice, 37 – Čajakovo, 38 – Čalovec, 39 – Čata, 40 – Čata,
kany, 47 – Dolné Lefantovce, 48 – Dolné Turovce, 49 – Dolný Ohaj, 50 – Domaša, 51 – Dražovce, 52 – Dubník, 53 – Dudince, Gemeinde, 54 – D
Györök homoka, 58 – Dvory nad Žitavou, Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, 59 – Dvory nad Žitavou, Sušiareň, 60 – Gajary, 61 – Holiar
Hulvínky (jetzt Lužany), 67 – Hurbanovo-Abadomb, 68 – Hurbanovo-Bacherov majer, 69 – Choča, 70 – Chrabrany, 71 – Chrenová (Gemeinde Nitra),
Jacovce, 78 – Jarná, 79 – Jelšovce, 80 – Jur nad Hronom, 81 – Kamenín, 82 – Kečovo, Höhle Domica, 83 – Kližska Nemá, 84 – Komárno,
Dunajom, 91 – Križovany nad Dudváhom, 92 – Kubáňovo, 93 – Kukučínov, 94 – Kunov-Odseničie, 95 – Kunov, Stauanlage, 96 – Ladzany, 97 – Lev
Produktionsgenossenschaft, 103 – Ľubá-Šípka, 104 – Majcichov, 105 – Malá Čalomija, 106 – Malé Kosihy, 107 – Malé Uherce, 108 – Malženice, 109
rovce, 114 – Mojzesovo, 115 – Moravany nad Váhom, 116 – Mužla, 117 – Mýtna Nová Ves, 118 – Nevidzany, 119 – Nitra, Štúrova ulica, 120 – Nitra
Pastovce, 126 – Patince, 127 – Pečeňady, Bohunice-Kanal, 128 – Pečeňady-Farské, 129 – Plášťovce, 130 – Pohronský Ruskov, östlich von der Gemeind
Ipľom, 134 – Pribeta, 135 – Prievidza, 136 – Pusté Sady, 137 – Pusté Úľany, 138 – Radošovce, 139 – Radvaň nad Dunajom, 140 – Ratkovce, 141 –
Sikenica (früher Veľký Pesek), 148 – Sikeníčka, 149 – Skalica, 150 – Skalica-Barinky, 151 – Sklabiná, 152 – Sládečkovce, 153 – Sľažany, 154 – Slovenské Ďa
domb, 160 – Špačince, 161 – Štúrovo, 162 – Tekoldany, 163 – Tešmák, 164 – Tôň, 165 – Topoľčany, 166 – Trebatice, 167 – Trnava, 168 – Trnove
Veľká Ves nad Ipľom, 175 – Veľké Dvorany, 176 – Veľké Janíkovce, 177 – Veľké Kosihy, 178 – Veľké Kostoľany, 179 – Veľký Grob, 180 – Veselé,
Závar, 186 – Zbrojníky, 187 – Zeleneč, 188 – Zemianska Olča, 189 – Zlaté Moravce, 190 – Zvolen, 191 – Žabokreky, 192 – Žehra, 193 – Želie

en" der Bükker Kultur und Elementen der Theiß-Kultur in der Slowakei. 1 — Abrahám-Háje, 2 — Ardovo, 3 — Báhoň, 4 — Bajč, 5 — Balog nad Ipľom, 6 — Bánov, ešeňová, 13 — Bielovce, 14 — Biely Kostol, 15 — Bíňa-Berek, 16 — Bíňa-Apáti, 17 — Bíňa-Kaštieľ (Kastell), 18 — Blatné, Gemeinde, 19 — Blatné, Kote 146, 20 — ohatá-Zsidó part, 24 — Bohatá-Klepner part, 25 — Bohdanovce nad Trnavou, 26 — Borovce, 27 — Bošany, 28 — Branč, 29 — Bratislava-Devín, 30 — Bratislava- — Čachtice, 37 — Čajakovo, 38 — Čalovec, 39 — Čata, 40 — Čataj, 41 — Čeláry, 42 — Čičov, 43 — Devínska Nová Ves, 44 — Diva, 45 — Dojč, 46 — Dolné Krš-, 51 — Dražovce, 52 — Dubník, 53 — Dudince, Gemeinde, 54 — Dudince-Zádorové, 55 — Dvorníky, 56 — Dvory nad Žitavou, Gemeinde, 57 — Dvory nad Žitavou- aft, 59 — Dvory nad Žitavou, Sušiareň, 60 — Gajary, 61 — Holiare, 62 — Hontianske Tesáre, 63 — Horné Lefantovce, 64 — Horné Semerovce, 65 — Hul, 66 — , 69 — Choča, 70 — Chrabrany, 71 — Chrenová (Gemeinde Nitra), 72 — Imeľ, 73 — Iža, Gemeinde, 74 — Iža-Örék, 75 — Iža-Veľký Harčáš, 76 — Jablonec, 77 — — Kečovo, Höhle Domica, 83 — Klížska Nemá, 84 — Komárno, 85 — Komjatice, 86 — Komoča, 87 — Košúty, 88 — Krakovany, 89 — Krásno, 90 — Kravany nad unov-Odseničie, 95 — Kunov, Stauanlage, 96 — Ladzany, 97 — Levice, 98 — Levoča, 99 — Lišov, 100 — Lontov, 101 — Ludanice, 102 — Lubá, Landwirtschaftliche a, 106 — Malé Kosihy, 107 — Malé Uherce, 108 — Malženice, 109 — Marcelová, 110 — Milanovce, 111 — Mlynárce (Gemeinde Nitra), 112 — Moča, 113 — Mojmí- vá Ves, 118 — Nevidzany, 119 — Nitra, Štúrova ulica, 120 — Nitra, Priemyslová ulica, 121 — Nové Zámky, 122 — Nýrovce, 123 — Ondrochov, 124 — Ostrov, 125 — 9 — Plášťovce, 130 — Pohronský Ruskov, östlich von der Gemeinde, 131 — Pohronský Ruskov, nördlich von der Gemeinde, 132 — Poráč, 133 — Preseľany nad Radošovce, 139 — Radvaň nad Dunajom, 140 — Ratkovce, 141 — Salka, 142 — Santovka, 143 — Sebechleby, 144 — Senec, 145 — Senica, 146 — Sereď, 147 — 1 — Sklabiná, 152 — Sládečkovce, 153 — Sľažany, 154 — Slovenské Ďarmoty, 155 — Smolenice, 156 — Svodín, 157 — Šahy, 158 — Šarovce, Ziegelei, 159 — Šarovce-Makócza- 165 — Topoľčany, 166 — Trebatice, 167 — Trnava, 168 — Trnovec nad Váhom, 169 — Tupá, 170 — Turá, 171 — Unín, 172 — Urmince, 173 — Veľká Maňa, 174 — osihy, 178 — Veľké Kostoľany, 179 — Veľký Grob, 180 — Veselé, 181 — Vlkas, 182 — Výčapy-Opatovce, 183 — Vyškovce nad Ipľom, 184 — Záhorská Ves, 185 — vce, 190 — Zvolen, 191 — Žabokreky, 192 — Žehra, 193 — Želiezovce, 194 — Žlkovce.

stratigraphische Beobachtungen und festgestellte genetische Beziehungen der Želiezovce-Gruppe zur jüngeren Linearkeramik zu erkennen geben — die Želiezovce-Gruppe jünger ist als die jüngere Linearkeramik.

Nun einiges zur Parallelisierung mit der jüngeren Linearkeramik außerhalb des Karpatenbeckens: Abgesehen vom Mitteldonauraum ist die Želiezovce-Gruppe am besten in Südpolen vertreten, insbesondere im oberen Weichseltal. A. Kulczycka gliederte aus dem Rahmen der jüngeren Linearkeramik Fundstellen der Želiezovce-Gruppe heraus,[344] und zwar solche, auf denen Keramik dieser Gruppe neben der jüngeren Linearkeramik vorkommt; sie führt aber auch Objekte und Fundstellen an, wo nur Želiezovce-Funde auftreten (Kobylany, Złota, Wojciechów u. a. nicht genannte). Veröffentlicht sind aus Polen bis jetzt nur wenige Funde. Auf ihrer Grundlage läßt sich die Genesis der Želiezovce-Gruppe im Raum nördlich der Karpaten einstweilen nicht lösen. Die genannte Autorin stellte eindeutig fest, daß bemalte Keramik vorderhand nicht erfaßt wurde, was allerdings nicht ihr Fehlen bedeuten muß. Die Erhaltung der Bemalung auf der Keramik ist durch eine ganze Reihe objektiver und subjektiver Faktoren bedingt. Von den Gefäßformen lassen sich in Polen gegenwärtig eindeutig nur halbkugelige Formen mit eingezogener Mündung herausgliedern. Von technischen Verzierungsmotiven sind doppelte, dreifache Linien und Linienbänder vertreten. Alle pflegen von Querkerben unterbrochen zu sein. Wellenlinien, zoomorphe und anthropomorphe plastische Elemente sind nicht bekannt.

Applizieren wir die Kriterien, die wir bei der Periodisierung der Želiezovce-Gruppe in der Slowakei geltend gemacht haben, auf das polnische Material, könnte dort die Mittelstufe, und zwar ihre ältere und jüngere Entwicklungsphase, unterschieden werden. Vollkommen fehlen ornamentale und formale Elemente, die in der Slowakei für die ältere und letzte Stufe kennzeichnend sind. Ohne das Kennen der letzten Stufe, die typologisch mit der älteren Stufe in der Slowakei korrespondiert, kann die Genesis der Želiezovce-Gruppe in Polen nicht zufriedenstellend gelöst werden. Die bestehenden Funde können wir nur als der Mittelstufe im Karpatenbecken entsprechend bezeichnen, doch ist der Grad der Beeinflussung und Abhängigkeit wie auch die Art des Zusammenhanges mit dem Kerngebiet im Mitteldonauraum nicht klar. Als möglicher Verbindungsweg zwischen dem Mitteldonauraum und Südpolen (hauptsächlich mit der Gegend von Krakau) kommen in erster Linie Ostmähren und die Mährische Pforte in Betracht. Verblüffend wirkt nun die Tatsache, daß aus Ostmähren (rahmenhaft aus dem Gebiet östlich des Marchmittellaufes) nur sporadische Funde da sind, die entfernt an die Keramik der Želiezovce-Gruppe erinnern, und im mährischen Flußgebiet der Oder wie auch in Polen sind sie überhaupt nicht bekannt, womit die vorausgesetzte Verknüpfung in dieser Richtung praktisch nicht belegt ist und vorderhand ein schwebendes Problem bleibt. Dabei ist das Odertal, namentlich im Ostrauer Becken, eine direkte Fortsetzung der Mährischen Pforte. Eine Verbindung durch die slowakischen Flußtäler, hauptsächlich längs der Waag und ihrer Zuflüsse im Oberlauf (Orava) oder durch manche Beskidenpässe, ist überhaupt nicht belegt. Der nördlichste Fund im Waagtal stammt aus Čachtice. Elemente der Želiezovce-Gruppe in der Zips sprächen für eine ganz außergewöhnliche Kommunikationsrichtung, namentlich längs der Gran. Die Mährische Pforte, die traditionell in vielen Urzeitepochen als Verbindungsbrücke zwischen den Kulturen des Donauraumes und Polens betrachtet wird und auch belegt ist, bleibt auch diesmal, wenn auch nicht belegt, als die wahrscheinlichste Möglichkeit für die Verbreitung der Želiezovce-Gruppe nach Südpolen.[345]

Zur Präzisierung einer ganzen Reihe von Fragen, die mit der Problematik der Želiezovce-Gruppe in Polen zusammenhängen, muß in erster Linie die Periodisierung der jüngeren polnischen Linearkeramik und ihre Synchronisierung mit der jüngeren Linearkeramik der Slowakei besser ausgearbeitet werden. Nach dem Fundort Samborzec zu schließen, sind in Polen — ähnlich wie in der Slowakei — im Falle eines gemeinsamen Vorkommens der jüngeren Linear- und der Želiezovce-Keramik die Funde beider sekundär vermengt. Hinsichtlich der Existenz von selbständigen Objekten der Želiezovce-Gruppe in Polen ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Gruppe, so wie in der Südwestslowakei, auch in Südpolen jünger ist als die jüngere Linearkeramik innerhalb ihres gemeinsamen Verbreitungsgebietes.

Ein offenes Problem bleibt einstweilen die Synchronisierung der Želiezovce-Gruppe mit der jüngeren Linearkeramik in Mähren und Böhmen, ungeachtet der Tatsache, daß es unmittelbar benachbarte Landschaftsgebiete sind. Auf sie hat die Želiezovce-Gruppe jedoch niemals übergegriffen. In Mähren tauchen wohl Einzelfunde auf, doch nur an seiner Ostgrenze mit der Slowakei und in den

südlichen Teilen, die an das niederösterreichische Verbreitungsgebiet der Želiezovce-Gruppe anschließen. Eine größere Anzahl von Funden stammt einzig aus Mikulov-Turold,[346] wo etwa eine selbständige Siedlung der Želiezovce-Gruppe liegt. Ob der Thaya-Fluß an diesen Stellen die Verbreitungsgrenze der Želiezovce-Gruppe bildete, kann nicht gesagt werden, weil nördlich davon, in Hluboké Mašůvky,[347] Keramik der Želiezovce-Gruppe gefunden wurde, doch ohne näheres Kennen ihrer Charakteristik und Menge.

Der gegenwärtige Stand der Grabungen, der Aufarbeitung und vor allem der Veröffentlichung von Denkmälern der jüngeren Linearkeramik in Ungarn, Österreich, in der Slowakei, in Mähren und Böhmen erlaubt noch keine exakte und genaue Parallelisierung ihrer Entwicklung in den genannten Ländern. Als das wichtigste erachten wir zunächst die Datierung der Entstehung und der Anfänge der Želiezovce-Gruppe in bezug auf die jüngere Linearkeramik in Mähren und Böhmen. Vorderhand besitzen wir nur wenig unmittelbare Anhaltspunkte. An Hand der mährischen Funde ist auf Grundlage von formenkundlichen Vergleichen eine Synchronisierung der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe mit dem Šárka-Typus belegbar, bzw. genauer mit der letzten Stufe der Linearkeramik B. Soudský s in Böhmen. Beide verknüpft am sprechendsten das S-förmig profilierte birnenförmige Gefäß, das vor diesem Horizont in der Želiezovce-Gruppe nicht auftritt und auch nicht vor diesem Horizont in Böhmen und Mähren auftreten sollte. Wie sich aus unserer Keramikanalyse der Želiezovce-Gruppe ergeben hat, gingen ihrer letzten Stufe mindestens zwei Phasen der Mittelstufe voran, die der jüngeren Stufe in Böhmen entsprechen müßten, welche durch die Besiedlung der blauen und gelben Phasen in Bylany repräsentiert ist. Hier fehlen aber schon markantere Übereinstimmungen in der Typologie der Keramik, die Gefäßformen stimmen im wesentlichen überein, nur ihre Ornamentik ist ganz abweichend und nicht miteinander vergleichbar. Es verbleibt jedoch noch die ältere Stufe der Želiezovce-Gruppe und diese würde — wenn wir in der Synchronisierung mit den Bylany-Zyklen fortfahren täten — mit der dortigen roten Phase der Mittelstufe korrespondieren.[348]

Die skizzierten chronologischen Beziehungen der Želiezovce-Gruppe zu den Nachbarkulturen sind auch durch Konnexionen einzelner Kulturen, mit denen die Želiezovce-Gruppe in Berührung kam, kontrollierbar belegt. Wir können also die grundlegenden chronologischen Beziehungen der Želiezovce-Gruppe zusammenfassen.

Die Želiezovce-Gruppe entwickelte sich auf der Unterlage der jüngeren Linearkeramik und ist in ihrem Kerngebiet in vollem Ausmaß jünger als die jüngere Linearkeramik. Parallel mit der jüngeren Linearkeramik des Mitteldonauraumes entwickelte sich im Theißgebiet der überwiegende Teil der Alföld-Linearkeramik, auf deren Unterlage im Norden die Bükker Kultur und südlicher die Szakálhát-Gruppe entstand, die beide mit der Želiezovce-Gruppe vollauf zeitgleich sind. Die Želiezovce-Gruppe, die Bükker Kultur, die Szakálhát-Gruppe und die Theiß-Kultur sind mit der Vinča-Turdaş-Kultur, genauer mit ihrem jüngeren Abschnitt (Vinča B), belegbar zeitgleich. Die letzte Stufe der Želiezovce-Gruppe ist mit dem älteren Abschnitt der Theiß-Kultur parallel. Mit dem Aufkommen von Elementen der Lengyel-Kultur im Inhalt der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe endet die Entwicklung der Gruppe und nach ihr kommt die Lengyel-Kultur, die in der Slowakei durch die Lužianky-Gruppe repräsentiert ist.

Eine unmittelbare Synchronisierung der Želiezovce-Gruppe mit den weiteren südosteuropäischen Kulturen ist nur in manchen allgemeineren Äußerungen möglich. Wir können sie jedoch mittels jener Kulturen synchronisieren, mit denen sie in unmittelbarem Kontakt gestanden ist. Beachten wir zunächst die Synchronisierungsmöglichkeiten der Kulturen im Horizont vor der Entstehung der Želiezovce-Gruppe. Auf das mögliche zeitliche Nebeneinander der jüngeren Linearkeramik mit der Alföld-Linearkeramik im Theißgebiet haben wir schon hingewiesen. Gegenwärtig kann teilweise ihr gleichzeitiges Abebben belegt werden. Zur Zeit bestehen keine Zweifel mehr darüber, daß die Alföld-Linearkeramik auf dem Verbreitungsgebiet der Criş-Kultur jünger ist als die gesamte Criş-Kultur.

Diskutabel ist einstweilen noch die Synchronisierung der Alföld-Linearkeramik des Typus Barca III mit der jüngeren Linearkeramik Mitteleuropas, und ebenso ihre chronologische Beziehung zur Criş- und Vinča-Kultur wie auch zu den älteren und jüngeren Kulturen der Ostslowakei. Zuallererst wird es vermutlich nötig sein, in der Ostslowakei, wie auch im nördlichen Theißgebiet überhaupt, die frühneolithische Kultur, die chronologisch der Starčevo-Criş-Kultur entspricht, zu belegen und zu definieren und ebenfalls das Dunkel um die Genesis der ganzen Alföld-Linearkeramik zu lüften. Zum Ausgangspunkt für die Lösung dieser Frage in der Ostslowakei sollte die frühneo-

lithische Keramik sein, wie sie aus Michalovce-Hrádok[349] und Oreské[350] bekannt ist, und ebenso die der Starčevo-Criş-Keramik ähnlichen Funde aus der Domica-Höhle.[351] Bei der Synchronisierung der älteren Linearkeramik in der Südwestslowakei,[352] in Transdanubien und im übrigen Mitteleuropa mit den Kulturen Südosteuropas kann vorderhand als sehr wahrscheinliche Parallele die Starčevo-Criş-Keramik aus Leţ in Siebenbürgen angeführt werden. Es fehlt hier jedoch eine ganze Reihe von Verbindungsgliedern aus dem Theißgebiet.

Zur Parallelisierung der Alföld-Linearkeramik des Typus Barca III mit der jüngeren oder auch älteren Linearkeramik in der Südwestslowakei, verbleibt nur ein typologischer Vergleich, und das ist in Anbetracht der ganz entgegengesetzten Konzeption der Ornamentik und Form der Tonware recht wenig. Ähnlich ist nur die Verzierungstechnik — schmale Rillen, und auch die kommen in ähnlicher Form in der Südwestslowakei nur in der ausklingenden älteren Linearkeramik und im Frühabschnitt der jüngeren Linearkeramik vor, auf der sie zum erstenmal mit runden Grübchen kombiniert sind. Eine Amphore mit derartigen Elementen stammt aus Milanovce,[353] und eine entsprechende Ornamentik begegnet häufig im Burgenland, in Niederösterreich und in Mähren.[354] Eine präzisere Belegung des Überganges von der älteren zur jüngeren Linearkeramik im Mitteldonauraum ist verhältnismäßig schwer. Die genetische Verknüpfung beider ist nicht zu bezweifeln, doch verbleibt noch eine ganze Reihe von unbelegten Entwicklungsetappen aus dem Anfangsstadium der jüngeren Linearkeramik, insbesondere in der Südwestslowakei. Es ist schade, denn es scheint, daß gerade mit dem Entwicklungswandel von der älteren zur jüngeren Linearkeramik die Linearkeramik aus Barca III und ihr ähnliche Funde zeitlich übereinstimmen. Bei dem Mangel an Synchronisierungsmöglichkeiten aus dem Frühabschnitt der jüngeren Linearkeramik mit der Vinča-Kultur gewinnt die eventuelle Parallelisierung der Entwicklung mit der Linearkeramik des Typus Barca III an Bedeutung, weil sich durch sie die Möglichkeit zu einer breiteren Synchronisierung in der Richtung nach Südosteuropa ergäbe.

An Hand der Funde aus Nitra und Štúrovo deuteten wir auf mögliche Berührungspunkte der ausklingenden jüngeren Linearkeramik in der Südwestslowakei mit der ausklingenden Alföld-Linearkeramik in der Zeit vor der Entstehung der Bükker Kultur im Theißgebiet. Im rumänischen Teil des Theißgebietes, in Ciumeşti,[355] wurde eine mit Barca III übereinstimmende Linearkeramik festgestellt. Es handelt sich selbstverständlich noch um dieselbe Kultur. Das Ausmaß der Siedlung in Ciumeşti ist relativ groß.[356] Die von A. Păunescu und E. Comşa veröffentlichten Funde stammen aus mehreren Fluren, doch an Hand der wenigen Funde wie auch ohne geschlossene Fundverbände können keine eventuellen Entwicklungsphasen festgestellt werden. E. Comşa wies auf gemeinsame Verzierungselemente mit der Keramik der Dudeşti-Kultur hin, offenbar ganz berechtigt.[357] Ähnlich sind vor allem die Verzierungsmotive der Keramik beider Kulturen. Einstweilen sind allerdings nur wenige Funde aus allen bekannten Fundorten und aus beiden Kulturen veröffentlicht, so daß zu einer genaueren Analyse keine Stützen vorhanden sind.

Die Ausgrabung in Cernica bei Bukarest brachte neue Funde, die als Cernica-Kultur bezeichnet wurden. Sie bilden ohne Zweifel mit der Dudeşti-Kultur eine Kultureinheit, insoweit, daß die Funde aus Cernica ein Beleg für die Weiterentwicklung der Materialfüllung der Dudeşti-Kultur sind. S. Morintz bestimmte auch die grundlegenden chronologischen Beziehungen der Funde aus Cernica und Dudeşti.[358] Problematisch bleibt vielleicht nur die Klassifizierung der dickwandigen Keramik, wie sie in Dudeşti vorgekommen ist und die der Vinča-Kultur zugeschrieben wurde. Es könnte sich eher um Traditionen der Criş-Kultur handeln, die im Verlauf der Entwicklung nach und nach zum Schwinden kamen und in der durch die Cernica-Funde repräsentierten Entwicklungsetappe nicht mehr markanter zum Ausdruck kamen. Das Fehlen der dickwandigen Keramik in Cernica braucht nicht unbedingt zu bedeuten, daß die Siedlung in Cernica jünger ist als Vinča A in der bisherigen Auffassung. Abgesehen davon, wie wir die Funde aus Dudeşti datieren werden, ob nach D. Berciu und V. Milojčić[359] oder nach S. Morintz, ist eines sehr wahrscheinlich, daß nämlich die durch Funde aus Dudeşti und Cernica, eventuell auch aus weiteren Fundorten repräsentierte Dudeşti-Kultur mit dem älteren Teil der Kultur Hamangia und mit Chotnica I wie auch mit der Veselinovo-Kultur (Karanovo III) parallel ist.[360] Außer anderen chronologischen Beziehungen belegt dies ein Teil der charakteristischen Gitterornamentik und die eigenständige, für alle angeführten Kulturen typische anthropomorphe Plastik. Die chronologische Position der Veselinovo-Kultur ist nach der Stratigraphie auf den bul-

garischen Tells ausreichend klar. Sie ist eindeutig jünger als der Kulturkomplex Starčevo-Criş-Karanovo und theoretisch sollte sie auch Vinča A entsprechen.[361] Typische Verzierungselemente der Dudeşti-Kultur (Cernica) sind aus Turdaş bekannt, wo sie den älteren Schichten angehören müßten, jedenfalls tief vor dem Horizont liegen sollten, in welchem ebenfalls unstratifiziert Funde der Boian-Giuleşti(Zaneşti)-Kultur gefunden wurden.[362]

Obwohl die Genesis der Boian-Kultur ungenügend erhellt ist, bildete einen ihrer Komponenten zweifellos die Dudeşti-Kultur. Der Anteil der jüngeren Linearkeramik (die in den letzten Jahren recht oft in Vergesellschaftung verschiedener Kulturen auch in interessanten Formen- und Ornamentvarianten sogar im rumänischen unteren Donaugebiet auftauchte) an der Genesis der Boian-Kultur ist vorderhand nicht ausreichend bekannt. Was die Chronologie der jüngeren Linearkeramik in Ostrumänien anbelangt, ist vorderhand nur soviel gewiß, daß sie jünger ist als die dortige Criş-Kultur. Existierende Importe belegen ihre Gleichzeitigkeit mit der Dudeşti(Cernica)- und der Boian-Bolintineanu-Kultur.[363] Neufunde aus Sudiţi deuten auf eine interessante Symbiose und wechselseitige Beeinflussung der jüngeren Linearkeramik und der Boian-Kultur.[364] Die jüngere Linearkeramik wies also zu mehreren neolithischen Kulturen in Rumänien Beziehungen auf und beeinflußte die Entwicklung in diesem Gebiet in mehreren Etappen. Sie stand mit dem jüngeren Abschnitt der Dudeşti-Kultur in Kontakt (Fundort Cernica), konnte sich an der Entstehung der Boian-Kultur beteiligt haben und wirkte und half mit an der Bildung der Unterlage für die Entstehung der Prä-Cucuteni-Kultur. Die jüngere Linearkeramik Ostrumäniens und der Ukraine war zur Zeit der Beziehungen zur Dudeşti-Kultur mit der mitteldonauländischen jüngeren Linearkeramik zeitgleich, aber sie war auch jünger, und zwar in der Zeit der Želiezovce-Gruppe im Mitteldonauraum, wann sich diese ostrumänische jüngere Linearkeramik parallel mit den älteren Stufen der Boian-Kultur entwickelte. Auf Grundlage der bestehenden Beziehungen der ostrumänischen jüngeren Linearkeramik zur Dudeşti- und Boian-Kultur wird es notwendig sein, auch Kriterien für ihre innere Periodisierung auf dem dortigen Gebiet zu suchen, weil die mitteleuropäischen Periodisierungsschemen dort nicht mehr ausreichen.

Die festgestellten gegenseitigen Beziehungen: jüngere Linearkeramik des Mitteldonauraumes — Alföld-Linearkeramik (samt ihren Gruppen, bzw. Stufen Barca III, Ciumeşti, Szarvas-Érpart, Ardovo-Čertova diera, Tiszadob) — Dudeşti-Kultur (samt der Etappe Cernica) — Chotnica I — Veselinovo-Karanovo III (mit dem rahmenhaft die Vinča A-Kultur korrespondieren müßte) gestatten es, den älteren mittelneolithischen Kulturhorizont zu verfolgen. Es charakterisiert ihn Keramik mit überwiegend geritztem Linear- und Bogenornament und ebenfalls das Fehlen, bzw. nur die vereinzelte und eigenartige Anwendung der Bemalung, die hier im Vergleich zu den vorangehenden und nachfolgenden Kulturen in ganz verschwindend kleinem Ausmaß vorkommt. Die Dudeşti-Cernica-Kultur verbindet mit der Veselinovo-Kultur auch eine eigenständige Plastik.[365]

Die Kulturen des jüngeren mittelneolithischen Horizontes sind uns auf dem gesamten mittel- und südosteuropäischen Gebiet nicht gleich gut bekannt — von unserem Gesichtspunkt aus am besten die Situation in der Želiezovce-Gruppe, in der Bükker Kultur, in der Szakálhát-Gruppe, und ebenso gut bekannt ist die Beziehung zur Kultur Vinča B. Dasselbe gilt auch von der Theiß-Kultur. Komplizierter und ziemlich unübersichtlich ist die Sachlage im nordöstlichen Theißgebiet und im anschließenden Siebenbürgen. Von Süden her greift längs des Mureş-Laufes tief in das Zentrum Siebenbürgens die Vinča-Kultur, ihre Variante Turdaş, hinein. Auf ihrer Unterlage entwickelte sich hier wahrscheinlich der Komplex Lumea Nouă. Von Osten strahlte durch die Karpatenpässe die Boian-Kultur ein, die nach E. Comşa durch die Stufe Giuleşti vertreten war und zur Zeit der Vidra-Stufe bestand, wann sie typologisch und stilistisch der Prä-Cucuteni-Kultur entsprach.[366] In diesem Teil Siebenbürgens gestaltete sich, vielleicht auch auf der Unterlage der Boian-Kultur, ähnlich wie in der Moldau, der Ariuşd-Verband des Komplexes Ariuşd-Cucuteni-Tripolje. Über die Karpaten drang hier auch die jüngere Linearkeramik ein, die einstweilen nicht durch viele Funde belegt ist. Funde der Želiezovce-Gruppe kommen in Siebenbürgen vorderhand nicht in Frage. Die in diesem Zusammenhang mehrmals erwähnten Fragmente aus Turdaş können mit der Želiezovce-Keramik nicht identifiziert werden, sie mögen wohl eher mit der Linearkeramik des Theißgebietes zusammenhängen. In Turdaş und Tărtăria kam auch Bükker Keramik vor, die zeitlich der dort vorkommenden Boian-Keramik entsprechen kann. Anderweitige unmittelbare Kontakte der mittelneolithischen Kulturen des Mitteldonauraumes und des Theißgebietes mit den zeit-

gleichen Kulturen Siebenbürgens sind nicht vorhanden. Diesbezügliche, vielleicht positive Belege zur Lösung der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Kulturen beider erwähnten Landschaftsgebiete wird etwa wohl die Aufarbeitung und das bessere Kennen der neu erarbeiteten Gruppen Esztár-Tócóvölgy und Szamos bringen, die nach der Beschreibung und den charakteristischen Funden auf irgendeine Weise mit dem Komplex Lumea Nouă in Kontakt gestanden haben könnten, ähnlich wie die Herpály-Kultur mit der Petreşti-Kultur.[367] Aus der Želiezovce-Siedlung in Štúrovo stammt eine Scherbe, die vor der Brennung mit schwarzer und roter Farbe auf ziegelbraunem Grund bemalt worden war und die gerade aus dem erwähnten Gebiet mit der Esztár-Tócóvölgy-Gruppe stammen könnte. Eine rahmenmäßig ähnliche Keramik begegnet erst in der Dimini-Kultur, was in diesem Falle eine territorial allzu entfernte Analogie ist.

In den Bereich der Kulturen mit Keramikbemalung vor der Brennung gehören auch die ostslowakischen und nordostungarischen Funde (Hnojné,[368] Kopčany[369] und Sátoraljaújhely[370]), die mit der Linear- und Bükker Keramik vorkommen. Technologisch ähnelt diese Tonware jener des Komplexes Lumea Nouă. Zur Beleuchtung ihrer Genesis und chronologischen Stellung werden weitere Grabungen nötig sein. Die Boian-Kultur, auf deren Synchronisierung mit Vinča B—C_1 mehrmals hingewiesen wurde, weist mit den neolithischen Kulturen des Theißgebietes und des Mitteldonauraumes nicht viele Gemeinsamkeiten auf. Zu Kontakten zwischen ihr und der jüngeren Linearkeramik kam es nur auf dem Gebiet Rumäniens und der UdSSR. Nach den belegbaren Beziehungen der jüngeren Linearkeramik zur Dudeşti-Kultur (Cernica) und zur Boian-Kultur (Bolintineanu, Giuleşti), der Linearkeramik des Typus Barca III (Ciumeşti) zur Dudeşti-Kultur (Cernica), der Boian-Kultur zum Komplex Ariuşd-Cucuteni-Tripolje und zur Gumelniţa-Kultur wie auch aufgrund der Beziehungen zwischen der Boian- und Gumelniţa-Kultur zur Vinča-Kultur kann direkt und indirekt auch die Parallelisierung der Želiezovce-Gruppe, der Bükker Kultur und Szakálhát-Gruppe mit der Boian-Kultur belegt werden, und zwar während ihrer Phasen Bolintineanu, Giuleşti und des Großteiles der Vidra-Stufe.

Schon viele Autoren suchten Zusammenhänge zwischen der Bükker, Theiß- wie auch der siebenbürgischen bemalten Keramik und ähnlichen Funden der Dimini-Kultur. Ungarische Forscher verbinden in jüngster Zeit in ähnlichem Kontext mit der Dimini-Kultur, insbesondere mit ihrer „barbarischen" Keramik ähnliche Funde der Szakálhát-Gruppe.[371] V. Milojčić hingegen hält die Kontakte ähnlicher Art für unwahrscheinlich und macht auf die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen der Dimini- und der Danilo-Kultur aufmerksam.[372] Außer dieser Möglichkeit kommt hinsichtlich der barbarischen Keramik der Dimini-Kultur auch die Maritza-Kultur in Betracht, die, wie es sich zeigt, mit der Dimini-Kultur viele Gemeinsamkeiten haben wird; außer anderen gewinnen auch von diesem Gesichtspunkt aus die neolithischen Kulturen Bulgariens, insbesondere im Lichte der letzten Klassifizierung nach G. Georgiev und H. Vajsová, an Bedeutung bei der Lösung von relativchronologischen Fragen mehrerer neolithischer Kulturen Südost- und Mitteleuropas.

Den älteren Teil des Mittelneolithikums würden in Bulgarien die Kulturen Veselinovo-Karanovo III und Chotnica I ausfüllen. Während im Norden des Landes die Situation nach der Kultur Chotnica I nicht völlig klar ist, dürfte im Süden nach der Kultur Veselinovo-Karanovo III an Hand der bekannten stratigraphischen Beobachtungen die Kultur Kalojanovec (Karanovo IV) gefolgt haben. Ihr Ursprung ist vorderhand nicht ganz klar, doch D. Berciu und neuestens auch H. Vajsová belegen manche Einzelheiten, die für ihre genetische Beziehung zur Veselinovo-Kultur sprechen.[373] Die genannte Autorin beurteilt ganz richtig die Funde aus Kalojanovec und ihnen entsprechende als Vorstufe der Maritza-Kultur und nicht als selbständige Kultur.[374] In bezug auf Form und Ornamentik kann die Stufe Kalojanovec wahrscheinlich als organischer Teil der Maritza-Kultur, als ihre älteste Stufe betrachtet werden. Dafür sprechen auch ihre chronologischen Beziehungen zur Boian-Bolintineanu- wie auch zur Dimini-Kultur.

Ein wichtiger Beitrag zum Kennen des balkanischen Mittelneolithikums ist die detaillere Klassifikation und Charakteristik der Maritza-Kultur und ihrer verwandten zeitgleichen Sava-Gruppe. H. Vajsová entwarf die Verbreitung, Periodisierung und Synchronisierung beider Kultureinheiten.[375] Mittels der Sava-Gruppe ist die Maritza-Kultur recht gut mit der Boian-Kultur synchronisierbar, wodurch wieder die Synchronisierung einer ganzen Reihe von europäischen neolithischen Kulturen mit den Kulturen Griechenlands ermöglicht ist. Die chronologische Stellung der Dimini-Kul-

tur und ihre chronologische wie auch kulturelle Beziehung zu den übrigen neolithischen Kulturen der Balkanhalbinsel und des Karpatenbeckens gehören zu den am häufigsten behandelten Problemen des europäischen Neolithikums. Wir sind der Ansicht, daß die annehmbaren Belege über unmittelbare Kontakte der Maritza-Kultur mit Dimini, so wie sie H. Vajsová dargeboten hat, wie auch weitere, auf die wir hinweisen wollen, es ermöglichen werden, die relative Chronologie einer ganzen Reihe von Kulturen Südost- und Mitteleuropas zur Dimini-Kultur glaubwürdiger und wahrscheinlicher zu bestimmen.

Ein gutes Verbindungsglied zwischen der Maritza- und der Dimini-Kultur sind die Funde aus dem griechischen Thrakien, die zuletzt von D. H. French neubearbeitet wurden,[376] und die Funde aus dem Marburger Prähistorischen Seminar, die M. Garašanin und W. Dehn veröffentlicht haben.[377] Mit ihrer Klassifikation befaßte sich auch H. Vajsová. Wie ihre Klassifikation der Maritza-Kultur in Bulgarien gezeigt hat, ist die ritzverzierte und graphitbemalte Keramik aus dem Fundort Dikilitaš und Drama mit der Maritza-Keramik identisch, bildet ihren Bestandteil.[378] Hiemit verschiebt sich die Verbreitungsgrenze der Maritza-Kultur in südlicher Richtung bis zur Küste des Ägäischen Meeres und südwestwärts gelangt sie in unmittelbare Nachbarschaft mit der Dimini-Kultur Thessaliens.

H. Vajsová und in gewisser Hinsicht auch D. H. French parallelisierten teils die Maritza-Kultur, teils die graphitbemalte Keramik Thraziens mit der Dimini-Kultur. Beide Kulturen weisen auch ähnliche Keramikformen und Verzierungsmotive auf.

Ähnliche graphitbemalte Keramik der sog. westlichen Variante der Maritza-Kultur stammt aus Gorni Pasarel[379] und Bubanj-Hum Ia.[380] Die Maritza-Kultur grenzt im Westen an die Vinča-Turdaş-Kultur an, doch sind für ihre gegenseitige Synchronisierung vorderhand nur wenige Belege vorhanden. Als ein solcher zu betrachten ist vielleicht die Ritzornamentik auf der Vinča-Keramik aus dem Gebiet von Kosovo und Metohija (Jugoslawien),[381] die der geradlinigen und bogenförmigen Ritzornamentik der Maritza-Kultur sehr ähnlich ist. Doch sind aus dem in Frage kommenden Kontaktgebiet beider Kulturen einstweilen nur recht wenige Funde bekannt.

In Anbetracht der mit der Lösung der Synchronisierung von Vinča-Turdaş- und Dimini-Kultur zusammenhängenden Probleme — hauptsächlich wegen der Unklarheit der Problematik in Mazedonien — könnte etwa wohl über ihre Synchronisierung gerade mittels der Maritza-Kultur erwogen werden. Durch Vermittlung dieser Kultur und der Sava-Gruppe im Osten, ferner der Danilo- und Kakanj-Kultur im Westen der Balkanhalbinsel könnte vielleicht die Synchronisierung der neolithischen Kulturen Griechenlands sowohl mit der Vinča-Kultur als auch mit den neolithischen Kulturen des Karpatenbeckens genauer bestimmt werden. Die für die Želiezovce- und Szakálhát-Gruppe charakteristische Keramikbemalung nach der Brennung, kombiniert mit vorzüglich polierter Oberfläche, ist eines der wenigen Elemente, das auch auf der Tonware der Maritza-Kultur, der Sava-Gruppe und der Dimini-Kultur als typisch aufscheint (die sog. barbarische Keramik nach V. Milojčić). In allen Gebieten taucht diese Art von Keramikbemalung in den genannten Kulturen zum erstenmal auf. Möglicherweise handelt es sich — in Anbetracht auch anderer Übereinstimmungen zwischen den einzelnen Kulturen und Synchronisierungsmöglichkeiten — um einen verhältnismäßig geschlossenen kulturellen und chronologischen Horizont.

Berücksichtigt man dann auch die zahlreichen Belege über Beziehungen und chronologische Zusammenhänge zwischen den spätneolithischen Kulturen (Lengyel, Vinča-Pločnik, Butmir, Ariuşd-Cucuteni-Tripolje, Gumelniţa, Larissa), die rahmenhaft zeitgleich waren und die mittelneolithischen Kulturen ablösten, skizzieren sich als wahrscheinlichster kultureller und chronologischer Horizont, welcher der Dauer der Želiezovce-Gruppe entsprach, folgende Gruppen und Kulturen: Želiezove-Gruppe — Bükker Kultur — Szakálhát-Gruppe — älterer Abschnitt der Theiß-Kultur — Vinča B — Boian I—III-Kultur — Sava-Gruppe — Maritza-Kultur — Dimini-Kultur — jüngerer Abschnit der Danilo- und Kakanj-Kultur. Westlich des Karpatenbeckens in Mitteleuropa und wahrscheinlich auch in der Ukraine und in Ostrumänien dauerte in diesem Zeitabschnitt die jung-linearkeramische Kultur weiter fort.

Aus dem Slovakischen übersetzt von B. Nieburová und Z. Lányiová

Anmerkungen

[1] Die ältere Linearkeramik ist in der Südwestslowakei bereits etwa aus 15 Fundstellen bekannt. Sie ist mit jenen Funden identisch, die H. Quitta *(Zur Frage der älteren Bandkeramik in Mitteleuropa,* PZ XXXVIII, 1960 1—38, 153) und R. Tichý *(K nejstarší volutové keramice na Moravě,* PA LI-2, 1960, 415) bearbeitet haben. Aufgrund mancher spezifischen Elemente aus der Slowakei (Bíňa) ist die ältere Linearkeramik zweifelsohne zeitgleich mit der Starčevo-Criş-Kultur, zumindest ab der Stufe, die in Rumänien mit der Keramik aus Leţ 2 repräsentiert wird, und daher älter als die Kultur Vinča A ist.

[2] Tichý R., *Osídlení s volutovou keramikou na Moravě,* PA LIII, 1962, 245.

[3] Kozłowski J. K., *Kilka uwag o chronologii kultury ceramiki wstęgowej rytej,* Prace archeologiczne 3, Kraków 1962, 5. Außer der in Böhmen so häufigen Keramik, die mit Einstichen gefüllten Bändern verziert ist, fehlt in Polen auch die Keramik des Šárka-Typus, doch sind dort Fundstellen der Želiezovce-Gruppe vorhanden, die in Böhmen wieder vermißt werden.

[4] Pavúk J., *Gliederung der Volutenkeramik in der Slowakei,* ŠZ AÚSAV 9, 1962, 8.

[5] Čaplovič P., *Hurbanovo-Bacherov majer, neolitické sídliště,* AR VIII, 1956, 311, Abb. 120: 1—3.

[6] Jansák Š., *Staré osídlenie Slovenska,* SMSS XVII, 1933, Taf. XXX: 3, 6. Außer diesen befinden sich mehrere ähnliche Scherbenstücke in der einstigen Sammlung Š. Jansáks, jetzt im Slowakischen Nationalmuseum (Slovenské národné múzeum) zu Martin deponiert.

[7] Točík A., *Záchranný výskum v Bajči-Vlkanove v rokoch 1959—1960,* ŠZ AÚSAV 12, 1964, 48, 49, 77—79, Taf. XXVII: 11, 13, 15, XXIX: 1—17, XXX: 1—6, XLV: 16, 17, 20, 21, XLVI: 1—8, 10—13, 15—17, XLVII, XLVIII, XLIX: 1—7.

[8] Chropovský B., *Príspevok k problematike neolitického osídlenia západného Slovenska,* SlA VI-1, 1958, 38, Taf. V: 1—3, VI: 1, 3, 5.

[9] Nicht publiziert, Ausgrabung des Verfassers.

[10] Csalogovits J., *Földrajzi tényezők hatása Magyarország neolithikus kultúráinak kialakulására és elterjedésére,* AÉ XLIV, 1930, 31, 32, Abb. 36, 37. Mithay S., *Zselizi tipusú leletek a Győr, Pápai-vámi újabb-kőkori lakótelepen,* Arrabona 8, 1966, Taf. XI: 1.

[11] Tichý R., PA LIII, 1962, 245, Abb. 7: 4, Abb. 20, Abb. 21: 2. Ondruš V., *Sídliště s keramikou volutovou u Vedrovic,* ČMM XLVIII, 1963, 31—38, Abb. 4: 1, 2, 4, 5, Abb. 1: 1, 3, 4, 6—10. In den Sammlungen des Mährischen Museums zu Brno und im Heimatkundlichen Museum zu Olomouc wird ähnliche Keramik aus mehreren Fundplätzen aufbewahrt.

[12] Kamieńska J., *Osady kultur wstęgowych w Samborcu, pow. Sandomierz,* Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski, Wrocław—Warszawa—Kraków 1964, 77, Tab. II: 11, 13, III: 1—13. Kulczycka A., *Uwagi o chronologii kultury starszej ceramiki wstęgowej w górnym dorzeczu Wisły,* Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski, Wrocław — Warszawa — Kraków 1964, 47, Taf. nach der S. 48 — I: a—c, e.

[13] Soudský B., *K methodice třídění volutové keramiky,* PA XLV, 1914, 75, Abb. 7, 8. Pavlů I., *Sídliště kultury s keramikou lineární v Krchlebech,* AR XVII, 1965, 161, Abb. 52—55. Rataj J., *Jáma s volutovou keramikou v Ratboři na Kolínsku,* AR VIII, 1956, 321, Abb. 124, 125, 142—144.

[14] Kolník T. — Paulík J., *Záchranný výskum na neolitickom sídlisku v Borovciach pri Piešťanoch,* SlA V, 1957, 271, Taf. II: 5, VIII: 2, 10; andere ähnliche Funde sind nicht veröffentlicht worden und befinden sich im Archäologischen Institut der SAW zu Nitra.

[15] Nicht publiziert, Lesefund nach Tiefackerung.

[16] Š. Jansáks Sammlung im Slowakischen Nationalmuseum zu Martin.

[17] Nicht publiziert, Lesefund nach Tiefackerung.

[18] Chropovský B., SlA VI, 1958, 38, Taf. V: 10—13, VI: 2.

[19] Forschungsgrabung J. Dekans, nicht publiziert.

[20] Dušek M., *Neolitické sídlisko v Patinciach,* AR XI, 1959, 782.

[21] Nicht publiziert, J. Rajčeks Lesefund.

[22] Pavúk J., *Neolithisches Gräberfeld in Nitra,* VII[e] Congrès International des sciences préhistoriques et protohistoriques — Tchécoslovaquie, Nitra 1966, Abb. 1.

[23] Eisner J., *Slovensko v pravěku,* Bratislava 1933, Taf. III: 3. Chropovský B., SlA VI, 1958, 38, Taf. IV: 3.

[24] Kolník T. — Paulík J., SlA V, 1957, 271, Taf. VI: 8.

[25] Porubský J., *Sídlisko ľudu s volútovou keramikou v Ludaniciach,* SlA VI—2, 1958, 295, Taf. III: 11.

[26] Kolník T. — Paulík J., SlA V—2, 1957, Taf. III: 1, 3, VIII: 3.

[27] Kolník T. — Paulík J., *Čachtice v praveku,* ŠZ AÚSAV 3, 1959, 87.

[28] Bárta J., *Zur Problematik der Höhlensiedlungen in den slowakischen Karpaten,* AAC II, 1960, 14, Abb. 5.

[29] Neben der jüngeren Linear- und Bükker Keramik fand hier K. Andel wenig ausgeprägte Scherben der Želiezovce-Gruppe.

[30] Točík A. — Lichardus J., *Neolitická jama vo Výčapoch-Opatovciach,* PA LV, 1964, 256, Abb. 9: 2.

[31] Pavúk J., *Grab des Želiezovce-Typus aus Dvory nad Žitavou,* SlA XII—1, 1964, 5.

[32] Budinský-Krička V., AR II, 1950, 153.

[33] Einstweilen fehlt eine Gesamtbearbeitung der Želiezovce-Funde aus Ungarn. Die meisten Funde kennt man aus Békásmegyer (Tompa F., *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn,* 24.—25. BRGK, 1934—35, 30—32, Taf. 8: 1—3, 5, 7, 9—11; Müller-Kuales G., *Bestattungen der Badener Kultur auf älteren Siedlungstrümmen in Békásmegyer [Krottendorf] bei Budapest,* MAGW LXIX, 1939, 161; Gábori-Csánk V., *Megfigyelések a békásmegyeri őskori telepen,* AÉ 91, 1964, 201, Abb. 6: 1—6, Abb. 7) und aus Győr (Mithay S., Arrabona 8, 1966, 5 ff.). Aus dem Gebiet östlich der Donau publiziert Neufunde von Želiezovce-Keramik P. Patay *(Adatok Budapest környékének újkőkorához és rézkorához,* FA XVIII, 1966—67, 7, Abb. 1: 25).

[34] Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes,* Wien 1954, 143.

[35] Tichý R., PA LIII, 1962, 291. Die Dokumentation zu den bisher nicht publizierten Funden gewährte mir R. Tichý, wofür ich ihm herzlich danke.

[36] Pavúk J., *K vývoju volútovej keramiky na Slovensku*, Referáty I, Smolenice 1962, 72. Derselbe, *Gliederung der Volutenkeramik in der Slowakei*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 5.

[37] Točík A., ŠZ AÚSAV 12, 1962, 5.

[38] Dortselbst, 48, 49, 77—79, Taf. XXVIII: 11, 13, 15, XXIX, XXX: 1—6, XLV: 16, 17, 20, 21, XLVI: 1—8, 10—13, 15—17, XLVII, XLVIII, XLIX: 1—7.

[39] Dortselbst, Taf. XLV: 19, 23, 24, XLVI: 9, 14, XLIX: 8, 10.

[40] Dortselbst, 71, Taf. XLI: 1, 4—16, XLII, XLIII, XLIV: 1, 2.

[41] Dortselbst, 73, Taf. XLIV: 3—9, 11—21. Scherbe Nr. 10 auf derselben Tafel ist der jüngeren Linearkeramik zugehörig, zweifellos handelt es sich um eine sekundäre Beimischung.

[42] Pavúk J., SlA XII—1, 1964, 5.

[43] Bánesz L., *Neolitické pece v Horných Lefantovciach*, AR XI, 1959, 470. Derselbe, *Neolitické nálezy z Horných Lefantoviec*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21.

[44] Němejcová-Pavúková V., *Neolithische Siedlung von Štúrovo*, VII[e] Congrès International des sciences préhistoriques et protohistoriques — Tchécoslovaquie 1966, Nitra 1966. Pavúk J., *Výskum neolitického sídliska v Štúrove*, AR XIX, 1967, 576.

[45] Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, Taf. VII: 1.

[46] Patay P., in: Thomas E., *Archäologische Funde in Ungarn*, Budapest 1956, 50.

[47] Pavúk J., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 8, Abb. 3: 6.

[48] Dušek M., AR XI, 1959, 782, Abb. 289: 9.

[49] Gallus S., *A nagytétényi neolitikus sír*, AÉ XLIX, 1936, 85, Abb. 46.

[50] Pavúk J., SlA XII—1, 23, Abb. 8: 7.

[51] Vasić M., *Preistoriska Vinča IV*, Beograd 1936, 41, Abb. 54, dazu siehe Pavúk J., *K významu importov vo Vinči pre chronológiu neolitu*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, 37—41, Abb. 1, 2, 3.

[52] Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21, Abb. 10: 3. S-förmig profiliert sind vor allem die dünnwandigen unverzierten kleinen Gefäße, die leider von L. Bánesz nicht abgebildet wurden, siehe auch Pavúk J., SlA XII—1, 1964, 23, Abb. 8: 2, 4, 5.

[53] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 246, Abb. 2: 12.

[54] Nicht publiziert, Ausgrabung von V. Vendtová, der ich für die Mitteilung danke.

[55] Nicht publiziert, Fundstoff aus der Forschungsgrabung B. Chropovskýs, dem ich für die Ermöglichung, das Material studieren zu dürfen, herzlich danke.

[56] Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, 161, Taf. II: 8. Viele S-förmig profilierte Gefäße stammen zumal aus der letzten Grabungsetappe von V. Gábori-Csánk, der ich für die Bereitschaft, um das Materail studieren zu können zu Dank verbunden bin.

[57] Vencl S., *Studie o šáreckém typu*, SNM A—XV—3, 1961, Abb. 20—23.

[58] Soudský B., *Bases néolithiques de l'évolution ultérieure*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 283.

[59] Pavúk J., *Anteil des Želiezovce-Typus an der Entstehung der Lengyel-Kultur*, ŠZ AÚSAV 17, 1969 (im Druck).

[60] Pavúk J., SlA XII—1, 1964, 19, 20.

[61] Stocký A., *Pravěk země České I*, Praha 1926, Taf. XXII: 6, 15, XXVII: 7. Vencl S., a. a. O., 102, Anm. 73.

[62] Korek J., *A vádnai neolitikus sírlelet*, Herman Ottó Múzeum Évkönyve I, 1957, 14, Taf. V: 11.

[63] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, AH V—VI, 1929, Taf. IV: 6, 7, 9, 12, Taf. IX: 12—17 u. a.

[64] Banner J., *The Neolithic Settlement on the Kremenyák Hill at Csóka*, AAH X, 1960, 1, Taf. V: 12, 54.

[65] Vajsová H., *Stand der Jungsteinzeitforschung in Bulgarien*, SlA XIV—1, 1966, 17.

[66] Gefäße der jüngeren Westgruppe der jüngeren Linearkeramik, die mit der Želiezovce-Gruppe zeitgleich ist, weisen sehr selten gekerbten Rand auf.

[67] Pavúk J., *Kultúra s volútovou keramikou*, Slovensko v mladšej dobe kamennej (im Druck).

[68] Nicht publiziert, für die Mitteilung danke ich S. Morintz.

[69] Georgiev G. I., *Kulturgruppen der Jungstein- und der Kupferzeit in der Ebene von Thrazien (Südbulgarien)*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1960, 45, Beilage B.

[70] Zervos Ch., *Naissance de la civilisation en Grèce II*, Paris 1963, Abb. 403, 404. Tsountas Ch., *Dimini kai Sesklo*, Athene 1908, Taf. 10: 2.

[71] Grudmann K., *Magula Hadžimisiotiki*, Athenische Mitteilungen 1937, 57, Abb. 33.

[72] T. Kolník und J. Paulík (SlA V—2, 1957, 291—293) beschrieben die Butten aus der Siedlung von Borovce, doch weitere wurden zusammen mit der Keramik der Želiezovce-Gruppe nicht gefunden. Die Butten aus Borovce gehören wahrscheinlich der dortigen jüngeren Linearkeramik an.

[73] Csalog J., *Die Lehren der Ausgrabungen von Szentes-Ilonapart*, Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 52, Taf. I: 1, 4.

[74] Zervos Ch., a. a. O., Abb. 751.

[75] Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Kolozsvár 1941, Taf. C: 2.

[76] Dušek M., AR XI, 1959, 784, Abb. 288: 5.

[77] Chropovský B., SlA VI—1, 1958, Taf. I: 1, 2.

[78] Garašanin M., *Hronologija vinčanske grupe*, Ljubljana 1951, 31.

[79] Korošec J., *Miniaturne steklenice u neolitu Jugoslavije*, Arheološki vestnik IX—X, 1958—59, 3.

[80] Pavúk J., SlA XII—1, 1964, Abb. 8: 1, 7. Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, Abb. 2: 3, 12.

[81] Vencl S., *Studie o šáreckém typu*, SNM A—XV—3, 1961, Abb. 27: 29, Abb. 28: 36.

[82] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. VI: 16, XVI: 7, 9, XXX: 1.

[83] Lichardus J., *Beitrag zur Linearbandkeramik in der Ostslowakei*, AR XVI, 1964, 854.

[84] Vlassa N., *Materiale neolitice de la Tikos (R. P. Ungaria) in Muzeul de Istorie din Cluj*, Acta Musei Napocensis I, 1964, 367, Abb. 3: 5. Diese alle haben mit den Kerben auf der Keramik der Želiezovce-Gruppe nichts Gemeinsames.

[85] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XLIV: 5, LIX: 1. Mehrere ähnliche Scherben befinden sich im Museum zu Timişoara.

[86] Neustupný E. F., *K relativní chronologii volutové keramiky*, AR VIII, 1956, 396.

[87] Behrens H., *Neue Belege für die Anwendung von*

Farben bei der mitteldeutschen Bandkeramik, Ausgrabungen und Funde 5, 1950, 12—16. Technologisch ist die Bemalung der mitteldeutschen Linearkeramik mit der Bemalung der Želiezovce-Keramik identisch, die unbemalte Gefäßoberfläche ist meist poliert.

[88] Von Nezvisko ist die rote Farbe auf der Tonware, zumal auf der Innenseite des Gefäßes bekannt; vielleicht handelt es sich bloß um Vorbereitung des Farbstoffes und nicht um eigentliche Bemalung.

[89] B. Novotný hingegen nimmt an (*Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, 14; *Počiatky výtvarného prejavu na Slovensku*, Bratislava 1958, 35), daß die Keramik der Želiezovce-Gruppe vor der Brennung bemalt wurde. Vergleich man jedoch die bemalte Keramik der Starčevo-Criş-, Dimini-, Ariuşd-Cucuteni-Tripolje-, Petreşti- und anderen Kulturen, wo die Keramik tatsächlich vor der Brennung bemalt wurde, müssen wir feststellen, daß es sich um eine völlig unterschiedliche Technologie handelt.

[90] Banner J. — Bálint A., *A szakálháti őskori telep*, Dolgozatok XI, 1935, 93.

[91] Bognár-Kutzián I., *Neolithikum in Ungarn*, Archaeologia Austriaca 41, 1966, 260.

[92] Kalicz N. — Makkay J., *Die wichtigsten Fragen der Linearkeramik in Ungarn*, Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 42.

[93] Dimitrijević S., *Problem neolita i eneolita u sjeverozapadnoj Jugoslaviji*, Opuscula archaeologica V, 1961, 6.

[94] Vajsová H., SlA XIV—1, 1966, 14—25. Georgiev G. I., *Kulturgruppen*, 45 ff. Derselbe, *Beiträge zur Erfoschung des Neolithikums und der Bronzezeit in Südbulgarien*, Archaeologia Austriaca, 42, 1967, 90 f.

[95] Milojčić V., *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1953—1958*, JRGZM 6, 1959, 22.

[96] Makkay J., *Die wichtigsten Fragen der Körös-Starčevo Periode*, Acta antiqua et archaeologica VIII, 1965, 3 ff. Trogmayer O., *Beiträge zur Chronologie des Neolithikums auf dem Mitteltheißgebiet*, Symposium über den Lengyel-Komplex und die benachbarten Kulturen, Nitra-Malé Vozokany 1967, 16, 17. Vergleiche dazu Standpunkt von J. Milojčić, *Die wichtigsten Fragen der Körös-Starčevo-Periode*, Heidelberg 1967, 13, 14.

[97] Vizdal J., *Neolitická jama z Michaloviec-„Hrádku"*, AR XIV, 1962, 761.

[98] Nicht publiziert, Fund von K. Andel.

[99] Trogmayer O., *Megjegyzések a Körös csoport relativ időrendjéhez*, AÉ 91, 1964, 67.

[100] Lichardus J., AR XVI, 1964, 858, Abb. 261, 262.

[101] Aus Biňa (Grabung J. Pauliks und des Verfassers) und aus Hurbanovo (Grabung P. Čaplovičs) ist die ältere Linearkeramik in Furchenrillen gelb und rot bemalt.

[102] Vencl S., *Studie o šáreckém typu*, SNM A—XV—S, 1961, 114 und f.

[103] Zahlreiche Harzmuster findet man auf der dünnwandigen Keramik aus der Forschungsgrabung von V. Gábori-Csánk, der ich für die Mitteilung herzlich danke.

[104] Stocký A., a. a. O. (s. Anm. 61, Taf. IX: 6, XVI: 14, XXI: 18. Butschkov N., Jahresschrift Halle XXIII, 1935, Taf. LI.

[105] Nicht publiziert, Ausgrabung von M. Dušek.

[106] Štúrovo, nicht publiziert. Biňa, nicht publiziert, Forschungsgrabung von A. Habovštiak.

[107] Nicht publiziert, Forschungsgrabung von P. Čaplovič.

[108] Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21, Abb. 20: 2—4.

[109] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 246, Abb. 2: 2, 5.

[110] Chropovský B., SlA VI—1, 1958.

[111] Nicht publiziert, Š. Janšáks Sammlung im SNM zu Martin.

[112] Kolník T. — Paulík J., SlA V—2, 1957, 289, Abb. 15: 11.

[113] Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, 14.

[114] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. I: 8—11.

[115] Banner J., AAH X, 1960, 1 f.

[116] Banner J., *A kökénydombi neolithkori telep*, Dolgozatok VI, 1930, 49 f. Derselbe, *Hódmezővásárhely története a honfoglalás koráig*, Hódmezővásárhely 1942, Taf. XLVIII—LXXXVIII. Derselbe, *A harmadik ásatás a hódmezővásárhelyi Kökénydombon*, AÉ 78, 1951, 27 ff.

[117] Banner J., *Neolithikus telep a kopáncsi Kisstanyában*, Dolgozatok IX—X, 1933—34, 31a.

[118] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XLII, XLIII: 1—6.

[119] Nicht publiziert, Museum in Timişoara.

[120] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XLIV, XLIX: 13.

[121] Točík A. — Lichardus J., *Staršia fáza slovensko-moravskej maľovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku*, PA LVII, 1966, Abb. 2.

[122] Korek J., *Lebő-halmi ásatás 1950-ben*, AÉ 85, 1958, 132, Taf. XXXII: 18, XXXIII: 16, XXXIV: 17.

[123] Gazdapusztai Gy., *Késöneolitkori telep és temető Hódmezővásárhely-Gorzsán*, MFMÉ 1963, 21, Taf. V: 3, VII: 16, VIII: 5.

[124] Vasić M., *Preistoriska Vinča II*, Taf. CII.

[125] Kalicz N., *Einige Probleme der Lengyel-Kultur in Ungarn*, Symposium über den Lengyel-Komplex, Nitra-Malé Vozokany 1967, 12, 13.

[126] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XII: 1—5, 7, XVIII: 15, XXX: 3.

[127] Banner J. — Bálinth A., Dolgozatok XI, 1935, 89, Taf. IX: 13.

[128] Benac A., *Neolitsko naselje u Lisičićima kod Konjica*, Sarajevo 1958, Taf. XII: 5, XIII: 3, 6, XV: 6, XXIII: 1.

[129] Detev P., *Materiali za praistorijata na Plovdiv*, Godišnik na Narodnija archeologičeski muzej Plovdiv III, 1959, Abb. 70. Vajsová H., SlA XIV-1, 1966, Abb. 5.

[130] Soudský B., PA XLV, 1954, Abb. 3: 19.

[131] Butschkow H., *Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands*, Jahresschrift Halle XXIII, 1935, Taf. LIX: 1—4. Hoffmann E., *Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen*, Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 5, Berlin 1963, Taf. 3: 1, 2—5, Taf. 4: 8, 11, Taf. 5: 8, Taf. 21: 1—15. Meier-Arendt W., *Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet*, Bonn 1966, Taf. 8: 1, 4, Taf. 53: 3, 5, 9, 10, 16; Taf. 61: 1—4, 8—10.

[132] Palaeohistoria VI—VII, 1958—59, Abb. 63: 258, 206, 492, 102.

[133] Stocký A., *Pravěk země České I*, Praha 1926, Taf. XXI: 1, 2. Kolník T. — Paulík J., SlA V-2. 1957, Abb. 15: 9.

[134] Kolník T. — Paulík J., a. a. O., Abb. 15: 8.

[135] Soudský B. — Pavlů I., *Interprétation historique de l'ornement linéaire*, PA LVII, 1966, 91.

[136] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, 34, Taf. XXXIV: 3, 4, 8, 14. Nach der Publikation kann man die auf der Innenseite verzierten Scherben nicht genau bestimmen.

[137] Kalicz N. — Makkay J., Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 43.

[138] Blahuta F., *Bukovohorské sídlisko v Kapušanoch*, SlA VII-1, 1959, 5, Taf. XVIII: 1, 4, XIX: 2.

[139] Georgiev G. I., *Beiträge zur Erforschung des Neolithikums und der Bronzezeit in Südbulgarien*, Archaeologica Austriaca 42, 1967, 98, Abb. 21.

[140] Georgiev G. I., *Glavni rezultati ot razkopkite na Azmaškata selištna mogila prez 1961 g.*, IAI XXVI, 1963, 171, Abb. 19: 4.

[141] Der Stierkopf aus Vedrovice ist am markantesten. Ondruš V., *Sídliště s keramikou volutovou u Vedrovic*, ČMM XLVIII, 1963, 31, Abb. 7: 2.

[142] Novotný B., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Bratislava 1958, 15.

[143] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, Abb. 8: 7. Neben dieser einfachen Formgestaltung kommen mit der Keramik der letzten Stufe auch weniger stilisierte zoomorphe Köpfchen zum Vorschein (z. B. aus Bajč auf Abb. 50: 10).

[144] Schránil J., *Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, Berlin — Leipzig 1928, Taf. I: 2. Butschkow H., Jahresschrift Halle XXIII, 1935, 25, Taf. XXXIV: 5, der Oberrand der Öse ist kammartig gekerbt, ähnlich wie bei der Keramik der Želiezovce-Gruppe.

[145] Korek J., *Neolitikus telep és sírok Dévaványán*, FA XIII, 1961, 18, 19, Taf. II: 5, 6.

[146] Banner J., AAH X, 1960, Taf. XXXI: 25, 34, 38.

[147] Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, Taf. II: 12.

[148] Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 89, Taf. XXXI 4.

[149] Korek J., FA XIII, 1961, 19, Taf. II: 2.

[150] Petkov N., *Životinski dekorativen element v eneolitnata keramika ot Gorni Pasarel*, IAI XXI, 1957, 291, Abb. 1.

[151] Vajsová H., SlA XIV-1, 1966, 21. Für ausführliche Information danke ich der Autorin.

[152] Mellaart J., *Excavations at Çatal Hüyük, 1963, Third Preliminary Report*, AS XIV, 1964, 39.

[153] Mallovan M. — Rose J. C., *Excavations at Tell Arpachiyah 1933*, Iraq II, s. a., 154—163, Abb. 73, Abb. 74: 1—5, Abb. 75: 6—10.

[154] Schaeffer C. F. A., *Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie Occidentale*, London 1948, Taf. V.

[155] Oppenheim M., *Der Tell Halaf — eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien*, Leipzig 1931, Taf. 35.

[156] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 11, Abb. 5 und 6.

[157] Soudský B. — Pavlů I., PA LVII, 1966, 108, Abb. 10: 3.

[158] Butschkow H., Jahresschrift Halle XXIII, 1935, Taf. XXVIII: 1. Eine Schlangenform haben auch zahlreiche Amphorenmuster, doch hier handelt es sich zweifellos um Spiralederivate; an Schlangenmotiv erinnert mehr die Verzierung auf der Innenseite der Schüsseln, die aber bei der jüngeren Linearkeramik ziemlich wenig bekannt ist.

[159] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 11—16.

[160] Vajsová H., SlA XIV-1, 1966, Abb. 6: 2, Abb. 21: 8.

[161] Galović R., *Predionica — neolitsko naselje kod Prištine*, Priština 1959, 25, Taf. 5: 4.

[162] Zervos Ch., *Naissance de la civilisation en Grèce II*, Paris 1963, Abb. 751.

[163] Oppenheim M., *Der Tell Halaf*, 41, Taf. LVII: 10. Mallovan M. — Rose J. C., Iraq II, Abb. 77.

[164] Georgiev G. I., *Kulturgruppen* (siehe Anm. 69), 77, Taf. XX. Vasić M., *Preistoriska Vinča II*, 160, Taf. LXXXVIII: 335. Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Taf. CIV: 12, 14, CXL: 2.

[165] Garstang J., *Prehistoric Mersin*, Oxford 1953, 103, Abb. 61. French D. H., *Excavations at Can Hasan*, AS XIII, 1963, Taf. II: a. Mallovan M. — Rose J. C., Iraq II, 164, Abb. 77: 5. Contenau G. — Girsham R., *Fouilles du Tépé-Gian près de Nehavend 1931 et 1932*, Paris 1935, Taf. 47.

[166] Für eine detaillierte typologische Klassifikation ist aus Südosteuropa einstweilen ein nicht genügendes Fundmaterial mit zoomorphen Abbildungen veröffentlicht und außerdem fehlt auch seine genauere Datierung.

[167] Mitscha-Märheim H., *Vorgeschichtliches aus dem unteren Grantale*, WPZ XI, 1924, 105.

[168] Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 17, Taf. VI: 3.

[169] Material aus J. Böhms Ausgrabungen wird im Archäologischen Institut der SAW zu Nitra aufbewahrt und seine Gesamtausgabe ist in Vorbereitung.

[170] Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 89, Taf. XXXI: 5.

[171] Dušek M., AR XI, 1959, 784, Abb. 288: 2.

[172] Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Taf. C: 2.

[173] Für die Zustimmung den Fund publizierten zu dürfen danke ich A. Habovštiak.

[174] Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 8: 3.

[175] Dortselbst, 30, Taf. 8: 3.

[176] Csalog J., *Die Lehren der Ausgrabungen von Szentes-Ilonapart*, Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 56, Taf. II unten, vergleiche auch Pavlů I., *Early "Myths" Relating to the Neolithic Society*, AR XVIII, 1966, Abb. 219: 22.

[177] Pavlů I., a. a. O., 700, Abb. 219: 22, 23.

[178] Dortselbst, Abb. 222.

[179] Csalog J., a. a. O., 49, Taf. I: 1, Taf. II.

[180] Vasić M., *Preistoriska Vinča II*, 37, Taf. XXVIII—XXXII.

[181] Dortselbst, 48, 49, Abb. 84: a.

[182] Dortselbst, 187, Taf. CI: 366.

[183] Dortselbst. Pavlů I., a. a. O., 700 ff.

[184] Pavlů I., a. a. O., 706.

[185] Quitta H., PZ XXXVIII, 1960, 175, Abb. 13b.

[186] Csalog J., a. a. O., 52, Taf. I: 2.

[187] Soudský B. — Pavlů I., PA LVII, 1966, 91 f. Auch aus der Datierung der einzelnen Funde ist das allmähliche Anwachsen symbolischer Zeichen ersichtlich, was mit der Entdeckung und Kumulation anthropomorpher Motive gut korrespondiert.

[188] Nicht publizierter Fund M. Dušeks aus Patince.

[189] Indem wir über die jüngere Linearkeramik Böhmens sprechen, denken wir an die Linearkeramik westlich von der

March; außerdem ist die jüngere Linearkeramik in Böhmen auch am ausführlichsten klassifiziert.

[190] Pavúk J., *Kultúra s volútovou keramikou na Slovensku*, Slovensko v mladšej dobe kamennej, Bratislava 1969, Taf. XIX (im Druck).

[191] Nicht publiziert, Grabung des Verfassers.

[192] Csalog J., *A tiszai műveltség viszonya a szomszédos újkőkori műveltségekhez*, FA VII, 1955, 229, Taf. IV: 4.

[193] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XLI: 1.

[194] Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Taf. CXXXVII: 12—14, CXXXVIII: 4, 7, 11. Vlassa N., *Chronology of the Neolithic in Transylvania, in the Light of the Tărtăria Settlement's Stratigraphy*, Dacia VII, 1963, 485, Abb. 6: 1, 6—8. Vasić M., *Preistoriska Vinča III*, Taf. III: 9, IV: 11, VIII: 29, 30, X: 38, XI: 50.

[195] Gulder A., *Die urnenfelderzeitliche „Frauenkröte" von Maissau in Niederösterreich und ihr geistesgeschichtlicher Hintergrund*, MPK X, 1960—1962, 95.

[196] Pavlů I., AR XVIII, 1966, 712.

[197] Vasić M., *Preistoriska Vinča II*, Taf. XXX—XXXII.

[198] Csalog J., a. a. O., Taf. I: 1.

[199] Quitta H., PZ XXXVIII, 1960, 170, 171, Abb. 9: c.

[200] Dortselbst, 171, Abb. 9: d.

[201] Dortselbst, 171, Abb. 9: b.

[202] Pavlů I., AR XVIII, 1966, 702, Abb. 217: 74, 75.

[203] Vasić M., *Preistoriska Vinča III*, 11, Abb. 47, Taf. II: 2, V: 18, XI: 51.

[204] Garašanin M., *Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien*, 39. BRGK, 1958, 114—117, Taf. XXIV: 1.

[205] Willvonseder K., *Die Venus von Draßburg*, Germania 24, 1940, 1.

[206] Schmidt R. R., *Die Burg Vučedol*, Zagreb 1945, 128, Abb. 74: 4. Kutzián I., *The Körös Culture*, Budapest 1944, Taf. XLI: 1, 3, LIX: 1c.

[207] Pavúk J., *Kultúra s volútovou keramikou na západnom Slovensku*, Slovensko v mladšej dobe kamennej (im Druck).

[208] Quitta H., *Zur Deutung und Herkunft der bandkeramischen „Krötendarstellungen"*, Varia Praehistorica 2, 1957, 81, Taf. 6. Die erwähnte Figur ist jedoch auf der Schüsselinnenseite aufgezeichnet, wodurch sie sich von den auf der Gefäßaußenseite modellierten plastischen Figuren der Starčevo-Criş-Kultur wesentlich unterscheidet.

[209] Popović V., *Une civilisation égéo-orientale sur le moyen Danube, Revue Archéologique*, Juillet-Septembre 1965, 41 ff.

[210] Außerdem stammen die von V. Popović angeführten Analogien schon aus dem postneolithischen Zeitabschnitt und sind auch absolut chronologisch jünger.

[211] Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21, Abb. 4: 1, Abb. 10: 2. Pavúk J., SlA XII-1, 1964, Abb. 11: 6.

[212] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 247, Abb. 2: 1.

[213] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, Abb. 11: 1.

[214] Chropovský B., SlA VI-1, 1958, 23, Taf. VIII: 1—4.

[215] Gallus S., *A nagytétényi neolitikus sír*, AÉ XLIX, 1936, 85, Abb. 48a.

[216] Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, 168, Taf. III: 3. Gábori-Csánk V., AÉ 91, 1964, Abb. 7: 4, 7, 8.

[217] Novotný B., *Ke kulturním vztahům v počátcích vrcholného neolitu na Slovensku*, PA LII, 1961, 349, Abb. 2: 1.

[218] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 247, Abb. 2: 4, 6, 7.

[219] Pavúk J., *Anteil des Želiezovce-Typus bei der Entstehung der Lengyel-Kultur*, Symposium über den Lengyel-Komplex und die benachbarten Kulturen, ŠZ AÚSAV 17, 1969 (im Druck).

[220] Chropovský B., SlA VI—L, 1958, 23, Taf. X: 8.

[221] Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 13: 1—3.

[222] Pittioni R., *Urgeschichte des österreichischen Raumes*, Wien 1954, 143, Abb. 113.

[223] Kalicz N. — Makkay J., *Die wichtigsten Fragen der Linearkeramik in Ungarn*, Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 42.

[224] Sämtliche Komponenten der Želiezovce-Keramik, die hinsichtlich Periodisierung wesentlich sind, werden bei der zusammenfassenden Bearbeitung des Fundstoffes von Štúrovo ausgewertet, denn einstweilen kommen die meisten Funden von dort.

[225] Kalicz N. — Makkay J., a. a. O., 39.

[226] Točík A., ŠZ AÚSAV 12, 1964, Taf. XXIV: 1—3, 5—7, 9, 10, 12—14, XXV: 1, 4, 8, 10.

[227] Dortselbst, Taf. XLV: 22—24, XLVI: 9, 14, XLIX: 8, 10.

[228] Nicht publiziert, Ausgrabung des AI der SAW.

[229] Pavúk J., Slovensko v mladšej dobe kamennej (im Druck).

[230] Kutzián I., *Újabb neolitikus leletek a magyartörténeti múzeumban*, Magyar Múzeum 1964, 45, Abb. 1: 1, 6, 7.

[231] Nicht publiziert, Ausgrabung des Verfassers.

[232] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, Abb. 11: 1.

[233] Nicht publiziert, Ausgrabung des Verfassers.

[234] Chropovský B., SlA VI-1, 1958, 23, Taf. VII: 9, 10, XI: 8.

[235] Mitscha-Märheim H., *Vorgeschichtliches aus unterem Grantal*, WPZ XI, 1924. Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., *Zur Besiedlungsgeschichte des unteren Grantales*, MAGW LXIV, 1934, 147.

[236] Jansák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, Taf. XXXI: 4, 5, 7, 9.

[237] Dortselbst, Taf. XV: 3, 15. Aus Biňa gehört zu dieser Stufe auch ein Teil des Fundstoffes aus dem Burgwall in der Gemeinde wie auch aus der Flur „Berek".

[238] Dortselbst, Taf. III: 16—22, 26.

[239] Jansák Š., SMSS XXVI, 1932, Taf. IV: 3, 4.

[240] Jansák Š., SMSS XXVII, 1933, Taf. XXX: 2, XXXIII: 3. Andere nicht publizierte Funde aus dieser Fundstelle befinden sich in der früheren Sammlung Š. Jansáks im Slowakischen Nationalmuseum zu Martin.

[241] Barta H. F. J. — Willvonseder K., *Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Großen Schütt*, Sudeta X, 1934, Abb. 2: 4, 5, 10—14.

[242] Kolník T., *Pravéke osídlenie na dunách severne od obce Bohatá, okr. Hurbanovo*, ŠZ AÚSAV 2, 1957, 53 ff., Taf. I: 2, 7, 13. Weitere Funde aus dieser Gemeinde stammen zumal aus der Flur Cséplőspart.

[243] Nicht publiziert, Probegrabung des Archäologischen Institutes der SAW und Streufunde von der Bodenoberfläche.

[244] Nicht publiziert, Einzelfunde.

[245] Nicht publiziert, Einzelfunde.

[246] Lesefunde von den Mitarbeitern des Heimatkundlichen Museums zu Zlaté Moravce.

[247] Rakovský Š., *Sídlisko ľudu s volútovou keramikou v Zlatých Moravciach*, AR IX, 1957, 770, Abb. 312, zweite Reihe von oben.

[248] Bei Bauarbeiten gelegentlich gerettete Funde.

[249] Nicht publiziert, Lesefund nach Tiefpflügung.

[250] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 246 ff.

[251] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 5 ff.

[252] Nicht publiziert, Forschungsgrabung B. Chropovských.

[253] Gallus S., AÉ XLIX, 1936, 85.

[254] Petres F. É., *Újabb-kőkori sírok Bicskén*, FA VI, 1954, 23, Taf. IV.

[255] Dortselbst, 27, Abb. 4.

[256] Nicht publiziert, Grabung von T. Kolník und J. Paulík.

[257] Nicht publiziert. Für die Information danke ich M. Rejholcová.

[258] Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., MAGW LXIV, 1934, 147 ff., Taf. I: 14, 15, 17, 19.

[259] Novotný B., PA LII, 1961, 349 ff.

[260] Gallus S., AÉ XLIX, 1936, 85, Abb. 46.

[261] Näheres zu diesen Formenübereinstimmungen siehe Pavúk J., ŠZ AÚSAV 13, 1964, 38 ff.

[262] Petres F. É., FA VI, 1954, 27, Anm. 39. Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 13: 12.

[263] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 23, Abb. 8: 2, 5.

[264] Bei den bisher publizierten Funden aus Sikenica (früher Veľký Pesek) sind die Profile nicht abgebildet. Die S-förmig profilierten Gefäße kommen dort ziemlich häufig vor. Das bisher erhaltene Material wird im Slowakischen Nationalmuseum zu Bratislava aufbewahrt.

[265] Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, Taf. III: 2. Gábori-Csánk V., AÉ 91, 1964, 201, Abb. 6: 1. Aus beiden Grabungskampagnen auf dieser Fundstelle gibt es im Fundgut zahlreiche S-förmig profilierte dünnwandige verzierte und besonders unverzierte Gefäße.

[266] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, Abb. 8: 4.

[267] Vencl S., *Studie o šáreckém typu*, SNM — XV-3, 1961, 108, Abb. 20: 1—3, 5, 8, 10, 16, 17, Abb. 23: 21—35.

[268] Gallus S., AÉ XLIX, 1936, 85, Abb. 47.

[269] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 247, Abb. 2: 5.

[270] Nicht publiziert.

[271] Gelegenheit zum Studium der nicht publizierten Fundstücke hatte ich im Städtischen Museum zu Budapest, vor allem im Material aus der Forschungsgrabung von V. Gábori-Csánk, der ich für ihre diesbezügliche Zustimmung herzlich danke.

[272] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 19 ff.

[273] Pavúk J., ŠZ AÚSAV 17, 1960 (im Druck).

[274] Gábori-Csánk V., AÉ 91, 1964, 201, Abb. 6: 4, 6. In der Siedlung zu Békásmegyer kommen jedoch laut einiger technischer Verzierungselemente (z. B. Grübchengruppen auf Ritzlinienpaaren) in geringerer Anzahl auch Funde der älteren Stufe oder der älteren Phasen der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe zum Vorschein, so daß auch die erwähnten Füßchen mit dreieckförmigen Öffnungen älter sein dürften, so wie dies auch in der Slowakei der Fall ist.

[275] Mitteilung von V. Gábori-Csánk.

[276] Vasić M., *Preistoriska Vinča I*, 60, Taf. XXIV: 10.

[277] Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, Taf. 8: 3. Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, Taf. II: 6.

[278] Bánesz L., ŠZ AÚSAV 9, 1962, 21, Abb. 4: 1, Abb. 5: 2, Abb. 10: 2. Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 34, Abb. 11: 6.

[279] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 248, Abb. 2: 1.

[280] Gallus S., AÉ XLIX, 1936, 85, Abb. 48a.

[281] Müller-Kuales G., MAGW LXIX, 1939, 170, Taf. III: 3. Gábori-Csánk V., AÉ 91, 1964, 201, Abb. 7: 4, 7, 8. Wiederum erhebt sich hier die Frage, ob sämtliche Keramik ausschließlich der letzten Stufe der Želiezovce-Gruppe entspricht oder ob ein Teil auch einer älteren Stufe zugehörig wäre.

[282] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 247, Abb. 2: 4, 6, 7.

[283] Tompa F., 24.—25. BRGK, 1934—35, 45, Taf. 12: 1—3.

[284] Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., MAGW LXIV, 1934, 148, Taf. I: 12. Chropovský B., SlA VI-1, 1958, 23, Taf. X: 8.

[285] Makkay J., *Die neolithischen Funde von Bicske*, Symposium über den Lengyel-Komplex und die benachbarten Kulturen, Nitra-Malé Vozokany 1967 (die übrigen Beiträge von diesem Symposium weiterhin zitiert als Symposium Nitra).

[286] Neustupný E. und J., *Nástin pravěkých dejin Československa*, SNM A-XIV/3—5, 1960, 116.

[287] Kalicz N. — Makkay J., *Die Probleme der Linearkeramik im Alföld*, Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 36.

[288] Bognár-Kutzián I., Archaeologia Austriaca 40, 1966, 249, 250.

[289] Lichardus J., *Beitrag zur Linearbandkeramik in der Slowakei*, AR XVI, 1964, 841 ff.

[290] Lichardus J., *Neolitické osídlenie jaskyne Čertova diera*, Nové obzory 8, 1966, 434.

[291] Kalicz N. — Makkay J., a. a. O., 35 ff.

[292] Dortselbst, 42.

[293] Blahuta F., *Bukovohorské sídlisko v Kapušanoch*, SlA VII-1, 1959, 5 ff.

[294] Lichardus J., *Bukovohorská kultúra na Slovensku a jej postavenie v Karpatskej kotline*, Referáty I, Smolenice 1962, 91, 92. Derselbe, ŠZ AÚSAV 9, 1962, Anm. 15. Derselbe, AR XVI, 1964, 858.

[295] Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 33, 34.

[296] K. Andels Funde, bisher nicht publiziert.

[297] Kamieńska J., *Osady kultur wstęgowych w Samborcu, pow. Sandomierz*, Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski, Wrocław — Warszawa — Kraków 1964, 138, 139, Taf. XI: 1—11.

[298] Kalicz N. — Makkay J., a. a. O., 1966, 43, Anm. 26.

[299] Lichardus J., AR XVI, 1964, 860.

[300] Kalicz N. — Makkay J., a. a. O., 43, 46.

[301] Lichardus J., AR XVI, 1964, 855.

[302] Dortselbst, 869.

[303] Blahuta F., SlA VII-1, 1959, Taf. XVIII: 3.

Ähnlich viereckig sind auch die Schüsseln aus demselben Fundplatz gestaltet.

[304] Tompa F., *Über einige ungarländische Denkmäler der prähistorischen Kunst*, IPEK 1928, 23, Taf. 2. Derselbe, *Die Bandkeramik in Ungarn*, 41, Taf. XLI: 1.

[305] Korek J. — Patay P., *A bükki kultúra elterjedése Magyarországon*, Régészeti füzetek II-2, 1958; näheres über ihre kulturelle Zugehörigkeit wird hier nicht erwähnt.

[306] Csalog J., *Die anthropomorphen Gefäße und Idolplastik von Szegvár-Tüzköves*, AAH XI, 1959, 21 ff., Abb. 5.

[307] Kalicz N. — Makkay J., a. a. O., 43.

[308] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XXXIV: 1—5, 7, 8, 14, 19, 23. Neben der Linearkeramik ist hier auch die typische Bükker Keramik abgebildet (Taf. XXXIV: 11, 17, 20, 21), daher sind genaue Folgerungen aufgrund dieser Funde nicht möglich.

[309] Lichardus J., Nové obzory 8, 1966, Abb. 2: 4, 11, 14.

[310] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XXIX: 1.

[311] Dortselbst, Taf. XXXII: 25.

[312] Lichardus J., Nové Obzory 8, 1966, Abb. 2, 4—7, 11, 14, 15. Derselbe, AR XVI, 1964, Abb. 259: 1, 2, 5—8, Abb. 270: 3, 5—7, 9—11, 15.

[313] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XXXIV: 9, 14, 15, 19, XXXVIII: 3, XLI: 1.

[314] Blahuta F., SIA VII-1, 1959, Taf. XIII: 8, 12, 14, 15, XVIII: 3, XIX: 4, XXI: 1, 4, XXXIII: 1, 3, 5, 7, 8.

[315] Bognár-Kutzián I., *Das Neolithikum in Ungarn*, Archaeologia Austriaca 40, 1966, 254, Abb. 1: 1—3.

[316] Kalicz N. — Makkay N., Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 39.

[317] J. Korek publizierte Fragmente mit Grübchen auf der Ritzlinienverzierung der jüngeren Linearkeramik aus Szentes-Kistöke. Zur Zeit sind dies die einzigen veröffentlichten Funde der jüngeren Linearkeramik aus diesem Teil des Theißgebietes. Der genannte Autor behauptet, daß sie in der Siedlung der Theißkultur geborgen wurden, Begleitfunde sind jedoch nicht bekannt und noch weniger Fundkomplexe. Vorläufig können wir sie bloß als Beweis für das Vorhandensein betrachten, ohne eine Möglichkeit, sie zur Präzisierung der Synchronisierung anwenden zu dürfen, denn jedweder Kontakt der jüngeren Linearkeramik aus dem mittleren Donaulauf mit der Theißkultur ist höchst unwahrscheinlich, ja eigentlich ausgeschlossen. Korek J., *Vonaldíszes kerámia kultúra elterjedése az Alföldön*, MFMÉ 1958—1959, 44, Taf. VII: 8, 9.

[318] Lichardus J., AR XVI, 1964, 856.

[319] Dortselbst, 855, 856.

[320] Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. XV: 2, 13, 21, 23.

[321] Dortselbst, Taf. XXXIV: 15.

[322] Dortselbst, Taf. XXXV: 9.

[323] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 352.

[324] Lichardus J., Nové obzory 8, 1966, 438. Der Verfasser führt weiße Inkrustierung auf der vorklassischen Bükker Keramik an.

[325] Pavúk J., SIA XII-1, 1964, Abb. 11: 6. Lichardus J., Nové obzory 8, 1966, 440, Abb. 4: 2, 3. Tompa F., *Die Bandkeramik in Ungarn*, Taf. VII: 1, 2, 6, IX: 8, 10. Der Fragmentstück aus Milanovce wurde auch von J. Lichardus mit der vorklassischen Bükker Keramik identifiziert; für die Mitteilung danke ich ihm. Kennzeichnende Funde der vorklassischen Bükker Keramik mit charakteristischen treppenförmigen Mustern (z. B. Tompa F., a. a. O., Taf. VI: 19, VII: 8, IX: 17, XIV: 3) wurden in Štúrovo mit der Keramik der älteren Phase der mittleren Stufe der Želiezovce-Gruppe vergesellschaftet gefunden. Zu dieser Art der Bükker Keramik gehört auch ein Scherbenstück aus Veletiny in Mähren, das angeblich in der späten jüngeren Linearkeramik und der ausgeprägten Želiezovce-Keramik erfaßt wurde (Vencl S., *Studie o šáreckém typu*, SNM A-XV-3, 1961, 134, Abb. 24: 8).

[326] Korek J., MFMÉ 1958—1959, Taf. VIII: 1—3.

[327] Lichardus J., ŠZ AÚSAV 13, 1964, 59, 62.

[328] Korek J., MFMÉ 1958—1959, 44, Taf. VIII: 8, 16, 21, 24, 26. Bognár-Kutzián I., Archaeologia Austriaca 40, 1966, 256, Abb. 2: 3, 8, 9.

[329] Trogmayer O., Symposium Nitra 1967, 15. Mithay S., Arrabona 8, 1966, Taf. X: 7, 10.

[330] Banner J., *Einige Probleme der ungarischen Neolithforschung*, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha 1961, 211. Korek J., FA XIII, 1961, 25. Pavúk J., ŠZ AÚSAV 13, 1964, 37, 38. Točík A. — Lichardus J., *Staršia fáza slovensko-moravskej malovanej keramiky na juhozápadnom Slovensku*, PA LVII, 1966, 6—10. Bognár-Kutzián I., Archaeologia Austriaca 40, 1966, 256. Kalicz N. — Makkay J., Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 39. Trogmayer O., Symposium Nitra 1967, 16—18.

[331] Trogmayer O., a. a. O., 1 ff.

[332] Kalicz N. — Makkay J., Acta antiqua et archaeologica X, 1966, 40, 41.

[333] Bognár-Kutzián I., Archaeologia Austriaca 40, 1966, 258.

[334] Točík A. — Lichardus J., PA LV, 1964, 247, Abb. 2: 4, 6, 7.

[335] Pavúk J., ŠZ AÚSAV 17, 1969 (im Druck).

[336] Banner J., Germania 37, 1959, 14.

[337] Pavúk J., ŠZ AÚSAV 17, 1969 (im Druck).

[338] Vasić M., *Preistoriska Vinča IV*, 41, Abb. 54.

[339] Pavúk J., ŠZ AÚSAV 13, 1964, 38 ff.

[340] Nicht publiziert.

[341] Makkay J., *Die neolithischen Funde von Bicske*, Symposium Nitra 1967, 1 ff.

[342] Petres F. É., FA VI, 1954, 22 ff.

[343] Bognár-Kutzián I., Archaeologica Austriaca 40, 1966, 263, 264.

[344] Kulczycka A., Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski, 58 ff.

[345] A. Kulczycka-Leciejewiczowa erwähnt auch die Funde der Bükker Keramik aus Pietrowice Wielkie in Schlesien, welche mit der jüngeren Linearkeramik (?) entdeckt wurden. Diese Funde sind noch nicht veröffentlicht, doch sie beweisen wiederum die wahrscheinlichste Verbindung durch die Mährische Pforte. Kulczycka-Leciejewiczowa A., *Ze studiów nad kulturą ceramiki wstęgowej w Polsce*, Archeologia Polski XIII, 1967, 69.

[346] Tichý R., PA LIII, 1962, 291. Für die Auskunft über diese Funde wie auch für ihre Abbildungen danke ich R. Tichý.

[347] Neustupný E., und J., *Nástin pravěkých dějin Československa*, SNM A-XIV/3—5, 1960, Taf. IX.

[348] Soudský B., *Station néolithique de Bylany*, Historica II, 1960, 5, Abb. 35.

[349] Fundgut aus der Grabung von J. Vizdal und S.

Šiška. Um das Fundgut studieren zu dürfen, danke ich beiden. Vizdal J., *Neolitická jama z Michaloviec-„Hrádku"*, AR XIV, 1962, 761.

[350] K. Andels Fundstoff.

[351] Lichardus J., AR XVI, 1964, 841 ff., Abb. 261, 262.

[352] Die Bearbeitung der Funde der älteren Linearkeramik aus der Südwestslowakei wird vom Verfasser vorbereitet.

[353] Pavúk J., Slovensko v mladšej dobe kamennej, (im Druck).

[354] Es handelt sich überwiegend um nicht publiziertes Material, das zu studieren dem Verfasser in den österreichischen und mährischen Museen ermöglicht wurde.

[355] Comşa E., Dacia VII, 1963, 477. Păunescu A., Dacia VII, 1963, 467.

[356] Păunescu A., a. a. O., Anm. 1.

[357] Comşa E., Dacia VII, 1963, 482. Derselbe, Materiale şi cercetări arheologice V, 1959, 91 ff., Abb. 4: 4, 6–8.

[358] Morintz S. – Cantacuzino G., *Die jungsteinzeitlichen Funde in Cernica (Bukarest)*, Dacia VII, 1963, 27 ff.

[359] Berciu D., *Contribuţii la problemele neoliticului în Romînia în lumina noilor cercetări*, Bucureşti 1961, 42. Milojčić V., Germania 41, 1963, 396.

[360] Zu solcher Synchronisierung gelangte auch S. Morintz (Dacia VII, 1963, 52), H. Vajsová (SlA XIV–1, 1966, 14) und G. I. Georgiev (*Beiträge zur Erforschung des Neolithikums und der Bronzezeit in Südbulgarien*, Archaeologia Austriaca 42, 1967, 97).

[361] Im Zusammenhang von Vinča A und Veselinovo ist das amphorenartige Gefäß von Karanovo zu beachten, dessen Verzierung aus sparrenmustrigen, mit Einstichen gefüllten Bändern besteht und der Veselinovo-Kultur angehört (Georgiev G. I., Archaeologia Austriaca 42, 1967, 113, Abb. 18 rechts oben).

[362] Roska M., *Die Sammlung Zsófia von Torma*, Taf. CVIII: 3, 4.

[363] Morintz S., Dacia VII, 1963, 41, Abb. 12: 2, Abb. 13. Laut der Mitteilung von S. Morintz wurde auch ein weiteres Fragment der jüngeren Linearkeramik auf derselben Fundstelle zusammen mit der Keramik der Cernica-Stufe gefunden.

[364] Teodorescu V., *Date preliminare privind cultura ceramică liniară din teritoriul de la sud de Carpaţi al României*, SCIV 17, 1966, 223 ff.

[365] Morintz S., Dacia VII, 1963, Abb. 8: 2, 3. Detev P., *Materiali za praistorijata na Plovdiv*, Godišnik Plovdiv III, 1959, 30, Abb. 46–48.

[366] Comşa E., *Die Boian-Kultur in Transsilvanien*, SNM A–XX, 1966, 1, 2, 49–53.

[367] Korek J. – Patay P., *A Herpályi-halom kőkorvégi és rézkori települése*, FA VIII, 1956, 23 ff. Pavúk J., SlA XII-1, 1964, 43.

[368] Für die Mitteilung danke ich S. Šiška.

[369] J. Vizdals Funde, dem ich für die Information danke.

[370] Visegrádi J., AÉ XXVIII, 1907, 279. Derselbe, AÉ XXXIII, 1912, 240 ff.

[371] Makkay J., *Die wichtigsten Fragen der Körös-Starčevo-Periode*, Acta antiqua et archaeologica VIII, 1965, 14, 15. Trogmayer O., Symposium Nitra 1967, 16, 17.

[372] Milojčić V., *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1953–1958*, JRGZM 6, 1959, 22, 23.

[373] Berciu D., Dacia VI, 1962, 548. Vajsová H., SlA XIV, 1966, 14, 15.

[374] G. I. Georgiev (Archaeologia Austriaca 42, 1967, 98) betrachtet die Stufe Karanovo IV als Proto-Maritza.

[375] Vajsová H., SlA XIV, 1966, 21, 24.

[376] French D. H., *Late Chalkolithic Pottery in North-West Turkey and the Aegean*, AS XI, 1961, 99 ff.

[377] Garašanin M. V. – Dehn W., *Thrakisch-makedonische Wohnhügelfunde in der Sammlung des Vorgeschichtlichen Seminars zu Marburg/Lahn*, JRGZM 10, 1963, 1 ff.

[378] Vajsová H., SlA XIV, 1966, 15–22.

[379] Vajsová H., SlA XIV, 1966, 21, 22; dort ist auch die Literatur zu einzelnen Fundstellen zu finden.

[380] Garašanin M. – Garašanin D., *Nova iskopavanja na Velikoj Chumskoj Čuki kod Niša*, Starinar IX–X, 1958–59, 243, Abb. 23, 29–31. Orsić-Slavetić A., *Bubanj, eine vorgeschichtliche Ansiedlung bei Niš*, MPK IV, 1943, 29, Taf. V, VI, VII.

[381] Glišić J., a. a. O., Taf. I: 8. Galović R., *Predonica – neolitsko naselje kod Prištine*, Priština 1959, Taf. 9: 3, 4, Taf. 70: 1–3, 5, 6, Taf. 71: 2, Taf. 72: 4–6, Taf. 73: 1–4. Stalio B., *Zlokučani–„Gradac"*, Katalog Keramike I, Beograd 1955, Taf. VI: 1–6, 8. Ein ähnliches Linearornament aus der Maritza-Kultur ist in nicht ausreichender Anzahl publiziert worden, doch inwiefern ich Gelegenheit hatte, das Material in den Museen zu besichtigen, kommt dieses Ornament ziemlich oft vor. Georgiev G. I., IAI XXVI, 1963, 171, Abb. 19: 6. Petkov N., *Praistoričeski materiali ot razkopkite pri s. Gorni Pasarel, Sofijsko*, IAI XXII, 1959, 41, Abb. 1 und 2. Garašanin M. V. – Dehn W., JRGZM 10, 1963, Abb 20, 23, 24, 28.

K PROBLEMATIKE HATVANSKEJ KULTÚRY NA JUŽNOM SLOVENSKU

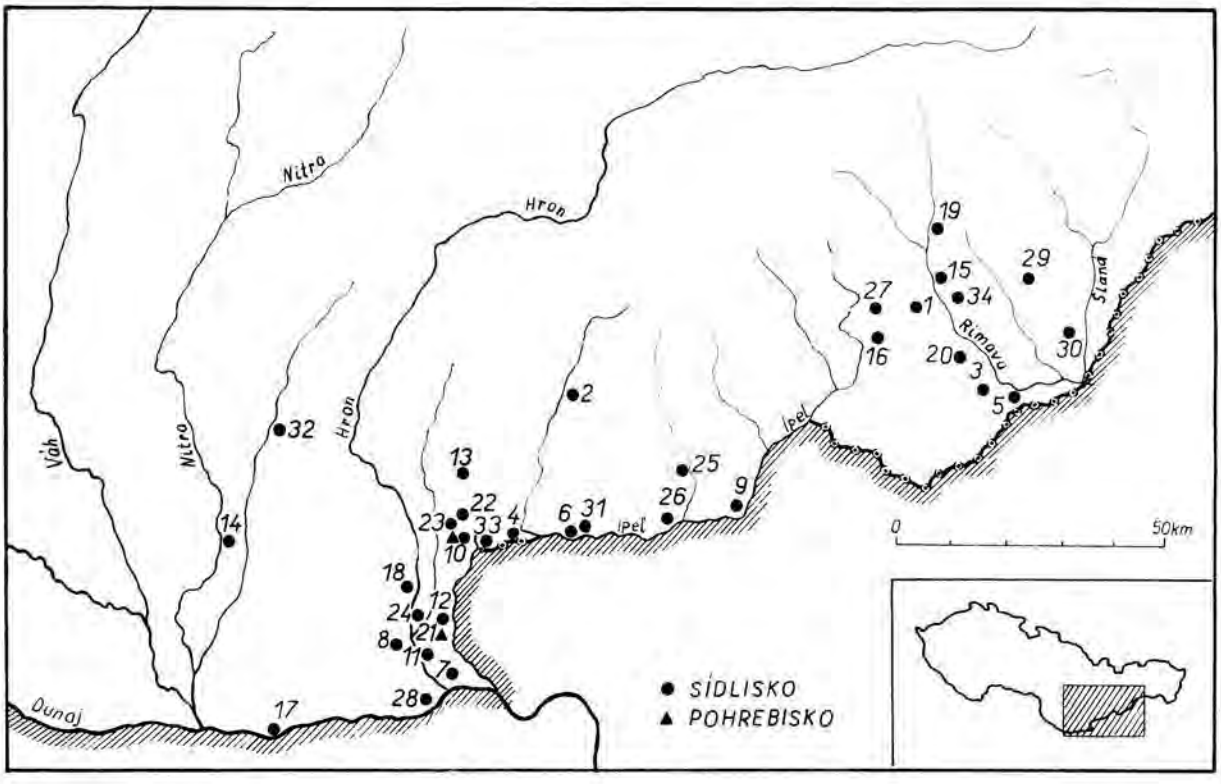
TAMARA NEŠPOROVÁ

Slovenská archeológia urobila v posledných rokoch veľký pokrok vo výskume kultúrnych celkov staršej doby bronzovej a v riešení problematiky ich geografického rozšírenia, genézy, chronológie i materiálnej kultúry. Predsa však mnohé otázky ostávajú neobjasnené a nespracované. Medzi ne nepochybne patrí aj problematika hatvanskej kultúry.

Oblasti južného Slovenska priniesli množstvo cenných poznatkov pre riešenie otázok kultúr staršej doby bronzovej, medzi ktorými mala hatvanská kultúra nie bezvýznamné postavenie. Bez nových výskumov nebolo by možné pristúpiť k čiastočnému spracovaniu problematiky tejto kultúry, lebo starší nálezový materiál pochádza väčšinou z povrchových zberov na lokalitách s priebežným osídlením, teda bez stratigraficky overených pozorovaní. Toto bolo v minulosti príčinou nevyhraneného stanoviska k náplni hatvanskej kultúry a jej súvisu s maďarskými náleziskami.

Dlho nebola hatvanská kultúra vyčlenená ako samostatný kultúrny celok s terajším pomenovaním, hoci v Maďarsku bola známa už od polovice minulého storočia. Až F. Tompa prišiel v tridsiatych rokoch nášho storočia s myšlienkou jej samostatnosti.[1] Na slovenské nálezy hatvanskej kultúry upozornil prvý O. Menghin v súbornom spracovaní doby kamennej, nezaoberal sa však materiálnym rozborom, ale obmedzil sa na stručné konštatovanie vtedajšieho skutkového stavu. V otázke datovania kladie spomenutú kultúru medzi želiezovskú skupinu a kultúru s kanelovanou keramikou.[2] O niečo neskoršie J. Eisner venoval pozornosť náleziskám hatvanskej keramiky v spojitosti s pamiatkami z Potisia, ktoré podľa jeho názoru súvisia s kanelovanou a čiastočne i maďarovskou keramikou z nášho územia.[3] O príslušnosti hatvanskej kultúry ku kultúre s kanelovanou keramikou uvažujú aj H. Mitscha-Märheim a R. Pittioni pri rozbore materiálu z Vyškoviec, Sazdíc a Pohronského Ruskova; naznačujú možnosť, že ide o samostatnú kultúrnu skupinu, hoci svoje stanovisko nezdôvodňujú.[4] Š. Janšák pri spracúvaní nálezov z dolného Pohronia a Poiplia opiera sa už o predpoklady svojich predchodcov a vo svojej chronologickej tabuľke synchronizuje hatvanskú kultúru s kultúrami neolitu — stupňa IIb, ktorý je pre nás už obdobím plne eneolitickým.[5] O niečo odlišné stanovisko zaujal V. Budinský-Krička k otázkam genézy a datovania spomenutej kultúry; zahrňuje ju do širokého komplexu eneolitických skupín, pričom predpokladá, že sporadicky zasahuje na územie Slovenska z horného Potisia, kde vidí hlavnú zónu jej rozšírenia.[6]

Z uvedeného vyplýva, že menovaní bádatelia nepoznali dostatočne nálezovú základňu susedného Maďarska, pretože nálezy neboli publikované, ak odhliadneme od menších, často iba málo významných literárnych príspevkov bez kompletného spracovania nálezových okolností. Preto venovali pozornosť hatvanskej kultúre len v prehľadoch slovenského praveku. Samostatné štúdie o spomenutej kultúre ani nemohli vzhľadom na vtedajší stav bádania a nedostatočnú znalosť jej obsahu vzniknúť. Keramika, ktorú dnes nazývame hatvanskou, nemala donedávna ustálené a vžité pomenovanie. O jej vzťahoch k maďarským nálezom sa uvažovalo oveľa neskoršie. Preto sa len podľa typického spôsobu zdrsnenia povrchu označovalo o aký druh keramiky ide. V nemeckom názvosloví sa používal termín *Wabenmuster-Keramik*, prípadne *Ziegenfussmuster*, ale i *Besenstrichmuster* a *bienenwabenartige Keramik*. Nejednotnosť sa prejavovala i v našej terminológii: v Čechách sa hovorilo o keramike zdobenej *„jamkami podobnými voštinám"* alebo *„dolíčky podobnými voštinám"* i jednoducho o *„voštinovej keramike"*, na Slovensku Š. Janšák zaviedol označenie *„keramika zdobená jamkami podobnými bunkám včelieho súša"* alebo *„jamkami podobnými bunkám súša"*. Dlhé roky



Obr. 1. Rozšírenie hatvanskej kultúry na južnom Slovensku. 1 — Čerenčany, 2 — Domaníky, 3 — Dubovec, 4 — Hrkovce, 5 — Chrámec, 6 — Ipeľské Predmostie, 7 — Kamenica nad Hronom, 8 — Kamenín, 9 — Kováčovce, 10 — Lontov, 11 — Malá nad Hronom, 12 — Malé Kosihy, 13 — Malinovec, 14 — Nitriansky Hrádok, 15 — Nižný Skálnik, 16, — Ožďany, 17 — Patince, 18 — Pohronský Ruskov, 19 — Rimavské Brezovo, 20 — Rimavské Janovce, 21 — Salka, 22 — Sazdice, 23 — Sikenica, 24 — Sikenička, 25 — Sklabiná, 26 — Slovenské Ďarmoty, 27 — Sušany, 28 — Štúrovo, 29 — Valice, 30 — Včelínce, 31 — Veľká Ves nad Ipľom, 32 — Vráble, 33 — Vyškovce nad Ipľom, 34 — Vyšná Pokoradz.

sa držal značne rozšírený názov *„voštinová keramika"*, ktorého sa ešte dnes pridŕžajú niektorí bádatelia pri opise hatvanskej keramiky. O tzv. *„voštinách"* resp. voštinovom vzore na keramike sa ešte zmienime.

Niektoré čiastkové problémy hatvanskej kultúry na území Maďarska spracovali A. Mozsolicsová a N. Kalicz. Dizertačná práca N. Kalicza odráža najnovšie výsledky súčasného bádania, časť o hatvanskej kultúre obsahuje presvedčivé argumenty a je chrbticou dizertácie.[7] Monograficky nebola hatvanská kultúra dosiaľ spracovaná. Hoci v maďarských múzeách je množstvo materiálu zo starších výskumov, zostáva nepublikovaný, a teda odbornej verejnosti neprístupný.[8]

Na Slovensku od čias rozpoznania hatvanskej kultúry sa riešenie jej problematiky obmedzuje na globálne štúdie, ktoré nedávajú možnosť poznať jej vlastnú náplň, kultúrne styky a časové postavenie. Príčinu treba hľadať v nedostatku systematických výskumov i v obťažnosti revízie starších nálezov. V posledných rokoch uskutočnil Archeologický ústav SAV niekoľko významných výskumov, ktorých výsledky zverejnil A. Točík;[9] okrem toho podal vo svojej kandidátskej práci[10] prehľad kultúr staršej doby bronzovej, medzi nimi aj hatvanskej kultúry. Niektoré menšie články J. Vladára a A. Petrovského-Šichmana podávajú správy o ďalších nálezoch tejto kultúry na južnom Slovensku.[11] Publikovaných nálezov je však iba malé percento, ostatné sú uložené v muzeálnych zbierkach, často bez presne podchytených nálezových okolností, z čoho vyplývali ťažkosti, s ktorými sme sa stretávali pri spracúvaní danej témy.

V tejto práci sú zahrnuté naše poznatky o formách osídlenia i spôsobe pochovávania nositeľov hatvanskej kultúry spolu s registrom lokalít, resp. sídlisk a pohrebísk (pozri aj obr. 1).

Sídliská

Podľa I. Bónu v Maďarsku sú známe dve sídliskové formy staršej doby bronzovej: telly a

sídliská.[12] Nejde tu však o klasické telly typické pre Prednú Áziu, ale nižšie útvary s kratším časom používania, ktoré mali výhodnú polohu a v priebehu stáročí ich osídľovali nositelia jednotlivých kultúrnych celkov. Dlhodobé osídlenie značne zvyšovalo terén, lebo na takomto trvalom sídlisku sa postupne nahromadilo množstvo odpadkov, popol zo spáleného dreva a prútia, ktorého v dôsledku častých prestavieb bolo značné množstvo, a zemina prinesená na stavbu domov.[13] V profile potom možno sledovať horizonty osídlenia takmer bez sterilných vrstiev, lebo medzi jednotlivými jeho fázami nebol hiát. Terén sa zvyšoval pomerne rýchlo.[14] Hoci obývaná plocha tellu bola relatívne malá, mohla zabezpečovať obživu jeho obyvateľov.

Sídlisko Tószeg-Laposhalom, ktoré sa považuje za tell, bol pôvodne veľmi nízky sprašový ostrov, na ktorom sa časom ukladali spomenuté vrstvy odpadkov, dosahujúce teraz na niektorých miestach hrúbku až 7 m.[15] Približne za 500 rokov, ako odhadujú maďarskí bádatelia, narastali prevažne z trosiek obydlí, často úmyselne spaľovaných z dôvodov hygienických (odstraňovanie hmyzu) alebo estetických (ničenie chatrných stavieb). Údajne telly vybudovali východní nájazdníci, ktorí sa usadili pozdĺž Tisy a zachovali si svoj pôvodný spôsob života. Telly nyírséckej skupiny zóckej kultúry, rozprestierajúce sa pozdĺž Tisy, objavili sa náhle, bez predchádzajúcich náznakov, čo by túto hypotézu podporovalo.[16]

Ľud hatvanskej kultúry osídlil sprašové roviny i vyššie položené miesta (s nadmorskou výškou 100 m i viac).[17] Na Slovensku sa stretáme s podobným úkazom akým sú telly v Maďarsku. Hatvanské kultúrne vrstvy vyrastajú na podloží starších kultúr, osídlenie však nebolo také dlhodobé, aby zanechalo mocné vrstvy. No v Malých Kosihách pozostatky osídlenia obsahujú najmenej dva horizonty (IIIA—B—C), ktoré sa prejavujú dlážkami s hlineným náterom, deštrukciami pecí, kolovými jamkami a jamami neznámeho účelu. Toto sídlisko nezaniklo spolu s hatvanskou kultúrou, ale pokračovalo osídlením ľudu maďarovskej kultúry a potom v stredoveku mohutným opevnením.[18]

Prevažná väčšina nálezov hatvanskej kultúry na južnom Slovensku pochádza z výšinných sídlisk na terasách riek alebo ostrohoch v ich inundačnom území. Voľbu miesta na osídlenie podstatne ovplyvňovala blízkosť vodných tokov. A. Mozsolicsová považuje výšinné sídliská za nový prejav včasnej doby bronzovej, ktorý sa zo Stredomoria šíril na územie Maďarska, Rumunska, Moravy a Slovenska.[19] S týmto názorom sa nestotožňujeme, pretože výšinné sídliská poznáme už z predchádzajúceho obdobia eneolitu (napr. řívnáčska kultúra). Sídliská boli chránené aspoň z jednej strany vodou, nechránené svahy mali zrejme svoj fortifikačný systém. Na slovenských sídliskách sa zatiaľ opevnenie nezistilo, no pretože ľud hatvanskej kultúry vyhľadával miesta vo vyšších polohách, robil tak iste z obranných dôvodov, a preto sídliská opevňoval. Už od neolitu sa využívali spočiatku možnosti prírodnej ochrany, neskoršie pozorujeme menšie umelé opevnenia. Systém opevnenia sa podľa N. Kalicza všeobecne používal už v začiatočných fázach doby bronzovej.[20] A. Mozsolicsová však opevnené sídliská kladie až do tretej periódy doby bronzovej.[21]

Súpis sídlisk hatvanskej kultúry na Slovensku

1. Čerenčany, okr. Rimavská Sobota

Pri evidencii prehistorických zberiek múzea v Rimavskej Sobote v rokoch 1959—1960 boli identifikované nálezy z Čerenčian: deväť črepov z vydutia i z dna bližšie neurčiteľných nádob, na jednom je tunelovité ucho, povrch je zdrsnený slamovaním a textilnými odtlačkami (tab. V: 1, 2).

Nálezy sú uložené v Gemerskom múzeu v Rimavskej Sobote.

Informácia J. Paulíka.

2. Domaníky, okr. Zvolen

J. Eisner pri výskumoch v rokoch 1918—1938 zistil tu osídlenie ľudom hatvanskej kultúry; našiel rôzne črepy zdrsnené textilnými odtlačkami a slamovaním.

Materiál je uložený vo Vlastivednom múzeu vo Zvolene.

Literatúra: Eisner J., SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23, pozn. 34; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa IV; Balaša G., *Praveké osídlenie stredného Slovenska*, Bratislava 1960, 33, 37.

3. Dubovec, okr. Rimavská Sobota

Pri spracúvaní archeologického materiálu múzea v Rimavskej Sobote prišlo sa na keramiku hatvanskej kultúry (nálezové okolnosti sa nedali zistiť): črepy okrovej farby, na vnútornej strane čierne, zdrsnené textilnými odtlačkami, jeden žltohnedý črep s drsným povrchom, čiastočne rovnobežne ryhovaný (tab. V: 3, 4).

Materiál je uložený v Gemerskom múzeu v Rimavskej Sobote.

Informácia J. Paulíka.

4. Hrkovce, okr. Levice

Roku 1960 získali J. Bárta a A. Petrovský-Šichman pri povrchom prieskume v polohe Košiare (kóta 205,1) okrem niekoľkých málo výrazných črepov z väčších nádob i črepy s povrchom zdrsnenými textilnými odtlačkami a slamovaním, farba hnedočervená a sivohnedá, prevláda piesčitý materiál.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Vladár J., SZ AÚSAV 9, 1962, 52, obr. 1: 1—4.

5. Chrámec, okr. Rimavská Sobota

Pri povrchovom zbere roku 1961 zistil J. Bárta na vyvýšenom teréne v inundačnom území Rimavy (kóta 243) sídlisko so sporadickými nálezmi; črepy sú nevýrazné, niektoré zdrsnené ryhovaním a badať na nich stopy ohňa.

Materiál je uložený v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Vladár J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 53.

6. Ipeľské Predmostie, okr. Lučenec

Sídlisko leží na južnom okraji ipeľskej terasy. A. Petrovský-Šichman pri prieskume Poiplia roku 1955 získal odtiaľto okrem nálezov patriacich kultúre s kanelovanou keramikou aj fragmenty keramiky hatvanskej kultúry: črepy zdrsnené na vonkajšej strane nepravidelným ryhovaním a niekoľko črepov s textilnými odtlačkami na povrchu (ostatné boli nevýrazné).

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nepublikované.

7. Kamenica nad Hronom, okr. Nové Zámky

V katastri obce sú dve náleziská hatvanskej kultúry.

a) Š. Janšák objavil na vysokej terase asi 1,5 km západne od obce, na ľavom brehu Hrona v polohe „Na vrchu" (kóta 154), sídliskový útvar na ploche ca 300 × 100 m. Jeho prirodzenú ochranu tvorili strmé svahy. Pre svoju bezpečnosť bolo toto miesto osídlené už ľudom kultúry s kanelovanou keramikou. Zistili sa tu črepy s povrchom zdrsnenými ryhami a žliabkami (ktoré sú buď rovnobežné, alebo sa pretínajú, prípadne sú nepravidelne usporiadané) i textilnými odtlačkami; na niektorých črepoch textilné odtlačky nepokrývajú celú plochu a vytvárajú pásy.

Materiál je uložený v SNM v Martine.

Literatúra: Eisner J., SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23, pozn. 34; Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 11—13, tab. III: 1—7.

J. Hrala a V. Moucha zozbierali roku 1952 v polohe „Na vrchu" ďalší podobný keramický materiál.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 85/52.

b) Na cintoríne pri severnom okraji obce našli J. Hrala a V. Moucha pri povrchovom zbere roku 1952 črepy keramiky hatvanskej kultúry: črep z dna hnedej hrncovitej nádoby s drsným povrchom, nad dnom sa začína nepravidelné ryhovanie; okrajový črep zo šedočierneho hrnca, zdobeného zvislým a čiastočne aj šikmým ryhovaním; atypické črepy.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 84/52.

8. Kamenín, okr. Nové Zámky

Na hronskej terase, ktorá leží v niektorých miestach až 18 m nad údolím rieky, zistil Š. Janšák na severnom okraji obce v polohe Várhegy (kóta 133) osídlenie z obdobia neolitu, doby bronzovej, halštatskej a laténskej. Medzi nálezmi boli aj črepy s odtlačkami textílií na povrchu; sú značne poškodené, lebo pochádzajú z najsevernejšieho výbežku vyvýšeniny, ktorý bol porušený stredovekým zemným opevnením — mohutným valom a priekopou. (Tab. V: 5—20.)

Materiál je uložený v SNM v Martine.

Literatúra: Eisner J., SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23, pozn. 34; Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 15, tab. III; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa IV.

Roku 1958 uskutočnil AÚ SAV zisťovací výskum, ktorý mal spresniť údaje o pravekom osídlení Várhegyu. Pri tomto výskume sa našli: okrajový črep z hrdla hrnca s povrchom zdrsneným pretínajúcim sa ryhovaním, farba bledohnedá; črep z maximálnej bańatosti amfory s leštenou vrchnou časťou, na ktorej je oválny pupčekovitý výčnelok, na dolnej časti sú textilné odtlačky, farba hnedočierna; bledohnedý, čierno škvrnitý črep s hlbokými ryhami, ktoré pretínajú tenšie ryhy; okrajový črep s povrchom zdrsneným pretínajúcim sa ryhovaním, farba bledohnedá; množstvo črepov s povrchom zdrsneným slamovaním, textilnými otlačkami, ryhovaním; atypické črepy — svetlohnedé, sivohnedé, sivočierne, hnedočierne, bledotehlové a tehlovočervené.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Točík A., ŠZ AÚSAV 3, 1959, 170, 171.

9. Kováčovce, okr. Lučenec

Roku 1955 uskutočnil A. Petrovský-Šichman povrchový prieskum polohy Hradište; ide o náhornú rovinu v inundačnom území Ipľa. Na južnom konci lokality bola kultúrna vrstva hrubá asi 65 cm, ktorá obsahovala množstvo nálezov a medzi nimi aj nepočetný materiál hatvanskej kultúry: črepy zdrsnené na vonkajšej strane textilnými odtlačkami, na jednom je zdrsnená plocha oddelená od vyhladenej dvoma plytkými horizontálnymi ryhami, iný je zdrsnený textilnými odtlačkami i ryhovaním, na ostatných niet nič pozoruhodného, sú farby sivošedej, popolavosivej a svetlohnedej; črepy zdrsnené slamovaním a nepravidelným širším ryhovaním, jeden okrajový črep je pravidelne ryhovaný, farba žltohnedá a bledohnedá; nevýrazné črepy, väčšinou sivé a bledohnedé; dve zvieracie plastiky zo žltohnedej hliny, predstavujúce pravdepodobne kravu alebo býka, presne sa to nedá určiť pre ich čiastočné poškodenie. (Tab. V: 21, 22.)

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Petrovský-Šichman A., Referáty o pracovných výsledkoch československých archeológov za rok 1956 II, Liblice 1957, 111—114, tab. VII: 6—17 a VIII: 22, 25. Balaša G., *Praveké osídlenie stredného Slovenska*, Bratislava 1960, 33, 37; Petrovský-Šichman A., ŠZ AÚSAV 7, 1961, 110—114, tab. VII, tab. VIII: 21—30.

10. Lontov, okr. Levice

Vo vzdialenosti 1,5 km na východ od obce zistil J. Eisner pri výskumoch v rokoch 1918—1938 na terase, ktorá sa prudko zvažuje k pravému brehu Ipľa (kóta 151), praveké sídlisko. Okrem keramického materiálu mladších kultúr našiel tu aj črepy z nádob kultúry s kanelovanou keramikou, ako aj hatvanskej, maďarovskej a severopanónskej kultúry. Š. Janšák získal z tohto sídliska obdobný materiál: okrajové hladené črepy hnedošedej a svetlohnedej farby; črepy šedohnedej a tmavošedej farby, zdrsnené slamovaním, odtlačkami textílií a rovnobežným žliabkovaním; koliesko s kruhovým otvorom, vyrobené z črepu zdrsneného textilnými odtlačkami (Ø 64 mm); terčík z črepu s povrchom zdrsneným textilnými odtlačkami (Ø 45 mm).

Materiál je uložený v SNM v Martine.

Literatúra: Eisner J., *Slovensko v praveku*, Bratislava 1933, 36, 37; ten istý, SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23; Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 77—80, tab. XXIX; Petrovský-Šichman A., ŠZ AÚSAV 7, 1961, 11.

Nálezová správa AÚ SAV č. 165/57.

Novšie nálezy sú z roku 1952, keď tu Z. Jelínková a N. Mašek uskutočnili povrchový zber na ploche asi 300 × 50 m. Ide o črepy s textilnými odtlačkami na povrchu a nevýrazné drsné črepy.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 123/52.

11. Malá nad Hronom, okr. Nové Zámky

V polohe Kičind pri povrchovom zbere roku 1952 našli J. Hrala a V. Moucha v sídliskovom útvare črepy z nádob kultúry s kanelovanou keramikou a hatvanskej kultúry.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 723/53.

Ďalšie nálezy hatvanskej keramiky pochádzajú zo záchranného výskumu E. Rejholca roku 1958 v polohe Rövid föld (asi 500 m juhovýchodne od obce).

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 122/58.

12. Malé Kosihy, okr. Nové Zámky

Roku 1956 uskutočnil sa pod vedením A. Točíka systematický výskum na vyvýšenine Törökdomb, ktorá sa dvíha asi 21 m nad hladinou Ipľa, na jeho pravom brehu. Výhodná poloha umožňovala tu intenzívne osídlenie od neolitu až po stredovek. Superpozícia ukázala jednotlivé fázy osídlenia. Vrstva hatvanskej kultúry (horizont IIIA—IIIB—IIIC) svedčí o pomerne dlhodobom osídlení. Kultúrna vrstva s osídlením ľudu hatvanskej kultúry sa koncentrovala na podloží eneolitických kultúr a bola prekrytá maďarovským osídlením, ktoré plynule prechádza do stredovekých vrstiev.

V hatvanskom horizonte sa zistili kolové jamky, ktorých pôdorys zodpovedal obytnému priestoru, zemina premiešaná s popolom a s kúskami dreveného uhlia, zvieracie kosti, riečne škľabky a pancier z korytnačky. Z ostatných nálezov treba spomenúť kostené nástroje (šidlá a prevŕtané parohy), drobné hlinené predmety (prasleny a kolieska) a najmä početnú keramiku:

Džbánok s lievikovitým zošikmeným hrdlom a von vyhnutým ústím, z ktorého vychádza pásikové ucho, bruško je lomené, na dne konkávna jamka, povrch čierny, leštený, s bielo inkrustovanou výzdobou, ktorá pozostáva z vertikálnych a horizontálnych žliabkových línií (tab. XII: 2).

Dva fragmenty hrnčekov: jeden so slabou esovitou profiláciou, zdrsnený nepravidelným zvislým ryhovaním, druhý valcovitý, so zaoblenou spodnou časťou tela a rovným dnom, povrch je nepravidelne slamovaný.

Hrniec s nízkym, lievikovite roztvoreným hrdlom a baňatým vydutím, na ktorom sú približne v strede výšky štyri symetricky rozmiestené tunelovité uchá, horná tretina je vyhladená, ostatná časť zdrsnená textilnými odtlačkami, farba sivohnedá (tab. VI: 9).

Časť mäkko profilovaného hrnca s mierne vtiahnutým hrdlom a maximálnym vydutím v hornej tretine, celá plocha je vertikálne ostro ryhovaná (tab. VII: 14).

Črepy zdrsnené textilnými odtlačkami (tab. V: 24, VI: 5, VII: 9, 8, 11), na jednom je inkrustovaná rytá výzdoba pozostávajúca zo zvislých zdvojených rýh, na ktoré sa pripínajú lomené krátke ryhy (tab. VII: 1), iný má na vyhladenej hornej ploche oválny, vodorovne umiestený pupčekovitý výčnelok, ďalší je s krátkou plastickou prstovanou lištou na rozhraní hladkej a zdrsnenej plochy.

Okrajové črepy hladené i zdrsnené, z nádob s von vyhnutým i rovným ústím.

Črepy zdrsnené odtlačkom šnúry i napodobením odtlačku šnúry, odtlačkami pravdepodobne kôry stromu, slamovaním, hrebeňovaním, ryhovaním a žliabkovaním rôzneho druhu, zväzkami rýh a pod. (tab. V: 23, tab. VI: 1—8, 10, 13—16, tab. VII: 3, 5, 6, 12).

Črepy z nádoby s hrotitými výčnelkami vnútri, vonkajší povrch je drsný, vnútorný nepravidelne ryhovaný (tab. VII: 13).

Kolieska a terče vyrobené z hladkých i zdrsnených črepov (tab. VII: 7).

Miniatúrne hrubostenné nádobky s nerovným povrchom (tab. VI: 12, tab. VII: 4).

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Točík A., *Záznam z komisionálnej obhliadky výskumu v Malých Kosihách v polohe „Törökdomb" dňa 8. X. 1956*, ŠZ AÚSAV 1, 1956, 86—88; ten istý, *Bemerkungen zur Problematik der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei*, Komisia pre staršiu dobu bronzovú, Nitra 1958 (rotaprint), 19; ten istý, *Eine Ausgrabung in Malé Kosihy in der Flur „Törökdomb" im Jahre 1956*, Komisia pre staršiu dobu bronzovú, Nitra 1958 (rotaprint), 1—11; ten istý, *Stratigraphie auf der befestigen Ansiedlung in Malé Kosihy, Bez. Štúrovo*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 17—42; Dušek M., Naša veda VII-7, 1960, 431—432; Neustupný J., a kol. *Pravěk Československa*, Praha 1960, 196, 197; Balaša G., ŠZ AÚSAV 11, 1963, 183.

13. Malinovec, okr. Levice

Roku 1954 preskúmal J. Bárta 50 m juhozápadne od hradskej Santovka—Malinovec terasovitý travertínový útvar, ktorého južnú stranu obteká potok Búr. Sú tu štyri travertínové lomy. V najmladšom z nich sa prišlo pri povrchovej odkrývke na severnej strane na popolovitú, priemerne 1 m hrubú kultúrnu vrstvu s vrstvičkami prepálenej hliny. Nájdené črepy sú z keramiky hatvanskej a severopanónskej kultúry. Fragmenty keramiky prvej z menovaných kultúr pochádzajú z nádob zdrsnených v spodnej časti nepravidelným hrebeňovaním alebo šikmým ryhovaním, ostatné črepy sú nevýrazné.

Nálezy sú uložené v Tekovskom múzeu v Leviciach.

Nálezová správa AÚ SAV 496/54.

14. Nitriansky Hrádok, okr. Nové Zámky

Dlhodobý systematický výskum, ktorý tu uskutočnil A. Točík v polohe Zámeček, odkryl osídlenie zo staršej doby bronzovej.

Z rozrušených povrchových vrstiev (hĺbka 0—80 cm) pochádzajú okrem črepov keramiky maďarovskej kultúry a stredovekých črepov i fragmenty keramiky hatvanskej kultúry. Aj vo výplni niekoľkých kultúrnych jám sa našli nepočetné črepy hatvanskej keramiky (spolu s keramikou maďarovskej kultúry): črepy zdrsnené textilnými odtlačkami, niektoré slamované, jeden husto šikmo hrebeňovaný (tab. VIII: 1).

Materiál je uložený v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 1914/57.

15. Nižný Skálnik, okr. Rimavská Sobota

Od roku 1908 sú známe nálezy z Maginhradu — vyvýšeniny nad Nižným Skálnikom, ktorá bola osídlená v staršej dobe bronzovej. Keramický materiál je len sporadicky zastúpený, početnejšie sú prasleny a závažia, hlinené perly, kamenné a kostené nástroje; našla sa tu aj imitácia parohového kladivka, vyrobená z hliny.

Nálezy sú uložené v Gemerskom múzeu v Rimavskej Sobote.

Literatúra: Botto J., SMSS XIII, 1908, 84, 86, 87, 89; Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 35, 37, 287; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa IV

16. Ožďany, okr. Rimavská Sobota

Roku 1961 objavil J. Bárta pri povrchovom zbere na vyvýšenine Buk sídlisko z eneolitu a staršej doby bronzovej. Hatvanská kultúra je zastúpená črepmi s povrchom zdrsneným textilnými odtlačkami a zvislým ryhovaním, na niektorých badať stopy ohňa.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Vladár J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 53, 54, obr. 1: 2, obr. 2: 5, 6.

17. Patince, okr. Komárno

M. Dušek tu roku 1956 odkryl a systematicky preskúmal pohrebisko severopanónskej kultúry s inkrustovanou keramikou. Okrem množstva hrobov (45—50) sa na okraji pohrebiska zistila spodná časť polozemnice s pecou a predpieckou. Vo výplni pece a pri stenách polozemnice sa našli črepy keramiky hatvanskej a severopanónskej kultúry. Črepy hatvanskej kultúry sa našli i v hrobovom zásype (hrob 12/56).

Opis nálezov:

Črep z vydutia amfory s povrchom v spodnej časti zdrsneným odtlačkami textílií, horná časť je hladená a zdobená dvoma zvislými rovnobežnými ryhami a radom vpichov, po stranách sa k spomenutým ryhám pripínajú krátke lomené ryhy, farba žltohnedá (tab. VIII: 5).

Štyri črepy z džbánka s lievikovitým hrdlom a baňatým vydutím, ucho vychádza z ústia a kotví na rozhraní hrdla a vydutia, hrdlo je v spodnej časti zdobené širokým, pôvodne inkrustovaným žliabkom, farba tehlovočervená.

Črepy zdrsnené textilnými odtlačkami (niektoré len čiastočne zdrsnené); na jednom je podlhovastý plastický výčnelok, farba tehlovočervená.

Črepy z nádob s nepravidelne ryhovaným, zvisle a šikmo hrebeňovaným alebo slamovaným povrchom (tab. VIII: 2—4, 6).

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Dušek M., AR IX, 1957, 790, 791, 843—851; ten istý, AR XI, 1959, 494, obr. 203; ten istý, *Patince — pohrebisko severopanónskej kultúry*, Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku, Bratislava 1960, 139—235, tab. L—LIII.

18. Pohronský Ruskov, okr. Levice

Roku 1935 objavila S. Procházková na hronskej terase neďaleko obce dve kultúrne jamy, ktoré obsahovali črepy i celé nádoby kultúry s volútovou, moravsko-slovenskou maľovanou i kanelovanou keramikou, črepy hatvanskej a maďarovskej kultúry, ako aj keramiku z doby halštatskej, laténskej, rímskoprovinciálnej a hradištnej. Hatvanské nálezy predstavuje množstvo črepov z nádob zdrsnených na povrchu odtlačkami textílií a slamovaním, farba bledohnedá, sivohnedá a tmavosivá. Starší materiál pochádza z rozptýlených nálezísk.

Materiál je uložený v SNM v Martine.

Literatúra: Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., MAGW LXIV, 1934, 168; Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 49, 50, tab. XX: 8, 10; Eisner J., SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, pozn. 34; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa IV.

19. Rimavské Brezovo, okr. Rimavská Sobota

V Gemerskom múzeu v Rimavskej Sobote je uložený spolu s črepmi keramiky hatvanskej kultúry a množstvom guľovitých i dvojkónických praslenov oválny predmet, zrejme hlinené pečatidlo — typárium, zdobené jamkami; držadlo je v strede prehnuté a zdobené pri korení trojicami podlhovastých jamôk; rozmery 8,5 × 5,5 cm (tab. VIII: 7).

Literatúra: Balaša G., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 317.

20. Rimavské Janovce, okr. Rimavská Sobota

Pri povrchovom zbere roku 1961 objavil J. Bárta na vyvýšenine Tuba v katastri obce sídlisko z doby bronzovej. Našli sa tu: črepy z nádob hatvanskej kultúry s povrchom zdrsneným textilnými odtlačkami, prevláda farba svetlohnedá a tmavosivá; dva okrúhle terčíky z črepov, jeden z nich s textilnými odtlačkami, druhý ryhovaný; malá, čiastočne poškodená žltohnedá zoomorfná plastika.

Uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Vladár J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 53, obr. 2: 1—3, 7; Točík A., ŠZ AÚSAV 10, 1962, 191, 199.

21. Sazdice, okr. Levice

Nálezové okolnosti materiálu z tejto lokality nie sú známe, lebo pochádza zo starších zberov. Ide o tieto nálezy:

Amfora s odsadeným hrdlom a vydutím v hornej polovici; reliéfny pásik oddeľuje hornú vyhladenú časť od spodnej, zdrsnenej textilnými odtlačkami.

Závesná nádobka s povrchom zdrsneným slamovaním, hrubo vyhotovená, farba tehlovočervená.

Množstvo črepov zdrsnených na povrchu slamovaním a textilnými odtlačkami, prevláda žltohnedá farba.

Nálezy sú uložené v Tekovskom múzeu v Leviciach.

Literatúra: Récsey V., *Bronzkori leletekről Hont- és Nógrádmegyében*, AÉ XI, 1891, 354; Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., MAGW LXIV, 1934, 159, 168, tab. VIII: 2, 3, 17; Eisner J., SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23, pozn. 34; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa IV.

22. Sikenica, okr. Levice

Na začiatku leta roku 1956 zachránil B. Novotný pri výskume v polohe Ágota majer nepočetný črepový materiál. Nálezy pochádzajú z povrchových vrstiev, bez stratigrafie. Materiál z prvých dvoch vrstiev patrí kultúre s kanelovanou keramikou, hatvanskej a maďarovskej; zistili sa tu aj črepy z doby halštatskej a laténskej:

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Informácia B. Novotného.

23. Sikenička, okr. Nové Zámky

Roku 1960 našiel J. Balog pri povrchovom zbere v okolí miestnej hydinárne neolitické črepy a črepy keramiky hatvanskej kultúry, niektoré z nich zdrsnené textilnými odtlačkami (ostatné sú nevýrazné).

Materiál je uložený v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 33/61.

24. Sklabiná, okr. Lučenec

Pri povrchovom zbere roku 1955 získal A. Petrovský-Šichman z polohy Kis hegy črepy keramiky z rôznych období praveku. Vyvýšenina Kis hegy (nadmorská výška 250 m) patrí k najvyšším v okolí a má pomerne strmé svahy. Najintenzívnejšie bola osídlená na temene. Niektoré hatvanské črepy sú zdrsnené nepravidelnými ryhami, iné odtlačkami textílií, jeden je zdrsnený ryhovaním i textilnými odtlačkami.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Petrovský-Šichman A., Referáty o pracovných výsledkoch československých archeológov za rok 1956 II, Liblice 1957; ten istý, ŠZ AÚSAV 7, 1961, 88—92, tab. IX.

25. Slovenské Ďarmoty, okr. Lučenec

Roku 1955 zistil A. Petrovský-Šichman na vyvýšenine Kis hegy (nadmorská výška 198 m) osídlenie

z neolitu, staršej doby bronzovej a doby halštatskej. Vyvýšenina má výhodnú polohu na osídlenie a je chránená strmými svahmi (južný a východný svah sú miernejšie). Našli sa tu črepy nepravidelne ryhované, iné zdrsnené odtlačkami textilií, ako aj množstvo atypických črepov, ktorých štruktúra je totožná s predchádzajúcimi.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Petrovský-Šichman A., Referáty o pracovných výsledkoch československých archeológov za rok 1956 II, Liblice 1957, ten istý, ŠZ AÚSAV 7, 1961, 80.

26. Sušany, okr. Rimavská Sobota

Pri povrchovom zbere roku 1960 podarilo sa J. Bártovi zistiť v katastri obce (350 m severne od kóty 218,3) pravekě sídlisko. V keramickom inventári sú zastúpené črepy so zvislým ryhovaním, jeden z nich má plastický kužeľovitý výčnelok, členený hlbokou ryhou.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Vladár J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 53.

27. Štúrovo, okr. Nové Zámky

J. Eisner uvádza z Parkanu (dnešného Štúrova) črepy keramiky zdobenej „jamkami podobnými voštinám".

Literatúra: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, tab. XIX: 1—6.

Pri povrchovom zbere na vyvýšenine Istenhegy (kóta 132,2 asi 3 km severozápadne od obce, na brehu Dunaja) zistila M. Rejholcová roku 1957 materiál zo staršej doby bronzovej s hatvanskou keramikou: črep z vydutia nádoby so zvisle hrebeňovaným povrchom, nepravidelne ryhované črepy sivej farby, čiernohnedý črep z vydutia nádoby zdobenej pretínajúcimi sa ryhami; niektoré črepy sú na povrchu sčasti leštené, sčasti zdrsnené textilnými odtlačkami, iné slamované a s odtlačkami tkanín, prevláda bledohnedá farba (tab. XII: 8—12).

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezové správy AÚ SAV č. 1912 a 1913/57.

28. Valice, okr. Šafárikovo

Zo zberov pracovníkov múzea v Rimavskej Sobote pochádza nepočetný materiál hatvanskej kultúry: črepy s povrchom zdrsneným textilnými odtlačkami a slamovaním, i nevýrazné; sú svetlohnedé, čierne a sivohnedé (tab. XII: 17).

Materiál je uložený v Gemerskom múzeu v Rimavskej Sobote.

29. Včelince, okr. Rimavská Sobota

Roku 1959 bolo objavené pravekě sídlisko na malej vyvýšenine na ľavom brehu Slanej. Hatvanská keramika je nepočetná, prevažne ide o atypické črepy, iba niekoľko je slamovaných a s textilnými odtlačkami, farba svetlohnedá.

Nálezy sú uložené vo Vlastivednom múzeu v Banskej Bystrici.

Literatúra: Balaša G., ŠZ AÚSAV 11, 1963, 182; Točík A. — Vladár J., *Slovensko v staršej a strednej dobe bronzovej*, Referáty o pracovních výsledcích československých archeologů I, Liblice 1964, príloha, str. 5.

30. Veľká Ves nad Ipľom, okr. Lučenec

A. Petrovský-Šichman roku 1955 preskúmal polohu Miske tábla. Je to štrková, 7 km široká terasa nad Ipľom, osídlená v neolite, eneolite a staršej dobe bronzovej. Zo zberu pri spomenutom prieskume pochádza niekoľko značne ošúchaných črepov hatvanskej kultúry, napriek tomu zdrsnenie povrchu textilnými odtlačkami, metlovanie a ryhovanie je zreteľné.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Petrovský-Šichman A., Referáty o pracovných výsledkoch čs. archeológov za rok 1956 II, Liblice 1957, ten istý, ŠZ AÚSAV 7, 1961, 36, 38, tab. VIII: 31—39.

31. Vráble, okr. Nitra

Vo vlastivednom múzeu v Bojniciach sa nachádza zberový materiál bez udania bližších nálezových okolností. Patrí kultúre s kanelovanou keramikou, prípadne aj iným, s ňou súčasným kultúram. Črepy keramiky hatvanskej kultúry sú zastúpené v menšom množstve. Ide o: okrajový črep s prehnutým, zvisle slamovaným hrdlom, na podhrdlí je slamovanie vodorovné; črep sčasti vyhladený a sčasti zdrsnený odtlačkami textilií; črep s tunelovitým uchom, zdrsnený slamovaním; terčík vyrobený zo zvisle slamovaného črepa, farba tehlovočervená.

Nálezová správa AÚ SAV č. 773/62.

32. Vyškovce nad Ipľom, okr. Levice

V katastri obce sa nachádzajú dve známe náleziská:

a) Poloha Kišváros je veľmi výhodná na osídlenie, z troch strán je obkolesená vodou, pričom vyvýšený terén ju chráni pred záplavami. Š. Janšák tu zistil črepy s povrchom slamovaným, nepravidelne ryhovaným i s odtlačkami tkanín.

Materiál je uložený v SNM v Martine.

Literatúra: Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 84—88; Budinský-Krička V., Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, mapa IV; Petrovský-Šichman A., ŠZ AÚSAV 7, 1961, 11.

Pri povrchovom zbere na tej istej lokalite roku 1952 objavili Z. Jelínková a N. Mašek stopy osídlenia z eneolitu, doby bronzovej, rímskej, hradištnej a stredoveku. Osídlenie v staršej dobe bronzovej dosvedčujú črepy zdrsnené textilnými odtlačkami a zväzkami rovnobežných rýh, časť cedidlovej nádoby, koliesko vyrobené z črepa a zlomky praslena (tab. XII: 13—16).

Materiál je uložený v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 288/52.

b) Z výšiny Maher (južne od obce) pochádza starší zberový materiál a nálezy Š. Janšáka: hnedošedý, sčasti leštený a sčasti slamovaný okrajový črep; črepy s textilnými odtlačkami na povrchu, niektoré s tunelovitými uchami; niekoľko črepov z nádob zdobených rytými líniami, farba šedá a sivohnedá.

Nálezy sú uložené v SNM v Martine.

Nálezová správa AÚ SAV č. 277/57.

Literatúra: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 37, tab. XIX: 8, 10; Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., MAGW LXIV, 1934, 162, tab. VIII: 24; Eisner J., SMSS XXVII—XXVIII, 1933—1934, 172; ten istý, SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23, pozn. 34.

Roku 1955 uskutočnil T. Kolník v polohe Maher obhliadku terénu a okrem včasnostredovekých črepov zistil tu osídlenie z doby bronzovej. Nájdené črepy sú na vonkajšej strane slamované, iné nepravidelne ryhované, ďalšie zdrsnené textilnými odtlačkami, jeden vertikálnymi zväzkami hustých rýh.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Nálezová správa AÚ SAV č. 517/55.

33. Vyšná Pokoradz, okr. Rimavská Sobota

Pri povrchovom zbere roku 1961 podarilo sa J. Bártovi zistiť v polohe Banka (kóta 404) početný črepový materiál. Sú v ňom zastúpené i črepy hatvanskej kultúry:

žltohnedý črep z maximálneho vydutia nádoby s obežným radom drobných vpichov, ktoré oddeľujú hornú časť s jemnými oblúkovitými rytými líniami od spodnej, zdrsnenej textilnými odtlačkami; hnedočervený črep z nádoby zdobenej pod okrajom horizontálnym radom vpichov; ostatné črepy sú na povrchu slamované alebo s textilnými odtlačkami a badať na nich stopy ohňa.

Nálezy sú uložené v AÚ SAV v Nitre.

Literatúra: Vladár J., SZ AÚSAV 6, 1961, 53, obr. 1, 3, 5, 6, 8, 9.

Formy obytných objektov

Poznatky z výskumov v Maďarsku, ktoré možno čiastočne aplikovať aj na slovenské sídliská hatvanskej kultúry, umožňujú rekonštruovať vonkajší i vnútorný vzhľad obytného priestoru. Podľa odkrytých pôdorysov, vymedzených kolovými jamkami, ide o obdĺžnikové chaty rôznych rozmerov. V staršom období spomenutej kultúry mali niekedy plochu väčšiu než 200 m^2, neskôr sa zmenšovali, ale aj potom zostali pomerne veľké — s plochou 35—65 m^2.[22] Charakteristické sú steny omazané hlinou, vysoké 3—4 m, a slamená strecha. Pôdorysy ôsmich chát odkrytých v Hatvane sú obdĺžnikové; F. Tompa uvádza dĺžku 20 a 17 m. Lomená strecha bola v strede podopretá radom hrubých stĺpov, steny po oboch stranách vypletené prútím a omazané hlinou.[23] Členenie vnútorného priestoru na viaceré miestnosti sa nezistilo. Dlážka bola tvrdo ubitá, s hlineným náterom, ktorý sa častejšie obnovoval, čo najlepšie umožňuje rozlíšiť jednotlivé stavebné fázy.[24] Vchod bol asi v strede niektorej z dlhších stien, popri ktorých stáli police na domáce potreby. Uprostred obydlia bolo ohnisko s lavicami v tvare podkovy, dlhými asi 1 meter, vyrobenými ako ostatné vnútorné zariadenie z organického materiálu, ktorý sa nezachoval.[25]

Pôdorysy chát v Tószegu sú takmer totožné s pôdorysmi v Hatvane, hlavne pokiaľ ide o stavebnú konštrukciu. Podlahu tiež obnovovali opätovným vymázávaním hlinou, pričom ohnisko (pri ktorom sa zistila odpadová jama) zo svojho pôvodného miesta zrejme prenášali do druhej polovice chaty; svedčia o tom prepálené miesta, ktoré sa dali zistiť v niektorých prípadoch.[26]

So sídliskami v Hatvane a Tószegu korešponduje sídlisko hatvanskej kultúry v Malých Kosihách. Zodpovedá im nielen rovnakým sídliskovým typom, ale i systémom usporiadania kolových jám. Na západnej strane sektorov I/1, I/2 a I/3 bol zachytený pretiahnutý zásah do černozeme — asi 10 m dlhý útvar, zrejme obytný objekt obdĺžnikového tvaru s početnými kolovými jamkami a priehlbinami, ktoré slúžili buď na uskladnenie zásob, alebo v nich stáli veľké zásobnice.[27] Hatvanský horizont obsahoval početné ohniská, zeminu premiešanú s popolom a kúskami dreveného uhlia, zvieracie kosti a riečne škľabky.[28] Žiaľ, výskum neodkryl celú plochu sídliska s väčším počtom chát, čím by sa boli zistili urbanistické kritériá sídlisk vtedajšieho obyvateľstva. Chaty v Tószegu údajne stáli asi vo vzdialenosti 5 m od seba a boli pri nich vyhĺbené jamy na odpadky.[29] V Malých Kosihách sa zistil len malý počet jám vychádzajúcich z hatvanského horizontu; A. Točík to pripisuje synchrónnemu vplyvu z oblasti otomanskej kultúry na východnom Slovensku, kde sa na sídliskách tejto kultúry kultúrne jamy nevyskytujú (Barca).[30] Okrem Malých Kosíh neboli zatiaľ na Slovensku systematicky preskúmané sídliská, ktoré by umožnili získať potrebné množstvo informácií o spôsobe osídlenia nositeľov hatvanskej kultúry. Budúce terénne výskumy azda prinesú nové poznatky.

Pohrebiská

Na území severného Maďarska v staršej dobe bronzovej prevládal zvyk spopolňovať zomrelých. Tento pohrebný ritus so všetkými sprievodnými znakmi sa preniesol do oblastí južného Slovenska, ktoré úzko súviseli so Zadunajskom. Pohreb spálením je typický pre kultúrny komplex kultúr staršej doby bronzovej v južných častiach Karpatskej kotliny; na západe prevažovalo skôr kostrové pochovávanie. Pokiaľ ide o hatvanskú kultúru, stretáme sa pri rekonštrukcii pohrebného rítu s ešte nevyriešenými problémami, ktoré sú spôsobené citeľným nedostatkom výskumov na Slovensku a publikovaných výskumov v materskej oblasti spomenutej kultúry, odkiaľ len veľmi zriedkavo nájdeme opis pohrebísk vôbec, o pohrebiskách hatvanskej kultúry nehovoriac. Hoci k sídliskám v Hatvane i Tószegu patrili i pohrebiská, neboli podrobne publikované, preto iba veľmi ťažko možno čerpať z poznatkov z pôvodných území hatvanskej kultúry. Na Slovensku je situácia sťažená nedostatkom pohrebísk; môžeme sa opierať vlastne iba o dve pohrebiská — Salka I a Salka II — a ani tie nie sú kompletné, lebo spolu s hatvanskými hrobmi sa na nich permanentne odkrývali hroby severokarpatskej mohylovej kultúry. Hrobov bolo také množstvo, že ďalšie výskumy by nepriniesli žiadne nové poznatky o pohrebnom ríte, preto sa nepokračovalo až do úplného odkrytia všetkých hrobov, medzi ktorými boli hroby hatvanskej kultúry percentuálne málo zastúpené.

K sídlisku pravdepodobne patrilo mnoho menších pohrebísk; v rodovom zriadení každá veľkorodina mala vyhradený priestor na pochovávanie. Pohrebisko oddelili od sídliska vodou, alebo — ak sídlisko bolo na kopci — pochovávalo sa v údolí.[31] Hroby boli výlučne žiarové, všeobecne sa uplatňovalo urnové pochovávanie. Ak chceme objasniť otázku odkiaľ pochádza tento spôsob pochovávania v hatvanskej kultúre, musíme sa vrátiť k starším obdobiam. Za najstaršie žiarové hroby v Maďarsku sa považujú hroby kultúry s kanelovanou keramikou vo Fonyóde-Beszenyi.[32] P. P a t a y sa domnieva, že zo spomenutej kultúry prevzala spaľovanie zomrelých kisapostacká kultúra.[33] S menovaným autorom polemizuje A. M o z s o l i c s o v á a tvrdí, že žiarový rítus v kisapostackej kultúre je dedičstvom kultúry zvoncovitých pohárov. V tomto ohľade nielen spôsob pochovávania, ale aj celú kisapostackú kultúru považuje za pokračovanie budapeštianskej skupiny kultúry zvoncovitých pohárov.[34] Podľa názoru N. K a l i c z a sa ešte i hatvanská kultúra dostala do styku s neskorými pozostatkami skupín kultúry s kanelovanou keramikou, preto by bolo možné, že od nej prevzala pohrebný rítus.[35] Iste však najintenzívnejšie pôsobili na zvyklosti v živote ľudu tradície minulých generácií, najmä generácie tesne predchádzajúcej, akou bola v tomto prípade skupina nyírsécka a skupina Makó-Čaka zóckej kultúry, v niektorých oblastiach kultúra nagyrévska. U všetkých týchto kultúrnych celkov prevládalo spaľovanie mŕtvych. Hatvanskú kultúru výrazne obohatila kisapostacká kultúra, ktorej ľud pochovával výlučne urnovým spôsobom s množstvom keramického i kovového inventára.[36] Na rozdiel od nej sa však objavuje i púhe rozsypanie popola v hrobovej jame. Nie je vyjasnené, prečo popol v takýchto prípadoch nebol vložený do popolnice. Aj napriek malému počtu dôkazov je pravdepodobné, že na území Maďarska prevládalo v hatvanskej kultúre rozsypávanie popola, zatiaľ čo kisapostacká kultúra sa pevne pridržiavala pochovávania v urnách. Zrejme v hatvanskej kultúre pôsobili vplyvy, ktoré zapríčinili odlišnosť v pohrebnom ríte.

Na pohrebiskách Salka I a II sa nachádzali zvyšky spálených kostí a popol v urnách. Rozsýpanie popola sa vyskytovalo v menšej miere a vždy v kombinácii s uložením popola do urny, ktorou nemusela byť najväčšia nádoba v hrobe, ale mohla ňou byť i menšia misa, prípadne hrniec. V pohrebnom ríte musíme počítať so splynutím zvykov, prinesených ľudom hatvanskej kultúry z pôvodného územia, s miestnymi zvyklosťami. Celkový obraz pohrebného rítu nie je natoľko jasný, aby sme mohli robiť definitívne závery.

Hrobové jamy boli kruhové alebo oválne, niekedy sa lievikovite zužovali k rovnému dnu. Neboli veľké a prispôsobovali sa vloženým milodarom. Hĺbka sa pohybovala od 40 do 100 cm, v mnohých prípadoch sa nedala zistiť. Vzdialenosť medzi jednotlivými hrobmi bola, zdá sa, značná. G. B á n d i uvádza, že hrobové jamy lemoval kamenný veniec a hroby boli tiež prikryté kameňmi. Na slovenských pohrebiskách sme sa s podobným úkazom nestretli (okrem ojedinelých neopracovaných väčších kameňov v hroboch). Nádoby v hrobe boli väčšinou menšie, iba centrálna urna bola objemná a v niekoľkých prípadoch sa v nej zistili menšie nádobky. Urny bývali prikryté najčastejšie miskami položenými obyčajne dnom nahor; misky boli niekedy i dve, prípadne jedna miska spolu s iným typom keramiky. Popri hrubých úžitkových nádobách časť hrobového inventára tvoria tenkostenné džbánky, bohato zdobené inkrustáciou, ktorých pôvod treba hľadať v zadunajskom komplexe kultúr s inkrustovanou keramikou. Používanie takýchto džbánkov sa v hatvanskej kultúre pravdepodobne obmedzovalo na funkciu dekoratívnu a funerálnu. Okrem keramiky sa v hroboch nachádzali v urne alebo vedľa nej bronzové šperky so stopami ohňa, čo svedčí o tom, že boli na tele mŕtveho už počas spaľovania. G. B á n d i v kovovom hrobovom inventári vidí znak bohatstva a spoločenskej nadradenosti pochovaného jedinca, ktorým bol nejaký náčelník. Okrem hrobov s kovovým inventárom sa spoločensky diferencované, resp. chudobné a bohaté hroby podľa neho nevyskytujú.[37] S týmto názorom nemôžeme bez výhrad súhlasiť, lebo hroby v Salke, v ktorých sa našli špirálové rúrky, náramky, náhrdelníky a záušnice, nie sú takým výnimočným javom, aby sa mohli pripisovať spoločensky nadradenému jedincovi. Niektoré nádoby boli pravdepodobne položené na žiarovisko spolu s mŕtvym. Je možné, že práve tieto nádoby sa potom nad hrobom rozbíjali, pretože na črepoch v hrobovom zásype badať výrazné stopy ohňa. Zvyk rozbíjať nádoby nad hrobovou jamou bol častý pri obradoch tryzny.[38]

A. M o z s o l i c s o v á zaoberá sa v jednej zo svojich prác otázkou, či mŕtvych spaľovali na mieste pohrebu, alebo na zvlášť vyhradenom mieste. Vo Fonyóde-Beszenyi sa zistilo oválne hlinené plateau s vrstvou prepálenej zeminy, o ktorom spomenutá bádateľka predpokladá, že ide o žiarovisko.[39] Pri rovnakom spôsobe spaľovania možno usudzovať, že podobné žiaroviská boli aj na hatvan-

ských pohrebiskách. Je úlohou ďalších výskumov túto i ďalšie otázky týkajúce sa pohrebných obradov a zvyklostí vyriešiť.

Súpis pohrebísk hatvanskej kultúry na Slovensku

1. Salka I, okr. Nové Zámky

V rokoch 1960—1962 sa pod vedením A. Točíka uskutočnil výskum v polohe Zsellér föld, 800 m južne od obce. V rovinatom teréne sa tu rozprestiera rozsiahlejšia vyvýšenina. Na jej západnom úpätí začalo miestne JRD ťažiť štrk, pričom sa narazilo na pohrebisko. Odkrylo sa v ňom dovedna 107 hrobov, väčšina z nich patrí juhovýchodnej mohylovej kultúre, niekoľko hatvanskej kultúre a jeden je halštatský.

Hrob 1/60

V hĺbke 95 cm črtala sa menšia plytká oválna jama, zahĺbená do piesočnatého podložia. Obsahovala tmavšiu výplň a sporadické nálezy, medzi nimi dva črepy zdrsnené na povrchu ryhovaním.

Hrob 11/60 (obr. 2, tab. III: 1)

Hrobová jama sa črtala v hĺbke 35 cm ako nepravidelný elipsovitý útvar žltohnedej farby. V južnej časti jamy bola pôda sivočierna; tu sa našlo aj najviac nedohorených kostí, roztrúsených okolo nádob; podobne boli roztrúsené bronzové špirálky a zlomky náramku (tab. VIII: 11—17). Hrncovitá nádobka (1) ležala na boku, boli v nej ľudské kosti. O ňu bola opretá šálka (2) s niekoľkými kostičkami a špirálou vnútri. Džbánok (3) ležal vodorovne a bol tlakom pôdy rozdrvený, našla sa v ňom bronzová špirála. Pri šálke (2) ležala menšia skala.

1. Hrncovitá nádobka s lievikovite roztvoreným hrdlom a vydutím uprostred, na rozhraní hrdla a vydutia je menšie zahrotené ucho, spodná tretina nádoby je zdrsnená textilnými odtlačkami, ostatná časť povrchu vyhladená, farba tmavohnedá; výška 12,5 cm, ∅ ústia 15,5 cm (tab. VIII: 10).

2. Kónická, hrubo vypracovaná šálka s neprevŕtaným uškom pod okrajom, povrch nerovný, farba hnedá; výška 7,3 cm, ∅ ústia 12,7 cm (tab. VIII: 9).

3. Džbánok s vydutím v spodnej časti a ostro nasadeným, lievikovite roztvoreným zošikmeným hrdlom, pásikové ucho vychádza z ústia a preklenuje hrdlo, inkrustovanú výzdobu tvorí horizontálny žliabok pod okrajom a zvislé žliabky na vydutí, farba tehlovočervená (tab. VIII: 8).

Hrob 52/60 (tab. III: 2)

Po odstránení ornice narazilo sa v hĺbke asi 30 cm na dno misovitého hrnca (2), ktorý slúžil ako pokrývka amfory (1). Amfora obsahovala nedohorené ľudské kostičky, medzi ktorými bola aj časť džbánka (4). Pri vyberaní obsahu hrobu bol objavený hrnček (3) uložený v hrdle misovitého hrnca. Tvar hrobovej jamy sa nezistil.

1. Dvojkónická amfora s ostro nasadeným úzkym lievikovitým hrdlom a dvoma väčšími protiľahlými tunelovitými uchami na maximálnom vydutí, horný kónus je hladený, spodný zdrsnený textilnými odtlačkami, farba tmavosivá (tab. IX. 1).

2. Misovitý hrniec so širokým, nízkym, do pliec vsadeným hrdlom, vypuklé plecia prechádzajú do kónickej časti tela; nerovný povrch je v hornej polovici vyhladený, v dolnej drsný, miestami s akoby zahladenými odtlačkami tkanín, farba tmavohnedá so svetlými škvrnami; výška 13,5 cm, ∅ ústia 17 cm (tab: VIII: 18).

3. Mierne esovite profilovaný hrnček so zalomenou spodnou časťou, pod hrdlom zdobený zdvojenou nepravidelnou kľukatkou prechádzajúcou vo vlnovku, pod ktorou je jemné šikmé ryhovanie, farba svetlohnedá, miestami tmavosivá; výška 12,5 cm, ∅ ústia 10,5 cm (tab. VIII: 20).

4. Telo džbánka s vydutím stiahnutým nad dnom, na podhrdlie nasadá pásikové uško (zachované fragmentárne), farba svetlohnedá s tmavšími fľakmi; výška 6,5 cm (tab: VIII: 19).

Hrob 54/60 (tab. III: 3)

Tento hrob bol porušený orbou: Po odstránení ornice zistili sa v hĺbke 15 cm ojedinelé črepy, v hĺbke 20 cm ďalšie črepy a v hĺbke 25 cm časť nádoby. Črepy sú z jedného kusa amfory, medzi nimi sa našlo aj niekoľko nedohorených kostí.

1. Okrajový črep z nádoby s von vyhnutým ústím a vyhladeným povrchom.

2. Črep zo spodnej časti nádoby s rovným dnom a kónickými stenami, zdrsnenej na povrchu textilnými odtlačkami.

3. Ostatné črepy sú z vydutia nádob s hladeným a zdrsneným povrchom, farba sivohnedá (tab. IX: 2, 3).

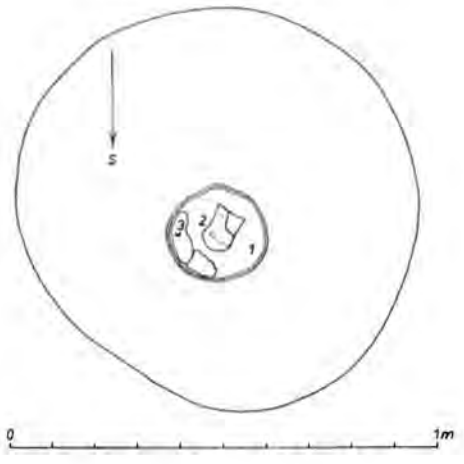
Hrob 55/60 (obr. 3)

Po odstránení ornice zistil sa v hĺbke 20 cm orbou čiastočne porušený hrob. Hrobová jama približne kruhového tvaru bola zahĺbená asi 60 cm do zeme. Menšia amfora (1) mala hornú časť orbou odrezanú a nachádzali sa v nej nedohorené kosti a zlomky bronzového náramku (tab. IX: 6, 7) spolu s džbánkom (2), ktorý pravdepodobne ležal v ústí amfory.

1. Telo menšej amfory s baňatým, mierne stlačeným bruchom a odsadeným dnom, na maximálnom vydutí sú symetricky rozmiestené štyri neprevŕtané ušká, pod ktorými je povrch zdrsnený textilnými odtlačkami, farba tmavohnedá, miestami svetlohnedá; výška 15 cm, ∅ ústia 12 cm (tab. IX: 5).

2. Džbánok s dvojkónickým, ostro lomeným telom, hrdlo

Obr. 2. Salka I. Hrob 11/60



Obr. 3. Salka I. Hrob 55/60.

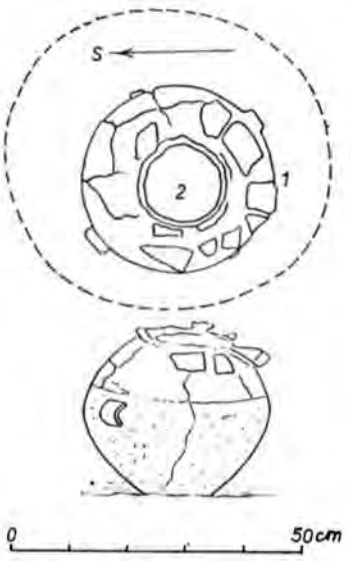
je plynulejšie spojené s plecami, z ústia vychádza pásikové, mierne vyklenuté ucho, povrch je hladený, tmavosivý; výška 10,5 cm, Ø ústia 8,6 cm (tab. IX: 4).

Hrob 109/61 (obr. 4, tab. III: 4)

Na rozhraní ornice a černozeme zistil sa v hĺbke 20—25 cm čiastočne porušený hrniec (1); hrobová jama bola nezreteľná. Na spomenutom hrnci ležal menší, hore dnom obrátený hrniec (2), v ktorom sa našli črepy ďalšej nádoby (3). V hrnci (1) bolo množstvo nedohorených kostí a zlomok špirálovej rúrky (tab. IX: 8).

1. Hrniec s vydutím, ktoré sa zužuje k malému dnu, ostro nasadené hrdlo je kalichovite roztvorené, na maximálnom vydutí sú dve protiľahlé tunelovité uchá a dva podlhovasté, prstom pretlačené pupčekovité výčnelky, horná vyhladená polovica je ostrou ryhou oddelená od spodnej, zdrsnenej textilnými odtlačkami (tab. IX: 9).

2. Hrubostenný hrniec so širokým, do pliec vsadeným hrdlom, ktoré je sčasti odlomené, plecia sú zaguľatené, spodná časť sa zužuje k rovnému dnu (tab. IX: 10).



Obr. 4. Salka I. Hrob 109/61.

3. Črepy z nerekonštruovateľnej nádoby, hladené i s textilnými odtlačkami na povrchu.

2. Salka II, okr. Nové Zámky

Záchranný výskum A. Točíka v r. 1960 v pieskovisku JRD. Lokalita sa nachádza na piesočnej dune v blízkosti obce Malé Kosihy.

Hrob 1/60

1. Džbánok s mäkko profilovaným hrdlom a von vyhnutým ústím, z ktorého vychádza pásikové ucho, končiace sa na pleciach, maximálne vydutie je v dolnej tretine, inkrustovanú výzdobu tvoria vodorovné a zvislé žliabky, vlnovka a jamky (tab. IX: 11).

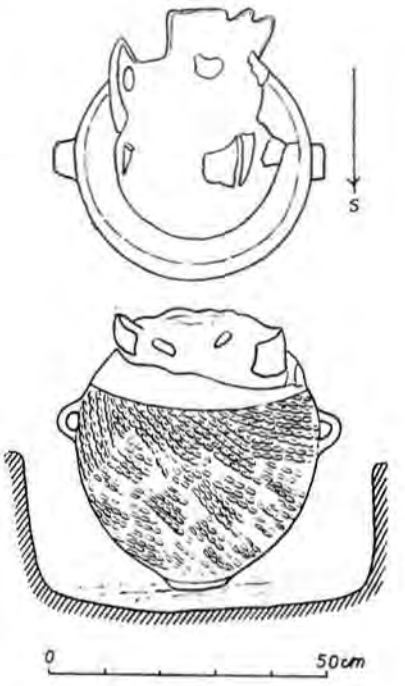
2. Spodná časť amfory s hrubšími stenami, rovným dnom a povrchom zdrsneným textilnými odtlačkami (tab. IX: 12).

3. Črepy z amfory, hladké i zdrsnené textilnými odtlačkami.

4. Niekoľko črepov je pravdepodobne z misy, zdobenej pod rovným okrajom okružnými ryhami, trojuholníkmi a koncentrickými krúžkami (tab. IX: 13, 15).

Hrob 2/60 (obr. 5)

Telo amfory s vydutím uprostred, spodná polovica sa kó-



Obr. 5. Salka II. Hrob 2/60.

nicky zužuje, hrdlo je ostro nasadené, protiľahlé tunelovité uchá sú na rozmedzí dokonale vyhladenej a textilnými odtlačkami zdrsnenej časti (tab. IX: 14).

Hrob 3/60

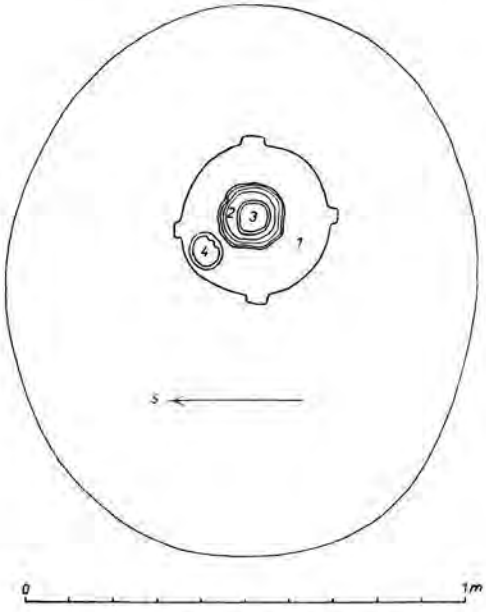
Spodná časť amfory, kónicky zúžená smerom k malému rovnému dnu, povrch je zdrsnený hustým slamovaním (tab. X: 1).

Hrob 4/60

Telo amfory s plynule sa rozširujúcimi plecami a zaoblenými stenami, na ktorých sú štyri tunelovité uchá, spodná polovica sa kónicky zužuje a je zdrsnená textilnými odtlačkami, vrchná časť je hladená (tab. X: 2).

Hrob 5/60 (obr. 6)

1. Dvojkónická amfora s prehnutým valcovitým hrdlom (okraj je odlomený), steny horného kónusu sú vypuklé, hladené, steny dolného kónusu zdrsnené textilnými odtlačkami, v strede tela sú dve protiľahlé tunelovité uchá s plastickou presekávanou lištou na hornom okraji a dvojica podlhovastých výčnelkov tiež s presekávanou lištou (tab. X: 5).



Obr. 6. Salka II. Hrob 5/60.

2. Hrubostenná šálka so zalomeným bruškom a ostro nasadeným, kalichovite roztvoreným nízkym hrdlom, zahrotené uško vychádza zo stredu a kotví na pleciach, povrch je v dolnej polovici zdrsnený textilnými odtlačkami, vrchná časť je hladená (tab. X: 3).

3. Časť pravdepodobne šálkovitej nádoby s vydutím, ktoré sa v spodnej tretine kónicky zužuje, nad dnom je široký obežný pás textilných odtlačkov, ostatný povrch leštený (tab. X: 4).

4. Telo džbánka, ktoré sa od pliec plynule rozširuje, spodok je tupo lomený, čím vzniká takmer ploché dno, výzdoba pozostáva zo širokých šikmých žliabkov vyplnených inkrustáciou (tab. X: 10).

Hrob 6/60

Spodná polovica sivohnedej amfory, zdrsnená slamovaním.

Hrob 7/60

Džbánok so šikmým lievikovitým hrdlom a von vyhnutým ústím, z ktorého vychádza pásikové ucho, končiace sa na pleciach, vydutie je v spodnej časti sploštené, na dne je konkávna jamka, inkrustovaná výzdoba pozostáva z vodorovných žliabkov a prerušovaných rýh, zvislých rýh a rytých trojuholníčkov, povrch je leštený (tab. X: 10).

Mierne askoidné hrdlo džbánka s von prehnutým okrajom, z ktorého vychádza pásikové ucho, okružné žliabky sú vyplnené bielou krustou.

Hrob 9/60

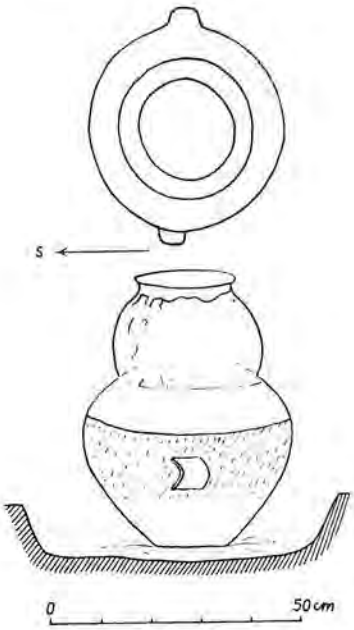
Črepy z bližšie neurčiteľnej nádoby, hladené i zdrsnené textilnými odtlačkami.

Hrob 12/60

Džbánok so slabo zošikmeným vysokým hrdlom a von vyhnutým ústím, z ktorého vychádza pásikové ucho preklenujúce hrdlo; vydutie je nad dnom tupo lomené, dno má uprostred jamku, vodorovné žliabky na hrdle a vetvičkový ornament na vydutí sú vyplnené bielou masou (tab. X: 11).

Hrob 15/60 (obr. 7, tab. IV: 2)

Amfora s mierne lievikovite rozšíreným hrdlom, ostro nasadeným na bikónickom tele, ústie je von vyhnuté, na ma-



Obr. 7. Salka II. Hrob 15/60.

ximálnom vydutí sú súmerne umiestené dve tunelovité uchá a dve leštené elipsovité plochy s krátkou plastickou presekávanou lištou uprostred, vrchná časť nádoby je leštená, spodná zdrsnená textilnými odtlačkami (tab. X: 14).

Hrob 16/60 (obr. 8, tab. IV: 3)

Dvojkónická amfora so stredne vysokým, v spodnej časti valcovitým a v hornej rozšíreným hrdlom, ústie je von vy-

Obr. 8. Salka II. Hrob 16/60.

hnuté, protiľahlé tunelovité uchá sa striedajú s plastickými, zvisle presekávanými krátkymi rebierkami, pod ktorými sú na spodnej časti nádoby textilné odtlačky (tab. X: 13).

Džbánok s lievikovitým hrdlom a výrazne prehnutým ústím, z ktorého vychádza pásikové ucho končiace sa na pleciach, vydutie je nad dnom zalomené, obvod hrdla je zdobený vlnovkou, kanelúrami a rytou krokvicou, vydutie zväzkami zvislých kanelúr a šikmo prekríženými kanelúrami, povrch je leštený, výzdoba inkrustovaná.

Misa s vyšším, mierne vtiahnutým hrdlom a dvoma protiľahlými uškami, plecia sú vypuklejšie, oblé steny sa v spodnej časti sťahujú k rovnému dnu, horná časť je hladená, spodná zdrsnená textilnými odtlačkami (tab. XI: 1).

Hrob 18/60

Hlinené koliesko, bronzové zlomky a špirálové rúrky.

Hrob 19/60

Amfora s vydutím uprostred a štyrmi symetricky na ňom rozmiestenými tunelovitými uchami, v dolnej časti sa steny postupne zužujú a nad malým dnom mierne dovnútra prehýnajú, od úch smerom nadol je povrch zdrsnený odtlačkami textílií (tab. XI: 2).

Džbánok s nesúmerným, na pleciach nasadeným hrdlom, ústie je von vyhnuté a vychádza z neho pásikové ucho, maximálne vydutie má v dolnej tretine, nádoba je zdrsnená pod okrajom horizontálnymi kanelúrami a na vydutí vertikálnymi kanelúrami striedajúcimi sa s horizontálnymi, výzdoba je inkrustovaná, povrch pôvodne leštený (tab. XI: 3).

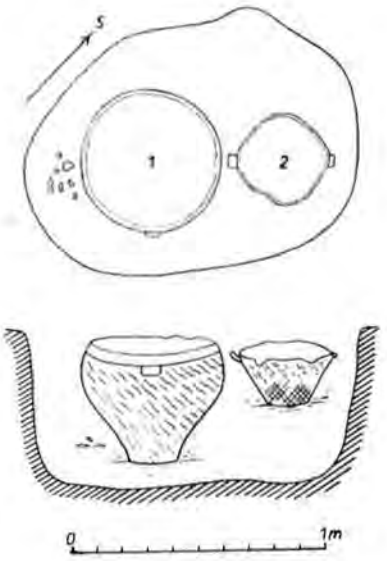
Hrob 20/60

Amfora s hrdlom, ktoré je v spodnej časti valcovité a smerom k okraju sa rozširuje, klenuté plecia i časť vydutia s dvojicou tunelovitých úch sú hladené, kónická spodná časť je zdrsnená textilnými odtlačkami (tab. XI: 4).

Hrob 22/60 (obr. 9, tab. IV: 4).

Polovica štíhlej amfory, ktorej steny sa v spodnej časti postupne zužujú a nad dnom mierne dovnútra prehýnajú, na maximálnom vydutí sú zvyšky väčších tunelovitých úch, spodná časť nádoby je zdrsnená textilnými odtlačkami, horná časť je hladená.

Polovica baňatej amfory; na maximálnom vydutí sú zvyšky protiľahlých tunelovitých úch, povrch je zdrsnený nepravidelným hrebeňovaním (tab. XI: 5).



Obr. 9. Salka II. Hrob 22/60

Hrob 23/60

Telo vajcovitej amfory s malým rovným dnom, na najväčšom vydutí, ktoré je nad stredom výšky, sú zvyšky dvoch proti sebe umiestených úch, spodná časť je zdrsnená šikmým nepravidelným hrebeňovaním (tab. XI: 6).

Hrob 24/60

Džbánok s ostro nasadeným lievikovitým hrdlom, plecia sa plynule rozširujú, pásikové ucho je pripojené k okraju a vsadené do pliec, v dolnej tretine sa vydutie lomí, na dne je konkávna jamka, pod okrajom sú horizontálne ryhy a medzi nimi zväzky vertikálnych rýh, povrch je hladený, výzdoba inkrustovaná (tab. XI: 7).

Hrob 28/60 (tab. IV: 5).

Džbánok so šikmým lievikovitým hrdlom, telo je až po lom klenuté, dole silne podsadené, ústie von vyhnuté, pod ním sú dva vodorovné inkrustované žliabky, na tele štyri dvojice zvislých žliabkov a medzi nimi vetvičkový ornament, povrch je leštený (tab. XI: 8).

Ostro profilovaný džbánok s lievikovitým, slabo zošikmeným hrdlom, ústie je von prehnuté a vychádza z neho pásikové ucho končiace sa na pleciach, vydutie je stlačené, pod okrajom sú horizontálne žliabky a na pleciach zvislé žliabky, končiace sa nad najväčším vydutím, povrch je hladený, výzdoba bielo inkrustovaná (tab. XI: 9).

Časť oválneho tela pravdepodobne z amfory s maximálnym vydutím v polovici výšky tela, so zvyškami dvoch úch a zachovanými dvoma plastickými podlhovastými zaoblenými výčnelkami, povrch je jemne zvisle hrebeňovaný, nad maximálnym vydutím hladký (tab. XI: 10).

Hrob 29/60

Džbánok s užším lievikovitým hrdlom, zhruba rovnako vysokým ako telo, ktoré sa kónicky rozširuje až po tupý lom, dolná tretina je podsadená, dno tvorí slabo preliačená jamka, pod hrdlom sú horizontálne a rovnobežné žliabky a na tele vetvičkovitý ornament, povrch matný, ošúchaný, výzdoba inkrustovaná (tab. XI: 11).

Telo amfory s vydutím uprostred, dve protiľahlé uchá v polovici výšky sú vysoké, tunelovité, spodná časť sa postupne zužuje k malému odsadenému dnu a je zdrsnená textilnými odtlačkami (tab. XII: 1).

Hrob 30/60

Džbánok so šikmým, dolu výrazne stiahnutým a hore kalichovite roztvoreným hrdlom a von vyhnutým ústím, z ktorého vychádza pásikové ucho, nasadené na rozhraní hrdla a vydutia, telo je oválne a stlačené, pod okrajom sú tri vodorovné rovnobežné kanelúry a na tele vetvičkovitý ornament, povrch je hladený, výzdoba inkrustovaná (tab. XII: 3).

Spodná časť bližšie neurčiteľnej nádoby s povrchom zdrsneným textilnými odtlačkami (tab. XII: 4).

Hrob 37/60

Črepy, z ktorých väčšina je zdrsnená hrebeňovaním.

Hrob 46/60 (tab. IV: 6)

Džbánok s vydutím lomeným v spodnej časti a so širokým dnom, hrdlo je širšie než vydutie a ostro nasadené, z ústia vychádza pásikové ucho, ktoré sa končí na rozhraní hrdla a tela, výzdoba pozostáva z okružných línií a vpichov pod okrajom a vertikálnych línií na tele, povrch je leštený, výzdoba inkrustovaná (tab. XII: 6).

Neúplný džbánok podobného tvaru a s podobnou výzdobou ako predošlý.

Zber

Telo džbánka so stlačeným vydutím, na dne má preliačenú jamku, hladený povrch je zdobený horizontálnymi kane-

lúrami, na ktoré sa pripájajú vertikálne zväzky kanelúr, výzdoba je inkrustovaná (tab. XII: 7).

3. Lontov, okr. Levice

Štátne reálne gymnázium v Šahách získalo do svojich zbierok keramiku z Lontova. Nálezy nie sú bližšie lokalizované. Keramika pochádza zo žiarového hrobu. V jednej z amfor boli uložené nedohorené ľudské kosti spolu s hrnčekom a džbánkom.

Amfora s vydutím uprostred, hrdlo chýba, v polovici výšky sú štyri protiľahlé tunelovité uchá s plastickou výzdobou na hornom konci, nad každým uchom sa nachádza dvojica pupčekovitých výčnelkov, smerom nadol je povrch zdrsnený textilnými odtlačkami, horná časť vyhladená.

Štíhla amfora bez hrdla, telo až po tupý lom sa plynule rozširuje a smerom k dnu sa mierne kónicky zužuje, na maximálnom vydutí sú diametrálne umiestené široké pásikové uchá, horná časť nádoby je hladená, dolná zdrsnená textilnými odtlačkami.

Bezuchý, pomerne hrubostenný, zvonovite sa rozširujúci hrnček s von vyhnutým ústím a drsným povrchom.

Džbánok s vydutím v spodnej časti a s lievikovitým, ostro nasadeným hrdlom, pásikově ucho vychádza z okraja, výzdoba pozostáva z inkrustovaných žliabkov na rozhraní hrdla a tela.

Nálezy sú uložené v SNM v Martine.

Literatúra: Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 36, 37; ten istý, SMSS XXXVIII—XLII, 1944—1948, 23, Janšák Š., *Staré osídlenie Slovenska — Dolný Hron a Ipeľ v praveku*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 77—80, tab. XXIX; Petrovský-Šichman A., ŠZ AÚSAV 7, 1961, 11.

Materiálna kultúra

Keramika

Nálezovú základňu hatvanskej kultúry tvoria charakteristické tvary keramiky: amfory, hrnce so širokým ústím, hrnčeky, šálky, džbánky, misy (hlavne tvar tzv. švédskej helmy), závesné nádobky, pokrývky, cedidlá, štvorhranné nádobky, štvornohé plytké tácne, askosy, zoomorfné nádoby (v podobe vtákov), lyžice.[40] Chudobnejšia škála tvarov je zastúpená na južnom Slovensku. Poznáme odtiaľto zväčša neúplné nádoby a črepový materiál. Možno je to zapríčinené aj tým, že nepoznáme početnejšie uzavreté nálezové celky, čo do značnej miery skresľuje obraz materiálnej náplne hatvanskej kultúry v porovnaní so susedným Maďarskom. Pohrebiská slúžia ako jediný istý fond celých nádob. Črepový materiál zo sídlisk sa len zriedkakedy dá zrekonštruovať.

Nádoby svojím nie dosť estetickým vzhľadom pôsobia primitívnejším dojmom ako napríklad neolitická keramika. To platí o úžitkovej keramike rovnako ako o dekoratívnej keramike, ktorá sa začína objavovať v mladšom období, keď sa hrnčiarstvo dostáva na vyššiu úroveň. Domáca keramika mala počas celého trvania hatvanskej kultúry pomerne jednotné znaky. Zdá sa, že z remesiel práve hrnčiarstvo malo širšiu výrobnú základňu, disponovalo však menej dokonalou technológiou.[41] Materiál je porézny, zo spražovej hliny, preto praveký hrnčiar tento nedostatok odstraňoval hlineným náterom, ktorý vsiakol do stien, čím sa porézność znížila. Tento postup zlepšil aj vonkajší povrch keramiky, ktorý sa potom — kým hlinený náter nezaschol — nejakým spôsobom zdrsňoval. O správnosti tohto predpokladu svedčí to, že pod uchom náter chýba, kým na uchu je.[42] Keramika sa vypaľovala v hrnčiarskych peciach, ktoré mali veľké rozmery, pretože výška niektorých nádob presahovala 1 meter; zachovali sa rošty z týchto pecí (Tószeg, Malé Kosihy).

Sídlisková a hrobová keramika sa podstatne od seba nelíši, no zdá sa, že na sídliskách prevládajú veľké hrncovité zásobnice a na pohrebiskách skôr štíhle amfory. Osobitým druhom keramiky sú zdobené inkrustované džbánky, ktorých počet na sídliskách je v porovnaní s pohrebiskami minimálny. V nasledujúcich odsekoch podávame typológiu jednotlivých druhov keramiky (obr. 10).

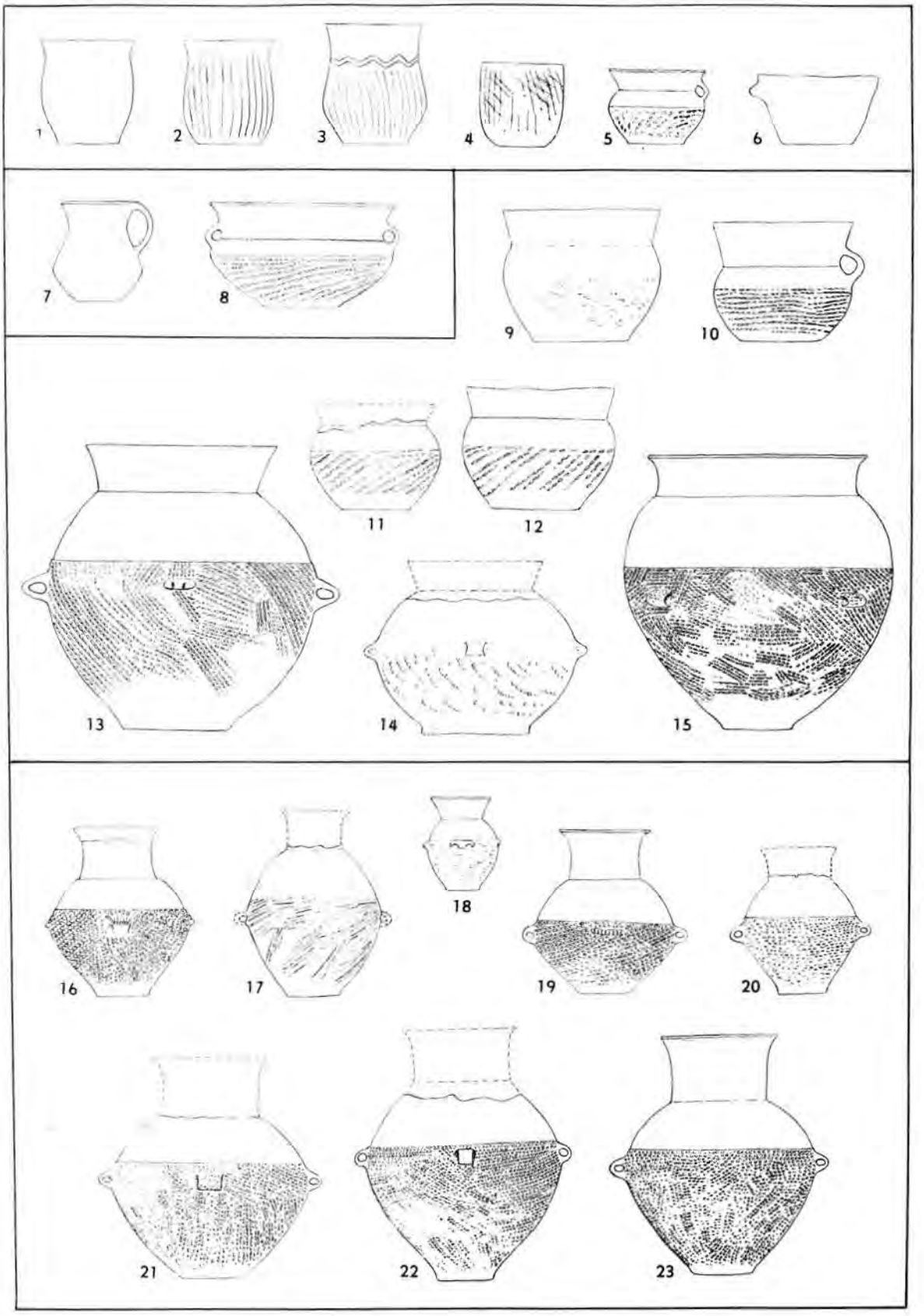
Hrnčeky a šálky

Hrnčeky sú zdrobneninou veľkých hrncov; zachovávajú ich tvarové vlastnosti, len proporčne sa menia. Prevláda esovitá profilácia stien, prípadne zvonovité rozšírenie smerom k okraju. Povrch je nehladený, slamovaný, prípadne ryhovaný. Hrnčeky z Maďarska vykazujú širšiu škálu tvarov.

Šálky majú odlišné tvarové i výzdobné varianty. Ich rozmery kolíšu od celkom malých po stredne veľké. Celkove sú hrubo tvarované a majú drsný povrch; zdrsnenie je niekedy zdvojené odtlačkami textílií alebo slamovaním.

Džbánky

Podľa A. Točíka džbánky možno v strednej a juhovýchodnej Európe považovať za civilizačný znak staršej doby bronzovej. Sú zastúpené vo všetkých kultúrach Karpatskej kotliny okrem věteřovského typu.[43] Podľa J. Vladára sú dedičstvom staršieho kultúrneho vývoja, a to sprievodnej keramiky kultúry zvoncovitých pohárov.[44] Hladké, esovite profilované džbánky sú pomerne vzácne v porovnaní so džbánkami s baňatým, prípadne lomeným vydutím a ostro nasadeným lievikovitým hrdlom, z ktorého vychádza pásikové ucho. Značne obohacujú tvarovú náplň hatvanskej kultúry a pre svoju výraznú inkrustovanú výzdobu sa stávajú efektnými exemplármi, ktoré sa vymykajú z bežného rámca hatvanskej keramiky. Ústie býva von vyhnuté, hrdlo zošikmené, na nevýraznom dne je malá konkávna jamka — umiestená



Obr. 10. Typy nádob hatvanskej kultúry. 1–6 – hrnčeky a šálky; 7 – džbánok; 8 – misa; 9–15 – hrncovité nádoby; 16–23 – amfory.

v strede alebo asymetricky. Farebne sú zastúpené odtiene od najsvetlejších až po najtmavšie. Najčastejšou výzdobou sú rôzne kombinácie žliabkov, rýh, jamiek a koncentrických krúžkov, zostavené do paralelných rýh alebo žliabkov pod okrajom, prípadne základný motív tvoria namiesto obvodových kružníc kľukaté línie, prípadne pásy vpichov. Žliabky sú husto ryhované nie z výzdobných, ale z technických dôvodov, lebo v takto upravených žliabkoch sa trvácnejšie udrží biela masa, ktorou boli vypĺňané. Dokonalá výzdoba sa dosahovala pravdepodobne pomocou ovíjaných paličiek.[45]

Bruško je bohato zdobené, na rozdiel od klasických kisapostackých džbánkov, kde sa výzdoba sústreďuje skôr na hrdlo. Okrem obežných kružníc časté sú zväzky vertikálnych žliabkov na obvode, vetvičkové ornamenty pripomínajúce niekedy štylizovanú ľudskú postavu, prípadne časť ľudského tela. Dekoratívne prvky i celkové vyhotovenie sa značne odlišujú. Popri džbánkoch s dokonale vyleštěným a bohato zdobeným povrchom nachádzame aj hrubšie vyhotovené a skromnejšie vyzdobené. Privádza nás to na myšlienku, že nie všetky džbánky sú rovnakej proveniencie. Niektoré azda možno považovať za import zo zadunajskej kisapostackej kultúry, ktorú A. Mozsolicsová dočasne označila ako stupeň Kisapostag II.[46] Je to mladší stupeň kisapostackej kultúry, ktorý tvorí už prechod ku kultúre szekzárdskej. Výzdobné motívy, ktorými vynikajú najmä džbánky, prevzala kisapostacká kultúra podľa spomenutej bádateľky zo šnúrovanej keramiky, aj keď technika výzdoby je odlišná. Do kisapostackej kultúry prenikol vplyv vučedolskej kultúry a priniesol inkrustáciu ako nový prvok vo výzdobnej technike.[47] Inkrustácia sa prejavuje aj v kultúre zvoncovitých pohárov, ktorú A. Mozsolicsová dáva do súvisu s kisapostackou kultúrou, preto by sme sa mohli domnievať, že inkrustácia je vplyv kultúry zvoncovitých pohárov.

Okrem importovaného tovaru dalo by sa uvažovať o menej dokonalých a menej zdobených domácich výrobkoch. Riešenie tejto otázky je skomplikované tým, že nositelia hatvanskej kultúry presídlili do oblastí severne od Dunaja; bude sa dať zodpovedať až po zistení vzťahu hatvanskej kultúry na území Slovenska k jej materskému územiu, po dokonalom spoznaní inkrustovaných džbánkov z maďarských nálezov a ich porovnaní s podobnými výrobkami z nášho územia. Tieto zistenia by pomohli vyriešiť otázky: či inkrustované džbánky v hatvanskej kultúre na území Maďarska sú výrobkami nositeľov hatvanskej kultúry, alebo importmi kisapostackej kultúry; či ľud hatvanskej kultúry svoje výrobky importoval do oblastí nad Dunajom, alebo obyvatelia tejto oblasti vyrábali túto keramiku sami; či import (ak bol) sa dial priamo z kisapostackej kultúry do Naddunajska. V prípade domácej výroby ťažko vysvetliť, že popri pomerne hrubostennej keramike hatvanskej kultúry objavujú sa krehké, bohato zdobené džbánky, ktoré pôsobia dojmom cudzorodého prvku. Je možné, že ich vyrábali domáci hrnčiari najmä pre pohrebné účely (na sídliskách sa ich našlo iba mizivé percento). Alebo azda ide o kombináciu importu a domácej výroby. Na južnom Slovensku zreteľne vystupujú vedľa seba dokonalejšie i menej dokonalé výrobky.

Misy

Na pohrebiskách, resp. v hroboch slúžili misy ako pokrývky urien. Pokrývanie urien sa však nestalo pravidlom. Niekedy sú urny bez pokrývky, prípadne túto funkciu zastáva iná nádoba. Časté sú misy s nízkym, lievikovite rozšíreným hrdlom a polguľovitou alebo kónickou spodnou časťou, jednoduché polguľovité misy, kónické misy a misovité hrnce. Polguľovité misy sa objavujú i s inkrustovanou výzdobou (napr. fragment z pohrebiska Salka II), ich pôvod treba hľadať v okruhu kisapostackej kultúry. Analógie k misám podobným zrezanému kužeľu nachádzame v náplni nagyrévskej i kisapostackej kultúry, kde sú početnejšie než v hatvanskej kultúre. Osobitnou kategóriou sú misovité hrnce, ktoré podľa A. Točíka treba pokladať za vplyv tradície nagyrévskej kultúry.[48] Povrch mís je zdrsnený obvyklým spôsobom od polovice výšky po dno.

Hrncovité nádoby

V kultúrach staršej doby bronzovej sú hrncovité nádoby časté a držia sa až do strednej doby bronzovej. Rozšírené sú na celom území strednej Európy. Z nálezového inventára hatvanskej kultúry ich poznáme len sporadicky. Príčina tkvie v nedostatku celých nádob na sídliskách, kde sa najviac používali. V hrobových nálezoch sú zriedkavé. Podľa tvaru a vyhotovenia ide o úžitkovú keramiku. Niekoľko variantov má tie isté technologické vlastnosti: hrubšie steny, povrch zdrsnený najčastejšie ryhovaním alebo slamovaním, zvislým alebo nepravidelným hrebeňovaním, ktoré zaberá celú plochu hrnca, prípadne na hrdle je ryhovanie alebo metlovanie zvislé, na bruchu šikmé alebo vodorovné. Hrnce so slamovaním na povrchu sú početne zastúpené v karpatskom kultúrnom okruhu nagyrévskej i kisapostackej kultúry, v severopanónskej kultúre s inkrustovanou keramikou, ďalej v jevišovickej a řivnáčskej kultúre v Čechách i na Morave

a v skupine Kosihy-Čaka na Slovensku. Najčastejšie sú hrncovité nádoby s esovite profilovanými stenami, štíhle i širšie, s maximálnou vypuklosťou približne v strede výšky. Ďalším variantom sú široké baňaté hrnce s nízkym rozšíreným hrdlom, na vydutí majú štyri tunelovité uchá, prípadne jeden pár úch nahradzujú výčnelky (ako na amforách). V dolnej polovici sú zdrsnené nielen uvedenými spôsobmi, ale pristupujú i odtlačky textílií. Veľkosť vykazuje značnú škálu — od menších hrncov až po objemné hrncovité zásobnice. V Malých Kosihách (sektor I/A) bola v rohu chaty uložená hrncovitá zásobnica, ktorá reprezentuje spôsob uchovávania potravy obvyklý u nositeľov hatvanskej kultúry.[49]

Amfory

Celé amfory poznáme hlavne z pohrebísk, kde mali úlohu urien. Na sídliskách slúžili ako zásobnice, ale zdá sa, že tu prevládali veľké hrncovité zásobnice, ktoré na tento účel lepšie vyhovovali, pretože široké hrdlo robilo nádobu prístupnejšou a priestrannejšou. Amfory sú pomerne krehké, vyrobené zo zle plavenej hliny, preto stupeň ich zachovalosti závisí aj od pedologických podmienok. Dosahujú veľké rozmery, niekedy výšku 1 meter i viac, no sú i menšie, vysoké 30—50 cm. Ich tvar je ustálený v niekoľkých variantoch: alebo je telo výrazne baňaté, s maximálnym vydutím v strede, alebo baňatosť hornej časti prechádza v kónicky zúženú dolnú partiu, prípadne sa oba mierne zaoblené kónusy stýkajú v polovici výšky nádoby. Výnimočne sa objavujú amfory oválneho vajcovitého tvaru. Hrdlo je spravidla lievikovite roztvorené alebo valcovité, s von vyhnutým okrajom, ostro nasadené na pleciach, dokonale vyhladené a vyleštené. Aj v hornej tretine alebo polovici tela je povrch takto upravený, čo pôsobí veľmi kontrastne oproti zdrsnenej dolnej časti. Zdrsnenie sa robilo odtlačkami textílií, hrebeňovaním, slamovaním, ryhovaním, prípadne len jednoduchým zdrsnením. Dno je rovné a v mnohých prípadoch také malé, že neumožňuje voľné postavenie nádob, ktoré pravdepodobne stáli čiastočne zakopané v zemi, o čom by svedčili jamy zistené v odkrytých pôdorysoch chát. Amfory sa azda prenášali pomocou šnúry prevlečenej v tunelovitých uchách, ktoré boli na najväčšej baňatosti. Uchá sú masívne, s malým otvorom, štyri alebo dve, symetricky rozmiestnené; ak sú uchá štyri, jeden pár býva nahradený plastickými rebrami alebo podlhovastými výčnelkami.

V Malých Kosihách zistil A. Točík v hatvanskom horizonte črep z amfory s rytou inkrustovanou výzdobou v hornej vyleštenej časti, pričom spodná časť je zdrsnená textilnými odtlačkami.[50] Podobný črep uvádza M. Dušek z Patiniec.[51] Spomenuté zlomky amfor sú výnimočné nielen na Slovensku, ale na celom území rozšírenia hatvanskej kultúry. Výzdoba amfor tohto typu je známa z náplne kisapostackej kultúry. Pretože rytá výzdoba sa vyskytla v kombinácii s textilnými odtlačkami, ktoré kisapostackí hrnčiari nepoužívali, resp. používali len výnimočne, môžeme vysloviť záver, že nejde o cudzí výrobok. Potom by i džbánky mohli byť domácim výrobkom, lebo ich ornamentika vykazuje istú totožnosť s ornamentikou na spomenutých črepoch z amfor.

Zvláštne tvary

V nálezovom inventári hatvanskej kultúry sú predmety, ktorých výskyt sa neobmedzuje len na túto kultúru, ale sú akýmsi civilizačným prejavom širokého okruhu kultúr staršej doby bronzovej, prípadne ich trvanie presahuje rámec tohto obdobia. Ťažko potom určiť, ak nemáme presne podchytenú stratigrafiu, či ten-ktorý nález je skutočne výrobkom nositeľov hatvanskej kultúry. To sa týka najmä cedidlových nádob, ktorých črepy sa vyskytujú už v spodných vrstvách v Tószegu, častejšie sú však vo vyšších vrstvách; tieto nádoby mali rozličné hrncovité a misovité tvary.[52]

Iným civilizačným prvkom hatvanskej, otomanskej, severopanónskej a maďarovskej kultúry a kultúry Vattina-Vršac sú nádoby so zahrotenými výčnelkami na dne a na vnútorných stenách. F. Tompa predpokladá, že slúžili na morenie potravín a na ich konzervovanie, hroty mali zabrániť prilepeniu ich obsahu k stenám. Na sídlisku v Hatvane sa našlo niekoľko črepov z týchto nádob, ktoré majú veľké rozmery a vonkajší i vnútorný povrch je zbrázdený hlbokými ryhami; výčnelky na vnútornej strane stien sú 3 cm dlhé, na dne väčšie, ca 5 cm dlhé, po obvode prebieha lišta s prstovými vrypmi.[53] Nádoby tohto druhu z Tószegu boli na vonkajšej strane hrebeňované alebo slamované, vnútri zdrsnené hlbokými ryhami, s veľkými výčnelkami. Zaujímavý je črep, zdobený na vonkajšej strane presekávanou plastickou lištou, pod ktorou sú textilné odtlačky.[54] Na južnom Slovensku sme celé takéto nádoby nezistili. A. Točík predpokladá, že mali rituálne poslanie a ich pôvod treba hľadať na juhu.[55] Prikláňame sa k jeho názoru, ktorý má opodstatnenie v maďarovskej kultúre, kde sa vyskytujú nádoby s tŕňovými výčnelkami vnútri, tvarove cudzie maďarovskému poňatiu (veľké bikónické nádoby s oválnym dnom a nízkym valcovitým hrdlom; v rohoch lo-

mu sú štyri horizontálne masívne uchá, výzdobu tvorí reliéfny presekávaný pásik).

Zaujímavým zjavom na hatvanských sídliskách sú sotva niekoľko centimetrov vysoké nádobky rôznych tvarov: polguľovité, tvaru zrezaného kužeľa atď., hrubo vypracované, s nerovným povrchom. Miniatúrne nádobky neboli pravdepodobne úžitkové, ale slúžili ako detské hračky; boli presnou kópiou jednotlivých typov nádob. Časté sú najmä v únětickej, otomanskej a hatvanskej kultúre.

Závesné nádobky sa vyskytujú na náleziskách kisapostackej kultúry, od ktorej ich prevzala severopanónska kultúra s inkrustovanou keramikou. V Tószegu boli v hatvanských vrstvách.[56] Sú veľmi rôznorodé, preto ich kultúrnu príslušnosť možno určiť len podľa sprievodného materiálu, prípadne — ak sú zdobené — podľa ornamentiky.

Ostatné hlinené výrobky

Predmetmi dennej potreby boli hlinené lyžice a okrúhle pokrývky rozličnej veľkosti, niekedy s gombíkovitým držadlom. Podľa L. Mártona pokrývky sú charakteristické hlavne pre spodné vrstvy v Tószegu; lepšie vypracované, s plochým kotúčovitým držadlom, sú už mladšie, z hatvanských vrstiev.[57]

Závažia sú valcovité a ihlanové. J. Csalog sa domnieva, že pravdepodobne slúžili na zaťažovanie rybárskych sietí.[58]

Prasleny tvaru plochého kolieska alebo terčíka sú vyrobené z hladkých i zdrsnených črepov, ktorých obvod bol obrúsený. Či ide skutočne o prasleny, je otázne; vyskytuje sa viacero druhov: kolieska so stredovým otvorom alebo plné terčíky. Ich tvar nie je ustálený. Okrem zabrúsených črepov sa objavujú i nepravidelné. Z Kamenína je ryhovaný črep nepravidelného tvaru s prevŕtaným otvorom, možno nedohotovené koliesko. Terčíky vyrobené z črepov sa vyskytujú i so zvyškom ucha alebo výčnelku, čo by podporovalo názor L. Hájka, že ide o detské hračky.[59] Kolieska sa interpretujú odlišne, napríklad ako držadlá knôtu svietidla,[60] kolieska modelov vozíkov,[61] terčíky na použitie do prakov.[62] Ťažko rozhodnúť, ktorý z názorov je správny, pretože doklady o funkcii týchto predmetov nemáme. Guľovité i dvojkónické prasleny sú bežným inventárom na sídliskách, preto sa nám zdá byť nelogické nahrádzať ich menej vyhovujúcimi tvarmi.

Častými nálezmi v hatvanských sídliskových vrstvách sú zoomorfné plastiky. V náplni iných kultúrnych skupín nie sú ojedinelé, stretáme sa s nimi už od neolitu a sú napr. aj v kultúre s kanelovanou keramikou. V Tószegu sa objavujú už vo včasnej fáze hatvanskej kultúry a pokračujú až do füzesabonského horizontu.[63] Je zaujímavé, že sa hromadne nachádzajú na náleziskách hatvanskej kultúry, najmä na lokalitách Piliny, Várhegy, Hatvan, Tószeg, Kováčovce, Rimavské Janovce. Na prvý pohľad sa zdá, že boli primitívne vymodelované, sú však veľmi realistické, takže sa dá pomerne dobre určiť o aký druh zvieraťa ide. Predstavujú domáce zvieratá, najčastejšie hovädzí dobytok, koňa, kozu, barana, zvlášť častá je plastika ovce a diviaka. Praveký výtvarník vystihol charakteristické detaily, napríklad štetiny na chrbte ošípanej, pohlavné znaky a i. E. Thomasová uvádza dva možné účely, na ktoré ich vyrábali: alebo sú to detské hračky, alebo predmety kultového charakteru — idoly zvierat.[64] Zoomorfné plastiky sa našli údajne i v hroboch, čo by potvrdzovalo druhú zo spomenutých alternatív. Vierohodných dokladov o ich poslaní zatiaľ niet. Nech už slúžili iba ako detské hračky, ako uvažuje i F. Tompa (päť plastík z Hatvanu intepretuje ako psíkov),[65] alebo ako kultové plastiky (I. Bóna ich považuje za plastiky koní, ako doklad pastierstva),[66] máme tu závažný doklad o dôležitosti dobytkárstva v živote nositeľov hatvanskej kultúry. Detské hry napodobňujú totiž každodenný život a prácu, ktorou sa zaoberajú rodičia.[67] Známe sú napríklad hlinené napodobeniny kamenných a kostených nástrojov z tohto obdobia. Sú len niekoľko centimetrov dlhé, ale detailne zodpovedajú predlohám (Hatvan, Nižný Skálnik). To isté platí o napodobeninách šperkov. Primitívne náboženstvá boli vždy v úzkom spojení s prevládajúcim svetonázorom zakoreneným v dennom živote a obyčajoch, preto i v prípade kultového charakteru zoomorfných plastík možno uvažovať o významnej úlohe pastierstva či dobytkárstva.

Antropomorfnú plastiku zo Slovenska nemáme, ale N. Kalicz považuje za charakteristický pre hatvanskú kultúru plochý idol husľovej formy, ktorý sa na maďarské územie dostal z egejskej oblasti. Priamym sprostredkovateľom bola zrejme vučedolská kultúra, v ktorej sú takéto idoly časté.[68]

Hlinené štvornohé plytké tácne, amulety, lievíky, nákončia kováčskych mechov, pintadery, modely vozíkov, zoomorfné nádoby v podobe vtákov, hrkálky, piecky (tzv. *pyrauny*) i modely piecok možno zaradiť do náplne hatvanskej kultúry. Niektoré z nich majú rituálny, iné úžitkový charakter. Vyskytujú sa pomerne vzácne, najmä na Slovensku, kde však nie sú zastúpené všetky uvedené výrobky.

Výzdoba keramiky

Všeobecne sa za výzdobné prvky keramiky hatvanskej kultúry považujú odtlačky textílií, slamovanie, hrebeňovanie a ryhovanie. Nejde však vlastne a výzdobu. Podľa nášho názoru bežne v literatúre používaná formulácia, podľa ktorej keramika „je zdobená textilnými odtlačkami", nie je najsprávnejšia. Povrch nádob sa neupravoval s cieľom vyzdobiť ho. Technika slamovania, hrebeňovania, textilné odtlačky atď. sa používali na zdrsnenie povrchu nádob, aby sa dali ľahšie prenášať. Podstatnú úlohu iste hralo i estetické cítenie hrnčiara, jeho snaha skĺbiť obidve kritériá, t. j. úžitkové i výzdobné.

Technika zdrsnenia odtlačkami textílií sa podľa M. Embera uplatňovala len na úžitkovej keramike, proti čomu možno namietať, že aj urny sú zdrsnené spomenutým spôsobom, pričom ich vrchná časť je dokonale vyleštená. I keď námietok, že nejde o odtlačky textílií, je veľa, akceptujeme názor maďarských bádateľov, ktorí vystúpili so svojou teóriou na podklade podrobného štúdia. M. Ember vo svojej práci prináša konkrétnu ukážku techniky zdrsňovania povrchu keramiky textilnými odtlačkami, ktorá markantne dokazuje nezvratnosť teórie o odtlačkoch textílií. Odtlačky vykazujú nepravidelnú vzorku v tom prípade, ak bola látka husto tkaná; menej husté tkanivo sa pri odtláčaní roztiahlo, pričom vznikla istá nerovnomernosť v systéme odtlačkov. V inom prípade nite osnovy boli silnejšie a odtlačky na povrchu nádob preto výraznejšie, čo sa prejavilo ako bunkový vzor.[69] Textílie sa kládli na nádobu nepravidelne, niekedy šikmo k smeru vlákna, na jednej nádobe boli aj odtlačky rôznych druhov látky; toto všetko spôsobovalo určitú nepravidelnosť, ktorá mohla byť zámerná a mala spestriť výzor zdrsnenia, ale mohla byť i náhodná. Vyskytuje sa tiež odtlačok šnúry zhotovenej z rastlinného vlákna (Tószeg, Malé Kosihy).

Zdrsňovanie povrchu nádob textilnými odtlačkami je známe už z nyírséckej skupiny zóckej kultúry. A. Mozsolicsová ho zistila i v Kisapostagu II[70] a L. Hájek i v otomanskej kultúre,[71] vrchol rozšírenia a mnohostranné využitie však dosiahlo v hatvanskej kultúre. Umožňuje nám to zhodnotiť úroveň pravekého tkáčstva. Textilný materiál zo staršej doby bronzovej sa nezachoval, okrem výnimočných prípadov.[72] Odtlačky textílií umožňujú predstaviť si vtedajšiu techniku tkania a aspoň do istej miery celkový výzor tkanín.

Názor, podľa ktorého opísané zdrsňovanie povrchu nádob siaha do eneolitu a vyskytuje sa v jevišovickej a řivnáčskej kultúre, ako aj v kultúre s kanelovanou keramikou, môžeme akceptovať len s výhradami. Je pravda, že podobné zdrsnenie sa objavuje v uvedených kultúrach a je známe pod označením „voštinovanie" keramiky. „Voštinovanie" podľa A. Stockého sa robilo zväzkom stebiel tráv, ktoré sa pritlačili kolmo na povrch nádoby, čím sa dosiahol vzor podobný barbotinu.[73] Opísaný spôsob zdrsňovania je veľmi pravdepodobný, vyskytuje sa zväčša na veľkých zásobnicových nádobách řivnáčskej (Divoká Šárka, Praha-Bohnice) a jevišovickej kultúry (Zlíchov, Zámka pri Bohniciach). J. Lichardus uvádza ako lokalitu hatvanskej kultúry Ivanovce (okr. Trenčín), kde sa pri povrchovom zbere v polohe Bašta našiel materiál kultúry s kanelovanou keramikou, z doby halštatskej a črepy zdrsnené „voštinovaním".[74] Zo Spiša sú známe črepy s podobne zdrsneným povrchom (Dreveník, Gánovce, Spišský Štvrtok, Spišské Tomášovce).[75] Pri podrobnejšom rozbore materiálu zistíme na prvý pohľad snáď nepozorovateľné odlišnosti medzi textilnými odtlačkami a „voštinovaním". Podstatou „voštinovania" sú plytké nepravidelné jamky, ktoré miestami prechádzajú v ťahy travín (prútikov), inde úplne miznú a zostáva drsný povrch, prípadne prevláda slamovanie a miestami je povrch drobno nepravidelne jamkovaný. Porovnaním materiálu z eneolitu a staršej doby bronzovej dospeli sme k názoru, že treba rozlišovať „voštinovanie" a textilné odtlačky na keramike. Nevylučujeme však možnosť, že sa textilné odtlačky objavia aj mimo územia hatvanskej kultúry. Dávnejšie sa dotkol problému *„voštinová" keramika kontra hatvanská kultúra* A. Točík v jednej zo svojich prác.[76]

Zistil sa aj pás textilných odtlačkov na obvode nádoby alebo širší pás tvaru písmena L. Odtlačky šnúry sú usporiadané rovnobežne, prípadne do pása v podobe písmena L.

Podľa štruktúry látky vyskytujú sa odtlačky značne odlišné, čo bolo zapríčinené samotnou štruktúrou tkaniny, smerom jej priloženia na nádobu, nepravidelným priložením, postupným priložením tej istej alebo dvoch druhov textílií krížom cez seba a pod., niekedy výrobca neúmyselne vzorku rozmazal. Zdrsnenie sa docieľovalo aj odtláčaním rohoží a pletív vyrobených z lipového lyka alebo vláken rastlín. Niekedy zdrsnenie pripomína odtlačky kôry stromu; ani túto možnosť nevylučujeme.

Umelé zdrsnenie keramiky slamovaním nie je natoľko obmedzené na ojedinelú kultúrnu skupinu, ako to bolo v prípade textilných odtlačkov. Vysky-

tuje sa už od neolitu, preto slamovanú keramiku nemožno považovať za kritérium pri určovaní relatívnej chronológie. Miesto termínu *slamovanie* používa sa termín *metlovanie*, ak ide o neusporiadané a nerovnomerne hlboké čiary. Slamovanie pokrýva zvyčajne celý povrch nádoby, niekedy i vnútorné steny. Varianty použitia prvkov slamovania sú rôznorodé, napr. horná časť nádoby je zdrsnená vodorovným slamovaním, spodná odtlačkami textílií, v inom prípade metlovanie je len na vnútornej strane a na vonkajšej sú odtlačky textílií. Slamovanie môže byť vertikálne, horizontálne, šikmé alebo kombinované (jednotlivé smery slamovania sa križujú). Podľa A. Stockého sa robilo tak, že sa povrch natrel jemnou riedkou hlinou a potom sa po ňom (niekedy veľmi jemne) preťahoval zväzok stebiel alebo prútená metla.[77] Slamovanie sa objavilo v Karpatskej kotline v najmladšej fáze kultúry s kanelovanou keramikou a potom sa značne rozšírilo. N. Kalicz hľadá jeho pôvod v anatolskej oblasti, kde je známe už od začiatkov stupňa Trója I.[78]

Zdrsnenie hrebeňovaním je hustejšie a rovnomernejšie než slamovanie. Robilo sa akiste hrebeňovitým nástrojom. Vyskytuje sa hrebeňovanie vertikálne i horizontálne, je veľmi výrazné i jemné. Akým nástrojom sa robil tento druh zdrsnenia, presne nevieme. T. B. Popovová píše o hladení povrchu „zubatou pečiatkou" pri hrebeňovaní nádob katakombovej kultúry.[79]

Nepravidelné ryhy bez sprievodného materiálu možno ťažko časove zatriediť. Sú buď nepravidelne rozmiestené na celom povrchu, alebo vo zväzkoch. Hlavne pre neskoršie obdobie hatvanskej kultúry je charakteristické nepravidelné ryhovanie a žliabkovanie.

Samotná výzdoba, ktorá reprezentuje hatvanskú kultúru, obmedzuje sa na niekoľko prvkov, z ktorých je najpočetnejšie zastúpená reliéfna výzdoba. Tvoria ju plastické lišty prerušované prstovými vrypmi, najčastejšie pri hornom konci ucha (prípadne zastupujú pár úch), zriedka po celom obvode nádoby. Poznáme ich z materiálu kultúry nagyrévskej a nepretržite sa uplatňujú v kultúre hatvanskej, severopanónskej s inkrustovanou keramikou a maďarovskej. Sú nimi zdobené najmä amfory a hrnce. Pupčekovité výčnelky bývajú najčastejšie podlhovasté (oválne) alebo polvalcovité. N. Kalicz uvádza plastické znaky, ktoré mali podľa jeho názoru symbolický význam; znak v podobe oblúka s von vytočenými koncami (podobný gréckemu písmenu Ω) sa vyskytuje na bruchu amfor v Trói II—IV, údajne i v Trói V, v nyírséckej skupine zóckej kultúry a v hatvanskej kultúre. Znak v podobe písmena T je územne menej rozšírený. Jeho pôvod dáva menovaný bádateľ do vzťahu s balkánsko-anatolskou oblasťou a predpokladá, že ide o zjednodušené znázornenie ľudskej tváre.[80] Vyskytuje sa v staršej dobe bronzovej, nevynímajúc hatvanskú kultúru. Barbotíno niekedy pokrýva celú nádobu, inokedy iba jej časť. Ryté línie vytvárajú hviezdicové alebo krokvicové vzory, prípadne oblúkové a iné zložité obrazce. Vo výzdobe sú časté i jamky a vpichy. O výzdobných prvkoch kisapostackého kultúrneho okruhu sme sa už zmienili v odseku venovanom tvarom keramiky hatvanskej kultúry.

Chronologické vzťahy hatvanskej kultúry

Skôr než pristúpime k riešeniu chronologického postavenia hatvanskej kultúry a k štúdiu jej vzťahov k susedným skupinám a kultúram v Karpatskej kotline, zastavíme sa pri otázke genézy tejto kultúry ako celku a hatvanskej kultúry na južnom Slovensku osobitne. Otázka genézy nie je definitívne vyriešená a uzavretá. Maďarskí bádatelia prinášajú teórie, ktorých správnosť nebudeme overovať, pretože je to široká téma a presahuje rámec problematiky tejto práce.

I. Bóna predpokladá, že hatvanská kultúra vznikla splynutím ľudu kultúry s kanelovanou keramikou a zóckej kultúry s ľudom tzv. okrových hrobov, ktorý prišiel z východu a zakrátko ovplyvnil celú strednú Európu. Boli to pastierske kmene z ukrajinských stepí a pri svojom postupe na západ spaľovali sídliská kultúry trypiľskej a kultúry Cucuteni, ktorých civilizačné prvky priniesli do oblastí Dunaja. Svojich náčelníkov pochovávali v obrovských kurhanoch v polohe naznak, s použitím okrového farbiva. Ľud hatvanskej kultúry sa v druhej polovici svojho vývinu pod vplyvom susedných kmeňov z juhu usadil a začal sa intenzívnejšie zaoberať poľnohospodárstvom. Svedectvom bývalého pastierskeho života sú zoomorfné plastiky, ktoré prevzal z kultúry trypiľskej a kultúry Cucuteni.[81]

N. Kalicz má na pôvod a vývin hatvanskej kultúry odlišný názor. Jej korene hľadá v nyírséckej skupine zóckej kultúry a predpokladá, že na ňu okrem menších čiastkových elementov pôsobili dve kultúrne zložky: stepná mohylová kultúra a juhobalkánska včasnobronzová zložka. Za prvky východného pôvodu považuje kostené ihlice s kladivkovou hlavicou, harpúny, bronzové čelenky, od-

tlačky textilií a slamovanie na nádobách a pod. Južné prvky sa podľa neho prejavujú najmä v keramike; ide o závesné nádobky, pokrývky, askosy, pintadery, ľudské idoly a plastické ozdoby. Za sprostredkovateľa južných prvkov považuje kultúru s kanelovanou keramikou a zócku kultúru. Podiel južných vplyvov pri formovaní hatvanskej kultúry vysvetľuje — podľa nášho názoru nie dosť vierohodne — tým, že v poslednej fáze kultúry s kanelovanou keramikou objavili sa v Karpatskej kotline na území ľudu spomenutej kultúry vyhnanci z Tróje a pripojili sa k nemu; druhá skupina sa pripojila k zóckej, resp. hatvanskej kultúre. Kultúru s kanelovanou keramikou, zócka a hatvanská kultúra neskôr asimilovali.[82]

Do oblastí južného Slovenska, kde sú nálezy hatvanskej kultúry početné najmä na dolnom Ipli a v povodí jeho severných prítokov, v povodí horného Ipľa a Slanej, na dolnom toku Hrona a v povodí jeho prítokov (Sikenica), v Požitaví a Ponitrí, dostala sa spomenutá kultúra na svojom postupe na druhý breh Dunaja a Ipľa.[83] Vytvorila tu lokálnu skupinu, ktorá len čiastočne odzrkadľuje vplyvy staršej doby bronzovej z Naddunajska a priľahlého územia (únětická kultúra).

G. B á n d i považuje lokálny variant hatvanskej kultúry na území Slovenska za novovytvorenú skupinu, ktorá v sebe zlúčila prvky kultúry hatvanskej, kisapostackej, únětickej a kultúry Vatya a nazval ju tokodskou skupinou (podľa nálezísk Tokod-Altáro a Tokod-Hegyeskő). Sťahovanie ľudu hatvanskej kultúry za Ipeľ a Dunaj zapríčinil podľa názoru tohto bádateľa tlak vlny kultúry Ottomani-Vattina a nasledujúca vlna kultúry Gyulavarsánd-Füzesabony, ktoré prišli z juhu a vytlačili pôvodné obyvateľstvo za Dunaj a Ipeľ. Podľa jeho druhej alternatívy menšie etnické skupiny v dôsledku preľudnenia pôvodného územia vyhľadávali nové priestory na osídlenie.[84] So samotnou teóriou tokodskej skupiny na území Slovenska nesúhlasíme. Lokality, ktoré označuje G. B á n d i za tokodské, majú veľmi odlišný charakter. Čo vlastne rozumie spomenutý autor napr. pod pojmom tokodská miska, keď — ako sám uvádza — čisto tokodské tvary nejestvujú? Tokodská skupina predstavuje zlúčenie niekoľkých komponentov. Tokodská misa nájdená na lokalite kultúry Vatya je zrejme charakteristická pre niektorú z uvedených kultúr (autor neuvádza jej vzhľad). Nemusí to byť impulzom pre záver, že tokodská skupina sa objavuje v náleziskách kultúry Vatya. G. B á n d i síce uvádza z Maďarska samostatné náleziská tokodskej skupiny, ale bez podrobného rozboru materiálu.[85] Slovenské náleziská a nálezy sú nám dostatočne známe, aby sme oponovali uvedenej teórii. V Patinciach sa našla výrazná hatvanská keramika, len jeden črep bol s rytou výzdobou pozostávajúcou z prvkov, ktoré sú charakteristické pre mladšiu fázu kisapostackej kultúry. V Malých Kosihách sme sa stretli s podobným prípadom s tým rozdielom, že sa tu vyskytli i džbánky s inkrustovanou rytou výzdobou (jeden celý džbánok a zlomky), typické pre stupeň Kisapostag II. Na pohrebiskách Salka I a II tvorili súčasť hrobového inventára spolu s keramikou hatvanskej kultúry aj džbánky s inkrustovanou výzdobou.

G. B á n d i uvádza náleziská únětickej kultúry ovplyvnené tokodskou skupinou: Hurbanovo a Nesvady; sú to lokality s materiálom únětickej kultúry spolu so zdobenými džbánkami typu Kisapostag. Sídlisku v Tószegu a v Hatvane pripisuje vplyvy tokodskej skupiny vo vrstvách hatvanskej kultúry, pričom v predchádzajúcich odsekoch uvádza, že tokodská skupina vznikla zlúčením kultúry hatvanskej, kisapostackej, únětickej a kultúry Vatya.[86] O aké vplyvy teda v tomto prípade ide? Za základ svojej teórie o tokodskej skupine berie G. B á n d i výskyt kisapostackých tvarov. Ak genéza tokodskej skupiny tkvie v hatvanskej kultúre, ako si máme vysvetliť, že v Hurbanove a Nesvadoch sa hatvanská kultúra neobjavuje, naopak zasa v Salke I a II a Patinciach nie je zastúpená únětická kultúra. V Malých Kosihách je síce únětická keramika v menšej miere zastúpená, ale môže tu ísť o cudzí zásah (ako u maďarovskej kultúry na tej istej lokalite). Celkove možno povedať, že existencia tokodskej skupiny na Slovensku je problematická, pretože výskyt cudzieho materiálu v tejktorej kultúre neznamená vytvorenie novej kultúry, ale môže ísť len o zásah, najmä ak je taký zásah na lokalite veľmi sporadický (Tószeg, Malé Kosihy). Za tokodskú skupinu vonkoncom nemožno označiť hurbanovskú skupinu, ktorá na juhozápadnom Slovensku reprezentuje v materiálnej i duchovnej kultúre (najmä v pohrebnom ríte) periférnu skupinu obrovského komplexu únětickej kultúry. Hromadné zastúpenie tvarov keramiky kisapostackej kultúry na pohrebiskách ľudu hatvanskej kultúry možno si vysvetľovať obľubou kisapostackých tvarov, ktoré sa však pre svoju efektnú výzdobu a krehkosť nemohli prakticky používať v domácnosti, preto sú v sídliskovom nálezovom materiáli také zriedkavé. Mŕtvym dávali do hrobu okrem úžitkovej aj túto honosnú keramiku; vidno v tom snahu dať zomrelému to najkrajšie vybavenie pre posmrtný život.

Chronologické postavenie hatvanskej kultúry na južnom Slovensku možno vyriešiť iba na podklade štúdia tejto kultúry na jej materskom území, kde bol donedávna chronologický systém založený na dnes už klasickej lokalite Tószeg, na stratigrafii, ktorú podrobne vypracovala A. Mozsolicsová a ktorá sa z hľadiska nových výsledkov bádania ukazuje ako omnoho komplikovanejšia. Spomenutá bádateľka stanovila tri hlavné sídliskové horizonty (A, B, C, s označením vrstiev a—y): najstarší — nagyrévsky, hatvanský a füzesabonský horizont. Jednotlivé vrstvy horizontov nie sú presne ohraničené a navzájom sa prelínajú, čo značne sťažilo stratigrafické pozorovania.[87] Systém A. Mozsolicsovej je zdokonalením systému štyroch horizontov (A, B, C, D), ktorý vypracoval podľa stratigrafie v Tószegu G. Childe. Podľa neho sa hatvanská kultúru vyskytuje už v horizonte B-II, jej ťažisko však je v horizonte C, kde na ňu nadväzuje füzesabonská keramika, ktorá pokračuje v horizonte D.[88] V. Miloječić synchronizuje Childov stupeň C s únětickou kultúrou a do stupňa Tószeg C kladie rozhranie medzi Reineckeho stupňami BA_2 a BB_1 (Montelius I).[89]

So sídliskom v Tószegu možno čiastočne paralelizovať sídlisko v Hatvane-Strázsahegyi (v Hatvane je i pohrebisko). Materiál horných vrstiev obsahuje nálezy füzesabonskej kultúry, o ktoré oprel svoj chronologický systém F. Tompa.[90] Jeho závery dnes už nevyhovujú, lebo neakceptoval výsledky výskumov v Tószegu a považoval obsah hrobov a materiál zo sídliska jednoducho za súčasné, hoci sídlisko vykazuje viaceré vrstvy a stavebné periódy. Mohutnosť vrstiev jednoznačne dokazuje, že všetky nálezy nemôžu byť z toho istého časového úseku. Nepovšimnutie týchto okolností viedlo k tomu, že samotnú hatvanskú, rozličným spôsobom zdrsnenú keramiku považuje spomenutý autor za úžitkové druhy jemnej, vypuklinami zdobenej füzesabonskej keramiky.

I. Bóna vo svojej práci o včasnej a strednej dobe bronzovej v Maďarsku zastáva názor, že stratigrafické údaje z lokality Tószeg sa nehodia na to, aby sa z nich vyvodzovali ďalekosiahle závery. Ako príklad môže slúžiť nagyrévska kultúra, ktorá existovala súčasne s hatvanskou kultúrou. V Tószegu je však prekrytá hatvanskou kultúrou, čo je zrejme špecifikum Tószegu a okolitých sídlisk.[91]

Nateraz sa chronologický systém maďarskej doby bronzovej už neopiera iba o samotný Tószeg, ale aj o niekoľko ďalších závažných lokalít. V stratigrafii týchto lokalít postavenie hatvanskej kultúry nadobúda čoraz jasnejšiu podobu. N. Kalicz na základe nových i prehodnotených starších výskumov a nálezov (Tiszaluc-Dankadomb, Tiszakeszi-Szódadomb, Tibolddaróc-Bércút, Tiszafüred-Ásotthalom, Szelevény atď.) vypracoval pre oblasť severného Maďarska synchronizáciu hatvanskej kultúry s kultúrami staršej doby bronzovej v prvej fáze jej vývinu, keď bola časove paralelná nielen s nyírséckou skupinou a nagyrévskou kultúrou, ale aj s doznievajúcou kultúrou zvoncovitých pohárov, s kisapostackou kultúrou, s včasným obdobím perjámosskej kultúry, s najvčasnejším obdobím únětickej kultúry a s nitrianskou skupinou. Druhá fáza je podľa neho paralelná s otomanskou a únětickou kultúrou, včasným obdobím kultúry Vatya, severopanónskou kultúrou s inkrustovanou keramikou a s vyvinutým obdobím perjámosskej kultúry.[92]

Na južnom Slovensku má kľúčový význam výšinné sídlisko Törökdomb v Malých Kosihách, kde sa zachoval klasický profil, zodpovedajúci kultúrnemu vývoju od neolitu takmer po stredovek. Toto sídlisko má veľký význam pre kultúrne a časové zaradenie hatvanskej kultúry, pretože sa tu podarilo zachytiť stratigrafiu, ktorá platí všeobecne pre spomenuté územie, ako perspektívne ukazujú i zatiaľ nepublikované výskumy.[93] Stratigrafia v Malých Kosihách pomohla orientovať sa v spletitosti kultúrneho vývoja v staršej dobe bronzovej na južnom Slovensku, kde bola pomerne neprehľadná situácia v dôsledku toho, že tu vystupuje viacero kultúrnych skupín. Na prvom mieste je to skupina Kosihy-Čaka, prednedávnom považovaná za nagyrévsku kultúru; predstavuje jednu z lokálnych skupín kultúrneho okruhu, do ktorého v Maďarsku patrí nyírsécka skupina zóckej kultúry a skupina Makó.[94] V Maďarsku sa zistil nálezový materiál, ktorý vylučuje súčasnosť skupiny Makó a hatvanskej kultúry; v severnom Maďarsku za nyírséckou skupinou nasleduje hatvanská kultúra.[95] Tieto fakty zodpovedajú situácii na juhozápadnom Slovensku, doloženej stratigrafiou v Malých Kosihách, kde skupina Kosihy-Čaka vystupuje bezprostredne po najmladšom období kultúry s kanelovanou keramikou na podloží hatvanského horizontu.[96] V Nitrianskom Hrádku skupina Kosihy-Čaka nasleduje po kultúre s kanelovanou keramikou a predchádza únětico-maďarovský horizont, do ktorého zasahuje hatvanská kultúra svojimi pamiatkami.

V samotnom hatvanskom horizonte v Malých Kosihách vystupuje — zrejme ako import — keramika únětickej kultúry, môžeme preto uvažovať o paralelnosti týchto dvoch kultúr; máme o tom

nepriame doklady v náplni hurbanovského typu, v ktorej sa spolu s únětickými tvarmi keramiky a kovovou industriou vyskytujú formy keramiky typické pre kisapostackú kultúru. V Nitrianskom Hrádku, ako sme spomenuli, hatvanská kultúra zasahuje do únětico-maďarovského horizontu, jestvovali teda tieto kultúry nejaký čas paralelne vedľa seba.

Ojedinelý úlomok spodnej časti únětickej šálky, s ktorým časove korešpondujú dva džbánky typické pre kisapostackú kultúru, nájdené v tej istej vrstve v Malých Kosihách, dovoľujú hatvanskú kultúru synchronizovať s kisapostackou kultúrou v Maďarsku. K takejto synchronizácii máme konkrétne a nezvratné dôkazy v uzavretých nálezových celkoch na pohrebiskách Salka I a II, kde sa miešajú obidve spomenuté kultúry.

Superpozícia v Malých Kosihách ukazuje, že hatvanskú kultúru na juhozápadnom Slovensku vystriedala maďarovská kultúra. Importy severopanónskej a füzesabonskej kultúry vo vrstvách maďarovského horizontu podporujú doterajšie výsledky bádania na území Maďarska, kde nádoby s inkrustovanou výzdobou dosiahli okruh hatvanskej kultúry. Táto súčasnosť sa nevzťahuje na celý čas jestvovania oboch kultúr, iba včasné obdobie inkrustovanej keramiky je súčasné s neskorým obdobím hatvanskej kultúry. Na lokalite Patince, v chate IV, boli vo výplni pece nálezy hatvanskej kultúry zmiešané so severopanónskymi, rovnako ako vnútri chaty (pri jej okraji).[97]

Maďarovská, severopanónska, füzesabonská a hatvanská kultúra majú veľa spoločných znakov, ktoré svedčia o tom, že hatvanská kultúra patrila k veľkému kultúrnemu okruhu Karpatskej kotliny. Tento kultúrny okruh spájajú niektoré civilizačné prvky: analogické tvary nádob, najmä amforovitých a hrncovitých, výzdobné prvky (inkrustácia, slamovanie, prstovanie, plastické výčnelky), hlinené kolieska a lyžice, prenosné piecky, misky s nôžkami, pokrývky, nádoby s výčnelkami na vnútorných stenách, kovový inventár a i.

V otázke datovania zastávame stanovisko, že hatvanská kultúra jestvovala na juhozápadnom Slovensku v stupni BA_1, keď na západ od Hrona dožívala nitrianska skupina. Pokračovala ďalej aj do stupňa BA_2, keď ju môžeme synchronizovať v Zadunajsku s kisapostackou kultúrou, severne od Dunaja s hurbanovskou skupinou, na ostatnom území Slovenska a Moravy s únětickou kultúrou, prípadne v Burgenlande s kultúrou wieselburskou. Sú početné dôkazy o tom, že sa dožíva počiatkov maďarovskej a severopanónskej kultúry.

Na záver možno konštatovať, že ľud hatvanskej kultúry, ktorá tvorila osobitnú karpatskú skupinu, pri hľadaní nových životných priestorov obsadil územie južného Slovenska a usadil sa najmä na výšinných sídliskách. Táto kultúra vyplnila skoro celú včasnú dobu bronzovú a podľa názoru maďarských bádateľov zanikla pod náporom ľudu füzesabonskej kultúry.[98] Zánik hatvanskej kultúry sa pripisuje i ľudu kultúry Vatya, ktorý žil medzi Dunajom a Tisou;[99] nálezy z veľkých urnových pohrebísk tejto kultúry (Dunakeszi) obsahujú množstvo hatvanských prvkov, ktoré podporujú túto teóriu. Na Slovensku hatvanská kultúra zanikla zrejme pod náporom maďarovskej a füzesabonskej kultúry.

Poznámky

[1] J. Érdy už roku 1854 publikoval materiál z hrobov v Aszóde: Érdy J., *Az aszódi pogány sirokról*, A Magyar Tudományos Akadémia Értesítője, Akadémiai Értesítő 1854, 131—133. Tompa F., *A bronzkori kultúra kialakulása Magyarországon*, Értekezések a történettudományok köréből XXV, 1937, 7.

[2] Menghin O., *Weltgeschichte der Steinzeit*, Wien 1931, 59, 61.

[3] Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 14.

[4] Mitscha-Märheim H. — Pittioni R., *Zur Besiedlungsgeschichte des unteren Grantales*, MAGW LXIV, 1934, 159, 162, 168.

[5] Jansák Š., *Staré osídlenie Slovenska*, Turčiansky Sv. Martin 1938, 104, 105.

[6] Budinský-Krička V., *Slovensko v mladšej dobe kamennej*, Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 61, 63.

[7] Bóna I., *Opponensi vélemény*, Régészeti dolgozatok 4, Dissertationes archaeologicae, 1962, 31—46.

[8] V Maďarsku práve vyšla monografia N. Kalicza, v ktorej sa autor pokúša opísať nálezy a dejinný obraz včasnej doby bronzovej v severnom Maďarsku. V tretej časti publikuje autor hatvanskú kultúru zväčša z materiálu maďarských múzeí. Tento článok bol daný do tlače skôr než nám bolo možné oboznámiť sa s jej obsahom.

[9] Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy*, Bez. Štúrovo, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961.

[10] Točík A., *Staršia a stredná doba bronzová na juhozápadnom Slovensku* (kandidátska práca).

[11] Vladár J., *Príspevok k poznaniu výšinných sídlisk zo staršej doby bronzovej v okolí Rimavskej Soboty*, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 51—56. Petrovský-Šichman A., *Archeologický prieskum stredného Poiplia roku 1955*, ŠZ AÚSAV 7, 1961, 1—129.

[12] Bóna I., *Geschichte der frühen und mittleren Bron-*

zezeit in Ungarn und im mittleren Donauraum, Annales Universitatis Scientiarium Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae, Sectio historica III, 1961, 3.

[13] Csalog J., *Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948*, AAH II, 1952, 20.

[14] Csalog J., l. c., 21.

[15] *Die Geschichte der Völker Ungarns* (Führer durch die Ausstellung), Budapest 1963, 29.

[16] Kalicz N., *Északkelet-Magyarország korabronzkora és kapcsolatai*, Régészeti dolgozatok 4, Dissertationes archaeologicae, 1962, 16.

[17] Kalicz N., *A hatvani kultúra*, Régészeti dolgozatok 4, Dissertationes archaeologicae, 1962, 18.

[18] Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy, Bez. Štúrovo*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 27.

[19] Mozsolics A., *Ein Beitrag zur Chronologie der ungarischen Frühbronzezeit*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 182.

[20] Kalicz N., *Védett telepek, eröditések problemája Észak- és Keletmagyarországon a bronzkor kezdetéig*, Régészeti dolgozatok 2, Dissertationes archaeologicae, 1960, 42.

[21] Mozsolics A., *Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948*, AAH II, 1952, 67.

[22] Kalicz N., *A hatvani kultúra*, 18.

[23] Tompa F., *Bronzkori lakótelep Hatvanban*, AÉ XLVIII, 1935, 1936, 20, 22, obr. 14 a 15.

[24] Tompa F., l. c., 23, obr. 17.

[25] Tompa F., l. c., 22, 23.

[26] Csalog J., *Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948*, AAH II, 1952, 30—32.

[27] Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy, Bez. Štúrovo*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 37.

[28] A. Točík pripravuje do tlače podrobný rozbor materiálu a výsledky stratigrafických pozorovaní z Malých Kosíh.

[29] Tompa F., l. c., 23.

[30] Točík A., l. c., 37.

[31] Kalicz N., *A hatvani kultura*, Régészeti dolgozatok 4, Dissertationes archaeologicae, 1962, 19.

[32] Mozsolics A., *A kisapostagi korabronzkori urnatemető*, AH XXVI, 1942, 30.

[33] Patay P., *Korai bronzkori kultúrák Magyarországon*, Dissertationes Pannonicae II-13, 1938, 18.

[34] Mozsolics A., l. c., 56, 57.

[35] Kalicz N., l. c., 22.

[36] Kisapostacká kultúra je pomerne bohatá na bronzové ozdoby; v jej nálezovom materiáli sú aj trojuholníkové bronzové dýky, tie sú síce i v Tószegu vo vrstvách hatvanskej kultúry, no sú oveľa mladšie.

[37] Bándi G., *Die Lage der Tokodgruppe unter den Bronzezeitlichen Kulturen Nordtransdanubiens und der Südslowakei*, Sborník FFUK, Musaica III, 1963, 37.

[38] G. Bándi uvádza (l. c., 36), že nádoby často hádzali do hrobu účastníci pohrebných obradov.

[39] Mozsolics A., l. c., 77.

[40] Materiálna náplň hatvanskej kultúry nebola donedávna úplne jasná, N. Kalicz má veľkú zásluhu o jej rozpoznanie.

[41] Podľa N. Kalicza remeslo a obchod boli málo rozšírené, poľnohospodárstvo predstavovalo hlavný zdroj obživy a bolo na vysokom stupni rozvoja; chov dobytka bol popri ňom nemenej dôležitý. Domnieva sa, že menšie sídliská si zaisťovali obživu iba spomenutým spôsobom. Podľa I. Bónu pôvodný pastiersky ľud sa usadzuje a poľnohospodárstvo nadobúda stále väčší význam.

[42] Ember M., *Die Textilabdrücke auf den tószeger Gefässen aus der Bronzezeit*, AAH II, 1952, 140.

[43] Točík A., *Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom*, Bratislava 1964, 24.

[44] Vladár J., *K niektorým otázkam začiatkov doby bronzovej*, SlA XII-2, 1964, 367.

[45] Méri I., *A mészbetétágy elkészitésének módja a kisapostagi edényeken*, AH XXVI, 1942, 45—53.

[46] A. Mozsolicsová vo svojej práci uvádza, že kisapostacká kultúra prekvitala v prvej perióde doby bronzovej a rozoznáva dve fácie: Kisapostag I a II; mala vplyv na vytváranie veszprémskej a szekszárdskej kultúry i na skupinu Vatya.

[47] Mozsolics A., *A kisapostagi korabronzkori urnatemető*, AH XXVI, 1942, 44, 45.

[48] Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy, Bez. Štúrovo*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 28.

[49] Točík A., l. c., 28.

[50] Tamže.

[51] Dušek M., *Patince — pohrebisko severopanónskej kultúry*, Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku, Bratislava 1960, 178, tab. LI: 6.

[52] Banner J. — Bóna I. — Márton L., *Die Ausgrabungen von L. Márton in Tószeg*, AAH X, 1959, 86.

[53] Tompa F., *A hatvani bronzkori lakótelep*, AÉ XLVII, 1934, 1935, 28, 29, obr. 20—23. Možno uvažovať o kultovom charaktere týchto nádob.

[54] Mozsolics A., *Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948*, AAH II, 1952, 57, tab. XVIII: 16, XIV: 17, XII: 14 a VII: 23.

[55] Točík A., *Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom*, Bratislava 1964, 37, obr. 11: 3.

[56] Mozsolics A., l. c., 43, obr. 2: 2.

[57] Banner J. — Bóna I. — Márton L., l. c., 104, obr. 10.

[58] Csalog J., *Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948*, AAH II, 1952, 30.

[59] Názor L. Hájka.

[60] Mozsolics A., l. c., 44.

[61] Názor K. Tihelku.

[62] Názor A. Točíka (kandidátska práca).

[63] Početné sú na lokalitách Tibolddaróc-Bércút, Alsóvadász-Várdomb a Szihalom; vyskytujú sa s nálezmi hatvanskej kultúry.

[64] Thomas E., *Magyarország régészeti leletei*, Budapest 1957, 97.

[65] Tompa F., *Őskor, Budapest az ókorban*, Budapest története I, Budapest 1942, 73, 74.

[66] Bóna I., *Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und im mittleren Donauraum*, Annales Universitatis Scientiarium Budapestinensis, Sectio Historica, Tomus III, 1961 (separát), 11.

[67] Thomas E., l. c., 97.

[68] Kalicz N., *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, Budapest 1963, 92.

[69] Ember M., *Die Textilabdrücke auf den tószeger Gefässen aus der Bronzezeit*, AAH II, 1952, 141, 142.

[70] Mozsolics A., *A kisapostagi korabronzkori urnatemetõ*, 14.

[71] Hájek L., *Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Oststowakei*, Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit — Nitra 1958, Bratislava 1961, 67.

[72] Detský odev nájdený r. 1811 v barine pri Sjørupe v Dánsku a zvyšok odevu z Huldremose v Dánsku (Hald M., *Olddanske textiler*, København 1950, 30, 31).

[73] Stocký A., *Pravěk země České, Věk kamenný*, Praha 1926, 107.

[74] Točík A., *Prehľad nálezových správ za rok 1961*, ŠZ AÚSAV 10, 1962, 196, 200.

[75] Črepy sú uložené v popradskom múzeu a inventarizované ako črepy kultúry s kanelovanou keramikou. Nové nálezy pochádzajú z výskumu popradského múzea a posluchačov FFUK v Bratislave v okolí Popradu (informácia prof. B. Novotného). O voštinovej keramike na Spiši hovorí i J. Eisner v práci o slovenskom praveku (*Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 37), V. Budinský-Krička uvádza lokality Spišské Tomášovce a Jasov (Slovenské dejiny I, Bratislava 1947, 37, mapa IV). Nálezy keramiky s textilnými odtlačkami z východného Slovenska nie sú zatiaľ úplne spracované.

[76] Točík A., *Bemerkungen zur Problematik der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei*, Komisia pre staršiu dobu bronzovú, Nitra 1958, 19, 20.

[77] Stocký A., l. c., 107.

[78] Kalicz N., l. c., 20—23.

[79] Popova T. B., *Plemena katakombnoj kultury*, Moskva 1955, 33.

[80] Kalicz N., l. c., 56.

[81] Kalicz N., *A hatvani kultura*, 20—23.

[82] Kalicz N., *Die Péceler (Badener) Kultur und Anatolien*, 123.

[83] Geografické rozšírenie hatvanskej kultúry môžu spresniť iba nové výskumy. Zatiaľ ostáva nezodpovedaná otázka hatvanskej keramiky na východnom Slovensku, prípadne v iných oblastiach Slovenska.

[84] Bándi G., *Die Lage der Tokodgruppe unter den bronzezeitlichen Kulturen Nordtransdanubiens und der Südslowakei*, Sborník FFUK, Musaica III, 1963, 23, 24.

[85] Bándi G., l. c., 25—32.

[86] Bándi G., l. c., 38—40.

[87] Mozsolics A., *Die Ausgrabungen in Tószeg im Jahre 1948*, 38—50.

[88] Childe V. G., *The Danube in Prehistory*, Oxford 1929, 262, 290, 368.

[89] Milojčić V., *Zur Frage der Chronologie der frühen und mittleren Bronzezeit in Ostungarn*, Actes de la IIIe Session Zurich 1950, Zurich 1953, 260—262.

[90] Tompa F., *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn* 1912—1936, 24.—25. BRGK 1934/35 (1937), 87, 88.

[91] Bóna I., *Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und im mittleren Donauraum*, 5, 6.

[92] Kalicz N., *A hatvani kultúra*, 18—23.

[93] Výskum AÚ SAV vo Vrábľoch zistil podobnú situáciu ako v Malých Kosihách, o výsledkoch výskumu zatiaľ nie sme informovaní.

[94] Vladár J., *K niektorým otázkam začiatkov doby bronzovej*, SlA XII-2, 1964, 357—380.

[95] Podľa N. Kalicza na severnom území nyírségkej skupiny sa uskutočnil rýchly vývoj, resp. prechod do kultúry hatvanskej; paralelizuje nyírségku skupinu s prvou fázou hatvanskej kultúry a podľa pomeru pamiatok týchto dvoch kultúr člení hatvanskú kultúru na štyri stupne.

[96] Točík A., *Stratigraphie auf der befestigten Ansiedlung in Malé Kosihy, Bez. Štúrovo*, 17—23, 38.

[97] Dušek M., l. c., (pozri pozn. 51), 206—208.

[98] Kalicz N., *A hatvani kultúra*, 23.

[99] Bóna I., *Opponensi vélemény*, Régészeti dolgozatok 4, Dissertationes archaeologicae, 1962, 46.

Zur Problematik der Hatvan-Kultur in der Südslowakei

Tamara Nešporová

Die Bodenfunde aus der Südslowakei leisteten einen wertvollen Beitrag zur Lösung des Fragenkomplexes hinsichtlich der Existenz der altbronzezeitlichen Kulturen, unter welchen der Hatvan-Kultur sicherlich eine nicht geringe Bedeutung zuzuweisen ist. Nur mit Hilfe von neuen Forschungsgrabungen ist es möglich, zu einer teilweisen Bearbeitung dieser Kultur heranzutreten, denn der ältere Fundstoff stammt vorwiegend aus Oberflächenstreufunden von kontinuierlich bewohnten Siedlungen, daher ohne jedwede beweisführende Stratigraphie. Wegen dieser Tatsache war es in der Vergangenheit in der slowakischen Fachliteratur zu manchen Unklarheiten hinsichtlich der Hatvaner Kulturfüllung und ihrer Beziehung zu den ungarischen Fundstellen gekommen.

O. Menghin[2] war der erste, der auf das Fundmaterial der Hatvan-Kultur im Gebiet der Slowakei hingewiesen hatte. Weiter waren es J. Eisner,[3] H. Mitscha-Märheim und R. Pittioni,[4] dann Š. Janšák[5] und V. Budinský-Krička,[6] die alle den Fundorten der Hatvan-Kultur Aufmerksamkeit widmeten und bei der Datierung der Meinung waren, daß es sich um eine äneolithische Kulturgruppe handelt. Diesen Autoren war anfangs auch die Eigenständigkeit dieser Kultur durchaus nicht offensichtlich. Es war bekannt nur die Existenz einer Tonware, deren Oberfläche durch Textilabdrücke aufgerauht war, und nur aufgrund dieser typischen groben Oberflächenbehandlung bezeichnete man, um welche Gattung der Keramik es sich eigentlich handelte.

Man sprach von einer mit „wabenähnlichen Grübchen" verzierten Keramik, oder von einer Verzierung von „bienenwabenartigen Grübchen".

In den lezten Jahren wurden mehrere bedeutende Forschungsgrabungen vom Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt, und die Ergebnisse dieser wurden von A. Točík[9] veröffentlicht; außerdem enthält seine Kandidatendissertation eine Übersicht von Kulturen der älteren Bronzezeit, darunter auch der Hatvan-Kultur.[10] Einige kürzere Beiträge von J. Vladár und A. Petrovský-Šichman bringen Berichte über weitere Funde dieser Kultur in der Südslowakei.

Bei der Lösung der Hatvaner Kulturproblematik im slowakischen Gebiet müssen die Erkenntnisse der ungarischen Forscher berücksichtigt werden. Die diesbezüglichen Forschungsergebnisse der jüngsten Zeit widerspiegelt insbesondere die Diplomarbeit von N. Kalicz.[7]

Die Autorin bringt in diesem Beitrag außer dem Verzeichnis von slowakischen Siedlungen und Gräberfeldern (siehe auch Abb. 1) die Zusammenfassung von Erkenntnissen über Besiedlungsformen und Bestattungsarten der Träger der Hatvan-Kultur, eine Analyse der Tonware wie auch der übrigen Materialfüllung des Hatvaner Inventars, weiter wird hier auch die Beschreibung der keramischen Verzierungselemente dargeboten, von denen die Textilabdrücke die typischesten sind. Doch es handelt sich hierbei laut Autorin nicht um eine Verzierung, denn als Zielsetzung galt nicht die Oberflächenverzierung, sondern die erleichterte Handhabung war der Hauptzweck. Die Meinung, wonach die Aufrauhung durch Textilabdrücke bis ins Äneolithikum reicht und in der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur wie auch in der Badener Kultur vorhanden ist, kann vorbehaltlos sicherlich nicht angenommen werden. In den angeführten Kulturen kommt eine ähnliche Oberflächenaufrauhung zum Vorschein und ist unter der Benennung „Wabieren" (Verzierung durch Wabenmuster) der Keramik bekannt. Nach A. Stocký wurde das „Wabieren" mit Hilfe von einem Grashalmbündel gemacht, indem dieses Bündel senkrecht an die Gefäßoberfläche hingepreßt wurde.[73] Bei einer genaueren Materialanalyse können die vielleicht auf ersten Blick kaum erkennbaren Unterschiede zwischen den Textilabdrücken und dem „Wabieren" erfaßt werden. Das Wesentliche bei dem „Wabieren" sind flache, unregelmäßige Grübchen, die stellenweise in Rutenstriche übergehen, anderswo gänzlich aufhören und bloß eine aufgerauhte Oberfläche vorliegt, manchmal ist der Besenstrich vorherrschend und stellenweise ist die Oberfläche mit unregelmäßigen kleinen Grübchen bestreut. Durch den Vergleich des äneolithischen Fundstoffes mit jenem der Bronzezeit gelangte die Autorin zu der Überzeugung, daß bei der Keramik das „Wabieren" von den Textilabdrücken zu unterscheiden ist. Hierbei wird aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Textilabdrücke auch außerhalb des Raumes der Hatvan-Kultur vorkommen können.[75]

Die Genesisfrage der Hatvan-Kultur ist nicht endgültig gelöst und abgeschlossen. Über die Richtigkeit von Theorien der ungarischen Forscher sprechen zu wollen, sieht hier die Autorin ab, denn dieser Themenkreis ist zu breit und sprengt den Rahmen des Beitrages. In den Raum der Südslowakei gelangte diese Kultur von Süden bei ihrem allmählichen Vordringen an das andere Ufer der Donau und Eipel,[83] wo sie eine Lokalgruppe bildete, die nur teilweise die Einflüsse der älteren Bronzezeit aus dem Raum nördlich der Donau und des anliegenden Gebietes (Únětice-Kultur) widerspiegelte. G. Bándi betrachtet die lokale Variante der Hatvan-Kultur in der Slowakei für eine neuentstandene Gruppe, die in sich die Elemente der Hatvan-, Kisapostag-, Únětice- und Vatya-Kultur verband und er bezeichnete sie als Tokod-Gruppe.[84] Nach der Meinung der Autorin kann die Hurbanovo-Gruppe keinesfalls als Tokod-Gruppe angesprochen werden, denn sie repräsentiert in der Südwestslowakei in materieller und geistiger Kultur (zumal im Begräbnisritus) eine periphere Gruppe des Komplexes der Únětice-Kultur.

Was die Chronologiefrage der Hatvan-Kultur anbelangt, muß in der Südslowakei der Höhensiedlung Törökdomb in Malé Kosihy eine Schlüsselstellung zugewiesen werden.[96] Aufgrund der Stratigraphie aus dieser Fundstelle wie auch anderer (Nitriansky Hrádok, Patince) kann behauptet werden, daß die Hatvan-Kultur in der Slowakei schon während der Stufe BA_1, zur Zeit als westlich von der Gran die Nitra-Gruppe ihrem Ende nahte, existierte, dann auch in der Stufe BA_2 andauerte, da man sie in Transdanubien mit der Kisapostag-Kultur, nordwärts der Donau mit der Hurbanovo-Gruppe und in übrigem Gebiet der Slowakei und Mährens mit der Únětice-Kultur synchronisieren kann, in Burgenland eventuell mit der Wieselburger Kultur. Zahlreiche Beweise bezeugen, daß die Hatvan-Kultur bis in die Anfänge der Maďarovce- und Nordpannonischen Kultur fortlebte. *Übersetzt von Z. Lányiová*

1

2

3

4

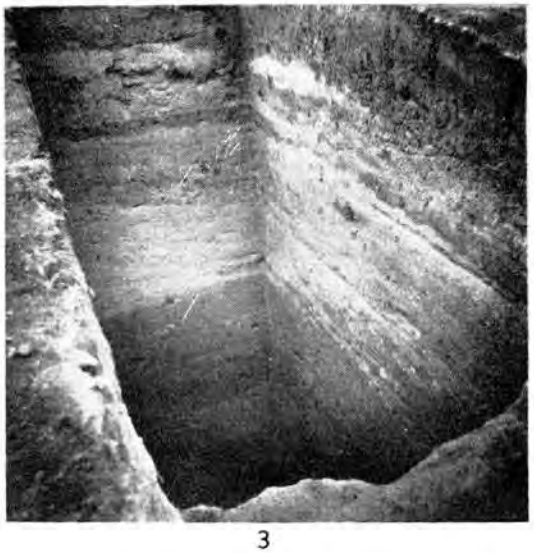
5

6

Tab. I. 1, 2 — Kamenín-Várhegy, pohľad na lokalitu od severu; 3 — Malé Kosihy, pohľad na lokalitu; 4 — Malé Kosihy, pohľad od juhovýchodu; 5 — Salka I, pohľad na lokalitu; 6 — Salka I, pohľad na výskum.

1

2



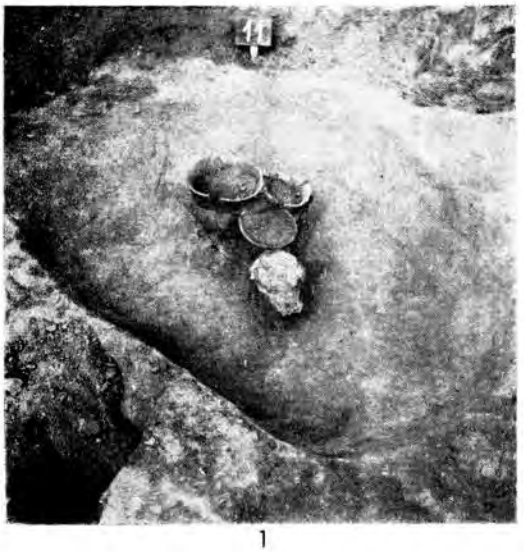
3

4

5

6

Tab. II. 1 — Salka II, pohľad od severozápadu; 2 — Salka II, pohľad od juhovýchodu; 3 — Kamenín-Várhegy, sonda I 3; 4 — Malé Kosihy, sonda I/6 (profil západnej steny); 5 — Malé Kosihy, sektor I 1, pohľad od severu (horizont III-B); 6 — Malé Kosihy, sektor I/4, pohľad od severu (horizont III-C, hĺbka 150 cm).



1

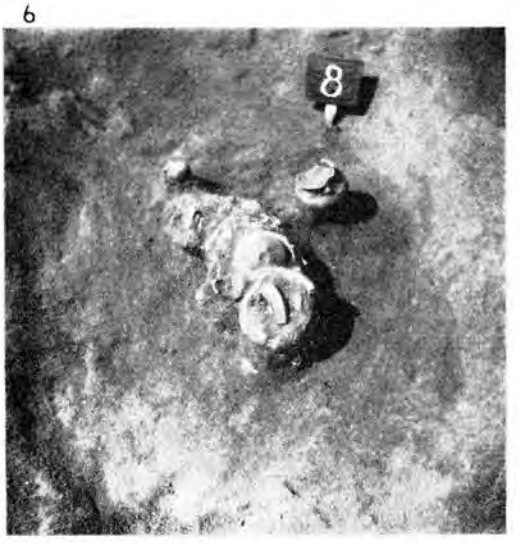
2

3

4

5

6



Tab. III. Salka I a II, hroby. Salka I: 1 — hrob 11/60; 2 — hrob 52/60; 3 — hrob 54/60; 4 — hrob 108/60. Salka II: 5 — hrob 5/61; 6 — hrob 8/61.

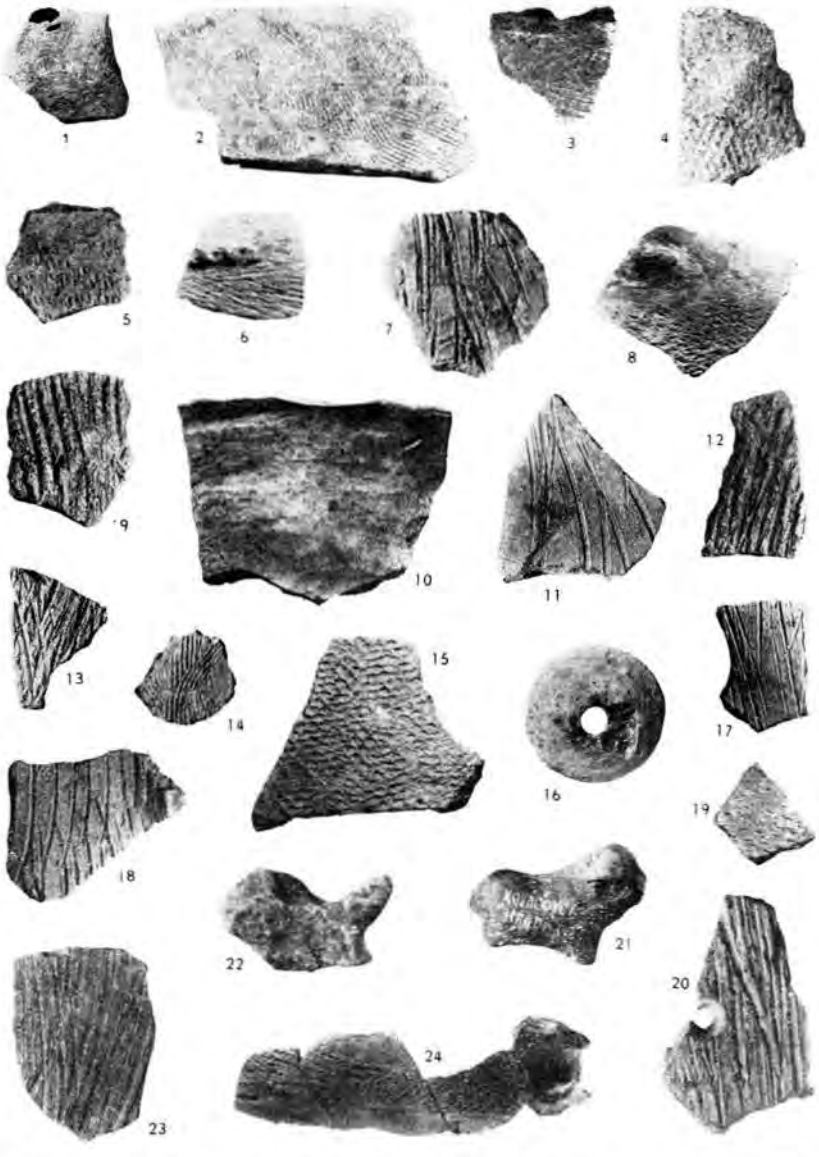
1

2

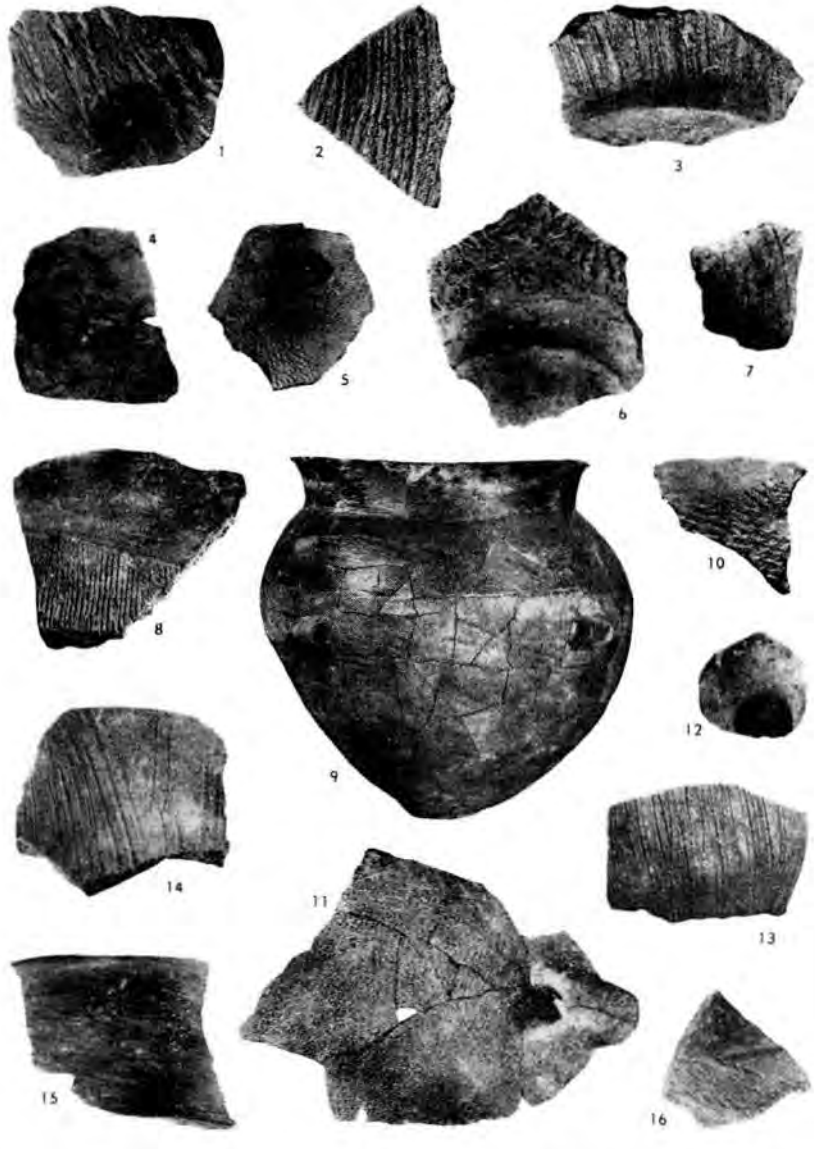
3

4

Tab. IV. Salka II. 1 – hrob 11/60; 2 – hrob 15/60; 3 – hrob 16/60; 4 – hrob 22/60; 5 – hrob 28/60; 6 – hrob 46/60.



Tab. V. Keramika hatvanskej kultúry. 1, 2 – Čerenčany; 3, 4 – Dubovec; 5–20 – Kamenín; 21, 22 – Kováčovce; 23, 24 – Malé Kosihy, sonda I 1.



Tab. VI. Malé Kosihy. Keramika hatvanskej kultúry. 1–11 – sonda I 1; 12–16 – sonda I 2.

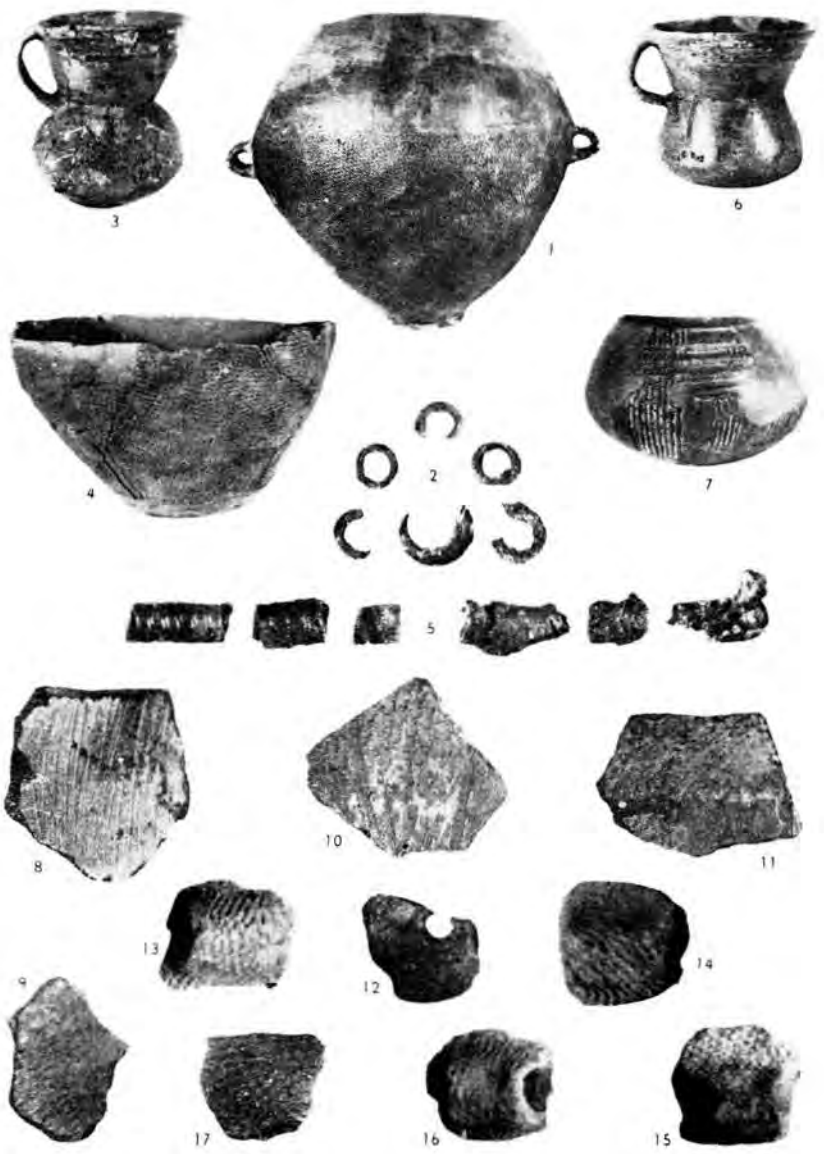
Tab. VII. Malé Kosihy. Keramika hatvanskej kultúry. 1, 2 — sonda I/2; 3–5 — sonda I/3; 6 — sonda I/4; 7 — sonda I/5; 8 — sonda I/7; 9, 10 — sonda I/8; 11–13 — sonda I/9; 14 — sonda II.

Tab. VIII. Nálezy hatvanskej kultúry. 1 — Nitriansky Hrádok; 2–6 — Patince; 7 — Rimavská Sobota; 8–17 — Salka I, hrob 11/60; 18–20 — Salka I, hrob 52/60.

Tab. IX. Nálezy hatvanskej kultúry z hrobov. Salka I: 1 – hrob 52/60; 2, 3 – hrob 54 60; 4–7 – hrob 55 60; 8–10 – hrob 109 61. Salka II: 11–13. 15 – hrob 1 60; 14 – hrob 2 60.

Tab. X. Salka II. Nálezy hatvanskej kultúry z hrobov. 1 – hrob 3 60; 2 – hrob 4 60; 3–9 – hrob 5 60; 10 – hrob 7 60; 11 – hrob 12 60; 12, 13 – hrob 16 60; 14 – hrob 15 60.

Tab. XI. Salka II. Keramika hatvanskej kultúry z hrobov: 1 — hrob 16 60; 2, 3 — hrob 19 60; 4 — hrob 20/60; 5 — hrob 22 60; 6 — hrob 23 60; 7 — hrob 24 60; 8—10 — hrob 28 60; 11 — hrob 29 60.



Tab. XII. Nálezy hatvanskej kultúry. 1, 2 — Salka II, hrob 29 60; 3—5 — Salka II, hrob 30 60; 6 — Salka II, hrob 46 60; 7 — Salka II, zber; 8—12 — Štúrovo; 13—16 — Vyškovce nad Ipľom; 17 — Valice.

RÖMERZEITLICHE SIEDLUNGSKERAMIK IN DER SÜDOSTSLOWAKEI

MÁRIA LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ

Im Großteil der mit der Vor- und Frühgeschichte der Ostslowakei sich befassenden Arbeiten wird jene Tatsache betont, daß das ostslowakische Gebiet bei weitem noch nicht erforscht ist, obwohl ihm diesbezüglich in den letzten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ähnlich verhält es sich mit dem Studium der römischen Zeit. Während der letzten 20 Jahre ist hier gar manches getan worden und man erlangte viele bedeutende Erkenntnisse, doch sind wir aber trotzdem noch nicht so weit, daß neue Ausgrabungen nicht auch Überraschungen bringen würden und oftmals sogar eine Änderung der bisherigen Ansichten zur Folge haben.

Die Arbeiten, die vor dem zweiten Weltkrieg und knapp danach veröffentlicht wurden (J. Pasternak,[1] J. Eisner,[2] E. Beninger,[3] V. Ondrouch,[4] J. Pastor[5]) und in denen man bestrebt war, ein Bild von der Entwicklung der Ostslowakei in der römischen Zeit zu entwerfen, fußten lediglich auf zufälligen, mehr oder weniger vereinzelten Funden. Zu einem bedeutenden Wandel kam es hierin nach der Verwirklichung der ersten systematischen Grabungen und Geländebegehungen durch Fachleute. Es kam zur Entdeckung einer ganzen Reihe neuer Fundorte und erstmalig drang Licht in das Dunkel um die Siedlungsproblematik. Verdienste erwarben sich diesbezüglich vor allem V. Budinský-Krička,[6] J. Pastor,[7] Mitglieder der Expedition des Archäologischen Institutes der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zu Prag,[8] ebenfalls leisteten verdienstvolle Arbeit bei der Feststellung neuer Fundstellen K. Andel[9] und Š. Špiak[10] wie auch die übrigen Mitarbeiter der Arbeitsstelle des Archäologischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften zu Košice, die dort wirkten und wirken.

Im Auftrag des Archäologischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften leitete ich die Ausgrabungen in den römerzeitlichen Siedlungen von Peder, Seňa und Šebastovce. Von den Funden dieser Fundorte ausgehend und gestützt auf Grabungsergebnisse der höher genannten Autoren habe ich versucht, ein Bild von der Entwicklung der römerzeitlichen Siedlungskeramik aus dem südostslowakischen Gebiet zu entwerfen.

Unter dem Begriff Südostslowakei verstehe ich, wie es auch aus der beigelegten Karte (Abb. 1) hervorgeht, jenes Gebiet, welches nach der heutigen Gliederung die Bezirke Košice, Trebišov, Michalovce und die Südhälfte des Bezirkes Prešov umfaßt. Es ist ein Raum, der geographisch eine Einheit bildet, und nach den bisherigen Ergebnissen scheint es, daß er in der römischen Zeit auch kulturell einheitlich war.

Aus angeführtem Raum kennen wir römerzeitliche Siedlungskeramik bereits aus 128 Fundorten. Obwohl aus dem Großteil von ihnen lediglich Einzelfunde zutage traten, die bei Geländebegehungen gewonnen wurden, führe ich alle Orte im Verzeichnis an, damit es klar sei, auf welchem Raum sich die Funde streuen, also was für eine Besiedlungsdichte gewesen ist, und daß wir in Zukunft mit zahlreichen Analogien für die bisherigen Funde rechnen können.

Die Fundorte sind im Verzeichnis nach dem Abc angeordnet, ihre laufende Zahl ist auch auf der Karte eingetragen (Abb. 1). Bei jeder Fundstelle war ich bestrebt, die genaue Lokalisierung, eine knappe Charakteristik der Objekte und Funde wie auch die wichtigste Literatur anzuführen. Sofern die Funde noch nicht veröffentlicht sind, führe ich den Autor und die Nummer des Fundberichtes in der Dokumentationsabteilung des AI der SAW zu Nitra an. Auch an dieser Stelle danke ich V. Budinský-Krička, K. Andel, Z. Čilinská, S. Šiška, L. Hájek, J. Paulík, J. Bárta und J. Vizdal für die Zurverfügungstellung des unveröffentlichten Materials.

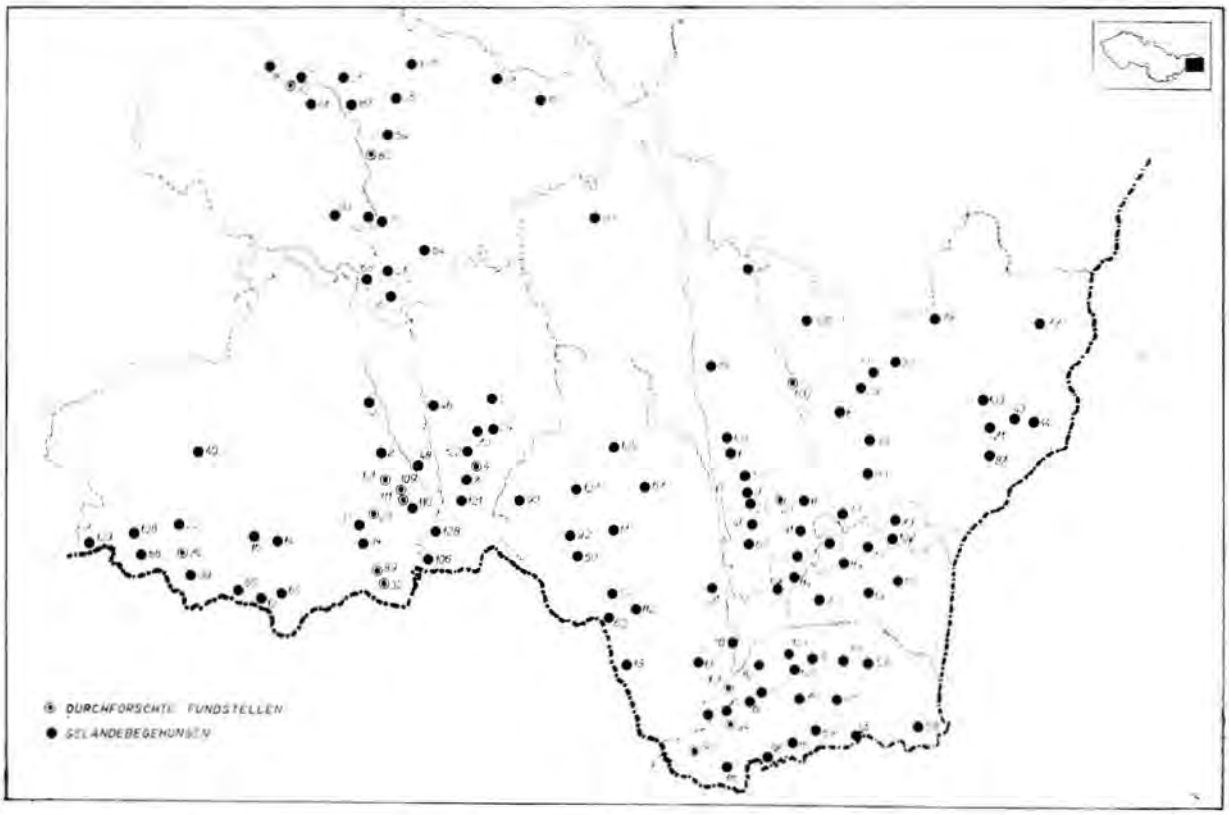


Abb. 1. Karte der römerzeitlichen Fundorte in der Südostslowakei. (Die Numerierung der Fundorte entspricht jener im Tex.)

Verzeichnis der Fundorte und Funde

1. Bánovce nad Ondavou, Bez. Michalovce

K. Andel äußert sich über Funde aus dem I. Jh. v. u. Z. und dem I. Jh. n. u. Z., die in Bánovce nad Ondavou gefunden worden seien.[11] Bei der Revision der Streufunde K. Andels konnte ich weder den Fundbericht noch das Material dieses Fundortes finden, es ist deshalb fraglich, ob es sich um Funde aus der jüngeren Latènezeit oder aus der älteren römischen Zeit handelt.

2. Barca, Bez. Košice

V. Ondrouch erwähnt einen Denar Trajans aus dem J. 105, den 1935 Major J. Teplý bei seinem Hause in Barca, H. Nr. 160, im Uferhang des dortigen Mühlbaches gefunden hat.[12]

Südlich von der Fundstelle des Denars, an der Grenze der Gemeindekataster von Šebastovce und Barca, stellte ebenfalls J. Teplý eine Siedlung aus der römischen Zeit fest, die unter dem Namen Šebastovce-Barca bekannt ist. Wir werden auf sie noch später zu sprechen kommen.

3. Beša, Bez. Trebišov

In der Flur Moľva 1-pieskovisko fand 1960 S. Šiška einige Scherben von jungrömerzeitlichem Gepräge.[13]

K. Andel äußert sich über Funde aus dem I. Jh. v. u. Z. bis zum I. Jh. n. u. Z., insbesondere über Eisenschlacke und ein Stück Eisen aus der Flur Moľva II.[14]

Bei einer Geländebegehung im J. 1960 barg S. Šiška in der Flur Moľva II zwei graue Scherben, eine von ihnen mit einer Rille, die andere unverziert; es fand sich hier ebenfalls das Fragment eines Eisengegenstandes, am ehesten eines Messers.[15]

K. Andel führt Funde von der Wende der Zeitrechnung auch aus den Fluren Moľva III, V und VI an.[16] Das Material konnte aber nicht identifiziert werden.

K. Andel schreibt, daß er in der Flur Ivánháza dieses Gemeindekatasters eine Scherbe mit Kerbrand aus der römischen Zeit gefunden hätte.[17]

1960 und 1961 sammelte S. Šiška im Weingarten der LPG eine Menge Fundgutes von der Wende der Zeitrechnung. Darunter befinden sich latènezeitliche Funde etwa aus einem gestörten Grab und ebenfalls Material von Siedlungscharakter, ferner dakische Scherben, von denen eine konische Tasse mit massivem Henkel und das Fragment einer weiteren, ähnlichen Tasse rekonstruiert werden konnte. Es waren hier auch Scherben von keltischem Gepräge, Bruchstücke von grauer Keramik und auch von dickwandigen topfförmigen Gefäßen, weiters ein zweiteiliger Mahlstein, ein Tongewicht und eine für die Datierung recht bedeutende Münze Mark Aurels aus den J. 169—170 (nach der Bestimmung V. Ondrouchs). Die Funde sind rahmenhaft in das I. Jh. v. u. Z. bis in das II. Jh. n. u. Z. datierbar.[18]

4. Blažice, Bez. Košice

Im Fundort Blažice, der durch die Entdeckung eines römerzeitlichen Töpferofens bekannt geworden ist, führt J. Pastor im Auftrag des Ostslowakischen Museums zu Košice bereits mehrere Jahre Grabungen durch. Bis jetzt wurden erst die Ergebnisse der Jahre 1958 und 1959 und

ein Vorbericht über die Arbeiten von 1963 und 1964 veröffentlicht.[19]

1958 entdeckte man ein Siedlungsobjekt mit einem zweiteiligen Töpferofen, 1959 eine oberirdische Hütte (die jedoch eher der jüngeren — slawischen — Siedlungsschicht angehört), ferner einen weiteren zweiteiligen Ofen, vier einteilige Öfen und drei Kulturgruben. Sowohl aus den Objekten als auch aus der Schicht stammt sehr viel Keramikmaterial, in dem die graue Keramik mit Stempel- und eingeglätteten Verzierungsmustern überwiegt. Man fand hier ferner reichlich grobe Keramik, das Torso eines Bronzegegenstandes, einen Knochenkamm, mehrere Spinnwirtel, Mahlsteine, Eisenmesser und ein 9,2 cm langes Eisenfibelfragment.

In den weiteren Saisons (1963—1964) ergrub man zwei zweiteilige Töpferöfen, mehrere einteilige (ihre Anzahl ist im Informationsbericht nicht angegeben), zwei Hütten (eine ovale mit dem Ausmaß von 370 × 300 cm und eine rechteckige mit gerundeten Ecken von 380 × 310 cm Größe) und ebenfalls 12 Kulturgruben. Große Bedeutung hat für die Datierung einer Commodus-Münze (180—192).

J. Pastor datierte ursprünglich die Funde aus Blažice in das IV.—VI. Jh. Wie jedoch die neueren Grabungen zeigen, muß mit der Entstehung der Blažicer Ansiedlung bereits im II. Jh. und mit ihrem Untergang im Verlauf des IV. Jh. gerechnet werden.

5. Bidovce, Bez. Košice

1963 fand Š. Špiak im Gemeindekataster von Bidovce in der Flur Ládz außer hallstattzeitlichen Scherben auch zwei unausgeprägte Bruchstücke, die wahrscheinlich aus der römischen Zeit stammen.[20]

6. Bodrog (vorher Svätá Mária), Bez. Trebišov

J. Hampel gab einen Bericht über Funde aus Svätá Mária, die der Bishof Zs. Bubics dem Nationalmuseum von Budapest geschenkt hatte.[21] Sie waren angeblich in Sanddünen auf dem bischöflichen Gut zum Vorschein gekommen. Es sind: ein Eisenschwert und vier Bruchstücke von weiteren Schwertern, sechs Speerspitzen, sechs Scheren, Bruchstücke von Eisenfibeln, zwei eiserne Sporen, fünf Messer, ein Schildbuckel, eine Sichel, ein Eisenstäbchen wie auch weitere unbestimmbare Eisengegenstände.

Aus Bronze waren: ein Armband, zwei Bruchstücke eines weiteren, der Teil einer Kette, zwei Verbindungsglieder und ein Ring mit zwei Beschlägen. Ferner fanden sich hier sechs Tongefäße, sechs Scherben, ein Tongewicht, fünf Tonperlen (vielleicht Spinnwirtel), ein Steinkeil, drei Wetzsteine, zwei Obsidianklingen und eine kleine römische Münze.

Bereits J. Hampel hat darauf hingewiesen, daß manche der angeführten Gegenstände aus römerzeitlichen Gräbern stammen können, weitere sind jedoch aus anderen Zeitepochen. Ein Goldarmband, das zusammen mit den angeführten Funden abgegeben worden war, schreibt er der Latènezeit zu.

Zwei Jahre später übergab Zs. Bubics weitere Funde aus diesem Fundort,[22] und zwar zwei Eisen- und eine Bronzefibel, zwei römische Fibeln, ein Bronzeschloß, zwei Bronzeringe, ein Ringbruchstück und acht Perlen, von denen vier aus Glas waren, eine aus Granit und eine aus Ton (bei zweien gibt er aber nicht an, aus welchem Material sie gemacht waren).

An genannter Stelle führte 1964 Š. Špiak, Mitarbeiter des AI der SAW, eine Geländeüberprüfung durch, doch gelang es ihm nicht, Spuren eines Gräberfeldes zu entdekken, er las bloß zwei unausgeprägte Scherben aus der römischen Zeit auf.[23]

Die Funde aus Bodrog stammen am ehesten aus verschiedenen Zeitepochen und von verschiedenen Stellen. Es hat jedoch den Anschein, als ob latènezeitliche Funde vorherrschen würden (z. B. Kette, Armband, Schwert), eventuell handelt es sich um frührömische Funde, für welche wir Analogien auf dem Zempliner Gräberfeld finden würden. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß zumindest ein Teil der Funde aus einer römerzeitlichen Siedlung stammt, andere mögen wohl aus Gräbern zum Vorschein gekommen sein.

7. Bohdanovce, Bez. Košice

Auf dem Wirtschaftshof der LPG von Bohdanovce fand man bei einer Geländebegehung von V. Budinský-Krička[24] und Š. Špiak[25] atypische vorgeschichtliche Scherben, ferner zwei Scherben aus der römischen Zeit, von denen eine vom Standring eines grauen Gefäßes stammt.

8. Boľ, Bez. Trebišov

Im Kataster dieser Gemeinde fand 1956 K. Andel in der Flur Kanta táblahomok ein Bruchstück von der Krause eines Vorratsgefäßes, die Scherbe eines großen hellbraunen scheibengedrehten Gefäßes und eine graue Scherbe, die er an die Wende der Zeitrechnung datierte.[26]

Es scheint jedoch, daß es sich um Funde aus der jüngeren römischen Zeit handelt.

9. Bracovce, Bez. Michalovce

Bei Ausgrabungen auf dem örtlichen Friedhof, wo äneolithische Gräber lagen, befanden sich auch Kulturgruben aus der römischen Zeit.

In dem Ottlia-Patay-Kazinczy-Park stellte man eine Kulturschicht fest, in welcher auch römerzeitliches Material vorkam.[27]

In einem Garten beim örtlichen Friedhof sammelte K. Andel im J. 1954 Scherben von der Zeitwende.[28] Ausgeprägter sind davon: graphitierte Scherbe, zwei Randscherben und Randscherbe mit verbreitertem Rand.

Aus der Flur Ceholňa und ihrer Umgebung führte K. Andel folgende Funde an:[29] Scherbe eines topfförmigen dickwandigen Gefäßes mit plastischer Tupfenleiste, dickwandige Scherbe mit dünner werdendem Rand, ausladende Randscherbe, vier graue Scherben, verdickte Randscherbe eines Vorratsgefäßes von aschigem Material und eine graue scheibengedrehte Scherbe.

K. Andel erwähnt zwischen Siedlungsfunden aus dem I. Jh. v. u. Z. bis zum I. Jh. n. u. Z. auch Denkmäler dieses Fundortes aus der Flur Cirky.[30] In seinen Fundberichten nennt er diese: profilierter Gefäßrand von grauer Farbe, dickwandige Scherbe aus grauem Material von graubrauner Farbe, verziert mit einer plastischen Tupfenleiste, die von einem halbkugeligen Buckel unterbrochen ist, Bruchstück einer 8 cm breiten Krause mit zwei Riefen von einem roten Vorratsgefäß, grauschwarze Scherbe eines kleineren Gefäßes, weiteres Bruchstück einer Krause, graue Scherbe mit abgesetzter Standfläche und auch weitere, wenig ausgeprägte Scherben. Anscheinend sind die angeführten Funde nicht nur aus den Anfängen der römischen Zeit, sondern auch jünger.

Beim Graben von Stallfundamenten im Wirtschaftshof der örtlichen LPG stieß man auf ein römerzeitliches Vorratsgefäß, das von Mitarbeitern des Zempliner Museums von Michalovce geborgen und rekonstruiert werden konnte. Auf der Schulter des Gefäßes ist eine einzigartige Verzierung, bestehend aus mehrzeiligen nach unten gedrehten Bogenlinien. Die Bögen sind ineinander eingepaßt. Auf der Krause ist eine plastische Rippe.[31]

10. Brehov (früher Imreg), Bez. Trebišov

Bereits 1803 schrieb A. Szirmay,[32] daß auf einem Hügel oberhalb dieser Gemeinde an den Stellen, wo Graf I. Barkóczy einen Weingarten angelegt hatte, Spuren von alter (nach A. Szirmay) römerzeitlicher Besiedlung entdeckt wurden; es waren Scherben, Urnen, behauene Steine, verschiedene Münzen und deren Bruchstücke. Diesen Bericht übernahm auch V. Ondrouch[33] bei der Aufstellung seines Münzverzeichnisses. Da die von A. Szirmay angeführten Gegenstände heute verschollen sind, weiß man nicht, ob seine Datierung richtig ist.

Bei Geländebegehungen im Kataster des Ortes fand K. Andel in der Flur Hora Scherbenmaterial von der Wende der Zeitrechnung und aus der jüngeren römischen Zeit.[34] Es sind: graphitierte Scherbe mit verdickter Krause, unter dem Rand mit zwei Riefen, Scherbe mit Wellenlinie, mehrere Randscherben, Bodenstücke und unausgeprägte Scherben.

11. Budkovce, Bez. Michalovce

Im Kataster der Gemeinde kam K. Andel in der Flur Hurky auf Funde, die er an die Wende der Zeitrechnung datierte:[35] Vorratsgefäßscherbe, graue und schwarze scheibengedrehte Scherben, Bruchstück eines konisch verbreiterten Randes und eine graue Randscherbe. Es sind jedoch Funde aus der jüngeren römischen Zeit.

In der Flur Galamboška fand K. Andel eine graue Scherbe mit plastischer Leiste, die er an die Wende der Zeitrechnung datierte.[36]

12. Buzica, Bez. Košice

V. Budinský-Krička und Š. Špiak erfaßten bei einer Begehung des Gemeindekatasters westlich des Dorfes, südlich des Weges aus Buzica nach Rešica, Siedlungsfunde aus der römischen Zeit.[37] Es waren Scherben von rotbraunen dünnwandigen Gefäßen mit abgesetzter Standfläche, die aus feinem Ton angefertigt waren, die Randscherbe eines Gefäßes mit ausladender Mündung und die Scherbe eines dickwandigen Gefäßes mit abgesetzter Standfläche.

Die Funde datierte V. Budinský-Krička in die fortgeschrittene römische Zeit.

13. Cejkov, Bez. Trebišov

Dieser Ort ist als römerzeitliche Fundstelle schon seit dem J. 1896 bekannt, wann hier ein reiches Grab entdeckt wurde, das bereits 1931 von E. Beninger aufgearbeitet und veröffentlicht wurde.[38]

V. Ondrouch schreibt von Münzen, die nach älteren Angaben im Kataster von Cejkov zu verschiedener Zeit zutage getreten waren. Es sollen Goldmünzen gewesen sein, die auf den Hutweiden gefunden worden waren.[39]

In den Fluren Lagoškút und Čonkáš Hrčol des Ortes fanden K. Andel[40] und Š. Špiak[41] vereinzelte Scherben von der Wende der Zeitrechnung und aus der jüngeren römischen Zeit.

14. Cestice, Bez. Košice

Bei der Begehung der Gemeindegemarkung gewann Š. Špiak in der Flur Alsódubok wenig aussagende römerzeitliche Scherben.[42]

15. Čečehov, Bez. Michalovce

Vor dem J. 1878 sind angeblich in einem kleinen primitiven Gefäß etwa 100 Münzen des Vitelius und Septimus Severus gefunden worden (zwischen den J. 69—211).[43] Leider sind weder Form noch Ausmaße des Gefäßes bekannt.

16. Čečejovce, Bez. Košice

In der Sandgrube des Dorfes fand Š. Špiak Scherbenmaterial und das Bruchstück eines Eisenmessers, das nach dem zum Prešover Typus sich meldenden Material aus der römischen Zeit stammt.[44]

Bei einer abermaligen Geländebegehung im J. 1965 stellte er im Profil der Sandgrube eine Kulturgrube fest, aus deren Füllerde er römerzeitliche Scherben und einen Tierkiefer barg.[45]

17. Čelovce, Bez. Trebišov

Westlich der Gemeinde, oberhalb des Baches Chlmec beobachtete Š. Špiak eine römerzeitliche Siedlung. Er suchte die Fundstelle mehrmals ab und gewann nachfolgende Funde: Standringscherbe und weiteres Bruchstück eines scheibengedrehten Gefäßes, Bodenstück eines rotbraunen Vorratsgefäßes, zwei Wandscherben von Vorratsgefäßen mit einzeiliger Wellenlinie, Bruchstück von der Krause eines Vorratsgefäßes, grauweiße körnige Scherbe mit dem Rest eines vielzeiligen Wellenbandes, grauschwarze Scherbe mit einzeiliger Wellenlinie, graues Henkelfragment, graue Rand- und Bodenscherben, graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten, eine weitere mit Resten zweier Rosetten, grauschwarze Scherbe mit eingestempeltem Ring und weitere unausgeprägte Scherben aus der römischen Zeit.[46]

18. Čerhov, Bez. Trebišov

Bei der Geländebegehung beim Bau der Eisenbahnstrecke Trať družby erfaßten B. Soudský und J. Břeň im Kataster dieser Gemeinde unweit des Kilometersteines 4,4 eine Kulturschicht, aus der sie Scherben von grauer Keramik und den Teil eines Krausengefäßes bargen.[47]

19. Čičarovce, Bez. Trebišov

K. Andel führt aus dem Kataster dieser Gemeinde aus den Fluren Liceumi domb, Malá Moľva, Ostródomb und Tökös Funde von der Zeitwende an.[48] Es fanden sich hier aber auch Scherben aus der jungrömischen Zeit, z. B. die Krause eines Vorratsgefäßes aus der Flur Liceumi domb oder graue Scherben und dickwandige wellenverzierte Bruchstücke aus der Flur Tökös. Aus allen angeführten Fluren sind bloß vereinzelte Scherben bekannt, ein Objekt hat man bis jetzt nirgends erfaßt.

Auf der Terrasse des Baches Udoč fand in diesem Ort S. Šiška im J. 1960 Scherben aus verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Epochen. Daß diese Stelle auch in der römischen Zeit besiedelt war, bezeugt eine graue, vertikal facettierte Scherbe eines flaschenförmigen Gefäßes.

Ein Jahr später fand er hier Scherben eines großen Vorratsgefäßes, das sich rekonstruieren ließ. Es hat dunkelgraue Farbe und der Unterteil ist braun gefleckt. Auf der Krause ist ein fünfzeiliges Wellenband, unter dem Rand abwechselnd zwei Rillen; H. 69 cm, Mdm. 44 cm, Bdm. 64 cm, Stfl. 20 cm.

In der Nähe des Vorratsgefäßes kamen auch weitere römerzeitliche Scherben zum Vorschein, von denen zwei Randscherben von dickwandigen Gefäßen ausgeprägter sind.

Genannte Funde stammen aus der jüngeren römischen Zeit.[49]

20. Drahňov, Bez. Trebišov

K. Andel gibt in seinem Bericht über Funde von der Zeitwende in der Zemplíner Ebene vier Fundstellen im Kataster dieser Gemeinde an, die jungla-tènezeitliche bis frührömische Scherben geliefert haben.[50]

Erdőalja: wenig ausgeprägte römerzeitliche Scherben und ein Wetzsteinfragment aus Sandstein.

Homok — Nové dyňovisko: römerzeitliche Gefäßscherben.

Hosszú moľva: unverzierte römerzeitliche Scherben.

Tetves domb: Bruchstück einer Schüssel mit abgesetzter Standfläche und zwei graphitierte Scherben.

Die Funde aus der Flur Homok stammen, nach dem Fragment eines Vorratsgefäßes zu schließen, aus der jüngeren römischen Zeit, die übrigen Funde lassen sich nur schwer genauer datieren.

In der Flur Homok domb, auf einer Sanddüne linksseits des Weges aus Budkovce nach Drahňov, stellte 1960 S. Šiška eine römerzeitliche Siedlung fest.[51] Er fand hier Scherben von grauer Keramik, darunter zwei von der Mündung und eine vom Standring. Beachtenswert ist insbesondere eine dunkelgraue Scherbe mit eingestempelter Verzierung, bestehend aus ovalen Flächen, in denen zwei ineinandergreifende und ein selbständiges Feld zu sehen sind. Dieses Motiv wiederholt sich längs des Gefäßumfanges.

Bei einer weiteren Geländebegehung gewann er abermals graue Scherben.

Beachtensert ist insbesondere eine Scherbe mit eingestempelter Verzierung, die aus zwei Ährenreihen zusammengestellt ist. In der oberen Reihe befinden sich abwechselnd Ähren und gezähnte Kreise, in der unteren sind dazwischen Gruppen von konzentrischen Kreisen, die zu vertikalen Reihen zusammengestellt sind, jeweils vier. Es war hier auch eine dunkelgraue Scherbe mit nach außen geneigtem Rand und plastischer Rippe.

Im Raum der Fläche der Erdexploitation für den Bau einer Breitspur-Bahnstrecke aus der UdSSR in die Ostslowakischen Eisenwerke fand Š. Špiak kalzinierte Knochen und unverzierte römerzeitliche Scherben. Sie stammen vielleicht aus gestörten Brandgräbern, die jedoch nicht gefunden werden konnten.

In derselben Fläche befand sich auch das Bruchstück einer profilierten Krause von einem römerzeitlichen Vorratsgefäß, das dafür zeugt, daß an dieser Stelle auch eine Siedlung gewesen ist.[52]

21. Drienov, Bez. Prešov.

F. Blahuta führt diese Gemeinde als römerzeitliche Fundstelle an, was er aber nicht mit Fundmaterial dokumentiert.[53] Im Gemeindekataster fanden sich drei Stück Eisenschlacke und ein schüsselartiger Kuchen, ebenfalls Schlacke von konischer Form, was vielleicht Funde aus der römischen Zeit sind.[54]

22. Drienovec, Bez. Košice

Beim Bau der Wasserleitung zwischen Drienovec und Turnianske Podhradie (vorher Turňa nad Bodvou) fand Š. Špiak unausgeprägte römerzeitliche Scherben.[55]

23. Dúbravka, Bez. Michalovce

In der Flur Funduše, wo sich zur Zeit Feldstreifen der LPG-Mitglieder befinden, beim Viadukt der Breitspurbahn sammelte Š. Špiak im J. 1964 einige römerzeitliche Scherben: Bruchstück eines dunkelgrauen rauhwandigen Gefäßes mit ausladender Mündung, Randscherbe aus ähnlichem Material, Unterteilfragment eines Gefäßes mit abgesetzter Standfläche, weitere sechs dickwandige unausgeprägte Scherben und Scherbe von grauem scheibengedrehtem Gefäß.[56]

Beim Wasserabzugskanal, ebenfalls bei der Breitspur-Bahnstrecke, las im J. 1964 Š. Špiak eine graue Scherbe vom Unterteil eines scheibengedrehten Gefäßes auf.[57]

Nach K. Andel fanden sich beim Dorffriedhof zwei Scherben und ein Bruchstück von Lehmverstrich, die er an die Wende der Zeitrechnung datierte.[58]

In der Flur Šamudov sammelte Š. Špiak bei einer Geländebegehung zahlreicheres römerzeitliches Scherbenmaterial: Wetzsteinbruchstücke, Bodenstücke von Vorratsgefäßen, von dickwandiger und grauer Keramik, ein Henkelfragment, graue Scherbe mit eingeglätteter Wellenlinie, weitere graue Scherbe mit eingeglätteten vertikalen Linien, graue Scherbe mit dem Rest eingestempelter Kreise, Randscherben eines grauen Gefäßes, Bruchstücke der Krausen von Vorratsgefäßen, grauschwarze Scherbe eines Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, Randscherben von dickwandigen Gefäßen, Randscherbe eines grauschwarzen Gefäßes mit geglätteter Oberfläche (unter dem Rand mit matter Fläche, in der ein eingeglättetes Zickzack ist), grauschwarze Scherbe mit eingeglättetem Tannenzweigmuster, graue Randscherbe mit eingestempelten Ringen und dem Tannenzweigmuster, angeordnet in der Form des Buchstabens X. Es war hier auch ein kleines Terra sigillata-Bruchstück (nach F. Kříž e k nicht näher bestimmbar, es stammt am ehesten aus der zweiten Hälfte des II. Jh.). Es fanden sich hier ebenfalls zwei Bruchstücke von einem Mahlstein.[59]

Auf dem Meierhof Komanica, der im Kataster von Dúbravka liegt, befindet sich auch eine Siedlung, aus welcher neolithische, hallstatt- und römerzeitliche Funde zutage traten. Eine kleinere Rettungsgrabung führte hier vom 14. bis 19. Oktober 1957 Z. Čilinská durch,[60] wobei sie bei einer Sandgrube, die die Fundstelle stört, sieben Schnitte anlegte. Sie erfaßte in ihnen fünf Feuerstellen und zwei Gruben von unbekannter Bestimmung. Für die Zustimmung zur genauen Aufzählung der Funde danke ich Z. Čilinská.

Die Objekte, abgesehen von der Feuerstelle im Schnitt V, waren urzeitlich, genannte Feuerstelle dürfte wohl aus der römischen Zeit stammen.

Schnitt I: am Westrand der Sandgrube ausgesteckt, hatte die Ausmaße 5 × 3 m. Das Material in den Schichten war vermengt. Der römischen Zeit gehören an: Randscherbe eines Vorratsgefäßes mit zwei Riefen auf der Krause, vier Standringscherben von grauen Gefäßen, dunkelgraue Scherbe mit eingestempelter Girlande und konzentrischen Kreisen an den Verbindungsstellen der Girlandenbögen; von diesen Ringen führt ein vertikales Ornament hinunter, ein Rhombus und unter ihm drei konzentrische Ringe; in jedem Rhombus sind an den Rändern zwei kreisförmige Flächen, zwischen denen drei vertikale Striche sind. Auf einer weiteren dunkelgrauen Scherbe sieht man ebenfalls eine eingestempelte Girlande mit konzentrischen Kreisen an der Stelle, wo sich die Girlandenbögen treffen; unter dem Umbruch (die beschriebene Verzierung befand sich über ihm) war ebenfalls eine eingestempelte Verzierung, von der bloß ein Teil von einem konzentrischen Kreis erhalten blieb. Von einem weiteren Gefäß mit mehrzeiligem Wellenband fand man ein kleines Bruchstück. Aus der römischen Zeit stammt ebenfalls ein doppelkonischer Spinnwirtel (H. 2,2 cm, Dm. 2,8 cm) wie auch zahlreiche unverzierte Scherben.

Die zweite Schicht des Schnittes I enthielt wiederum römerzeitliche Scherben: rötliche Wandscherbe eines Vorratsgefäßes mit zwei Riefen auf der Krause, Standringfragment eines großen Gefäßes, drei Scherben von grauen Gefäßen mit verschiedenartig geführter Linienverzierung, Scherbe vom Oberteil eines großen grauen Gefäßes, das einen krausenartig nach außen gelegten Rand hat, unter dem zwei tiefe Riefen sind, Fragment eines flachen doppelkonischen Spinnwirtels (H. 1,4 cm, Dm. des erhaltenen Teiles 3,6 cm), graue Randscherbe, graue Scherbe mit dem Rest einer eingestempelten Girlande, graue Scherbe eines kleineren Gefäßes mit einer Girlande unter dem Rand, dickwandigere graue Scherbe mit eingestempeltem Kreis, von dem zwei Striche in Form des Buchstabens V entspringen.

Der Schnitt II, von 5 × 3 m Ausmaß, enthielt: in der

Schicht 20—40 cm ein Eisenmesser mit abgebrochener Griffangel und Spitze (L. 12,7 cm), das seiner Form nach zu römerzeitlichen Funden gehört. Vereinzelt erschienen zwischen den vorgeschichtlichen Funden auch unausgeprägte Scherben aus der römischen Zeit.

Der Schnitt III, von 5 × 2 m Ausmaß, enthielt bloß vorgeschichtliche Funde.

Der Schnitt IV, von 3 × 2 m Ausmaß, war recht fundarm. Er ergab zwei Standringscherben von grauen Gefäßen, das Henkelbruchstück eines dickwandigen Gefäßes und das Fragment vom Oberteil eines kleinen, S-förmig profilierten handgefertigten Gefäßes mit einer unregelmäßigen Wellenlinie unter dem Rand und darunter mit einer unvollständigen kleineren Wellenlinie. Man fand auch hier einige unausgeprägte Scherben.

Der Schnitt V, von 3 × 2 m Ausmaß, enthielt nur hallstattzeitliche Funde.

Der Schnitt VI, von 3 × 2 m Ausmaß, wies ebenfalls nur hallstattzeitliche Funde auf.

Der Schnitt VII, von 5 × 3 m Ausmaß, lieferte zwei profilierte Randscherben von grauen Gefäßen.

Bei der Feuerstelle 5 dieses Schnittes, wo sie sich in 60 cm Tiefe zu skizzieren begonnen hatte und ovale Form von 50—80 cm Durchmesser zeigte, befanden sich hallstatt- und römerzeitliche Scherben: Scherbe eines vasenförmigen grauen Gefäßes mit plastischen Rippen über dem Umbruch, zwischen denen zwei Reihen einer eingeglätteten Wellenlinie sind, Scherbe eines handgefertigten Gefäßes mit horizontalen plastischen Rippen und vier Gefäßscherben von dunkelgrauer Farbe mit Drehspuren.

Auf dem Meierhof Komanica machte man mehrmals auch Geländebegehungen; so gewann hier im J. 1965 K. Andel römerzeitliche Scherben, von denen insbesondere eine vertikal gekantete Scherbe mit Flächen, die ein eingeglättetes Gittermuster tragen, ausgeprägt ist. 1956 fand er hier Scherben von hallstatt- und latènezeitlichem Gepräge und 1958 wieder die Scherbe von einer grauen Urne.[61]

In den J. 1962 und 1964 beging hier das Gelände Š. Špiak, der eine graue Scherbe mit eingestempelter Verzierung auflas, ebenfalls weitere, weniger aussagende Scherben aus der römischen Zeit.[62]

Für die Datierung der Fundstelle sind Gegenstände wichtig, die das Zempliner Museum von Michalovce gewonnen hatte (J. Vízdal); es sind der Griff eines Knochenkammes, eine Knochennadel und Pasteperlen. Nadel und Perlen sind vielleicht älter, da aus dieser Flur auch vorgeschichtliche Funde bekannt sind.[63]

Es ist beachtenswert, daß der Großteil des römerzeitlichen Materials, das bis jetzt aus diesem Fundort bekannt ist, von grauen scheibengedrehten Gefäßen stammt, während man Scherben der dickwandigen handgefertigten Keramik nur vereinzelt begegnet. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß dies bloß zufallsbedingt ist und daß sich bei weiteren Grabungen die prozentuelle Zusammensetzung auch ändern kann.

Der Fundort kann den Funden nach in der jüngeren römischen Zeit besiedelt gewesen sein, und zwar in der jüngeren Phase, grob in der zweiten Hälfte des III. bis zum IV. Jh., wie nach Analogien der Keramik und nach der Form des Knochenkammes zu urteilen ist.

24. Ďurkov III, Bez. Košice

Im Hofe der LPG fand 1965 Š. Špiak eine unausgeprägte römerzeitliche Scherbe aus feinem Ton, mit grauer Oberfläche und rötlichem Bruch.[64]

25. Falkušovce, Bez. Michalovce

In der Lehmgrube am Gemeinderand, beim Ortsteil Osada, erfaßte man eine Kulturschicht. Es gelang, aus dem Profil hallstatt- und römerzeitliches Scherbenmaterial zu bergen.[65]

In der Ziegelei des Ortes fand 1961 J. Paulík eine Randscherbe und zwei Henkelscherben von Gefäßen dakischen Gepräges. Die Randscherbe stammt von einem Topf mit künstlich aufgerauhter Oberfläche.[66]

26. Fintice, Bez. Prešov

Im Kataster des Dorfes fand J. Bárta in der Flur Skalka drei unausgeprägte römerzeitliche Scherben.[67]

27. Gregorovce (vorher Gergelak), Bez. Prešov

Nördlich des Weges nach Gregorovce, bei der Kote 280, fand F. Blahuta eine dünne bronzene Kugelkopfnadel und eine Terra sigillata-Scherbe aus Lezaux aus dem II. Jh. (nach der Bestimmung von F. Křížek). Es erschienen hier auch römerzeitliche Scherben.[68]

In der Flur Tanarok sammelte J. Repčák Scherben aus verschiedenen Zeitabschnitten zusammen, darunter auch spätrömerzeitliche Keramikbruchstücke.[69]

28. Haniska, Bez. Košice

Südlich des Wirtschaftshofes der LPG und westlich des dortigen Kreuzes fand Š. Špiak im J. 1963 atypische römerzeitliche Scherben.[70]

29. Hažín, Bez. Michalovce

In der Flur Špani nivy las K. Andel eine dickwandige Randscherbe aus der jüngeren römischen Zeit auf.[71]

An der Stelle Od Lúčanského fand K. Andel eine graphitierte Scherbe mit plastischer Leiste.[72]

30. Hnojné, Bez. Michalovce

Bei der 1962 von S. Šiška in diesem Dorf geführten Grabung in der Flur Hlinky kam in dem slawischen Objekt 55 eine graue Scherbe mit eingestempelten gezähnten Bögen zum Vorschein.[73]

31. Hraň, Bez. Trebišov

In der Flur Hruň pri Tarnave sammelte K. Andel Scherben, von denen bloß eine dickwandige Scherbe mit plastischer Leiste und eine weitere graue Scherbe ausgeprägter waren. K. Andel datierte sie an die Wende der Zeitrechnung.[74]

In der Flur Kovtaj las K. Andel Scherben auf, die er als vorburgwallzeitlich bestimmte;[75] es sind dickwandige, gutgebrannte und unverzierte Scherben. Er fand hier auch einen Tonwirtel von konischer Form; H. 2,5 cm, Dm. 3,5 cm.

Von der Stelle, die K. Andel als Role pri lúkach bezeichnete, stammen unausgeprägte römerzeitliche Scherben wie auch eine hellbraune Scherbe mit plastischer Leiste (dakisch?).[76]

32. Hraničná pri Hornáde Gemeindeteil Kechnec, Bez. Košice

Bei Grabungen auf der paläolithischen Station in der Kiesgrube dieses Ortes, die L. Bánesz leitete, stieß man auch auf römerzeitliche Objekte. Es war eine ovale Grube (Nr. 1) und eine Rechteckhütte mit den Ausmaßen 5 × 4 m, mit 10 Pfostenlöchern am Umfang und einem in der Mitte, die ursprünglich als Grube 2 bezeichnet war.

Die Funde aus den Objekten und deren Umgebung gehören der jüngeren römischen Zeit an und ich datierte sie in das III.—IV. Jh.[77] Wie jedoch neuere Grabungen zeigen, entfällt dieser Fundhorizont in die ältere Phase der jüngeren römischen Zeit, d. h. an das Ende des II. bis in das III. Jh.

Das Fundgut bildeten Scherben von Vorratsgefäßen, von topfförmigen Gefäßen und grauer Keramik (auf einer grauen Scherbe ist der Rest eines Stempels mit dem Tannenzweigmuster), ferner das Bruchstück eines Eisenmessers und eine Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß.

33. H r u š o v, Bez. Trebišov

In der Flur Gelickei homok fand K. A n d e l eine graue Randscherbe, die er als römerzeitlich bezeichnete.[78] Da ich nicht die Möglichkeit hatte, den Fund persönlich zu überprüfen, ist es auch nicht ausgeschlossen, daß es sich um graue römerzeitliche Keramik handelt, die damals bei uns noch wenig bekannt war.

An der Stelle Veľká pieskovňa (große Sandgrube) fand K. A n d e l das Randstück einer grauen Schüssel.[79]

34. H u t n i k y, Gemeindeteil Bočiar, Bez. Košice

Bei einer Geländebegehung im Kataster der Gemeinde entdeckte man am rechten Bachufer zwischen den Gemeindeteilen Bočiar und Sokoľany vor- und frühgeschichtliche Scherben aus verschiedenen Epochen. Darunter waren auch römerzeitliche Funde: Randscherbe eines grauen topfförmigen Gefäßes, Bruchstück eines schwarzen Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband und braune Randscherbe mit Rille unter der Mündung; sie ist aus feinem Ton und hat geglättete Oberfläche.[80]

Kote 207,6 südlich der Gemeinde:

Bei einer Geländebegehung im J. 1959 fand ich Scherben der Bükker Keramik, der ostslowakischen Spiralbandkeramik, aus der Hallstatt- und römischen Zeit. Die letztgenannten stammten von einem flaschenförmigen Gefäß mit eingeglätteter Verzierung und von einer niederen S-förmig profilierten handgefertigten Tasse. Damals datierte ich diese Funde in das III. bis in die Anfänge des V. Jh.,[81] doch scheint es nach neueren Grabungen, daß sie älter sind, in das II. bis IV. Jh. entfallen.

Nordöstlich von der Gemeinde bei dem Bach Bočiarsky potok sind drei typische Scherben gefunden worden. Lesefunde von Š. Š p i a k.[82]

35. H u t n i k y, Gemeindeteil Sokoľany, Bez. Košice

Beim linken Bachufer, in der Richtung zur Hühnerfarm, sammelte Š. Š p i a k im J. 1964 römerzeitliche Keramikfunde: Randscherbe eines Vorratsgefäßes mit grober Wellenlinie unter dem Rand, drei weitere Bruchstücke von Vorratsgefäßen mit Wellenlinienverzierung, Rand- und Bodenstücke von dickwandigen handgefertigten Gefäßen, drei Standringe von grauen Gefäßen, graue Scherbe mit feinem Wellenband in Kammstrichtechnik und mit horizontalen Rillen, dunkelgraue Scherbe mit dem Rest eingestempelter Kreise, die mit kleinen Dreiecken ausgefüllt sind, und schließlich eine Reihe unverzierter Scherben.[83]

36. C h a b ž a n y, Bez. Prešov

F. B l a h u t a führt diesen Ort als Fundstelle aus der römischen Zeit an, doch äußert er sich über die Funde nicht näher.[84]

37. C h m e ľ o v, Bez. Prešov

F. B l a h u t a nennt, wie im vorhergehenden Fall, Chmeľov eine römerzeitliche Fundstelle, gibt aber auch hier kein Material an, das ihm als Grundlage für die Datierung gedient hat.[85]

38. I ň a č o v c e, Bez. Michalovce

Einige weniger ausgeprägte römerzeitliche Scherben stammen aus diesem Fundort aus Lesefunden von T. W e i s z.[86]

39. J a n i k, Bez. Košice

In der Lehmgrube des Dorfes barg Š. Š p i a k ein unausgeprägtes Bruchstück grauer römerzeitlicher Keramik.[87]

40. J a s o v, Bez. Košice

J. B á r t a fand in der Höhle Veľká jaskyňa in Jasov eine Münze Mark Aurels aus den J. 153—154.[88]

Südlich von der Höhle in der Flur Kenderföld fand 1963 Š. Š p i a k drei dünnwandige Scherben von graphitierten Gefäßen latènezeitlichen Gepräges und eine unausgeprägte römerzeitliche Scherbe.[89]

41. K a č a n o v, Bez. Michalovce

Rechtsseits der staatlichen Straße nach Markovce fand 1964 Š. Š p i a k eine unverzierte graue Scherbe und eine dickwandigere Randscherbe aus der römischen Zeit.[90]

42. K e n d i c e, Bez. Prešov

Nördlich des Dorfes, auf einer Torysa-Terrasse, befinden sich Siedlungsreste aus der römischen Zeit. Es fanden sich hier Scherben und Eisenschlacke aus der jüngeren römischen Zeit und schon länger ein kleines Gefäß, das J. E i s n e r als völkerwanderungszeitlich erwähnt.[91] V. B u d i n s k ý - K r i č k a machte aufmerksam, daß die Profilierung altertümlicher sei und an dakische und sarmatische Formen erinnere.[92]

Es scheint, daß es aus der höher genannten jungrömerzeitlichen Siedlung stammt und gleich alt ist wie das Bruchstück eines Krausengefäßes, einer grauen Rand- und Bodenscherbe und die Gefäßscherben des Prešover Typus, die alle bei Geländebegehungen V. B u d i n s k ý - K r i č k a s und Š. Š p i a k s aufgelesen wurden.[93]

43. K o l i b a b o v c e, Bez. Michalovce

In diesem Ort fand sich in der Flur Paškov eine graphitierte Scherbe und das Fragment einer Eisentülle (L. 9 cm), etwa von einer Lanze stammend. Diese Funde sind an die Wende der Zeitrechnung datierbar. Vielleicht liegen hier Siedlungsfunde vor.[94]

44. K o r o m ľ a, Bez. Michalovce

In der Flur Hložíky barg K. A n d e l außer Scherben aus vor- und frühgeschichtlichen Epochen auch Keramikscherben aus der römischen Zeit.[95]

45. K o š i c e (Bezirksstadt)

Nach Literaturberichten sollen sich in den Sammlungen des Ostslowakischen Museums zwei Fibeln des Typus Aucissa, eine Flügelfibel, eine Fibel von der Form eines „Bandes" (vielleicht eine weitere Fibel des Typus Aucissa) und eine Bronzefibel von der Form Almgren VI/1 befinden. Alle diese Stücke sollen aus Košice und der Umgebung stammen. Bei der Registrierung der Fibeln im J. 1958 gelang es mir nicht, sie zu identifizieren.

Im Ostslowakischen Museum zu Košice ist eine Bronzefibel mit zylindrischem Kopf und breitem Bügel (L. 2,3 cm) untergebracht, die J. P a s t o r beim Bach Myslavský potok gefunden hatte.[96]

Vielleicht sind es Funde aus Siedlungen.

46. K o š i c k é O l š a n y, Bez. Košice

Auf einer linksseitigen Torysa-Terrasse, östlich des Weges von Košické Olšany nach Byster wurde eine Siedlung aus der jüngeren römischen Zeit festgestellt. Die gefundenen Scherben sind unverziert, ausgeprägter ist bloß das Bruchstück eines grauen Gefäßes.[97]

47. K r á ľ o v s k ý C h l m e c, Bez. Trebišov

K. A n d e l äußert sich über Funde von der Zeitwende aus dem Kataster dieser Gemeinde, und zwar aus den beiden Fluren Leskotag und Kisasszonytag.[98] In den Fundberichten K. A n d e l s konnten aber keine näheren Angaben über Funde aus der Flur Leskotag gefunden werden.

Aus Kisasszonytag stammen: graue Scherben, darunter ein Standringfragment, Halsscherbe mit eingestempelter Ver-

zierung. Scherbe von der Krause eines Vorratsgefäßes (auf der Krause mit zwei Riefen), graue Scherbe mit parallelen Riefen, Tonperle aus sehr gut geschlämmtem Ton (H. 1,8 cm, Dm. 2,9 cm).[99] Diese Funde sind aber aus der jüngeren römischen Zeit und nicht von der Wende der Zeitrechnung.

48. Krásna nad Hornádom, Bez. Košice

Š. Špiak fand im J. 1964 an der linken Seite des Weges aus Krásna nad Hornádom nach Myšla Siedlungsfunde aus der jüngeren römischen Zeit, und zwar Scherben von grauer und dickwandiger Keramik, Bruchstück eines Firstziegels (?), grauschwarze Bodenscherbe und graue Randscherbe.[100]

49. Krišovská Liesková (vorher Križany), Bez. Trebišov.

S. Šiška und Š. Špiak bargen bei der Eisenbahnstation Čičarovce, die im Kataster von Krišovská Liesková liegt, zwei graphitierte, vertikal gerillte Scherben von Stradonice-Gepräge, möglicherweise aus der Nach-Latènezeit, aus der auch eine Standringscherbe von einem hellgrauen römerzeitlichen Gefäß stammt.[101]

In der Flur Várdomb las K. Andel römerzeitliche Scherben auf, die er aber nicht näher beschrieben hat (im Fundbericht).[102]

In der Flur Várhomok gewann K. Andel eine glatte Scherbe mit graphitierter Oberfläche und verdicktem Rand aus der römischen Zeit.[103]

50. Kuzmice, Bez Trebišov

Nördlich der Flur Černá studňa fanden sich zwei unausgeprägte römerzeitliche Scherben.[104]

51. Ladmovce, Bez. Trebišov

Aus dem Kataster dieser Gemeinde sind Siedlungsfunde von der Zeitwende aus mehreren Fluren bekannt. Die Flur Tobolka lieferte latènezeitliche Funde, über die sich K. Andel äußert.[105]

In der Flur Lebuj mellet sammelte K. Andel das Bruchstück eines grauen scheibengedrehten Gefäßes, die Wandscherbe eines grauen Gefäßes und drei weniger ausgeprägte Scherben.[106]

In der Flur Tisztahegy fand K. Andel eine Scherbe mit Wellenlinie, zwei Henkelbruchstücke, die Scherbe eines Vorratsgefäßes mit breiter einzeiliger Wellenlinie, drei Scherben von Tondeckeln und das Fragment einer Miniaturschüssel.[107]

52. Lastovce, Bez. Trebišov

Bei der Begehung der Gemarkung dieser Gemeinde, die auch Metallfunde etwa aus Gräbern der Przeworsk-Kultur noch im XIX. Jh. geliefert hat, entdeckte man westlich der Bahnstation römerzeitliche Siedlungsspuren.[108] 1961 barg hier S. Šiška die Scherbe eines größeren Vorratsgefäßes, eine Randscherbe mit massiver Krause, eine dickwandige hellrote Scherbe mit zwei Leisten, zwei Scherben mit gleichem Rand, zwei Scherben mit abgesetzter Standfläche, die Scherbe einer hellbraunen Schüssel und einen doppelkonischen Spinnwirtel mit gerundetem Umbruch.[109]

1962 suchte die Fundstelle V. Budinský-Krička abermals ab, wobei er eine Vorratsgefäßscherbe mit zwei horizontalen Riefen, die Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes und eine Scherbe mit Wellenlinienverzierung fand.[110]

53. Leles, Bez. Trebišov

K. Andel verzeichnete aus dem Kataster dieser Gemeinde Funde von der Zeitwende von zwei Stellen:

Der Galgenberg Akasztódomb lieferte graphitierte Scherben, von denen eine vertikal gerillt ist; sie stammen aus der jüngeren Latènezeit, eventuell aus den Anfängen der römischen Zeit.[111]

Die zweite Fundstelle Tehelňa (Ziegelei) ergab das Bruchstück von der Krause eines Vorratsgefäßes, fünf Randscherben und eine Scherbe von latènezeitlichem Gepräge.[112]

Im Gemeindeteil Kapoňa fand K. Andel in der Flur Csonkás eine Scherbe von rotbrauner Farbe mit kurzen, zu einem horizontalen Band angeordneten Rillen. Es fanden sich hier auch graue Scherben, eine von ihnen trägt eine einzeilige Wellenlinie.[113]

54. Ľubotice, Bez. Prešov

J. Bárta fand 1953 im Kataster der Gemeinde fünf wenig ausgeprägte Scherben aus der römischen Zeit.[114]

55. Ložín, Bez. Michalovce

Beim Bau der Strecke für die Breitspurbahn aus der UdSSR in die Ostslowakischen Eisenwerke fand Š. Špiak auf dem Abschnitt, der durch den Kataster der Gemeinde Ložín führt, zwei Randscherben von topfförmigen Gefäßen aus der römischen Zeit und vier wenig ausgeprägte Scherben desselben Zeitabschnittes.[115]

56. Lúčky, Bez. Michalovce

In der Flur Čarné pole fand 1953 K. Andel römerzeitliche Scherben, zwei von ihnen mit Fingernagelverzierung.[116]

1963 entdeckte S. Šiška bei Ausgrabungen in der Flur Viničky in einer Kulturschicht mit neolithischer Keramik auch eine kleine graue Scherbe mit eingestempelter Verzierung.[117]

57. Malé Raškovce, Bez. Michalovce

Beim Graben eines Wasserabzugskanals barg S. Šiška eine Scherbe mit Krause eines größeren Vorratsgefäßes, die Scherbe eines kleineren Gefäßes mit zwei Wellenbändern, eine Scherbe mit abgesetzter Standfläche eines topfförmigen Gefäßes, den Rand eines topfförmigen Gefäßes und eine hellbraune Scherbe mit horizontalem Band aus seichten Rillen.[118]

58. Malé Trakany, Bez. Trebišov

B. Soudský und J. Břeň entdeckten bei einer Geländebegehung auf der Bahnstrecke Traf družby in Malé Trakany eine seichte Grube (Dm. 190 cm, T. 10 cm), die mit schwarzem aschigem Erdreich ausgefüllt war. Sie enthielt Scherben eines dickwandigen Gefäßes mit abgesetzter Standfläche und Scherben mit dünnen Rändern. Die genannten Autoren nahmen an, daß es sich um eine offene Feuerstelle mit Keramikmaterial dakischen Gepräges handelt und datierten sie in das II. Jh. n. u. Z.[119] Diese Funde schrieb auch V. Budinský-Krička dem dakischen Horizont zu.[120]

Eine kegelstumpfförmige Schüssel und ein topfförmiges Gefäß aus der Siedlung in Malé Trakany gewann J. Pastor für das Ostslowakische Museum in Košice. Die Schüssel ist scheibengedreht, gut gebrannt, von hellbrauner Farbe, ihre Mündung ist ausgezogen und der Unterteil sitzt auf einem flachen Fuß; H. 14 cm, Mdm. 25 cm, Stfl. 7,7 cm. Das topfförmige Gefäß hat einen leicht geschnürten Hals mit etwas ausladender und gekerbter Mündung, seine Oberfläche ist rauh; H. 13 cm, Mdm. 11 cm, Stfl. 7,5 cm. V. Budinský-Krička hält es für sarmatisch.[121] Die Funde fanden sich auf dem Hügel Szélmalomdomb.

59. Malý Horeš, Bez. Trebišov

In der Flur Vasas las K. Andel vereinzelte Scherben aus der römischen Zeit auf.[122]

60. Markovce, Bez. Michalovce

In der Flur Dolu z hury wurden Scherben aus der jün-

geren römischen Zeit gefunden: graue Randscherbe, graue Scherbe mit eingestempelter Rosette und drei Scherben eines großen Gefäßes mit fein gerillter Oberfläche.[123]

In der Flur Zábava fand K. Andel römerzeitliche Scherben; ausgeprägter sind davon eine graue Scherbe, eine dickwandige Randscherbe und die Scherbe eines abgesetzten Bodens.[124]

61. Medzany, Bez. Prešov

F. Blahuta führt die Gemeinde als römerzeitliche Fundstelle an, beschreibt jedoch nicht das Material, das ihn zu dieser Schlußfolgerung führte.[125]

Römerzeitliche Funde aus diesem Ort erwähnt in seinen Fundberichten V. Budinský-Krička.[126] Es sind eine Scherbe mit horizontalen Wülsten und eingestempelten hufeisenförmigen Bögen, ferner zwei graue Scherben, Ziegelschutt und atypische Scherben.

62. Michaľany, Bez. Trebišov

Auf einer linksseitigen Terrasse des Baches Roňava im Kataster dieser Gemeinde fand 1964 Š. Špiak Scherben aus der Spät-Latène- bis zur römischen Zeit. Von den römerzeitlichen waren ausgeprägter: Bruchstück eines grauen Gefäßes mit horizontalen Rillen, Bruchstück eines doppelkonischen grauen Gefäßes mit horizontalen Rillen, Bruchstück eines doppelkonischen grauen Gefäßes und Gefäßscherbe mit abgesetzter Standfläche.[127]

63. Michalovce, Bez. Michalovce

Die Stelle Hrádok ist bereits länger als römerzeitliche Fundstelle bekannt.[128]

Im J. 1958 las J. Vizdal auf der Anhöhe Hrádok einen Denar Trajans (98—117) auf, ein Jahr später fanden Arbeiter am Fuß dieser Anhöhe einen Denar Hadrians (117—138). Ferner stammt von Hrádok auch Keramik mit eingestempelter Verzierung, eingeschmolzenes Glas, ein Eisenarmband und eine T-förmige Fibel, ebenfalls dickwandige Keramik aus der jüngeren römischen Zeit. Rekonstruieren ließ sich eine 10 cm hohe Schüssel von Przeworsk-Gepräge mit S-förmig profiliertem Oberteil und abgesetzter fußartiger Standfläche; Mdm. 14 cm, Stfl. 7,5 cm.

Auf der Anhöhe Hrádok leitete 1958 Z. Čilinská eine Grabung, bei der sie ein Kuštanovice-Grab entdeckte. Sie stieß auch auf jungrömerzeitliche Siedlungsdenkmäler. Ausgeprägter waren Scherben von wellenverzierten Gefäßen, ferner graue Scherben von scheibengedrehten Gefäßen.[129]

In der Gasse Lastomirská ulica Nr. 485 fand Š. Špiak in einer gestörten Kulturgrube zwei Randscherben von dickwandigen handgefertigten Gefäßen, einen doppelkonischen Spinnwirtel (Dm. 3,1 cm), unverzierte Scherben und gebrannte Lehmschollen.[130]

64. Mirkovce, Bez. Prešov

In der Flur Baracka, an der linken Seite des Weges aus Prešov nach Šarišské Bohdanovce fanden sich drei Bruchstücke von feiner grauer Keramik, das Bruchstück eines doppelkonischen Gefäßes mit Spuren von eingestempelter Verzierung, das Bruchstück eines weiteren doppelkonischen Gefäßes, eine rotbraune Scherbe von einem topfförmigen Gefäß mit niederem, oder geschnürtem Hals und eine ähnliche braune Scherbe, das Fragment einer Schüssel oder Tasse von grauer Farbe, drei atypische Scherben von Vorratsgefäßen aus Ton mit reichem Glimmerzusatz.

Mehrere römerzeitliche Scherben fand in diesem Dorf auch F. Blahuta.[131]

65. Nižný Lánec, Bez. Košice

Eine Randscherbe von einem topfförmigen Gefäß wie auch eine weitere unausgeprägte Scherbe aus der römischen Zeit stammen aus der Flur Tánok; Š. Špiak fand sie bei einer Geländebegehung.[132]

66. Nová Bodva, Gemeindeteil Turnianska Nová Ves I, Bez. Košice.

Die Flur Kenderföld lieferte Funde von Siedlungscharakter aus der Latène-, römischen und slawischen Zeit, die V. Budinský-Krička und Š. Špiak gesammelt hatten. Aus der römischen Zeit waren ausgeprägter bloß eine Randscherbe und ein Bodenstück.[133]

67. Nový Ruskov, Gemeindeteil Veľký Ruskov, Bez. Trebišov

In der Flur Cejky fand 1964 Š. Špiak das Bruchstück eines rotbraunen Topfes mit Tupfenrand und Grübchen von rauher Oberfläche, ferner das Bruchstück eines grauen dünnwandigen Gefäßes mit dem Teil eines mehrzeiligen Wellenbandes. Die Scherben stammen aus der römischen Zeit.[134]

68. Obišovce, Bez. Košice

Von dem Hügel Stráža, der als Münzfundstelle bekannt ist, stammen das Bruchstück eines braungrauen Gefäßes mit einfacher Wellenlinie und Spuren einer weiteren Wellenlinie, ferner atypische römerzeitliche Scherben.[135]

69. Oborín, Bez. Trebišov

Auf dem Wirtschaftshofe der Oborínер LPG fand J. Vizdal dem Prešover Typus nahestehende Keramik und eine Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß. Später führte an dieser Stelle S. Šiška eine Grabung durch, bei der er auf ein römerzeitliches Siedlungsobjekt stieß. Außer dickwandigen Scherben kamen auch zwei Eisenmesser und eine Eisenspitze zum Vorschein. Römerzeitliche Scherben ergaben auch Probeschnitte im unteren Abschnitt des Wirtschaftshofes.[136]

In der Flur Aratoň, die an der Katastergrenze der heute bereits zusammengeschlossenen Gemeinden Oborín und Kucany lag, fand K. Andel wenig aussagende Scherben aus der römischen Zeit. Charakteristisch ist eine Scherbe mit vierzeiligem Wellenband wie auch eine dickwandige Randscherbe.[137]

Auf einer Terrasse am toten Arm des Laborec-Flusses fand S. Šiška in der Flur Široké jungrömerzeitliches Keramikmaterial: niederes handgefertigtes Gefäß mit nach außen geneigtem Rand (H. 5 cm, Mdm. 12 cm, Stfl. 8,2 cm), zwei Randscherben von topfförmigen Gefäßen und einige wenig ausgeprägte Scherben.[138]

70. Olšovany, Bez. Košice

Einige unverzierte römerzeitliche Scherben fand Š. Špiak im J. 1963 in der Flur Povrazy dieser Gemeinde.[139]

71. Orechová, Bez. Michalovce

K. Andel gewann in der Flur Hrúň im Kataster dieser Gemeinde mehrere graue Scherben von latènezeitlichem Gepräge und weitere Bruchstücke von schwarzer Farbe (auf einem ist den Rest einer Wellenlinie sichtbar), die er in die römische Zeit datierte.[140]

Römerzeitliche Scherben sammelte K. Andel in der Flur Hrúň-Vinice, und zwar eine graue Scherbe mit geglätteter Oberfläche und einer halbkreisförmigen Rille, ferner eine hellbraune Scherbe mit leicht abgesetzter Standfläche, graue unverzierte Scherben und eine dickwandige Scherbe.[141]

1956 erhielt K. Andel von O. Osip nachfolgende Funde, die angeblich im Dorfbach gefunden worden waren:

1. Bruchstück mit der Krause eines Vorratsgefäßes, Br. der Krause 5,5 cm; die Scherbe ist mit vierzeiligen Wellenbändern verziert, die Krause mit einer Rille.

2. Kleines Gefäß, an einer Seite mit kleiner Tülle auf

der anderen ein Henkel; H. 4,4 cm, Mdm. 8,5 cm, Stfl. 5,5 cm.

3. Tiefe beschädigte Schüssel mit rundbogiger Wandung; H. 7,7 cm, Mdm. 14—15 cm, Stfl. 7,5 cm.[142]

72. Ostrovany (vorher Ostroviany), Bez. Prešov

Seit 1790 ist Ostrovany als archäologische Fundstelle bekannt, als hier ein reiches römerzeitliches Grab entdeckt wurde. 1865 trat ein weiteres reiches Grab zutage.

Beinahe hundert Jahre vergingen seit der Auffindung des zweiten Grabes in Ostrovany, ehe es hier zu einer Kontrollgrabung im J. 1963 kam, mit deren Leitung ich beauftragt wurde.[143] Obwohl an mehreren Stellen Probeschnitte gemacht wurden, in denen nach örtlicher Tradition und ebenfalls nach Angaben in der älteren Literatur beide reiche Gräber zum Vorschein gekommen sein sollten, stieß man aber nicht auf weitere.

Man erfaßte jedoch Besiedlungsspuren aus der Vorgeschichte, aus der römischen Zeit und aus dem Mittelalter.

Die ersten fünf Schnitte wurden beim Kastell ausgesteckt. Man stieß in ihnen auf bükkerkeramische Objekte, auf vereinzelte Scherben aus der jung- bis spätrömischen Zeit, doch stammt die Mehrheit der Funde aus dem Mittelalter, aus dem XII.—XIII. Jh.

Schwerwiegendere Ergebnisse erbrachten hinsichtlich der römischen Zeit die Schnitte auf dem Hofe von F. Štelbacký (H. Nr. 78) bei der Stelle, wo angeblich das zweite Grab entdeckt worden war. In den Schnitten 1a—4a befanden sich bereits in der Kulturschicht römerzeitliche Scherben und in 60 cm Tiefe zeigten sich die Umrisse eines kreisförmigen Objektes, von dem es sich erwies, daß es etwa eine Halbgrubenhütte aus der römischen Zeit war. Im westlichen Teil des Objektes lag eine Anhäufung von Felssteinen, unter denen das Objekt tiefer war als an anderen Stellen. Der Durchmesser des Objektes betrug etwa 310—320 cm.

Die Füllerde des Objektes enthielt überwiegend Scherben aus der römischen Zeit, vereinzelt waren hier neolithische und mittelalterliche Funde, wahrscheinlich aus der Kulturschicht eingestreut. Die Funde aus der römischen Zeit bestehen zu drei Vierteln aus Bruchstücken von topfförmigen handgefertigten Gefäßen, die übrigen Scherben gehören der grauen scheibengedrehten Keramik an. Auf sieben grauen Bruchstücken sind Reste von eingeglätteter Verzierung zu sehen, von den dickwandigen trägt eine Scherbe einen Kerbrand, auf der Bauchung ein Grübchen, auf einer anderen dickwandigen Scherbe sind zwei mehrzeilige Wellenbänder und zwei Rillenbündel. Es fand sich hier auch eine Scherbe von Przeworsk-Gepräge vom Umbruch einer Schüssel. Sie ist mit schmalen eingeglätteten Bändern verziert. Das Objekt ergab auch einen Wetzstein aus Sandstein.

Im Garten von F. Štelbacký ergrub man die Schnitte 5a—7a. Im Schnitt 5a befanden sich vereinzelte römerzeitliche Scherben in den Schichten. Zugleich war auch die Grube 8, von ovaler Form, mit verhältnismäßig großen Steinen bedeckt, tiefer unter ihnen zog sich eine Schicht von Asche und Holzkohlestückchen. An Funde war die Grube nicht reich, ausgeprägter waren von ihnen Bruchstücke vom Boden eines Vorratsgefäßes aus körnigem Material, eine graue Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, ein Wetzstein und ein kleiner Anhänger aus Bronzeblech.

Im Schnitt 6 fanden sich römerzeitliche Funde bloß in der Schicht vereinzelt vor, ein Objekt aus dieser Zeit beobachtete man nicht.

Der Schnitt 7 enthielt ein problematisches römerzeitliches Grab. Die Grabgrube skizzierte sich in 70 cm Tiefe unter der Oberfläche, sie hatte die Ausmaße 170 × 110 cm und die Orientierung NW—SO. Nach Bergung ihrer Inhaltes zeigte es sich, daß in ihr keine Reste einer menschlichen Bestattung waren, sondern bloß einige Scherben und vereinzelte Knochen von Pferd und Schaf. Im nordwestlichen Teil des „Grabes" war das Bruchstück eines Spinnwirtels mit konkavem oberem Ende und einer Rille als Randsaum; Dm. des erhaltenen Teiles 3,5 cm. Im östlichen Grubenteil war eine größere graue Scherbe und kleine unverzierte dickwandige Bruchstücke. Man fand auch mehrere Scherben aus anderen Zeitabschnitten. Vermutlich handelt es sich um ein ausgeraubtes Grab, doch ist es wahrscheinlicher, daß bloß eine Grabgrube auszuschachten begonnen worden war, nicht aber zur Bestattung benutzt wurde.

Römerzeitliche Funde kamen sporadisch auch in den Schichten vor.

Bei der Kontrollgrabung in Ostrovany wurde das Ziel des Unternehmens, d. h. auf weitere Grabverbände zu stoßen, nicht erreicht. Ihre, wenn auch bescheidenen Ergebnisse trugen jedoch zum Wissen um die vor- und frühgeschichtliche wie auch mittelalterliche Besiedlung des Torysa-Flußgebietes bei. Die hier gewonnenen Funde melden sich in die jung- bis spätrömische Zeit und stehen Funden aus Prešov (Pavlovičovo námestie) nahe, sind also jünger als die Gräber. Für diese Datierung spricht, außer den bescheidenen Keramikresten, auf die wir uns bei der Datierung stützten, auch die Tatsache, daß sie in der Nähe der Gräber zutage traten. Es ist wenig wahrscheinlich, daß in der Siedlung bestattet worden wäre, es scheint eher, daß die Siedlung bereits in der Zeit entstand, als man von den Gräbern nichts mehr wußte. Auf Grund des Streufundmaterials aus dem unweiten Ražňany, auf das wir noch zurückkommen werden, scheint es, daß dort eher eine mit den Gräbern zeitgleiche Siedlung war. Doch ist dies lediglich eine Hypothese, die nur eine Grabung in Ražňany beglaubigen könnte.

Weitere Gräber, falls dort überhaupt welche waren, könnten sich eher auf dem Gebiet zwischen Torysa und jener Stelle streuen, wo die Grabung stattfand, und in diesem Falle sind sie bereits vernichtet. Sie wurden von der Torysa weggeschwemmt, die auch heute noch das Flußbett häufig wechselt.

73. Pavlovce nad Uhom, Bez. Michalovce

In der Flur Tepšárka, neben dem Weg aus Pavlovce nach Udoč, fand K. Andel mehrere Scherben von latènezeitlichem Gepräge und weitere aus der römischen Zeit. Es sind: Bruchstück eines 6 cm breiten Henkels, Bruchstück einer hellbraunen Schüssel, Halsscherbe einer aschgrauen Amphore, verdickter Rand eines graphitierten Gefäßes, Bruchstück vom Oberteil eines großen, vertikal gerillten Gefäßes, zwei Bruchstücke von Ständern zum Feuer (oder Gewichte?), eine 3,6 cm dicke Scherbe eines Vorratsgefäßes und eine weitere dickwandige Vorratsgefäßscherbe.[144]

74. Peder, Bez. Košice

Die Fundstelle liegt südwestlich von der Gemeinde, an der linken Seite des Weges, aus Peder nad Žarnov und am rechten Bodva-Ufer in der Flur Kenderföld. Ihre Umrisse lassen sich nach dem Ackern gut erkennen, sie skizziert sich als dunkle rechteckige Fläche von ungefähr 250 × 150 cm Ausmaß im umliegenden gelben Boden.

Die Fundstelle entdeckte 1963 Š. Špiak. Bereits bei der ersten Geländebegehung gewann er reiches Scherbgut, in welchem Funde aus verschiedenen Epochen vertreten waren: hallstatt-, latène-, römerzeitliche und slawische, doch

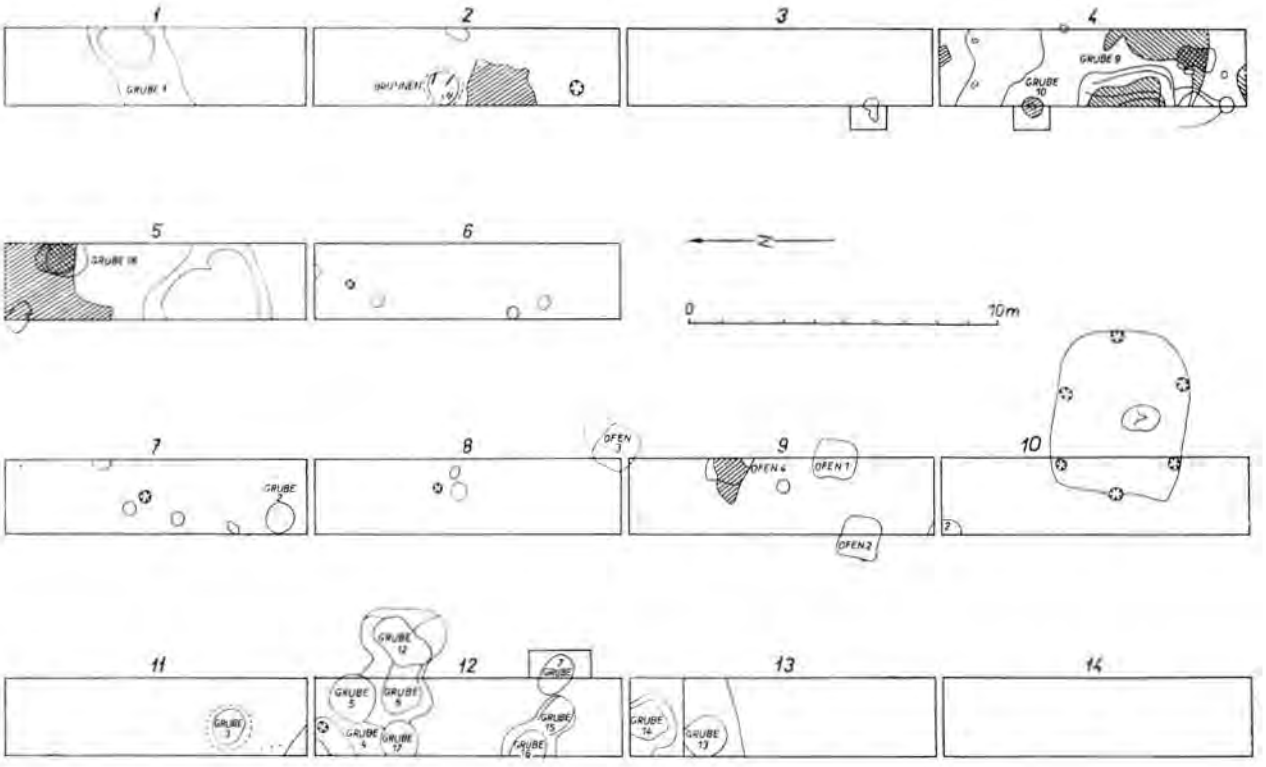


Abb. 2. Peder. Gesamtplan der Grabung 1963. Die Schnitte sind bloß aus technischen Gründen untereinander eingezeichnet. Sie lagen in einer Linie mit der Nummerungsfolge in N-S-Richtung.

konnte nicht festgestellt werden, aus welcher Epoche die heutigen Umrisse der Fundstelle stammen. Im Herbst des Jahres 1963 wurde eine Probegrabung durchgeführt, mit deren Leitung ich beauftragt wurde.

Während der Grabung wurde ein durch die Mitte der Fundstelle angelegter Schnitt untersucht, der in Anbetracht einer eventuellen künftigen Grabung als Schnitt I bezeichnet und in die Sektoren 1—14 von 10 × 2,5 m Ausmaß eingeteilt wurde (Abb. 3: 1). Zwischen den einzelnen Sektoren ließ man 20 cm dicke Kontrollblöcke (Abb. 2). Zuerst wurde die 20 cm mächtige Ackerkrume entfernt, dann lagenweise die Kulturschicht abgedeckt, deren Mächtigkeit unter der Ackerkrume nur selten 60 cm überschritt, lediglich Objekte reichten tiefer.

Bei der Grabung erwies es sich, daß diese Stelle bereits im Paläolithikum besiedelt gewesen war. Man fand hier nämlich gravettezeitliche Artefakte. Die weitere Besiedlungsphase ist neolithisch, es waren hier Objekte mit einem Fundgut der ostslowakischen Spiralbandkeramik und der Bükker Kultur, ebenfalls ein jüngeres Objekt mit kannelierter Keramik. Zahlreicher waren hallstatt- und römerzeitliche Funde, doch fanden sich auch slawische Scherben.[145] Diese Schichten und Objekte schnitten einander gegenseitig, so daß es uns bis jetzt nicht gelungen ist, die Frage zu lösen, welcher Epoche eigentlich die heutigen Umrisse der Fundstelle zuzuschreiben sind.

Im weiteren führe ich bloß die Funde aus der römischen Zeit an, die die Problematik dieser Arbeit berühren.

Noch vor Beginn der Grabung erfolgte eine Oberflächenbegehung, bei der überwiegend römerzeitliches Material aufgelesen wurde. Es sei von ihm wenigstens nur das typischeste angeführt: graue Scherbe mit Rollrädchenverzierung, graue Scherbe mit vier eingestempelten Rosetten (Abb. 12. 6), graue Scherbe mit zwei plastischen Rippen und eingestempelter Rosette mit Rille, Scherbe eines dickwandigen dunkelgrauen Gefäßes, unter dem Umbruch glatt und über ihm mit plastischen Buckeln auf die Art von Barbotine (Abb. 18: 10), dickwandige Scherbe mit horizontaler, durch kleine Schrägstriche gekerbter Rille (es liegt etwa eine Nachahmung der Kerbleiste vor (Abb. 18: 1), dickwandige Scherben von topfförmigen handgefertigten Gefäßen mit verschiedenartiger Wellenverzierung (Abb. 16: 10, 11), Bruchstück eines niederen tassenartigen Gefäßes und das Fragment eines ovalen Gefäßes mit niederen Wänden und dicker Standfläche, einer Art Wanne (H. 4,3 cm, Dm. des erhaltenen Teiles 9,2 cm, Abb. 9: 3). Drei Scherben stammten vom verdickten Rand eines gelbbraunen scheibengedrehten Gefäßes, weitere zwei von Rändern dickwandiger topfförmiger Gefäße; eine der beiden letztgenannten Scherben hat den Rand krausenartig nach außen gelegt. Es fanden sich auch verzierte Krausen von Vorratsgefäßen (Abb. 15: 4) und verzierte Wandscherben von Vorratsgefäßen (Abb. 15: 10). Zahlreiche Bodenstücke sind teils von grauen Gefäßen mit Standringen (Abb. 8: 1—3, 10, 12), teils von grauen Vorratsgefäßen und dickwandigen topfförmigen Gefäßen.

Eine weitere Absuchung der Geländeoberfläche erbrachte viele Scherben, von denen folgende ausgeprägter waren: vertikal geriefte Scherbe mit starkem Graphitzusatz im Material, die an die jungtènezeitlichen Stradonice-Gefäße erinnert, zwei Sandstein-Wetzsteine (Abb. 10: 20, 22), Fragment eines grauen becherförmigen Gefäßes, graue Scherbe eines Faltenbechers, Scherbe vom Unterteil eines Gefäßes pannonischer Produktion etwa aus dem Resatus-Bereich und grauschwarzer doppelkonischer Spinnwirtel mit eingezogenen

Basen (Abb. 10: 8); man fand auch ein Bronzeblechstückchen, dessen Alter jedoch problematisch ist.

Von den in der Umgebung der Schnitte während der Grabung aufgelesenen Funden seien genannt ein doppelkonischer scheibengedrehter Spinnwirtel, dessen Oberteil höher ist als der untere (H. 2,3 cm, Dm. 3,7 cm; Abb. 10: 15) und zwei graue Scherben mit eingestempelter Verzierung: im oberen Teil ist ein etwa mit Rollrädchen gemachter Kreis, in ihm sind zwei konzentrische Kreise, darunter eine plastische Rippe, unter dieser ein in Rollrädchentechnik ausgeführtes Zickzack, auf dessen Spitzen eingestempelte Rosetten sitzen, in den freien Feldern wieder eingestempelte Quadrate (Abb. 12: 7), ferner eine weitere graue Scherbe mit eingestempelter Rosette, eine Nadel mit Spiralrolle von einer Bronzefibel (Abb. 10: 1), das Bruchstück eines hellbraunen Sandstein-Wetzsteines (Abb. 10: 21) und eine Scherbe mit beschädigter plastischer Leiste (Import aus Pannonien; Abb. 14: 3).

Wie wir schon erwähnt haben, war die Ackerkrume vermengt und deshalb wurde sie aus dem Schnitt auf einmal entfernt. Außer zahlreichen Funden anderer Zeitepochen waren hier auch römerzeitliche. Ausgeprägt waren von diesen vier graphitierte Scherben von sog. Stradonice-Vorratsgefäßen, eine graue Scherbe mit Ritzverzierung, die rauhe und

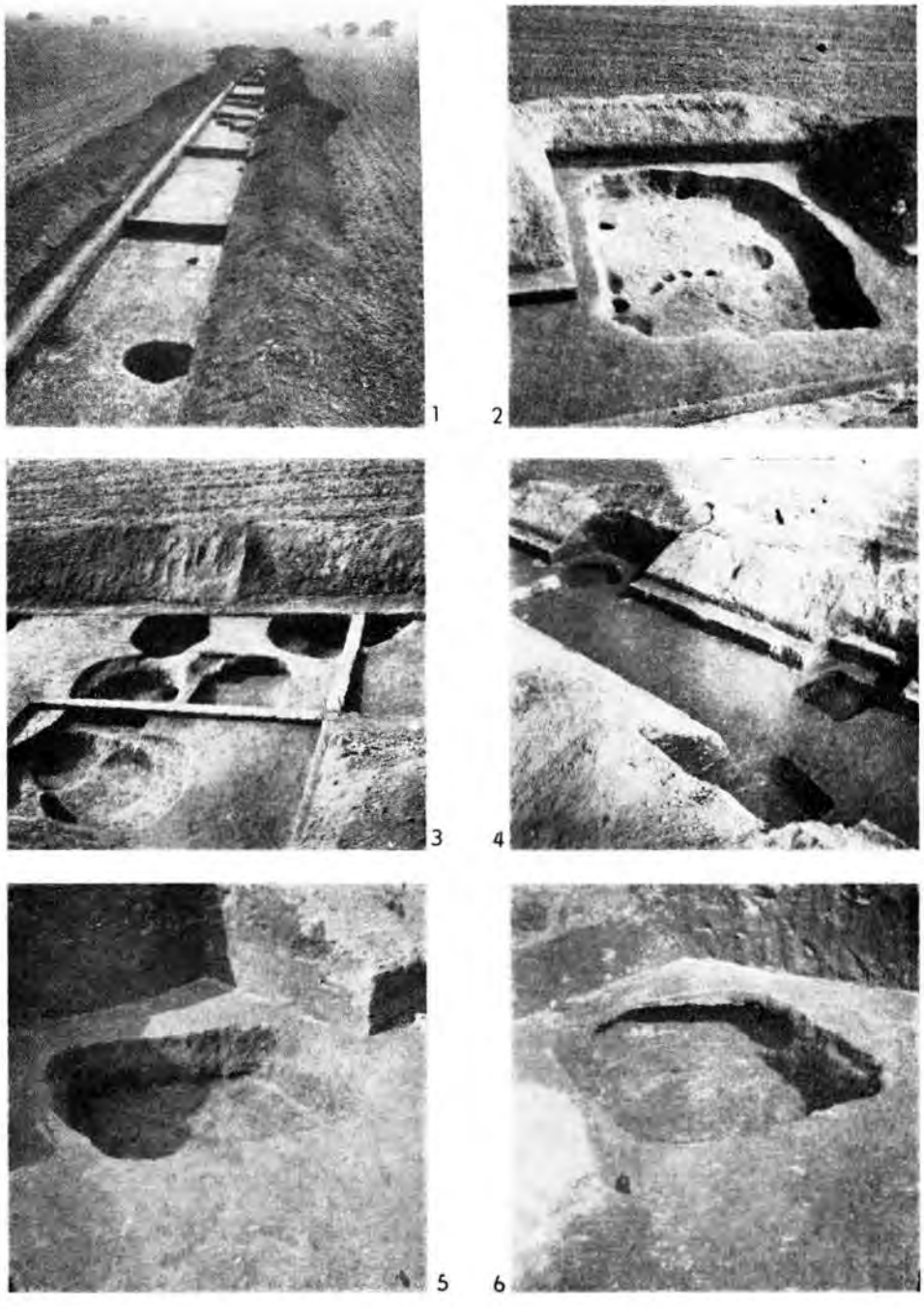


Abb. 3. Peder. Grabung 1963. 1 — Gesamtansicht; 2 — Hütte im Sektor 10; 3 — Gruben in den Sektoren 11—12; 4 — Öfen in den Sektoren 8 und 9; 5 — Ofen 2 im Sektor 9; 6 — Ofen 3 im Sektor 8.

glatte Fläche voneinander trennt, kleine graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten (Abb. 12: 9), graue Scherbe mit zierlicher breiter Wellenlinie, Scherbe von rotem Vorratsgefäß mit mehrzeiligem Wellenband, zwei grobe Scherben mit Grübchenverzierung, eine andere mit Schrägrillen, schließlich ein dicker Henkel eines handgefertigten Gefäßes. In der Ackerkrume befanden sich auch Eisenerzstücke, doch ist es fraglich, ob sie aus der römischen Zeit stammen. Der römerzeitlichen Schicht gehören zwei Bruchstücke von Sandstein-Wetzsteinen an, wie ihrer Form nach zu schließen ist (Abb. 10: 15, 23).

Aus der Ackerkrume stammen noch eine dunkelgraue Scherbe mit Gruppen eingestempelter konzentrischer Kreise unter dem Rand und über dem Umbruch (Abb. 12: 3), zwei Rand- und Oberteilscherben eines grauen Gefäßes mit einer Reihe unregelmäßig verteilter kleiner Rosetten unter dem Rand (Abb. 12: 5), graue Scherbe mit zwei Bohrlöchern und dem Teil eines dritten (Abb. 12: 11), graue Randscherben, dunkelgraue Scherbe mit verdicktem Rand, der an die latènezeitlichen dicken Ränder erinnert (Abb. 17: 8, 13), gelbbraune Scherbe eines scheibengedrehten Gefäßes mit sandiger Oberfläche, der Form nach an die graue Keramik erinnernd, graue Scherbe vom Bauchknick mit schrägen eingeglätteten Rillen über dem Knick und unter ihm mit durchwegs geglätteter Oberfläche, sieben Vorratsgefäßscherben mit verschiedenartig ausgeführter Wellenlinienverzierung, zwei Eisenerzstücke und ein Eisenniet (?), zwei weitere graue Scherben, eine von ihnen mit horizontalen Rillen, die andere mit zweizeiligem Wellenband, Fragment eines doppelkonischen Spinnwirtels mit eingezogener Basis (Abb. 10: 15), Fragment eines Siebgefäßes, Bruchstück eines rötlichen pannonischen Gefäßes mit feinen Fingernageleindrücken (Abb. 14: 6), graphitierte Scherbe mit vertikalen Rillen, dickwandige Scherbe mit eingeritztem Tannenzweigmuster, dickwandige Scherbe mit dem Rest eines zweizeiligen Wellenbandes und eine dickere Scherbe mit eingedrückten Grübchen. Es fanden sich auch drei von Rost deformierte Eisengegenstände von unbekannter Bestimmung (Abb. 11: 11, 16, 17) und ein kleines Bronzeblechstückchen.

Sektor 1

Im Sektor 1 wurde ein Graben festgestellt, dessen Breite sich zwischen 240–250 cm bewegte. Sein Alter und Zweck wären jedoch nur dann feststellbar, wenn seine Fortsetzung untersucht würde. Im „Graben", bei der Ostwand des Schnittes, befand sich eine Grube von ovaler Form mit dem Ausmaß von 190 × 150 cm; ihr Alter ist problematisch, sie enthielt neolithische und hallstattzeitliche Scherben, ein Stück Kalk und sieben Eisenerzstücke. Die Kulturschicht ergab nur wenig Material, in dem atypische römerzeitliche Scherben überwiegen.

Die erste Schicht enthielt die Scherbe von einem Gefäß pannonischer Produktion mit braunen und braunroten gemalten Streifen, in denen Reihen feiner Fingernageleindrücke liegen (Abb. 14: 14), ferner eine Scherbe mit ähnlichen Eindrücken, doch von einem grauen Gefäß stammend (Abb. 14: 11), drei Randscherben von topfförmigen Gefäßen, Bodenstück und wellenverzierte Scherbe eines Vorratsgefäßes und schließlich unausgeprägte Scherben.

Aus der zweiten Schicht stammen zwei Scherben eines grauen Vorratsgefäßes mit vierzeiligem Wellenband, graue Randscherbe, vier Eisenstücke, abgesetztes Bodenstück, zwei Randscherben und Scherbe mit breiter Wellenlinie.

Die dritte Schicht ergab Eisenerzstücke und rostzerfressene Eisengegenstände von unbekannter Bestimmung. Unter ihnen befand sich auch ein massiver, 17,5 cm langer Keil und unverzierte Scherben.

Sektor 2

In ihm war ein kleinerer Hund in S-N-Richtung begraben (mit dem Kopf nach Süden). Da er aber keine Beigaben aufwies, ist es fraglich, aus welcher Zeit diese Bestattung stammt.

Bei der Westwand des Sektors kam ein römerzeitlicher Brunnen zum Vorschein. Die Mündung war regelmäßig kreisförmig und maß 130 cm im Durchmesser. In der Richtung nach unten erweiterte sich der Schacht etwas, der unterste untersuchte Teil erreichte einen Durchmesser von 140 cm. Bis zur Sohle konnte nicht gegraben werden, da sich der Schacht bereits bei rund 200 cm unter der heutigen Oberfläche mit Wasser anfüllte. In 205 cm Tiefe wurden Reste einer Holzauskleidung erfaßt. Größere und besser erhaltene Stücke wurde geborgen und konserviert. Nach der Bestimmung E. Krippels stammen sie von Eiche und Hasel. Im Westteil des Brunnens befanden sich weitere kleine Holzstücke, über ihnen eine dünne, etwa 5 cm dicke Lage von Holzkohlenstücken und Asche. Das Holz lag im Schlamm.

Scherben waren im Brunnen nur wenige und meist atypische vorhanden. Manche stammten aus der Hallstatt-, andere aus der römischen Zeit. Ausgeprägter waren lediglich drei Scherben der grauen Keramik und ein schwarzes Bodenstück eines Gefäßes von Przeworsk-Gepräge.

Südlich des Brunnens lag eine mit Kies bedeckte rechteckige Fläche von maximal 250 × 150 cm Ausmaß. Die Kieslage war 10 cm dick und sie entstand wahrscheinlich bei der Aushebung des Brunnenschachtes, dessen Inhalt man dorthin geworfen hatte. In diesem Kies fand man einige wenig aussagende Scherben aus der Hallstatt- und römischen Zeit: eine graue Randscherbe, den Rand eines dickwandigen topfförmigen Gefäßes mit eingeritztem Gittermuster auf dem Halse (Abb. 18: 3) und einige Tierknochen.

Sektor 3

Er enthielt keine Objekte. In der ersten Schicht fand sich das Fragment einer Schüssel von pannonischer oder rätischer Produktion, mit fünf Reihen zierlicher Fingernageleindrücke und verdicktem Rand; es erhielt sich die obere Gefäßhälfte, die formal an Terra sigillata, Form Drag. 37, erinnert. Weitere Funde waren zwei Randscherben (Abb. 17: 10), eine graue Scherbe vom Bauchknick mit Rillen, die glatte Flächen von rillenverzierten und aufgerauhten Flächen trennen, ferner ein größeres Fragment und zwei kleine Scherben mit Horizontalrillen.

In der zweiten Schicht überwog neolithisches Fundgut, das römerzeitliche bestand nur aus einigen atypischen Scherben.

In den unteren Schichten des Sektors kamen nur noch urzeitliche Funde zum Vorschein.

Sektor 4

In diesem überwogen neolithische Objekte und Kleinfunde, aus der römischen Zeit fand man lediglich vereinzelte Scherben, so z. B. in der ersten Schicht das Fragment eines fußartig gestalteten Unterteiles eines grauen scheibengedrehten Gefäßes; es erhielt sich von ihm ein Teil des Fußes, die dicke Standfläche und die Stelle des abgebrochenen Oberteiles. Ein weiterer Fund war eine kleine konische Schüssel, die rekonstruiert werden konnte (Abb. 9: 6).

Sektor 5

Die Objekte dieses Sektors waren urzeitlich, römerzeitliche Funde traten bloß in der ersten Schicht zutage: drei

Eisenerzstücke, zwei Scherben mit Fingernageleindrücken, Bruchstück eines Vorratsgefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, zwei graue Bauchknickscherben eines Gefäßes, dicke körnige Rand- und Oberteilscherbe eines topfförmigen Gefäßes, Scherbe mit horizontalen Rillen und ein beschädigter Spinnwirtel (Abb. 10: 12).

Sektor 6

In ihm wurden keine Objekte festgestellt, bloß fünf Pfostenlöcher, die — wie es sich in den weiteren Sektoren erwies — einem größeren, wahrscheinlich kreisförmigen Bau angehört hatten. Problematisch bleibt es einstweilen, welcher Epoche der Bau zuzuweisen ist, weil die über ihm zum Vorschein gekommenen Funde verschiedene Zeitabschnitte repräsentierten.

In der ersten römerzeitlichen Schicht waren einige Eisenerzstücke, drei Randscherben, eine von ihnen von einem größeren grauschwarzen dickwandigen Gefäß, Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband und Scherbe mit vertikalen Rillen. Beachtenswert ist das Fragment eines topfförmigen Gefäßes mit einer Rille, unter welcher abwechselnd eingestempelte Blätter und Rosetten angebracht sind (Abb. 15: 9).

Die zweite Schicht ergab eine stark von Rost deformierte eiserne Lanzenspitze mit einer Mittelrippe an beiden Seiten und einer runden Tülle (L. 20.2 cm, Abb. 11: 7), ferner drei graue Standringscherben (Abb. 13: 5, 6), unverzierte graue und dickwandige Scherben, zwei Scherben von der Krause eines Vorratsgefäßes mit zwei Rillen auf der Krause und zwei Wandscherben von Vorratsgefäßen mit Resten von Wellenverzierung. Es fanden sich hier auch zwei Eisenerzstücke und das Bruchstück eines Eisengegenstandes von unbekanntem Zweck (Abb. 11: 13).

Die dritte Schicht lieferte an römerzeitlichen Funden lediglich eine graue Gefäßrandscherbe und die vierte Schicht eine dickwandige Scherbe von einem topfförmigen Gefäß.

Sektor 7

Im südöstlichen Teil des Sektors 7 war eine ovale römerzeitliche Grube mit dem Ausmaß von 107 × 94 cm. Der Sohle zu verjüngte sie sich, bei der Sohle hatte sie einen Durchmesser von maximal 96 cm. Ihre Tiefe erreichte vom Niveau, in welchem sie festgestellt wurde, 75 cm.

Die Verschüttungsschicht dieser Grube enthielt auch hallstattzeitliche Scherben, die hierher am ehesten aus der Kulturschicht gelangt waren. Aus der römischen Zeit waren ausgeprägter: schwarze Randscherbe mit dem Rest eines kleinen Bohrloches unter dem Rand, vier Randscherben, Unterteilscherbe eines Gefäßes mit geglätteter Oberfläche von Przeworsk-Gepräge mit vertikalen Rillen, Randscherbe eines grauen Gefäßes und atypisches Scherbgut. Es fanden sich hier ebenfalls ein Bernsteinanhänger, bestehend aus zwei verbundenen kugeligen Teilen, von denen einer quer durchbohrt ist.

Der Sektor 7 wies römerzeitliche Funde auch in den Schichten auf. Die erste Schicht lieferte: sieben Eisenerzstücke und das Bruchstück eines rostzerfressenen Eisengegenstandes, etwa einer Klammer, fünf Randscherben dickwandiger topfförmiger Gefäße, graue Randscherbe, zwei Wandscherben grauer Gefäße: eine von einem Faltenbecher, die zweite mit Grübchenverzierung, beschädigtes Krausenbruchstück eines rötlichen Vorratsgefäßes und Bodenscherbe eines Gefäßes von Przeworsk-Gepräge mit geglätteten Rillen und ebenfalls atypische Scherben. Rekonstruieren ließ sich eine niedere seichte Schüssel mit geraden Wänden (Abb. 9: 4).

In den weiteren Schichten kamen bloß vorgeschichtliche Funde zum Vorschein.

Sektor 8

Im Mittelteil des Sektors 8 waren drei Löcher, etwa von Pfosten, die wahrscheinlich zu einem kreisförmigen Bau gehört hatten, der bereits bei der Beschreibung des Sektors 6 erwähnt wurde.

An der Grenze der Sektoren 8 und 9 wurde an der Ostseite der Ofen 3 festgestellt (die Öfen 1, 2 und 4 waren im Sektor 9 situiert; Abb. 3: 6). Um diesen Ofen abdecken zu können, erweiterten wir den Sektor ostwärts um den Abschnitt 250 × 150 cm.

Der Ofen 3 hatte rechteckige Form mit den Ausmaßen von 110 × 100 cm. An der Nordostseite erhielt sich ein Teil der Kuppel, die um 55 cm hinaufgerückt war. Die Ofenwände erhielten sich in einer Höhe von 40 cm, in der Kuppel sogar von 45 cm. Die Ofensohle war gebrannt, auf ihr lagen größere Steinbrocken. Das Ofenloch war an der Südostseite (Abb. 6). Tonware fand sich im Ofen wenig, mehr lag über dem Ofen. Aus dem Ofen stammen fünf atypische Scherben von hallstattzeitlichem Gepräge, drei römerzeitliche Vorratsgefäßscherben, größeres Fragment einer grauen tiefen Schüssel mit scharfem Bauchknick und verdicktem Rand. Es fanden sich hier auch Tierknochen.

Die Schichten des Sektors 8 enthielten viele römerzeitliche Funde. In der ersten Schicht waren Eisenerzstücke, sechs Randscherben von grauen Gefäßen, Standringboden eines hellbraunen („grauen") Gefäßes, graue Scherbe mit fein eingeglättetem Gittermuster, drei Wandscherben von grauen Gefäßen, auf einer sind horizontale eingeglättete Streifen, graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten und konzentrischen Kreisen, unter der Stempelverzierung am Bauchknick zwei Rillen (Abb. 12: 8), gelbgraue pannonische Scherbe mit dem Rest von feinen Einkerbungen (Abb. 14: 12), drei dicke Bodenscherben, doppelkonischer Spinnwirtel (H. 3,4 cm, Dm. 4,4 cm), zwei Gefäßscherben mit eingezwickter Oberfläche, Scherbe mit einer Gruppe dreier Grübchen, Scherbe mit Tupfenrand und einer Reihe dreieckiger Kerben unter dem Rand (Abb. 17: 5) und ein aus einer Scherbe gemachter Ring (Dm. 3,8 cm).

In der ersten Schicht fand sich ein Eisensporn mit Dorn, von einem Schenkel ist ein Stück abgebrochen (Abb. 11: 8), ferner ein L-förmiger Eisengegenstand, dessen Alter und Zweck unbestimmbar sind.

Die zweite Schicht lieferte an römerzeitlichen Funden eine grauschwarze Scherbe mit zwei Grübchen (Abb. 9: 9), kleine Randscherben und einen Spinnwirtel (Abb. 10: 11).

Aus der dritten Schicht waren bloß zwei Randscherben ausgeprägter, und zwar eine graue profilierte und eine dickwandige. Die römerzeitlichen Funde konzentrierten sich im südöstlichen Teil des Sektors, wo, wie es sich später zeigte, der erwähnte Ofen 3 situiert war. Über ihm waren außer Scherben auch Tierknochen. Von den übrigen Funden nennen wir wenigstens einige: Standringscherben, zwei Vorratsgefäßscherben mit mehrzeiligen Wellenbändern, graue Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband über dem Bauchumbruch (Abb. 12: 12), Scherbe vom Oberteil eines scheibengedrehten dickwandigen Gefäßes mit dem Rest einer Wellenlinie auf dem Halse, Scherbe eines dickwandigen Gefäßes mit horizontaler Rille und ein beschädigter Sandstein-Wetzstein.

Sektor 9

In diesem Sektor war inmitten ein kleines Grübchen, etwa ein Pfostenloch, südöstlich von ihm lag der Ofen 1, südwestlich der Ofen 2 und nordöstlich der Ofen 4. An der

Grenze der Sektoren 8 und 9 befand sich der obenbeschriebene Ofen 3.

Der Ofen 1 hatte quadratische Form mit gerundeten Ecken (Abb. 4). Die Länge der Wände bewegte sich zwischen 100 bis 110 cm. Die Kuppel erhielt sich nicht. Die Ofenumrisse waren in 55 cm Tiefe erkennbar, die Wände erhielten sich in der Höhe von 25 cm. Im Ofen befanden sich mehrere Steine, auf der Sohle eine Aschenschicht. Die Ofenwände waren 10 bis 12 cm dick gebrannt. Da der Ofen in die Ostwand des Sektors reichte, wurde dieser um den Abschnitt 150 × 80 cm erweitert, um den Ofen ganz abdecken zu können.

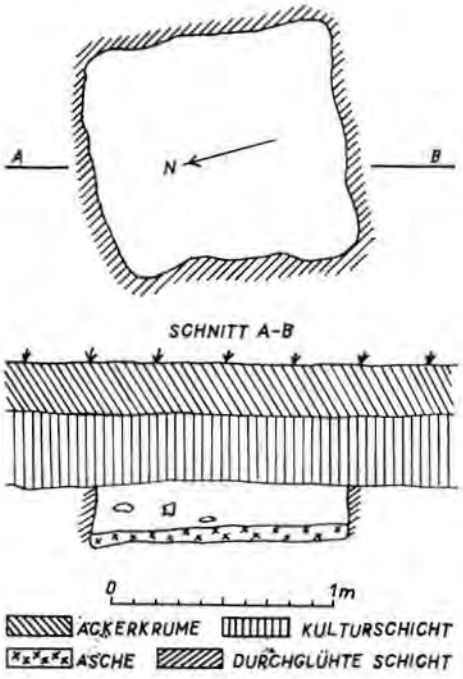


Abb. 4. Peder. Grabung 1963. Ofen 1 im Schnitt I (Sektor 9).

Im Niveau, wo sich die Umrisse des Ofens 1 skizzierten, traten atypische Scherben verschiedener Zeitepochen zutage. Ausgeprägtere römerzeitliche waren: Fragment eines Vorratsgefäßes mit einem Rillenbündel und mehrzeiligem Wellenband, Bruchstück eines außergewöhnlich dicken Bodens, Bruchstücke von Böden und Rändern. Es lag hier auch ein Bruchstück von einem Eisengegenstand, etwa einer Klammer.

Aus dem Ofen 1 bargen wir Holzkohlestückchen, atypische hallstatt- wie auch römerzeitliche Scherben, z. B. das Fragment eines mit Wellenlinie verzierten Vorratsgefäßes und mehrere Tierknochen.

Der Ofen 2 ähnelte seiner Form nach dem vorhergehenden (Abb. 5). Er lag in der Westwand des Sektors und um ihn untersuchen zu können, mußte der Sektor um den Abschnitt 150 × 100 cm vergrößert werden. Der Ofen hatte rechteckige Form mit den Ausmaßen 120 × 100 cm. Die Tiefe des erhaltenen Teiles betrug 40 cm, von der Oberfläche gemessen lag seine Sohle in 80 cm Tiefe. Auf der Sohle befand sich eine Aschenschicht. Die Füllschicht des Ofens enthielt Steine. (Abb. 3: 5.)

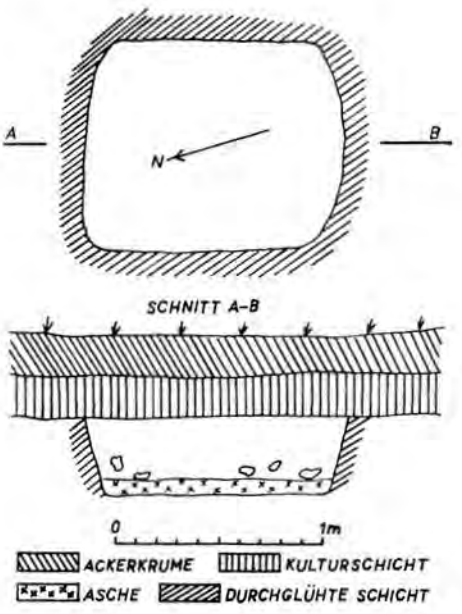


Abb. 5. Peder. Grabung 1963. Ofen 2 im Schnitt I (Sektor 9).

Über dem Ofen 2 kamen Tierknochen und wenige atypische Scherben, hauptsächlich aus der römischen Zeit zum Vorschein, im Ofen befanden sich unverzierte Scherben und Tierknochen; ausgeprägter waren ein Henkelfragment und eine Scherbe mit einer Tupfenleiste.

Der Ofen 4 stand mit seiner Form dem vorhergehenden nahe. Er reichte in die Ostwand des Schnittes. Seine Wände maßen 110 bis 120 cm, seine Tiefe wieder vom Niveau, wo er festgestellt wurde, 42 cm, von der Oberfläche 100 cm. Auf der Sohle wies er eine Aschenschicht auf, die Füllschicht ergab Steine. Die Wände waren bis zu einer Dicke von

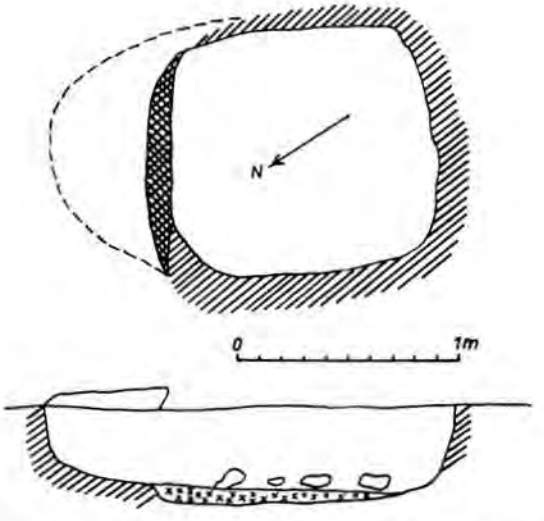


Abb. 6. Peder. Grabung 1963. Ofen 3 im Schnitt I (Sektor 8/9).

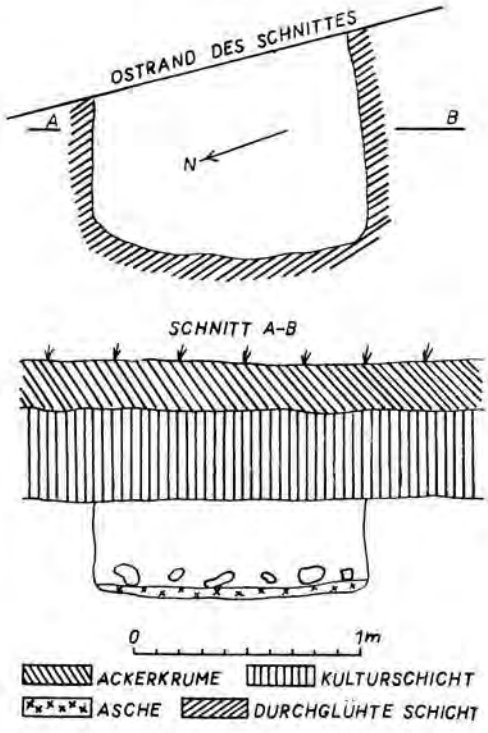


Abb. 7. Peder. Grabung 1963. Ofen 4 im Schnitt I (Sektor 9).

10 bis 15 cm gebrannt. Die Kuppel erhielt sich nicht. (Abb. 7.)

Der Ofen 4 enthielt die wenigsten Funde, bloß einige Tierknochenfragmente, zwei unausgeprägte Scherben und mehrere Holzkohlestückchen.

In der Südwestecke des Sektors lag eine Feuerstelle mit dem größten Durchmesser von 105 cm. Es ist fraglich, zu welchem Horizont sie eigentlich gehört, da in ihr keine Funde waren. Sie griff auf den Sektor 10 über.

Die erste Schicht des Sektors 9 enthielt viele Tierknochen, darunter auch ein Geweihstück mit Bearbeitungsspuren. Ebenfalls erschien hier viel Scherbenmaterial, weitere Funde waren ein Wetzstein (Abb. 10: 16) und drei Eisenschlackestücke. Von römerzeitlichen Scherben nennen wir: massive graphitierte Randscherbe eines großen Gefäßes (sie erinnert eher an latènezeitliches Material), Standring- und dicke Bodenscherben, dicke Randscherben, zwei von ihnen sind gekerbt, graue Scherben mit polierten und rauhen Flächen, die durch feine Ritzlinien voneinander getrennt sind, dickwandige Scherbe mit einer Grübchenreihe, dickwandige Halsscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit einer Rille am Halse, von der eine vertikale Rippe hinunterführt (Abb. 16: 7), Bodenstück eines kleinen hellgelben handgefertigten Gefäßes von Przeworsk-Gepräge.

Auch in der zweiten Schicht war viel Material, insbesondere aber atypisches. Der römischen Zeit gehörten an: Randscherbe, zwei Standringscherben (Abb. 13: 11), Fragment eines großen dickwandigen Gefäßes mit dreieckigen Einkerbungen (Abb. 18: 13) und zwei Bruchstücke eines Eisengegenstandes von unbekanntem Zweck (Abb. 11: 10, 12).

Aus der dritten Schicht stammen: grauschwarze Scherbe mit geglätteten Streifen, auf dem Umbruch mit einer Reihe feiner schräger Einkerbungen (Abb. 14: 13), die vielleicht importiert ist, ferner zwei graue Gefäßwandscherben und atypische Scherben. In der vierten Schicht traten nur noch urzeitliche Funde zutage.

Sektor 10

In der Nordwestecke dieses Sektors war ein Teil der bei der Beschreibung des Sektors 9 erwähnten Feuerstelle. In den östlichen Teil des Sektors reichte eine römerzeitliche Hütte. Damit sie abgedeckt werden könne, wurde der Sektor ostwärts um den Abschnitt 5 × 4,5 m verbreitert (Abb. 3: 2, Abb. 8).

Es war eine Rechteckhütte mit gerundeten Ecken. Die Längsachse hatte die Orientierung N—S. Ihre Ausmaße betrugen 530 × 440 cm beim oberen Rand, der Sohle zu verjüngten sich die Wände konisch, so daß die Ausmaße bei der Sohle bloß 460 × 400 cm ausmachten. Der Fußboden lag 50—60 cm unter der Kulturschicht, in welcher ihre Umrisse erkennbar waren.

In der Mitte der kürzeren Wände (mit O—W-Richtung) war je ein Pfostenloch, in den Längswänden je zwei. Die Tiefe der Pfostenlöcher betrug von der jetzigen Oberfläche 120—132 cm. Im südlichen Hüttenteil war eine seichte Grube von unregelmäßiger Form mit den Ausmaßen 80—94 cm.

Die Füllerde der Hütte war recht fundreich. Vereinzelt erschienen in ihr neolithische Scherben, sie waren wahrscheinlich aus jenem Objekt hierher gelangt, das die Hütte an der Nordostseite gestört hatte. Aus der Kulturschicht stammen wahrscheinlich auch die wenigen hallstatt- und burgwallzeitlichen Scherben, die in der Füllschicht der Hütte eingesprengt waren.

Von den in der Hütte gefundenen Scherben ließen sich drei ganze Gefäße und eines teilweise rekonstruieren:

1. Konische Schüssel mit abgesetzter Standfläche; H. 5,2 cm, Mdm. 14,6 cm, Stfl. 6,7 cm (Abb. 9: 1).

2. Eiförmiger Topf mit nach außen geneigtem Rand oder einem Tupfenrand; H. 20,3 cm, Mdm. 16,7 cm, Stfl. 11,4 cm (Abb. 9: 8).

3. Kleines dünnwandiges blumentopfartiges Gefäß, an einer Seite beschädigt; H. 3,2 cm, Stfl. 2,5 cm.

4. Fragment einer Schüssel mit leicht ausladendem Rand, zylindrischem Oberteil und konischem Unterteil, die Standfläche blieb nicht erhalten.

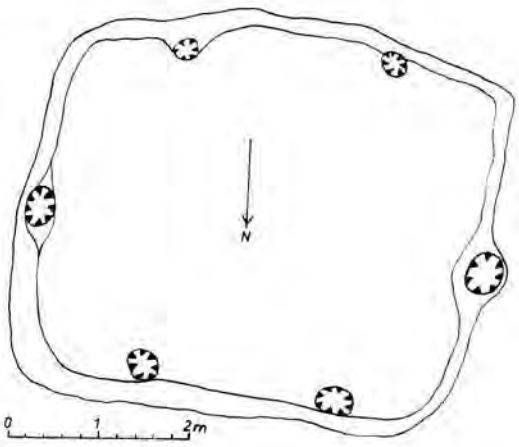


Abb. 8. Peder. Grabung 1963. Hütte im Schnitt I (Sektor 10).

Abb. 9. Peder, Grabung 1963. Dickwandige Keramik.

Aus der Hütte stammen zahlreiche dicke Bodenstücke, auf einem ist ein Gewebeabdruck, ein anderes ist eine Nachahmung von Standringböden der grauen Keramik. Mehrere Böden haben Przeworsk-Gepräge.

Es fanden sich auch viele Randscherben von dickwandigen Gefäßen. Sie stammen zum Großteil von Topfformen, manche von ihnen waren verziert, z. B. durch Einzwicken der Bauchwölbung, andere haben eine breite, gewissermaßen mit einem Finger gezogene Wellenlinie (Abb. 16: 16), eine Scherbe zeigte vertikale plastische Rippen (Abb. 16: 6), eine andere eine aufgeklebte plastische Leiste auf die Art der dakischen, sie ist jedoch aus besser geschlämmtem Material gemacht (Abb. 16: 8), eine weitere Scherbe hat vertikale Rillen. Manche Ränder sind gekerbt (Abb. 17: 2, 6, 7), andere wieder mit Tupfeneindrücken (Abb. 17: 8, 11).

Zahlreich waren ebenfalls Wandscherben von dickwandigen Gefäßen mit Resten ihrer Verzierung. Außer den höher angeführten Motiven, mit denen die Ränder verziert waren,

kam auch noch Grübchenverzierung vor (Abb. 18: 11, 15, 18), ferner eingeritzte Wellenlinien (Abb. 16: 15), eine Kombination von schrägen und horizontalen Rillen (Abb. 16: 2, 5), von dreieckigen Einkerbungen (Abb. 18: 17) wie auch längliche Einkerbungen (Abb. 18: 16), eingezwickte Verzierung (Abb. 18: 8, 12, 19) und eingeritzte Gittermuster. Auf einer Scherbe befindet sich unter einer Grübchenreihe ein grob ausgeführter eingestempelter fünfzipfeliger Stern, auf einer anderen ein mehrzeiliges Wellenband und darunter ein eingeritztes Quadrat. Eine lichte Scherbe ist mit eingestempelten Kreisen verziert (Abb. 15: 7), eine andere mit Rollrädchen.

Przeworsk-Gepräge hatten Scherben mit schwarz polierter Oberfläche eines kleineren Gefäßes, etwa einer tieferen Schüssel, mit einer Verzierung aus zwei horizontalen Rillen über dem Umbruch (Abb. 16: 13).

Verhältnismäßig wenig fanden sich Bruchstücke von Vorratsgefäßen, lediglich zwei beschädigte Krausenscherben und eine Scherbe mit zwei Rillen auf der Krause, ferner sieben Scherben mit mehrzeiligem Wellenband und ein Bruchstück mit einer Gruppe von vier Einkerbungen unter dem Rand und darunter mit mehrzeiligem Wellenband (Abb. 15: 2, 5).

Vier Scherben stammten von grauen Standringböden (Abb. 13: 8, 9), eine vom Unterteil eines Gefäßes mit feinen dreieckigen Einkerbungen, die etwa den ganzen Oberteil dieses Gefäßes bedeckt hatten. 18 Randscherben waren von grauen Gefäßen, zwei davon mit einer Durchbohrung, eine auf die Art einer Krause verbreitert und auf dieser mit einer Verzierung aus drei Reihen eingeglätteten Zickzacks, zwischen denen zwei Striche mit unregelmäßig verteilten Punkten liegen (Abb. 12: 14).

Mehrere graue Wandscherben trugen folgende Verzierung: Scherbe mit fünfzeiligem Wellenband, Scherbe mit glatten und aufgerauhten, durch Rillen voneinander getrennten Flächen (Abb. 12: 13), zwei Scherben mit eingeglätteter Verzierung (Abb. 12: 15, 16), eine mit plastischer Rippe, Scherbe mit dem Rest einer Rollrädchenverzierung und auf einer weiteren sind eingestempelte Kreise mit schrägen Rillen darunter.

Wir gewannen hier auch die Halsscherbe eines hellrötlichen scheibengedrehten Gefäßes.

Die Füllerde der Hütte lieferte einen tonnenförmigen Spinnwirtel mit eingezwickter Verzierung (Dm. 3,4 cm) und drei doppelkonische Stücke (Dm. 4,5 cm, 3,4 cm und 3,6 cm), ebenfalls das Fragment weiteren doppelkonischen Spinnwirtels (Dm. des erhaltenen Teiles 4 cm). (Abb. 10: 7, 9, 13, 14.)

Verglichen mit den bisherigen Funden aus anderen Fundorten befanden sich hier sehr viele Importstücke, z. B. fünf Terra sigillata-Scherben, davon eine vom Boden, zwei vom Rand, auf einer weiteren ist eine eingestempelte Rosette (Abb. 14: 1) und daneben Muster in Form des Buchstabens X, auf dem letzten ist der Rest einer plastischen Verzierung und Spuren eines Bohrloches.

Pannonische Herkunft hat der Unterteil eines gelben scheibengedrehten Gefäßes aus sehr fein geschlämmtem Material, aus den Provinzen stammen auch acht Gefäßscherben mit Reihen feiner Einkerbungen, eine von ihnen rotbraun, die übrigen grau (Abb. 14: 2, 4, 7, 8, 10, 15, 16). Importiert sind ebenfalls Gefäßscherben aus gelbem Material, auf einer von ihnen ist ein rötlich gemalter Streifen, auf einer anderen ein roter, brauner und gelber. Fremder Herkunft ist auch das Bruchstück eines Faltenbechers.

Außer Keramikfunden ergab die Hütte acht Eisenerzstücke, zwei Eisenmesser, L. 11,8 cm und 8,6 cm (Abb. 11: 2, 5), eine Eisenspitze, L. 7,2 cm (Abb. 11: 4), einen Eisenring, Dm. 3,8 cm (Abb. 11: 9), Ringfragmente aus Eisenblech, Br. 1,5—2 cm (Abb. 11: 14, 15), einen Eisengegenstand von unbekanntem Zweck und ein Rasiermesser mit bogenförmiger Schneide und ringförmigem Griffabschluß, L. 12,7 cm (Abb. 11: 20).

Es fanden sich hier ebenfalls zwei Bronzegegenstände: ein Beschlag oder Anhänger (?), bestehend aus einem Ring, auf welchem zwei Doppelanhänger befestigt waren (Abb. 10: 4), ferner ein Bronzebeschlag mit zwei Nieten, wahrscheinlich von einer Schnalle stammend; es sind auf ihm Holzabdrücke zu sehen (Abb. 10: 3).

Aus der Füllerde der Hütte gewannen wir eine an beiden Enden zugespitzte Knochennadel, L. 19,9 cm, größter Dm. 0,8 cm (Abb. 10: 6), ebenfalls ein Gefäßfragment aus hellgrünem Glas mit plastischer Rippe (Abb. 10: 5).

Aus Stein fand sich hier ein Mahlsteinbruchstück, ein ganzer und ein teilweise erhaltener Sandstein-Wetzstein (Abb. 10: 19).

In der Hütte lag eine Menge Tierknochen, zwischen denen nach der Bestimmung von V. Rajtová, Mitarbeiterin der Tierärztlichen Fakultät der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Košice, Knochen von Rind, Schwein, Pferd, Hirsch, kleinen Wiederkäuern, Hund und Reh vertreten sind. Viele von ihnen sind angebrannt. Es fanden sich hier auch Stücke von organischer Herkunft, vielleicht ist es versteinter Tierkot.

Aus den Schichten des Sektors 10 bargen wir folgende römerzeitliche Funde: aus der ersten Schicht eine Bronzenadel mit quadratischem Querschnitt, ohne Kopf, L. 9,7 cm (Abb. 10: 2), zwei Eisenerzstücke und atypische Scherben.

Aus der zweiten Schicht, von den Stellen, wo sich die Hütte zu skizzieren begonnen hatte, stammen Scherben eines topfförmigen Gefäßes mit S-förmig profiliertem Rand und einer Grübchenreihe auf der Bauchwölbung, die rekonstruiert werden konnten, H. 17 cm, Mdm. 19 cm, Stfl. 12,5 cm (Abb. 9: 7), weiter ein Eisenerzstück, Boden- und Randscherben von dickwandigen Gefäßen (eine ist gekerbt), zwei Vorratsgefäßscherben mit mehrzeiligen Wellenbändern, dickwandige Scherbe mit Grübchen und eine weitere dickwandige Scherbe mit Bögen, die mit dem Finger gemacht waren, Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband eines topfförmigen Gefäßes, kleine Randscherbe eines dünnwandigen Gefäßes und eine Scherbe mit fünf tiefen Rillen. Außerdem waren hier zahlreiche atypische Scherben und Tierknochen.

Aus der zweiten Schicht, von den Stellen, wohin die Hüttenumrisse nicht reichten, stammt aus der römischen Zeit bloß eine einzige Randscherbe. Das Material von hier gehörte verschiedenen urzeitlichen Epochen an.

Sektor 11

Im südlichen Teil dieses Sektors war die runde römerzeitliche Grube 3 eingetieft, Dm. 120 cm. Ihre Wände erweiterten sich konisch der Sohle zu, Dm. bei der Sohle 135 cm, Tiefe von der heutigen Oberfläche 88 cm.

Das Fundgut aus der Grube 3: Eisenmesser mit langem Dorn und anhaftenden Resten des Holzgriffes an ihm, L. 14,5 cm, davon der Dorn 5,7 cm (Abb. 11: 1), ferner römerzeitliche Scherben mit denen auch hallstattzeitliche Scherben etwa aus der Kulturschicht vermengt waren. Ausgeprägter waren: vier sekundär gebrannte Scherben mit Wellenverzierung, graue Randscherbe, Fragment eines dickwandigeren Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, stark gebrannte Hüttenlehmscholle und Tierknochen.

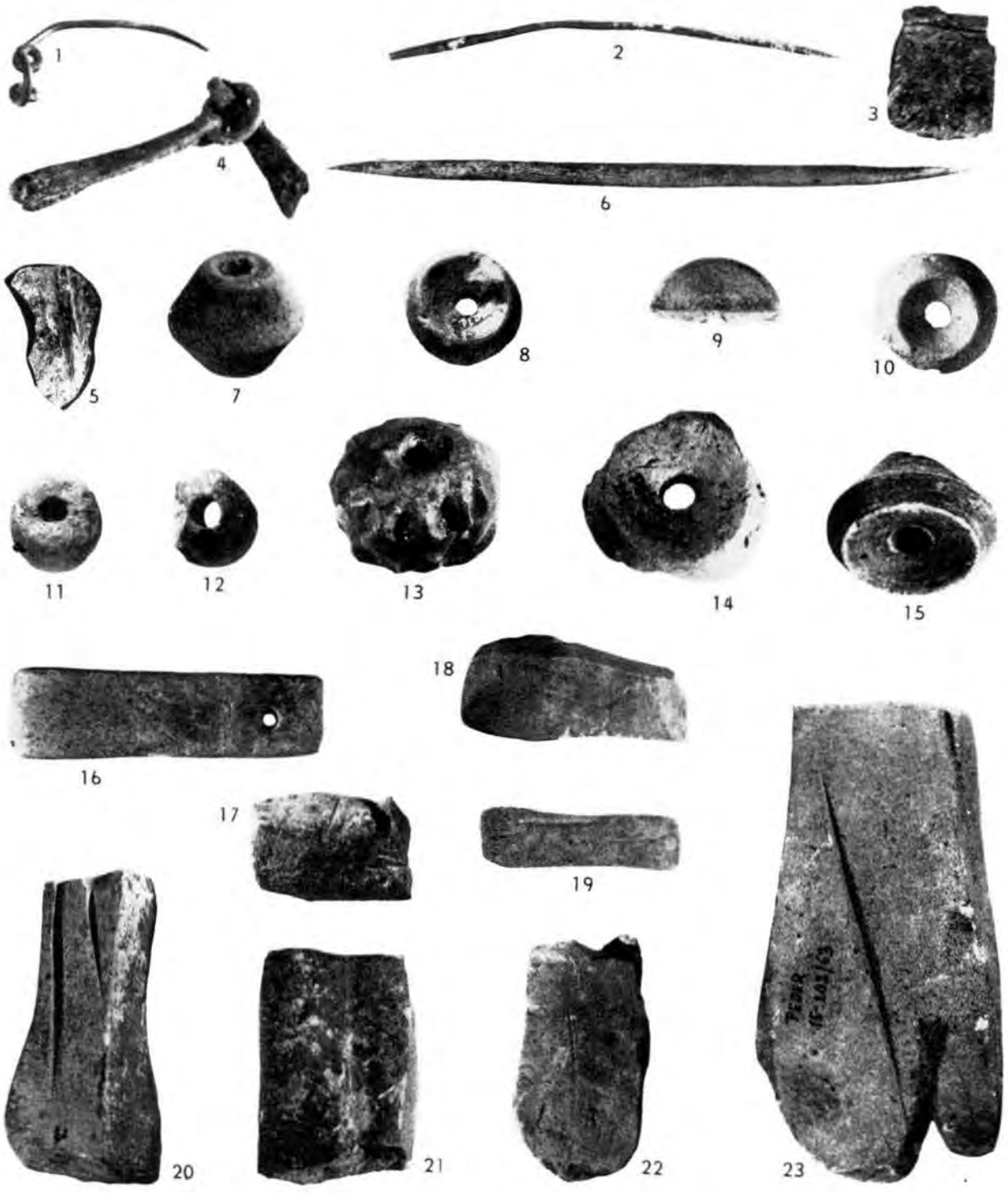


Abb. 10. Peder. Grabung 1963. Metall-, Knochen-, Steinfunde und Spinnwirtel.

Die erste Schicht lieferte Randscherben, zwei Bodenscherben und eine graue Scherbe mit tiefen Rillen. In der zweiten und dritten Schicht traten nur vorgeschichtliche Funde zutage.

Sektor 12

Es war der gegliedertste Sektor des Schnittes 1. Acht Gruben wurden in ihm festgestellt, doch keine stammte aus der römischen Zeit. In der hallstattzeitlichen Grube 5 im Nordostteil dieses Sektors fand sich aus der römischen Zeit eine Randscherbe mit Einkerbungen (Abb. 17: 3) und ein gebogenes Eisenmesser mit teilweise abgebrochener Griffangel, auf der Holzabdrücke kenntlich sind (Abb. 11: 3).

In der Grube 6, deren Alter problematisch ist, weil das Fundgut aus ihrer Verschüttungsschicht vermengt ist und allen in Peder vertretenen Epochen angehört, waren aus der römischen Zeit drei graue Randscherben, eine dickwandige

Abb. 11. Peder. Grabung 1963. Eisengegenstände.

Randscherbe und ein graues Bruchstück mit einer Rille von einem größeren Gefäß.

In der ersten Schicht war eine graue Randscherbe und das Bruchstück eines vertikal ausgekehlten schwarzen Henkels. Vielleicht stammt aus der römischen Zeit auch ein Eisengegenstand, L. 10,7 cm, der mit seiner Form an die Windung und Nadel einer Fibel erinnert, die Nadel ist jedoch nicht zugespitzt (Abb. 11: 18).

Aus der zweiten Schicht barg man eine graue Randscherbe und eine kleine Schüssel mit abgesetzter Standfläche (Abb. 9: 2). Die weiteren Schichten wurden nicht abgedeckt, weil sich an diesen Stellen das Gelände senkte und die Kulturschicht bereits dünner war.

Sektor 13

In diesem Sektor befanden sich zwei Objekte, die römerzeitliche Grube 13 und 14, von letzterer ist das Alter jedoch problematisch. Die Grube 13 steckte in einer Art unregelmäßig gestalteter Vertiefung, die bei der Ostwand des Sektors 140 cm breit war, bei der Westwand wieder 210 cm. Die Grube 13 hatte eine unregelmäßig kreisförmige Gestalt mit dem größten Durchmesser von 155 cm. Am tiefsten war sie bei der Westseite, wo ihre Tiefe von der Schicht, in welcher sie festgestellt wurde, 42 cm erreichte.

Die Füllerde der Grube enthielt auch unausgeprägte vorgeschichtliche Funde. Zahlenmäßig überwogen die römerzeitlichen, von denen wir wenigstens einige nennen wollen:

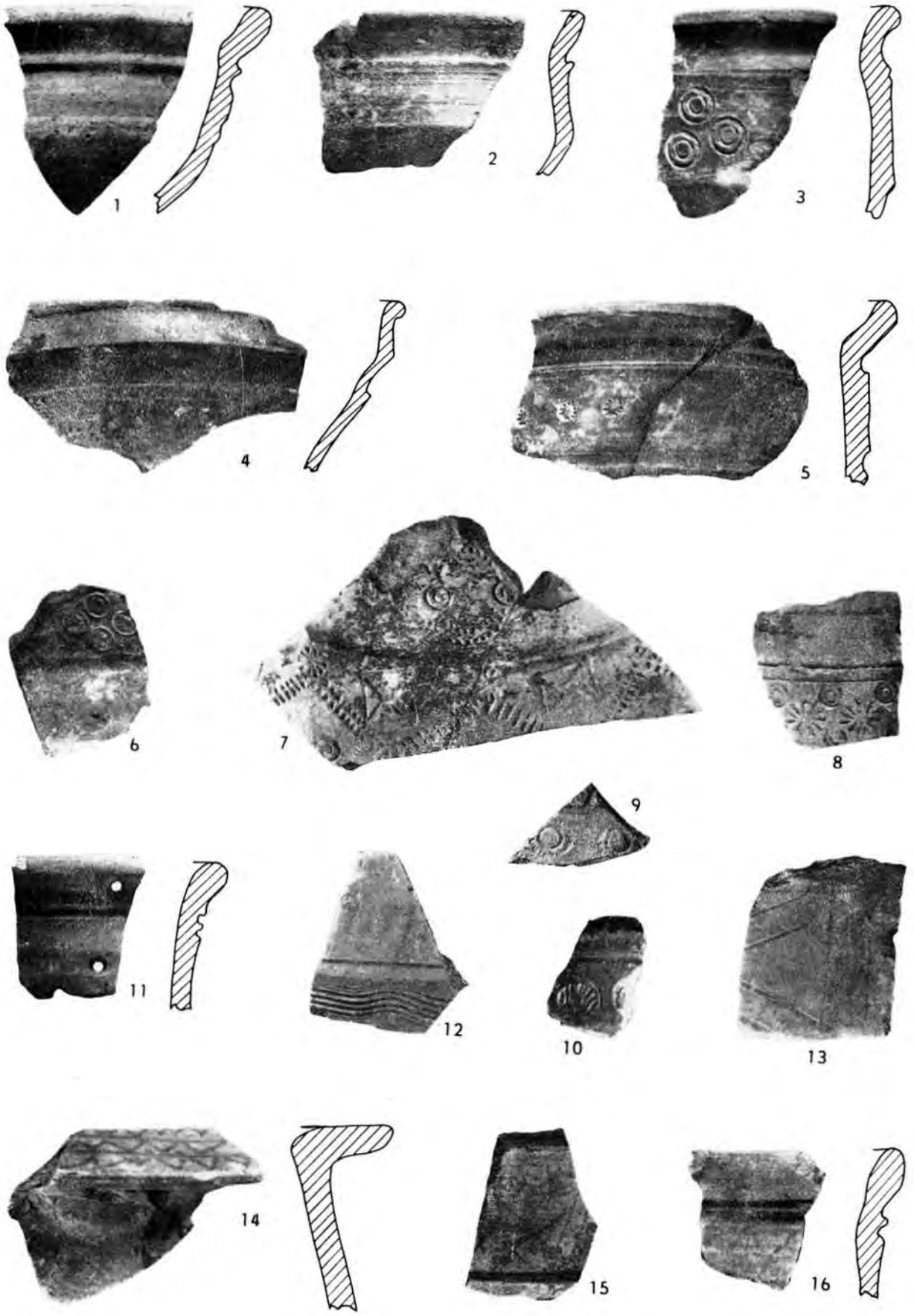


Abb. 12. Peder. Grabung 1963. Graue Keramik.

Standringscherben (Abb. 13: 7), graue Scherbe mit eingestempelten rillengefüllten Bögen (Abb. 12: 10). Von den in dieser Grube gefundenen Scherben ließ sich der Unterteil eines größeren braunen, stellenweise roten topfförmigen Gefäßes rekonstruieren, erhaltene H. 13,5 cm, Stfl. 10,5 cm (Abb. 9: 5). Weiter traten hier auch Tierknochen zum Vorschein.

Die erste Schicht ergab eine graue Scherbe mit Rille und Bogen, dickwandige Randscherben und ein Bodenstück, die zweite Schicht wieder hauptsächlich vorgeschichtliche Funde, bis auf eine graue Scherbe mit einer Reihe feiner Rillen und eine weitere unverzierte graue Scherbe. In der dritten Schicht befand sich bloß ein unausgeprägtes römerzeitliches Bruchstück, und zwar eine dickwandigere Scherbe mit einer Grübchenreihe (Abb. 18: 14).

Sektor 14

Der letzte Sektor des Probeschnittes I war der Sektor 14. In ihm skizzierten sich keine Umrisse eines Objektes, bloß in seiner Südhälfte zog sich in der ganzen Breite ein dunklerer Fleck. Es scheint jedoch, daß dies eher eine natürliche Erscheinung und nicht die Spur eines menschlichen Eingriffes ist.

In der ersten Schicht waren atypische Scherben und Tierknochen.

Ausgeprägter sind aus der zweiten Schicht vier dicke Ränder und eine graue Scherbe mit zwei Rillen, ebenfalls das Fragment eines standringartigen Bodens.

Bei der Grabung im J. 1963 konnte nur ein kleiner Teil der Fundstelle in Peder untersucht werden. Es wurde festgestellt, daß diese Stelle, wie wir schon erwähnt haben, mit größeren und kleineren Unterbrechungen vom Paläolithikum bis zum Mittelalter besiedelt war. Es ist eine schwebendes Problem, welche Zeit die heutigen Umrisse der Fundstelle hinterlassen hat. Im Schnitt I konzentrierte sich eine römerzeitliche Besiedlung eher im mittleren bis südlichen Teil, wobei wir jedoch bemerken müssen, daß der römerzeitliche Brunnen im nördlichen Teil des Schnittes situiert war.

Beachtenswert ist hier aus der römischen Zeit das reiche Vorkommen von Eisenerz, wonach anzunehmen ist, daß das Eisen direkt an dieser Stelle verarbeitet worden sein mußte.

Als Anhaltspunkt für die Datierung der Fundstelle kann bloß das Keramikmaterial gelten, eine ziemlich gute Stütze sind Funde von Terra sigillata und von pannonischer Keramik. Nach Analogien zu schließen, läßt sich die Siedlung von Peder in das II.—III. Jh. datieren, also an die Grenze der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit.

75. Petrovany, Bez. Prešov

Unausgeprägte römerzeitliche Scherben fand hier 1953 J. Bárta.[146]

Über die Fundstelle äußert sich auch F. Blahuta.[147]

76. Plešany (vorher Svätuša), Bez. Trebišov

Auf dem Hügel südlich der Weingärten fand 1954 K. Andel drei römerzeitliche Scherben:[148] dickwandigere Scherbe mit einem Band dünner horizontaler Rillen, Scherbe mit Abspachtelungsspuren an der Innenseite, an der Außenseite schwach geglättet, und eine kleine dickwandige Scherbe.

Unterhalb des örtlichen Steinbruchs las 1964 Š. Špiak eine graue Scherbe und einen Sandstein-Wetzstein aus der römischen Zeit auf.[149]

77. Podhorod, Bez. Michalovce

Im J. 1954 fand hier K. Andel graue scheibengedrehte Scherben, eine dickwandigere Scherbe mit niederen plastischen Leisten zu beiden Seiten einer Rille und die Scherbe eines Gefäßes mit konischem Hals und Steilrand von 10 cm Durchmesser.[150]

78. Poľany, Bez. Trebišov

In der Flur Nagyhegy fanden K. Andel und Z. Čilinská bei einer gemeinsamen Geländebegehung mehrere atypische Scherben. Z. Čilinská gewann von den örtlichen Bewohnern ein kleines römerzeitliches Gefäß, das etwa ebenfalls von dieser Stelle stammen dürfte.

Es ist dünnwandig, scheibengedreht, doppelkonisch mit rundlichem Umbruch, hat aber im letzten Zentimeter eine leicht ausladende Mündung; H. 7,4 cm, Mdm. 9,2 cm, Bdm. 9,4 cm, Stfl. 3,4 cm.[151]

79. Poruba pod Vihorlatom, Bez. Michalovce

In der Flur Topilny fand K. Andel im J. 1953 vorgeschichtliche, slawische und römerzeitliche Scherben. Zu letztgenannten gehören eine Scherbe mit plastischer Leiste unter dem Rand und mit einer einfachen eingeritzten Wellenlinie, die unverzierte Randscherbe eines größeren Gefäßes. Alle sind dickwandiger, braun und handgefertigt.[152]

80. Prešov (Bezirksstadt)

Die ersten römerzeitlichen Funde, die auf dem Gebiet von Prešov gefunden wurden, waren Münzen, 1936 bei der Reinigung des Mühlbaches entdeckt. Die Münzen befanden sich angeblich in einem Tontopf von 1,5 l Rauminhalt, der gänzlich mit verschiedenen Silber- und Goldmünzen angefüllt gewesen sein soll. Aus dem Schatz sind zur Zeit fünf Stück römischer Denare bekannt. Bestimmen ließen sich von ihnen ein Denar von Trajanus (98—117), Antoninus Pius (158—161) und Mark Aurelius (161—180). Das Gefäß ist verschollen.[153]

Prešov I — Pavlovičovo námestie

Im J. 1954 erfaßte F. Blahuta auf dem Stadtplatz Pavlovičovo námestie und in der anschließenden Gasse Budovateľská ulica eine ausgedehnte römerzeitliche Siedlung. In den J. 1954, 1955 und 1959 erfolgten hier Ausgrabungen des Archäologischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von V. Budinský-Krička, dessen Ansicht nach jedoch bloß ein Teil der Siedlung erfaßt wurde. Das übrige wurde bei Bauarbeiten vernichtet.

Bereits bei den Geländebegehungen F. Blahutas zeigte es sich, daß in der Siedlung Funde aus der römischen, der Völkerwanderungs- und der slawischen Zeit vertreten sind. Ungemein bedeutend war für die Datierung der Fund einer Münze Constantinus II. (323—361).

Bei der Grabung des AI der SAW deckte man vier Wohnobjekte ab, zwei davon waren Vierpfostenhütten auf dem Niveau des ursprünglichen Geländes. Auf dem Fußboden der dritten Hütte erkannte man zwei Pfostenlöcher, eine ist jedoch problematisch. Die Umrisse des vierten Objektes waren undeutlich.

Die in Prešov gefundenen Siedlungsgruben haben überwiegend einen kreisförmigen oder leicht ovalen Grundriß.

Destruierte Feuer- und Herdstellen streuten sich auf der gesamten Grabungsfläche. Ihre ursprüngliche Form läßt sich heute nicht mehr bestimmen.

In der Siedlung von Prešov — Pavlovičovo námestie wurde wahrscheinlich auch Eisenerz verarbeitet. Es fanden sich hier zahlreiche Stücke von Eisenschlacke und in einem Falle auch ein zusammenhängender Kuchen.

Am zahlreichsten war Scherbgut vertreten, von welchem sich jedoch bloß einige Gefäße rekonstruieren ließen. Den Keramikfunden nach zu schließen entstand die Siedlung im II.—III. Jh. Aus dieser ältesten Phase stammt ein typolo-

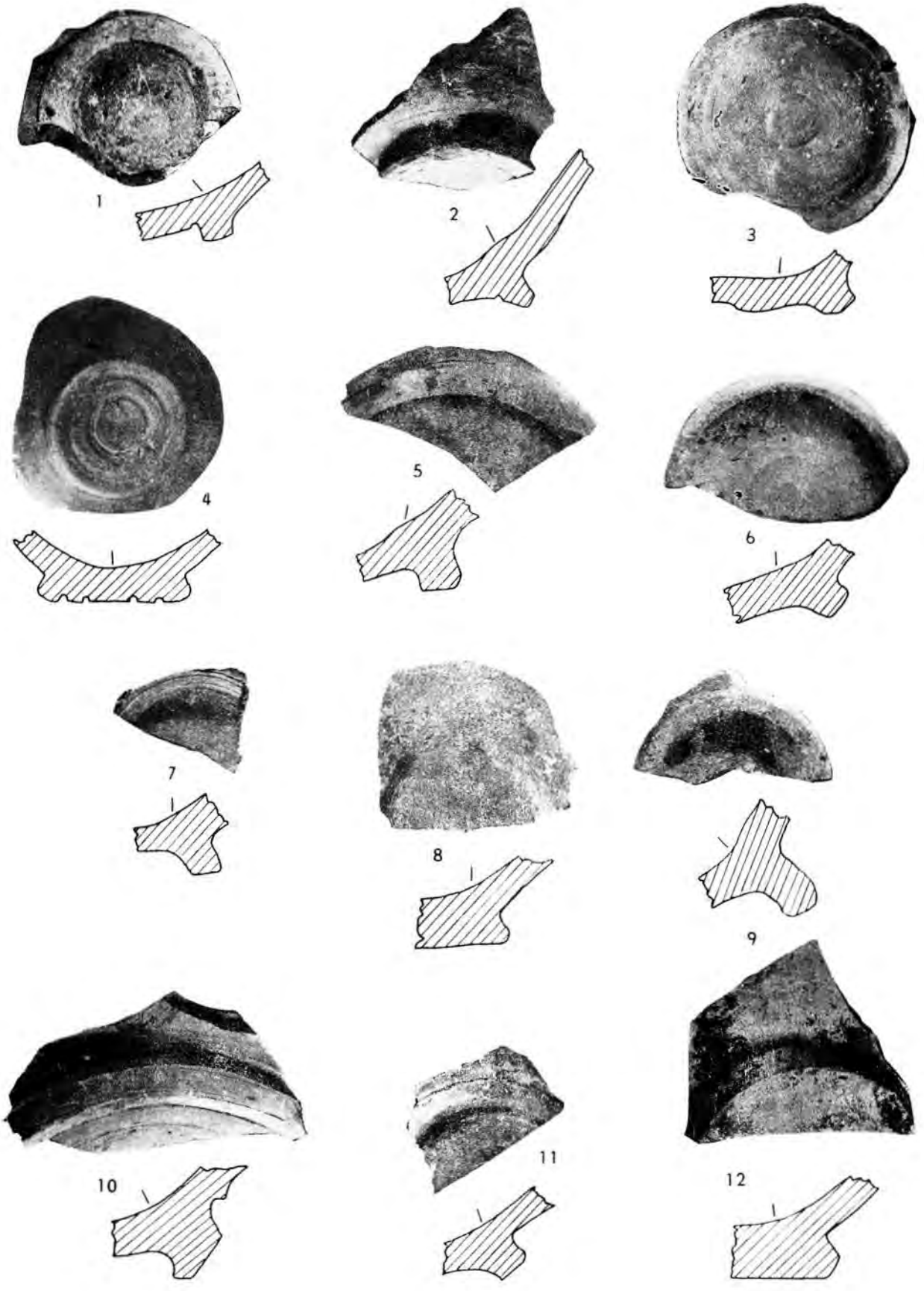


Abb. 13. Peder. Grabung 1963. Bodenstücke der grauen Keramik.

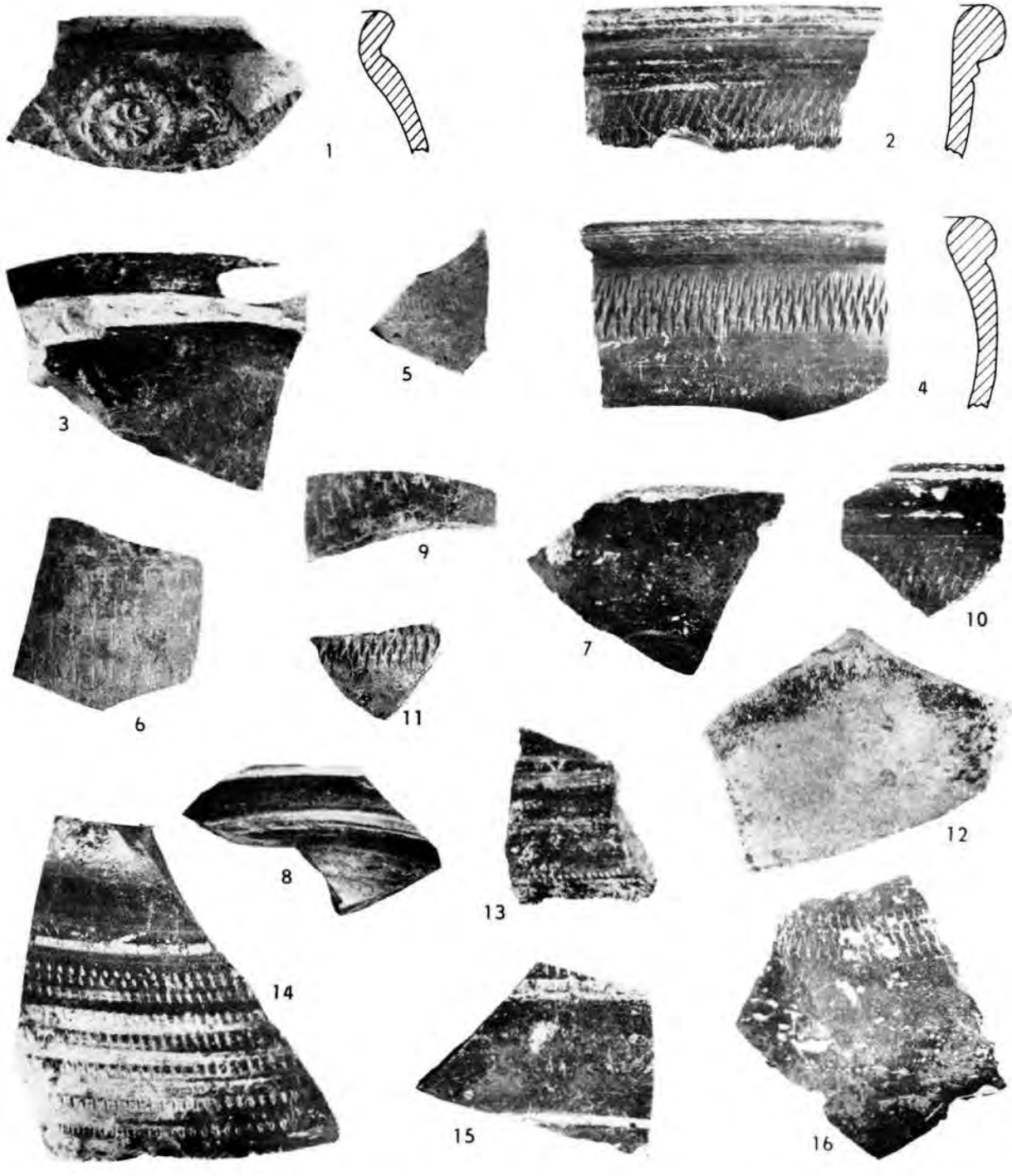


Abb. 14. Peder. Grabung 1963. Importierte Keramik.

gisch recht buntes Material mit einem Niederschlag verschiedener Kultureinflüsse, am deutlichsten aus der Przeworsk-Kultur. Wie V. Budinský-Krička aufmerksam machte, stehen einige Bruchstücke der Púchov-Kultur nahe, es sind jedoch Scherben von einfachen tonnenförmigen Gefäßen, wie sie aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur bekannt sind. Vorwiegend sind hier Bruchstücke von dickwandigen topfförmigen Gefäßen mit Grübchenverzierung vertreten.

Aus der jüngeren bis späten Siedlungsphase, die V. Budinský-Krička in die Mitte des III. bis zum Anfang des V. Jh. datiert, stammt der Großteil der Funde. Eine chronologische Feingliederung ist bei ihr nicht gut möglich. Dieser Phase zuweisbar sind ein Kamm, eine Münze Constantius II. und wahrscheinlich auch alle gefundenen Fibeln. Das Keramikmaterial läßt sich in diese Haupttypen einteilen: a) einfache Töpfe, b) feine graue Keramik, c) Vorratsgefäße und vorratsgefäßartige Formen, d)

verzierte topfförmige Gefäße und e) die restlichen Keramikfunde.

Spätes Gepräge tragen z. B.: Krug mit eingeglättetem Gittermuster über dem Umbruch, Vase mit hohem zylindrischem, waagrecht gegliedertem Oberteil, ähnliche Vase, nur mit glattem Oberteil und doppelkonische Schüssel.

Außer Keramik fanden sich hier mehrere Messer, ein Eisenspeer, 13 Wetzsteine, acht Spinnwirtel, neun Mahlsteinbruchstücke, zwei Knochenahlen, ein spitziges Werkzeug etwa von ähnlicher Funktion, ein Geweihgerät, ein Knochenkamm, ein Schlittschuh aus einem Pferdeknochen, fünf Fibeln, davon zwei eiserne und drei bronzene (alle gehören zu Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und ihren Derivaten), Armband aus dünnem Bronzedraht, kleiner Ring aus Bronzedraht, Schlaufe aus Bronzeblech, tordierter Draht aus minderwertigem Silber und Bruchstück eines Glasgefäßes.

Wichtig ist die Siedlung von Prešov—Pavlovičovo námestie hauptsächlich als Beleg für eine Besiedlung in der jüngeren bis spätrömischen Zeit. Weil man hier zum erstenmal gesehen hat, wie das Siedlungsmaterial der spätrömischen Zeit beschaffen war, wird für die Bezeichnung der materiellen Kultur dieses Zeitabschnittes die Benennung Prešover Typus verwendet.

Wie V. Budinský-Krička aufmerksam gemacht hat, ähnelt die dickwandige Keramik dieses Zeitabschnittes bis zur Unkenntlichkeit der frühslawischen Tonware, deshalb kann vorausgesetzt werden, daß die Siedlungen des Prešover Typus in ihrer Entwicklung bis in die Zeit der historischen Slawen fortsetzen.[154]

Prešov II — Mýto

In der Siedlung bei der Stelle Mýto, nördlich von der Gasse ulica Červenej armády, die auch die Bezeichnung Na Pokryve trägt, entdeckte J. Repčák eine römerzeitliche Siedlung. Eine Rettungsgrabung leitete hier V. Budinský-Krička, dem ich auch an dieser Stelle danke, daß er mir die Ergebnisse seiner Grabung für diese Arbeit zur Verfügung stellte.

Der Probeschnitt war in W—O-Richtung angelegt, hatte 115 m Länge und 1 m Breite. Er war in acht Abschnitte aufgeteilt, die ersten sieben maßen je 15 m, der letzte 10 m. Der Schnitt enthielt Funde aus der Hallstatt-, aus der älteren und jüngeren römischen bis frühen Völkerwanderungszeit.

Abschnitt 1

Die 15—20 cm dicke Ackerkrume war fundleer. Unter ihr war eine etwa 30 cm mächtige Kulturschicht. Aus ihrem oberen Teil stammt die Randscherbe eines tonnenförmigen Gefäßes aus der älteren römischen Zeit. Aus der frühen Völkerwanderungszeit fanden sich hier eine Topfrandscherbe, das Bruchstück eines dunkelgrauen scheibengedrehten Gefäßes, ein zylindrisches Bodenstück mit deutlicher Absetzung, die Halsscherbe eines scheibengedrehten Gefäßes, die Bodenscherbe eines Gefäßes aus körnigem Material und ebenfalls mehrere atypische Scherben.

Im unteren Teil der Kulturschicht fand sich ein Boden- und Unterteilstück eines graphitierten Gefäßes von Stradonice-Gepräge und weitere Funde aus der Hallstattzeit.

Abschnitt 2

Funde aus der Ackerkrume: Bruchstück einer dunkelgrauen scheibengedrehten Vase mit Standring und Scherbe eines handgefertigten Gefäßes aus feinem Ton, beide aus dem Ende der römischen Zeit.

Die Kulturschicht enthielt neben zahlreichen hallstattzeitlichen Funden bloß eine Vorratsgefäßscherbe aus glimmerhältigem Ton aus der römischen Zeit.

Abschnitt 3

Funde aus der Ackerkrume: Bruchstück eines tonnenförmigen Gefäßes mit verdickter Mündung aus Graphitton (Stradonice-Keramik), Bruchstück eines grauen dünnwandigen Gefäßes mit eingeglättetem Gittermuster und fünf atypische Scherben aus der römischen Zeit. In der Kulturschicht befanden sich bloß hallstattzeitliche Funde.

Abschnitt 4

Ackerkrume und Kulturschicht wiesen keine römerzeitlichen Funde auf. Sie fanden sich lediglich in einer Grube, die im 10.—11. m des Schnittes (von Osten) lag. Die Grube hatte kreisförmige Mündung mit dem Durchmesser von 100—108 cm, nach unten zu erweiterten sich die Wände bis zu 134—136 cm, die Sohle war gerade und hatte einen Durchmesser von 57—60 cm. Auf der Sohle der Grube erfaßte man eine schwarze Schicht mit Getreideresten, sie hatte also als Getreidegrube gedient. Überwiegend enthielt sie jedoch hallstattzeitliches Material, wonach zu urteilen ist, daß es sich um eine hallstattzeitliche Grube handelt.

Römerzeitliche Funde aus ihr: braune Standringscherbe, graue Oberteilscherbe einer Vase mit plastischer Rippe auf dem Halse, unter ihr ein leichter Knick und Wulst, wie auch eine tief eingeritzte Wellenlinie, ferner Scherbe eines Vorratsgefäßes von graubrauner Farbe mit mehrzeiligem Wellenband, Randscherbe einer tiefen dunkelgrauen scheibengedrehten Schüssel, Randscherbe eines graubraunen tonnenförmigen Gefäßes (der Púchov-Keramik nahestehend), Bruchstück eines grauen unverzierten Vorratsgefäßes, Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes und zahlreiche atypische Scherben.

Abschnitt 5

Er enthielt lediglich zwei römerzeitliche Scherben: eine Unterteilscherbe von einem dunkelgrauen Gefäß und das Bruchstück eines Topfes von grober Machart.

Abschnitt 6

Funde aus der Ackerkrume: Vorratsgefäßscherbe mit Wellenlinie und Bodenstück einer scheibengedrehten Vase von grauer Farbe, die Sohle ist längs des Umfanges erhöht, profiliert und durch eine Rille abgesetzt.

Funde aus der Kulturschicht: Vorratsgefäßscherbe mit dichter, horizontaler Rillung an der Außenseite, Oberteilscherbe einer tiefen grauen doppelkonischen scheibengedrehten Schüssel und Halsscherbe eines handgefertigten topfförmigen Gefäßes.

Zwischen zwei unter der Kulturschicht festgestellten hallstattzeitlichen Objekten lag das Fragment einer dünnwandigen doppelkonischen Vase von dunkelgrauer Farbe mit einer Grübchenreihe unter dem Umbruch.

Die Destruktion eines hallstattzeitlichen Ofens enthielt eine graue römerzeitliche Scherbe mit plastischer Leiste auf dem Halse und eine weitere graue Randscherbe, die nach außen gelegt, verdickt und an der Innenseite durch Rillen gegliedert ist.

Abschnitt 7

In der Ackerkrume fanden sich die Randscherbe eines schüsselförmigen Gefäßes von braungrauer Farbe, an der Außenseite mit feinen horizontalen Rillen, und die Bauchscherbe eines dunkelgrauen Gefäßes; beide erinnern an mittellatènezeitliche Keramik.

Funde aus der älteren römischen Zeit: rötliche Scherbe mit rundem Buckel, der ein mit dem Finger eingedrücktes Grübchen hat, vier Bruchstücke eines grauen tonnenförmi-

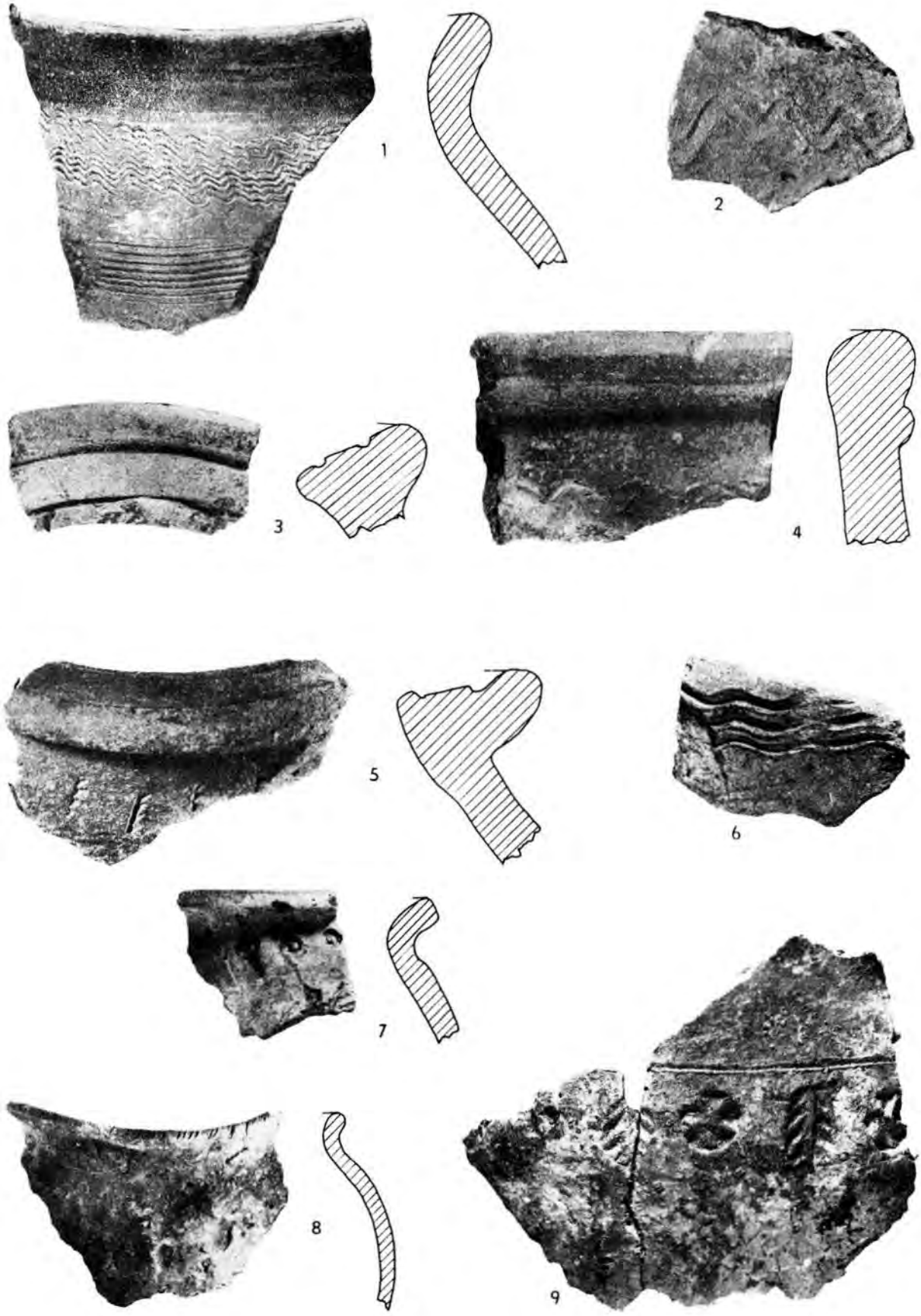


Abb. 15. Peder. Grabung 1963. Scherben von Vorratsgefäßen und verzierten dickwandigen Gefäßen.

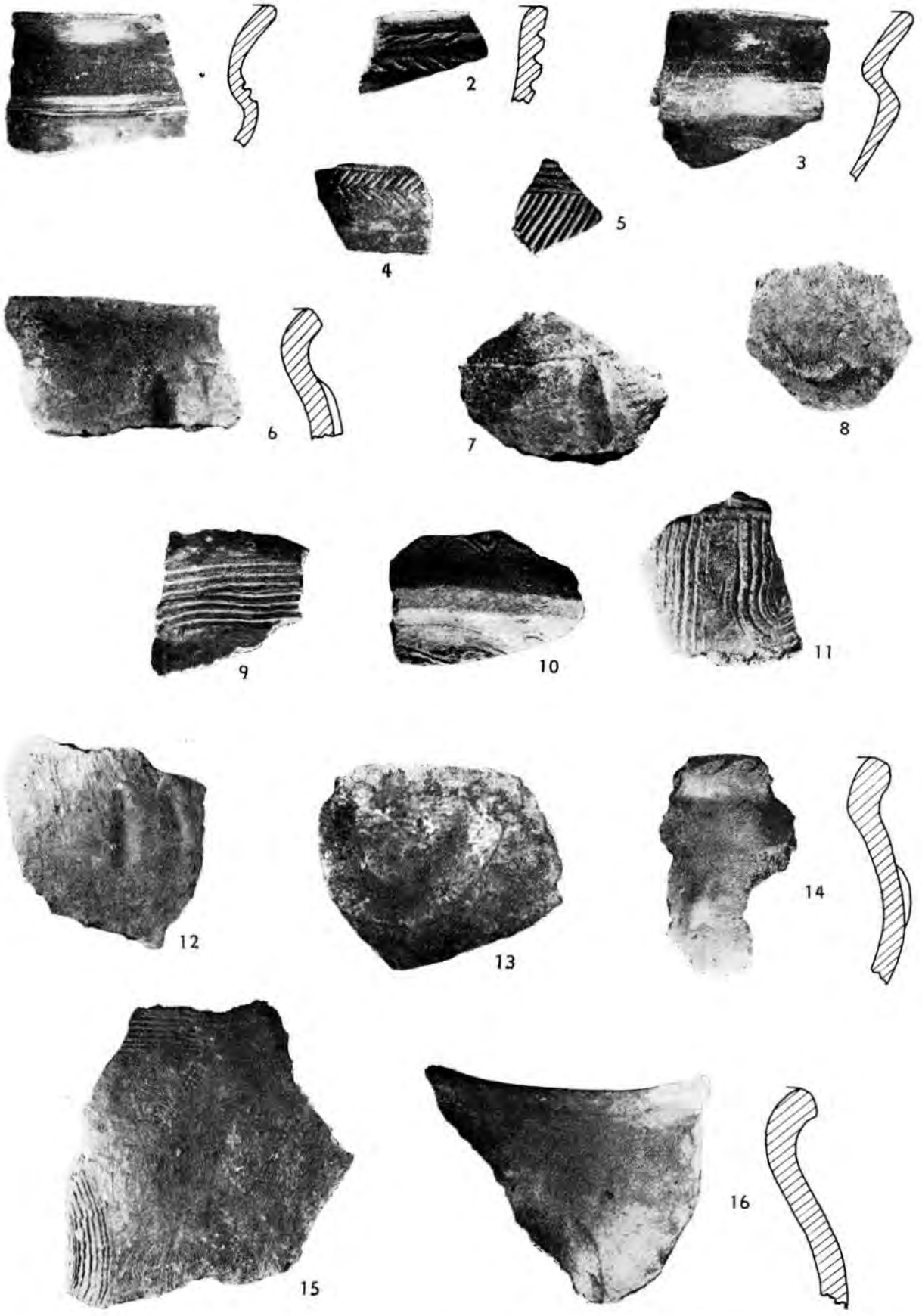


Abb. 16. Peder. Grabung 1963. Keramik vom Przeworsk-Gepräge und verzierte Scherben der dickwandigen Keramik.

gen Gefäßes mit etwa 12 mm breitem dunklerem, am ehesten gemalten Streifen unter dem Rand, es war hier auch ein Terra sigillata-Fragment mit dem Rest eines Eierstabmusters, das F. Kříž e k als Erzeugnis aus der Anfangsphase der Produktion in Rheinzabern betrachtet.

Aus der spätrömischen bis frühen Völkerwanderungszeit gewann man hier das Bruchstück eines graubraunen dünnwandigen Vorratsgefäßes mit zwei mehrzeiligen Wellenbändern und sieben atypische Scherben.

Der Oberteil der Kulturschicht ergab eine Halsscherbe samt dem Rand einer Vase mit geglätteten Strichen, die Randscherbe eines tonnenförmigen Gefäßes von rötlichbrauner Farbe und mehrere unausgeprägte Scherben aus der älteren römischen Zeit, ferner auch die Randscherbe einer Terra sigillata-Schüssel des Typs Dragendorff 37, die nach Ansicht F. Kříž e k s ebenfalls Rheinzaberner Ursprungs ist. Die Schüssel hatte eine verdickte und außen horizontal gekantete Mündung.

Jünger waren: dunkelgraue Randscherbe mit plastischer Leiste unter dem einschwingenden Hals, der von der Schulter durch eine schmale Erhöhung abgesetzt ist, und mit horizontalen Streifen (seichten Furchen) an der Außenseite, Schüsselrandscherbe mit fein eingeglätteten Streifen, Scherben einer dünnwandigen schwarzgrauen Schüssel mit einschwingendem Hals und rundlichem Unterteil (die Standfläche fehlt) mit doppelter plastischer Leiste auf dem Halse, vier unverzierte Scherben von grauen Gefäßen, halbe Bodenscherbe eines grauen Gefäßes mit umlaufender Rille an der Außenseite, Bruchstück eines braunen scheibengedrehten Gefäßes mit horizontalen eingeglätteten Streifen und einer Wellenlinie, schwarzgraue Randscherbe eines vasenförmigen Gefäßes mit feiner horizontaler Rillung unter dem Außenrand und Bruchstück von der Krause eines ockergrauen Vorratsgefäßes mit einer Rille auf der Krause.

Ein weiterer Fund von hier ist ein Wetzstein aus Schiefer (?), L. 9,5 cm, und ein Knochenkamm mit halbkreisförmigem Griff; es ist ein Dreilagenkamm, seinen oberen Teil verbinden drei, den unteren rechteckigen Teil vier Nieten, die Verzierung bilden drei konzentrische Kreise, die Zinken sind beschädigt, Br. 8 cm.

Funde aus dem unteren Teil der Kulturschicht: die Randscherbe eines eiförmigen Gefäßes mit schwacher Rille längs der eingezogenen Mündung gehört der älteren römischen Zeit an, aus der jüngeren römischen bis frühen Völkerwanderungszeit waren hier eine graue Randscherbe, die Randscherbe eines Topfes mit markant einschwingendem Hals, eine Vorratsgefäßscherbe mit dem Rest einer Wellenlinie und der rekonstruierte Oberteil eines graubraunen Topfes mit schräg abgestrichenem ausladendem Rand und scharf eingearbeiteter Wellenlinie.

Auf der Fundstelle 2, von wo hallstattzeitliches Material stammt, fand sich die graubraune Scherbe eines tonnenförmigen Gefäßes mit einer Reihe von Tupfeneindrücken.

Der Abschnitt 7 wurde zwecks Abdeckung des Objektes erweitert. Funde aus diesem erweitertem Teil: schwarzgraue Vasenscherbe mit 9 cm breiter, rund um den Gefäßunterteil aufgeklebter Leiste, Randscherbe eines braunen Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband und einer Gruppe schräger Rillen, Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes und Torso eines Wetzsteines.

Funde aus der Kulturschicht: Bruchstück eines Vorratsgefäßes aus glimmerhältigem Ton mit schwach gewelltem Band, von dem feine vertikale Rillen hinunterführen, weitere Vorratsgefäßscherbe mit feinen horizontalen Rillen, von denen vertikale Rillen hinunterführen, graue Vasenscherbe mit zylindrischem Hals und etagenförmigem Körper, Randscherbe mit Grübchenverzierung eines topfförmigen Gefäßes und Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband.

Weitere Funde waren der Torso eines dreieckigen knöchernen Dreilagenkammes mit sechs Eisennieten, ursprüngliche L. etwa 13 cm, zur Zeit 11 cm, ferner eine Vorratsgefäßscherbe mit fünfzeiligem Wellenband, Vorratsgefäßscherbe mit zierlicher Wellenlinie, dickwandigere Scherbe mit recht unregelmäßiger Wellenlinie und graue Scherbe mit zwei plastischen Leisten, zwischen denen eine breitere erhabene Rippe sitzt.

Abschnitt 8

Die Ackerkrume enthielt keine römerzeitlichen Funde, bloß die Kulturschicht: Topfrandscherbe, graue Scherbe mit schrägen eingestempelten Zackenreihen, graues Bodenstück mit regelmäßig kreisförmiger Delle, weitere graue Bodenscherbe, vier unverzierte Vorratsgefäßscherben und atypische Bruchstücke.

An Lesefunden gewann man während der Grabung: Tupfenrandscherbe eines topfförmigen Gefäßes, graue Scherbe mit plastischer Leiste auf dem Halse, Bruchstück eines topfförmigen Gefäßes mit mehrzeiligem, ineinandergreifendem Wellenband und ebenfalls unverzierte römerzeitliche Scherben.

Wie V. B u d i n s k ý - K r i č k a teils in seinem Fundbericht, teils in manchen seiner Studien, in denen er sich über Funde aus Prešov-Mýto äußert, aufmerksam gemacht hat, ist in dieser Siedlung der kelto-dakische Horizont vertreten, der sowohl Funde mit Spuren keltischer Produktion (scheibengedrehte Keramik, graphitierte Keramik von Stradonice-Gepräge) als auch Scherben von dakischen Gefäßen enthält (tonnenförmige Gefäße, aufgeklebte Leisten und Buckel). Prešov-Mýto ist bis jetzt auch eine der nördlichsten Fundstellen von Terra sigillata in der Ostslowakei.

Zahlreicher sind Funde von der Grenze der römischen und der Völkerwanderungszeit, wohin außer Keramikscherben auch beide beschriebene Kämme gehören. Diese Siedlungsschicht kann mit den Funden aus Prešov—Pavlovičovo námestie synchronisiert werden.[155]

P r e š o v III — Siedlung 2

Südlich der Gasse ulica Červenej armády, auf der als Siedlung 2 bezeichneten Fundstelle, erfaßte man Siedlungsreste aus der Latène- bis römischen Zeit, die V. B u d i n s k ý - K r i č k a als Fundstelle III bezeichnet hat.[156] Im J. 1962 entdeckten hier Mitglieder des Archäologischen Zirkels von Prešov zwei latènezeitliche Töpferöfen, später wurde unweit dieser ein Töpferöfen und ein Eisenverarbeitungsobjekt aus der römischen Zeit erfaßt. Der Ofen hatte einen beschädigten Rost und eine teilweise beschädigte Kuppel.

Die Funde aus dem Ofen stammen aus der fortgeschrittenen römischen Zeit.

P r e š o v — Letná ulica

F. B l a h u t a entdeckte eine Siedlung mit dakischer Keramik in der Gasse Letná ulica von Prešov. Aus ihr stammt ein Gefäß mit aufgeklebter Leiste.[156a]

81. P r i b e n í k, Bez. Trebišov

Im J. 1958 fand K. A n d e l in der Flur Tóhát außer hallstatt- und burgwallzeitlichen Scherben auch das Bodenstück eines grauen, etwa römerzeitlichen Gefäßes.[157]

82. R a d, Bez. Trebišov

In der Sandgrube in der Flur Vereshomok fand man drei Randscherben von tonnenförmigen Gefäßen und mehrere atypische Scherben.[158]

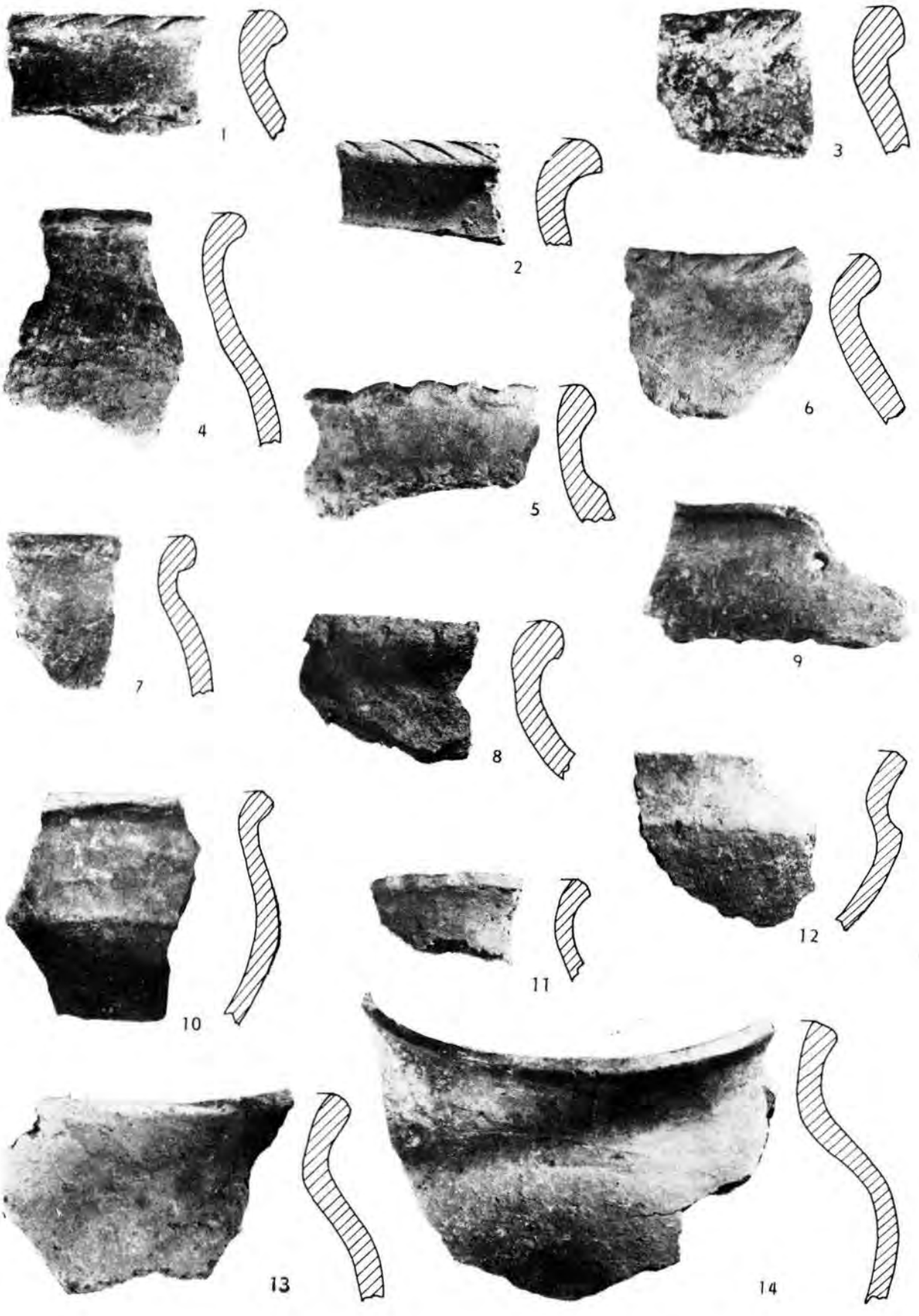


Abb. 17. Peder. Grabung 1963. Randstücke der dickwandigen Keramik.

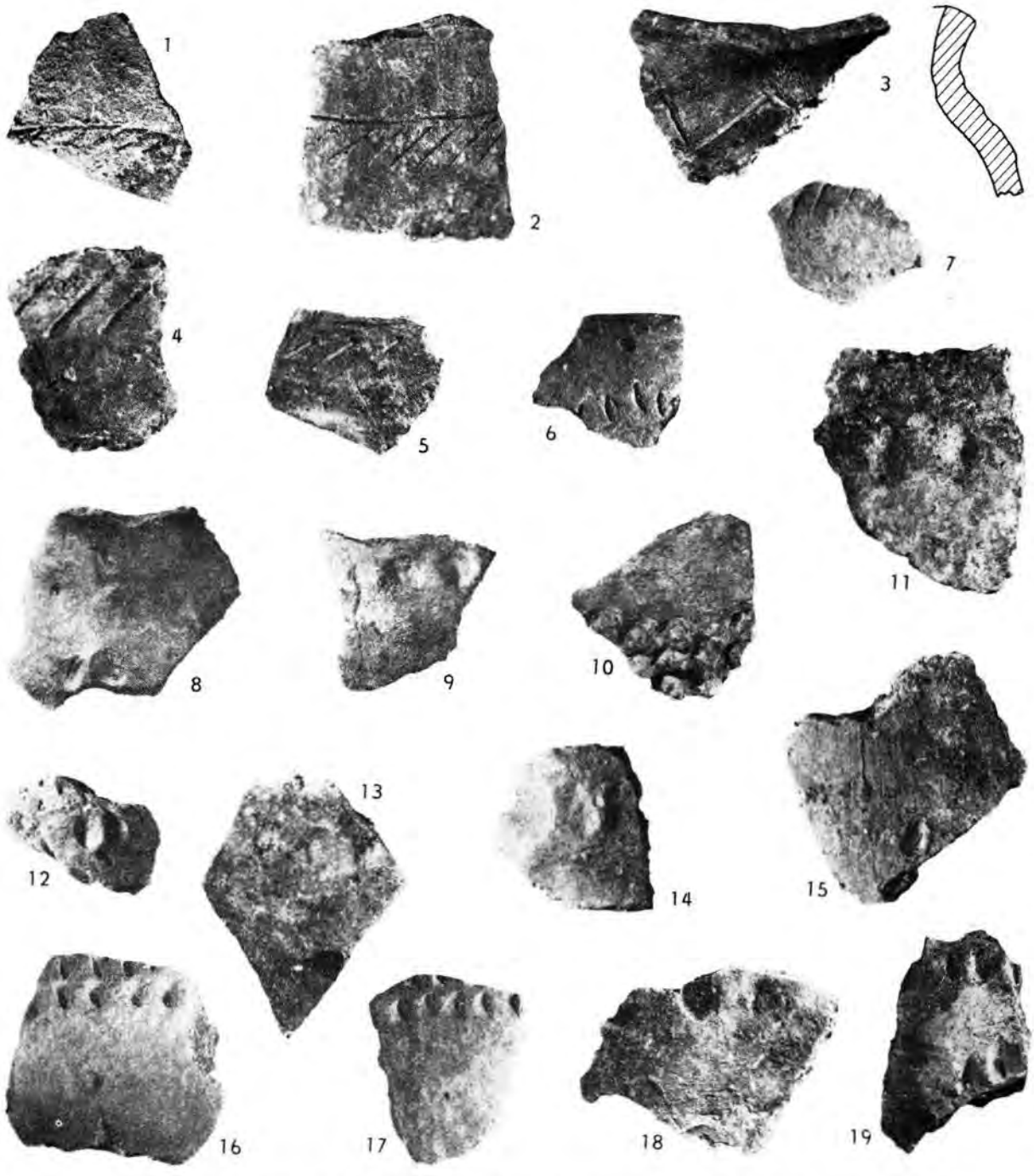


Abb. 18. Peder. Grabung 1963. Scherben der verzierten dickwandigen Keramik.

In der Flur Hegyeshomok gewann K. Andel im J. 1954 mehrere römerzeitliche Scherben: graue Scherbe mit eingestempelter Rosette, Krausenbruchstück eines kleineren Gefäßes (die Krause war nach innen verbreitert), die Randscherbe eines kleinen Gefäßes, den Rand einer rundbodigen Schüssel mit gerade abgestrichenem Rand und eine ähnliche Scherbe mit dünner werdender Wandung beim Rand.[159]

Im Gemeindeteil Hrušov las K. Andel von der Stelle Veľká pieskovňa (große Sandgrube) im J. 1954 eine Schüsselscherbe mit eingezogenem Rand aus grauem Material auf; Dm. etwa 18 cm.[160]

Ebenfalls im Gemeindeteil Hrušov, in der Flur Gelickei homok, entdeckte K. Andel eine Scherbe mit nach außen gelegtem Rand; Mdm. etwa 12 cm.[161]

83. Radatice (vorher Meretice), Bez. Prešov

Südlich des Dorfes sammelte im J. 1953 J. Bárta unausgeprägte Scherben aus der römischen Zeit.[162]

Radatice erwähnt auch F. Blahuta als römerzeitliche Fundstelle.[163]

84. Rakovec nad Ondavou, Bez. Michalovce

Wo die Bahnstrecke auf den Kataster der Gemeinde Rakovec nad Ondavou übergreift, fand S. Šiška im J. 1961 zwei unverzierte graue Scherben.[164]

85. Rešica II, Bez. Košice

Innerhalb des Wirtschaftshofes der örtlichen LPG beobachtete Š. Špiak im Profil einer Silogrube die Umrisse einer römerzeitlichen Kulturgrube. Er barg aus ihr eine graue Wandscherbe von einem scheibengedrehten Gefäß und zwei Bruchstücke dickwandiger Gefäße, ebenfalls Ziegelschutt.[165]

86. Ražňany, Bez. Prešov

Auf einer Torysa Terrasse sammelte M. Bánó römerzeitliches Scherbenmaterial, das ein Beleg ist für die Existenz einer Ansiedlung.[166]

Es sind: Randscherbe eines Vorratsgefäßes mit mehrzeiligem zierlichem Wellenband unter dem Rand, Randscherbe mit Rillen auf der Krause, zwei Krausenscherben, graue Keramikscherben, darunter zwei Standringscherben, graue Scherbe vom Oberteil eines wellenverzierten Gefäßes, auch mit zwei horizontalen Rillen, graubraune Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, Bruchstücke von Lehmverstrich und kleine unausgeprägte Scherben.

Die Siedlung von Ražňany war wahrscheinlich in der jungrömischen Zeit bewohnt. Für diese Datierung spricht außer der grauen Keramik auch eine Vorratsgefäßscherbe mit großem Zusatz von Glimmer, der in der jungrömischen Zeit häufig in den Töpferton gemengt wurde.[167]

87. Sejkov, Bez. Michalovce

In der Flur Daranská tabuľa fand K. Andel im J. 1953 eine braune, offenbar römerzeitliche Scherbe.[168]

88. Senné, Bez. Michalovce

T. Weisz fand in der Staatlichen Reservation von Senné drei Randscherben von scheibengedrehten Gefäßen, die kelto-dakischen Funden nahestehen, aus der römischen Zeit das Bruchstück eines schwarzgrauen dünnwandigen Gefäßes aus sandigem Ton mit niederer doppelter Wellenlinie, die Scherbe eines grauen, vielleicht scheibengedrehten Gefäßes mit horizontaler Doppelrille zwischen doppelten Wellenlinien, das Bruchstück eines rotbraunen Gefäßes mit dickem Wulst auf dem Halse und die Scherbe vom Unterteil eines rotbraunen Gefäßes mit fußartiger abgesetzter Standfläche. Aus der jüngeren römischen und den Anfängen der Völkerwanderungszeit ist es ein schwarzgraues, aus sandigem Ton angefertigtes Gefäßfragment mit niederem zylindrischem Hals und mit rauher unebener Oberfläche.[169]

89. Seňa III — Hlinik, Bez. Košice

Die Fundstelle entdeckten im J. 1951 die Mitarbeiter der Expedition des AI der ČSAW zu Prag L. Hájek und F. Prošek. In ihren Lesefunden befinden sich ausgeprägte Scherben von wellenverzierten Vorratsgefäßen, Scherben von topfförmigen, handgefertigten Gefäßen, manche mit Wellenverzierung, eine mit einem Tupfenrand, ferner Scherben der feinen scheibengedrehten grauen Keramik mit eingeglätteter Wellenlinie oder mit dem Gittermuster. Ein graues Gefäß konnte rekonstruiert werden, es hat ausladenden Rand, darunter zwei plastische Rippen, auf dem konischen Hals ein eingeglättetes Zickzack und darunter zwei Rillen; der Unterteil ist unverziert, hat einen standringartigen Boden. Weitere Funde sind zwei Spinnwirtel, zwei Henkelscherben und eine Scherbe mit eingestempelten Kreisen. Für die Erlaubnis zur Anführung dieses Materials danke ich L. Hájek.

Die erste Grabung auf der Fundstelle Seňa III wurde 1954 verwirklicht, wann hier J. Pastor einen Schnitt von 50 m² Ausmaß anlegte, wobei er Pilinyer und römerzeitliche Funde erfaßte. Die letzteren datierte er in das V.—VI. Jh. und setzte voraus, daß sie bis in die Burgwallzeit hinüberführen.[170]

Die Ergebnisse dieser Grabung sind noch nicht eingehender veröffentlicht, J. Pastor erwähnt sie in der Arbeit über Blažice, wo auch zwei Gefäße veröffentlicht sind,[171] ein dickwandiges handgefertigtes topfförmiges Gefäß und ein graues mit zwei Bauchwölbungen, der Rand hat sich nicht erhalten.

Grabung 1956

Die Lehmgrube, in der L. Hájek und F. Prošek die römerzeitliche Siedlung erfaßt hatten, wurde immer größer und vernichtete unaufhörlich die Fundstelle. Deshalb entschied man sich, eine weitere Rettungsgrabung durchzuführen. In der Zeit vom 22. August bis 23. September 1956 leitete sie im Auftrag des AI der SAW Š. Špiak. Den Fundbericht darüber schrieb Z. Čilinská, die auch die Ergebnisse dieser Grabung in Kürze veröffentlichte.[172] Auch an dieser Stelle danke ich für die Zustimmung zur Anführung des Fundberichtes.

Im J. 1956 wurden drei Schnitte untersucht, alle waren 10 m lang. Durch die Konfiguration des Geländes gegeben, war die Ostseite des Schnittes I nicht gerade. Somit betrug die maximale Breite des Schnittes (an der Nordseite) 3 m, minimal (etwa in der Mitte) 170 cm. Der Schnitt II lief parallel mit dem Schnitt I an dessen Westseite und hatte die Ausmaße 10 × 3 m. Zwischen den Schnitten I und II blieb ein Kontrollblock von 0,5 m. Der Schnitt III verlief südlich des Schnittes II und hatte die Ausmaße 5 × 3 m, vom Schnitt II trennte ihn ein 0,5 m breiter Kontrollblock.

Schnitt I

Die Ackerkrume war fundleer, es fand sich in ihr bloß eine Scherbe aus der Bronzezeit.

Funde aus der ersten Schicht unter der Ackerkrume: verdickter Rand eines grauen Gefäßes mit Wellenlinie auf dem Rand, Scherbe eines grauen Gefäßes mit Stempelkreisen, deren Umfang aus winzigen Quadraten gestaltet ist, Sandstein-Wetzstein, Eisenschlacke, Wandscherbe eines massiven Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, grauschwarzes Henkelbruchstück, Randscherben von dickwandigen und grauen Gefäßen, Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband, dickwandige Scherbe mit Grübchenverzierung, dickwandige Scherbe mit dem Tannenzweigmuster auf dem Umbruch, dickwandige Scherbe mit vertikalen Rillen, größeres Rand- und Oberteilfragment eines grauen Gefäßes mit plastischer Leiste und darunter bis zum Umbruch ein eingeglättetes Gittermuster.

Grube 1. Sie begann sich in 40 cm Tiefe zu skizzieren. Teilweise war sie durch Lehmabgrabung vernichtet. Ausmaße des erhaltenen Teiles 150 × 150 cm, maximale Tiefe 70 cm. Ihre Füllerde war lichtgelb. In ihrem nördlichen Teil befand sich in 10 cm Tiefe auf einer Fläche 50 × 50 cm eine 8 cm dicke Lage Lehmverstrich. Die Füllerde der Grube enthielt Lehmverstrichbrocken, Tierknochen und Keramikbruchstücke. Ausgeprägter waren: graue Scherbe mit eingeglättetem Gittermuster, dickwandige Scherbe mit eingeritztem Zickzack, abgesetzte Bauchscherbe, Bruchstück eines dicken Kerbrandes, dickwandige Scherbe mit scharfer Wellenlinie und dickwandige Scherbe mit Grübchenverzierung.

Nach Aushebung der Grube 1 vertiefte man den Schnitt bis zu 85 cm Tiefe, wo sich die Gruben 2 und 3 zu skizzieren begannen. Ausgeprägter waren aus dieser Schicht: Scherben eines scheibengedrehten rötlichen Gefäßes mit einem Wellenbündel, Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wel-

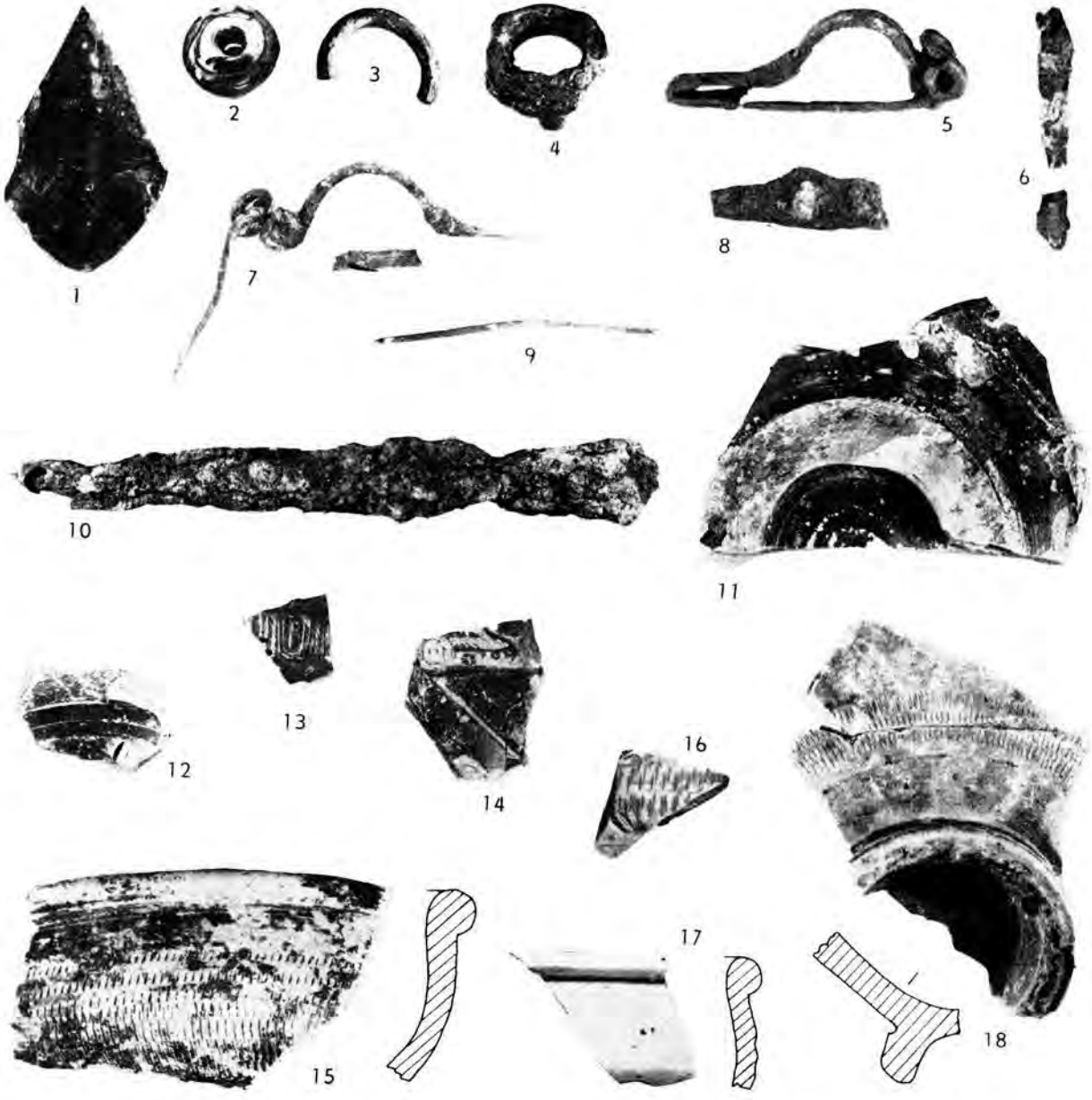


Abb. 19. Seňa III. Grabung 1959. Glas- und Metallgegenstände, importierte Keramik.

lenband, Bruchstück einer mit zwei Rillen verzierten Krause eines Vorratsgefäßes, graues Gefäß mit je einer horizontalen plastischen Leiste auf Hals, über und unter dem Bauchknick, graue Scherbe mit einer Rille auf dem Halse. Im südlichen Teil des Schnittes lag eine 15 cm lange, ziemlich rostzerfressene Speerspitze; L. 10 cm, größte Br. 2,5 cm.

Grube 2. Wie wir bereits erwähnt haben, begann sie sich in 85 cm Tiefe kenntlich zu machen. Da sie in die Wand des Schnittes reichte, wurde dieser verbreitert. Die Mündung der Grube war kreisförmig mit dem Durchmesser von 100 cm, T. vom festgestellten Niveau 65 cm. Nach unten zu verjüngte sie sich leicht konisch, die Sohle war gerade. Sie ergab bronzezeitliche Scherben.

Grube 3. Ihre Umrisse zeigten sich in 85 cm Tiefe. Sie war teilweise beschädigt. Durchmesser des erhaltenen Teiles 250 cm, Tiefe 131 cm. In der Grube war eine 5—10 cm dicke Lage Lehmverstrich, darunter eine schwarze Lehmschicht, durchsetzt mit größeren Holzkohlestückchen. Aus dieser Schicht stammen auch Tierknochen und folgende römerzeitliche Scherben:

Randscherbe einer grauen tieferen Schüssel mit zwei horizontalen Rillen, dazwischen ein mehrzeiliges Wellenband, Krausenscherbe eines Vorratsgefäßes, Bruchstück eines größeren braunen Spinnwirtels und mehrere unverzierte Scherben. Unter dieser Schicht war eine 5 cm dicke Lage Asche, unterhalb welcher sich die Grube verjüngte. Dieser verjüngte Teil ergab abgesetzte Bodenstücke eines scheibengedrehten Gefäßes, eine graue Scherbe mit eingestempelter Girlande, eine dickwandige Scherbe mit zwei mehrzeiligen Wellenbändern und unverzierte Scherben.

Grube 4. In 110 cm Tiefe im Nordteil des Schnittes I

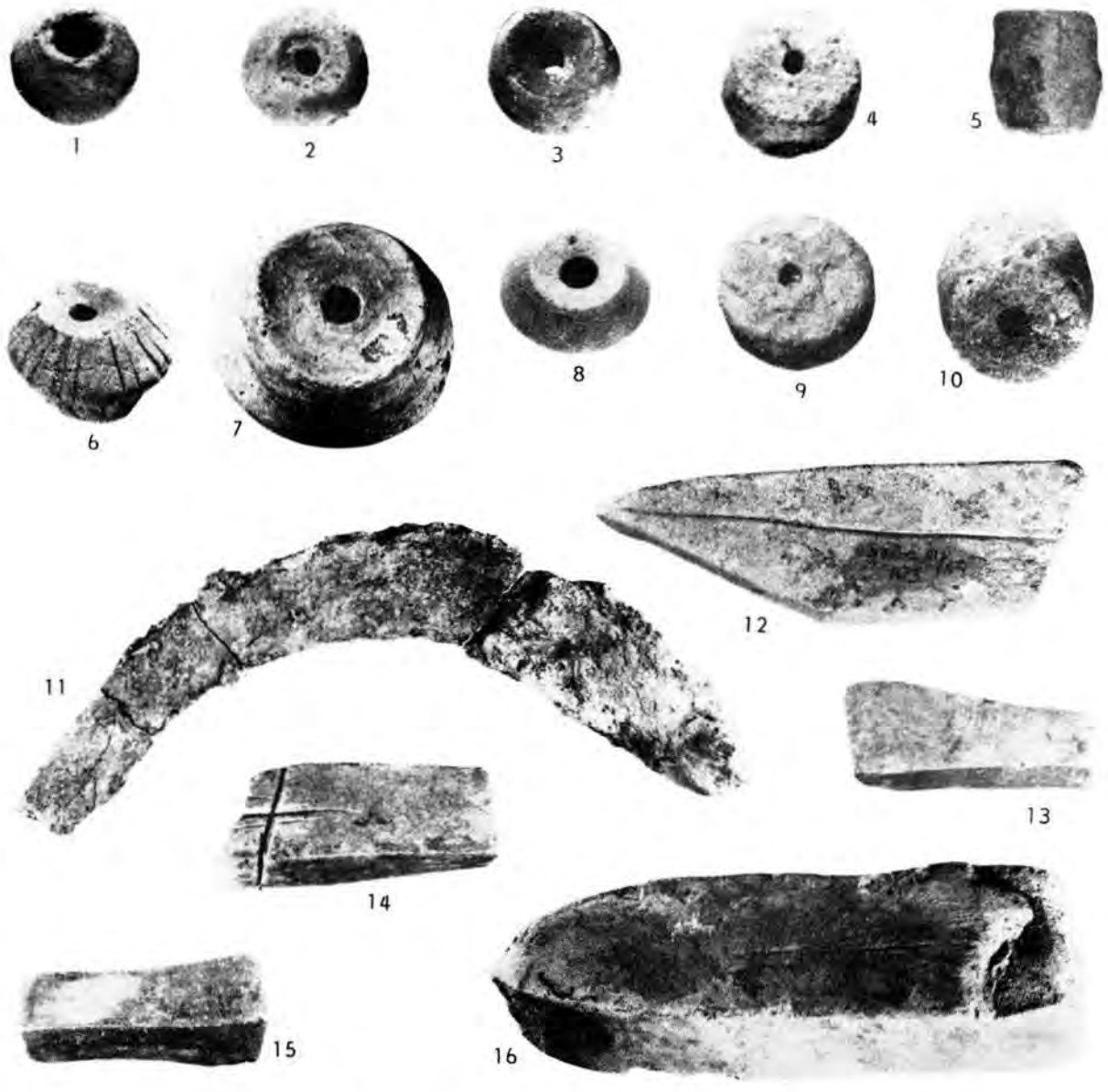


Abb. 20. Seňa III. Grabung 1959. Spinnwirtel, eine Sichel und Wetzsteine.

erfaßt und an der Ostseite durch Lehmabgrabung gestört. Ihre Form war oval, mit den Achsen 400 × 160 cm. Die Tiefe der Grube betrug im Nordteil des Schnittes 60 cm, im südlichen 50 cm. Längs des Umfanges der Grube zog sich eine Art Stufe von 10–30 cm Breite. Funde erschienen hier nur sehr wenige. Im südlichen Teil lagen Lehmverstrichschollen und Holzkohlestückchen, im nördlichen Teil außerdem auch vereinzelte römerzeitliche Scherben, wie ein Bodenstück mit Omphalos, Scherbe mit zwei horizontalen Rillen zu beiden Seiten einer Wellenlinie und eine kleine graue Randscherbe.

Schnitt II

Er hatte die Ausmaße 10 × 3 m und war westlich des Schnittes I angelegt. Im Mittelteil des Schnittes lag die Kulturgrube 5. In 30 cm Tiefe im südlichen Teil des Schnittes stieß man auf eine Gruppe mittelalterlicher Scherben, doch ohne Spuren eines Objektes in ihrer Umgebung.

Bis zu 30 cm Tiefe fand man Lehmverstrichschollen, Tierknochen und Scherben: Schüsselscherben mit verdicktem Rand, Bruchstücke von grauen Standringböden, Bruchstück eines Eisengegenstandes von unbekanntem Zweck, Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes mit schräg abgestrichenem Rand, graue verdickte Randscherbe, unter dem Rand eine plastische Rippe, über dem Bauchumbruch wieder eine eingestempelte doppelte, mit den Bögen nach unten gedrehte Girlande, Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband, dickwandige Scherbe mit eingeritztem Zickzack, graue Gefäßscherbe mit eingeglättetem Gittermuster, rötliche Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes und Krausenscherbe eines Vorratsgefäßes.

In der Tiefe von 30–70 cm enthielt die Schicht folgende ausgeprägtere Funde: beschädigter Spinnwirtel von doppelkonischer Form (H. 2,5 cm, Dm. 3,6 cm), drei Randscherben eines grauen Gefäßes, knapp unter dem Rand mit einer

plastischen Leiste und Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes mit gerade abgestrichenem Rand.

Grube 5. Man erkannte sie in 70 cm Tiefe als einen Kreis von 200 cm Durchmesser, ihre Tiefe maß von hier 98 cm und ihre Wände liefen der Sohle zu zusammen.

In 35 cm Tiefe befand sich im Ostteil der Grube eine reliefverzierte Oberteil- und Schulterscherbe eines Gefäßes, einer Nachahmung von Terra sigillata. Neben einer Figur ist ein stilisiertes Blatt, die Oberfläche war mit Orangefarbe bemalt, die jedoch abgewetzt ist. Weitere Funde: graue Scherbe mit zwei horizontalen Rillen, verdickte Gefäßrandscherbe, graue Scherbe mit eingeritzten Wellenlinien, fünf dickwandige Scherben mit Wellenlinienverzierung und unverzierte Scherben.

Schnitt III

Er war südlich des Schnittes II im Ausmaß von 5 × 3 m angelegt. In seinem nördlichen Teil lag die Grube 6. Kleinfunde aus dem Schnitt: graue und dickwandige Scherben, von denen lediglich eine Scherbe mit mehreren Stichreihen in Form winziger Quadrate verziert war, ferner eine graue Scherbe mit verdicktem Rand, darunter mit plastischer Rippe und auf dem Halse mit punktgefüllten Halbmondmustern und eine Wandscherbe eines dickwandigeren Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband.

Im Südostteil des Schnittes fand sich in 35 cm Tiefe eine kleine ganze handgefertigte Schüssel mit gerader Standfläche, gerade abgestrichenem Rand, rauher Oberfläche und ziegelroter Farbe; H. 3 cm, Mdm. 7 cm, Stfl. 4 cm.

Grube 6. In 70 cm Tiefe des Schnittes erkannte man die kreisförmigen Umrisse dieser Grube; Dm. 60 cm, T. 45 cm. Die Füllschicht war schwarzes Erdreich mit Lehmverstrichschollen und unverzierte römerzeitliche Scherben.[173]

Grabung 1959

Zur weiteren Grabung kam es auf der Fundstelle Seňa III im J. 1959, wann in der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. August eine Fläche von 271 m² abgedeckt wurde (Sektoren A—K mit den Ausmaßen 5 × 4 m und die unvollständigen Sektoren L und X). Es gelang auf diese Weise, die Grundrisse zweier Behausungen und Teile zweier weiterer zu ergraben, ferner 15 Kulturgruben, von denen die Gruben 3, 7 und 13 der Pilinyer Kultur, die übrigen der römischen Zeit angehörten. Die Fundausbeute bestand aus viel keramischem Material, ebenfalls Tierknochen, aus drei Bronzefibeln (Abb. 19: 5—7), einer eisernen Lanzenspitze (Abb. 19: 10), und aus Fragmenten von eisernen Sicheln und Messern, aus Wetzsteinen (Abb. 20: 12—16), Mahlsteinen und aus einer für die Datierung recht bedeutenden Münze der Faustina Augusta aus den J. 147—175. Wichtig sind vom chronologischen Gesichtspunkt auch die Funde von neun Terra sigillata-Scherben (Abb. 19: 11—14), von Bruchstücken pannonischer Keramik (Abb. 19: 15—18) und von Spinnwirteln (Abb. 20: 1—10).[174]

Nach dem J. 1959 wird diese Stelle ständig verfolgt und alljährlich kommen dort weitere bedeutende Funde zum Vorschein. So fand hier 1962 Š. Špiak eine Commodus-Münze,[175] im J. 1963 einen knöchernen Dreilagenkamm mit sieben Eisennieten und einer zierlich eingestochenen Verzierung, auch der Rand ist punktverziert.[176]

Im J. 1964 gewann Š. Špiak aus der Lehmgrube von Seňa das Fragment eines Glasarmringes, das Bruchstück eines Eisengegenstandes, Scherben eines grauschwarzen Vorratsgefäßes, den Rand eines topfförmigen Gefäßes, eine gelbrote Scherbe mit dem Rest einer Wellenlinie, das Bruchstück eines grauen Gefäßes mit dem Rest von Stempelverzierung (das Muster der ovalen gittergefüllten Fläche ist heute nicht mehr erkennbar), ferner eine Vorratsgefäßscherbe mit vierzeiligem Wellenband, eine Scherbe mit mehrzeiligem zierlichem Wellenband, die Randscherbe eines schwarzen topfförmigen Gefäßes, die Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband und das Bruchstück eines lichtgelben Gefäßes.

90. Slanec, Bez. Trebišov

Im Sattel des Burgberges traten zwei Randscherben aus der jüngeren römischen Zeit zutage, die aus der von T. Weisz entdeckten Siedlung stammen.[177]

91. Slavkovce, Bez. Michalovce

In der Flur Hrúnky fand 1954 K. Andel das Bruchstück von der Krause eines Vorratsgefäßes.[178]

92. Slivník, Bez. Trebišov

An der rechten Seite des Weges nach Slivník fand man eine profilierte Oberteilscherbe von einer braungrauen scheibengedrehten Schüssel aus feinem Ton mit glatter Oberfläche und Spuren von Polierung.[179]

93. Soľ, Bez. Michalovce

Zwischen den Gemeinden Soľ und Čaklov fand J. Vizdal römerzeitliche Besiedlungsspuren. Bei Entwässerungsarbeiten stieß man auf Kulturgruben, aus denen Keramik des Prešover Typus geborgen wurde.[180]

94. Somotor, Bez. Trebišov

Das Ostslowakische Museum zu Košice gewann ein völkerwanderungszeitliches Gefäß, das etwa ein Grabfund ist.[181]

Auf der Parzelle Nr. 560—5 in Somotor störte man bei Rigolierungsarbeiten ein O—W-orientiertes Objekt, das J. Pastor als Halbgrubenhütte bezeichnete.[182] Die Ausmaße betrugen 260 × 200 cm und die Sohle war schräg. Inmitten lag eine ovale Feuerstelle mit den Ausmaßen 70 × 40 cm, die etwa bloß eine 5 cm dicke Lage von Holzkohlestückchen, Asche und gebranntem Erdreich aufwies.

Funde aus dem Objekt: scheibengedrehte Gefäßscherben mit eingeglätteten Wellen, von gelber hellgrauer und dunkelgrauer Farbe, ferner Bruchstücke von unverzierten handgefertigten Gefäßen, Torso eines Eisengegenstandes und eine Knochenahle.

Das Objekt datierte J. Pastor in die hunnische Zeit.

95. Somotor, Gemeindeteil Věcs, Bez. Trebišov

Im Gemeindeteil Věcs, bekannt als Münzfundstelle,[183] fand 1964 Š. Špiak einen Domitianus-Denar aus den J. 81—96 und zwei römerzeitliche Randscherben.[184]

96. Strážne, Bez. Trebišov

In der Flur Apátihomok fand 1954 K. Andel eine dickwandige Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, zwei dickwandige unverzierte Scherben und eine leicht verdickte und schwach ausladende Randscherbe.[185]

In der Flur Bábahomok fand 1954 K. Andel einen Standringboden von einem dünnwandigen grauen Gefäß, eine dickwandige Scherbe aus sandigem Material und eine graue Scherbe.[186]

97. Strážske (vorher Krivošťany), Bez. Michalovce

K. Andel fand im Weingarten, in einer ehemaligen Kirschpflanzung, eine hellbraune scheibengedrehte Scherbe, die er als junglatènezeitlich oder als frührömerzeitlich bestimmte.[187]

98. Streda nad Bodrogom, Bez. Trebišov

Im J. 1955 leitete B. Polla auf dem Hügel Bálványhegy eine Grabung mit dem Ziel, das dortige Füzesabonyer Gräberfeld zu untersuchen. Wie es sich jedoch zeigte, wies die Gräberfeldfläche auch Besiedlungsspuren aus dem Neolithikum, Äneolithikum, aus der römischen und slawischen

Zeit auf. Den Grabungsplan veröffentlichte B. Polla, auf dem auch die römerzeitlichen Objekte eingetragen sind, doch äußert er sich nicht näher über sie. Das Material aus diesen Objekten ist bis jetzt nicht publiziert worden, bis auf einen Kamm aus der jüngeren römischen Zeit, den mir B. Polla zur Verarbeitung zur Verfügung stellte.[188]

Die römerzeitlichen Siedlungsfunde vom Hügel Bakhegy erwähnt V. Budinský-Krička, der 1957 ein Hügelgrab und 1958 ein weiteres abdeckte, wobei er bereits auf zahlreicheres Fundmaterial aus der römischen Zeit stieß. Außer der Grabung suchte man auch die Umgebung ab und so gewann man Funde dakischen Gepräges aus der Kulturschicht oberhalb des Steinbruches und aus den Weingärten.

In einem 1958 untersuchten Hügelgrab fanden sich in einer Schicht unter der Hügelschüttung zahlreiche Bruchstücke dakischer Keramik, von denen sich zwei Tassen rekonstruieren ließen, ferner rötliche Scherben mit plastischen Tupfenleisten oder mit plastischen Wellenleisten, Scherben mit eingedellten Knopfbuckeln, ebenfalls Scherben mit Bukkeln, Scherben von Gefäßen mit gerade abgestrichenem Rand und seltener Scherben von tonnenförmigen Gefäßen. Hierher gehört auch das Bruchstück eines massiven Fußes und ein dünnwandiger halbkugeliger Deckelteil. Beachtenswert ist ein rotbraunes Vorratsgefäßfragment mit plastischen Rippen, deren Enden umgebogen sind, vielleicht handelt es sich um irgendein Merkmal von symbolischer Bedeutung.[189]

Römerzeitliche Funde aus dem Kataster von Streda nad Bodrogom gewann auch K. Andel von der Stelle, die Zombok oder Zompod genannt wird.

Es fanden sich hier ebenfalls das Bruchstück eines hohlen Henkels aus grauem Material, die Randscherbe eines dickwandigen Gefäßes, die Randscherbe einer großen Schüssel mit ausladender Mündung, zwei weitere Randscherben, eine Vorratsgefäßscherbe mit breitem, etwa 3 cm hohem Wellenband und unverzierte Scherben.[190]

Bei einer weiteren Geländebegehung gewann er das Bruchstück einer schmäleren Krause, zwei dickwandige Scherben, eine von einem großen grauen Gefäß und einen schwarzen Boden, etwa von einer Schüssel.[191]

Funde aus der Flur Malomhomok aus dem J. 1963: braungraue Topfscherbe mit aufgeklebter Tupfenleiste und zwei braungelbe Gefäßscherben mit unebener Oberfläche und abgesetzter Standfläche.[192]

Funde aus dem J. 1964 von dieser Stelle: Gefäßrandscherbe, Bruchstück eines graphitierten Gefäßes, graubraune Scherbe mit schrägen Kerben, Scherbe vom Unterteil eines grauen Gefäßes mit einer Rille als Randsaum und ebenfalls ein Henkelbruchstück.[193]

Auf dem Grundstück von Š. Nagy und J. Prónay fand man: Bruchstück eines graubraunen Vorratsgefäßes mit fünfzeiligem Wellenband, Bruchstück einer grauen rauhwandigen konischen Schüssel mit schwach einschwingendem Oberteil und das Bruchstück einer braunen niederen Schüssel mit rauher Oberfläche, H. 3,4 cm.[194]

99. Stretavka, Bez. Michalovce

Auf Bruchstücke dakischer Keramik stieß man in einer Kulturschicht dieser Ortschaft.[195]

100. Šarišské Michaľany, Bez. Prešov

F. Blahuta führt diese Gemeinde als römerzeitliche Fundstelle auf der Karte seiner Studie an, doch geht er nicht näher darauf ein.[196]

101. Šebastovce-Barca, Bez. Košice

Diese Fundstelle entdeckte in den dreißiger Jahren J. Tepl'ý aus Barca. Seine Lesefunde befinden sich im Ostslowakischen Museum zu Košice, J. Pastor äußert sich über sie, wobei er den Fundort noch unter dem alten Namen Žebeš anführt.[197] Wie es sich später zeigte, erstreckt sich die Fundstelle an der Katastergrenze der Gemeinden Šebastovce und Barca und so entstand obige neue Bezeichnung.

Im J. 1961 wurde diese Fundstelle abermals von den Mitarbeitern des AI der SAW unter der Leitung von V. Budinský-Krička aufgesucht und dabei entschieden, hier eine größere Feststellungsgrabung durchzuführen. Im Laufe der Zeit wandelte sich jedoch dieses Unternehmen in eine Rettungsgrabung, da 1961 über die Fundstelle hinweg mit dem Bau der neuen Bahnstrecke Košice—Ostslowakische Eisenwerke begonnen wurde, deren Damm zur Zeit bereits den Großteil der 1961 und 1962 untersuchten Fläche überdeckt.

Die Untersuchung der Siedlung von Šebastovce-Barca erfolgte vom 1. August bis zum 4. November 1961 und vom 1. Semptember bis zum 12. Oktober 1962. Beide Grabungsetappen knüpften aneinander an, deswegen ist die Numerierung der Funde von 1961 und 1962 fortlaufend.

Die Ergebnisse der ersten Etappe sind publiziert,[198] deswegen streife ich sie bloß kurz. 1961 wurden 19 Schnitte von insgesamt 430 m² Ausmaß untersucht (Abb. 21), in denen viele Pfostenlöcher entdeckt wurden, doch ließen sich aus ihnen keine Grundrisse von Behausungen oder anderer Bauten rekonstruieren. Es sind hier auch mehrere untersuchte Kulturgruben, aber der bedeutendste Fund war der Komplex einer Töpferwerkstatt aus der älteren römischen Zeit. Sie bestand aus zwei Töpferöfen, die von einer gemeinsamen Vorofengrube und von einem Objekt aus geheizt wurden, dessen Funktion nicht genau festgestellt ist, den ich aber vorderhand hypothetisch als Trocknungsraum bezeichnet habe.

Die Öfen wiesen einen guten Erhaltungszustand auf, es fehlte von ihnen bloß der Oberteil der Kuppel. Beachtenswert sind sie namentlich deshalb, weil ihr Rost mit einer Art Firstziegeln befestigt war, für welche ich vorderhand keine Analogien kenne. Diese Ziegel sind scheibengedreht und so gebrannt wie Keramik, sie dienten als Baumaterial nicht nur beim Bau der Öfen, sondern auch im „Trocknungsraum" und vielleicht auch bei anderen Objekten dieser Fundstelle.

Hinsichtlich der Datierung der Keramik ist auch das Inventar aus den Öfen wichtig, denn hier zeigte sich im geschlossenen Fundverband die Zusammengehörigkeit und Gleichzeitigkeit mehrerer Keramikgattungen, und zwar der Keramik dakischen Gepräges (Abb. 24: 13—18), der Przeworsk-Ware (Abb. 24: 1—12), der Keramik mit keltischen Traditionen und der scheibengedrehten rötlichen Keramik mit recht entwickelter Randprofilierung, die in manchen Fällen an mittelalterliche Keramik erinnert (Abb. 25).

Diese Fundstelle lieferte viele Eisengegenstände (Abb. 22), ebenfalls Spinnwirtel (Abb. 23: 9—23) und Wetzsteine (Abb. 23: 1—8).

Bereits 1961 wurde festgestellt, daß die Siedlung von Šebastovce-Barca zwei römerzeitliche Besiedlungsphasen aufweist, und zwar aus der älteren römischen Zeit (I.—II. Jh.), wann die Siedlung wahrscheinlich einer Feuersbrunst zum Opfer fiel, und aus der jüngeren römischen Zeit, die durch ein Material aus dem III.—IV. Jh. mit vereinzelten Funden sogar aus den Anfängen des V. Jh. vertreten ist.

Grabung 1962

Bestätigt wurde die Datierung aus dem J. 1961 auch

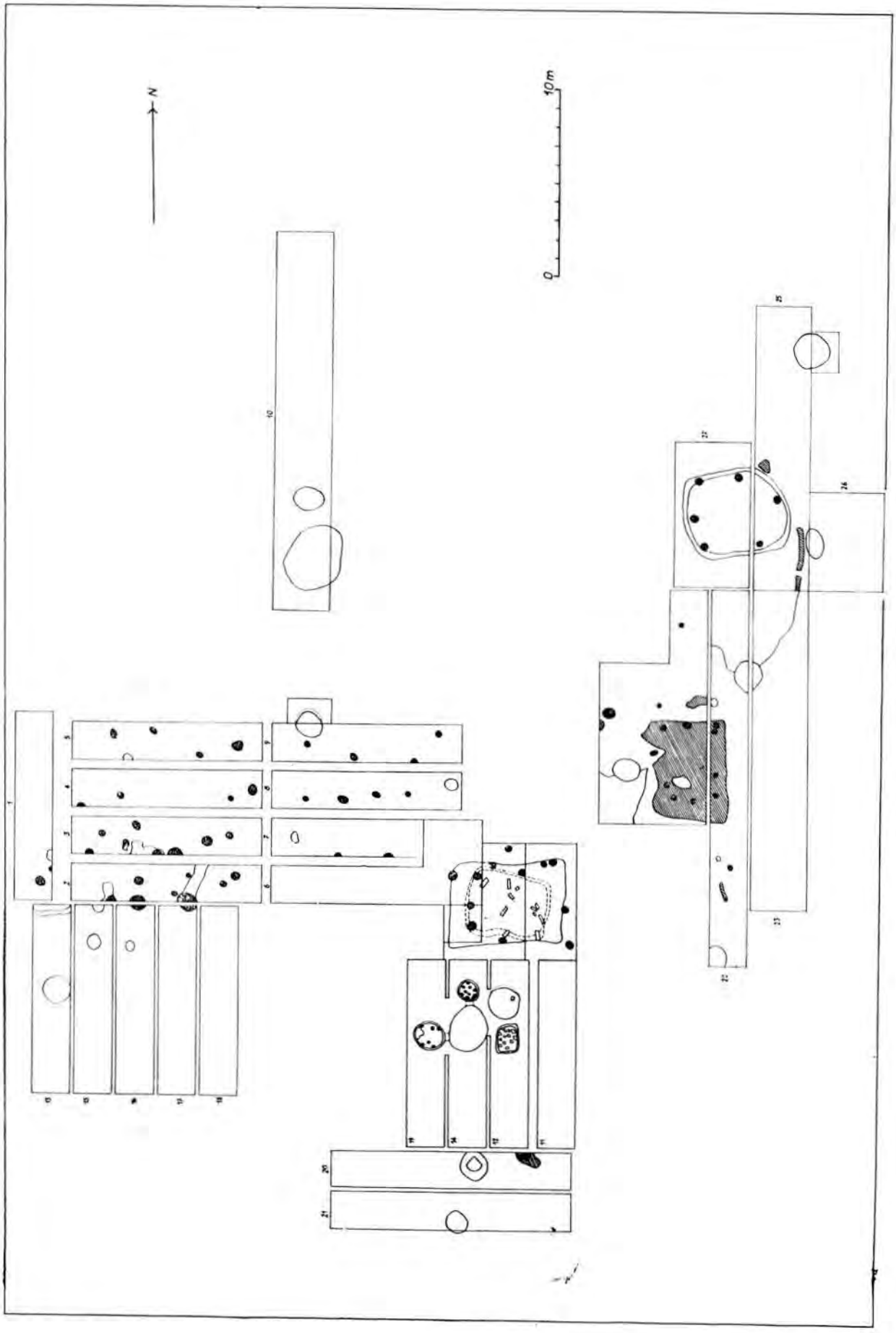


Abb. 21. Sebastovce-Barca. Gesamtplan der Grabung 1961–1962.

durch die zweite Grabungsetappe des J. 1962, wann die Schnitte 20—27 im Gesamtausmaß von 300 m² untersucht wurden.

Wie ich bereits erwähnt habe, waren die Schnitte so angelegt, damit im größtmöglichen Ausmaß jener Teil der Siedlung untersucht werde, wo der Eisenbahndamm errichtet werden sollte. Danach wurden nicht nur die Stellen gewählt, sondern auch die Ausmaße der Schnitte. Vereinzelt kamen auch vorgeschichtliche Scherben zum Vorschein, die im ursprünglichen Fundbericht angeführt sind.[199]

Nördlich des Schnittes 6 aus dem J. 1961 zeigte sich eine größere, mit Lehmverstrich bedeckte Fläche. Um sie untersuchen zu können, wurde der Abschnitt 4 × 3 m untersucht, den man als Abschnitt A bezeichnete. Es wurde hier jedoch kein Objekt entdeckt, nur mehrere Scherben. Auch das Material aus der Kabelleitung, die durch die Fundstelle führte, wurde aufgelesen. Ausgeprägter waren eine dickwandige Scherbe mit Zickzackverzierung und Grübchen, eine kleine graue Scherbe mit eingestempeltem Ring und Bögen, eine Lehmverstrichscholle mit dem Abdruck eines Blattes, die Krausenscherbe eines jungrömerzeitlichen Vorratsgefäßes mit eingestempelter Verzierung oder einem Zeichen in Form eines X auf der Krause, ferner eine scheibengedrehte Scherbe mit horizontaler und schräger Rille (Abb. 31: 10) und die Randscherbe eines ähnlichen Gefäßes (Abb. 31: 11).

Schnitt 20

Er wurde südlich von den Schnitten 11, 12, 14 und 19 im Ausmaß von 12,7 × 2 m angelegt. In der Osthälfte des Schnittes waren zwei Objekte — eine Grube und Feuerstelle. Die Grube, mit 145—165 cm Mündungsweite, verjüngte sich konisch der Sohle zu, ihre Tiefe vom Niveau ihrer Feststellung betrug 77 cm. Die meisten der in der Grube gefundenen Scherben stammen von einem jungrömerzeitlichen Vorratsgefäß. Es hatte graue bis graubraune Farbe, der Rand war ausladend und gerade abgestrichen, und unter diesem mit zwei Reihen eines mehrzeiligen Wellenbandes verziert. Die Standfläche hat sich nicht erhalten. Weitere Funde: eine Hüttenlehmscholle mit Abdrücken der Konstruktion, ein grauer Standringboden, Bodenstücke von dickwandigeren Gefäßen, Randscherben von grauen und dickwandigen Gefäßen, eine Vorratsgefäßscherbe mit Resten eines großen mehrzeiligen Wellenbandes, eine graue Scherbe mit dem Rest von Rollrädchenverzierung und eine graue Scherbe mit schrägen eingeglätteten Streifen. Tierknochen enthielt die Grube ebenfalls.

Östlich der Grube war eine unregelmäßig gestaltete Feuerstelle und unter ihr erfaßte man ein 20 cm tiefes Pfostenloch von 50 cm Durchmesser. Bei der Feuerstelle trat ein ziemlich rostzerfressener Eisenmeißel (?) zutage, und knapp über ihr ein Deckel mit Knopfbuckel (Abb. 30: 1).

Bei der Säuberung der Feuerstelle wurden auch Scherben einer tiefen Schüssel mit abgesetzter Standfläche gewonnen, von denen sich der Unterteil rekonstruieren ließ; H. des erhaltenen Teiles 10,5 cm, Stfl. 9 cm. Ihre Form ähnelte wahrscheinlich dem Gefäß aus dem Ofen 2 vom J. 1961. Weitere Funde waren Tierknochen, zwei Scherben mit einer Reihe dreieckiger Einkerbungen, ein dickes Bodenstück, ein massives Henkelfragment, eine grauschwarze Tupfenrandscherbe und eine gelbbraune Scherbe mit plastischer Leiste.

Das Pfostenloch in der Feuerstelle, das wahrscheinlich in der jüngeren römischen Zeit die frührömische Feuerstelle gestört hatte, enthielt acht große Scherben eines grauen Vorratsgefäßes, Eisenerzmaterial, zwei Scherben eines massiven grauen Standringbodens (Abb. 34: 4) und Tierknochen. In der Ackerkrume fanden sich wenige Funde, beachtenswertere sind: Bruchstück eines schwarzen abgesetzten geglätteten Bodens von Przeworsk-Gepräge, zwei braungraue Scherben mit tiefen Rillen und dreieckigen Kerben, Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit vertikalen Rillen, profilierter Henkel und Scherbe eines Vorratsgefäßes mit mehrzeiligem zierlichem Wellenband.

Die erste Schicht unter der Ackerkrume wies mehr Funde auf, auch zahlreiche Tierknochen. Markantere Scherben waren: Wand- und Bodenscherben von Gefäßen mit verschiedenartiger Grübchenverzierung, Randscherben von altrömischen, auf der Scheibe gedrehten grauen und dickwandigen Gefäßen (Abb. 31: 1, 7), zwei dickwandige Scherben mit tiefen Rillen, dunkelgraue Randscherbe mit eingestempelten Rosetten (Abb. 33: 14), graue Scherbe mit etwa einer Rollrädchenverzierung aus Kreisen, graue Scherbe mit eingestempeltem Kreis und dem Teil eines eingestempelten Rhomboids. Im Ostteil, wo der Schnitt wegen der Abdeckung der Feuerstelle erweitert worden war, ergab die erste Schicht hauptsächlich dickwandige Scherben, aber auch Bruchstücke von Firstziegeln und mehrere graue Scherben, von den übrigen Funden seien genannt: hellbrauner Wetzstein mit Rille, kleinerer Sandstein-Wetzstein, zwei Scherben von topfförmigen Gefäßen mit Grübchenverzierung, Scherbe eines dicken Bodens — eine Nachahmung der Standringböden, verschieden profilierte Randscherben, rostzerfressene Eisenklammer (Abb. 32: 4) und ein Spinnwirtel (Abb. 29: 13).

An Funde reich, doch nur an unverzierten, war auch die zweite Schicht unter der Ackerkrume. Rekonstruieren ließ sich der Oberteil eines größeren scheibengedrehten topfförmigen Gefäßes von schwarzbrauner Farbe mit profiliertem und leicht verdicktem Rand.

Die Schnitte 20 und 21 wurden vor der Zuschüttung noch ostwärts um den Abschnitt von 170 cm erweitert, aber auf weitere Objekte stieß man nicht. In der Ackerkrume befand sich ein Spinnwirtel oder etwa eine größere Perle, vertikal gerippt (Abb. 29: 18). Aus der ersten Schicht stammen: massiver, oberflächlich ausgeführter Henkel, dickwandige Randscherben — eine mit Grübchen auf dem Rand, eine andere unter dem Rand (Abb. 36: 7), Randscherben von Vorratsgefäßen — eine aus der älteren (Abb. 31: 8), die andere aus der jüngeren römischen Zeit, Randscherbe eines grauen pannonischen Gefäßes mit Spuren schwarzer Glasierung (Abb. 29: 6), dickwandige Scherbe mit drei Stichreihen, Randscherbe eines größeren topfförmigen Gefäßes mit drei Wellenbändern, ebenso verzierte Vorratsgefäßscherbe und graues Bodenstück (Abb. 34: 3).

Der wertvollste Fund aus der zweiten Schicht war das Fragment einer Eisensichel, deren Dorn vertikal zur Sichel stand, und mit einem eisernen Band, das den Holzgriff zusammenhielt. Holzspuren erhielten sich sowohl an der Sichel als auch an der Innenseite des Bandes. Das Band hat hufeisenförmige Gestalt, liegt an einer Seite eng an die Sichel an und hielt mit dem rundlichen Teil den Schaft fest; L. 17,3 cm, Br. 3 cm (Abb. 32: 2).

In der zweiten Schicht gewann man wenig Scherben, ausgeprägter waren bloß eine dickwandige Scherbe mit einer Reihe von Fingernageleindrücken, eine Scherbe mit Rillenbündel und ein roter Standringboden. Auch mehrere Tierknochen und drei Eisenerzstücke kamen zum Vorschein.

Schnitt 21

Dieser Schnitt lief parallel mit dem Schnitt 20 längs

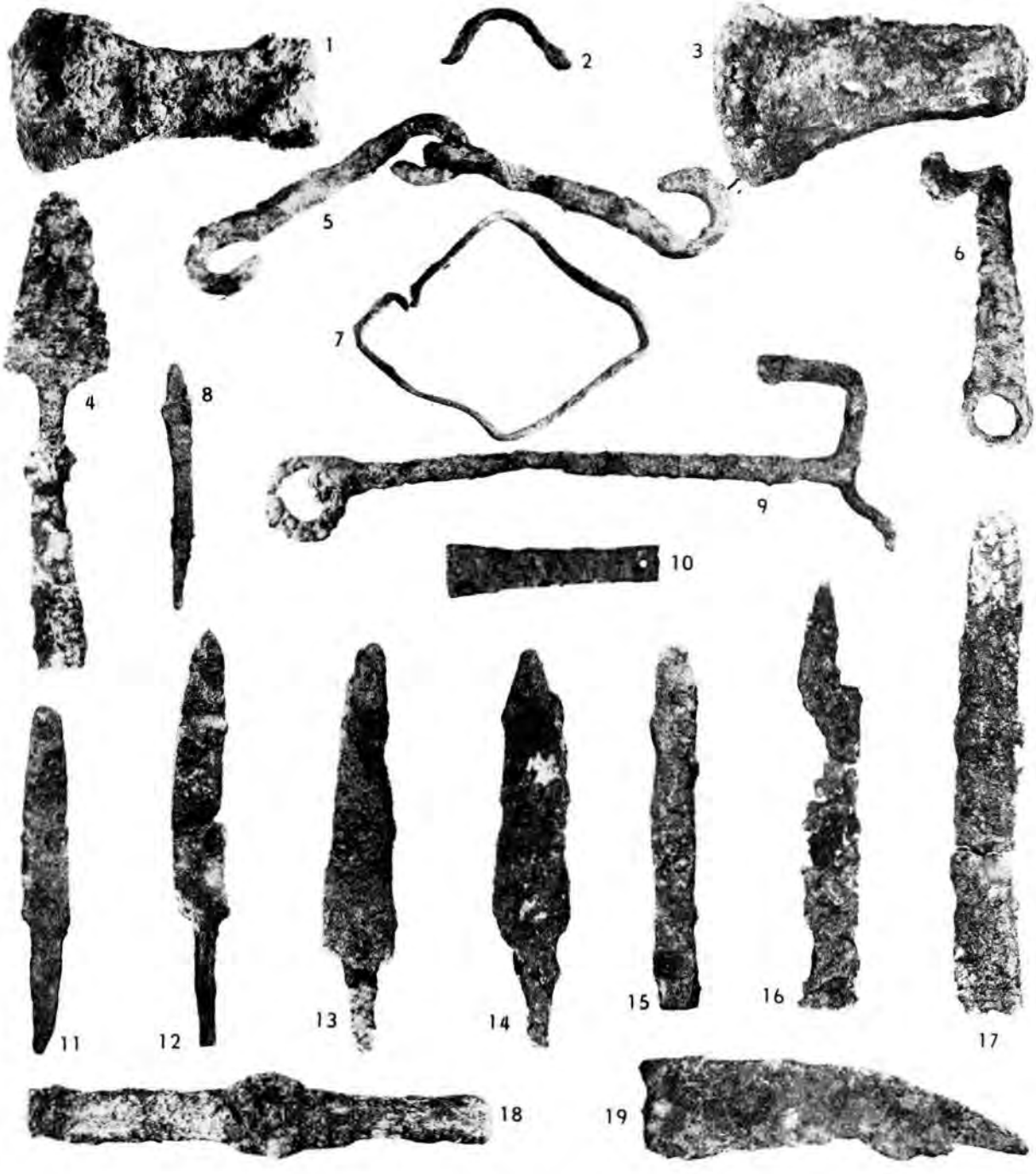


Abb. 22. Sebastovce-Barca. Grabung 1961. Eisengegenstände.

seiner Südseite. Seine Ausmaße betrugen 13 × 2 m und später wurde er noch um einen Abschnitt verlängert, wie bereits beim Schnitt 20 erwähnt wurde.

Das einzige Objekt in diesem Schnitt war eine ovale Grube, Achsenlänge 120 × 100 cm, maximale T. vom festgestellten Niveau 37,5 cm. Sie enthielt wenig Material, z. B. graue Scherbe mit plastischer Rippe und Rille, dicke Randscherben, Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband und Resten von Rillen, ferner eine kleine blaue Glasperle mit Flecken von pastoser Patina. Es fanden sich hier auch Tierknochen und Eisenschlacke.

Ausgeprägtere Keramikscherben aus der Ackerkrume des Schnittes 21: dickwandige Scherbe mit Tupfenrand, zwei graue Scherben mit plastischen Leisten, zwei Randscherben eines grauschwarzen Gefäßes mit einer Rille über dem Umbruch, zwei Scherben von Vorratsgefäßen mit mehrzeiligem Wellenband usw. Beachtenswert war namentlich eine polierte schwarze Scherbe von einem vertikal facettierten flaschenförmigen scheibengedrehten Gefäß mit Stempelverzierung, auf einer Fläche wechseln miteinander konzentrische Kreise und Rosetten ab, auf der anderen sind konzentrische Kreise, oben mit Quadraten (Abb. 42: 21).

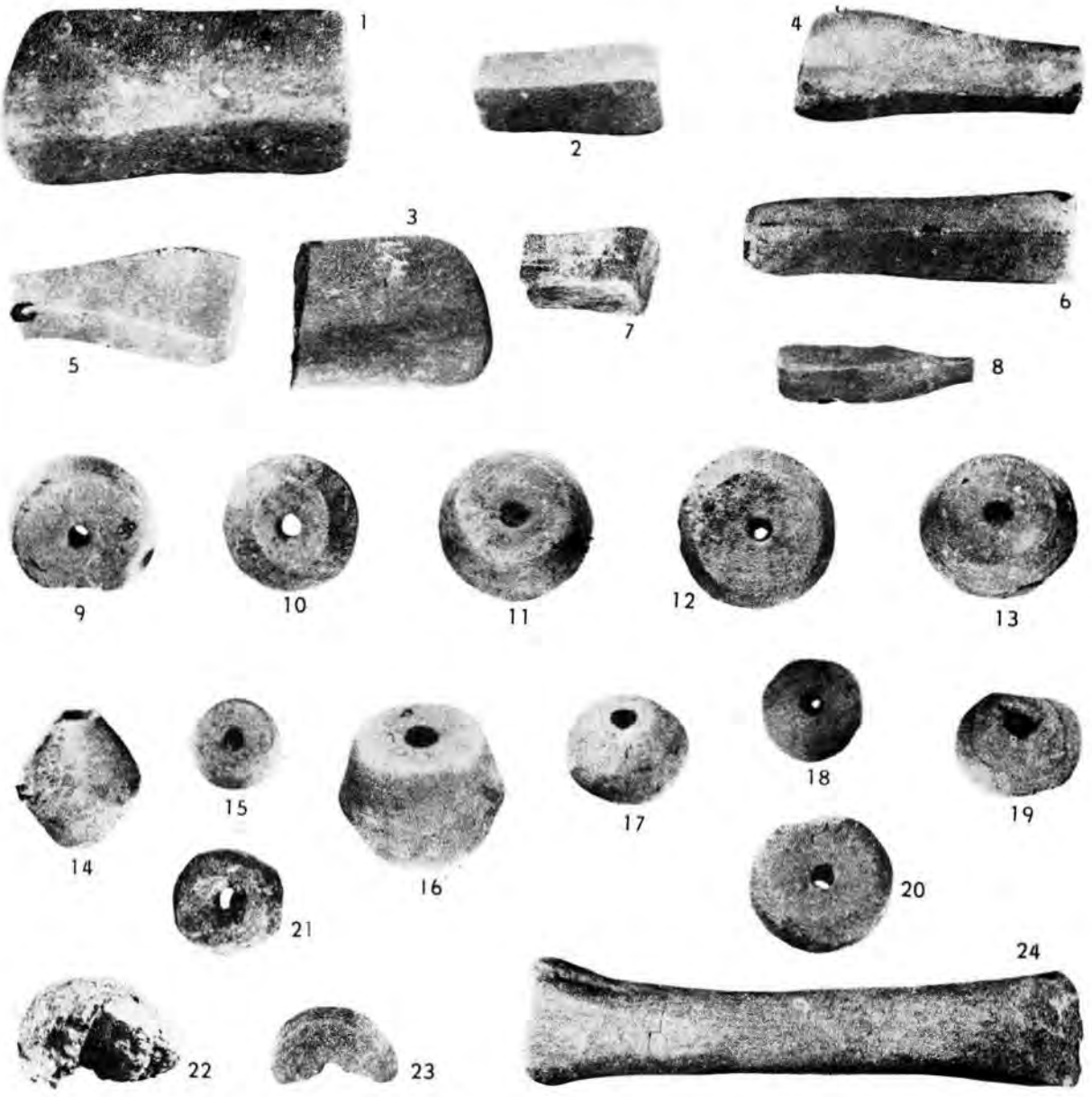


Abb. 23. Sebastovce-Barca. Grabung 1961. Wetzsteine, Spinnwirtel und ein Schlittschuh.

Die erste Schicht unter der Ackerkrume enthielt ziemlich viele Bruchstücke von Firstziegeln. Es erschien hier ebenfalls ein zusammengebogener Eisengegenstand, zur Zeit von 11 cm Länge, vielleicht war es ein längeres eisernes Griffangelmesser, ferner Scherbgut: Vorratsgefäßscherben mit Wellenlinien, massive Standringböden, Rand- und Bodenscherben von dickwandigen und grauen Gefäßen, dickwandige Scherbe mit Rille, eine weitere mit mehreren Rillen, scheibengedrehte frührömerzeitliche Scherbe mit zwei horizontalen Rillen auf dem Bauchumbruch, grauschwarze vertikal facettierte Scherbe mit eingestempelten Rosetten, Kreisen und Rauten (Abb. 33: 17) und schließlich unverzierte Scherben.

Die zweite Schicht lieferte Tierknochen und Scherben, z. B. schwarze Scherbe eines Gefäßes von Przeworsk-Gepräge, dickwandige Scherbe mit Tupfenrand, dickwandige Scherbe mit fein eingeritztem Gittermuster, Bruchstück eines Deckels oder eines Hohlfußes (?), Boden- und Unterteilfragment eines kleinen gelblichen Gefäßes, Vorratsgefäßbruchstücke mit Wellenverzierung, Fragment eines massiven, vertikal ausgekehlten Henkels, Bruchstück eines massiven Standringbodens, dickwandige Scherbe mit Tupfenrand, dickwandige Scherbe mit tiefen schrägen Rillen und Bruchstück eines Eisengegenstandes mit einem Dorn.

In der dritten Schicht fand man ein eisernes Griffangelmesser, in der Schneide mit mehreren Scharten, mit einem erhaltenen Niet, L. 12,5 cm (Abb. 32: 1), ferner eine grauschwarze und braune Scherbe mit einem Rillenbündel und einer Wellenlinie.

Im östlichen Teil des Schnittes war ein Lehmverstrichfleck, der samt seiner Umgebung gesondert abgedeckt wurde, doch stieß man auf kein Objekt. Beachtenswerter sind von dem wenigen hier gefundenen Material zwei Vorratsgefäß-

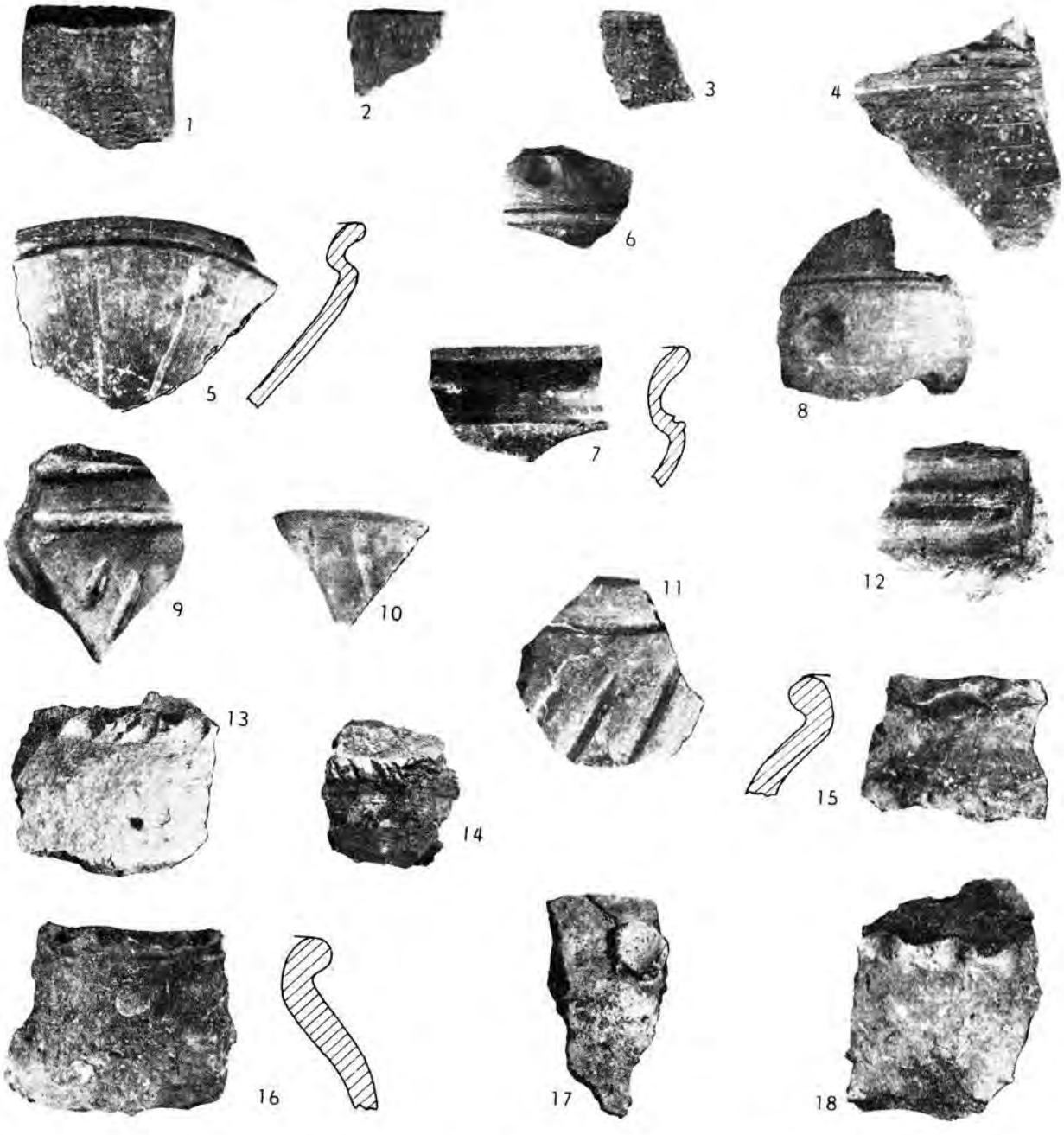


Abb. 24. Šebastovce-Barca. Grabung 1961. 1–12 — Keramik der Przeworsk-Kultur; 13–18 — dakische Keramik.

scherben mit mehrzeiligen Wellenbändern und zwei Scherben eines grauschwarzen Gefäßes mit geglätteter Oberfläche und drei horizontalen Rillen auf der Bauchwölbung.

Schnitt 22

Östlich von den Schnitten 20 und 21 wie auch von der 1961 untersuchten Fläche wurde der Schnitt 22 im Ausmaß von 20 × 2 m angelegt. In der südwestlichen Ecke des Schnittes war eine Grube, in seiner Mitte erfaßte man den Teil einer Hütte, die dann im Schnitt 24 abgedeckt wurde (dort findet man die genaue Beschreibung). In den Schnitt 22 reichte bloß der Ostteil der Hütte mit vier Pfostenlöchern hinein. Im Nordteil des Schnittes befand sich eine Lehmverstrichlage und der Teil einer im Schnitt 23 liegenden Grube.

Die Grube im Südteil des Schnittes hatte ovale Form, mit den Achsen 120 × 100 cm. Ihr Fundgut bestand aus Scherben von Vorratsgefäßen und dickwandigen Töpfen, aus wenigen grauen Fragmenten wie auch vereinzelten scheibengedrehten Gefäßscherben aus der älteren römischen Zeit. Ausgeprägter waren: Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit vierzeiligem Wellenband, graue Randscherben, körnige Scherbe mit einer Grübchenreihe und eine kleine Scherbe mit zwei Rillen. Es wurde hier auch eine blaue Glasperle geborgen (Abb. 29: 5).

Beachtenswertere Funde aus der Ackerkrume: Randscherben von dickwandigen Gefäßen, Fragmente eines Vorratsgefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, Standringscherben,

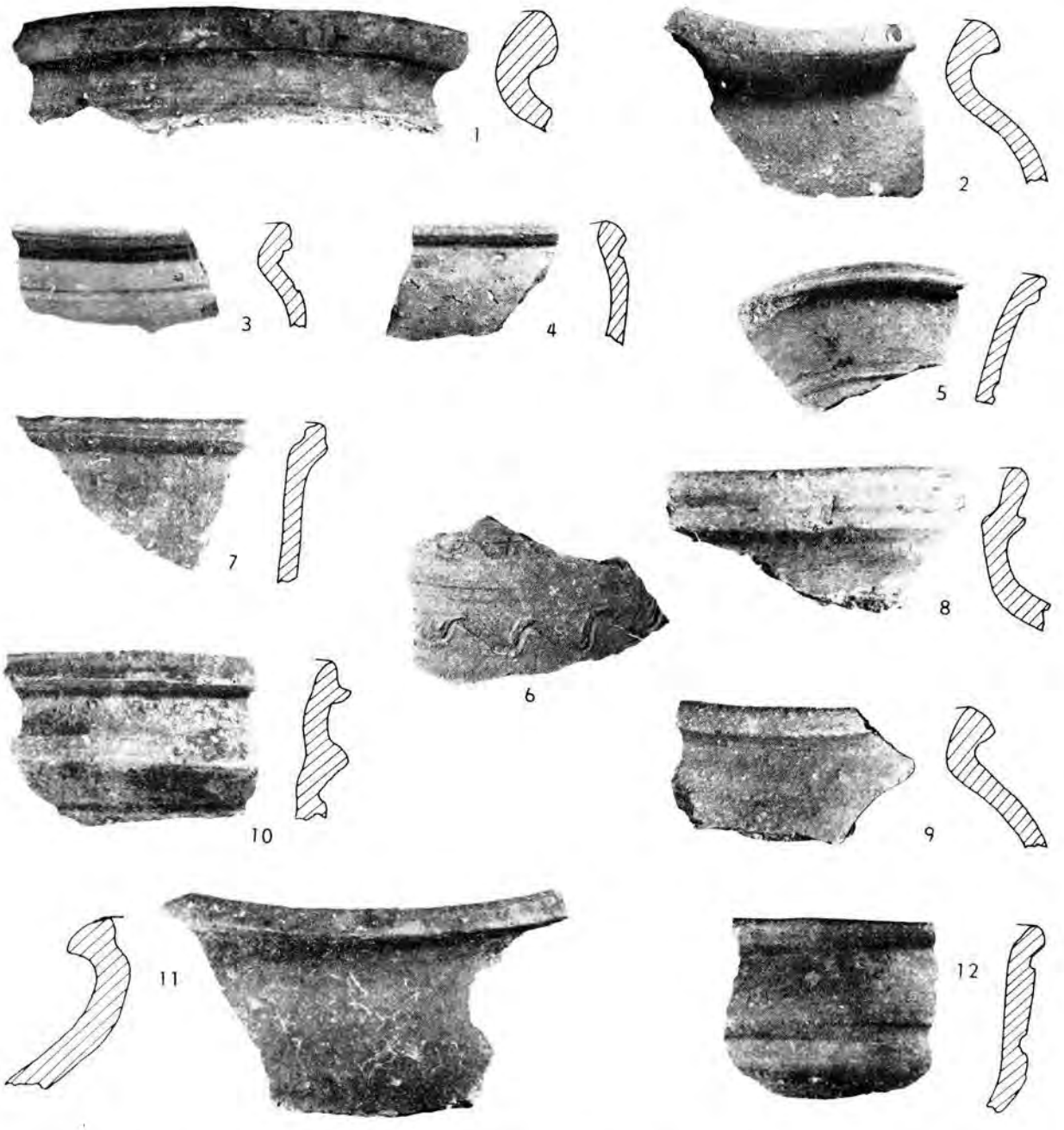


Abb. 25. Sebastovce-Barca. Grabung 1961. Scheibengedrehte Keramik aus der älteren römischen Zeit.

graue Scherben mit horizontalen Rillen und einer Tupfenreihe (Abb. 33: 6), graue Scherbe mit eingeritztem Gittermuster und einem Stern (Abb. 33: 5), graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten, zwei horizontalen Rillen und unter ihnen mit Resten von eingestempeltem Tannenzweigmuster (Abb. 33: 10), grauschwarze Scherbe von Przeworsk-Gepräge mit Ritzverzierung (Abb. 36: 13), dickwandige Scherbe mit einer Rille, Randscherbe eines grauen Gefäßes (Abb. 33: 19) und ein Stück Eisenerz.

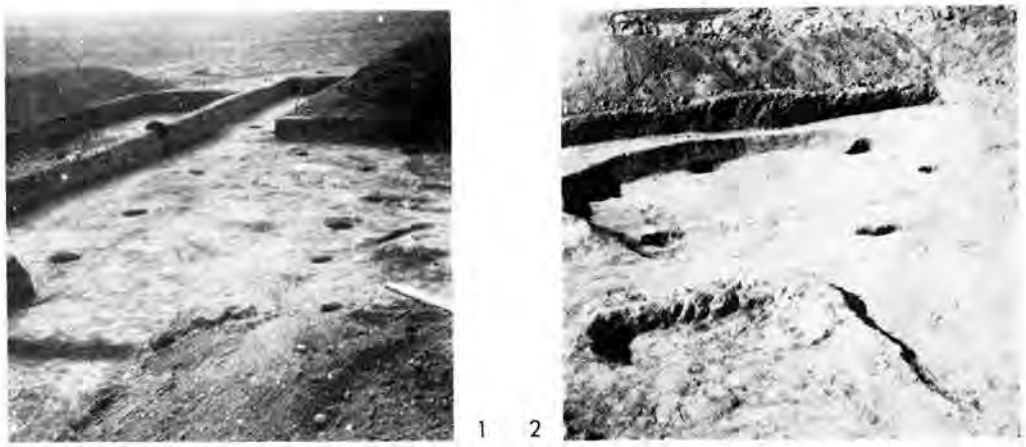
Die erste Schicht unter der Ackerkrume enthielt mehr Funde. In der Südhalfte des Schnittes waren ausgeprägter: drei Krausenscherben, Vorratsgefäßscherben mit mehrzeiligen Wellenbändern, Rand- und Bodenscherben von grauen und dickwandigen Gefäßen, Bruchstück eines massiven Henkels, Bauchknickscherben von grauen Gefäßen, graue Scherben mit Rillen, graue Scherbe mit eingeglättetem Wellenband, weitere graue Scherbe mit dem Rest von Stempelverzierung, bestehend aus einem konzentrischen Ring und einem größeren Ring, dickwandige grauschwarze Scherbe mit Rille wie auch Grübchen und dickwandige gelbbraune Scherbe mit oberflächlich eingestempelten Kreisen.

Im nördlichen Teil des Schnittes 22 gewann man in der ersten Schicht unter der Ackerkrume Tierknochen und überwiegend römerzeitliches Material, z. B.: Fragment eines größeren krugförmigen Gefäßes mit ausladendem Rand und scharfem Umbruch, über dem drei Rillen schrägschraffierte Dreieckfelder säumen, ferner ein massiver Henkel mit dreieckigem Querschnitt, vielleicht von demselben Gefäß stam-

mend, Bruchstücke grauer Standringböden, dicke Randscherben, eine mit einem Grübchen, zwei Scherben von wellenverzierten Vorratsgefäßen, Fragment eines dicken Bodens und ein hellgelber Spinnwirtel von doppelkonischer Form (Abb. 29: 14).

Die zweite Schicht enthielt reichlich Scherbenware, Tierknochen, ebenfalls mehrere Bruchstücke von Firstziegeln und das Fragment eines Eisengegenstandes, wahrscheinlich eines Messers. Verziert waren eine massive Vorratsgefäßscherbe mit zwei mehrzeiligen Wellenbändern unter dem Rand, Vorratsgefäßscherben mit Wellenverzierung, zwei ben mit mehrzeiligem Wellenband, sieben Randscherben von dickwandigen Gefäßen, eine dickwandige Scherbe mit Einkerbungen am Rand, eine Randscherbe von Przeworsk-Gepräge, die Scherbe mit dem Rest eines Henkels oder Buckels, zwei Scherben mit gerade abgestrichenem Rand und eine gelbrote Scherbe vom Rand eines „grauen" Gefäßes.

An der Grenze der Schnitte 22 und 24 an Stellen, wo der östliche Teil einer Hütte situiert war, wurde eine Lehmverstrichlage herausgenommen. Aus ihr stammen: Unterteil eines doppelkonischen Gefäßes mit Standring von 5 cm Durchmesser, Randscherben von frührömischen scheiben-



1 2

Abb. 26. Sebastovce-Barca. Grabung 1962. 1 — Hütte aus der älteren römischen Zeit; 2 — Hütte aus der jüngeren römischen Zeit.

Henkelfragmente, zwei Scherben eines topfförmigen Gefäßes mit unregelmäßiger Wellenlinie, eine weitere ähnliche Scherbe, eine dickwandige Scherbe mit eingeritztem Gittermuster, Scherbe eines Faltenbechers, grauschwarzer Wetzstein, graue Scherbe eines horizontal facettierten Gefäßes, graue profilierte Scherbe, graue Scherbe mit eingestempelten Bögen, dunkelgraue Scherbe mit dem Rest einer eingestempelten Rosette, grauschwarze Scherbe mit eingestempelter Rosette, Rillen und dem Rest einer Raute und schließlich frührömerzeitliche Randscherben (Abb. 31: 3, 6).

Weitere Funde aus der zweiten Schicht: dickwandige graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten, Fragment eines massiven Standringbodens, Krausenscherben (Abb. 35: 4), Scherbe eines topfförmigen Gefäßes mit einem Bogen, der etwa mit dem Finger gemacht wurde, Randscherbe von Przeworsk-Gepräge, Kerbrandscherbe, grauschwarze Scherbe mit plastischer Kerbleiste (dakisch?), vertikal gerillte Scherbe mit Graphitzusatz im Material, an latènezeitliche Gefäße erinnernd und ebenfalls eine grauschwarze Scherbe vom Rand eines „grauen" Gefäßes — unter dem Rand mit schrägen Strichen in Rollrädchentechnik.

Im Nordteil des Schnittes war eine Lehmverstrichlage, unter welcher jedoch kein Objekt sichtbar war, lediglich Bruchstücke von Firstziegeln, mehrere graue Scherben, eine davon vom Rand, eine weitere vom Standringboden, zwei Vorratsgefäßscherben, auf einer mit dem Rest eines mehrzeiligen Wellenbandes, und schließlich mehrere dickwandige Scherben, eine von ihnen ist eine Randscherbe.

Aus der dritten Schicht waren beachtenswerter lediglich das Bodenstück eines Vorratsgefäßes, zwei Vorratsgefäßscher- gedrehten Gefäßen wie auch von grauer Ware, zwei Scherben von Vorratsgefäßen mit seichten Rillen (die etwa Drehungsspuren und nicht Verzierung waren), Vorratsgefäßscherbe mit einem Rillenbündel, graue Rand- und Oberteilscherbe einer tiefen Schüssel mit zwei Zickzackreihen über dem Umbruch, dazwischen eine horizontale Rille, Fuß eines kleinen Gefäßes oder eines Deckels, Scherbe von topfförmigen Gefäßen mit Ritzverzierung aus Tannenzweigmustern, einem Zickzack, einem Zickzack geschnitten durch horizontale Rillen, ferner aus einer horizontalen Rille, von welcher schräge Rillen ausgehen, eine Scherbe trägt ein eingeritztes X — etwa der Rest eines Gittermusters, und ebenfalls eine dünnwandigere Scherbe mit zwei seichten breiteren Rillen. Man barg hier ebenfalls ein durch Rost stark deformiertes Bruchstück eines Eisengegenstandes von unbekanntem Zweck.

Unter dem Lehmverstrich befanden sich viele Knochen, auch dickwandige Scherben und Bruchstücke von Firstziegeln, weniger frührömerzeitliche scheibengedrehte Scherben, und nur vereinzelt graue Scherbenware. Verziert waren das Bruchstück eines grauen Gefäßes mit zwei mehrzeiligen Wellenbändern, drei Scherben mit einer Grübchenreihe von frührömischem Gepräge und dickwandige Scherben mit zwei feinen Wellenreihen, die eingeritzt sind.

Aus dem Kontrollblock stammt ein Spinnwirtel mit einer Rille auf der größten Bauchwölbung (Abb. 29: 10).

Schnitt 23

Ursprünglich hatte er die Ausmaße 7 × 3 m, doch wurde er später an der Ostseite des Schnittes 22, an den Stellen, wo sich Objekte skizzierten — ein Lehmverstrichfleck und eine Grube — noch um die Fläche 10 × 3 m erweitert, wo

aber keine Objekte mehr gefunden wurden. Eine Grube im Nordteil des Schnittes hatte ovale Form im Ausmaß von 170 × 150 cm.

Die Ackerkrume im nördlichen Teil enthielt überwiegend Scherben aus der jüngeren römischen Zeit, z. B. Scherben von Standringböden (Abb. 34: 1, 5), zwei Krausenscherben, dicke und graue Ränder, dickwandige Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, graue Scherbe mit eingestempelten konzentrischen Kreisen und mit Rollrädchen gemachten Linien, Vorratsgefäßscherben mit mehrzeiligem Wellenband, Bruchstück eines Eisengegenstandes von unbekanntem Zweck und Alter und eine unverzierte Terra sigillata-Randscherbe.

Im Südteil der Ackerkrume waren Tierknochen, Scherben, Schlackenstücke und Bruchstücke von Firstziegeln. Eine Auswahl davon: Bruchstücke dicker und grauer Ränder, drei Scherben eines grauschwarzen Gefäßes mit ausladendem Rand und gefalteter Bauchwölbung, Fragment eines grauen Henkels, graue Scherbe mit Ritzverzierung aus drei Rillen in einem Gittermuster, darunter mit eingeritzter Rosette, Vorratsgefäßscherbe mit Wellenverzierung, kleiner beschädigter doppelkonischer Spinnwirtel oder eine Perle (?), zwei Scherben dickwandiger Gefäße mit Wellenverzierung und das Fragment eines Eisengegenstandes.

In der ersten Schicht unter der Ackerkrume im Nordteil des Schnittes war reichlich Material, beachtenswerter sind: Ränder, manche gekerbt, von dickwandigen Gefäßen, Rand eines frührömischen scheibengedrehten Gefäßes, Bruchstücke von Standringböden, Vorratsgefäßscherben mit Wellenverzierung, graue Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, drei graue Bauchumbruchscherben, graue Gefäßrandscherbe mit eingestempelten Kreisen, doppelkonischer Spinnwirtel mit gerundetem Umbruch (Abb. 29: 16), dickwandige Scherbe mit horizontaler Rille, weitere dickwandige Scherbe mit zwei Rillen, zwischen denen zwei Reihen von Einkerbungen liegen und ein grauschwarzes Fragment eines Henkels mit Auskehlung und einem Grübchen.

Der südliche Teil des Schnittes wies in dieser Schicht ebenfalls viele Funde auf, z. B. Bruchstücke von grauen und dicken Rändern und Böden, wellenverzierte Vorratsgefäßscherben, Bruchstück eines dickwandigen topfförmigen Gefäßes mit Wellenverzierung, graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten und horizontalen Rillen über und unter den Rosetten (Abb. 33: 15), graue Scherbe mit zierlichen Zakkenbögen und einer Reihe von Rosetten in Kreisen aus feinen Einkerbungen (Abb. 33: 13), Gefäßrand von Przeworsk-Gepräge, rillenverzierte Scherben und zwei Eisengegenstände von unbekanntem Zweck.

Der beachtenswerteste Fund ist ein Dreilagenkamm mit halbkreisförmigem Griff. Die Verzierung des Griffes besteht an beiden Seiten aus zwei konzentrischen Kreisen, von denen zwei und zwei Stichreihen mit kleinen Kreisen als Abschluß ausgehen. Ein solcher Ring liegt auch in der Mitte und aus ihm entspringen Strahlen aus Einstichen.

Die zweite Schicht unter der Ackerkrume erwies sich noch fundreicher als die erste. Im Keramikmaterial der oberen Schicht überwogen jungrömerzeitliche Scherben, und in dieser mehrten sich bereits Funde aus der älteren römischen Zeit, ebenfalls Tierknochen, Eisenerzstücke und Bruchstücke von Firstziegeln.

Beachtenswertere Funde: dicke Randscherben, manche mit Tupfeneindrücken oder mit Kerben, graue (Abb. 33: 21) und frührömische scheibengedrehte Ränder, graue und dicke Böden, Krausenscherben von Vorratsgefäßen (Abb. 35: 1), dickwandige Scherbe mit einer Gruppe aus vier Grübchen unter dem Rand (Abb. 36: 1), grauschwarze dickwandige Scherbe mit Horizontalrillen, von denen vertikale Rillen ausgehen, Vorratsgefäßscherben mit Resten von Wellenlinien, dickwandigere Scherbe mit Wellenverzierung, dickwandige Scherbe mit zwei Rillen, graue Scherben vom Gefäßumbruch, grauschwarze Scherbe von Przeworsk-Gepräge mit dreieckigen Eindrücken, dickwandige Scherbe mit einer horizontalen Reihe von Fingernageleindrücken und eine dickwandige Scherbe mit dem Rest von Ritzverzierung.

Zahlreiche Funde ergab die dritte Schicht des Schnittes 23. Ausgeprägtere aus der Südhälfte waren: Randscherben (Abb. 33: 20), drei Przeworsk-Randscherben, Fragment eines Vorratsgefäßes mit Wellenverzierung, eine weitere mit einem Rillenbündel, zwei massive Henkelfragmente, dickwandige Scherbe mit einer Reihe von Fingernageleindrücken beim Umbruch, Scherbe mit zwei Kerbreihen, graue Scherbe mit Horizontalrillen, dickwandige Scherbe mit einer Rille, dickwandige Scherbe mit feinen Ritzlinien auf die Art des

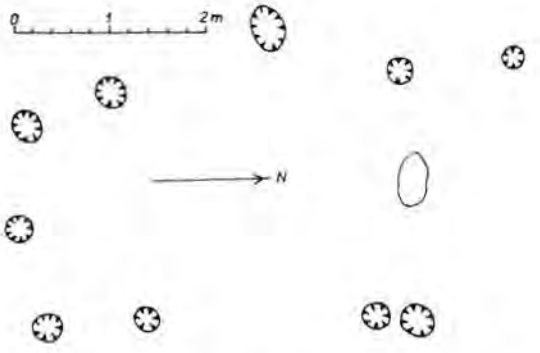


Abb. 27. Sebastovce-Barca. Grabung 1961/62. Hütte aus der älteren römischen Zeit.

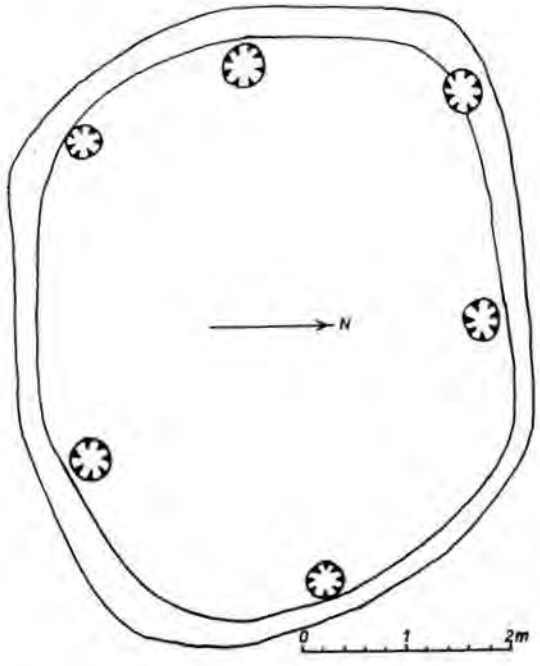


Abb. 28. Sebastovce-Barca. Grabung 1962. Hütte aus der jüngeren römischen Zeit.

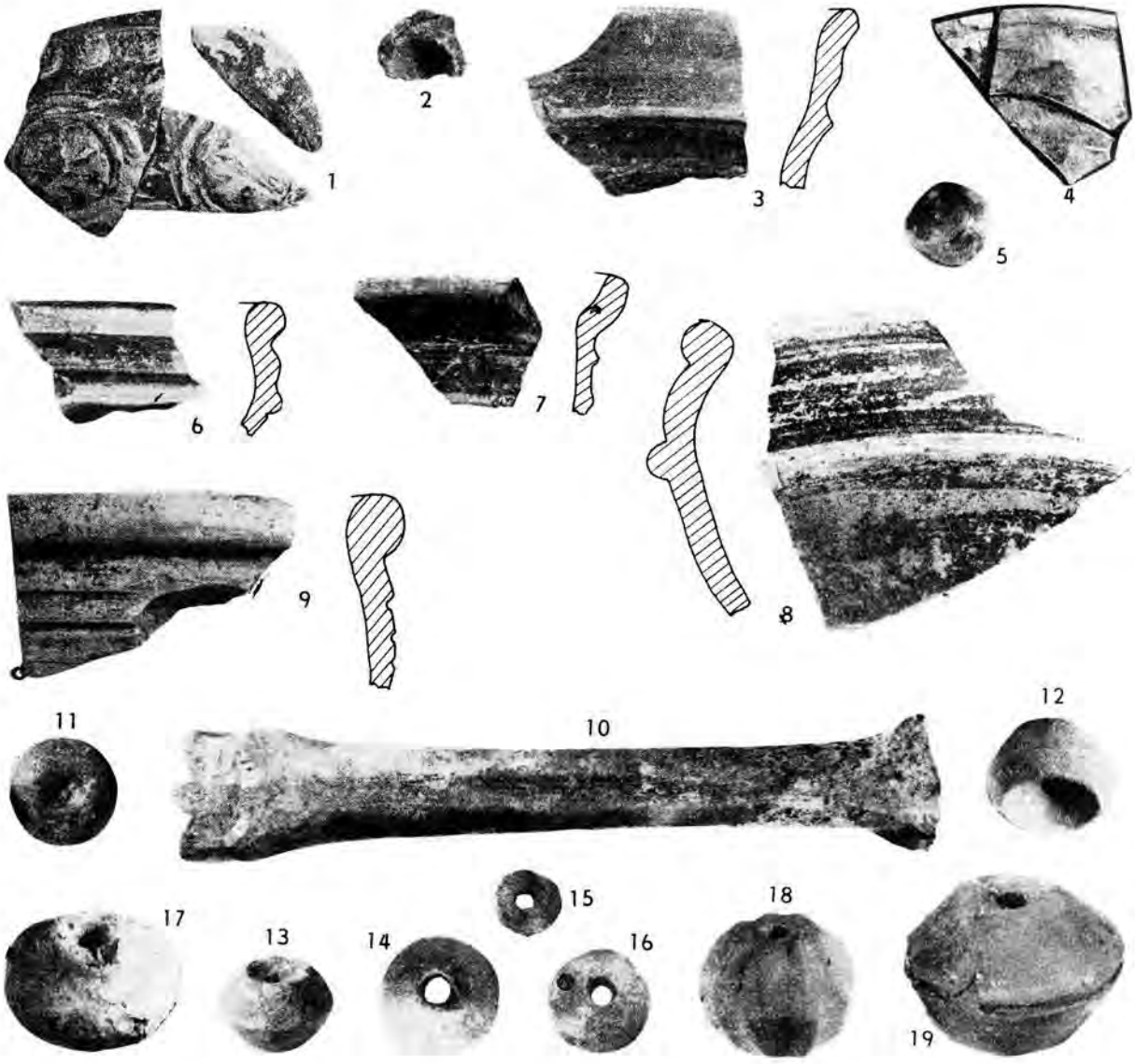


Abb. 29. Šebastovce-Barca. Grabung 1961. 1 — Terra sigillata; 2 — Tonlöffelfragment; 3, 6–9 — importierte Keramik; 4 — Glasgefäßbruchstück; 5 — Perle; 10 — Knochenschlittschuh; 11–19 — Spinwirtel.

Besenstriches, rötliche frührömische Scherbe mit Horizontalrillen, grauschwarze Randscherbe mit schmalen Rillen auf dem Halse, Randscherbe mit dem Rest einer Wellenlinie, Scherbe mit Grübchenverzierung, Przeworsk-Scherbe mit grübchengefüllten Mäandern, Bronzestäbchen mit quadratischem Querschnitt, L. 8,2 cm, ferner dickwandige Scherbe mit tiefen Einstichen und dem Henkelansatz, dickwandige Scherbe mit eingeritztem Zickzack, grauschwarze Scherbe mit zwei plastischen Rippen, rötliche frührömische Scherbe mit zwei Rillen in der Mitte und dem Henkelansatz, dickwandige Scherbe mit Rillen, Henkelfragment, rötliche Scherbe mit geglätteten Streifen und schwarze graphitierte Unterteilscherbe mit vertikalen Streifen eines Gefäßes von Stradonice-Gepräge, schließlich ein Eisengegenstand von unbekannter Bestimmung, ursprüngliche L. etwa 12 cm.

Im nördlichen Teil des Schnittes 23 gehörte das Material aus der dritten Schicht überwiegend der älteren römischen Zeit an.

Beachtenswertere Funde: Bruchstücke verschieden profilierter dicker Ränder und Böden auch von Przeworsk-Gepräge, zwei Randscherben eines frührömischen Vorratsgefäßes, vier Randscherben von frührömischen scheibengedrehten Gefäßen, Randscherbe mit Grübchenverzierung, dickwandigere Scherbe mit zierlicher Wellenverzierung, zwei grübchenverzierte Scherben, Scherbe mit fein ausgeführtem Gittermuster, Scherbe mit eingeritztem Zickzack und vertikaler Rille, Fragment einer Quarzitklinge, dickwandige Scherbe mit zwei Rillen, zwei Scherben einer Fußschüssel von Przeworsk-Gepräge.

Im Nordteil des Schnittes 23 erfaßte man eine Lehmverstrichlage, die viele Funde aufwies. Ausgeprägter waren davon: rötliche frührömische scheibengedrehte Scherbe mit

erhaltenem Henkelansatz, weißlichgraue Scherbe mit gezwickter Oberfläche. Scherbe von Przeworsk-Gepräge mit drei Rillen und einer Gruppe aus drei Grübchen, rötlichbraune Scherbe mit horizontaler Rille und feinen unregelmäßigen Ritzlinien, grauschwarze Scherbe mit zwei horizontalen Rillen, eine weitere mit unregelmäßig verteilten Horizontalrillen.

In der Lehmverstrichlage und darunter fanden sich wenige Funde, z. B. dickwandige Scherbe mit Kerbrand, Scherbe mit zweimal durchbohrtem Buckel, zwei Scherben mit Horizontalrillen, Henkelfragment und kleiner kugeliger Spinnwirtel oder eine Perle, H. 2,5 cm, Dm. 2,3 cm. Auch ein Eisenmeißel trat zutage.

Schnitt 24

Diesen Schnitt grub man westlich des Nordteiles des Schnittes 22 zum Zweck der Abdeckung einer Hütte aus, die sich im Nordwesten des Schnittes 22 skizziert hatte. Ursprünglich wurde der Abschnitt 12,5 × 2 m abgedeckt, der später noch um die Fläche 8,5 × 3,7 m erweitert wurde.

Auf diese Weise konnte die älterrömerzeitliche Hütte vollständig abgedeckt werden, die auf dem damaligen Geländeniveau gestanden hatte, zum Unterschied von der jungrömerzeitlichen Hütte im Schnitt 27, die eingetieft war, worauf wir noch zu sprechen kommen. Nach der Verteilung der Pfostenlöcher zu schließen, hatte sie die Ausmaße 4 × 3 m. Die Pfostenlöcher lagen je drei an der Nord- und Südseite, je zwei an der Ost- und Westseite (Abb. 26: 1, Abb. 27). Der Hüttengrundriß war mit einer Lehmverstrichlage überdeckt, die etwa von ihrer Destruktion stammen konnte und anscheinend auf eine Feuersbrunst zurückzuführen war. Im Hütteninneren befand sich eine ovale Grube von 105 × 65 cm Achsenlänge, etwa ein Eingriff aus der jüngeren römischen Zeit.

Im Westteil des Schnittes sah man eine weitere mit Lehmverstrich bedeckte Fläche und am Rand wieder eine Grube von 145 × 120 cm Durchmesser. Eine weitere, kleinere Grube von 60 cm Durchmesser lag im nordwestlichen Teil. Beide Gruben ergaben wenig Funde, jene in der Hütte bloß eine Randscherbe von einem topfförmigen Gefäß und eine schwarze Scherbe von Przeworsk-Gepräge.

In der Grube innerhalb des Lehmverstrichs im Westteil des Schnittes 24 lagen Bruchstücke von Firstziegeln, dickwandige Scherben, darunter auch von Rändern, zwei Scherben eines braungrauen Gefäßes mit zwei Wellenbändern und eine graue Scherbe mit dem Rest dreier eingestempelter Rosetten.

Die Grube im Nordwestteil des Schnittes lieferte Brocken von Firstziegeln und mehrere kleine dickwandige Scherben, ferner auch Tierknochen.

In der Ackerkrume war alter- und jungrömerzeitliches Material miteinander vermengt, weiter fanden sich Tierknochen und Bruchstücke von Firstziegeln. Hervorgehoben seien von verzierter Tonware eine dunkelgraue Scherbe eines Faltenbechers, Rand- und Wandstücke von Vorratsgefäßen mit Wellenverzierung, graue Scherbe mit dem Rest eines eingestempelten konzentrischen Kreises oberhalb der Standfläche, dickwandige Scherbe mit verschiedenartiger Wellenverzierung, bzw. mit einem Bogen, der mit dem Finger eingestrichen war, graue Scherbe mit eingestempeltem Tannenzweigmuster, darunter eine Rille und danach ein Grübchen mit Rosette, ferner eine graue Scherbe mit Rille, zwei dickwandige Scherben mit Ritzverzierung und graue Scherbe mit feiner Strichverzierung. Es fand sich auch ein stark durch Rost deformiertes Eisenmesserfragment, L. 7,3 cm.

Abb. 30. Sebastovce. Grabung 1962. Dickwandige Keramik.

Das Material aus der ersten Schicht unter der Ackerkrume zeigte ein ähnliches Gepräge wie jenes aus der Ackerkrume. Beachtenswertere Stücke sind eine Scherbe von schwarzer Farbe mit zwei eingeglätteten Wellenbändern, Ränder von dickwandigen Gefäßen, darunter auch ein Kerbrand, Bodenstücke, Ränder von Vorratsgefäßen, wellenverzierte Wandscherben von Vorratsgefäßen, ebenfalls graue Ränder, Standringböden, zwei graue Scherben mit Horizontalrillen, schwarze Scherbe eines vertikal facettierten Kruges samt einem anhaftenden gerippten Henkelfragment, die Wandung des Gefäßes trägt ein fein eingeritztes bis eingeglättetes Gittermuster (Abb. 33: 8), ferner eine schwarze Halsscherbe einer Flasche oder eines Kruges mit Resten von Stempelverzierung, zwei Kreisen und dem Teil einer Rosette auf dem Unterteil, graue Scherbe mit eingeglätteter Wellenverzierung über dem Umbruch, dickwandige braune Scherbe mit eingestempelten Kreisen eines scheibengedrehten Gefäßes, graue, sekundär rötlich gebrannte Scherbe mit Stempelverzierung aus zwei Kreisen mit einer Raute, Schüsselrandscherbe von Przeworsk-Gepräge, Randscherbe von frührömischem Gepräge (Abb. 31: 5), dickwandige Scherbe mit eingeritztem Gittermuster und einer Rille, dickwandige Scherbe mit Rille, Vorratsgefäßscherbe mit einem Rillenbündel, Scherben eines Faltenbechers und eine schwarze Scherbe mit eingeglätteten horizontalen Streifen. In dieser Schicht war auch ein 15,8 cm langes Griffangelmesser mit gerader Schneide und gebogenem Rücken, an der Griffangel mit Spuren des Holzgriffes (Abb. 32: 3).

Die zweite Schicht des Schnittes 24 war reich an Funde. Wir heben wenigstens ausgeprägtere hervor, wie zwei Scherben eines grauen Gefäßes mit Bögen aus feinen Einstichen, graue Scherbe mit eingestempelten Bögen und Tannenzweigmustern (Abb. 33: 11), graue Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, Vorratsgefäßscherbe mit Tannenzweigmustern in Rollrädchentechnik, dickwandige Scherbe mit zwei Grübchen, dickwandige Scherbe mit zwei Reihen von Einkerbungen, dickwandige Scherbe mit eingestempelten Quadraten,

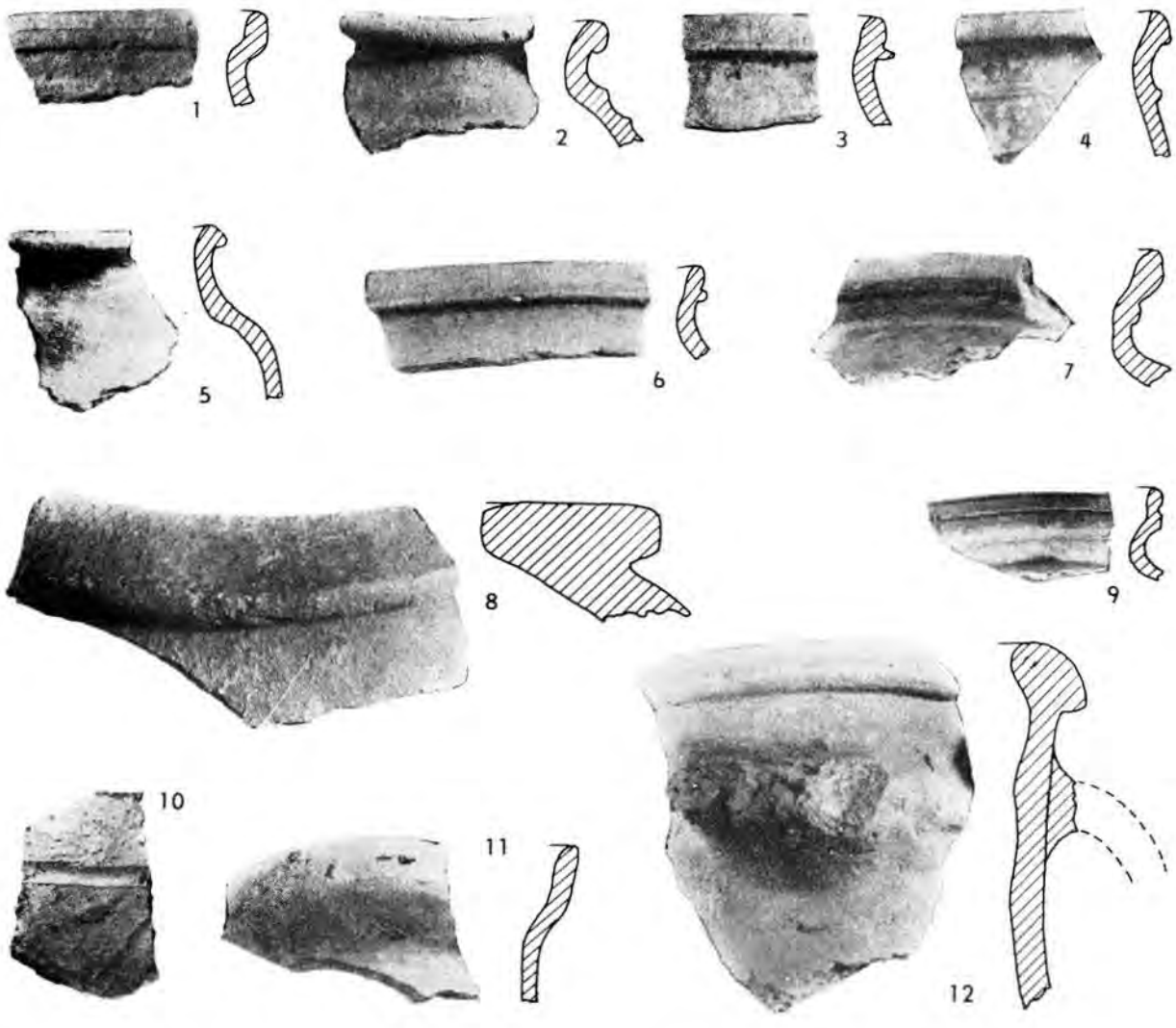


Abb. 31. Šebastovce-Barca. Grabung 1962. Scheibengedrehte Keramik aus der älteren römischen Zeit.

graue Scherbe mit zwei eingestempelten Kreisen, ferner drei Scherben von Przeworsk-Gepräge, und zwar ein Bodenstück und zwei Wandscherben; auf einem Bruchstück ist ein eingeritztes Tannenzweigmuster und eine vertikale Rille (Abb. 36: 12). Ein weiterer Fund war eine graue Scherbe mit zwei eingeglätteten Wellenbändern (Abb. 33: 7).

Im westlichen Teil des Schnittes fanden sich ein Spinnwirtel mit niederem unteren und höherem konischen Oberteil (Abb. 29: 12) wie auch mit stark eingezogenen Enden, eine Firstziegelscherbe mit einem etwa unabsichtlich gemachten Zeichen an der Außenseite, dickwandige Scherbe mit einer Grübchenreihe, graue Wandscherben, grauschwarze Scherbe mit eingeglättetem Gittermuster, graue Scherbe mit eingestempelten Rosetten beim Umbruch, Bodenscherbe eines Przeworsk-Gefäßes, schwarze glänzende Scherbe mit grübchengefüllten Mäandern und ebenfalls ein durch Rost deformierter Eisengegenstand von unbekanntem Zweck mit rechteckigen Querschnitt und 7,8 cm Länge.

Schnitt 25

Er war die Fortsetzung des Schnittes 24 nordwärts und hatte die Ausmaße 15 × 3 m. In seinem nordöstlichen Teil wurde er dann noch zwecks Abdeckung einer Grube um einen Abschnitt von 2,2 × 1,5 m erweitert. Die Grube war rund, Dm. 190 cm, T. vom festgestellten Niveau 80 cm. Im Südteil des Schnittes wurde der Teil einer jungrömerzeitlichen Hütte erkannt, die dann erst im Schnitt 27 abgedeckt wurde, wo auch die genaue Beschreibung zu finden ist.

Die Grube im Nordteil des Schnittes 25 enthielt sehr viele Tierknochen, beachtenswert waren insbesondere neun lange Knochen und ein zu einem Schlittschuh bearbeiteter, 26 cm langer Pferdeknochen (Abb. 29: 10). Es war hier auch reichlich keramisches Scherbgut. Rekonstruieren ließ sich ein topfförmiges Gefäß von oberflächlicher Produktion, von graubrauner Farbe, mit zylindrischem Hals und bauchigem Unterteil; H. 12,5 cm, Mdm. 9,5 cm (nicht regelmäßig kreisförmig), Stfl. 6 cm (Abb. 37: 10).

Weitere Funde von hier: Bruchstück eines grauen Resatus-Gefäßes mit schwarz gefirnister, teilweise abgewetzter Oberfläche (Abb. 29: 8), drei Henkelscherben, graue Randscherbe mit Rille, über ihr Schrägstrichelung (Abb. 36: 14), gerillte Scherbe von junglatènezeitlichem Gepräge und mehrere Eisenerzstücke.

Die Ackerkrume wies überwiegend dickwandige Scherben auf, ebenfalls Firstziegelbruchstücke, Tierknochen und eine Menge von scheibengedrehten Gefäßscherben. Eine Auswahl davon: Krausenscherbe eines Vorratsgefäßes, graue Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, graue Scherbe mit eingestempelter Rosette und Dreiecken, dickwandige Scherben mit Grübchen-, Wellen- oder Rillenverzierung, dicker Kerbrand, Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband, graue Scherbe mit zwei Rillen, dickwandige Scherbe mit einer Reihe zierlicher Bögen. Ein Eisengegenstand von unbekanntem Zweck trat hier auch zutage.

Sehr groß war die Fundausbeute aus der ersten Schicht, und zwar Bruchstücke aller in der Siedlung vertretenen Keramikgattungen und viele Tierknochen. Eine Auswahl: dicke Ränder, manche gekerbt, Ränder von frührömischen (Abb. 31: 4), Przeworsk- wie auch grauen Gefäßen, zahlreiche Bodenstücke, eine Anzahl von Scherben eines größeren grauen Gefäßes mit zwei mehrzeiligen Wellenbändern (Abb. 33: 2), Fragment eines Deckels mit Mäander aus drei Grübchenreihen, graue Scherbe mit drei eingestempelten Kreisen und einem stilisierten Vogel, frührömische scheibengedrehte Scherben mit plastischer Rippe, graue Scherbe mit zwei Rillen, grauschwarzer zylindrischer Spinnwirtel (Abb. 29: 11), Scherbe von frührömischem Gepräge mit dem Rest zweier Bohrlöcher, Henkelfragmente von größeren Gefäßen, grauschwarze Scherbe mit zwei Rillen über dem Umbruch, gesäumt oben und unten von Schrägrillen, Schüsselfragment mit scharfem Umbruch, über dem sich eine etwa 1,5 cm breite Fläche befindet, aus der der Rand hervorging, der aber nicht erhalten blieb, ferner das Fragment eines frührömischen scheibengedrehten grauen Gefäßes, wahrscheinlich von einer Schüssel mit konischem Unterteil und etwa 3 cm hohem, S-förmig profiliertem Rand mit umlaufender Rille, dickwandige Scherbe mit verschieden ausgeführten Einkerbungen und Grübchen, rotbraune Scherbe mit Ritzverzierung und eine dickwandige Scherbe mit eingestempelten Kreisen. Auch ein deformiertes Eisenstäbchen ist hier gefunden worden.

In der ersten Schicht gewann man vier Fragmente von Backschüsseln, die wahrscheinlich zum Backen kleinerer Kuchen gedient haben; eine Schüssel ließ sich aus ihnen rekonstruieren, da zwei Scherben zusammengehörten; Mitte und Rand sind mit Grübchen verziert und auch ein kleiner Ausguß ist vorhanden (Abb. 40: 3). Das dritte Fragment stammt von einer ovalen Backschüssel, problematisch ist die Form der Backschüssel, der die vierte Scherbe angehört hatte. Von weiteren Funden sind zu nennen zahlreiche Randscherben, auf einer sieht man unter dem Rand ein Zickzackmuster, Bodenscherben, Scherben von frührömischen Gefäßen mit Horizontalrillen, eine graue Scherbe mit eingeglätteter Wellenverzierung, massives Henkelstück, Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband (Abb. 35: 3), Fragmente von Standringböden (Abb. 34: 12), Scherben mit Einkerbungen und eingezwickter Verzierung, graue Scherbe mit fein- wie auch breitwelliger Verzierung, ferner eine Standringscherbe von einem Terra sigillata-Gefäß wie auch das Fragment eines kleinen Gefäßes mit Zickzackverzierung aus zwei Stichreihen.

Die zweite Schicht des Schnittes 25 enthielt weniger Fundgut als die erste. Tierknochen und Firstziegelschutt kamen weiter vor, viele Scherben waren Ränder (einer gekerbt) von dickwandigen Gefäßen wie auch von frührömischen (Abb. 31: 2), ebenfalls waren hier Standringböden, eine dickwandige Randscherbe mit Grübchen auf dem Halse,

Abb. 32. Šebastovce-Barca. Grabung 1962. Eisengegenstände.

dickwandige grübchenverzierte Scherben, dickwandige Scherbe mit anhaftendem Henkelansatz, Fragment eines dicken, doppelt ausgekehlten Henkels und dickwandige Scherbe mit größeren, oberflächlich ausgeführten Stempelmustern — einem Blatt mit einer Rosette (Abb. 36: 16).

An der Grenze der Schnitte 25 und 26 fand sich der Oberteil eines zweiteiligen Mahlsteins. Es ist eine ovale Platte mit den Achsen 38,7 × 37 cm. In der Mitte ist ein rechteckiges Loch 10 × 6,7 cm. Ein kleineres Loch an der Seite diente offenbar zum Einstecken des Stockes, mit dem der Mahlstein gedreht wurde.

An der Stelle, wo ein Hüttenabschnitt aus dem Schnitt 27 hierherreichte, befanden sich hauptsächlich atypische Scherben, Tierknochen und zwei Eisenerzstücke. Ausgeprägter waren: Bruchstücke grauer Standringböden (Abb. 34: 6), dickwandige Scherbe mit Grübchenverzierung, eine weitere mit Vertikalrillen (Abb. 36: 4) und eine wellenverzierte Scherbe. Es fand sich hier ebenfalls eine Scherbe von Przeworsk-Gepräge mit plastischer Leiste.

Von den Funden jenes Hüttenteiles, der in den Schnitt 25 reichte, seien genannt: Scherben einer später rekonstruierten Schüssel mit fußartigem Boden, rundlichem Unterteil und S-förmig profiliertem Rand von graubrauner Farbe, stellenweise mit schwarzen Flecken, H. 11 cm, Mdm. 21 cm, Stfl. 8,8 cm (Abb. 30: 4, Abb. 40: 12), weiter zwei graue Scherben, eine von ihnen mit geglätteten Streifen, die mit matten abwechseln, Fragment von der Krause eines Vorratsgefäßes (Abb. 35: 8), grauschwarze Scherbe mit gezwickter

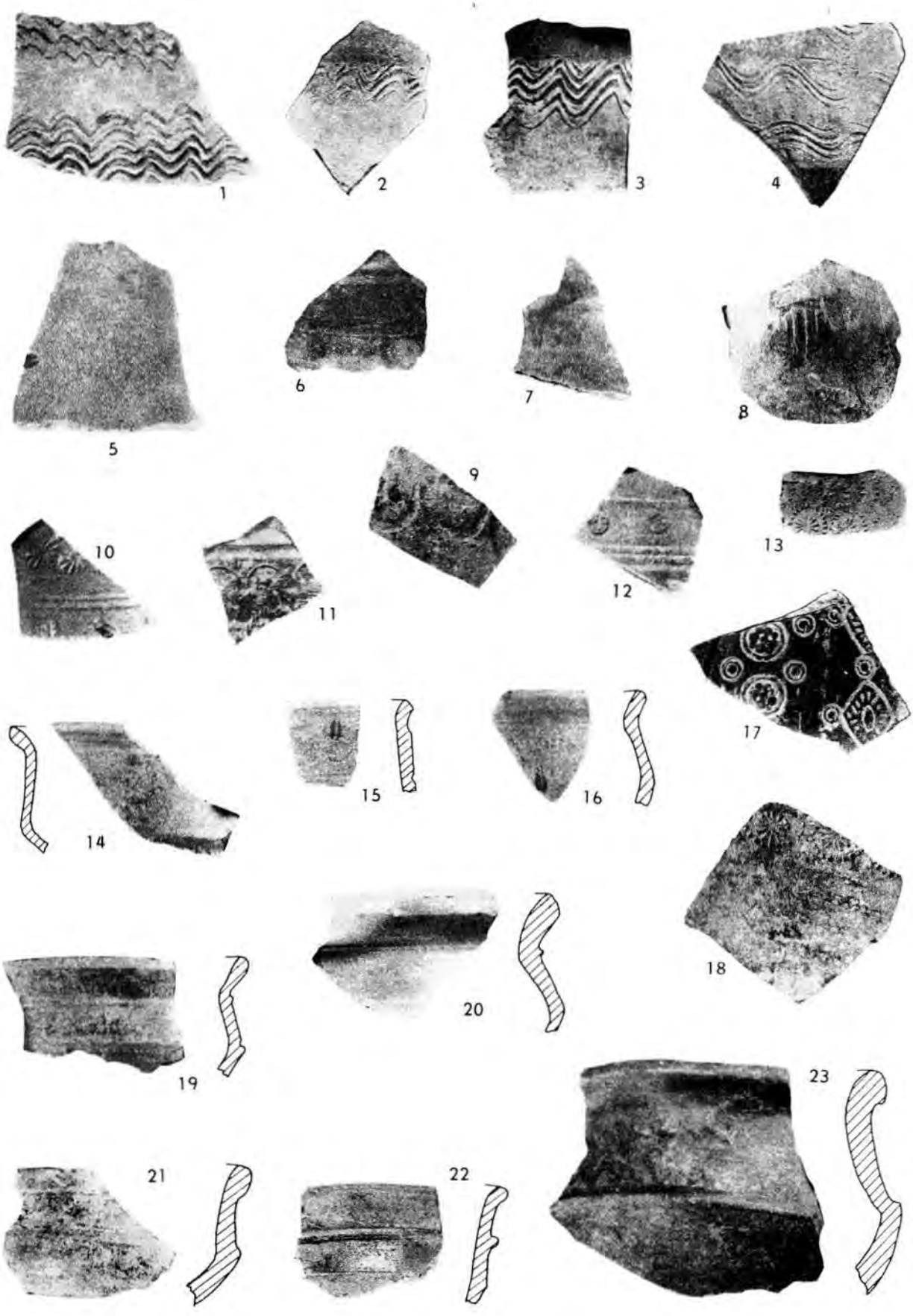


Abb. 33. Sebastovce-Barca. Grabung 1962. Graue Keramik

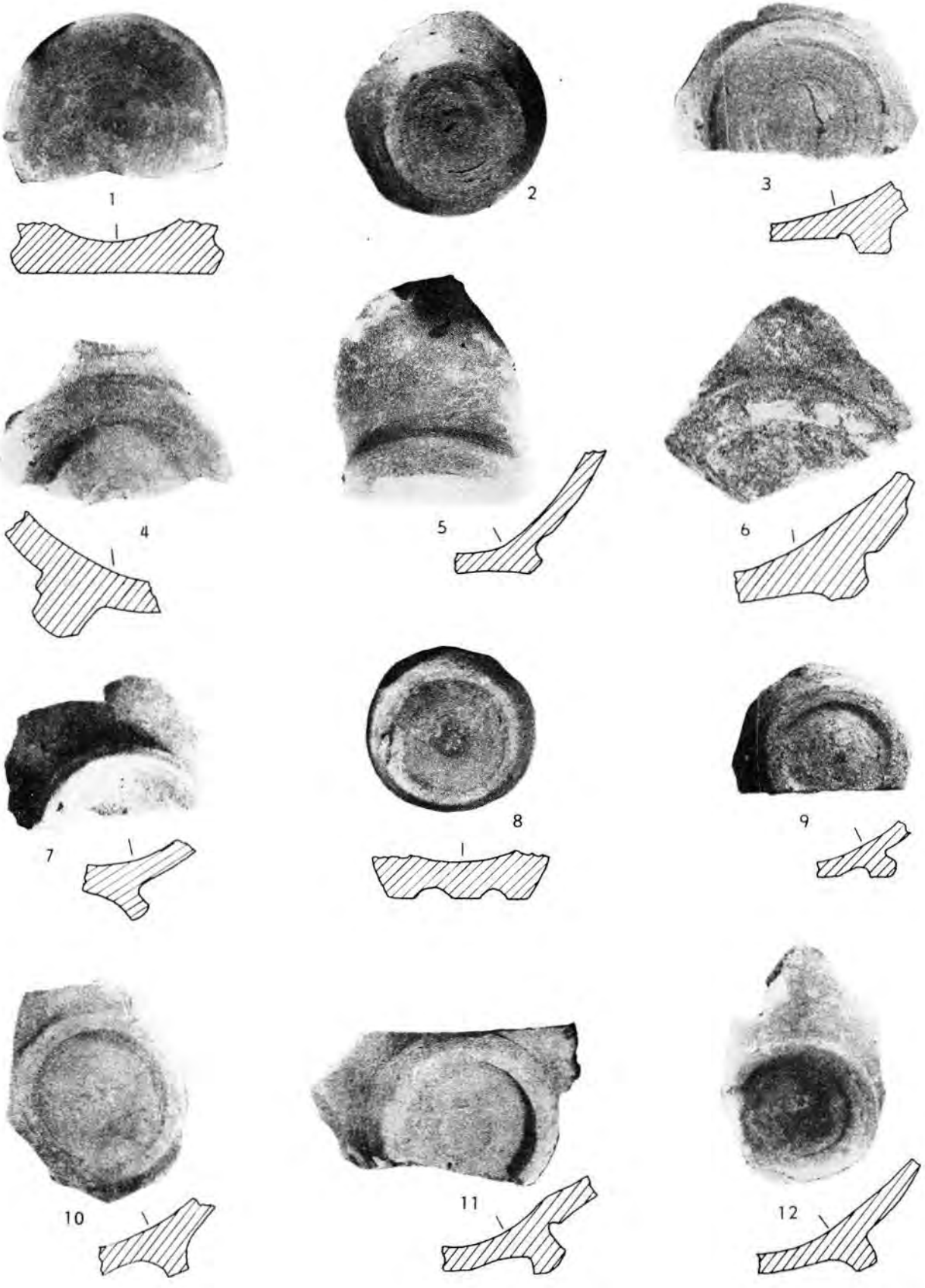


Abb. 34. Sebastovce-Barca. Grabung 1962. Bodenscherben grauer Gefäße.

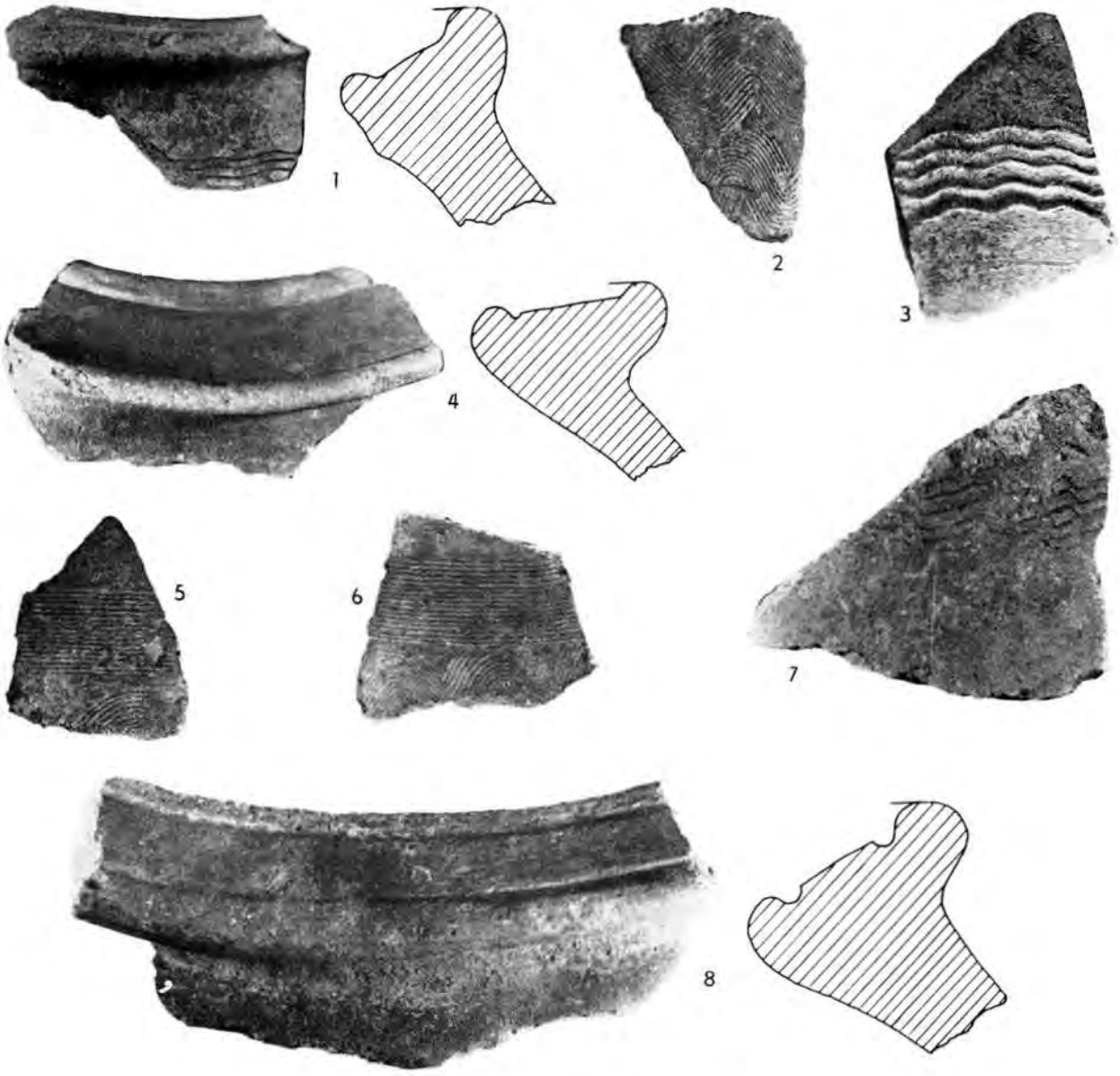


Abb. 35. Šebastovce-Barca. Grabung 1962. Scherben von Vorratsgefäßen.

Oberfläche und eine dunkelgraue Scherbe mit Grübchen. Ein kleines Bronzestück wurde ebenfalls geborgen.

Im Nordteil des Schnittes begann sich eine Grube zu skizzieren, die hinter die Wand des Schnittes reichte, deshalb wurde der Schnitt ostwärts erweitert, von wo man dann hauptsächlich dickwandige atypische Scherben und Tierknochen gewann. Eine Auswahl davon: ein rechtwinklig geknickter, unten gerundeter Henkel, dickwandige wellenverzierte Scherben, kleine dunkelgraue Scherbe mit eingeglättetem Gittermuster und Scherbe mit einem Knopfbuckel.

Die dritte Schicht des Schnittes enthielt nur noch mehrere dickwandige unausgeprägte Scherben und einige Tierknochen.

Schnitt 26

Er war der kleinste und fundärmste der 1962 untersuchten Schnitte, verlief östlich des Südabschnittes des vorhergehenden und hatte die Ausmaße 5 × 4,2 m. Das einzige in ihm erfaßte Objekt war eine seichte Grube von unregelmäßiger ovaler Form an der Grenze der Schnitte 25 und 26, Ausmaße 150 × 120 cm, T. vom festgestellten Niveau maximal 17 cm. Die Funde aus ihr bestanden aus Scherben einer konischen Schüssel mit fußartig abgesetzter Standfläche, aus körnigem Material von braungrauer Farbe, H. 10 cm, Mdm. 19 cm, Stfl. 8 cm (Abb. 30: 5).

Beachtenswerter waren aus der Ackerkrume lediglich vier Scherben von grauen Böden, zwei dicke Ränder, eine dickwandige Scherbe mit Grübchenverzierung und eine graue Randscherbe.

In der ersten Schicht unter der Ackerkrume traten nur wenige Funde zum Vorschein, z. B. eine Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband, eine dickwandige Scherbe mit Grübchenverzierung, zwei dickwandige Scherben mit Resten von Wellenverzierung, eine grauschwarze scheibengedrehte Scherbe mit zwei Rillen und der Boden eines kleinen grauen Gefäßes (Abb. 34: 8).

Die zweite Schicht war am ergiebigsten. Eine Auswahl von Funden: dicke Randscherben, eine von ihnen mit Grüb-

chen auf Rand und Bauchwölbung (Abb. 36: 2), eine weitere mit Resten einer Rollrädchenverzierung unter dem Rand, dicke Böden, graue Rand- und Standringscherbe, Vorratsgefäßscherbe, Fragment eines großen Kruges mit erhaltenem Henkelansatz (Abb. 31: 12).

Schnitt 27

Er verlief parallel mit dem vorhergehenden längs dessen Westseite und hatte den Zweck, die Hütte abzudecken, die aus dem Schnitt 25 in ihn einmündete. Seine Ausmaße betrugen 7,8 × 4 m und zwischen ihm und dem Schnitt 25 verblieb ein 20 cm breiter Kontrollblock, der gleichzeitig auch als solcher in der Hütte diente.

Die Hütte, die den Großteil des Schnittes einnahm, hatte rechteckige Form mit gerundeten Ecken, sie lag mit der Längsachse in O—W-Richtung, ihre Ausmaße betrugen 5,7 × 4,7 m und sie wies sechs Pfostenlöcher der Überdachungskonstruktion auf. Drei Pfostenlöcher waren in der Westwand, eines in der Mitte, weitere zwei an den Enden, die restlichen drei bei der Nord-, Süd- und Ostwand. Die Hütte war durchschnittlich bis zu 25 cm eingetieft, die Stelle für den Eingang konnte nicht festgestellt werden (Abb. 26: 2, Abb. 28).

Die Ackerkrume des Schnittes 27 lieferte ein Mahlsteinbruchstück aus rötlichem Gestein, ebenfalls eine Eisenaxt mit rechteckiger Tülle, deren Schneidenenden gerundet sind, so daß die Schneide einen Bogen bildet. Dies dürfte wohl eine beabsichtigte Zurichtung sein, da das Werkzeug etwa zum Abrinden der Bäume dienen sollte (Abb. 32: 5).

In der Ackerkrume fanden sich viele Tierknochen und Scherben, von denen wir eine Auswahl anführen: Boden eines grauen jungrömerzeitlichen Vorratsgefäßes in fünf Bruchstücken (er wurde rekonstruiert), graue Rand- (zwei gekerbt) und Bodenscherben (Abb. 36: 3), Scherbe von der Krause und dem Oberteil eines Vorratsgefäßes mit Wellenverzierung auf der Wandung, sechs wellenverzierte Vorratsgefäßscherben (Abb. 35: 7), Scherbe eines grauen Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, graue Scherbe von einem Faltenbecher, graue Scherbe eines vertikal facettierten Gefäßes, graue Scherbe mit Stempelbögen, graues Henkelfragment, dickwandige Scherben mit Wellen- und Ritzlinien, graue Scherbe mit Horizontalrillen, dickwandige Scherbe eines kleineren Gefäßes mit einem Grübchen unter dem Rand, Scherbe eines Przeworsk-Gefäßes mit zwei Horizontalrillen und das Fragment einer grob in der Hand gefertigten Schüssel mit ringartigem Fuß, H. 5,8 cm, Mdm. 14,5 cm, Stfl. 7 cm (Abb. 30: 2).

Die über der Hütte liegende Schicht war sehr reich an Keramikscherben und Tierknochen, ebenfalls kamen Bruchstücke von Firstziegeln zum Vorschein. Eine Auswahl davon: dicker Boden mit einem Gewebeabdruck (Abb. 36: 20), zwei dicke Kerbränder, dickwandige Scherbe eines großen topfförmigen Gefäßes mit Kerbrand und vier eingestempelten Bögen auf der Bauchung, in den Bögen mit je zwei Grübchen, was etwa eine Nachahmung des Eierstabmusters von der Terra sigillata-Ware ist (Abb. 36: 3), ferner eine Randscherbe mit einem Grübchen unter dem Hals, drei graue Scherben mit mehrzeiligem Wellenband (Abb. 33: 1, 4), Fragment eines kleinen grauen, auf dem Umbruch profilierten Gefäßes mit weggebrochenem Boden, Scherbe mit einem Rillenbündel, dunkelgraue Scherbe mit Spuren von eingeglätteter Wellenverzierung, graue Scherben mit Rillen oder plastischen Leisten, zwei graue Faltenbecherscherben, Vorratsgefäßscherben mit Rillen- und Wellenbändern, grauschwarze dickwandige Scherbe mit zwei Reihen tiefer dreieckiger, durch Rillen getrennter Einkerbungen (Abb. 36: 8), dickwandige, ähnliche Scherbe mit tief eingerissenem Tannenzweigmuster (Abb. 36: 10), grauschwarze Scherbe mit geglätteter Oberfläche und zwei Vertikalrillen, die auch auf den nur teilweise erhaltenen Henkel übergingen, Fragment eines größeren orangefarbenen Henkels, wahrscheinlich von einem großen Krug, vier Scherben mit Grübchen, bzw. mit dreieckigen Einkerbungen (Abb. 36: 15), großer doppelkonischer Spinnwirtel mit rundem Umbruch, an dessen beiden Seiten ein leicht abgesetzter Streifen, Dm. 4,8 cm (Abb. 29: 17), dickwandige Scherbe von vorgeschichtlichem Gepräge mit eingedelltem Buckel und eine frührömische Scherbe mit Horizontalrille.

In der Schicht über der Hütte kam auch ein kleines grauschwarzes Gefäß mit zylindrischem Hals und breitem Unterteil zum Vorschein, H. 5,1 cm, Mdm. 4,5 cm, Stfl. 4 cm (Abb. 30: 3, Abb. 39: 3), ebenfalls ein stark rostzerfressener Eisengegenstand, etwa eine Pfeilspitze, L. 7,1 cm.

Jener Teil der Hütte, der in den Schnitt 27 hineinreichte, enthielt viele Funde, darunter auch vereinzelte Firstziegelteile und Tierknochen. Hervorgehoben seien: Teil eines großen topfförmigen Gefäßes mit S-förmig profiliertem Rand und fein horizontal gerillter Oberfläche, kleine Terra sigillata-Scherbe desselben Gefäßes, von dem bereits Scherben bei der Grabung 1961 gefunden wurden (nach Bestimmung S. Kříž e k s ist es Westerndorfer Sigillata aus der ersten Hälfte des III. Jh.), ferner drei Krausenscherben eines grauen Vorratsgefäßes mit einem Rillenbündel und zwei mehrzeiligen Wellenbändern (Abb. 35: 5, 6), dunkelgraue dickwandige Scherben mit Grübchen und einer mit dem Finger gezogenen Wellenlinie, graue Scherbe eines größeren Gefäßes mit mehrzeiligem Wellenband (Abb. 33: 3) und braungraue dickwandige Scherbe mit eingeritztem Bogen, von dem feine Rillen in gerader Richtung hinaufführen.

Im Kontrollblock der Hütte befand sich das Bruchstück einer schwarzen Schüssel mit S-förmig profiliertem Rand und geglätteter Oberfläche, in der Standfläche mit Omphalos, von dem etwa vier Gruppen von Rillen zum Rand ausstrahlten, graue Scherbe mit zwei mehrzeiligen Wellenbändern (alle derart verzierten Scherben aus der Hütte und ihrer Umgebung stammen wahrscheinlich von ein und demselben Gefäß, das sich aber nicht rekonstruieren ließ), Vorratsgefäßscherbe mit einem horizontalen Rillenbündel, dickwandige gelbbraune Scherbe mit gezwickter Oberfläche, graue Scherbe mit plastischen Rippen und einer schwach kenntlichen Wellenlinie zwischen ihnen, graue Scherbe mit einer Rille und dem Rest einer eingestempelten Rosette und eine gelbbraune Scherbe mit beschädigter plastischer Verzierung, die etwa von einem Gefäß stammt, das Terra sigillata-Ware nachahmte. Auch Tierknochen wurden hier zutage gefördert.

Nach Grabungsabschluß wurde eine Randscherbe von einem Resatus-Gefäß mit Spuren von schwarz gefirnister Oberfläche aufgelesen (Abb. 29: 9).

Die Fundstelle blieb auch nach Beendigung der Grabung unter Kontrolle. Der Schulleiter in Šebastovce J. U ž í k übergab von dort Funde, von denen wir die beachtenswertesten anführen: braune dickwandige Scherbe mit einer unregelmäßigen Swastika als Bodenzeichen, größeres Stück Eisenschlacke, graue Scherbe mit drei Rillen, Henkelfragment eines grauen Gefäßes mit zwei Vertikalrillen, Bruchstücke grauer Standringböden, graue scheibengedrehte Scherbe mit Omphalos auf dem erhaltenen Teil der abgesetzten Standfläche, rötliche scheibengedrehte Scherbe mit zwei plastischen Leisten, zwischen denen eine eingestempelte Rosette ist (eine

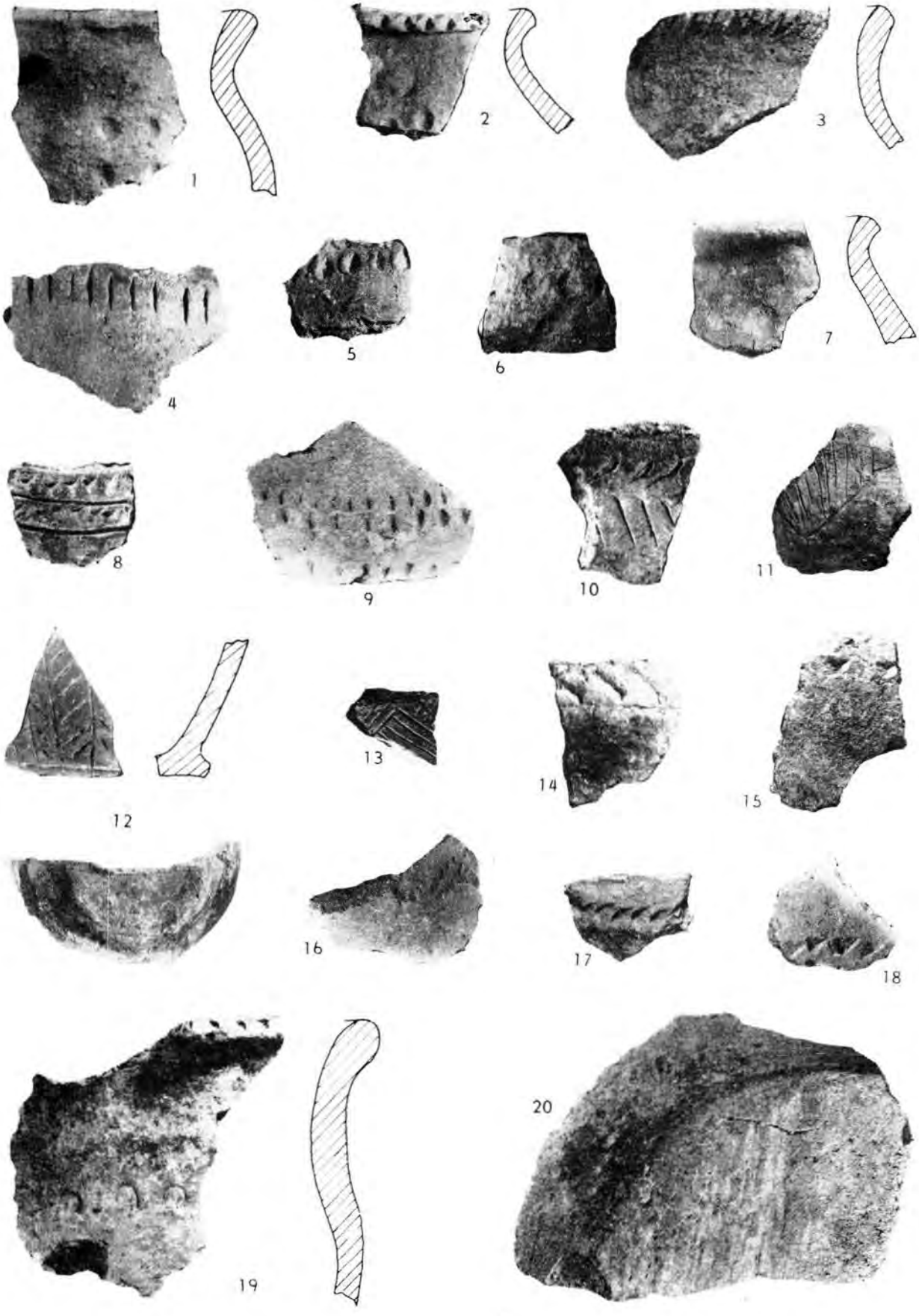


Abb. 36. Sebastovce-Barca. Grabung 1962. Verzierte Fragmente der dickwandigen Keramik.

der Leisten ist gekerbt), graue Scherbe mit Ritzverzierung und einem Henkelrest, graue Scherbe eines scheibengedrehten Gefäßes mit fünfzeiligem Wellenband, Scherbe mit dicht gekerbter plastischer Leiste, rötliche Kerbrandscherbe, zwei Scherben mit Stichreihen, dickwandigere Scherbe mit rundem Buckel, graubraune Scherbe mit zwei Rillen und rötliche Scherbe mit dem Rest eines mehrzeiligen Wellenbandes.

An der Straßenkreuzung Barca-Valaliky und Barca-Seňa fand Š. Špiak römerzeitliche Scherben. Diese Fundstelle, als Šebastovce II bezeichnet, lieferte den Rand eines braunen topfförmigen Gefäßes, die Unterteilscherbe eines Gefäßes mit fußartiger Standfläche, Bodenscherben von topfförmigen Gefäßen und unverzierte Bruchstücke von grauer Keramik.[200]

102. Tahyňa, Bez. Michalovce

In der Flur Záhumnie sammelte K. Andel im J. 1955: die dickwandige Randscherbe eines Vorratsgefäßes mit reichlich Glimmer im Material, zwei Scherben mit zierlichem mehrzeiligem Wellenband und atypische Scherben.[201]

103. Tibava, Bez. Michalovce

In der Flur Cintorínový hrúnok fand 1956 K. Andel das Randstück eines grauen scheibengedrehten römerzeitlichen Gefäßes mit verdickter Krause.[202]

In der Flur Koscelnik gewann K. Andel im J. 1953 dickwandige, meist atypische Scherben, darunter eine graphitierte Scherbe von latènezeitlichem Gepräge. Es scheint, daß das übrige Material römerzeitlich ist.[203]

104. Trhovište, Bez. Michalovce

In der Flur Farský hon fand 1955 K. Andel latène- und römerzeitliches Scherbenmaterial. Zu letztgenanntem gehörten: Rand- und Oberteilstück einer Schüssel mit scharfer Hals-Schulterkante, Bruchstück eines grauen, leicht ausladenden Randes, dickwandige Scherbe mit mehrzeiligen Wellenbändern, das obere ist breit, das untere dichter, und Unterteil- wie auch Bodenstück eines ehemals grauen Gefäßes mit ziemlich beschädigter Oberfläche.[204]

In der Flur Šankovce las K. Andel viele burgwallzeitliche Scherben auf, vier davon erwiesen sich als römerzeitlich, und zwar die Randscherbe eines Vorratsgefäßes, zwei Scherben eines dickwandigen Gefäßes, kleine dunkelgraue Scherbe, etwa von einem Stradonice-Gefäß, dicht mit Vertikalrillen bedeckt, aber nicht aus Graphitton gefertigt.[205]

105. Trnava pri Laborci, Bez. Michalovce

Eine große Vorratsgefäßscherbe fand 1953 K. Andel in dieser Gemeinde an der Stelle Pasienok.[206]

106. Trstené pri Hornáde III, Bez. Košice

Bei der Sennerei des Ortes fand Š. Špiak im J. 1962 wenig aussagende Scherben aus der spätrömischen Zeit. In seinen Lesefunden von 1964 befand sich zwischen den atypischen Scherben auch ein graugelber Standringboden eines scheibengedrehten Gefäßes.[207]

107. Tulčík, Bez. Prešov

F. Blahuta hat in seiner Studie[208] auf der Besiedlungskarte diese Gemeinde als römerzeitlich eingetragen, im Text äußert er sich aber nicht darüber.

108. Turnianske Podhradie, Gemeindeteil Turna nad Bodvou, Bez. Košice

Im genannten Gemeindeteil, einer bis 1964 selbständigen Ortschaft, entdecke im Mai 1962 Š. Špiak eine römerzeitliche Siedlung auf einem Hang in der Flur Veľká lúka, die östlich des Dorfes und südlich der Bahnstrecke liegt, wobei folgende Funde gewonnen wurden: Randscherbe eines grauen Gefäßes mit plastischen Rippen und dem Rest einer Stempelverzierung, wahrscheinlich einer Girlande, Krausenfragment eines grauen Vorratsgefäßes mit einer Rille auf der Krause, Randscherbe eines scheibengedrehten Gefäßes von rötlicher Farbe, größeren Ausmaßes mit einem Rillenbündel unter dem Rand, Fragment eines dickwandigen Gefäßes mit zwei Stichreihen, kleine Scherbe eines rötlichen Gefäßes mit einer Einkerbung, graue und dicke Randscherben, dunkelgraue Scherbe mit eingestempelter Rosette, Wetzsteinfragment und größeres Fragment eines Standringbodens.[209]

Im J. 1963 fand Š. Špiak bei einer abermaligen Begehung dieser Fundstelle: Scherbe mit eingeritztem Gittermuster, graue Scherbe mit feiner Grübchenverzierung, graugelbe Scherbe mit eingeritztem Gittermuster, graue Scherbe mit Resten von Vertikalrillen, Scherbe eines rötlichen Vorratsgefäßes mit mehrzeiligem Wellenband, Bruchstück eines Eisengegenstandes von unbekanntem Zweck, graue Scherbe mit Horizontalrillen und schrägen eingeglätteten Linien, Scherbe eines grauen, schräg facettierten Gefäßes, abwechselnd mit einer glatten Fläche und einer anderen mit eingeglättetem Gittermuster, dunkelgraue Scherbe mit eingestempeltem Kreis, graue Scherbe mit plastischer Rippe und eingeglätteten Schrägrillen, grauschwarze Randscherbe eines größeren Gefäßes mit zwei Löchern (Bearbeitungsspuren), unter dem Rand mit eingeglättetem Zickzack, darunter ein eingeglättetes Gittermuster, graue Scherbe mit dem Rest eines Bohrloches und einer Rille über dem Umbruch, graue Scherbe mit dem Rest eines mehrzeiligen Wellenbandes, doppelkonischer Spinnwirtel, Randscherbe eines grauen Gefäßes mit Resten von Stempelverzierung, Scherbe mit Fingernageleindrücken, Terra sigillata-Bodenscherbe, Randscherben von Vorratsgefäßen, auf einer Krause ein mehrzeiliges Wellenband, Vorratsgefäßscherbe mit zwei Wellenbändern, graue Rand- und Oberteilscherbe einer tieferen Schüssel mit eingeglätteter Welle auf dem steilen Hals, Scherbe mit drei plastischen gekerbten Rippen, graue scheibengedrehte Scherbe mit zwei Fingernageleindrücken, Knochengegenstand mit Bearbeitungsspuren, graue und dicke Rand- und Bodenstücke, Sandstein-Wetzstein und das Bruchstück eines weiteren.[210]

Im J. 1964 las Š. Špiak auf dieser Fundstelle nochmals zahlreiche Funde auf. Hervorgehoben seien: großes Stück Eisenschlacke, vier Sandstein-Wetzsteinbruchstücke, Randscherbe eines Vorratsgefäßes mit Resten zweier vierzeiliger Wellenbänder unter dem Rand, zwei Krausenscherben mit Rillen, auf einer dritten sind Rosetten und Gruppen aus drei Rillen, drei Scherben mit eingeritztem Gittermuster, drei Scherben mit einer Reihe von Grübchen, eine vierte mit mehrzeiligem Wellenband, Scherbe mit Fingernageleindrücken in mehreren Reihen übereinander, zwei Bodenstücke von Przeworsk-Gepräge, auf einem eine plastische Leiste, Fragment von pannonischer Keramik mit feinen Einkerbungen, Bruchstück eines Bronzegefäßes von problematischem Alter, Fragment eines Dreilagenkammes mit einem Eisenniet und zahlreiche Rand- wie auch Bodenstücke von grauen und dickwandigen Gefäßen.[211]

Im J. 1965 erfaßte Š. Špiak im Gasleitungsgraben östlich der Bahnstation Schnitte durch zahlreiche römerzeitliche und slawische Objekte, deren nähere Untersuchung jedoch nicht möglich war.[212]

109. Valaliky, Gemeindeteil Buzice, Bez. Košice

J. Pastor deckte 1957 im Garten von J. Sviatko, H. Nr. 13, in der ehemaligen selbständigen Ortschaft Buzice ein ovales Objekt ab, das er als Halbgrubenhütte bezeichnete. Ich wies bereits darauf hin, daß es klein ist, es handelt

sich vielleicht eher um ein Wirtschaftsobjekt als um eine Behausung.

Die Verschüttungsschicht enthielt den Rand eines Vorratsgefäßes mit dreizeiligem Wellenband unter der Krause, zwei sekundär gebrannte Vorratsgefäßscherben, die Randscherbe eines topfförmigen Gefäßes, eine Scherbe mit Horizontalrillen und mehrere unausgeprägte Scherben, ferner auch graue und schwarze scheibengedrehte Scherben. J. Pastor datierte das Objekt in das II.—III. Jahrhundert.[213]

Im Kataster der ehemaligen selbständigen Gemeinde Buzice fanden L. Bánesz und Š. Špiak vier unverzierte Scherben aus der römischen Zeit.[214]

An der Katastergrenze von Barca und Buzice erfaßte Š. Špiak im Profil des ausgeschachteten Gasleitungsgrabens die Umrisse einer römerzeitlichen Hütte. Es war offenbar eine unter das damalige Niveau eingetiefte Hütte, eine Art Halbgrubenwohnung. Im Profil skizzierte sie sich in einer Länge von 360 cm.

Auf dem Hüttenboden lag eine Schicht von Lehmverstrich. Die Scherben, die aus dem Profil geborgen wurden, sind unverziert, markanter waren von ihnen lediglich Bodenscherben von Przeworsk-Gepräge.[215]

Abermals im Kataster von Buzice, beim Friedhof, fand Š. Špiak jungrömerzeitliche Scherben, eine vom Vorratsgefäß mit mehrzeiligem Wellenband, eine weitere mit abgesetzter Standfläche von einem dickwandigen Topf und mehrere atypische.[216]

110. Valaliky, Gemeindeteil Košťany, Bez. Košice

Hinter dem Friedhof von Košťany, jetzt ein Gemeindeteil von Valaliky, untersuchte J. Pastor eine jungrömerzeitliche Siedlung. In den J. 1958 und 1959 ergrub er 15 Kulturgruben, 13 Wohngruben und eine Hütte mit Pfostenkonstruktion. Unter Siedlungsgruben versteht er Halbgrubenhütten. Wie ich bereits darauf hingewiesen habe, weisen sie zu kleine Ausmaße für eine Behausung auf und dürften eher Wirtschaftsobjekte gewesen sein. Die Hütte mit den Ausmaßen von 350 × 320 cm besaß sechs Pfostenlöcher.

Die Funde aus dieser Siedlung hat J. Pastor nicht näher beschrieben, er äußert sich bloß allgemein, daß hier Keramikfunde, ein Gewicht, Messer, ein Sichelfragment, Eisengegenstände, Eisenerzstücke, bearbeitete Tierknochen, Holzkohlestückchen, Asche und Steine geborgen wurden.

J. Pastor datiert die Siedlung von Košťany in das III.—IV. Jh., doch dürften ihre Anfänge älter sein.[217]

111. Valaliky, Gemeindeteil Všechsvätých, Bez. Košice

Bei den Ausgrabungen des Ostslowakischen Museums auf dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld wurde der Grundriß einer römerzeitlichen Pfostenhütte angeschnitten. Eine nähere Beschreibung ist bis jetzt nicht veröffentlicht worden.[218]

112. Veľaty, Bez. Trebišov

Nach der Mitteilung J. Pastors befinden sich rötliche Scherben eines Vorratsgefäßes mit Krause aus dieser Gemeinde im Ostslowakischen Museum zu Košice.

113. Veľké Kapušany, Bez. Trebišov

Nach älteren Literaturangaben fanden sich hier noch vor 1892 Münzen von Hadrian (117—138), zwei von Antoninus Pius (138—161) wie auch eine Münze von Julia Maesa Augusta († 223).[219]

In der Flur Kablat sammelte 1954 K. Andel Scherben aus der älteren und jüngeren römischen Zeit. Es waren darunter Scherben von Vorratsgefäßen, von dickwandiger Keramik, manche mit Wellenverzierung, graue Scherben aus der älteren römischen Zeit, die den Zemplíner Funden ähneln, ferner graue scheibengedrehte Scherben aus der jüngeren römischen Zeit.[220]

114. Veľké Raškovce, Bez. Trebišov

Auf einem Feld hinter dem Friedhof fand 1960 S. Šiška Scherbgut aus verschiedenen Epochen. Am beachtenswertesten ist von den wenigen römerzeitlichen Funden eine dunkelgraue Scherbe vom Oberteil eines topfförmigen Gefäßes mit einer Tupfenreihe unter dem Hals. An Hand dieser wie auch der übrigen, wenig aussagenden Scherben war diese Stelle in der jüngeren römischen Zeit besiedelt.[221]

115. Veľký Horeš, Bez. Trebišov

An der Nordseite des Aussichtsturmes oberhalb der Gemeinde fand K. Andel im J. 1954 eine dickwandige Vorratsgefäßscherbe mit mehrzeiligem Wellenband und neun kleinere graue atypische Gefäßscherben aus sandigem Material.[222]

116. Veľký Kamenec, Bez. Trebišov

In der Flur Hosszúhomok entdeckte 1954 K. Andel die Randscherbe eines leicht graphitierten Gefäßes vom Übergang der Latène- zur römischen Zeit.[223]

1963 gewann Š. Špiak bei der Begehung genannter Flur an derselben Stelle spätrömerzeitliches Scherbgut: Scherbe eines braungrauen Gefäßes mit niederem Zylinderhals, fünf Randscherben von dunkelgrauen Töpfen mit ausladendem Rand, die Scherbe eines braungrauen schüsselförmigen Gefäßes und an der Südseite des Hügels Hosszúhomok fünf atypische römerzeitliche Scherben.[224]

An der linken Seite des aus Somotor in das Dorf führenden Weges las 1964 Š. Špiak in einem Weingarten vier Scherben auf, die ihrem Material nach in die römische Zeit zuweisbar sind.[225]

117. Veľký Šariš, Bez. Prešov

Diese Gemeinde ist bereits längst als Fundstelle von römerzeitlichen Münzen und Fibeln bekannt.[226] Aus der Siedlung oberhalb des Baches Dzikový potok stammt eine Randscherbe von kelto-dakischem Gepräge.[227]

Beim Wege nach Medzany fand J. Leščák in der Lehmgrube Na Chmelníku einen Spinnwirtel.[228]

118. Vlača, Bez. Prešov

Nach F. Blahuta fanden sich hier nicht näher bezeichnete Funde aus der römischen Zeit.[229]

119. Vojany, Bez. Trebišov

Im J. 1960 hat Š. Špiak Funde aus einer gestörten spätrömerzeitlichen Kulturschicht sichergestellt, vielleicht stammten sie sogar aus den Anfängen der Völkerwanderungszeit. Die Schicht führte überwiegend atypisches Scherbgut, beachtenswerter waren bloß zwei dünnwandige Gefäßscherben mit unebener Oberfläche, eine Unterteilscherbe von einem Gefäß mit vollem Fuß, der Bauchteil eines oberflächlich ausgearbeiteten Topfes und eine Randscherbe der grauen Feinware mit plastischer Horizontalrippe.

In einer Silogrube auf dem Wirtschaftshofe der örtlichen LPG fand 1964 Š. Špiak einen Standringboden, einen profilierten Rand, einen dicken Rand und unverzierte dickwandige Scherben.[230]

120. Vojka, Bez. Trebišov

1958 beobachtete S. Šiška in der Flur Nagy tó dieser Gemeinde römerzeitliche Besiedlungsspuren. Im neurigolierten Weingarten waren deutlich erkennbare Spuren von ovalen, bzw. kreisförmigen Objekten, die folgende Funde ergaben: graue profilierte Randscherbe mit Stempelverzierung aus einem teilweise erhaltenen Bogen und schraffengefüllten Rechteck, graue Randscherbe mit drei eingestempelten, ineinandergreifenden Bögen, Standringboden mit einem Bohr-

loch in der Mitte, Henkelfragment eines größeren dunkelgrauen Gefäßes, fünf Scherben von grauen Gefäßen und kleine unausgeprägte Scherben von dickwandigen Gefäßen.

Meiner Ansicht nach stammt die Siedlung aus der jungrömischen Zeit.[231]

121. Vyšná Myšľa, Bez. Košice

In der Flur Rakaťaš sammelte Š. Špiak Scherbenmaterial aus der jüngeren bis spätrömischen Zeit: Fragment einer profilierten Schüssel mit rauher Oberfläche, Unterteilfragment eines dünnwandigen handgefertigten Gefäßes mit abgesetzter Standfläche und rauher Oberfläche, zwei Gefäßscherben mit rauher Oberfläche, Bruchstück eines grauen Gefäßes mit korrodierter Oberfläche und Spuren feiner Umlauffurchen an der Innenseite und Bruchstück eines schwarzbraunen Vorratsgefäßes.[232]

122. Vyšný Čaj, Bez. Košice

Linksseits des Weges hinter der Brücke fand 1963 Š. Špiak das Bruchstück von grauer Keramik und die Randscherbe eines braunen topfförmigen Gefäßes mit leicht einschwingendem Hals.[233]

123. Zádielske Dvorníky, Gemeindeteil Včeláre, Bez. Košice

Nördlich vom Wirtschaftshof der LPG von Včeláre las Š. Špiak atypische römerzeitliche Scherben und drei Eisenschlackestücke auf.[234] Nördlich der oben angeführten Stelle fand er ein Gefäßbruchstück aus feinem glimmerhältigem Ton und das Unterteilstück eines hellgrauen Gefäßes mit abgesetzter fußartiger Standfläche.[235]

124. Zatín, Bez. Trebišov

In der Lehmgrube bei der Zigeunerkolonie fand Š. Šiška im J. 1960 eine graubraune Scherbe aus körnigem sandgemagertem Material mit einer Verzierung aus einem Band feiner horizontaler Striche, die Randscherbe eines tonnenförmigen Gefäßes von graubrauner Farbe, eine braune Randscherbe aus sandigem Material mit eingezogenem Rand und eine schwach verdickte kleinere Scherbe von graubrauner Farbe mit zwei breiten seichten Horizontalrillen.[236]

In der Flur Szőlőshomok gewann K. Andel das Bruchstück eines doppelkonischen Spinnwirtels, Scherben von dickwandigen und grauen Gefäßen wie auch eine dickwandige Scherbe eines größeren, mit einer Rille verzierten Gefäßes.[237]

125. Zbehňov, Bez. Trebišov

Beim Dorfbach sammelte K. Andel im J. 1955: graue unverzierte scheibengedrehte Scherbe, dickwandige Scherbe mit mehrzeiligem Wellenband, dünnere Scherbe mit einer Wellenlinie, deren unterer Bogen in eine Spitze ausläuft, dickere Scherbe mit einfacher Wellenlinie und Horizontalrille, Scherbe mit vierzeiligem Rillenbündel und Resten von Wellenverzierung, und Bruchstück vom Rand eines zylindrischen, außergewöhnlich dicken Gefäßes (etwa ein Firstziegel?).[238]

126. Zemplín, Bez. Trebišov

Römerzeitliche Funde sind von hier bereits seit langem bekannt. Schon 1803 erwähnt A. Szirmay,[239] daß in Zemplín römische Münzen gefunden worden wären, die er aber nicht näher beschrieben hat.

In den fünfziger Jahren machte in Zemplín und seiner Umgebung K. Andel eine Geländebegehung. Außer zahlreichen Fundstellen aus verschiedenen Epochen der Vor- und Frühgeschichte stellte er auch mehrere aus der römischen Zeit fest.

In der Flur Alsó keskeny dülő gewann er das Bruchstück eines grauen Standringbodens und die Oberteilscherbe eines kleineren schwarzen Gefäßes mit sehr glänzender Oberfläche.[240]

Im Hofe eines gewissen Vereš (die H. Nr. führt er nicht an), nach nachträglicher Feststellung handelt es sich um das Haus Nr. 33, fand K. Andel die Randscherbe eines dickwandigen vasenförmigen Gefäßes aus gut gebranntem poliertem Material von schwarzer Farbe, ferner eine kleinere, ähnliche Scherbe aus der römischen Zeit.[241]

In der Flur Kandagaz trat die Randscherbe eines scheibengedrehten Gefäßes von spätlatènezeitlichem Gepräge und das Bruchstück eines Tonrädchens aus stark mit Graphit vermengtem Material zutage, Dm. 3,8 cm, Dicke 1 cm, Dm. des zentralen Loches 1,35 cm.[242]

In der Flur Kertalja fand man ein doppelkonisches handgefertigtes Gefäß mit höherem und engerem Oberteil, der Henkel führte vom Rand bis zur größten Bauchweite, war aber abgebrochen; der Rand ist leicht ausladend, der Umbruch kantig, die Standfläche erhaben und die Oberfläche glatt; H. 12 cm, Mdm. 7 cm, Bdm. 10,6 cm, Stfl. 7,5 cm.

Von derselben Stelle stammt die Scherbe eines größeren dünnwandigeren und hellbraunen Vorratsgefäßes, ferner eine Krausenscherbe von einem weiteren Vorratsgefäß mit einer Rille auf der oberen Fläche und zweien unter dem Rand (Drehspuren von der Töpferscheibe), S-förmig profilierte Randscherbe eines scheibengedrehten Gefäßes und schließlich Eisenschlacke wie auch das Fragment eines massiven Henkels von einem Vorratsgefäß, L. 15 cm.[243]

In der Flur Lebuj mellet erschien eine graue scheibengedrehte Gefäßscherbe und das Bruchstück eines kleineren ähnlichen Gefäßes.[244]

Zahlreiche Funde von keltischem, dakischem und slawischem Charakter lieferte die Flur Táboralja.

Am markantesten war ein dakisches Gefäß, das sich rekonstruieren ließ. Es hat blumentopfartige Gestalt, graubraune Farbe und als Verzierung eine plastische Girlande, die durch Buckel und Grübchen gegliedert ist; H. 15,1 cm, Mdm. 13,5 cm, Stfl. 8,5 cm.

Zusammen mit ihm fand sich auch ein leicht geknicktes, beinahe kugeliges graues Gefäß; H. 26 cm, Mdm. 18 cm, Stfl. 9,5 cm. Beide Gefäße sind im Museum zu Michalovce untergebracht.

Es erschienen hier auch Scherben teils von einer tieferen Schüssel, teils vom Rand eines topfförmigen Gefäßes, die sich ebenfalls in die römische Zeit melden.[245]

Die bedeutendsten römerzeitlichen Funde aus dem Kataster von Zemplín gewann man im Hügelgräberfeld, das sich am Hang des Hügels Szélmalomdomb erstreckt. Die von V. Budinský-Krička auf dieser Fundstelle geführte Grabung lieferte schwerwiegende Erkenntnisse hinsichtlich der älteren römischen Zeit in der Ostslowakei. Die Gesamtergebnisse der bisherigen Grabungsetappen sind noch nicht veröffentlicht, aber auch schon aus den Vorberichten geht hervor, daß es sich um ein Gräberfeld handelt, dessen Anfänge vielleicht noch in die jüngere bis späte Phase der latènezeitlichen Besiedlung von Zemplín zurückreichen und wo ganz gewiß auch durch die ersten zwei Jahrhunderte unserer Zeitrechnung hindurch begraben wurde.

Auch den Vorberichten ist zu entnehmen, daß in den Gräbern keltische Elemente begegnen; stark vertreten ist hier der dakische Anteil, zum erstenmal erwies sich einwandfrei das Vorhandensein der Przeworsk-Kultur im südlichen Teil der Ostslowakei, ferner wiesen die Grabfunde aus Zemplín auch darauf hin, daß dieses Gebiet auch mit der Lipica-Kultur in Kontakt kam.[246]

Während der Grabung auf dem Hügel Szélmalomdomb fand Š. Špiak im Garten von G. Maďar einen Tonanhänger von unbekannter Bestimmung, der vielleicht mit der kelto-dakischen Besiedlung zusammenhängt. Damals übergab J. Koniar ebenfalls einen Bronzebeschlag, der bei Fundamentausschachtungen für einen Kuhstall der LPG gefunden wurde. Er stammt wahrscheinlich aus einem Grab.[247]

127. Zemplínska Teplica, Bez. Trebišov

In der Flur Číža I fand K. Andel die Kraüsenscherbe eines Gefäßes mit dem Durchmesser von 26 cm. Die Krause ist hellbraun und 8 cm breit.[248]

128. Ždaňa, Bez. Košice

Nördlich von der Gemeinde, im Profil des Weges bei der Zigeuneransiedlung, gewann Š. Špiak auf der als Ždaňa I bezeichneten Fundstelle bei mehreren Geländebegehungen römerzeitliches Material. Ausgeprägter waren: Fragment eines dicken Bodens von rötlicher Farbe, dickwandigere braunrote Scherbe mit schwach kenntlichen Ritzlinien, ausladende Randscherbe, massives Bodenstück, dicke Randscherbe, graue Scherbe mit einem Tupfenrand, profilierte graubraune Randscherbe, zwei Randscherben eines topfförmigen Gefäßes mit einer Grübchenreihe auf der Bauchung, graue Scherbe mit Tannenzweigmuster, grauschwarze scheibengedrehte Scherbe, zwei Randscherben, die eine grau und scheibengedreht, die andere aus körnigem Material und von rötlicher Farbe, Bruchstück einer abgesetzten Standfläche, Vorratsgefäßscherbe mit dem Rest eines mehrzeiligen Wellenbandes und zahlreiche unverzierte Scherben.[249]

Nordwestlich des Kreuzes am linken Hornád-Ufer, auf der Fundstelle Ždaňa II, sammelte 1964 Š. Špiak Scherbenmaterial von der Wende der Zeitrechnung und aus der römischen Zeit

Dakisches Gepräge hatten: Randscherbe mit schräg gekerbter plastischer Leiste, Scherbe mit weniger ausgeprägter, dicht gekerbter plastischer Leiste, Scherbe mit Vertikalrillen, Scherbe mit plastischer Tupfenleiste und zwei unverzierte Scherben.

Przeworsk-Gepräge trugen: grauschwarze Scherbe mit geglätteter Oberfläche und Horizontalrille, darunter ein Grübchen und eine Vertikalrille, weitere Scherbe mit breiten Vertikalrillen, die von einem Zentrum ausstrahlen, Scherbe mit tieferen Rillen in Form eines V, Bruchstück einer dickeren, an der Außenseite abgesetzten Standfläche, aus der älteren römischen Zeit waren hier noch zwei Randscherben von Vorratsgefäßen, die jenen aus Šebastovce ähneln.

Aus der jüngeren römischen Zeit stammen: Terra sigillata-Fragment (nach F. Křížek von Westerndorfer Produktion — ein Hellenius-Stück, mit dem Rest eines Eierstabes), Fragment eines Gefäßes von pannonischer Produktion, höchstwahrscheinlich aus dem Resatus-Bereich, Vorratsgefäßscherbe mit Resten eines mehrzeiligen, mit einem Kamm eingearbeiteten Wellenbandes.

Graue Keramik: Randscherbe mit einer Leiste unter dem geschwollenen Rand, glatte Scherbe mit ausladendem Rand, lichte graugelbe Scherbe mit eingeglättetem Gittermuster, Scherbe mit eingeglätteter Verzierung aus vertikalen Rillen zwisehen zwei plastischen Leisten und graue dickwandige Scherbe mit vertikalen eingeglätteten Rillen.

Dickwandige Keramik: Tupfenrandscherbe mit einem Band aus Fingernageleindrücken, S-förmig profilierte dicke grauschwarze Randscherbe, dickwandige Scherbe mit Grübchenverzierung, gelbbraune Scherbe mit dreizeiligem Wellenband, ferner zwei Spinnwirtel, einer kugelig, Dm. 3 cm, der andere zylindrisch, hat an den Seiten sieben vertikale Rillen, Dm. 4,1 cm.

Ferner gehört hierher eine kleine Scherbe mit Spuren eines rot gemalten Bandes auf gelbem Untergrund — wahrscheinlich von pannonischer Produktion.

Es fand sich auch ein zweiteiliger Mahlstein von 40 cm Durchmesser.[250]

Westlich des Kreuzes, auf einer Hornád-Terrasse, auf der Fundstelle Ždaňa V fand Š. Špiak zahlreiches, wenig ausgeprägtes Scherbgut aus der römischen Zeit, ebenfalls Terra sigillata-Scherben, eine Glasgefäßscherbe und Eisenerzstücke.[251]

Die Keramik und ihre kulturelle und ethnische Einstufung

Die römerzeitliche Keramik aus der Südostslowakei kann in zwei deutlich voneinander abweichende Gruppen aufgegliedert werden, zwischen denen auch ein chronologischer Unterschied besteht, und zwar in die Keramik der älteren und der jüngeren römischen Zeit.

Obwohl Funde aus der älteren römischen Zeit vorderhand geringer vertreten sind, lassen sich in ihnen Typen herausgliedern, die mit manchen Völkerschaften (Daker, Kelten), bzw. Kulturen zusammenhängen (Przeworsk-, Lipica-Kultur). Hingegen sind im jungrömerzeitlichen Material, das reicher vertreten ist, derartige Typen nicht verfolgbar. Wir können uns hier einzig allein auf technische Unterschiede in der Tonware stützen. Aus diesem Grunde bezeichne ich die älterrömerzeitliche Keramik nach ethnischen, bzw. Kulturgruppen, hingegen gliedere ich sie in der jüngeren römischen Zeit nach technischen Kriterien (graue, dickwandige u. ä.).

a) Dakische Keramik

Die ersten dakischen Funde wurden in der Ostslowakei bereits in den dreißiger Jahren im Zemplíner Gebiet entdeckt, Š. Janšák[252] datierte sie jedoch auf Grund der Ähnlichkeit des Materials in die Bronze-, bzw. Hallstattzeit. Auf diesen Irrtum machte A. Točík[253] bei der ersten Zusammenfassung der kelto-dakischen Funde aus der Slowakei aufmerksam, wobei er auch darauf hinwies, daß die Ostslowakei und insbesondere das Zemplíner Gräberfeld für die Lösung der Problematik des kelto-dakischen Horizontes eine Schlüsselbedeutung haben.

Die zweite bedeutende Fundstelle, aus deren Material sich Funde von kelto-dakischem Gepräge herausgliedern ließen, war Streda nad Bodrogom. Bei ihrer Aufarbeitung führte V. Budinský-Krička[254] an, daß die konischen Tassen mit massivem Henkel und die Bruchstücke dickwandi-

ger Töpfe mit plastischer Tupfen-, oder auch in Form einer Wellenleiste, dakischen Gepräges sind und an Funde aus der ungarischen Tiefebene und aus dem rumänischen Bereich der geto-dakischen Kultur erinnern. Gleichzeitig beschrieb er auch alle Funde aus der Ostslowakei, die diesen ähnlich sind. Die bedeutendsten davon sind jene aus dem Zemplíner Hügelgräberfeld und aus Prešov-Mýto. Er machte ebenfalls auf die Tatsache aufmerksam, daß Merkmale der dakischen Keramik auch in der Púchov-Kultur verfolgbar sind.

Siedlungsfunde dakischen Gepräges aus der Spät-Latènezeit sind aus Zemplín bekannt,[255] aus den Anfängen der römischen Zeit erfaßte man sie zum erstenmal in Prešov-Mýto,[256] später in Šebastovce-Barca,[257] Beša, Bracovce, Falkušovce, Hraň, Malé Trakany, Senné, Stretavka und Ždaňa (die Beschreibung der Funde und die Literatur findet man im Verzeichnis der einzelnen Fundstellen).

Wie ich schon vorher angedeutet habe,[258] begegnen in der älteren römischen Zeit in der Südostslowakei — wenigstens nach den bisherigen Funden — keine Siedlungen, oder zumindest geschlossene Fundobjekte, die rein dakische Funde führen würden. Es sind immer Objekte, in denen die dakische Ware mit keltischer und häufig auch mit jener der Przeworsk-Kultur vergesellschaftet vorkommt. Zusammen mit ihnen pflegt auch die dickwandige Keramik aufzuscheinen, die vielleicht der alteingesessenen Bevölkerung angehörte, und ebenfalls die scheibengedrehte Keramik, die aus keltischer Vorlage hervorging.

Unbekannt sind auch dakische Gräberfelder. Das Material aus Zemplín ist noch nicht aufgearbeitet, doch wissen wir trotzdem, daß hier auch Gräber von Lipica-, Przeworsk- und keltischem Gepräge waren, wie es V. Budinský-Krička in den Vorberichten angedeutet hat.

Aus dem Angeführten scheint hervorzugehen,

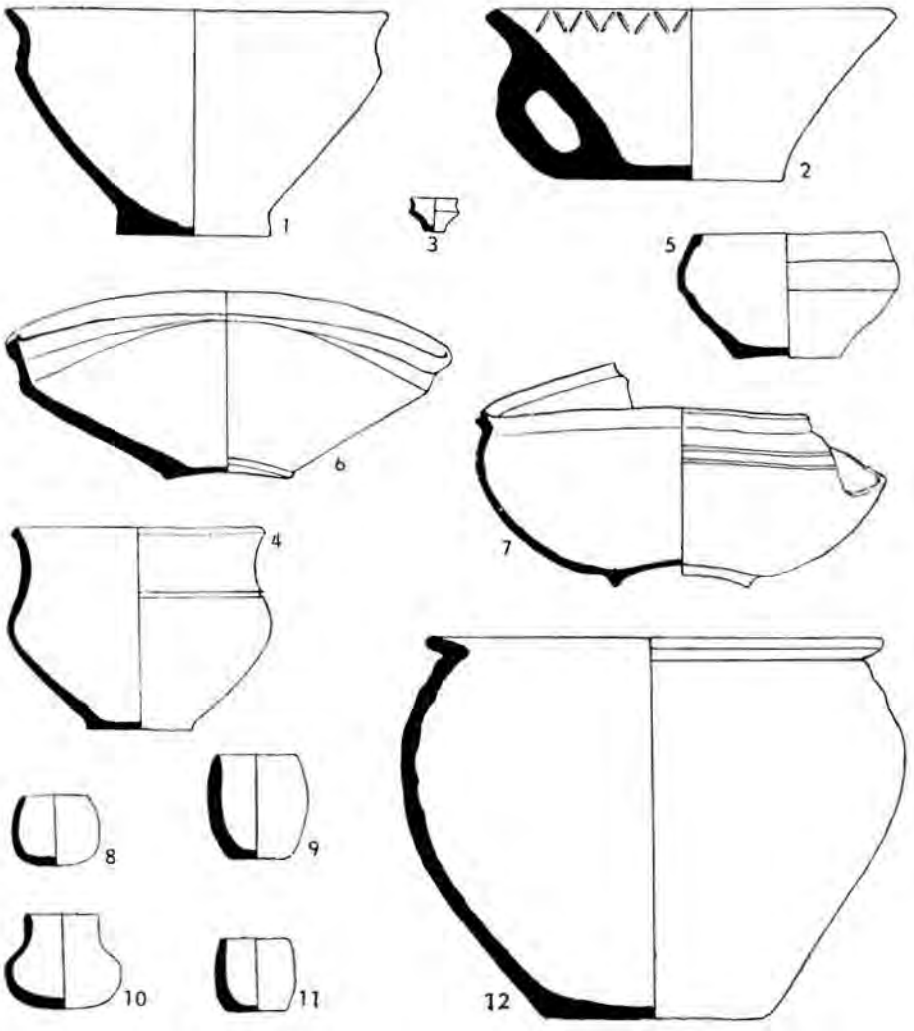


Abb. 37. Gefässe aus der älteren römischen Zeit. 1, 3–12 — Šebastovce; 2 — Beša.

daß die Daker hierher nicht in einen unbewohnten Raum gekommen sind, sondern daß sie eine alteingesessene, auch keltisierte Bevölkerung vorgefunden haben, mit der sie dann allmählich verschmolzen.

Charakteristische Formen der dakischen Keramik, die wir vorderhand aus der Südostslowakei kennen, sind massive konische Henkeltassen und Töpfe mit aufgeklebten plastischen Leisten, Girlanden oder knopfartigen Verzierungen.

1. Konische Tassen stammen aus Beša (Abb. 37: 2) und Streda nad Bodrogom.[259] Sie haben einen massiven Henkel, der entweder unter dem Rand, in der Mitte oder beim Gefäßboden angebracht ist. Einzig allein die Tasse aus Zemplín, die allerdings älter ist (latènezeitlich), hat einen vollen Henkel.[260] Südlich von uns, im sarmatischen Gebiet, hat sie M. Párducz[261] bearbeitet, der außer Analogien zu unseren auch eine formenkundlich ähnliche Tasse aus Miskolc-Fecskésszög anführt, die jedoch mit aufgeklebter girlandenartiger Tupfenleiste verziert ist,[262] oder aus Szeged,[263] die eine Ritzverzierung aus Kreisen und Halbmonden aufweist. Ähnliche Tassen pflegen auch mehrere Henkel zu tragen.

Die konischen Tassen datiert M. Párducz[264] in das I. Jh. und macht auf das Vorkommen solcher Tassen in der Lipica- und Wysocko-Kultur aufmerksam. M. Śmiszko[265] führt eine derartige Tasse aus Lipica an. Am verbreitetsten sind sie jedoch in Dazien, wo sie glatt oder aber auch verziert vorkommen, z. B. in Poiana[266] oder auch mit zwei Henkeln und Einkerbungen am Rand, auf den Henkeln und auf vertikalen plastischen Rippen, die zwischen den Henkeln angebracht sind.[267] Bekannt sind sie aus Porolissum, Fundstelle Măgura,[268] von wo ein solches Exemplar mit aufgeklebten Tupfenbögen verziert ist, oder eine Tasse aus Oradea-Salca[269] mit einem Tupfenrand. Eine Tasse mit einer Grübchenreihe oberhalb der Standfläche führt G. Diaconu aus Tîrgşor an.[270]

Unterschiede bestehen auch in der Unterbringung des Henkels. Es sind Fälle, daß der Henkel unter dem Rand beginnt und oberhalb der Standfläche aufhört, z. B. in Piatra Neamţ,[271] ein andermal verbindet der Henkel Rand und Standfläche, z. B. auf einem Exemplar aus Porolissum-Măgura,[272] oder sitzt der Henkel in der unteren Hälfte, wie es aus Ţifeşti bekannt ist.[273]

Die rumänischen Funde konischer Tassen mit massivem Henkel sind jedoch anders datiert als unsere. Während man bei uns voraussetzt, daß sie lediglich in der älteren römischen Zeit in Gebrauch waren, datiert man sie in Rumänien vom Beginn unserer Zeitrechnung bis in das III. und auch IV. Jh.,[274] was damit zusammenhängt, daß sich die Daker Ende des II. Jh. aus dem slowakischen Gebiet zurückgezogen haben, hingegen auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens weiterlebten, sei es in der Provinz Dazien oder im freien Dazien.

In der Südwestslowakei rechnet A. Točík[275] mit derartigen Tassen im kelto-dakischen Horizont, den er in die Zeit ab Burebistas Sieg über die keltischen Stämme (um das J. 60 v. u. Z.) bis zur Mitte des I. Jh. n. u. Z. datierte, wobei er jedoch bemerkt, daß sie auch schon im skythischen hallstattzeitlichen Inventar zu finden sind. Wir kennen sie im Púchover Material z. B. aus Sučany.[276]

Die Funde aus der Südostslowakei werden erst nach Aufarbeitung der Funde aus dem Zemplíner Hügelgräberfeld datiert werden können. Sie kommen im Fundgut aus der älteren römischen Zeit vor, doch ist mir weder eine Tasse noch ein anderer Fund dakischen Gepräges bekannt, der in das III. oder gar IV. Jh. zuweisbar wäre.

2. Ähnlich verhält es sich mit den topfförmigen Gefäßen, die die zweite markante Keramikgattung dakischen Gepräges im südöstlichen Teil der Slowakei darstellen. Ganzformen konnten vorderhand nur aus Zemplín rekonstruiert werden,[277] doch ist zahlreiches Scherbengut bekannt, wie aus Beša,[278] Bracovce, Hraň, Streda nad Bodrogom,[279] Šebastovce-Barca (Abb. 24: 13—18) und Ždaňa.

Es sind Topfformen mit ausladendem Rand und tonnenförmigem Körper. Die gebräuchlichste Verzierung ist ein Tupfenrand (Abb. 24: 15, 16) oder eine aufgeklebte plastische Leiste, ebenfalls mit Tupfeneindrücken (Abb. 24: 13), ein andermal wieder gewellt (Abb. 24: 18) oder gekerbt (Abb. 24: 14). Die aufgeklebte plastische Leiste pflegt auch in Form einer Girlande, von einem Knopfbuckel unterbrochen, angebracht zu sein.[280] Solch ein Buckel kommt manchmal auch allein, ohne eine weitere Verzierung vor (Abb. 24: 17).

An eine plastische Leiste erinnert auch ein auf dem Umbruch umlaufendes hervorgehobenes Band auf einer Schüssel aus Šebastovce-Barca (Abb. 37: 5), das aber keine Tupfeneindrücke aufweist.

Es scheint, daß in der dakischen Verzierung auch solche Motive ihre Wurzeln haben wie die Tupfen- und die Kerbränder, die sowohl auf den zeitgenössischen als auch jungrömerzeitlichen Gefäßen zu sein pflegen, z. B. auf Exemplaren aus Peder (Abb. 39: 5, Abb. 9: 8, Abb. 17: 1—8), Seňa oder Šebastovce-Barca (Abb. 36: 1, 2), eventuell auch Grübchenreihen auf der Bauchwölbung, z. B. im Fundgut aus Peder (Abb. 9: 7, Abb. 18: 9, 11, 13, 18, Abb. 38: 7), aus Seňa und Šebastovce-Barca (Abb. 36: 5, 6).

An die plastische Kerbleiste erinnern auch Reihen schräger Einkerbungen auf dem Halse oder auf der Bauchwölbung der Gefäße (Abb. 18: 1, 2).

Ähnliche Töpfe führt auch das Inventar der Lipica-Kultur,[281] die jedoch kleiner ausgeführt sind und einen Bauchknick aufweisen. Es liegt hier also keine genaue Analogie, sondern eher eine verwandte Form vor.

Zahlreiche Entsprechungen zu den Topfformen

dakischen Gepräges weist Ostungarn auf. M. Párducz[282] setzt voraus, daß sich diese Töpfe aus der Wysocko-Kultur entwickelten und entweder unmittelbar von ihr oder durch Vermittlung des rumänischen Gebietes hierhergekommen sind. In der Zeit, als M. Párducz die zitierte Arbeit veröffentlichte, besaß man in Rumänien solche Gefäße lediglich aus Poiana, heute sind bereits viel mehr aus verschiedenen Fundstellen bekannt, wenn auch zwischen ihnen manchmal kleinere formenkundliche Abweichungen zu beobachten sind.[283] Das Hauptverzierungsmotiv ist auch im rumänischen Milieu die plastische Tupfenleiste und der Tupfenrand, doch wurden auch Knopfbuckel und Girlanden in die Verzierung aufgenommen.

Gefäße mit einer Tupfenleiste, meistens girlandenartig angebracht, fanden sich auch in der Südwestslowakei in Nitriansky Hrádok-Zámeček[284] und Nitra.[285] Fraglich ist es, ob sie über die Ostslowakei dorthin gelangt sind, höchstwahrscheinlich dürfte aber Ungarn das Vermittlungsgebiet gewesen sein.

b) Lipica-Keramik

Geto-dakische Stämme waren die Träger der Lipica-Kultur, die in der Südostslowakei V. Budinský-Krička[286] auf Grundlage des Fundgutes aus dem Zemplíner Gräberfeld erkannt hat. Das Zemplíner Material ist noch nicht aufgearbeitet, und aus Siedlungen ist die Lipica-Kultur nicht belegt, deswegen kann ich mich mit dieser Problematik nicht tiefer befassen.

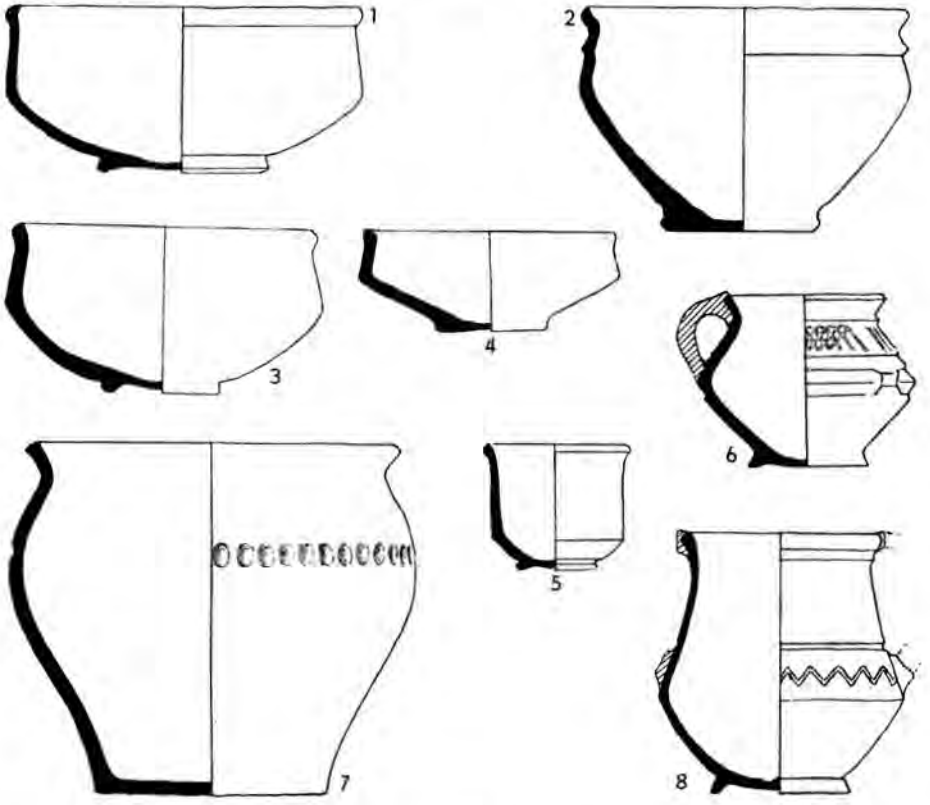


Abb. 38. Graue Keramik aus der jüngeren römischen Zeit. 1–3, 5 — Seňa; 4, 6, 8 — Šebastovce; 7 — Peder.

Gegenwärtig kann lediglich festgestellt werden daß auch das Gebiet der Südostslowakei mit der Lipica-Kultur in Kontakt kam, die sich — wie M. Śmiszko[287] annimmt — in Kleinpolen an der Wende der Zeitrechnung gestaltete und die Kultur der nördlichsten Gruppe der geto-dakischen Stämme war. Im II. Jh. wich diese Gruppe unter dem Druck der Vandalen nach Süden aus.

Erst nach Aufarbeitung der Zemplíner Funde wird es sich zeigen, ob die ostslowakischen Funde aus dem I. Jh. stammen, d. h. aus der Blütezeit der Lipica-Kultur, oder aus dem II. Jh., als ihre Träger der Expansion der Vandalen ausweichend, nach Süden strömten und dabei in unser Gebiet gelangt sein konnten.

c) Keramik keltischen Gepräges

Auf den älterrömerzeitlichen Siedlungen erscheint zusammen mit dem dakischen, Przeworsk- und heimischen Material häufig auch keltisches,

oder ein solches, das mit seiner Form an dieses erinnert. Es sind vor allem Scherben von graphitierten Gefäßen von Stradonice-Charakter, von denen am häufigsten verdickte Randscherben verblieben sind, aber auch Bruchstücke von vertikal gerillten Körperwandungen, wie sie oftmals auch in Púchover Siedlungen angetroffen werden.[288] Es tauchen auch Scherben von dünnwandiger scheibengedrehter Ware auf. Derartige Funde lieferten in größerer Zahl Peder, Prešov-Mýto und Šebastovce-Barca, vereinzelte Stücke gewann man in Hažín, Janík, Krišovská Liesková, Leles, Senné, Veľké Kapušany und Ždaňa.[289]

Aus keltischen Vorlagen erwuchsen die Vorratsgefäße der älteren römischen Zeit, die insbesondere aus Šebastovce-Barca bekannt sind (Abb. 41: 1—3). Als keltischen Einfluß betrachte ich die Gestaltung des Randes, der bloß ein wenig nach außen geneigt, mehr nach innen gezogen und unverziert ist.

Das Vorkommen der keltischen Keramik in den ostslowakischen älterrömerzeitlichen Siedlungen hängt damit zusammen, daß hier Ende des I. Jh. nach der Niederlage der Kelten durch Burebista ihre Kultur nicht jäh unterging, sondern nach und nach zum Schwinden kam. Somit begegnen keltische Einflüsse noch im I. Jh. n. u. Z., vielleicht auch noch im II. Jh.

Viele Autoren halten die jungrömerzeitliche graue Keramik für eine Renaissance der keltischen Tonware. Wir besitzen aber keine Belege dafür, daß es zu diesem Wiederaufleben direkt auf unserem Gebiet gekommen wäre. Dies dürfte sich wahrscheinlich anderswo abgespielt haben, und zu uns gelangte die jungrömerzeitliche graue Keramik bereits fertig, neugestaltet. Darauf werde ich jedoch eingehender im Kapitel über die graue Keramik zu sprechen kommen.

Aus der keltischen Keramik ging höchstwahrscheinlich auch die frührömerzeitliche scheibengedrehte Ware hervor, die wir vorderhand nur aus Šebastovce-Barca kennen.

Die Erscheinung, daß die keltische Keramik in der römischen Zeit bestehen blieb, ist kein spezifisches Merkmal des ostslowakischen Gebietes. Wir beobachten dies auch in der Südwestslowakei[290] oder in der Púchov-Kultur.[291] Keramik mit keltischen Einflüssen führt M. Párducz[292] auch im ostungarischen Gebiet an. Sehr wichtig wird für die Lösung dieser Problematik die Aufarbeitung der Funde aus Tabány sein, die E. B. Bónis vorbereitet, der ich ebenfalls an dieser Stelle für die liebenswürdigen Auskünfte danke.

d) Frührömerzeitliche scheibengedrehte Keramik

Bloß aus einer einzigen Fundstelle — aus Šebastovce-Barca — kennen wir vorderhand eine eigenartige Keramikgattung aus der älteren römischen Zeit, die dünnwandige Keramik aus körnigem Material, die rot bis rotbraun, selten grau gebrannt ist. Aus ähnlichem Material sind auch Vorratsgefäße und Firstziegel gefertigt. Sie befand sich vorzugsweise in Töpferöfen, aber auch in der ganzen älteren Schicht der Siedlung von Šebastovce-Barca. Datiert ist sie teils durch das Begleitmaterial — Keramik von dakischem, keltischem und Przeworsk-Gepräge, teils durch Fundumstände, da sie in Objekten lag, die nach ihrer Niederbrennung mit einer weiteren Siedlungsschicht in der jüngeren römischen Zeit überdeckt wurden.

Die Formen dieser Keramik gingen anscheinend aus keltischen Vorlagen hervor, obwohl sie nicht deren getreue Nachahmungen sind. In manchen Fällen pflegen sie einen derart markant profilierten Rand zu haben, daß sie eher an mittelalterliche Ware erinnern (Abb. 31: 1—7, 9—11, Abb. 25: 3, 7, 8, 10), ein andermal sind die Ränder geschwollen, den keltischen nahekommend (Abb. 25: 1, 2).

Von kleineren Gefäßen gelang es vier zu rekonstruieren, ebenfalls drei Vorratsgefäße, über die ich bereits höher sprach. Zwei der zusammengestellten Gefäße sind Schüsseln — beide stark vom Brand deformiert. Eine von ihnen hat einen konischen Unterteil, einen scharfen Hals-Schulterknick und S-förmige Profilierung des Oberteiles mit geschwollenem Rand (Abb. 37: 6).

Die zweite Schüssel hat einen rundlichen Körper, an der Schultergrenze eine horizontale Rille und einen verdickten profilierten Rand (Abb. 37: 7).

Die weiteren beiden rekonstruierten Gefäße waren topfförmig. Eines war breiter, mit vollem Rand und unverziert (Abb. 37: 12), das zweite war höher, schlanker und ebenfalls unverziert, lediglich mit einer Randprofilierung wie bei altertümlichen Gefäßen.

Von den drei wiederhergestellten Vorratsgefäßen hat das höchste eine schmale Standfläche, eine hoch sitzende Bauchwölbung und einen eingezogenen Rand (Abb. 41: 2). Die zwei kleineren haben eine rundlichere Form und die Bauchwölbung in der halben Höhe (Abb. 41: 1, 3). Von einem vierten Vorratsgefäß verblieb nur der Unterteil. Diese Vorratsgefäße sind unverziert und haben einen wenig entwickelten Rand, zum Unterschiede von den Schüsseln und Topfformen wie auch den Vorratsgefäßen aus der jüngeren römischen Zeit.

Außer den ganzen Gefäßen besitzen wir zahlreiche Bruchstücke dieser frührömischen scheibengedrehten Ware. In einem Falle erhielt sich der Henkelansatz auf einem großen vorratsgefäßartigen Exemplar (Abb. 31: 12). Hiebei muß bemerkt werden, daß Henkel im südostslowakischen römerzeitlichen Material sehr selten sind, auf großen Vorratsgefäßen ist lediglich dieses eine Stück bekannt.

Der Großteil der gefundenen Scherben dieser Keramikgattung ist unverziert. In einem einzigen Falle fand man eine Scherbe mit zwei Wellenreihen, zwischen denen eine Rille läuft (Abb. 25: 6), häufiger sind horizontale Ritzlinien

(Abb. 25: 3, 5, Abb. 31: 4) oder eine Rille (Abb. 31: 10), die etwa der Rest irgendeiner entwickelteren Verzierung ist.

Für die frührömische scheibengedrehte Keramik kenne ich keine Analogien. Beziehungen ließen sich bei ihr zur Keramik des Igołomia-Bereiches finden, bei welcher L. Gajewski[293] ebenfalls

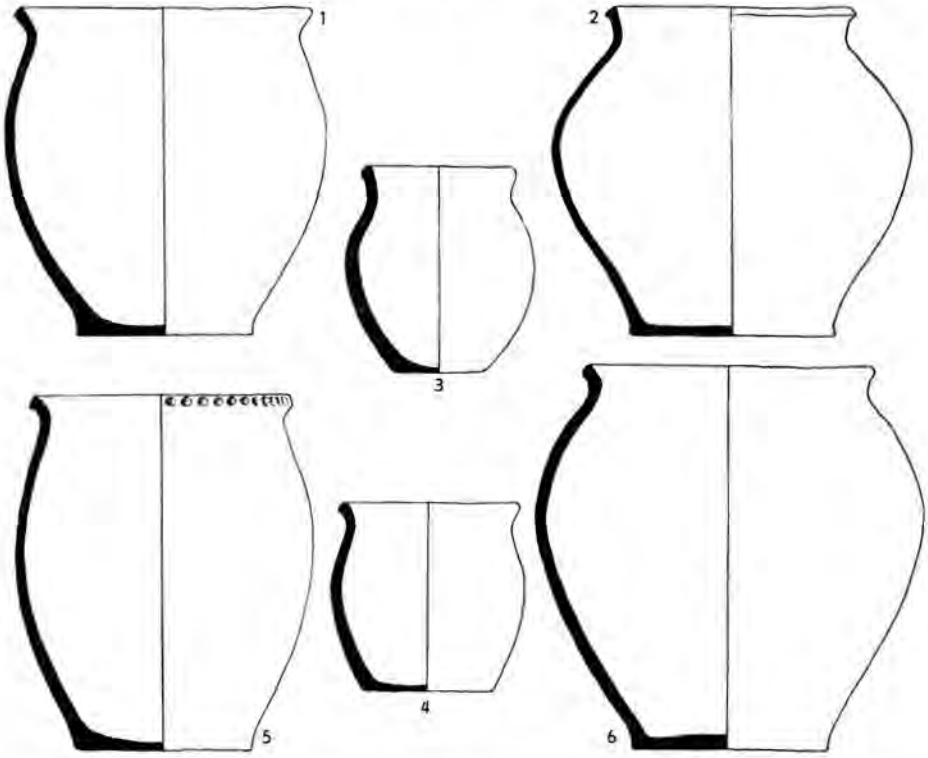


Abb. 39. Topfförmige Gefäße aus der jüngeren römischen Zeit. 1, 2, 4, 6 — Seňa; 3 — Šebastovce; 5 — Peder.

mit keltischen Vorlagen rechnet, doch datiert er sie nach dem J. 200. Es ist auch das nicht ausgeschlossen, daß sie auch schon anderswo gefunden wurde, jedoch wegen der auffallenden Ähnlichkeit mit mittelalterlicher Keramik falsch datiert worden sein mag.

Die gerauhte Igołomia-Keramik nähert sich unserer hauptsächlich mit dem rauhen Material und mit der Herstellungsweise. Nach L. Gajewski dominieren auch in Igołomia Topf- und Schüsselformen, während Vorratsgefäße und Krüge seltener vorkommen.[294]

Da die Funde aus Igołomia — wie ich bereits angeführt habe — jünger sind als jene aus der Ostslowakei, könnten wir in ihnen auch eine weitere Fortsetzung der Produktion sehen, die bei uns Ende des II. Jh. untergegangen war.

e) Przeworsk-Keramik

Die Entdeckung der ersten Przeworsk-Funde in der Südostslowakei ist das Verdienst V. Budinský-Kričkas, der im Hügelgrab 2 des Zemplíner Gräberfeldes die ersten verläßlich belegten Przeworsk-Funde aus unserem Gebiet fand.[295] Zusammenhängend damit wies er darauf hin, daß auch manche ältere Funde Przeworsk-Gepräge tragen, und zwar die Funde aus Lastovce, Lesné und vielleicht auch aus Bodrog (vorher Svätá Mária). Er bemerkte, daß es hinsichtlich der Erkennung des Przeworsk-Einschlages nötig wäre, auch eine Revision des an Inventar reichen Grabes aus Cejkov zu machen. Wie es jedoch auf Grundlage neuerer Grabungen scheint, sind die Funde aus Cejkov jünger und hängen nicht mit der Przeworsk-Kultur zusammen.

Die erste Siedlung, auf der Przeworsk-Elemente belegt werden konnten, wurde in Prešov auf dem Stadtplatz Pavlovičovo námestie entdeckt, zahlreichere Funde stammen jedoch aus Šebastovce-Barca. Seither sind weitere hinzugekommen, wie aus Michalovce, Peder, Ždaňa u. a. Grabfunde kennen wir allerdings weiterhin nur aus Lastovce, Lesné und Zemplín.

Die Przeworsk-Keramik aus dem südostslowakischen Gebiet ist handgefertigt, hat meistens dunkelgraue bis schwarze Farbe und geglättete, bzw. polierte Oberfläche. Eine der-

artige kennen wir aus Zemplín,[296] Michalovce und aus Šebastovce-Barca (Abb. 37: 1, 3, 4), von wo ganze Gefäße wie auch Bruchstücke bekannt sind (Abb. 24: 1–12, Abb. 36: 12, 13). Scherben fanden sich auch in Peder (Abb. 16: 1–3, 5), Blažice, Prešov, Ždaňa u. a.

Die typischeste Form sind schüsselartige Amphoren mit scharfem Bauchknick, konischem verjüngtem Hals und ausladendem Rand. Aus Zemplín stammt eine solche Schüssel mit einer Verzierung auf dem Umbruch aus einer Reihe wechselständiger Schrägschraffur; Rand und Umbruch verbindet ein kleiner Henkel.[297] Das Zempliner Gräberfeld lieferte auch weitere derartige Gefäße, die aber nicht verziert sind. Ein ähnliches Gefäß stammt aus Šebastovce-Barca (Abb. 37: 1), wo außerdem ein solches Gefäß auch in Miniatur zutage kam (Abb. 37: 3).

Zahlreiche Analogien weist Polen auf, z. B. aus Giebułtów[298] oder Konin,[299] wo sie auch zwei-[300] oder dreihenkelig sind. B. Kostrzewski datiert das Gräberfeld von Konin, also auch diese Gefäße, in das II.–III. Jh.[301]

Auf dem Gräberfeld von Domaradzice,[302] das in das I.–II. Jh. datiert ist, kamen sie ebenfalls recht häufig vor. Kleinere Unterschiede bestehen zwischen ihnen – manche sind breit schüsselförmig, andere schlanker oder vasenförmig. Sie unterscheiden sich auch durch die Fußgestaltung – es sind solche, die einen markant gestalteten Fuß haben, bei anderen ist nur die Standfläche fußartig abgesetzt. Alle angeführten Gefäße sind jedoch lediglich Variationen ein und derselben Form.

Auf dem Gräberfeld von Domaradzice[303] fanden sich ebenfalls Miniaturgefäße, die jedoch nicht so treue Nachahmungen der schüsselförmigen Amphoren sind wie die Gefäße aus Šebastovce-Barca. B. Kostrzewski hält jene, die in Männergräbern zum Vorschein kamen, für Becher, primitivere hingegen für Spielzeug. Unser Gefäß ist jedoch so winzig, daß es nicht als Becher gedient haben konnte, sondern bloß als Spielzeug, eventuell als irgendein Symbol.

Aus der älteren römischen Zeit sind vasenartige Amphoren auch aus dem Gräberfeld von Zadowice bekannt,[304] doch gewann man sie ebenfalls in Siedlungen, z. B. in Wólka Łasiecka[305] oder Pivonice,[306] die in das I.–III. Jh. datiert sind.

Wie aus dem Angeführten hervorgeht, ist es eine im Przeworsk-Gebiet recht gebräuchliche Form. Man muß hier jedoch bemerken, daß diese schüsselartigen Amphoren sowohl ihrer Form als auch Verzierung nach ähnliche Züge mit der älterrömerzeitlichen Keramik in Böhmen aufweisen,[307] obwohl diese auf einem höheren Fuß stehen und sich wahrscheinlich aus den Plaňany-Bechern entwikkelten. Ähnliche Gefäße führt z. B. auch H. Preidel aus Dobřichov an.[308] Die Ähnlichkeit dieser wie auch der Przeworsk-Gefäße erweckt den Eindruck, als ob beide Typen aus derselben Unterlage hervorgegangen wären.

Die zweite Form, die sich aus den Przeworsk-Funden rekonstruieren ließ, ist eine tiefe Schüssel mit nach außen geneigtem Rand, der Bauchwölbung in halber Höhe, konischem Unterteil und abgesetzter Standfläche. Über dem Bauchumbruch ist eine horizontale Rille (Abb. 37: 4). Sie trat in einem Töpferofen von Šebastovce-Barca zutage. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen die zwei Scherben aus Peder von einem ähnlichen Gefäß (Abb. 16: 6).

Ein verwandtes Exemplar – statt der Rille hat es eine plastische Rippe – fand sich in Domaradzice,[309] ein größeres, unverziertes in Konin.[310] Gebräuchlicher sind jedoch ähnlich profilierte Gefäße in höherer, topfartiger Ausführung.[311] In Böhmen fehlt diese Form.

Vorläufig hat nur das Zempliner Gräberfeld ein blumentopfartiges Gefäß mit vertikalen Kanneluren,[312] wie es aus Konin[313] und Domaradzice[314] bekannt ist, geliefert.

Aus den Zempliner Gräbern stammt auch eine seichte Schüssel mit scharf abgesetzter Standfläche, ausladender Mündung, konischem Hals und gerundetem Unterteil, für die ich eine Analogie z. B. aus Domaradzice kenne,[315] die derber ausgeführt ist, oder aus Konin,[316] die jedoch keinen Knick zwischen Mündung und Hals aufweist.

Das letzte rekonstruierte Gefäß aus dem ostslowakischen, der Przeworsk-Kultur zugeschriebenen Fundgut, ist eine kleine Schüssel mit zylindrischem Ober- und konischem Unterteil aus Šebastovce-Barca. Zur Przeworsk-Kultur reihe ich sie auf Grund ihres Materials. Diese Form ist ziemlich selten, am nächsten steht ihr vielleicht die Schüssel aus Domaradzice,[317] die jedoch derber ausgeführt ist.

Außer den angeführten Gefäßen stammt aus der Südostslowakei zahlreiche Scherbenware, die ihrer Verzierung, ihrem Material und der Herstellungsweise nach der Przeworsk-Kultur zuweisbar ist. Es sind hauptsächlich Scherben aus Šebastovce-Barca mit der typischen grübchengefüllten Mäanderverzierung (Abb. 24: 1–4), die wir im Przeworsk-Bereich sowohl auf Topfformen[318] als auch auf amphorenartigen Schüsseln[319] kennen, von den zahlreichen Keramikbruchstücken mit derartiger Verzierung abgesehen, die z. B. auch in den zitierten Arbeiten veröffentlicht sind.

Beachtenswert ist von unseren Bruchstücken namentlich ein Henkelfragment (Abb. 24: 1), das rechtwinklig geknickt ist und oben wie unten mit Mäandern und Grübchen verziert ist. Von was für Gefäßen die restlichen Scherben stammen, läßt sich nur schwer sagen.

Eine Verzierung des Gefäßunterteiles mit vertikalen Rillen begegnete in Peder und Šebastovce-Barca (Abb. 24: 5). So verziert ist auch das bereits beschriebene blumentopfartige Gefäß aus Zemplín. Daß diese Verzierungsweise in der Przeworsk-Kultur gebräuchlich war, dokumentieren Funde aus Konin,[320] Domaradzice[321] und anderen Fundorten.

Die tiefen Rillen, die auf den Funden aus Šebastovce-Barca zu sehen sind (Abb. 24: 9–12), könnten eher Kan-

neluren genannt werden. Wir kennen sie aus Domaradzice[322] und Konin.[323]

Zur Przeworsk-Keramik gehören zweifellos ebenfalls die grauschwarzen Scherben mit geglätteter Oberfläche, die mit dem Tannenzweigmuster verziert sind (Abb. 16: 2, 4). Ähnliche Muster erschienen in Polen,[324] wo sie sogar in „Glockengräber"-Kultur (kultura grobów kloszowych) entwickelt hätte, also seiner Ansicht nach die Schöpfung einer autochthonen slawischen Bevölkerung ist. Diese Bevölkerung rückte nun unter dem Druck der nach Pommern kommenden Ger-

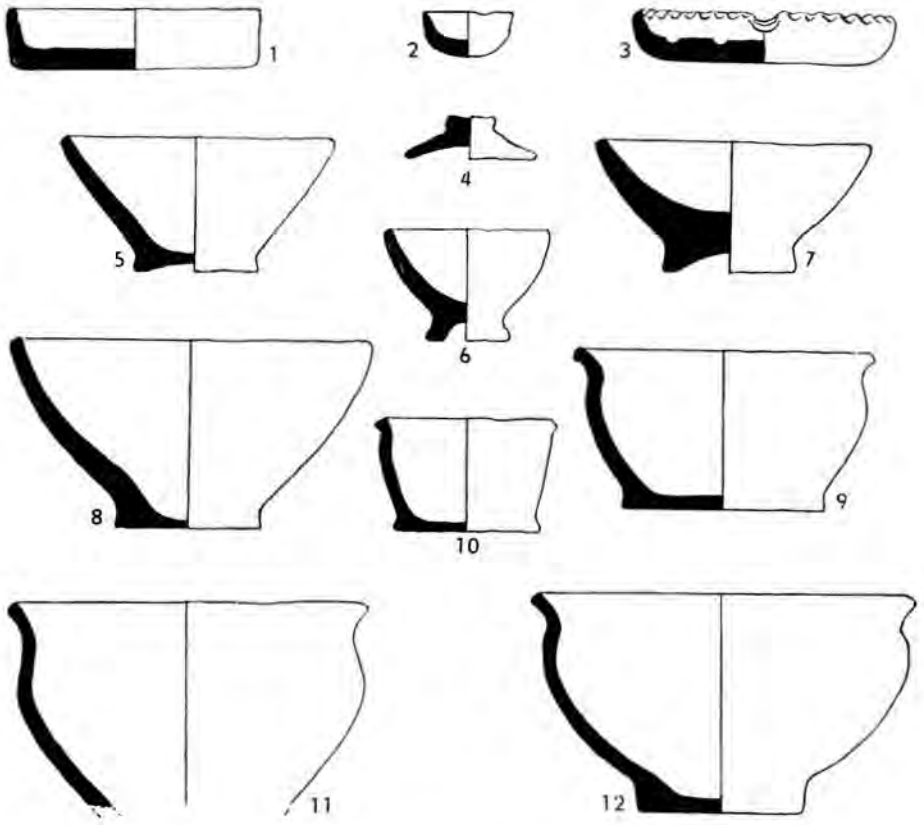


Abb. 40. Backschüsseln und Schüsseln aus der jüngeren römischen Zeit. 1, 2, 5, 6 — Peder; 3, 4, 7–10, 12 — Šebastovce; 11 — Seňa.

Mäandern angeordnet vorkommen,[325] bzw. bedecken sie ganze Flächen auf den Gefäßen. Przeworsk-Ware sind ferner auch Scherben mit verschiedenartig gruppierter Schrägrillung aus Peder (Abb. 16: 5) und Šebastovce-Barca (Abb. 36: 13), wie auch Bruchstücke von fußartigen Standböden. Ferner sind im Fundgut der Przeworsk-Bereiches auch Grübchen nicht selten, wie z. B. in Šebastovce-Barca (Abb. 24: 6, 8) und Domaradzice.[326]

Es muß bemerkt werden, daß nicht nur die Keramik aus den ostslowakischen Fundstellen, sondern auch Waffen und andere Metallgegenstände, z. B. aus den Gräbern von Lastovce, Lesné und Zemplín, ihre Entsprechungen im Przeworsk-Bereich haben.

J. Kostrzewski[327] hält die Przeworsk-Kultur in der älteren römischen Zeit für ein jüngeres Entwicklungsstadium dieser Kultur aus der Spät-Latènezeit, die sich aus der Lausitzer und der manen in der älteren römischen Zeit weiter nach Süden ab. In seiner weiteren Arbeit schreibt der Autor,[328] daß ein Eingriff der Vandalen so weit nach Osten wenig wahrscheinlich ist, deswegen ist seiner Ansicht nach die Annahme richtiger, daß die Träger der Przeworsk-Kultur Slawen waren. Eine Beweisführung für die Slawinität der Przeworsk-Kultur bringt J. Kostrzewski auch in seiner neuesten Arbeit.[329] Er läßt allerdings schon länger zu,[330] daß die für die Przeworsk-Kultur so kennzeichnende Rollrädchenverzierung wohl germanischer Herkunft sein kann.

K. Godłowski[331] setzt voraus, daß im I. Jh. die Träger der Przeworsk-Kultur aus dem Norden in das Krakauer Gebiet vordrangen. Damals schoben sie sich wahrscheinlich auch weiter südwärts vor, und damals mußte es zu den ersten

Kontakten zwischen der Przeworsk-Kultur und dem Gebiet der Südostslowakei gekommen sein. V. Budinský-Krička schrieb im Zusammenhang mit den Funden aus Prešov,[332] daß die Przeworsk-Kultur hierher in ihrer Blütezeit in zwei Verbän-

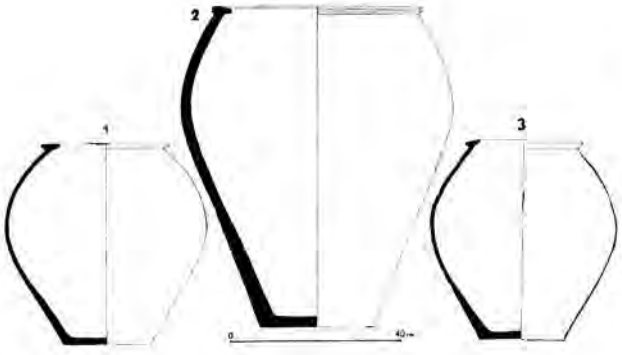


Abb. 41. Vorratsgefäße der älteren römischen Zeit aus Šebastovce.

den eingedrungen war, 1. als militärischer — vielleicht im Zusammenhang mit dem vandalischen Vorstoß, und 2. als ein Verband von Weidebauern und Handwerkern, den er mit den Anfängen der slawischen Expansion nach Süden in Zusammenhang brachte und hiemit auch mit den Anfängen der slawischen Besiedlung der Ostslowakei. Wie er jedoch selber aufmerksam machte,[333] ist uns die Entwicklung der Przeworsk-Kultur in der jüngeren römischen Zeit nicht bekannt, und zwar weder bei uns noch in ihrem Kerngebiet. Gerade dies ist meiner Meinung nach eine der Ursachen, warum wir auf die Slawinität der Przeworsk-Kultur mit ziemlicher Reserve blicken müssen.

Obwohl in die Südostslowakei Kriegergruppen gekommen waren, (siehe die Gräber in Lastovce, Lesné und Zemplín), ist es ihnen nicht gelungen, dieses Gebiet ganz unter ihre Herrschaft zu bekommen. Zusammen mit den Trägern der Przeworsk-Kultur verblieben hier Reste von kelto-dakischer und etwa auch der alteingesessenen Bevölkerung. Alle diese ethnischen Einheiten verloren sich in der jungrömischen Zeit und wir besitzen keine Beweise darüber, daß sich die Kultur der frühslawischen Bevölkerung auf unserem Gebiet aus der Przeworsk-Kultur oder zumindest parallel mit ihr entwickelt hätte.

Die Südostslowakei trägt das Gepräge eines Randgebietes der Przeworsk-Kultur, obwohl es nicht ausgeschlossen ist, daß Przeworsk-Material auch südlicher vorkommt. Auf diese Möglichkeit deuteten bereits die Funde aus Miskolc, die M. Párducz,[334] da die ostslowakischen Siedlungsfunde damals noch nicht bekannt waren, für Púchover, eventuell für Reste der keltischen Bevölkerung hielt. Neuestens führt Funde von Przeworsk-Charakter aus Miskolc-Szabadságtér K. K. Végh[335] an und datiert sie in die frührömische Kaiserzeit.

Es sei jedoch bemerkt, daß in Anbetracht des Randgebietes, das die Südostslowakei für die Przeworsk-Kultur darstellt, die ethnische Frage nur sehr schwer zu lösen ist. Wegen der angeführten Tatsachen — Ähnlichkeit der schüsselförmigen Amphoren mit germanischer Tonware in Böhmen — und der Unklarheit hinsichtlich der Entwicklung der Przeworsk-Kultur in der jungrömischen Zeit, muß allerdings diese Frage vorderhand als ungelöst betrachtet werden.

Beim gegenwärtigen Forschungsstand käme meiner Ansicht nach eine Kontinuität in der Besiedlung lediglich seit der jüngeren römischen Zeit in Frage, da die dickwandige Keramik dieser Zeit auffallend der slawischen ähnelt, worauf ich noch später eingehen werde.

f) Frührömische handgefertigte Keramik

Außer den angeführten Keramikgattungen erscheinen in den älterrömerzeitlichen Siedlungen (vor allem in Šebastovce-Barca) Bruchstücke von handgefertigter Keramik, die mit verschiedenen Kombinationen von Grübchen oder Einkerbungen verziert zu sein pflegt. Bis jetzt konnte kein einziges ganzes Gefäß rekonstruiert werden, nach den erhaltenen Scherben und der Randprofilierung der Scherben scheint es jedoch, daß sie am häufigsten topfförmige Gestalt aufwiesen.

In Peder trug eine Scherbe eine Art Barbotine-Verzierung (Abb. 18: 10), die in unserem Material keine Entsprechung hat, ein ähnliches Bruchstück stammt aus Konin.[336] Ansonsten pflegt diese Keramik mit Grübchen verziert zu sein, oder mit einer, eventuell mit mehreren Reihen von Einkerbungen (Abb. 44: 3, 4, 7, 8, 11, 12, 15, 33). Manchmal sind die Grübchen gruppenweise angeordnet (Abb. 44: 18, 19). Es begegnet auch eine Kombination von Grübchen und Rillen. Grübchen pflegen auch auf Gefäßrändern zu sein (Abb. 44: 3, 26).

Ein weiteres Verzierungsmotiv sind Kerben, sie bilden gewöhnlich, so wie die Grübchen, eine Verzierung der Ränder oder der Gefäßbauchung, und zwar zu Reihen angeordnet. Manche Kerben haben dreieckige Gestalt (Abb. 44: 1, 2, 5, 6, 9, 10 und 13), andere sind halbmondförmig (Abb. 44: 34) und weitere haben die Form von kleinen Rechtecken (Abb. 44: 13). Außer Šebastovce-Barca besitzen wir auch Scherben mit eingeritztem Zickzack, bzw. mit einer Gitterverzierung (Abb. 44: 41).

Eine ähnliche Verzierung erscheint auch in der jungrömischen Zeit, wann bei den Grübchen oft

auch Einzwicken der Gefäßoberfläche zu sehen ist. Der Unterschied liegt hauptsächlich im Material. Während die frührömische Ware aus körnigem Material von grauer oder graubrauner Farbe gefertigt ist, pflegte im jüngeren Abschnitt besser geschlämmter Ton von brauner, manchmal braunroter Farbe verwendet worden zu sein.

Bekannt sind ähnliche Funde aus Nordungarn,[337] aus der Westslowakei[338] und reichlich sind sie in Polen zwischen Przeworsk-Funden, und zwar nicht nur in Siedlungen,[339] sondern auch auf Gräberfeldern.[340]

Es ist also Tonware, die auf größerem Gebiet vorkommt und schwer mit irgendeinem Ethnikum in Zusammenhang gebracht werden kann. Sollen wir in ihr eine dakische Äußerung sehen, dürfte sie nicht in Polen aufscheinen, gegen ihren Zusammenhang mit der Przeworsk-Kultur zeugt ihr Vorkommen im Púchover Bereich.

Es könnte auch darüber erwogen werden, daß es eine für die heimische, autochthone Bevölkerung typische Keramik ist, vorderhand fehlen jedoch Belege über ihre Entstehung in der Latènezeit.

g) Graue Keramik des Blažice-Typus

Ende des II. Jh. — wie es Funde aus Blažice zeigen — begann in der Ostslowakei die scheibengedrehte Keramik von überwiegend grauer Farbe, verziert mit eingestempelter, eingeglätteter, seltener mit geritzter Verzierung, erzeugt zu werden.

Wir kennen sie aus zahlreichen Siedlungen (deren Zahl 60 übersteigt — siehe im Fundortverzeichnis), doch konnten vorderhand nur wenig ganze Gefäße rekonstruiert werden. Nach Randscherben zu urteilen, waren die gebräuchlichste Form tiefe Schüsseln, die an Terra sigillata, Drag. 37 und 39 erinnern. Sie pflegen einen konischen Oberteil mit geschwollenem, eventuell leicht ausladendem Rand und einen gerundeten Unterteil mit Standring zu haben. Eine derartige Schüssel stammt aus Seňa (Abb. 38: 1).

Seňa lieferte auch eine weitere rekonstruierte Schüssel, die sich von der vorhergehenden dadurch unterscheidet, daß ihr Oberteil ein wenig eingezogen ist (Abb. 38: 3). Eine Analogie zu ihnen ist aus Prešov.[341] Von ähnlichen Schüsseln stammen die Scherben auf Abb. 12: 2, 3, 5, 11, 16, Abb. 33: 19.-20.

Diese Gefäße sind häufig verziert, gewöhnlich auf dem Oberteil, über dem Umbruch, und zwar sowohl mit Stempelmustern als auch mit eingeglätteten, seltener mit geritzten Mustern.

Aus Seňa stammt auch die dritte Schüssel mit profiliertem Oberteil und relativ hohem konischem Unterteil (Abb. 38: 2). Sie hat einen leicht verdickten ausladenden Rand, unter ihm eine Furche, etwas tiefer eine Rille, dann wieder eine gerade Fläche und eine Rille. Sie hat einen Standringboden. Auf ähnliche Weise ist der Oberteil eines topfförmigen Gefäßes aus Prešov profiliert,[342] das einen ausladenden Rand, einen durch drei Rillen gegliederten Oberteil und einen rundlichen Unterteil mit Standringboden hat. Einen profilierten Körper hat auch der Torso eines topfförmigen Gefäßes aus Blažice[343] und von ähnlichen Gefäßen fanden sich Scherben in Šebastovce-Barca.

Ein topfförmiges Gefäß mit ausladender Mündung und konischen Oberteil wie auch gerundetem Unterteil ist aus Prešov bekannt.[344] Von topfförmigen Gefäßen stammen Scherben mit eingestempelter (Abb. 12: 7) und eingeglätteter Verzierung.

Rekonstruieren ließ sich auch ein kleiner Becher aus Seňa mit zylindrischer Wandung, schwach geschwollenem Rand und niederem konischen Unterteil mit anschließendem Standringboden (Abb. 38: 5). Von einem kleinen Becher stammt auch ein Fragment aus Šebastovce-Barca, das sich vom vorhergehenden durch einen höheren Unterteil unterscheidet.

In Blažice fand sich ein flaschenförmiges Gefäß mit vertikal facettierten Wänden,[345] von welchem sich der Rand nicht erhalten hat. Wir kennen Bruchstücke mehrerer solcher Gefäße auch mit eingestempelter oder eingeglätteter Verzierung, z. B. aus Blažice[346] (siehe ebenfalls Abb. 42: 41), Šebastovce-Barca (Abb. 33: 21, ebenfalls Abb. 42: 21) oder Čičarovce.

Eine Sondergruppe bilden Henkelgefäße: 1. Krug mit ausladender Mündung, einer Rille auf dem Halse und zwei Rillen über dem Umbruch, der Körper ist doppelkonisch, der Oberteil mit eingeritztem Gittermuster verziert, der Henkel beginnt unter dem Rand und endet über dem Umbruch. Er stammt aus Prešov-Pavlovičovo námestie.[347] 2. Kantharosartiges Gefäß mit Spuren zweier Henkel und eingeglättetem Zickzack über dem Bauchumbruch (Abb. 38: 8). 3. Dreihenkeliges vasenförmiges Gefäß mit eingeglättetem Gittermuster auf dem Oberteil. Es hat einen nach außen geneigten Rand, doppelkonischen Körper, auf dem Umbruch zwei Rillen. Von den drei Henkeln erhielt sich nur einer. Sie waren zwischen Rand und Umbruch untergebracht (Abb. 38: 6). Ein Oberteilfragment von einem ähnlichen Gefäß wurde in Prešov-Pavlovičovo námestie geborgen, doch trägt dieses eine Stempelverzierung.[348]

Diese Henkelgefäße sind die jüngsten im Formenschatz der grauen Keramik und Analogien zu ihnen finden wir eher in Funden aus der Völkerwanderungs-, bzw. aus dem Ende der römischen Zeit.[349] Im Fundgut aus der Blütezeit der grauen Keramik begegnen nur selten Henkel. Eine Scherbe mit Henkel und eingeglätteter Verzierung lieferte Šebastovce-Barca, doch sind wir außerstande, das Gefäß zu rekonstruieren, von welchem sie stammte.

Über weitere Formen der grauen Keramik mutmaßen wir bloß an Hand der Bruchstücke. Zum Beispiel kennen wir nicht die Mündung eines Bechers aus Šebastovce-Barca, von welchem ein Standringboden und eine Wandscherbe erhalten blieben, und umgekehrt kennen wir von zahlreichen weiteren Gefäßen wieder nur die Ränder und wissen nicht, wie der Unterteil ausgesehen hat. So stammen z. B. die Bruchstücke auf Abb. 12: 1, 4 von schüsselartigen Gefäßen, auf Abb. 12: 14 gehörte die Scherbe einem Gefäß mit breitem, auf die Art einer Krause zugerichtetem Rand an, darauf mit einer Verzierung aus einer Kombination von eingeglättem Zickzack, Strichen und Punkten; die Krause erinnert an die Konzeption des Randes auf einer weiteren Scherbe aus Peder.

Von einem flaschenförmigen Gefäß oder einem Krug stammt ein Rand aus Šebastovce, ein ähnlicher aus Prešov.[350]

Die Böden der grauen Keramik sind grundsätzlich standringartig, abgesehen von vereinzelten Fällen, bei denen der

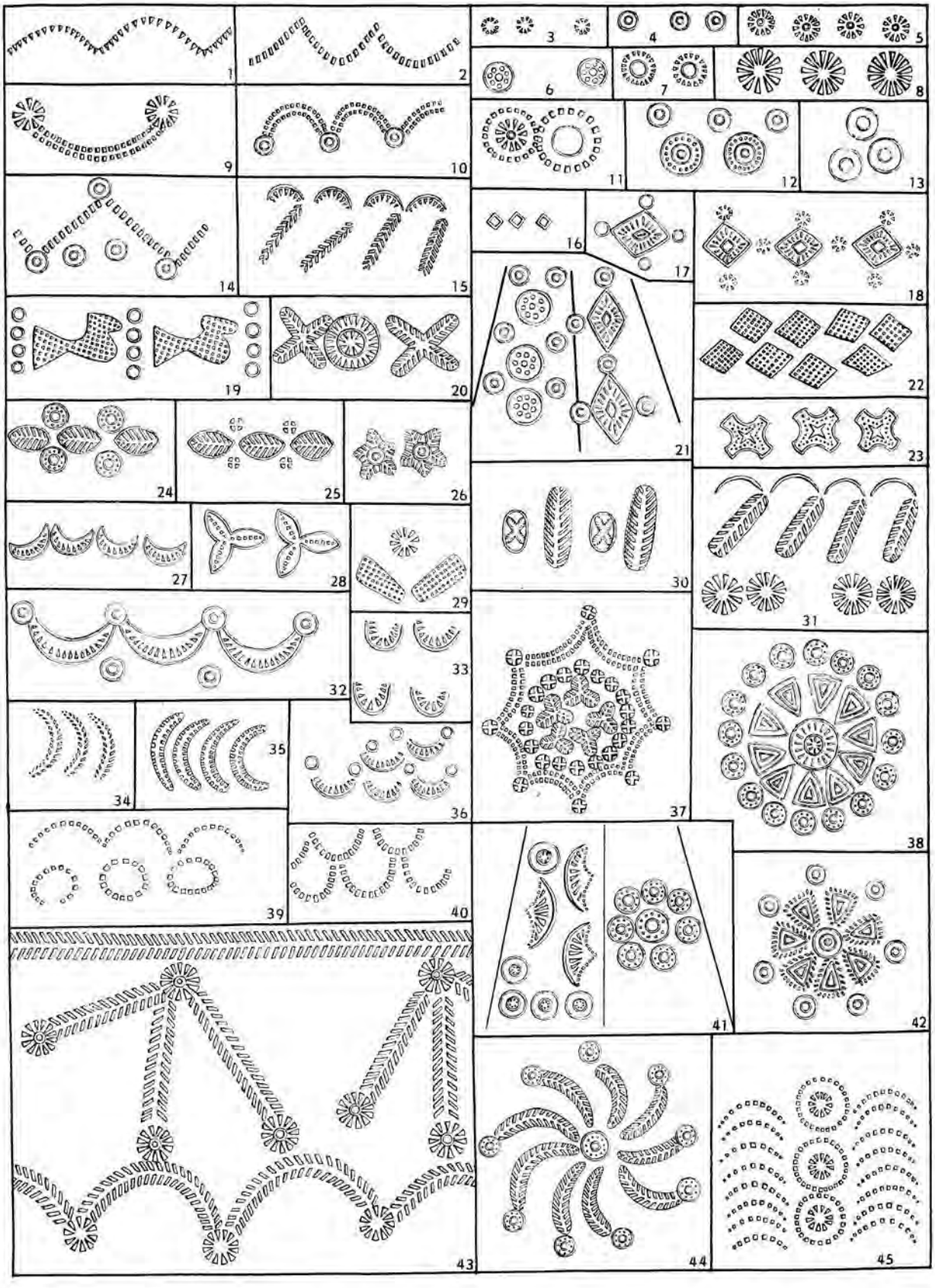


Abb. 42. Typischeste Stempelmuster auf der grauen Keramik. 1, 2, 4–6, 8, 9, 11, 12, 14–16, 18, 21, 29, 31, 34, 36, 40, 43, 45 – Šebastovce; 3, 7, 13, 20, 33 – Peder; 10, 17, 26, 30, 35, 39 – Seňa; 19, 22–25, 27, 28, 32, 37, 38, 41, 42, 44 – Blažice (nach J. Pastor).

Boden zwar an der Außenseite ringartig abgesetzt ist, doch unten eine gerade Standfläche aufweist (Abb. 13: 8, 12, Abb. 34: 1, 2, 5). Zwischen den Standringen herrschen zahlreiche Variationen. Es sind solche, bei denen das Gefäß auf dem Ring sitzt und die Mitte des Bodens ist eingezogen (Abb. 13: 7, 9–11, Abb. 34: 7), bei anderen Gefäßen ist der Boden nur an der Innenseite des Standringes abgesetzt, während die Mitte des Bodens in einer Linie mit dem Standring liegt (Abb. 13: 2, 6, Abb. 34: 3, 8, 11, 12). Eigenartig ist der Boden auf Abb. 34: 4, der an der Außenseite einen profilierten Ring hat, oder auf Abb. 13: 4, wo auf dem Boden zwei Rillen zu sehen sind. Auch im Rahmen der angeführten Gruppen bestehen kleinere Abweichungen (siehe Abb. 13 und 34).

Auf der grauen Keramik aus der Südostslowakei kennen wir drei Verzierungsarten — die eingestempelte, eingeglättete und geritzte, gegebenenfalls deren gegenseitige Kombination.

Am mannigfaltigsten ist die Stempelverzierung, deren charakteristische Motive auf Abb. 42 und 43: 29, 34–36, 38–40 zu sehen sind. Häufig sind Girlanden, und zwar mit den Bögen nach oben (Abb. 42: 1, 39) oder nach unten gedreht (Abb. 42: 2, 40); sie pflegen jedoch selten allein zu sein, eher in Kombination mit konzentrischen Kreisen (Abb. 42: 10), Rosetten (Abb. 42: 9, Abb. 43: 34), eventuell als Teil eines größeren Ornamentes (Abb. 42: 39, 43, Abb. 43: 35).

Reiche Verwendung fand das Tannenzweig-, bzw. Ährenmuster (Abb. 42: 15, 30, 31), ferner Kreise und Rosetten, sei es selbständig oder mit anderen Motiven kombiniert (Abb. 42: 3–14, 17, 21, 24, 31, 32, 36–39, 41–45, Abb. 43: 34–36, 38–41), Bögen und Halbmonde (Abb. 42: 15, 27, 31–33, 34–36, 39–41, 44, 45), Muster in Form eines X (Abb. 42: 20, Abb. 43: 29), Rauten (Abb. 42: 17, 18, 21, 22), Blättchen (Abb. 42: 24, 25), Dreiblättchen (Abb. 42: 28, 37), Dreiecke (Abb. 42: 38, 42) und Sternmuster (Abb. 42: 26). Von zoomorphen Motiven ist nur ein Vogel vertreten (Abb. 42: 19). Vereinzelt tauchen auch andere Stempel auf, z. B. quadratische, bohnenförmige u. a. (z. B. Abb. 42: 23, 29, Abb. 43: 39).

Mehrzeilige Bögen aus feinen Einkerbungen wurden vielleicht mit einem Rollrädchen gemacht (Abb. 42: 45).

Aus den beschriebenen Motiven sind manchmal ganze Kompositionen zusammengestellt (Abb. 42: 37, 38, 41–45).

Die Stempel auf den Scherben aus Dúbravka, Michalovce und Čelovce (Abb. 43: 29, 34–36, 38–40) weichen etwas von den Stempeln aus Blažice, Seňa, Šebastovce-Barca und ihrer Umgebung ab. Es ist möglich, daß sie aus einer anderen Werkstatt stammen, doch darauf werde ich noch zurückkommen.

Die Stempelverzierung, wie K. Póczy schreibt,[351] schien bereits im V. Jh. v. u. Z. in Griechenland auf. Aus dem II. bis I. Jh. v. u. Z. findet man im pontischen Bereich schwarzglasierte Gefäße mit Stempelverzierung. Die Verbreitung der Stempel hängt mit den Kelten zusammen, die sie nach Kleinasien, Dazien und Pannonien brachten. In Westeuropa fanden die Stempel keine größere Verwendung. Daß es sich bei der Stempelverzierung um einen östlichen Einfluß handelt, deutete auch E. Thomas an;[352] ihrer Ansicht nach darf in der Stempelverzierung keine Nachahmung von westlichen Mustern gesehen werden.

Mit der Stempelverzierung auf der römerzeitlichen Keramik in der Slowakei befaßte sich als erster T. Kolník,[353] der vor allem ein Verzeichnis der Importstücke aus Pannonien im westslowakischen Gebiet aufstellte. Es wies auch auf den abweichenden Charakter des ostslowakischen Materials hin und betonte, daß dieses Impulse aus Dazien in sich birgt.[354] Damals war jedoch die Werkstätte aus Blažice noch nicht bekannt.

In dem Bericht über die Funde aus Seňa und Šebastovce-Barca machte ich darauf aufmerksam, daß die Stempel auf den ostslowakischen Funden anders sind als in Pannonien.[355] Während auf den pannonischen unverständlicherweise häufig Verzierungsmotive der Terra sigillata verwendet wurden, wobei anfangs Muster keltischen Gepräges gebräuchlich waren,[356] weisen die ostslowakischen Muster ein Eigengepräge auf und bestehen aus Pflanzen- und geometrischen Motiven. Sie sind feiner, besser ausgearbeitet und es kann ganz ruhig behauptet werden, daß ihre Meister eine bessere Phantasie als die Töpfer in Pannonien besaßen.

Die Funde von stempelverzierter Keramik werden in Pannonien auch schon in das I. Jh. datiert. Bei uns besitzen wir jedoch vorderhand noch keinen Fund, der verläßlich vor das Ende des II. Jh. datiert werden könnte. Es scheint, daß im III. Jh. neben der stempelverzierten Keramik auch schon solche mit eingeglättetem Muster auftaucht, welche dann nach und nach die erstgenannte verdrängte.

Die Stempelverzierung auf der ostslowakischen Keramik erwuchs aus keltischer Unterlage. Einstweilen sind keine Belege darüber vorhanden, daß sich diese Entwicklung direkt auf unserem Gebiet abgespielt hätte; vermutlich kam diese Verzierungstechnik bereits belebt aus dem Süden zu uns, bzw. aus dem Südosten, am ehesten aus Dazien. Wie ich schon angedeutet habe, sind die Unterschiede zwischen unseren und den pannonischen Stempeln so groß, daß zwischen ihnen kein unmittelbarer Zusammenhang gesehen werden kann. Es scheint eher, daß es zwei verschiedene Auffassungen ein und derselben Vorlage sind, die im Sinne der Entwicklung der Stempelverzierung, wie sie K. Póczy beschreibt,[357] irgendwo im Osten gesucht werden muß.

Wie mich M. Rusu liebenswürdig informiert hat, stammen aus Porolissum, aus Ausgrabungen der Mitarbeiter des Museums von Cluj zahlreiche

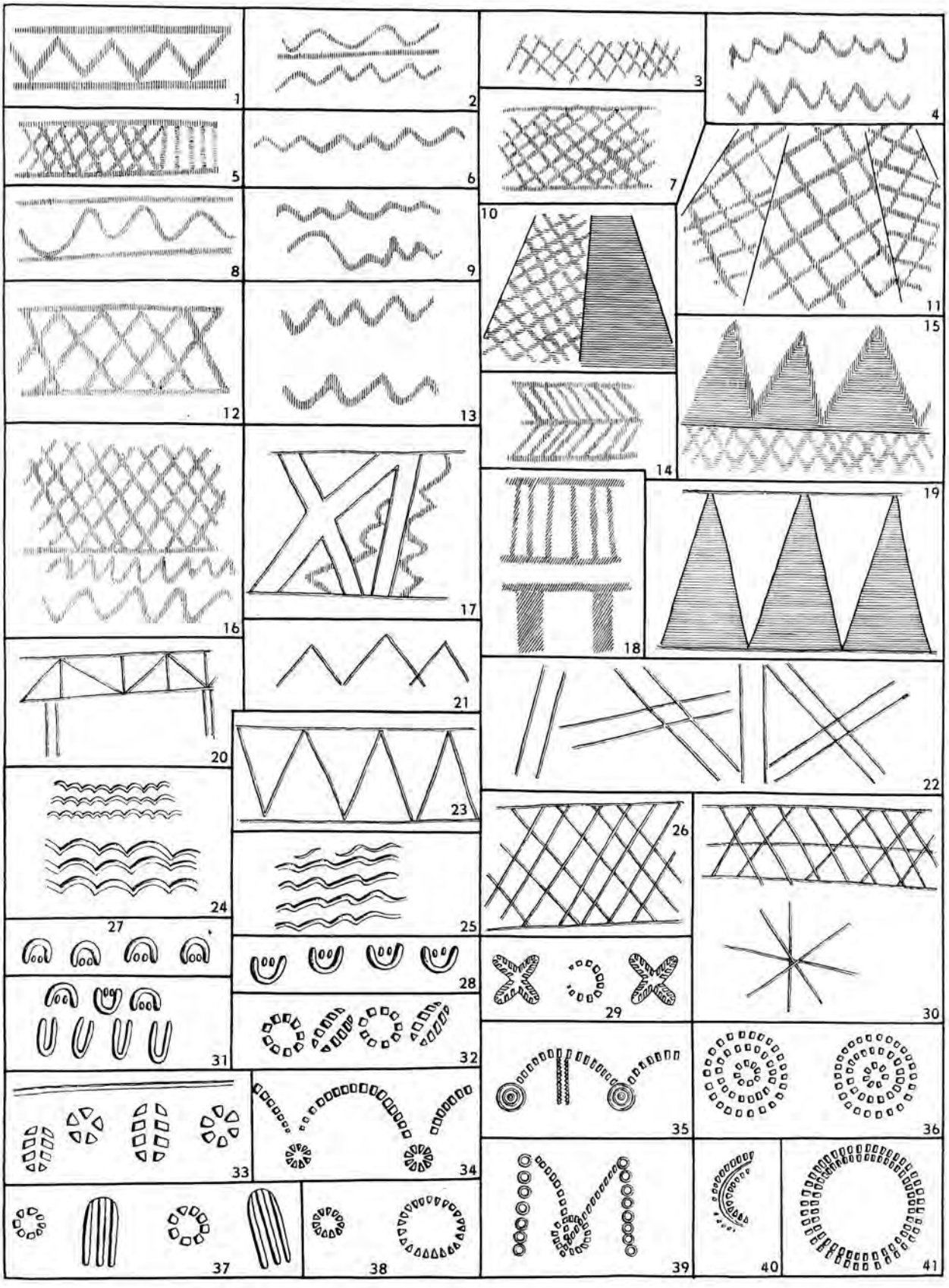


Abb. 43. 1–19 — eingeglättete Verzierung auf der grauen Keramik; 20–26, 30 — Ritzverzierung auf der grauen Keramik; 27, 28, 31–33, 37 — Stempelverzierung auf der dickwandigen Keramik und Vorratsgefäßen; 29, 34–36, 38–40 — Stempelverzierung auf der grauen Keramik aus dem Gebiet südlich von Michalovce. 1, 2, 4, 5,

Funde von grauer stempelverzierter Keramik. Die Stempel auf diesem Material ähneln auffallend unseren. Zur Zeit sind sie noch nicht veröffentlicht.

Eine weitere Werkstatt für die Herstellung der stempelverzierten Keramik wurde in Beregsurány entdeckt. Nach Ansicht D. Csallánys[358] stammen sie aus dem IV. bis V. Jh.

Aus den bisherigen Vorberichten ist es nicht klar, was für Anhaltspunkte D. Csallány zur Datierung der Keramik aus Beregsurány besaß. Wie er mir jedoch entgegenkommend mitteilte, weichen die Stempel auf dieser Keramik von jenen aus Blažice ab. Aus dieser Werkstätte stammen vielleicht auch die Funde aus Dúbravka, Michalovce und Čelovce, bei denen ich darauf hinwies, daß sie anders sind als die Stempel aus dem Košice-Gebiet. Da jedoch diese Funde nicht aus systematischen Grabungen stammen, können sie bei der Datierung nicht als Ausgangspunkt, bzw. als Stütze dienen.

Es kann auch das angenommen werden, daß in Beregsurány die graue Keramik mit Stempelverzierung in einer Zeit hergestellt wurde, als ihre Produktion in Blažice bereits aufgehört hatte, und wenn diese Voraussetzung richtig ist, müßten die Funde aus Michalovce, Dúbravka und Čelovce — falls sie tatsächlich aus Beregsurány stammen — jünger sein als die Funde aus Blažice.

Die Stempelverzierung hörte in Blažice wahrscheinlich im III. Jh. auf, anderswo blieb sie jedoch länger bestehen. Zum Beispiel wurde sie in der Černjachov-Kultur im V.—VI. Jh. angewandt,[359] in Böhmen auch in der Völkerwanderungszeit,[360] ja man begegnet ihr sogar im Mittelalter.[361]

Der zahlenmäßigen Vertretung nach steht die eingeglättete Verzierung an zweiter Stelle. Sie pflegt auf dem Oberteil der Gefäße untergebracht zu sein. Auch sie bildet viele Muster. Am häufigsten sind eingeglättete Wellen (Abb. 43: 4, 6, 9, 13, 16) oder ein Zickzack (Abb. 43: 1), gewöhnlich zwischen zwei horizontalen Bändern untergebracht (Abb. 43: 8). Oft erscheint ein Gittermuster, und zwar selbständig auf dem Gefäßhals zwischen zwei Bändern (Abb. 43: 7, 12), auf der Wandung von facettierten Gefäßen (Abb. 43: 10, 11) oder in Kombination mit anderen Motiven, wie mit eingeglätteten Dreiecken (Abb. 43: 15), eventuell mit Wellenlinien (Abb. 43: 16) oder mit vertikalen Bändern (Abb. 43: 5).

Bekannt sind noch eingeglättete Dreiecke (Abb. 43: 19), ein Tannenzweigmuster (Abb. 43: 14) und vertikale Rillen (Abb. 43: 18). Auf einer Scherbe aus Seňa sieht man eine Kombination von Ritzverzierung in Form eines X mit vertikalem eingeglättetem Wellenband (Abb. 43: 17).

Eingeglättete Wellen und Rillen weist auch ein an eine Krause erinnernder Rand auf (Abb. 12: 14). Ebenfalls erscheinen selbständige Horizontalrillen.

Die eingeglättere Verzierung tritt in der Ostslowakei nicht zum erstenmal in der jüngeren römischen Zeit auf. Sie wurde von den Kelten hierhergebracht und sie erhielt sich bis in die Anfänge der römischen Zeit, wie es Funde aus dem Zempliner Gräberfeld dokumentieren. Im Siedlungsmaterial aus der älteren römischen Zeit wurde sie bis jetzt nicht beobachtet.

Ihre Herkunft, wie bereits angedeutet,[362] sehe ich in der keltischen Keramik, während z. B. M. Párducz[363] wähnt, daß das Vorkommen der eingeglätteten Verzierung bei uns ein Beweis ist für Kontakte mit dem hellenischen Gebiet und der Umgebung Kaukasiens. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Herkunft dieser Verzierung tatsächlich dort ist, zu uns gelangte sie jedoch höchstwahrscheinlich durch Vermittlung der Kelten.

Die eingeglättete Verzierung ist in der jungrömischen und in der Völkerwanderungszeit in ganz Ost- und Mitteleuropa verbreitet, und man kann sie keinesfalls als Spezifikum der Blažicer Werkstatt betrachten. Ebensowenig darf behauptet werden, daß alle aus der Südostslowakei stammenden Keramikfunde mit eingeglätteter Verzierung in der Blažicer Werkstatt angefertigt worden waren. Die Gefäße der Völkerwanderungszeit, z. B. aus dem Grab von Košice[364] oder der Krug aus Prešov,[365] sind unbedingt jünger und von anderer Provenienz.

Ritzverzierung kommt in Einzelfällen auch auf der grauen Keramik vor. Ab und zu begegnen in dieser Technik gemachte Zickzackmuster (Abb. 43: 21), auch kombiniert mit horizontalen (Abb. 43: 23), eventuell vertikalen Rillen (Abb. 43: 20), ferner erscheinen Gittermuster (Abb. 43: 26) und Wellenlinien (Abb. 43: 24, 25, Abb. 33: 1—4, Abb. 43: 26). In Šebastovce-Barca fand sich eine Scherbe mit eingeritztem Gittermuster und darunter ein Stern aus Rillen (Abb. 33: 10, Abb. 43: 30). Vereinzelt ist die Verzierung in Form eines XIXI aus Doppellinien (Abb. 43: 22, Abb. 12: 13). Rillen treten ebenfalls auf.

Da die Ritzverzierung nicht für die graue Keramik typisch ist, halte ich sie für einen Versuch, die Verzierungsmotive aus der heimischen dickwandigen Tonware auf der grauen Keramik auszunützen. Dafür sprechen vor allem die mehrzeiligen Wellenbänder. Allem Anschein nach hat sich

←

7–9, 11–13, 16, 19, 24, 27, 30, 32 — Šebastovce; 3, 17, 20, 22, 23, 28, 31 — Seňa; 6, 10, 13, 37 — Turňa; 14, 19 — Dúbravka-Šamudov; 18 — Ždaňa; 21, 25, 26, 33 — Peder; 34, 35 — Dúbravka-Komanica; 36, 39–41 — Michalovce; 38 — Čelovce.

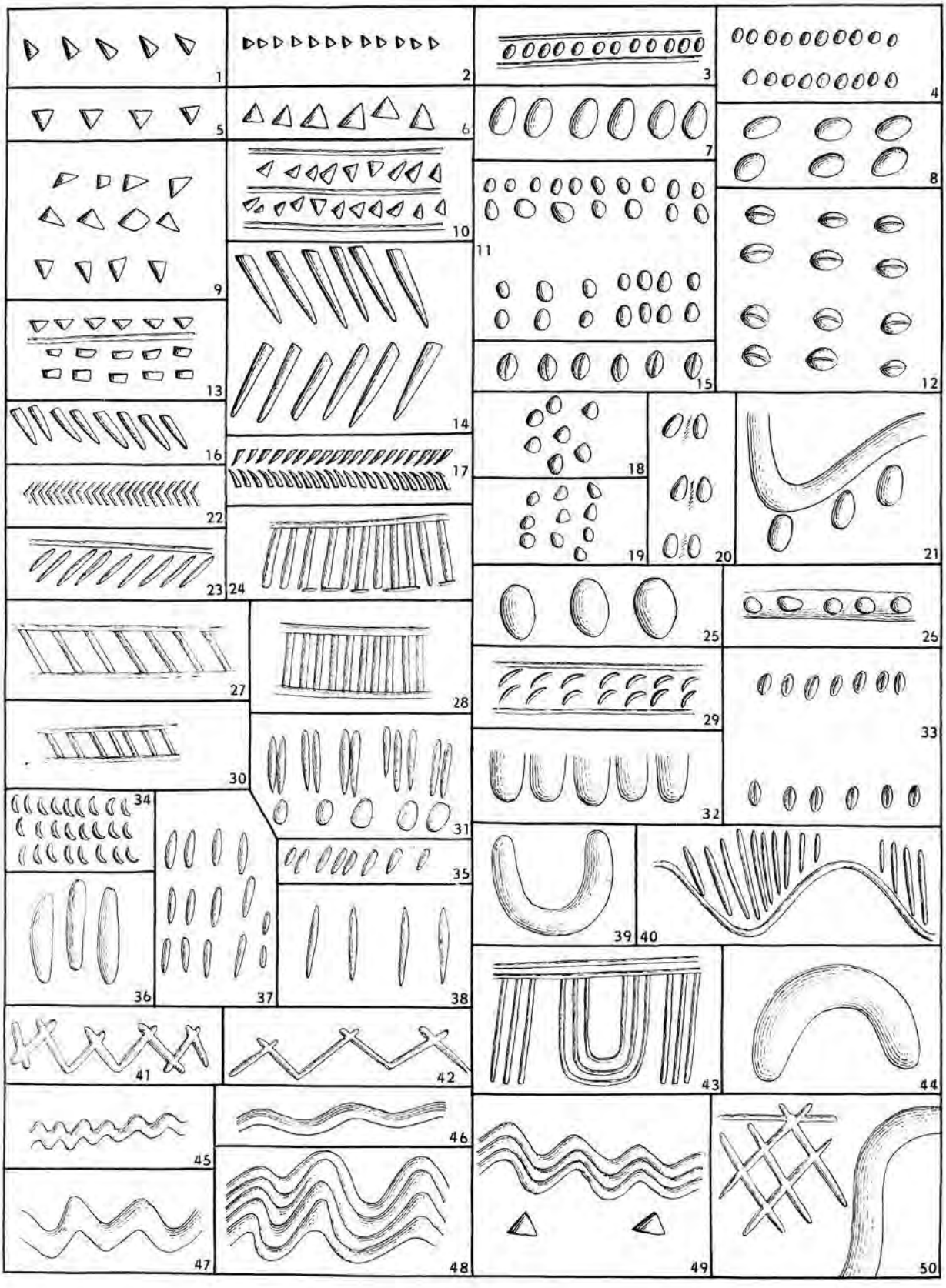


Abb. 44. 1–44, 49, 50 – Verzierungsmotive auf der dickwandigen Keramik; 45–48 – Verzierung der Vorratsgefäße. 1, 45, 47, 49 – Seňa; 2–21, 27–29, 33, 34, 37–41, 48, 50 – Šebastovce; 22, 23, 25, 26, 36, 42–44, 46 – Peder.

aber diese Verzierungsweise nicht sehr geltend gemacht. Es kommen auch Scherben von Gefäßen vor (Abb. 33: 6), die mit Durchdrückung der Wandung verziert sind, sei es in Form eines runden oder ovalen Grübchens. Es ist eine Verzierung, die wir im provinzial-römischen Material auf den sog. Faltenbechern, aber auch im barbarischen Milieu aus der jüngeren römischen Zeit z. B. aus Přešťovice kennen.[366]

K. Póczy[367] setzt voraus, daß die Faltenbecher zuerst in Leder, später in Metall und Glas angefertigt wurden. Die Keramikformen ahmen die Glasgefäße nach. Die Keramikfunde mit eingedrückter Wandung in Intercisa datiert K. Póczy an die Wende des II. und III. Jh. E. Bónis[368] schreibt, daß sie in den Provinzen bereits im II. Jh. gebräuchlich waren, und zwar nicht nur in Pannonien und im Rheingebiet, sondern auch in Britannien und führt diese Keramik aus dem germanischen Gebiet an.

Obwohl die graue Keramik direkt auf dem Gebiet der Südostslowakei hergestellt wurde, mußte sie trotzdem für kostbar gegolten haben, weil in mehreren Fällen ihre Ausbesserung belegt ist, z. B. die Bohrlöcher auf den Scherben.

Eines der größten Probleme bei der Römerzeitforschung in der Südostslowakei ist die Frage der Entstehung der grauen Keramik und ihr Auftauchen bei uns. Wir wissen, daß dies bereits Ende des II. Jh. der Fall war, daß sie hier sogar in großer Menge angefertigt wurde, aber ihre Entstehung ist bis jetzt unklar.

Bei der vorläufigen Aufarbeitung der Funde aus Seňa und Šebastovce-Barca[369] vermutete ich, daß die graue Keramik aus Pannonien hierhergelangte, und zwar durch Vermittlung eines Meisters, der sich in Pannonien die Herstellungstechnik angeeignet hatte und sie im heimischen Milieu weiter entfaltete. Ihren Ausgangspunkt sah ich im Resatus-Bereich. Unterdessen hatte ich jedoch die Möglichkeit, Funde aus Pannonien zu sehen, die sich von unseren ungemein unterscheiden, und zwar nicht nur in der Verzierung, sondern auch in der Herstellungstechnik selbst. Deshalb vermute ich, daß wir uns bei der Suche nach ihren Wurzeln auf Dazien orientieren müssen, eventuell weiter nach Osten, wie es die bereits erwähnten Funde aus Porolissum ermöglichen.

R. Jamka[370] machte darauf aufmerksam, daß die graue Keramik in der Lipica-Kultur früher auftrat als in der Przeworsk-Kultur und daß sie also nicht als Schöpfung der letzteren betrachtet werden darf, wie es manche polnische Autoren taten. R. Jamka setzt die Entstehung der grauen Keramik bei den Dakern voraus, und durch Vermittlung der Lipica-Kultur gelangte sie nach Polen. Die in Igołomia hergestellte graue Keramik wurde jedoch erst zum J. 200 und höher datiert, während die Lipica-Kultur im II. Jh. auf dem Gebiet Polens zum Schwinden kam. Es scheint, daß die graue Keramik der Lipica-Kultur mit der keltischen verwandt ist, und in der jungrömischen Zeit kam es auch in Polen zu ihrer Belebung.

Beim gegenwärtigen Forschungsstand scheint es, daß die graue Keramik eine Modeerscheinung der jungrömischen Zeit war und daß sie deshalb schwerlich mit irgendeinem Ethnikum in Zusammenhang gebracht werden kann. Ähnlich wie die Terra sigillata wurde sie an mehreren Stellen des Imperiums und Barbarikums (Italien, Gallien, Germanien, Pannonien) in zahlreichen, voneinander unabhängigen Werkstätten produziert. Es ist nur eine Frage der weiteren Forschung, das Netz dieser Werkstätten zu präzisieren, von welchem wir die ersten Anhaltspunkte bereits kennen. Es ist vor allem Igołomia und seine Umgebung,[371] ferner der niederschlesische Bereich,[372] in der Südostslowakei Blažice,[373] in Ostungarn Beregsurány[374] und in Rumänien Porolissum.[375]

Zwischen den Erzeugnissen der einzelnen Werkstätten herrschen verständlicherweise ziemlich große Unterschiede, die auf den Geschmack und die Geschicklichkeit der einzelnen Meister zurückzuführen sind. Die graue Keramik ist also nicht etwas Uniformes, es ist eher eine Äußerung der Verbreitung einer Herstellungstechnik, die nicht überall auf einmal entstand und nicht überall gleich lange bestehen blieb. Ich würde sie ein Zivilisationsmerkmal dieser Zeit nennen. Davon ausgehend nehme ich an, daß sie nicht als Äußerung eines neuen Ethnikums betrachtet werden darf. Bei der Bestimmung der Ethnizität eines bestimmten Gebietes, also auch der Südostlowakei, muß von der Begleitkeramik ausgegangen werden, in diesem Falle von der dickwandigen heimischen, welche die graue Keramik überall begleitet.

Aus angeführten Ursachen halte ich den Namen *„Bereg-Kultur"* für unangebracht, mit dem D. Csallány Funde aus Beregsurány bezeichnet hat.[376] Es kann nicht von einer Kultur mit grauer Keramik gesprochen werden, da diese in mehreren Kulturbereichen aufscheint.

Richtiger ist meiner Ansicht nach die Bezeichnung Keramik des *„Blažice-Typus"* für die in Blažice gefertigte graue Keramik mit Stempelverzierung und für die ihr ähnliche Ware. Diese Benennug schließt nicht aus, daß die graue Keramik nicht auch einen anderen Typus vertreten könnte

(z. B. den Beregsurány-Typus), und dabei ist auch der Name des Fundortes inbegriffen, wo zum erstenmal die Werkstätte zur Herstellung dieser Keramik entdeckt wurde, die auch D. Csalláný[377] zitiert und die sowohl in unserer als auch in ausländischer Literatur seit 1960 häufig erwähnt wird, in welchem Jahr der erste Bericht J. Pastors über die Grabung in Blažice erschien.[378]

h) Dickwandige heimische Keramik

Die gebräuchlichsten Funde in den jungrömerzeitlichen Siedlungen der Südostslowakei sind Bruchstücke von dickwandiger heimischer Keramik, die ohne Töpferscheibe geformt wurde. In den bisher untersuchten Siedlungen wie auch auf den bloß durch Geländebegehungen bekannten Fundstellen ist sie reichlicher als die graue vertreten. Ihre Grundformen sind Töpfe und tiefe Schüsseln.

1. Topfformen: a) Höhere schlankere Gefäße, bei denen die Bauchwölbung bloß wenig breiter ist als der Rand oder die Standfläche. Diese Form taucht bereits an der Wende der älteren und jüngeren römischen Zeit auf, z. B. in Peder (Abb. 9: 8, Abb. 39: 5) und in kleinerer Ausführung in Seňa (Abb. 39: 4). b) Die breiteren Formen mit eingezogener Mündung (Abb. 39: 2) sind die Grundform, aus der sich auch das jungrömerzeitliche Vorratsgefäß entwickelte. Ähnliche Formen lieferte Prešov.[379] c) Breitere niedrigere Gefäße mit breiter Mündung, die parallel mit höheren Formen aufscheinen (siehe z. B. Peder — Abb. 9: 7, Abb. 38: 7, Seňa — Abb. 39: 1), d) Topfförmige Gefäße mit wenig ausladender Mündung und bauchigem Körper (Šebastovce-Barca, Abb. 30: 3, Abb. 39: 3).

2. Die zweite Gefäßgruppe bilden bauchige Schüsseln: a) Niedere mit ausladendem Rand und unausgeprägter Standfläche (z. B. Kucany[380]). b) S-förmig profilierte (Seňa, Abb. 40: 11, Šebastovce-Barca, Abb. 40: 9, Prešov[381]). c) Schüsseln mit ausladendem Rand und doppelkonischem Körper (Prešov[382]).

3. Außer den angeführten beiden wichtigsten Keramiktypen kommen seltener auch weitere Formen vor. Fußschüsseln: a) Konische mit abgesetztem Fuß (Peder, Abb. 9: 1, Abb. 40: 5, Šebastovce-Barca, Abb. 30: 5, Abb. 40: 8). b) Rundliche mit abgesetztem Fuß (Peder, Abb. 9: 2, Abb. 40: 6, Šebastovce-Barca, Abb. 30: 2, Abb. 40: 7). c) Rundliche mit vollem Rand und abgesetztem Fuß (aus Šebastovce-Barca, Abb. 30: 4, Abb. 40: 12).

4. Deckel. Bis jetzt wurden bloß einige Bruchstücke von Deckeln gefunden. Rekonstruieren ließ sich ein Exemplar aus Šebastovce-Barca (Abb. 30: 1, Abb. 40: 4), das einen konischen Körper und einen zylindrischen Griff hat, der wie ein Gefäßfuß wirkt, und ein weiteres Stück aus Prešov,[383] das einen knopfartigen, mittels eines schmalen Halses an den Deckel befestigten Griff aufweist.

5. Spärlich sind Funde von Backschüsseln und jede von ihnen hat eine andere Form. a) Aus Peder stammt eine runde Backschüssel mit gerade aufstehender Wandung (Abb. 9: 4, Abb. 40: 1). b) Eine weitere, ebenfalls aus Peder, hatte ovale Form und gerundete Wände (Abb. 9: 3). c) In Šebastovce fand sich die einzige verzierte Backschüssel, die nieder ist und einen schwach aufstehenden Rand mit einem Ausguß hat; der Rand trägt Grübchenverzierung, die Wandmitte weist ebenfalls eine Gruppe von Grübchen auf (Abb. 40: 3).

6. Selten erscheinen Reste von kleinen, dickwandigen Gefäßen mit massivem Henkel. Vermutlich stammen sie von Tassen mit zylindrischer oder S-förmig profilierter Wandung, wie es das Exemplar aus Prešov ist. Da es einen Ausguß hat, bezeichnete es V. Budinský-Krička als Lampe.[384]

7. Vereinzelt enthält das Fundgut Bruchstücke von Siebgefäßen, doch konnte bis jetzt kein einziges rekonstruiert werden.

8. Außer den angeführten Gefäßtypen kommen noch kleine Gefäße von zylindrischer, kugeliger oder tonnenförmiger Gestalt vor.[385] In Šebastovce-Barca gewann man eine kleine Schüssel mit konischer Wandung und abgesetzter Standfläche (Abb. 40: 10) und in Peder wieder eine kleine konische Schüssel (Abb. 9: 6). Eine konische Schüssel stammt auch aus Prešov[386] und aus Šebastovce-Barca ein kleines niederes Gefäß mit bauchigem Körper und geschnürtem Hals wie auch leicht nach außen geneigter Mündung.

Die Verzierung, wie sie bis jetzt bekannt ist, pflegt vor allem auf topfförmigen Gefäßen zu sein, und zwar entweder auf dem Rand selbst (Kerbung oder Tupfen — Abb. 36: 14) oder auf der Schulter des Gefäßes; es sind Wellenlinien (Abb. 16: 15), die meist mit einem mehrzinkigen Gerät eingearbeitet sind, ferner mit einem Finger gemachte Bögen (Abb. 16: 13, 16, Abb. 44: 21, 39, 44, 50), vertikale Rillen (Abb. 16: 12, Abb. 44: 36—38), dreieckige Kerben (Abb. 44: 1, 2, 5, 6, 9, 10, 13) oder Grübchen, die zum Unterschied von der älteren römischen Zeit größer sind und weiter voneinander liegen (Abb. 36: 7). Ein häufiges Verzierungsmotiv ist das Zwicken der Oberfläche, manchmal auf der gesamten Gefäßoberfläche, z. B. auf einem Stück aus Prešov.[387] Diese Verzierungsart weist auch ein Spinnwirtel auf (Abb. 10: 13).

Ebenfalls kommt Rillenverzierung vor, z. B. Vertikal- oder Schrägrillen zwischen horizontalen (Abb. 44: 24, 27, 28, 30), eventuell Gruppen von Vertikalrillen, tannenzweigartig angeordnete Rillen (Abb. 44: 41, 42) und vereinzelt auch andere Muster (Abb. 44: 40, 43, 50).

Eine Sondergruppe, auch hinsichtlich der Ausführungstechnik, bilden Verzierungsmotive, die Muster von Terra sigillata-Ware und der grauen Keramik nachahmen. Zum Unterschied von den Mustern auf der grauen Keramik sind sie mit recht derben Stempeln gemacht.

Den Eierstab von der Terra sigillata ahmen die Bögen mit zwei Punkten nach (Abb. 43: 27, 28), entweder nach oben oder nach unten gedreht, auch abwechselnd und ebenfalls in Kombination mit anderen Bögen (Abb. 43: 31). Es erscheinen Rosetten mit Ähren (Abb. 43: 32, 33, Abb. 15: 9), Kreisaugen und einfache Kreise (Abb. 15: 7). In Peder war eine Scherbe mit plumpem Stern unter dem Rand (Abb. 15: 8), doch war er nicht mit einem Stempel gemacht, sondern eher mit irgendeinem scharfen Gegenstand. Ausnahmsweise begegnet auch Rollrädchenverzierung.

So wie bei der grauen Keramik eine Nachahmung der Muster von der dickwandigen heimischen Keramik vorgekommen ist, versuchten die

Meister auch auf der heimischen die Muster von der grauen Keramik nachzuahmen.

V. Budinský-Krička[388] schreibt bei der Aufarbeitung der Funde aus Prešov — Pavlovičovo námestie, daß die topfförmigen Gefäße in der Ostslowakei zu Beginn unserer Zeitrechnung aufscheinen, wie es die Funde aus Zemplín dokumentieren, doch bleiben sie beinahe in unveränderter Form bis in die Anfänge der Völkerwanderungszeit bestehen und bilden die Vorlage für die älteste slawische Keramik, und zwar nicht nur für den Prager Typus, sondern auch für die zeitgleiche Keramik im Moldaugebiet Rumäniens und in der Ukraine im VI.—VII. Jh.

D. Bialeková[389] sieht die Wurzel der einfachen slawischen Töpfe im heimischen Milieu, verfolgt ihre Entwicklung im dakischen Inventar und in der Púchov-Kultur, die sie in den nördlichen Teilen der Slowakei den Slawen vermittelt haben konnte, während die Autorin sie im Waagtal für eine Kulturhinterlassenschaft der spätrömischen Gräberfelder hält.

Wie es T. Kolník[390] betont, deuten diese einfachen Töpfe auf eine Verwendung bei der heimischen Bevölkerung. Da es eine anspruchslose und recht zweckmäßige Form ist, konnte sie unabhängig in verschiedenen Zeiten und Milieus entstehen. Dafür zeugt ihr Vorkommen sowohl südlich unseres Gebietes in Ostungarn,[391] wo sie in die erste Hälfte der römischen Zeit datiert sind,[392] wie auch in Rumänien, wo sie in das III.—IV. Jh. gewiesen werden.[393] In der Ukraine sind sie ebenfalls häufig.[394] In Polen erscheinen teils handgefertigte,[395] teils scheibengedrehte, die formenkundlich von unseren ausgehen, aber eine andere Ausarbeitung aufweisen.[396] Die bauchigen Schüsseln sind in der römischen Zeit ebenfalls in Ost- und Mitteleuropa verbreitet. Neuestens führt sie aus Zlechov in Mähren V. Hrubý an,[397] ähnlich wie auch die Töpfe und konischen Schüsseln.

Die Schüsseln mit Fuß, bzw. mit abgesetztem Fuß veröffentlichen aus der Ukraine V. Baran[398] und M. A. Tichanova,[399] und aus Ungarn wieder M. Párducz.[400] Ein Beweis dafür, daß sie sich lange halten, ist ihr Vorkommen auf Gräberfeldern vom Ende der römischen und Anfang der Völkerwanderungszeit in Böhmen.[401]

Für die verzierte Backschüssel kenne ich eine Analogie aus der Siedlung von Ivankovcy,[402] die aber keinen verzierten Rand hat, sondern bloß die Mitte.

Über die Miniaturgefäße äußert sich T. Kolník,[403] der sie auf dem Gräberfeld in Bešeňov fand, daß sie weder einen typologischen noch chronologischen Wert haben, es scheint, daß dies auch für unsere Exemplare gilt.

V. Hrubý führt bei der vorläufigen Aufarbeitung der Funde aus Zlechov die wichtigsten Keramiktypen an, zwischen denen, wie schon angeführt wurde, Analogien sowohl für unsere Töpfe als auch für die bauchigen und konischen Schüsseln zu finden sind.[404] An Hand der Siebgefäße aus Zlechov können wir uns auch die Form unserer Funde vorstellen. In Zlechov begegnen jedoch auch Formen, die unserem Milieu fremd, aber für Mähren charakteristisch sind.

V. Hrubý[405] sieht in den Gefäßen mit Tupfenrändern Beziehungen zur Ukraine und zur Černjachov-Kultur. Ich muß allerdings bemerken, daß diese Verzierung ungemein gebräuchlicher im dakischen Material ist und auch schon von der hallstattzeitlichen Keramik bekannt ist. Es ist wenig wahrscheinlich, daß ihr Vorkommen ein Beweis für Kontakte des mährischen Gebietes mit dem Bereich der Černjachov-Kultur wäre. Eher kann vorausgesetzt werden, daß die jungrömerzeitliche Keramik von Zlechov eine Vorstufe der frühslawischen Keramik in Mähren ist, wie es V. Hrubý anführt, und wie bereits andere Forscher aufmerksam gemacht haben.[406]

Nach der Zusammenfassung der hier angeführten Erkenntnisse und Ansichten kann von der dickwandigen Keramik aus der jungrömischen Zeit aus der Südostslowakei gesagt werden, daß sie im heimischen Milieu wurzelte, aber in der jungrömischen Zeit um neue Formen bereichert wurde. Ihre Datierung ist schwierig, da ihre Grundformen recht langlebig sind. Bei der Datierung müssen wir uns auf Begleitfunde stützen.

Die Ähnlichkeit von Form und Verzierung mit der frühslawischen Keramik, wie auch der Umstand, daß sie größtenteils in Gebieten vorkommt, wohin später die Slawen kamen, gestattet es, in ihr die Vorlage der frühslawischen Keramik zu sehen. Vorderhand fehlen jedoch überzeugende Beweise dafür, daß die Hersteller dieser Keramik bereits Slawen gewesen wären.

i) Vorratsgefäße

Eine der häufigsten Keramikformen, die niemals in den Siedlungen der jüngeren römischen Zeit fehlt, ist das Vorratsgefäß. Es ist nicht nur aus jenen Siedlungen bekannt, wo Grabungen stattfanden (Blažice, Ostrovany, Peder, Prešov, Seňa, Šebastovce-Barca), aber auch aus solchen, deren

Inventar vorderhand bloß aus Geländebegehungen bekannt ist (z. B. Bracovce, Čičarovce, von wo ganze Vorratsgefäße stammen, ferner Čelovce, Drahňov, Hutníky, Lastovce, Turnianske Podhradie, Ždaňa und weitere).[407]

Die jungrömerzeitlichen Vorratsgefäße haben bauchige Form, eingezogene Mündung mit einer Krause, die Verzierung pflegt überwiegend auf der Krause oder auf dem Halse, seltener tiefer zu sein. Ihre Wanddicke erreicht zwei, ausnahmsweise auch drei Zentimeter, die Breite der Krause bewegt sich um fünf Zentimeter herum. Das Material ist meist körnig, die Farbe braun bis rotbraun, seltener grau und grauschwarz. Häufig sind Glimmerkörner im Ton beigemengt. Einstweilen wies bloß in einem einzigen Falle — in Seňa — eine Vorratsgefäßscherbe gut geschlämmtes Material von hellgrauer Farbe auf. Sie ist unverziert, die Krause ist lediglich in der Richtung nach außen ausgezogen und darunter ist eine plastische Rippe.

Das Hauptverzierungsmotiv der jungrömerzeitlichen Vorratsgefäße aus der Südostslowakei ist die Wellenlinie. Wir kennen sie in mehreren Ausführungen:

a) auf der Krause eine mehrzeilige, weniger oder markanter gewellt;

b) unter dem Halse: 1. Eine einzeilige, 2. eine einzeilige in mehreren Reihen, 3. eine mehrzeilige mit einem mehrzinkigen Gerät gezogen (Abb. 15: 10, Abb. 35: 1—3, 5—7), wobei Unterschiede in der Zeilenanzahl und in der Wellung bestehen, beginnend von ganz zierlichen Wellen (Abb. 35: 3, Abb. 15: 6) über mittlere (Abb. 35: 7) bis zu großen, breitgezogenen. 4. Ein mehrzeiliges Wellenband in zwei, eventuell in mehreren Reihen, wobei beide Wellenbänder gleich oder auch verschieden sein können. 5. Ein mehrzeiliges Wellenband in Kombination mit einer Rille, gegebenenfalls mit einem Rillenbündel, wir kennen auch Scherben nur mit einem Rillenbündel; doch sind dies derart kleine Scherben, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Wellenlinienverzierung weggebrochen ist. 6. Gegenwärtig kennen wir nur von einem Vorratsgefäß aus Bracovce einander schneidende mehrzeilige Wellenbänder.

Das zweite Verzierungsmotiv sind Rillen, die entweder in Kombination mit Wellenlinien, wie bereits angeführt wurde, oder selbständig, vorzugsweise auf Krausen angewandt sind. Es erscheinen a) auf der Krause ein Rillenbündel, b) zwei Rillen (Abb. 15: 3, Abb. 35: 8), c) drei Rillen, d) eine breitere Rille (Abb. 35: 4). Auf der Krause des Vorratsgefäßes aus Bracovce ist eine plastische Rippe.

Auf einer Vorratsgefäßscherbe aus Peder (Abb. 15: 5) sind vertikale Kerben, die mit einem vierzinkigen Gerät gemacht wurden, offenbar mit demselben, mit dem man die unter ihnen untergebrachte Wellenlinie gezogen hatte. Aus Seňa sind Gruppen von Schrägrillen über einem mehrzeiligen Wellenband bekannt.

In Ausnahmsfällen begegnet auch Stempelverzierung auf den Vorratsgefäßen. In Turnianske Podhradie, Gemeindeteil Turňa nad Bodvou, fand man eine Krausenscherbe, auf welche eingestempelte Rosetten abwechselnd mit Gruppen dreier Rillen sind (Abb. 43: 37). Šebastovce-Barca lieferte wieder eine Krause, auf welcher ein X eingestempelt ist. Da es eine kleinere Scherbe ist, kann nicht gesagt werden, ob dort nicht auch mehrere vorhanden waren. Aus Peder stammt eine Vorratsgefäßscherbe mit einer einzeiligen zierlichen Wellenlinie, unter welcher eine Reihe eingestempelter Kreise liegt.

Wie ich bereits bei der Beschreibung der älterömerzeitlichen Keramik angeführt habe, weisen die Vorratsgefäße aus dem I.—II. Jh. eine wenig ausgeprägte, unverzierte Krause auf (Abb. 41: 1—3), Ende des II. Jh., gleichzeitig mit der grauen Keramik, tauchen breitere, markant profilierte Krausen und eine Verzierung auf den Krausen wie auch Wandungen der Vorratsgefäße auf. Formenkundlich besteht zwischen den südostslowakischen Vorratsgefäßen aus der älteren und aus der jüngeren römischen Zeit eine Ähnlichkeit, die Abweichungen, die zwischen ihnen herrschen, erscheinen auch im Rahmen jedes einzelnen Zeitabschnittes.

Gegen Ende der römischen Zeit kommen vorratsgefäßartige Formen auf, wie sie V. Budinský-Krička benannt hat, die ich für die letzte Entwicklungsstufe der römerzeitlichen Vorratsgefäße in der Ostslowakei halte. Der charakteristischeste Vertreter dieses Typus ist das vorratsgefäßartige Exemplar aus Prešov.[408] Es ist kleiner als die älteren Vorratsgefäße, hat keine Krause mehr, unter dem Rand ist eine Rille und vier Reihen eines mehrzeiligen Wellenbandes.

In der Slowakei werden die ersten Funde von Vorratsgefäßen (häufig mit der deutschen Benennung Krausengefäße erwähnt) mit der Púchov-Kultur in Zusammenhang gebracht. Wie schon J. Eisner[409] anführte, sind die Púchover Vorratsgefäße gebräuchlich mit einer Wellenlinie oder mit einem vielzeiligen Wellenband verziert, aber sie tragen auch Stempelverzierung — insbesondere Sternmuster. Sie pflegen ebenfalls eine Verzierung aus Fingerabdrücken und eingedrückten Dreiecken zu haben. Er machte aufmerksam, daß einen ähnlichen Rand auch die latènezeitlichen Vorratsgefäße aufweisen. Nach B. v. Richthofen[410] datierte er sie in das IV. Jh.

Mit den Vorratsgefäßen im Bereich der Púchov-Kultur befaßte sich auch V. Uhlár,[411] er beobachtete sie in den Landschaftsgebieten von Liptov, Turiec, Orava, in der Zips und im mittleren Waagtal. Er wies auf die damals noch neuen, unverarbeiteten Funde im Nitra-, Gran- und Eipeltal wie auch in der Ostslowakei hin. Von B. v. Richthofen ausgehend, datierte er sie in das III.—IV. Jh. und danach rechnet er auch mit der Existenz der Púchov-Kultur bis in das IV. Jh.

V. Budinský-Krička[412] machte schon darauf aufmerksam, daß die Datierung der Púchov-Kultur in das III.—IV. Jh. noch nicht ausreichend beglaubigt ist. Das bisherige Fundgut bietet uns nicht viele Anhaltspunkte dafür, daß im III. Jh. und hauptsächlich im IV. Jh. mit der Existenz der Púchov-Kultur gerechnet werden könnte. Es ist ein Problem, das den Rahmen dieser Arbeit sprengt. Falls jedoch diese zu hoch gegriffene Datierung der Púchov-Kultur unrichtig ist, müssen

wir damit rechnen, daß die Funde von Vorratsgefäßen mit verzierter Krause im Púchov-Bereich älter sind als in der Südostslowakei, weil sie mindestens aus dem II. Jh. stammen.

Die südostslowakischen Vorratsgefäße mit verzierter Krause lassen sich erst in die jungrömische Zeit datieren, was auch V. Budinský-Kričk a[413] festgestellt hat. Unklar ist es jedoch, ob sie das ganze IV. Jh. hindurch bestanden haben, oder ob man sie bereits im Verlauf des IV. Jh. durch vorratsgefäßartige Formen ersetzte, die Anfang des V. Jh. belegt sind.

Scheinbar herrscht eine ähnliche Situation wie bei uns auch im angrenzenden Gebiet Ungarns, von wo leider bisher nur sehr wenig Siedlungsmaterial bekannt ist. Es ist vor allem das Fundgut aus Miskolc, das M. Párducz[414] in das I.—II. Jh. datierte, zum Unterschied von J. Komáromy, der es in das II.—IV. Jh. stellte. Es sieht so aus, ob manche Funde aus Miskolc tatsächlich aus der älteren römischen Zeit stammen würden, z. B. die erwähnten Scherben von Przeworsk-Gepräge oder die Scherben mit Grübchenverzierung, doch sind auch jüngere Funde da, z. B. Scherben mit Stempelverzierung und Scherben von wellenverzierten topfförmigen Gefäßen. In diesem Falle könnten die Vorratsgefäßscherben[415] zu diesen jüngeren Funden gehören und in der Siedlung von Miskolc müßten zwei Schichten herausgegliedert werden, eine ältere, die tatsächlich aus dem I.—II. Jh. stammt, wie sie M. Párducz datierte, und eine jüngere aus dem III.—IV. Jh.

Die Vorratsgefäße aus Schlesien[416] aus dem Bereich der Przeworsk-Kultur wurden ebenfalls in die jungrömische Zeit datiert.[417] M. Párducz und J. Korek[418] nehmen an, daß sich die römerzeitlichen Vorratsgefäße im sarmatischen Gebiet aus den latènezeitlichen entwickelten und sich dann von dort über das ganze Karpatenbecken ausbreiteten. Falls aber die Vorratsgefäße des Púchov-Bereiches ebenfalls aus der älteren römischen Zeit stammen, dann muß auch mit diesem Bereich bei der Entstehung der Vorratsgefäße mit entwickelter und verzierter Krause gerechnet werden. Für die Südostslowakei muß die Eventualität in Betracht gezogen werden, daß auf den Vorratsgefäßen der jungrömischen Zeit Impulse aus der Púchov-Kultur zur Geltung kamen. Um dies jedoch zu belegen, müssen erst die Púchover Funde im nordöstlichen Teil der Slowakei aufgearbeitet werden.

j) Die Frage der Černjachov-Kultur und des Prešover Typus

Die ersten Funde V. Budinský-Kričkas aus Prešov—Pavlovičovo námestie erweckten die Vermutung, daß es sich um Funde aus dem Bereich der Černjachov-Kultur handelt und daß sie bereits der Niederschlag einer urslawischen Besiedlung der Ostslowakei sind.[419] Diese Funde pflegen als Prešover Typus bezeichnet zu werden.

Mit der Problematik der Černjachov-Kultur in Bezug auf die Slowakei befaßte sich J. Kudláček,[420] später, hinsichtlich der Frage des Aufscheinens der Slawen wieder J. Eisner,[421] und beide stellten die bedeutendste diesbezügliche Literatur zusammen. Sie hielten die Entwicklung der Ansichten sowohl bezüglich der Frage der Entstehung und Verbreitung der Černjachov-Kultur als auch ihres ethnischen Problems fest. Da bei den genannten Autoren die wichtigsten Arbeiten zusammengestellt sind, werde ich sie hier nicht nochmals anführen und beschränke mich lediglich auf die Frage der Černjachov-Kultur auf dem Gebiet der Südostslowakei.

Bereits V. Budinský-Krička[422] hat darauf aufmerksam gemacht, daß in der Ostslowakei sehr wenig Funde vorhanden sind, auf denen Beziehungen zur Černjachov-Kultur faßbar wären. Für solch einen hielt er den Torso eines kleinen schüsselförmigen Dreihenkelgefäßes mit eingestempelter Verzierung aus Prešov, ferner ein vasenförmiges Dreihenkelgefäß aus Šebastovce-Barca.

Seit Erscheinung der genannten Arbeit hat die Zahl der Funde und der Fundstellen in der Ostslowakei immer mehr zugenommen, doch kenne ich kein einziges Objekt, das der Černjachov-Kultur zugeschrieben werden könnte. Dreihenkelgefäße, die wir als Niederschlag der Černjachov-Kultur bei uns betrachten könnten, sind ebenfalls keine genauen Entsprechungen der Gefäße aus der Ukraine und aus Rumänien.[423] Stempelverzierung erwähnen B. Mitrea und C. Preda[424] bloß in zwei Fällen, doch sind es ganz andere Stempel als bei uns.

Innerhalb der übrigen Formen ließe sich vielleicht eine Verwandtschaft zwischen manchen Topfformen finden, doch sind diese Topfformen auf derart weitem Raum verbreitet, daß sie nicht als Schöpfung der Černjachov-Kultur gelten können. Wenn wir auch das kleine Gefäß aus Šebastovce-Barca und das Fragment aus Prešov für Erzeugnisse irgendeiner Werkstatt im Černjachov-Bereich halten würden, wären sie meiner Ansicht nach eher ein Beleg für Handelskontakte der südostslowakischen Bevölkerung mit dem Černjachov-Bereich, ein Zeugnis für das Einsickern, eventuell die Ex-

pansion der Träger der Černjachov-Kultur in unser Gebiet.

Ich hatte die Möglichkeit, das Material aus den rumänischen Fundstellen der Černjachov-Kultur zu sehen und konnte dabei feststellen, daß sich die dortige graue Keramik von unserer beträchtlich unterscheidet, und zwar nicht nur in der Farbe, sondern auch in der Herstellungstechnik.

Es ist überhaupt problematisch, ob für die Bezeichnung der Funde, die in der Ukraine, eventuell in Rumänien gewonnen wurden, die Benennung Černjachov-Kultur verwendet werden kann. Und wenn ja, ob sich diese für die Denkmäler aus derart großem Gebiet eignet, für das sie manche sowjetische Forscher gebrauchen.[425] M. A. Tichanova[426] gliederte in diesem Raum vier Lokalvarianten heraus, bei denen sie auch ethnische Unterschiede voraussetzt. Ihrer Ansicht nach ist die östliche Gruppe skythisch-sarmatisch, die westliche geto-thrakisch, im Dnjestrtal gemischt und im Nordwesten slawisch. Außerdem rechnet sie in der Černjachov-Kultur auch mit einem Anteil germanischer Stämme, insbesondere im IV. Jh. mit den Goten. Was die materielle Kultur anbelangt, findet sie in ihr Einflüsse der römischen Provinzen und rechnet auch mit Przeworsk- und Lipica-Elementen.

Zu ähnlichen Ansichten gelangten z. B. auch rumänische Autoren. B. Mitrea und C. Preda[427] schreiben über die Entstehung des Typus Sîntana de Mureş-Černjachov, daß er in einem Zentrum entstanden sei, von wo er sich dann allmählich verbreitete und verschiedene Einflüsse aufnahm. Was die Ethnizität der Gräberfelder aus dem IV. Jh. in Muntenien anbelangt, halten sie sie für gotisch, sehen in ihnen jedoch Spuren der autochthonen karpischen oder dako-romanischen Bevölkerung, die mit den Goten koexistierte. Gh. Diaconu[428] weist auf nördliche Einflüsse im Typus Sîntana de Mureş-Černjachov hin, und zwar vor allem auf Lipicer und Przeworsker, ebenfalls auf sarmatische und römische, hauptsächlich in Gebieten, wo diese Kultur auch an das Imperium grenzte. Im IV. Jh., in der Blütezeit dieser Kultur, sind nach Ansicht des Autors die Goten ihre Träger. Die Schüsseln mit drei Henkeln und S-Profilation betrachtet Gh. Diaconu[429] als römische. Pflichten wir seiner Ansicht bei, brauchen wir bei ihrem Vorkommen in der Ostslowakei überhaupt nicht mit einer Vermittlerrolle der Černjachov-Kultur rechnen.

Eher könnten Beziehungen zu den ostungarischen sarmatischen Funden gesucht werden,[430] wo zwar Dreihenkelgefäße nicht vorkommen, doch aber kantharosartige Formen, was für ein Stück sich auch in Šebastovce-Barca in Vergesellschaftung mit einem Dreihenkelgefäß fand, oder dann direkt zu den Provinzen, die mit unserem südostslowakischen Gebiet ganz sicher in Kontakt waren. Dies belegen Funde von Terra sigillata, pannonische Importe, Glasgegenstände usw.

Ich nehme jedoch an, daß in der jungrömischen Zeit, vor allem in ihrer jüngeren Phase, grob im IV. Jh., in Ost- und Südosteuropa viele ethnische Gruppen existierten, die ihre eigene Kultur hatten, sich aber auch gegenseitig beeinflußten. Auf alle wirkte die römische Bildung durch Vermittlung der Provinzen. Deswegen können wir bestimmte gemeinsame Merkmale auf so großem Gebiet verfolgen, aber auf anderer Seite skizzieren sich auch markante lokale Unterschiede.

Meiner Ansicht nach gehörte die Südostslowakei nicht in die Sphäre der Černjachov-Kultur. Wenn ich die Bezeichnung Prešover Typus verwende, ist damit nicht die Bezeichnung einer Kultur gemeint, sondern eher eine chronologische Umgrenzung, und schon gar nicht eine Gruppe, die mit der Černjachov-Kultur zusammenhinge.

Der Prešover Typus ist ein unmittelbarer Entwicklungsausklang der materiellen Kultur in der jungrömischen Zeit, und wie es nach Funden aus Prešov—Pavlovičovo námestie scheint, erlebte er den Beginn des V. Jh. In seinem Inventar nimmt die graue Keramik bereits ab, ein immer größeres Übergewicht erlangt die dickwandige heimische handgefertigte Keramik, die, wie ich bereits im vorhergehenden Kapitel anführte, die Grundlage sein könnte, aus welcher die frühslawische Keramik erwuchs.

k) Terra sigillata

Als im J. 1939 die Arbeit F. Křížeks[431] über die Terra sigillata erschien, waren Terra-sigillata-Funde lediglich aus dem südwestslowakischen Gebiet bekannt, und zwar vor allem aus Objekten beim Donau-Limes. Mit der Ostslowakei als Fundstelle von Terra sigillata wurde nicht gerechnet. In den Sammlungen des Ostslowakischen Museums zu Košice befanden sich zwar mehrere Scherben, letzten Endes sogar auch eine ganze Schüssel, doch sind ihre Fundumstände nicht bekannt und niemand setzte voraus, daß sie aus der Umgebung von Košice stammen könnten. Man dachte, daß sie wie viele weitere hier deponierte Funde aus entfernteren Gegenden hierher gelangt waren, am ehesten aus Pannonien.

Erst die ersten systematischen Grabungen in den

Siedlungen aus der römischen Zeit in der Ostslowakei zeigten, daß Terra sigillata auch hierher eingeführt wurde. Wir kennen einstweilen allerdings nur Scherben, doch bereits in derartiger Menge, daß ihr Vorkommen nicht mehr als zufallsbedingt betrachtet werden kann.

Die Terra-sigillata-Funde aus der Ostslowakei verarbeitete F. Křížek.[432] Bei den Funden aus Peder und Prešov, die er noch nicht anführt, diente mir seine Bestimmung als Grundlage, wofür ich ihm danke.

Terra sigillata ist aus folgenden Fundstellen bekannt:

Dúbravka — ein näher unbestimmbares Bruchstück etwa aus der zweiten Hälfte des II. Jh.

Gregorovce — eine Scherbe aus Lezaux, vom Ende des II. Jh.

Hraničná pri Hornáde (vorher Kechnec) — eine kleine, näher nicht bestimmbare Scherbe.

Peder — fünf Bruchstücke, eines vielleicht aus Rheinzabern, die übrigen aus Westerndorf, doch nicht näher bestimmbar.

Prešov — kleine Scherbe von Rheinzaberner Produktion.

Seňa — neun Scherben, eine von ihnen aus Westerndorf, aus der ersten Hälfte des III. Jh., die übrigen Rheinzaberner aus der zweiten Hälfte des II. bis Anfang des III. Jh.

Šebastovce-Barca — sechs Scherben, wahrscheinlich desselben Gefäßes. Westerndofer Erzeugnis aus der ersten Hälfte des III. Jh.

Turnianske Podhradie, Gemeindeteil Turňa — eine Scherbe etwa aus Rheinzabern.

Ždaňa — eine Scherbe, Westerndorfer Erzeugnis aus der ersten Hälfte des III. Jh.

Bisher fanden sich 26 Fragmente. Das älteste stammt aus Gregorovce, ein Erzeugnis aus dem II. Jh. in Lezaux. Am zahlreichsten vertreten sind Erzeugnisse aus Rheinzabern, mit 11 Scherben, die in die Zeit von der zweiten Hälfte des II. bis Anfang des III. Jh. gehören. Aus Westerndorf sind 12 Scherben da, davon aber sechs von einem einzigen Gefäß. Die datierbaren Stücke von ihnen sind den Anfängen des III. Jh. zuweisbar.

Wir können also voraussetzen, daß Terra sigillata zu uns etwa von der Mitte des II. bis Mitte des III. Jh. eingeführt wurde und bei der hiesigen Bevölkerung verbreitet war. Die bisherigen Funde stellen Siedlungsfunde dar und sofern sie sich bestimmen ließen, stammen sie von Schüsseln der Form Drag. 37.

In Polen, wie B. Rutkowski[433] festgestellt hat, stammt 90 % der bisher gefundenen Gefäße und Bruchstücke von Terra sigillata aus Grabfunden, nur 10 % aus Siedlungen. Von 112 bestimmbaren Stücken, mit denen B. Rutkowski arbeitete, sind 64 Rheinzabern zuzuschreiben, 29 Westerndorf, neun Stück Lezaux, vereinzelt erschienen dort Fragmente von Erzeugnissen aus La Graufesenque, Banassac, Pannonien und Heiligenberg. Der überwiegende Großteil der Funde ist in das II.—III. Jh. einfügbar, das I. Jh. ist lediglich ausnahmsweise vertreten. Also abgesehen davon, daß die meisten von ihnen Gräberfeldfunde sind, ist die Situation ähnlich wie bei uns.

M. R. Pernička[434] führt vom mährischen Fundgut 125 Terra-sigillata-Scherben an, die älteste aus La Graufesenque aus dem I. Jh., ferner aus Lezaux, Rheinzabern und Westerndorf.

Nach Pannonien setzte nach K. Póczy[435] um das J. 100 die Einfuhr von Terra sigillata aus Lezaux ein, aber im zweiten Viertel des II. Jh. begann sie die Erzeugnisse aus Rheinzabern und Westerndorf zu verdrängen. In das Gebiet der Slowakei, vielleicht auch nach Polen und Mähren, gelangte Terra-sigillata-Ware am ehesten durch die Vermittlung Pannoniens, deswegen ist es verständlich, daß dort die einzelnen Werkstätten ähnlich wie bei uns vertreten sind.

l) Provinzial-römische Keramik

Solange die Töpferwerkstatt in Blažice nicht entdeckt war, wurde in der Ostslowakei als Importware auch die graue Keramik mit Stempelverzierung betrachtet,[436] die aus dem Grab von Cejkov und aus den Siedlungen in Seňa und Dúbravka (Grabungen Z. Čilinskás) bekannt war.[437] Die Entdeckung der Töpferwerkstatt in Blažice erwies jedoch, daß es Keramik heimischen Ursprungs ist. Man gewann jedoch andere Beweise darüber, daß in der Südostslowakei aber doch nur Keramik aus den Provinzen eingeführt wurde. In Šebastovce-Barca fand sich eine kleine Scherbe von einer Reibschale. Zahlreicher ist die grauweiße und graue Keramik mit Rädchenverzierung vertreten, ebenso Keramik mit Spuren von schwarzem Firnis. Derartige Bruchstücke kennen wir aus dem Material der Grabungen in Peder, Seňa und Šebastovce-Barca, ebenfalls aus Lesefunden in Turnianske Podhradie und Ždaňa (Abb. 14: 2, 4, 5—7, 9—12, 14—16, Abb. 19: 15—18).

Auf das Vorkommen der Keramik mit Rädchenverzierung auf dem Gebiet der Slowakei machte bereits S. Beninger[438] aufmerksam, der sie für ein Erzeugnis aus Rätien hielt und in das II. Jh. datierte. Geschlossen ist sie bei uns noch nicht aufgearbeitet worden. Erwähnt wird ihr Vorkommen auch in westslowakischen Siedlungen, z. B. führt T. Kolník[439] solche Funde aus Červeník an und datiert sie in das II. Jh., wobei er auch mit ihrem Fortbestand bis in das III. Jh. rechnet. V. Sakař[440] beschreibt Keramikscherben mit Rädchenverzierung aus Celemantia und datiert sie in das I.—II. Jh.

Mit mährischen Funden von provinzial-römischer

Keramik befaßte sich R. M. Pernička,[441] der feststellte, daß sie nach Mähren bereits im I. Jh. eingeführt wurde, insbesondere im II., und rechnet mit ihrer Fortdauer bis in das III. Jh.

Das Material aus Pannonien wurde in neuerer Zeit nicht verarbeitet, als Ausgangspunkt muß deshalb die Arbeit von E. Bónis[442] dienen, die in ihrem Verzeichnis von älterrömerzeitlicher Keramik aus Pannonien anführt, daß die Rädchenverzierung Jahrhunderte hindurch verwendet wurde, doch hauptsächlich im I.—II. Jh. Sie erscheint auf Urnen, aber auch auf Tassen und tieferen Schüsseln. Die Autorin wähnt, daß solche Gefäße in Noricum hergestellt wurden.

Allem Anschein nach gelangten auch in die Ostslowakei diese Funde zusammen mit Terra sigillata bereits im II. Jh. Ihr Aufscheinen im I. Jh. ist zur Zeit nicht belegt. Ähnlich wie in der Westslowakei und in Mähren erhielten sie sich auch in der Ostslowakei etwa bis in das III. Jh.

In Šebastovce-Barca (Abb. 29: 8) fand sich das Bruchstück einer Schüssel mit einer plastischen Leiste auf dem Bauchumbruch. Einem ähnlichen Gefäß dürfte wohl ein Bruchstück aus Peder angehört haben (Abb. 14: 3). E. Bónis[443] schreibt, daß derartige Schüsseln aus dem Gebiet von Padua stammen. Im I. Jh. beginnt sich diese Form zu verbreiten, doch kommt es zu ihrer Blütezeit vor allem im II. Jh. Eine ähnliche Schüssel führt K. Póczy[444] aus Intercisa an und sie behauptet, daß sie in Pannonien hauptsächlich im Raum zwischen Székesfehérvár und Intercisa gebräuchlich sind. Die südostslowakischen Exemplare gelangten höchstwahrscheinlich Ende des II. Jh. hierher.

Offenbar wurde gleichzeitig mit der Terra sigillata im II. Jh. mit der Einfuhr von Keramikerzeugnissen aus den Provinzen in das südostslowakische Gebiet begonnen.

m) Spinnwirtel

Einen gebräuchlichen Fund stellen in den römerzeitlichen Siedlungen in der Südostslowakei Spinnwirtel dar. Bereits über 70 Stück sind bekannt, davon stammen aus Šebastovce-Barca 24, aus Seňa 13, aus Peder 10, aus Prešov 6, aus Blažice 6 (die bisher publiziert sind) und je einer aus weiteren Fundorten.

Am gebräuchlichsten sind doppelkonische (Abb. 10: 7—10, Abb. 20: 3, 4, 7, 8, Abb. 23: 9—13, 23, Abb. 29: 13, 15). Ein Exemplar — aus Šebastovce-Barca — wies auf dem Umbruch eine Furche auf (Abb. 29: 19). Die doppelkonischen Spinnwirtel sind überwiegend auf der Scheibe geformt und haben eine sehr unregelmäßige Form.

Ein Spinnwirtel aus Šebastovce-Barca war zwar doppelkonisch, aber von gestreckter Gestalt und war in der Hand modelliert (Abb. 23: 14).

Es scheinen ebenfalls doppelkonische Stücke auf, von denen der Unterteil nieder ist und eine eingezogene Basis hat (Peder — Abb. 10: 15, Šebastovce-Barca — Abb. 29: 12). Diese wurden ebenfalls auf der Scheibe geformt.

Sofern irgendwelche doppelkonische handgefertigte Spinnwirtel vorhanden sind, pflegen sie keinen scharfen Umbruch zu haben (Abb. 20: 22, Abb. 29: 17).

Eine weitere Gruppe bilden kugelige Spinnwirtel (Abb. 10: 11, 12, Abb. 20: 1, 2, 9, Abb. 23: 17—21, Abb. 29: 11, 14). Sie sind gewöhnlich handgefertigt, haben eine ziemlich unregelmäßige Gestalt, ein Exemplar (Abb. 23: 19) war verziert, es hatte zwei Rillen um den Umfang.

Spärlicher kommen zylindrische Spinnwirtel vor (Abb. 20: 5, 10).

Bisher kennen wir lediglich vier verzierte Spinnwirtel, alle handgefertigt. Aus Peder stammt ein Spinnwirtel mit zwei Reihen eingezwickter Verzierung, wie sie von Gefäßen bekannt ist (Abb. 10: 13). In Seňa war ein doppelkonischer Spinnwirtel auf einer Hälfte mit vertikalen Rillen, auf der anderen mit eingeritzten Bögen, die etwa den Eierstab von Terra sigillata nachahmen (Abb. 20: 6). Ein kugeliger Spinnwirtel aus Šebastovce-Barca besaß Längsrippen (Abb. 29: 18). Das letzte verzierte Exemplar fand sich in Ždaňa, es hat vertikale Rillen.

Die Spinnwirtel sind häufige Funde in Siedlungen wie auch auf Gräberfeldern der römischen Zeit, und zwar nicht nur in der Südostslowakei, sondern auch in den umliegenden Ländern. Zum Beispiel aus Wesior in Polen sind 15 Spinnwirtel bekannt, davon 12 handgefertigte doppelkonische,[445] aus dem Zwischenstromgebiet zwischem Dnjepr und Bug führt T. Piętka-Dąbrowska[446] 77 Stück an, davon 80 % doppelkonische, aber auch ziemlich viele kugelige. Verzierte Stücke sind bloß aus Szumsk und Werbyczna bekannt,[447] sie hatten Vertikalrillen, die an die Verzierung der Spinnwirtel aus Seňa und Ždaňa erinnern.

Häufig sind Spinnwirtelfunde in sarmatischen Gräbern, es sind überwiegend doppelkonische oder zylindrische Exemplare.[448] Die hier genannten Spinnwirtel aus dem sarmatischen Gebiet wurden in die Zeit vom I. bis IV. Jahrhundert datiert.

Das Gräberfeld von Beševov[449] ergab 10 Spinnwirtel, neun unsymmetrische doppelkonische und einen unsymmetrischen. T. Kolník schreibt, daß die Spinnwirtel, insbesondere die doppelkonischen, auf Gräberfeldern und Siedlungen der Westslowakei häufig sind.

J. Zeman gliederte die 1965 auf dem Gräberfeld in Kostelec na Hané gefundenen Spinnwirtel in fünf Gruppen auf.[450] Am zahlreichsten vertreten sind die doppelkonischen, dann die dreifach gegliederten.

Eine chronologische Einstufung der Spinnwirtel hat W. Matthes versucht,[451] der zur Schlußfolgerung kam, daß sie zu den Germanen erst in der römischen Zeit aus den Provinzen gelangten, vorher bei ihnen unbekannt waren. In der Slowakei sind jedoch Spinnwirtel auch im vorgeschichtlichen Material häufig.

Die südostslowakischen Funde lassen sich chronologisch nicht aufgliedern, ähnlich wie auch nicht jene aus der Westslowakei, aus Mähren oder Polen. Am beliebtesten und etwa auch am zweckmäßigsten dürfte wohl der doppelkonische Spinnwirtel gewesen sein, die übrigen Formen erscheinen seltener.

n) Tonanhänger

Der Tonanhänger, der vielleicht zur kelto-dakischen Besiedlung gehört hatte, stammt aus Zemplín. Von dort ist auch das Bruchstück eines Rädchens aus stark graphitiertem Ton, das als Anhänger getragen worden sein mag.[452]

o) Löffel

In Šebastovce-Barca barg man das Bruchstück eines Ton-

löffels (Abb. 29: 2). Eine ähnliche Scherbe stammt aus Seňa.

p) Tongewichte

Tongewichte, oder etwa Feuerböcke (?), erschienen in Beša, Bodrog (vorher Svätá Mária), Pavlovce nad Uhom, Seňa, Šebastovce-Barca und Valaliky (Gemeindeteil Košťany).[453]

Vollständig erhalten ist bloß das Gewicht aus Beša, ein weiteres, verhältnismäßig gut erhaltenes Exemplar ist aus Šebastovce-Barca. Sie pflegen zylindrische oder pyramidale Form zu haben, ihre Höhe erreicht 20 cm.

Zur Zeit besitzen wir jedoch so wenig Stücke, daß eine typologische Aufgliederung bei ihnen nicht möglich ist.

r) Firstziegel

Tönerne Firstziegel sind bisher bloß aus einem einzigen Fundort bekannt — aus Šebastovce-Barca, wo sie zur älteren Besiedlungsphase gehören. Wie ich schon in den vorhergehenden Grabungsberichten angeführt habe,[454] sind es Gegenstände aus gebranntem Ton, ungefähr 50 cm lang, von konischer Form und verschiedener Breite. Der obere, schmälere Rand ist gut ausgearbeitet, der untere hingegen ungleichmäßig. Sie wurden auf die Weise hergestellt, daß auf der Töpferscheibe eine Röhre gedreht wurde, die dann der Länge nach halbiert und gebrannt wurde.

Die Firstziegel dienten als Baumaterial. In situ fand man sie in den Resten beider Öfen, wo sie die Tragkonstruktion des Rostes bildeten. Mit den Schmalseiten waren sie am zentralen Tragsockel angelehnt und mit den breiten an die Ofenwand. Die Löcher des Rostes respektierten diese Ziegel, in keinem einzigen Falle wurde eine Beschädigung der Firstziegel festgestellt. Firstziegel waren auch im „Trocknungsraum", wo sie etwa die Wärme erhalten sollten.

Diese Firstziegel hatte wahrscheinlich ein örtlicher Töpfer in dem Bestreben gemacht, die Imbrexe der römischen Bauten nachzuahmen. Die Imbrexe wurden allerdings in Formen hergestellt, waren überall gleich, viel dünner und leichter als unsere Stücke.

Ein Firstziegelbruchstück ist ein Lesefund aus der römerzeitlichen Siedlung in Krásna nad Hornádom. Da nun diese Siedlung bis jetzt nicht untersucht wurde, wissen wir nicht, ob hier nicht auch mehrere Ziegel waren. Es würde nicht überraschen, wenn es der Fall wäre, weil diese Siedlung von jener in Šebastovce-Barca bloß 5 km entfernt war und es ein Leichtes war, sie hierher zu schaffen.

Vermutlich hat die Verwendung der Firstziegel bei der römerzeitlichen Bevölkerung in der Ostslowakei nicht Fuß gefaßt und man sah von ihrer weiteren Herstellung ab, so wie auch ihr Meister in Vergessenheit geriet.

Begleitfunde

Bei der Datierung der Keramikfunde in den römerzeitlichen Siedlungen der Südostslowakei stützen wir uns häufig auf Begleitfunde, deswegen ist es meiner Ansicht nach am Platze, sie anzuführen, damit es klar sei, welchen Datierungswert sie haben. Da alle Funde im Verzeichnis angeführt sind, wo auch die Literatur zu ihnen zu finden ist, zitiere ich sie nicht abermals bei jedem Stück.

Metallgegenstände

a) Münzen

Aus der Südostslowakei kennen wir bis jetzt 25 Fundorte, aus denen römerzeitliche Münzen stammen. Einige von ihnen sind bloß in der älteren Literatur erwähnt, wobei nicht einmal die Beschreibung der Münzen geboten ist.

Von derartigen Münzen, deren Fundumstände und Beschreibung bekannt sind, liegen 85 vor, hinzuzählen kann man vielleicht auch den Fund aus Slovenské Nové Mesto, der angeblich Münzen aus der Zeit Trajans enthielt,[455] und aus Čečehov,[456] wo 100 Münzen des Vitelius und Septimus Severus gefunden worden sein sollen.

Der Großteil dieser Münzen stammt aus Horten (52 Stück aus Prešov — Mičurinská ulica), zwei aus Grabfunden (Cejkov und Ostrovany), vier aus Siedlungen (eine aus Blažice, zwei aus Seňa und eine aus Prešov — Pavlovičovo námestie), die übrigen sind Einzelfunde aus Geländebegehungen. Für die Problematik dieser Arbeit sind die Funde aus Siedlungen am bedeutendsten. In Blažice fand J. Pastor[457] eine Commodus-Münze (180—192). Aus Seňa erhielt man eine Münze der Faustina Augusta (147—175) und eine weitere Commodus-Münze. Diese drei Münzen stammen aus dem Horizont mit grauer stempelverzierter Keramik und nach ihnen datiere ich die Entstehung dieser Keramik an das Ende des II. Jh.

Die Münzen aus den einzelnen Jahrhunderten sind in den südostslowakischen Funden folgend vertreten: I. — 19 Stück, II. 52 Stück, III. — 12 Stück, IV. — 2 Stück.

Das Übergewicht der Münzen aus dem II. Jh. auf dem Gebiet der Westslowakei dokumentieren die Karte 3 und 4 in der zitierten Arbeit V. Ondrouchs. Im III. Jh. sehen wir zwar eine gewisse Konzentration von Funden im Waagtal, aber im großen und ganzen sind es weniger Fundstellen.

Eine ähnliche Situation herrscht z. B. in Schlesien, wo nach E. Konik[458] das Verhältnis der Münzen so aussieht: I. Jh. — 99 Stück, II. Jh. — 284 Stück, III. Jh. — 51 Stück, IV. Jh. — 46 Stück.

Ich wies bereits im Zusammenhang mit den Fibeln darauf hin,[459] daß offenbar im II. Jh. bei uns, so wie auch im Barbarikum, mehr Importe und ebenfalls Münzen aufscheinen. Es war eine Zeit, wann an den Grenzen des Imperiums verhältnismäßig Frieden herrschte, und deshalb konnten die Kaufleute ungehindert die Grenzen auch in die nördlicheren Gegenden übertreten. In unruhigen Zeiten nahmen die Importe auffallend ab und so war es auch mit den Münzen.

J. Zeman stellte fest, daß sich die Funde römischer Münzen in Mähren aus dem I.—II. Jh. im südlichen Landesteil konzentrierten, hingegen aus dem III.—IV. Jh. eher im Norden.[460] Dies erklärt er damit, daß sie in der älteren römischen Zeit ein Beleg für Handelsbeziehungen sind, in der jüngeren aber entweder eine Beute der den Limes angreifenden Barbaren sind oder ein Lohn für Dienstleistungen oder gar Bestechungsgelder, mit denen sich die Römer den Frieden an den Grenzen erkaufen wollten.

Es scheint, daß auch in der Südostslowakei der Handel mit dem Imperium am meisten im II. Jh. aufblühte.

b) Waffen und Ausrüstung

Sporen

Aus der Südostslowakei kennen wir bis jetzt 7 Sporen, je 2 aus Bodrog (vorher Svätá Mária), Lastovce und Zemplín — wahrscheinlich stellen alle Grabfunde dar —, der

letzte fand sich in der Siedlung von Peder (Abb. 11: 8). Die Sporen aus Zemplín sind gut erhalten, sie sind in die ältere römische Zeit einstufbar — zu Sporen mit konischem Knopf.[461] Das Stück aus Peder ist beschädigt, ein Schenkel ist teilweise abgebrochen. M. Jahn datiert einen ähnlichen Sporn aus Pajka in Polen in das II. Jh.[462] Nach M. Śmiszko tauchen derartige Sporen im I. Jh. im Raum der vandalischen Kultur auf,[463] aber ziemlich lange in Verwendung bleiben. In die ersten zwei Jahrhunderte stellt auch A. v. Müller derartige Sporen.[464]

Speer- und Lanzenspitzen

Man fand sie im südöstlichen Teil der Slowakei in mehreren Orten. Es sind sechs nicht näher beschriebene Speerspitzen aus Bodrog (vorher Svätá Mária), eine Tülle etwa von einer Lanze aus Kolibabovce, zwei Speerspitzen aus Lastovce, ein Exemplar mit Längsrippe aus Lesné, eine Lanzenspitze, ein Längsrippe aus Peder (Abb. 11: 7), eine Lanzen- und Speerspitze aus Seňa und mehrere, vorderhand nicht näher beschriebene Speer- und Lanzenspitzen aus Zemplín.

Sowohl die Speer- als auch Lanzenspitzen waren nicht nur im Barbarikum, sondern auch im Imperium verbreitet.[465] In der Datierung gehen die Ansichten auseinander. Während M. Śmiszko die Lanzenspitze mit Längsrippe für altertümlich hält,[466] datiert sie K. Raddatz sogar in die Stufe C_1—C_2,[467] also zwischen die Jahre 150—300. Ähnliche Lanzenspitzen mit Längsrippe gewann T. Kolník aus Bešeňov und Kostolná pri Dunaji, die er in das I.—II. Jh. datiert.[468] A. v. Müller gliedert die Lanzenspitzen in A) Stücke mit schmalem Blatt und B) mit breitem Blatt.[469] Unsere Funde gehören in seine Gruppe A und sollten übereinstimmend mit M. Jahn[470] in das I.—II. Jh. datiert werden. Die Funde aus Prešov und Seňa sind jedoch zweifellos jünger, wir können sie nicht vor das Ende des II. Jh. datieren, können also sagen, daß sie bei uns bereits zu Beginn der römischen Zeit auftauchen und sich bis in die jüngere Phase aufrecht erhalten.

Pfeilspitzen

In Šebastovce-Barca fand man eine eiserne Pfeilspitze mit rundem Querschnitt der Tülle, 9,5 cm Länge (Abb. 22: 4). Die Tülle weist im oberen Teil eine kugelartige Verdickung auf, die aber ziemlich durch Rost deformiert ist, so daß sich die ursprüngliche Form dieser Verdickung nicht genau bestimmen läßt. Nach M. Jahn sind die Pfeilspitzen auch im Elbetal bei den Vandalen verbreitet und entwickelten sich aus latènezeitlichen Vorlagen.[471] Unser Stück nähert sich noch den latènezeitlichen und nach der Gliederung M. Jahns kann es in die ältere römische Zeit datiert werden.

e) Werkzeuge

Messer

Der häufigste Metallfund sowohl in Siedlungen als auch in Gräberfeldern der römischen Zeit in der Südostslowakei sind Messer. Es fanden sich ein Stück in Beša, fünf in Blažice, fünf in Bodrog (vorher Svätá Mária), eines in Dúbravka-Komanica, eines in Hraničná pri Hornáde (vorher Kechnec), eines in Lastovce, zwei in Oborín, fünf in Peder, fünf in Prešov, ein Exemplar in Seňa, 10 in Šebastovce-Barca, außerdem eine nicht genau bekannte Anzahl in Valaliky und Zemplín.

Sie können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden:

1. Messer mit gerader Schneide und gebogenem Rücken (Abb. 11: 1, 3, Abb. 22: 12, Abb. 32: 1, 3).

2. Messer mit einer Klinge von gestreckt dreieckiger Gestalt (Abb. 11: 2, 5, 6, Abb. 22: 11, 13, 14).

In der Länge herrschen beträchtliche Unterschiede, das kleinste bis jetzt bekannte Messer ist 7 cm lang, das längste 15 cm, wobei die Klingenlänge minimal 4,9 cm, maximal 10,5 cm beträgt. In einem Falle erhielt sich auf dem Messer aus Šebastovce-Barca ein Niet in der Griffangel (Abb. 32: 1).

T. Kolník machte darauf aufmerksam, daß Messer schwer datierbar seien, weil ihre Form oftmals keine zeitliche Angelegenheit ist, sondern eine technische, und daß sie sich in gleicher Form jahrhundertelang, von der Latènebis in die Völkerwanderungszeit aufrecht erhalten.[472]

Die Messer aus Intercisa verarbeitete Á. Salamon,[473] die sie in drei Gruppen einteilte:

1. gewöhnliche Messer mit geradem Rücken und gebogener Schneide,

2. Messer mit kurzer breiter Klinge,

3. einschneidige Messer mit feiner Schneide, sog. Dolche.

Messer mit einer Griffangel, die aus der Mitte der Klinge herauswächst, sind nach Ansicht der Autorin von der Latène- bis in das Ende der römischen Zeit verbreitet, während sie die Messer der 2. und 3. Gruppe in die jüngere römische Zeit datiert.

Feuerstahle

In Šebastovce-Barca fand sich ein eiserner Feuerstahl von rechteckiger Form, an einem Ende verbreitert, am anderen mit einem Loch zum Aufhängen, L. 7,4 cm (Abb. 22: 10).

T. Kolník veröffentlichte Feuerstahle aus Očkov, die zum Unterschied von dem ostslowakischen Exemplar kein Bohrloch haben, sondern eine aus dem Körper des Feuerstahls herausgezogene Öse.[474] Er datiert sie in das II.—III. Jh., ähnlich wie H. Preidel[475] oder K. Tackenberg.[476] A. v. Müller[477] weist sie der Stufe B_2 zu, hält aber ihr Vorkommen bereits in der Stufe B_1 nicht für ausgeschlossen. Den Feuerstahl aus Šebastovce-Barca datiere ich in die ältere römische Zeit, wobei er wahrscheinlich erst aus dem II. Jh. stammt.

Äxte

Alle drei bis jetzt bekannten Exemplare hat Šebastovce-Barca ergeben, wo sich zwei Stück 1961 fanden und eines 1962. 1. Axt mit einer Tülle von quadratischem Querschnitt, L. 8,5 cm (Abb. 22: 1). 2. Zusammen mit der vorhergehenden Axt lag im „Trocknungsraum" auch eine weitere, schlechter erhaltene, deren quadratische Tülle mit Rost angefüllt war, L. 10 cm (Abb. 22: 3). 3. Die 1962 gefundene Axt hat eine rechteckige Tülle und halbkreisförmige Schneide, offenbar ein Werkzeug zum Abrinden von Bäumen, L. 9,1 cm (Abb. 32: 5).

Die ersten beiden Äxte wurden aus einem älterrömerzeitlichen Objekt geborgen, womit ihr Alter bestimmt ist, das weitere Exemplar ist der Form nach verwandt, deshalb dürfte es aus derselben Zeit stammen, eventuell etwas jünger sein.

Keilhaue

Zusammen mit den Äxten 1 und 2 in Šebastovce-Barca, in dem älterrömerzeitlichen Objekt, war auch eine Keilhaue. Sie hat ein Schaftloch, um das herum der Körper der Keilhaue verbreitert ist, L. 15 cm (Abb. 22: 18). Durch die Fundumstände ist sie verläßlich in die ältere römische Zeit datiert.

Meißel

Aus der Südostslowakei kennen wir gegenwärtig zwei Exemplare, beide stammen aus der Siedlung von Šebas-

tovce-Barca. Das erste ist flach, durch Rost ziemlich deformiert, L. 17 cm (Abb. 22: 17), L. des zweiten 15 cm.

Nach Á. Salamon sind solche Meißelformen die ganze römische Zeit hindurch gebräuchlich, und zwar sowohl in den Donauprovinzen als auch in Germanien.[478]

Sensen und Sicheln

Wir kennen sie aus fünf Fundorten. Ein nicht näher beschriebenes Stück wird aus Bodrog (früher Svätá Mária) angeführt, Bruchstücke einer Sense aus Prešov, Bruchstücke dreier Sicheln aus Seňa, eine davon ließ sich wenigstens teilweise rekonstruieren (Abb. 20: 11), aus Valaliky (Gemeindeteil Košťany) gewann man den Torso einer Sense oder einer Sichel, und das besterhaltene Exemplar stammt aus Šebastovce-Barca. Es ist ebenfalls eine unvollständig erhaltene Sichel (Abb. 32: 2), von der etwa zwei Drittel der Klinge verblieben sind, doch erhielt sich die vertikal zur Klinge stehende Griffangel und ein Eisenband, mit dem der Holzgriff befestigt war. An der Klinge und teilweise an dem Band sind Holzreste zu sehen; L. des Fragmentes 17,3 cm. Außer diesem Stück war hier auch ein größeres Fragment von einer weiteren Sense oder Sichel (Abb. 22: 19). Wie von den beschriebenen Bruchstücken zu ersehen ist, läßt sich in keinem der angeführten Fälle die genaue Form rekonstruieren, folglich können vorliegende Funde nicht nach irgendwelchen typologischen Kriterien aufgegliedert werden. Doch mögen wohl die römerzeitlichen Sensen formenkundlich keinen großen Veränderungen unterworfen gewesen sein; trotzdem kann bei der Datierung der ostslowakischen diesbezüglichen Funde als Ausgangspunkt bloß das Begleitmaterial dienen.

Angel

Die Kulturschicht von Šebastovce-Barca ergab einen 8,5 cm langen Eisenhaken, wahrscheinlich von einer Angel.

d) Schmuck und Zierat

Fibeln

Mit den Fibeln befaßte ich mich in der Arbeit über römerzeitliche Fibeln in der Slowakei,[479] wo ich alle bisher bekannten Fibeln aus der Ostslowakei angeführt habe, deshalb will ich hier bloß die Fibeln aus den Siedlungen streifen. Zwei Eisenfibeln mit umgeschlagenem Fuß stammen aus Prešov-Pavlovičovo námestie und eine aus Šebastovce-Barca (Abb. 22: 2). Vielleicht haben derartigen Fibeln die zwei Torsos aus Blažice und die Windung samt Nadel aus Peder angehört (Abb. 11: 18).

Solche Fibeln erscheinen im südostslowakischen Raum bereits im II. Jh., doch erhielten sie sich sehr lange.[480]

Bronzefibeln mit umgeschlagenem Fuß fanden sich in den Siedlungen von Hraničná pri Hornáde (vorher Kechnec), Oborín, drei Stück in Prešov und zwei in Seňa (Abb. 19: 5, 7). Auch diese kommen schon Ende des II. Jh. auf und dauern bis in das IV. Jh. Neuestens befaßte sich mit ihnen A. K. Ambroz,[481] der unsere Fibeln für eine mitteleuropäische Serie hält und sie vom Ende des II. Jh. bis zum Beginn des V. Jh. datiert.

Zu Derivaten der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß gehört eine Blechfibel, eine sog. germanische, aus Seňa (Abb. 19: 6). Solche Fibeln sind in die zweite Hälfte des III. bis Anfang des IV. Jh. datiert.[482]

Armbänder

Ein Bronzearmband aus Draht mit einem Häkchen an einem Ende und einer Fangöse am anderen lieferte Prešov — Pavlovičovo námestie.[483] Ein ähnliches Armband, nur aus Gold, enthielt ein Grab in Ostrovany.

Ein Beweis, daß Zierat auch aus Eisen hergestellt wurde, ist ein Armband aus Michalovce-Hrádok. Ein Ende ist abgebrochen, das zweite zu einem Häkchen umgebogen und das Drahtende ist um das Armband gewickelt.[484]

Nach K. Tackenberg sind solche Armbänder eine Schöpfung der pontischen Werkstätten in den gotischen Kulturzentren und er nimmt an, daß sie zu uns in der jüngeren römischen Zeit gelangt sind.[485] Armbänder mit umgebogenen Enden hält er für älter, die jüngeren haben seiner Ansicht nach breitgehämmerte Enden. Ähnliche Armbänder und Halsringe kennen wir in großer Zahl aus Osteuropa aus dem Fundgut der Černjachov-Kultur.[486]

Beschläge und Anhänger

Der Bronzebeschlag einer Schnalle aus Peder ist aus getriebenem Blech, hat zwei Nieten und Abdrücke irgendeines Gewebes; H. 2,9 cm, Br. 2,4 cm (Abb. 10: 3). Aus Peder stammt auch ein dreiteiliger Anhänger, bestehend aus einem Ring, von dem zwei mit Nieten verbundene doppelte Blechbeschläge herabhängen; Dm. des Ringes 1,7 cm, L. der Anhänger 4,7 cm und 3,5 cm (Abb. 10: 4). Einen ähnlichen Beschlag führt A. v. Müller an und datiert solche Stücke in das I.—III. Jh.[487] Er bemerkt, daß sie langlebig sind. Zahlreiche Beschläge ergaben die Gräber von Zemplín, die aber noch nicht aufgearbeitet sind.

Nadeln und Gewandnadeln

In Gregorovce fand sich eine bronzene Kugelkopfnadel. A. v. Müller weist diese Form in die Stufen B_1 bis B_2.[488] Die Bronzenadel aus Peder hat einen vierkantigen Querschnitt und ist 9,7 cm lang (Abb. 10: 2). Aus Seňa stammt eine Bronzenadel mit beschädigter Öse, L. 5,5 cm (Abb. 19: 9). Nach A. v. Müller verwendete man derartige Nadeln vom Spät-Latène bis zum Ende der römischen Zeit.[489]

Aus Šebastovce-Barca kennen wir eine eiserne Ringkopfnadel. Ein entsprechendes Stück erwähnt aus Intercisa Á. Salamon.[490]

e) Toilettegegenstände

Rasiermesser

Bisher gehören die Rasiermesser zu seltenen Funden im Material der Südostslowakei. Nach Angaben V. Budinský-Kričkas[491] fanden sich Rasiermesser auf dem Gräberfeld von Zemplín. Ein eisernes Rasiermesser erhielt man in der Siedlung von Peder; sein Griff ist mit einem Ring abgeschlossen, der Rücken ist gerade und die Schneide bogenförmig, L. 12,7 cm (Abb. 11: 20).

Eiserne Rasiermesser führt F. Pfützenreiter an und datiert sie in die Zeit um das Jahr 500.[492] Der Unterschied zwischen ihnen und dem Stück aus Peder liegt hauptsächlich darin, daß sie einen tordierten Griff haben. Sie sind vielleicht eine weitere Entwicklungsstufe solcher Rasiermesser wie jenes aus Peder, das seinem Begleitmaterial nach dem II.—III. Jh. zuweisbar ist.

Meißel

In Šebastovce-Barca gewann man einen 8,4 cm langen Bronzemeißel mit quadratischem Querschnitt und einem flachen Ende. War es etwa ein Stück der Toilettegarnitur?

f) Bestandteile der Pferdeschirrung

Trensen

Wir kennen sie aus Gräbern in Zemplín und Šebastovce-Barca, wo eine Trense aus zwei ineinander gehängten Mundstücken von 8,1 und 8,3 cm Länge bestand. Jedes Mundstück wies an beiden Enden Häkchen auf (Abb. 22: 5). Eine ähnliche Trense führt aus Intercisa Á. Salamon

an,[493] wonach zu schließen ist, daß dies eine sowohl im Imperium als auch im Barbarikum gebräuchliche Trensenform ist.

g) Schlüssel

Zwei Eisenschlüssel aus Šebastovce-Barca: Der kleinere, L. 7,6 cm, hat an einem Ende einen Ring, vom Bart erhielten sich dicht nebeneinander sitzende Zinken und etwas weiter eine dritte (Abb. 22: 6). Der zweite, L. 17 cm, hat die Form eines T, ein Arm ist beschädigt (Abb. 22: 9), am Ende ist ein Ring. Er gehört zu den sog. lakonischen Schlüsseln. Funde von Schlüsseln sind nicht selten. In der Slowakei kennen wir sie z. B. aus Cejkov,[494] Zemplín, Očkov,[495] Bešeňov,[496] Abrahám,[497] wo sie in Gräbern waren, in Ploštín und Šarovce stammen sie aus Siedlungen.[498]

R. Jamka vertritt die Ansicht, daß die Schlüssel nach Mitteleuropa von Westen kamen, wo sie vom I. Jh. bis zur Völkerwanderungszeit verwendet wurden.[499] In Polen datiert er sie vom II. Jh. aufwärts und wähnt, daß sie von Kästen stammen, die der Sitte gemäß vom II. Jh. an in die Gräber beigelegt wurden.

Ein Eisenschlüssel fand sich im Grab 398 in Kostelec na Hané,[500] recht viele in Intercisa, wo sie A. Radnóti aufgearbeitet hat, der sie für Schlüssel von reich mit Zierat beschlagenen Kästen hält.[501] Diese Beschläge sind gute chronologische Wegweiser bei der Gliederung der Schlüssel, die er vom II. bis zum IV. Jh. datiert.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Bronzeschlüssel aus den Grabfunden von Cejkov und Zemplín tatsächlich auf solche Kästen zurückzuführen. Die Eisenschlüssel aus Šebastovce können jedoch auch von Bauten stammen, wie z. B. A. Žaki von einem in Zofipole gefundenen Schloß annahm,[502] das seiner Meinung nach ein Türschloß in einem Bau oberhalb eines Töpferofens war.

h) Problematische Funde

Klammern

Eisengegenstände, die an Klammern erinnern, fanden sich ein Stück in Peder und vier Stück in Šebastovce-Barca (Abb. 32: 8, Abb. 22: 7). Vielleicht hatten sie zur Festigung, bzw. zur Verbindung der Holzkonstruktion in Gebäuden gedient. Ähnliche Gegenstände kennen wir aus Poiana.[503]

Ringe

In den Siedlungen stößt man hie und da auf kleine Ringe aus verschiedenem Metall, von denen ihre Funktion nicht bekannt ist. In Prešov, Seňa und Bodrog (vorher Svätá Mária) fanden sich Ringe aus Bronze, je ein Eisenring stammt aus Seňa und Peder und zwei aus Šebastovce-Barca (Abb. 11: 9).

Bruchstücke von heute nicht mehr bestimmbaren Bronzegegenständen ergaben die Siedlungen in Blažice und Šebastovce-Barca, Eisenfragmente sind aus Beša, Bodrog, Peder, Prešov, Seňa, Somotor, Šebastovce-Barca und Valaliky (Gemeindeteil Košťany) gewonnen worden.

i) Eisenschlacke

Stücke von Eisenschlacke wiesen viele Fundstellen auf. Wir kennen sie aus Beša, Blažice, Drienov, Kendice, Peder, Seňa, Šebastovce-Barca, Turnianske Podhradie (Gemeindeteil Turňa nad Bodvou), Valaliky (Gemeindeteil Košťany), Zádielske Dvorníky, Zemplín und Ždaňa.

Das häufige Vorkommen von Eisenschlacke in den südostslowakischen Siedlungen ist ein Beleg, daß das Eisen in der römischen Zeit auch direkt in diesem Gebiet verarbeitet worden war.

Knochengegenstände

Im Vergleich zu anderen Gebieten waren Knochengegenstände aus der römischen Zeit in der Südostslowakei reichlich vertreten. Bis jetzt kennen wir zwanzig Kämme (einige von ihnen, wie ich noch anführen werde, stammen aus dem Ende der römischen und den Anfängen der Völkerwanderungszeit), ferner eine Nadel aus Peder und einen Schlittschuh aus Prešov und Šebastovce-Barca.

Mit den bis 1964 gefundenen Kämmen befaßte ich mich in der Arbeit *Hrebene z doby rímskej a sťahovania národov z východného Slovenska* (Kämme aus der römischen und der Völkerwanderungszeit aus der Ostslowakei),[504] wo ich ein komplettes Verzeichnis von ihnen samt der zugehörigen Literatur gemacht habe und versuchte, ihre Entwicklung anzudeuten. Der Vollständigkeit vorliegender Arbeit halber führe ich die Funde aus den Siedlungen mit den nötigsten Angaben an, die nähere Beschreibung und Literatur siehe in der zitierten Arbeit, eventuell im Verzeichnis der einzelnen Fundorte.

1. Blažice, Bez. Košice. Dreilagenkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte und 10 Eisennieten.

2. Dúbravka, Bez. Michalovce. Teil der Griffplatte eines Dreilagenkammes, verziert mit vier konzentrischen Kreisen; fünf Eisennieten.

3. Prešov, Bez. Prešov. Griffplatte eines Dreilagenkammes mit drei Nieten. Die Griffplatte ist rechteckig mit gerundetem Ende.

4. Prešov, Bez. Prešov. Dreilagenkamm mit rechteckiger Griffplatte, deren Ende gerundet ist, mit drei konzentrischen Kreisen verziert; sechs Nieten erhalten, ursprünglich waren es etwa sieben.

5. Prešov, Bez. Prešov. Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte, unverziert, mit fünf Nieten.

6. Seňa, Bez. Košice. Dreilagenkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte und sieben Nieten, nur fünf erhalten, verziert mit Kerbsaum und doppeltem Zickzack.

7. Streda nad Bodrogom, Bez. Trebišov. Unverzierter Dreilagenkamm mit einer Griffplatte aus einem größerem und kleinerem Rechteck.

8. Šebastovce-Barca, Bez. Košice. Unverzierter einteiliger Kamm mit halbkreisförmiger Griffplatte.

9. Šebastovce-Barca, Bez. Košice. Unverzierter Dreilagenkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte.

10. Šebastovce-Barca, Bez. Košice. Griffplatte eines Dreilagenkammes mit drei Nieten, verziert mit zwei doppelten Kerblinien, zwischen denen ein ebenso gemachtes Zickzack ist.

11. Šebastovce-Barca, Bez. Košice. Doppelseitiger Dreilagemkamm mit vier Eisennieten, die Zierplatte mit zwei Bändern feiner Kerben als Randsaum, zwischen den Kerben Schrägrillen, welche die Nieten respektieren.

12. Šebastovce-Barca, Bez. Košice. Halbkreisförmiger Dreilagenkamm, verziert mit zwei konzentrischen Kreisen, um die herum sechs kleine Kreise liegen und mit dem zentralen Kreis durch zwei Reihen feiner Kerben verbunden sind; vier Eisennieten, ursprünglich sechs.

13. Turnianske Podhradie, Gemeindeteil Turna nad Bodvou, Bez. Košice. Teil eines Dreilagenkammes mit einem Eisenniet. Dieser ist in der zitierten Arbeit nicht angeführt.

Am ältesten sind die einteiligen Kämme (Nr. 8), die ich an Hand des Begleitmaterials wie auch der Bestimmung von S. Thomas[505] und T. Kolník[506] der älteren römischen Zeit zuwies.

Am zahlreichsten sind die Dreilagenkämme mit halbkreisförmiger Griffplatte vertreten (Nr. 2, 6, 8, 9, 10). Nach S. Thomas kamen solche Kämme bereits im II. Jh. auf und vereinzelt erhielten sie sich bis in das V. Jh.[507] Sie kommen auch in der Westslowakei vor, wo sie T. Kolník[508] in das II., aber hauptsächlich in das III. Jh. stellt und auch mit ihrem Fortbestand bis in das IV. Jh. rechnet. So lassen sich auch die Funde aus der Ostslowakei datieren.

Die Dreilagenkämme mit höherer und breiterer Griffplatte von bogenförmiger oder dreieckiger Gestalt (Nr. 1 und 5) sind typisch jungrömerzeitlich. Nach B. Schmidt stammen sie aus dem V. Jh.,[509] S. Thomas datiert sie in das IV. bis in die erste Hälfte des V. Jh.,[510] was offenbar, nach ihren Fundumständen zu urteilen, auch eine passende Datierung der südostslowakischen Funde ist.

Die Kämme mit dem Griff aus einem rechteckigen Plättchen, das in einen Bogen oder in ein kleineres Rechteck übergeht (Nr. 3, 4, 7) — in der deutschen Literatur als Kämme mit „verlängertem Griff" bekannt — verbindet S. Thomas mit einer gotischen Strömung, die sie aus Südrußland zu uns gebracht hätte. Die Autorin datiert sie an den Anfang des V. bis in das VI. Jh.[511] B. Schmidt stellt sie zum J. 400 bis in die Mitte des V. Jh.[512] Ähnliche Kämme finden sich in Polen[513] wie auch im Bereich der Černjachov-Kultur,[514] wo sie dem III.—V. Jh. zugewiesen sind. Unsere südostslowakischen Funde gehen wahrscheinlich auf das IV. Jh. zurück, lediglich beim Kamm aus Čaňa ist eine Datierung in das V. Jh. zuläßlich.

Am jüngsten ist der zweiteilige Dreilagenkamm (Nr. 11), welche Form B. Schmidt sogar in das VII. Jh. stellt.[515] Diese Datierung eignet sich nicht für die Ostslowakei, da kein einziger solcher Kamm in einem Milieu zutage trat, wo eine derartige Spätdatierung in Frage käme.

Der Kamm aus Šebastovce-Barca war mit Funden vergesellschaftet, die in die römische Zeit einfügbar sind und bloß mit Vorbehalt ist bei manchen zulässig, daß sie den Beginn des V. Jh. erlebten.[516]

Ein beachtenswerter und in der Südostslowakei vorderhand vereinzelter Fund ist eine 19,9 cm lange Knochennadel (oder eine Ahle?), die beide Enden zugespitzt hat und in der Hütte von Peder gefunden wurde (Abb. 10: 6).

Aus Prešov-Pavlovičovo námestie führt V. Budinský-Kričká[517] zwei Ahlen an, einen weiteren spitzigen Gegenstand, der vielleicht ebenfalls eine Ahle war, und ein Geweihwerkzeug. In der Siedlung von Ostrovany und ebenfalls in Somotor gewann man je eine Knochenahle.[518]

Knochengegenstände von nicht näher bestimmter Form fanden sich in Blažice.[519]

Knöcherne Schlittschuhe gewann man in Prešov und Šebastovce-Barca, wo zwei Exemplare waren (Abb. 23: 24, Abb. 29: 10).

V. Budinský-Kričká erwähnt eine Knochennadel aus Dúbravka-Komanica.[520] Da sie ein Lesefund ist und von derselben Stelle auch vorgeschichtliche Funde vorhanden sind (nach einer Mitteilung J. Vizdals), ist das Alter der Nadel problematisch.

Steingegenstände

In römerzeitlichen Siedlungen der Südostslowakei treten gebräuchlich Wetzsteine und Mahlsteine, bzw. ihre Bruchstücke auf. Man gewann sie nicht nur bei systematischen Abdeckungen von Siedlungen, sondern auch bei Oberflächenbegehungen.

Mahlsteine

Fundorte von Mahlsteinen sind Beša, Blažice, Dúbravka, Peder, Prešov, Šebastovce-Barca, Seňa, Ždaňa und Zemplín. Die Mahlsteine aus der Südostslowakei lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

1. Die älteren Mahlsteine sind dicker, massiver und von doppelkonischer Form. Sowohl der untere, feststehende wie auch der obere rotierende Teil haben eine vertiefte Basis. Der obere Teil hat zwei Löcher, das mittlere für die Achse und das seitliche für einen Stock, mit dessen Hilfe rotiert wurde. Derart beschaffen ist der Mahlstein aus Beša.[521]

2. Die jüngeren Mahlsteine sind flach, wie sie aus Seňa oder aus Šebastovce-Barca bekannt sind. Mit den Mahlsteinen aus tschechoslowakischem Gebiet befaßte sich M. Beranová,[522] die sie typologisch und chronologisch aufzugliedern versuchte. In ihrer Arbeit befinden sich zahlreiche Analogien und alle zugängliche Literatur, von deren Wiederholung ich absehen will; ich stütze mich lediglich auf ihre Gliederung und Schlußfolgerungen.

Die massiven Mahlsteine, wie z. B. das Exemplar aus Beša, datiert M. Beranová[523] in die Latènezeit, führt aber auch Belege für ihr Vorkommen in der römischen Zeit bis zum II.—III. Jh. an, wann diese Form vollständig schwindet. Wegen ihres maximalen Vorkommens in den letzten Jahrhunderten v. u. Z. nennt sie sie einen latènezeitlichen Typus.

Der Mahlstein aus Šebastovce-Barca hat ein rechteckiges zentrales Loch. Ähnliche Exemplare stellte M. Beranová in Bratislava am „Hausbergl" und auf dem Devín fest, führt jedoch aus Polen und Österreich Analogien an, an Hand derer sie solche Mahlsteine in die römische Zeit weist. Ihr Aufkommen mutmaßt sie bereits in der Latènezeit und ihr Ausklingen erst im frühen Mittelalter, wann sie allerdings schon sehr selten waren.

Der Mahlstein aus Seňa hat ein einfaches kreisförmiges Loch. Solche Stücke sind nach M. Beranová schon in spätlatènezeitlichen Objekten erfaßt worden,[524] sie kommen ebenfalls in der römischen Zeit vor, sind aber hauptsächlich bei den Slawen verbreitet. Ein ähnlicher Mahlstein stammt aus Ždaňa.

Die Bruchstücke der Mahlsteine lassen sich nur schwer typologisch aufgliedern. Sie gehörten wohl Typen an, die ähnlich wie die angeführten ganzen Exemplare in der römischen Zeit gebräuchlich waren. Die Bruchstücke der dicken Mahlsteine aus Zemplín und Šebastovce-Barca vertreten den latènezeitlichen Typus, was der Datierung dieser Fundorte an den Beginn unserer Zeitrechnung entspricht.

Wetzsteine

Bisher sind mehr als 60 Stück gewonnen worden, und zwar in Dúbravka, Ostrovany, Peder, Prešov, Šebastovce-Barca, Seňa, Turnianske Podhradie, Bodrog (Svätá Mária), Drahňov, Piešťany und Zemplín.

Ihre Form und Ausmaße sind verschieden. Am längsten ist der Wetzstein mit seinen 20,5 cm (Abb. 20: 16), im Gegensatz dazu sind manche klein, mit einer Länge von 3—4 cm, deren Querschnitt etwa 1 cm^2 beträgt (Abb. 23: 7).

Am häufigsten weisen die Wetzsteine rechteckige Gestalt auf, seltener eine trapezförmige. Ein kleiner Wetzstein aus Šebastovce (Abb. 23: 8) sieht flaschenförmig aus. Der Wetzstein aus Seňa hat ein Ende auf die Art der Steinäxte zugespitzt. Aus Seňa stammt ebenfalls ein dreieckiger aus flachem Stein (Abb. 20: 12).

Auf den Wetzsteinen pflegen infolge der ständigen Schleifung Rillen zu sein (Abb. 10: 20, 22—23, Abb. 20: 12, 14—16).

In einem Falle beobachtete man auf einem kleinen Wetzstein aus Peder ein Loch (Abb. 10: 16). Vielleicht war es ein Anhänger.

Die Wetzsteine lassen sich chronologisch nicht aufgliedern. Ihr häufiges Vorkommen in der Südostslowakei spricht dafür, daß hier reichlich Eisengegenstände verwendet wurden, die gewetzt werden mußten (Messer, Sensen, Sicheln), was außerdem auch durch das Vorkommen dieser Gegenstände selbst dokumentiert ist. Allem Anschein nach zu urteilen, war die Beschaffung von Steinen für die Wetzsteine kein Problem, weil sie überwiegend groß sind, während z. B. in den polnischen Siedlungen kleine überwiegen, was M. Gozdowski[525] damit erklärt, daß der Rohstoff von weither beschafft werden mußte und deshalb sparsam mit ihm gehandhabt wurde.

Glasgegenstände

Die wenigen Funde von Glasgegenständen aus der römischen Zeit in der Südostslowakei stammen überwiegend aus Gräbern.

In Siedlungen gewann man vereinzelte Scherben von Glasgefäßen, so z. B. aus Peder eine hellgrüne Gefäßscherbe mit plastischer Rippe, aus Prešov eine grünlichweiße Glasgefäßscherbe, aus Seňa eine gelbgrüne mit plastischen, wabenartig angeordneten Rippen, aus Šebastovce-Barca drei gelbweiße Gefäßscherben mit einer Rille unter dem Rand und aus Ždaňa ebenfalls eine Glasgefäßscherbe.

Eine blaugrüne Glasperle aus Seňa hat an der Seite eine Verzierung aus unregelmäßiger Zickzacklinie von rotbrauner Farbe, die zwei Rillen säumen; H. 6 mm, Dm. 15 mm. Die Perle aus Šebastovce-Barca ist aus dunkelblauem Glas, hat tonnenförmige Gestalt und ihre Oberfläche ist stellenweise silbrig patiniert, H. 5 mm, Dm. 7 mm.

Aus Seňa stammt das Fragment eines Glasarmbandes. Glasfluß fand sich in Michalovce—Hrádok.

A. Radnóti setzt eine Einfuhr von Glasgegenständen nach Pannonien in der älteren römischen Zeit aus dem Osten voraus (Kleinasien, Syrien, Palästina), in der jüngeren römischen Zeit hingegen bereits aus den rheinischen Werkstätten.[526] Aquincum war das Zentrum, wohin das Glas eingeführt und von dort weiter, wahrscheinlich auch zu uns vermittelt wurde. Wie ich schon hingewiesen habe, dürfte meiner Ansicht nach auf diesem Wege auch Terra sigillata zu uns gelangt sein.

K. Majewski rechnet zwar für Polen noch im III. Jh. mit einer Einfuhr von Glasgefäßen aus dem Osten (Alexandrien), vor allem von Glasperlen,[527] dafür nehmen andere polnische Autoren bereits im III. Jh. ihre Einfuhr aus dem Süden oder Westen an.[528] Da in der jüngeren römischen Zeit in die Südostslowakei Terra sigillata aus dem Westen gelangte, ist anzunehmen, daß sich zusammen mit ihr auch die Glaserzeugnisse aus den rheinischen Werkstätten den Weg zu uns bahnten.

Bernsteinzierat

Aus Seňa stammt eine Bernsteinperle von kubooktaedrischer Gestalt, L. 11 mm, Br. 7 mm, H. 4 mm. Sie ist der Länge nach durchbohrt. Der Bernsteinanhänger aus Peder besteht aus zwei ovalen Teilen, der obere ist quer durchbohrt; H. 12 mm.

Wie ich bereits hingewiesen habe,[529] sind Bernsteinperlen von kubooktaedrischer Gestalt in Mittel- wie auch Osteuropa gebräuchlich. Aus der Westslowakei kenne ich sie vorderhand nicht, doch erscheinen sie in Mähren zahlreich, wo sie J. Zeman erst vom J. 300 aufwärts datiert und behauptet, daß sie die Völkerwanderungszeit erleben.[530] In Polen datiert man sie hingegen ab Mitte des II. bis zum Ende des III. Jh.[531] In der Ukraine erscheinen sie vom III.—V. Jh.,[532] und reichlich sind sie im sarmatischen Gebiet,[533] wo sie sowohl aus Bernstein als auch aus Glas gemacht sind. Aus der römischen Zeit besitzen wir Analogien sowohl für die verzierten Perlen[534] als auch für die doppelten Bernsteinanhänger.[535]

Siedlungen

Die Anzahl der in der Südostslowakei bekannten römerzeitlichen Siedlungen, aus denen die angeführte Keramik stammt, ist beträchtlich, doch sind es nur wenige, in denen eine systematische Ausgrabung erfolgte, und keine einzige, von der gesagt werden könnte, daß sie vollständig abgedeckt worden wäre. Man kann sie deshalb bloß auf Grundlage der bisherigen Kenntnisse und Analogien charakterisieren, wobei damit gerechnet werden muß, daß weitere Grabungen unsere Vorstellungen vollauf ändern können.

Wie aus der Karte (Abb. 1) zu ersehen ist, war die Besiedlung der Südostslowakei in der römischen Zeit dicht. Die Siedlungen lagen größtenteils in den Ebenen und Tälern oder am Bergfuß, immer in der Nähe von Wasserläufen. Es sind oftmals Stellen, wo sich heute bei veränderten hydrologischen Bedingungen Sumpf oder zumindest Grundwasser befindet.

Zum Unterschied von der Nordslowakei — im Bereich der Púchov-Kultur — kenne ich keinen einzigen Burgwall oder eine Höhensiedlung.

Das Ausmaß der einzelnen Siedlungen können

wir uns bloß nach dem Scherbenvorkommen an der Oberfläche vorstellen. Wie es sich aber zeigt, dürften die Ansiedlungen größer gewesen sein. Ihr Durchmesser überschritt oft 500 m, ja sogar in manchen Fällen (Blažice, Šebastovce-Barca) mehrere km. Daraus ist zu entnehmen, daß es nicht irgendwelche selbständige Niederlassungen einer oder zweier Familien waren, sondern Ansiedlungen einer größeren Gruppe.

Die Anordnung der Hütten sind wir außerstande zu rekonstruieren. In Seňa, wo die Grundrisse von vier Hütten abgedeckt wurden, hatte es den Anschein, als ob sie eine Reihe gebildet hätten, mit einem Zwischenraum von 5—6 m zwischen ihnen. Die Entfernung zwischen den Hütten in Šebastovce-Barca ist nicht maßgebend, da sie nicht einer Bauphase angehörten.

Die Gruben, Öfen und Werkstätten lagen nicht abseits der Siedlung, z. B. wies die Töpferwerkstatt in Šebastovce-Barca bloß einige Meter Entfernung von der Hütte auf, und die Öfen in Peder standen ebenfalls um die Wohnhäuser herum.

Die Siedlungen trugen das Gepräge von festen Sitzen. Dafür sprechen die Wohnhäuser, Werkstätten, wie auch die große Menge an Funden. Die Bevölkerung beschäftigte sich mit Landwirtschaft und Viehzucht, ebenfalls mit Jagd und Hausgewerbe.

Nach der Bestimmung von C. Ambros, V. Rajtová und den Mitarbeitern der Tierärztlichen Fakultät der Landwirtschaftlichen Hochschule in Košice, denen ich hier herzlichen Dank ausspreche, dominieren in dem zahlreichen osteologischen Material aus den südostslowakischen Siedlungen Knochen von Hausrind, Schwein, Ziege und Schaf. Seltener kommen Knochen von Pferd und Esel vor, und nur vereinzelt von Haushuhn, Hirsch, Bär, Wildschwein und Biber. Daraus ist zu folgern, daß die Hauptnahrungsquelle von Fleisch Haustiere waren, während Wild nur gelegentlich gejagt wurde.

a) Hütten

Aus der Südostslowakei kennen wir Hausgrundrisse bereits aus 13 Fundstellen, von denen ich 12 im Grabungsbericht über Šebastovce-Barca erwähnte,[536] wo ihre Beschreibung und Literatur zu finden ist. Deshalb sehe ich wegen Raummangel von ihrer Wiederholung ab, füge bloß hinsichtlich der 13. Fundstelle hinzu, daß es Valaliky (Gemeindeteil Všechsvätých) ist, wo nach Angabe J. Pastors eine Hütte mit Pfostenkonstruktion zutage trat.[537] Eine nähere Beschreibung ist nicht angeführt.

Mit römerzeitlichen Wohnobjekten in der Slowakei befaßte sich in letzter Zeit T. Kolník[538] und nach seinem aufgestellten Schema versuchte ich, auch die Hütten der Ostslowakei aufzugliedern.

T. Kolník teilte die Wohnhäuser in zwei Hauptgruppen ein: A — eingetiefte, B — Gebäude auf dem Geländeniveau.

Bei den eingetieften unterscheidet er wieder fünf Untergruppen. In die I. — zu eingetieften Wohnobjekten ohne Pfostenlöcher — gehört das Objekt aus Ostrovany, und falls es sich bei den „Halbgrubenhütten" aus Košťany, Buzice und Somotor um Siedlungsobjekte handelt, würden diese ebenfalls hierhergehören, was ich aber wegen ihrer geringen Ausmaße nur mit Vorbehalt annehme.

Die II. Untergruppe T. Kolníks bilden eingetiefte Hütten von ovalem oder rechteckigem Grundriß mit zwei Pfostenlöchern, was für eine aus der Südostslowakei vorderhand bloß aus Prešov bekannt ist. Sie war jedoch derart seicht, daß es wohl richtiger wäre, sie als Oberbau zu betrachten.

In die III. Untergruppe — Hütten mit Sechspfostenkonstruktion — kann eine zweite Hütte aus Šebastovce-Barca eingestuft werden, ferner aus Peder, Košťany, Blažice und etwa auch die Hütte aus Valaliky-Buzice und Turnianske Podhradie (Gemeindeteil Turna nad Bodvou), die wir jedoch bloß im Querschnitt kennen.

Die IV. Untergruppe T. Kolníks ist bloß in Prešov durch eine seicht eingetiefte Hütte vertreten, die Pfostenlöcher in zwei Ecken aufwies, in den beiden weiteren wurden sie nicht festgestellt.

Die V. Untergruppe — Hütten mit gegliedertem Grundriß — ist in der Südostslowakei bis jetzt nicht belegt.

Die Oberbauten, der Typus B T. Kolníks, vertritt eine Hütte aus Šebastovce-Barca, die der älteren römischen Zeit angehört; aus der jüngeren römischen Zeit kennen wir diesen Typus aus Hraničná pri Hornáde (vorher Kechnec) und Seňa.

Zur Hütte *a* aus Prešov kenne ich keine Analogie.

T. Kolník nimmt an, daß die Entwicklung der römerzeitlichen Hütten mit den Zweipfostenhütten begann und über die Sechspfostenkonstruktion zu den Hütten mit Pfostenlöchern in den Ecken führte. Die Funde aus der Ostslowakei — sofern sie richtig datiert sind — sprechen wieder dafür, daß die ganze römische Zeit hindurch mit dem Vorkommen mehrerer Hüttentypen gleichzeitig gerechnet werden muß. Am ältesten sind die Hütten I aus Šebastovce-Barca und die Hütte *a* aus Prešov, also gleichzeitig sind hier ein Oberbau mit 10 Pfostenlöchern und eine eingetiefte Vierpfostenhütte. Jüngere Hütten erfaßte man in Peder, Valaliky-Buzice, Seňa und Hraničná pri Hornáde (vorher Kechnec), d. h. eingetiefte Sechspfostenhütten und gleichzeitig Oberbauten mit 9—11 Pfostenlöchern. Das jüngste Material ergab die Hütte *b* in Šebastovce-Barca und Košťany, die ebenfalls eingetieft sind und eine Sechspfostenkonstruktion aufweisen. Die Datierung der übrigen Wohnhäuser ist problematisch.

T. Kolník gibt an, daß in der Westslowakei keine Feuerstellen in den Hütten zu sein pflegen.[539] Auch im südostslowakischen Landesteil sind sie selten, am deutlichsten haben wir sie in Seňa belegt.

I. Peškař beschrieb in Mähren 23 Hütten,[540] alle sind eingetieft und es überwiegen die Sechspfostenhütten, manchmal auch mit einem siebenten Pfosten in der Mitte, die Ecken pflegen mehr oder wenig gerundet zu sein. Häufig läßt sich bei ihnen der Eingang festgestellen. I. Peškař datiert die beschriebenen Kleinfunde aus den Wohnhütten von der zweiten Hälfte des II. Jh. bis zum Beginn des IV. Jh. Bei der Deutung dessen, daß in den Hütten keine

Feuerstellen waren, stützt er sich teils auf W. Schultz-Minden,[541] der Feuerstellen in der Nähe der Hütten voraussetzt und die Hütten selbst seiner Ansicht nach mit Räuchergefäßen erwärmt wurden, teils auf R. v. Uslar,[542] der auf Grundlage von ethnographischen Parallelen annimmt, daß die Wohnungen mit einer Mistlage warmgehalten wurden, die auf das Dach geladen wurde. Die Voraussetzung von W. Schultz-Minden ließe sich auf die Hütte in Peder applizieren, wo in ihrer Umgebung vier Öfen gefunden wurden (aber keine Feuerstellen), anderswo wurden Feuerstellen in der Nähe von Hütten nicht erfaßt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß dies damit zusammenhängt, daß gewöhnlich lediglich kleinere Flächen abgedeckt wurden und die vorausgesetzte Feuerstelle auch im nicht untersuchten Teil der Siedlung gelegen haben konnte. Aus der Umgebung von Kraków führt K. Godłowski[543] eingetiefte Hütten mit Pfostenkonstruktion von ungefähr 5 × 3 m Ausmaß an. Im Černjachov-Bereich herrschen Rechteckhütten vor, und zwar sowohl Oberbauten als auch eingetiefte. Auch hier begegnen verschiedene Wohntypen in ein und derselben Zeit. Zum Beispiel E. A. Symonovič führt aus zwei territorial und zeitlich naheliegenden Fundorten verschiedene Hütten an, und zwar aus der Siedlung Kut Oberbauten, die er in das III.—IV. Jh. datiert, und aus Gruševka Halbgrubenhütten aus dem II.—III. Jh.[544]

K Motyková-Šneidrová stellte fest, daß in der älteren römischen Zeit in Böhmen Rechteckhütten mit eingetieftem, gestampftem Lehmboden zutage traten.[545] Sie pflegen eine eingetiefte Feuerstelle oder sogar einen eingebauten Ofen zu enthalten, ferner Pfostenlöcher längs des Umfanges und eine Stufe, wie es bei den latènezeitlichen Hütten üblich war. Es waren Fälle, wo keine Spuren einer Pfostenkonstruktion festgestellt wurden. Die genannte Autorin setzt kleine selbständige Wirtschaftshöfe voraus, die zusammen eine größere Siedlung gebildet hatten. Wie aus dem Angeführten hervorgeht, kann nur schwer ein für einen größeren Raum gültiges Schema aufgestellt werden, und man wird mit landschaftlichen wie auch ethnischen Unterschieden rechnen müssen, die vielleicht markanter sind als die chronologischen.

b) Öfen und Feuerstellen

Quadratische Öfen mit einer Kuppel kennen wir nur aus Peder (Abb. 3: 4—6), wo vier in der Nähe einer Hütte lagen:

Ofen 1. Rechteckig, Ausmaße 110 × 100 cm, die Kuppel ist nicht erhalten, er enthielt mehrere Steine, auf der Sohle eine Aschenlage, H. der erhaltenen Wände 25 cm (Abb. 4).

Ofen 2. Rechteckig, Ausmaße 120 × 100 cm, auf der Sohle eine Aschenlage, in der Verschüttungsschicht Steine, H. der Wände 40 cm (Abb. 5).

Ofen 3. Rechteckig, Ausmaße 110 × 100 cm, an der Nordostwand ein 55 cm hoher Teil der Kuppel erhalten, H. der erhaltenen Wände 40 cm, in der Verschüttungsschicht größere Steine (Abb. 6).

Ofen 4. Rechteckig, Ausmaße 120 × 110 cm, auf der Sohle eine Aschenlage, über ihr Steine, H. der Wände 42 cm (Abb. 7).

In Prešov-Pavlovičovo námestie entdeckte man einen ovalen Kuppelofen mit einem Ausmaß von 165 × 110 cm, mit 31 cm hohen Wänden, ferner einen destruierten Ofen — etwa einen Küchenherd — dessen Kuppelbruchstücke auf einer Fläche von 150 × 90 cm lagen. V. Budinský-Krička vermutet in dieser Siedlung außer den angeführten Öfen auch eine Existenz von Kaminen.[546]

In Šebastovce-Barca erfaßte man Reste eines ovalen Ofens mit dem Ausmaß 90 × 75 cm, rotgebrannter Sohle und längs seines Umfanges mit einem 10 cm breiten Streifen von gelb gebranntem Lehm — offenbar Reste der Kuppel. An der Nordseite fehlte dieser gelbe Lehmstreifen, es dürfte hier vielleicht das Ofenloch gewesen sein.

In Blažice fanden sich vier Öfen:[547] 1. ovaler mit eingestürzter Kuppel, mit dem Ausmaß 140 × 120 cm; 2. ovaler Ofen mit eingestürzter Kuppel und dem Loch an der Südostseite, Ausmaß 140 × 125 cm; 3. ovaler Ofen mit eingestürzter Kuppel und dem Loch an der Nordwestseite, Ausmaß 140 × 130 cm; 4. runder Ofen mit dem Dm. 140 cm, ursprünglich mit 40 cm hoher Kuppel. Die Öfen 2—4 hatten nach Angaben J. Pastors eine gemeinsame Vorofengrube von 140 × 130 cm Ausmaß.

Feuerstellen kennen wir aus Hütten, z. B. in Seňa, aber häufiger außerhalb von ihnen. In Dúbravka waren fünf Feuerstellen, in Prešov-Pavlovičovo námestie vier, in Šebastovce-Barca zwei. In den meisten Fällen besitzen sie eine Unterlage aus Steinen, insbesondere aus Flußgeröll. Auf ihnen war eine Lehmestrich, von dem sich bloß Schollen erhalten haben.

Eine genaue Analogie für die vierkantigen Öfen aus Peder führt T. Kolník aus Ondrochov an.[548] Runde Öfen mit Kuppeln, ähnlich jenem aus Šebastovce-Barca, kenne ich aus Polen.[549]

c) Werkstätten

Von manchen kleineren Objekten, bzw. Gruben, kann angenommen werden, daß sie als Werkstätten gedient haben. Eine solche ist z. B. die Grube 10 in Seňa, in welcher eine Menge Eisen lag, etwa wurde hier wohl Eisen verarbeitet.

In einer Grube des Schnittes 25 in Šebastovce-Barca befand sich wieder eine auffallende Menge von Tierknochen, insbesondere von langen, und zwischen ihnen auch ein Schlittschuh und ein weiterer bearbeiteter Knochen, so daß anzunehmen ist, daß hier Knochen verarbeitet worden oder zumindest für eine weitere Bearbeitung gelagert waren.

Für Eisenverarbeitung sprechen ein zusammenhängender Kuchen von Eisenschlacke (Schlacke) in Prešov[550] wie auch Haufen von Eisenschlacke. Auf einen derartigen zusammenhängenden Kuchen stieß man auch in Peder, wo ebenfalls eine Menge von Eisenluppe war, die, wie ich schon angeführt habe, in den Siedlungen der Südostslowakei sehr häufig vorkommt.

J. Pastor schreibt von zwei Objekten, die er hypothetisch Schachtöfen nennt, führt aber nicht ihre nähere Beschreibung an.[551] Ein Eisenverarbeitungsobjekt, ohne genauere Beschreibung, erwähnt V. Budinský-Krička aus der Siedlung II in Prešov, südlich der ulica Červenej armády.[552]

Zahlreichere und klarere Belege besitzen wir über das Töpferwesen. Töpferöfen waren in Blažice, Prešov und Šebastovce. In Blažice deckte man bis jetzt bereits eine ganze Serie von Töpferöfen ab und die Ausgrabungen laufen noch weiter. J. Pastor publizierte in den Vorberichten vier zweiteilige Öfen, ferner auch einteilige, deren Anzahl er jedoch nicht angibt.[553] Die zweiteiligen Öfen hatten hufeisenförmige Gestalt mit dem maximalen Ausmaß zwischen 170 bis 215 cm. Nach J. Pastor waren sie in die Erde eingebaut, bloß der obere Teil der Kuppel ragte aus der damaligen Oberfläche heraus, was übrigens bei den besser erhaltenen Öfen aus Šebastovce-Barca belegt ist. Den Rost tragen Scheidewände von rund 20 cm Dicke.

In der Nähe des beschriebenen Eisenverarbeitungsprojektes von Prešov, Siedlung II, fand man Reste von spätlatènezeitlichen Töpferöfen und einen Ofen aus der römischen Zeit[554] mit beschädigtem Rost und teilweise erhaltener Kuppel.

In Šebastovce-Barca wurde ein Paar von Töpferöfen festgestellt, die von einer gemeinsamen Vorofengrube aus geheizt wurden. Beide hatten einen erhaltenen Rost, der beim Ofen 1 mit einem zentralen Tragsockel versteift war, beim Ofen 2 aber fehlte er. Die Kuppel war bis zur Höhe von 47, bzw. 92 cm erhalten; Dm. des Ofens 1 maß 95 cm, des Ofens 2 wieder 140 cm. Die Vorofengrube hatte ovale Gestalt mit dem Ausmaß von 240 × 215 cm. In den Rosten beider Öfen waren Firstziegel, die zur Versteifung des Rostes und vielleicht auch zur Erhaltung der Wärme gedient hatten. Zu diesem Zweck pflegte man häufig in den Feuerungsraum Scherben zu werfen,[555] die in unserem Falle durch die Firstziegel ersetzt worden waren.

Allem Anschein nach gehörte zum Töpferofen auch jenes rechteckige Objekt, das ich hypothetisch als Trocknungsraum bezeichnet habe. Seine Ausmaße betrugen 600 × 420 cm. Er war eingetieft. Längs des Umfanges — oberhalb des eingetieften Teiles — sah man neun Pfostenlöcher, weitere drei im Fußboden. An der Südseite war der Eingang. Den eingetieften Teil überdeckte eine Lage von gebranntem Lehmverstrich, samt Fragmenten von Firstziegeln. Unter dieser Lage wechselten Aschen- und Lehmstraten. Der Fußboden war steingepflastert; die Füllerde enthielt Eisenwerkzeuge (zwei Äxte, eine Keilhaue, ein Meißel).

Eine Grube und Feuerstelle östlich der Öfen sind wahrscheinlich jünger und gehören nicht zu dieser „Werkstatt".

Ähnliche Gruppierungen und Formen von Töpferöfen, wie die Südostslowakei sie aufweist, erscheinen von der Spätlatène- bis zur Völkerwanderungszeit. Eine wichtige Analogie bildet vor allem Igołomia[556] im Norden von uns, im Süden z. B. Békásmegyer[557] und Bicsérd.[558] Einen zweiteiligen, in das III. Jh. datierten Ofen führen S. Morintz und N. Hartuchi[559] aus Ţifeşti an. Alle angeführten Öfen haben ähnlich wie die Blažicer einen Rost mit zentraler Wand als Stütze.

In der Zeit, als ich den Bericht über die Funde vom J. 1961 aus Šebastovce-Barca schrieb,[560] kannte ich keine Analogie zum Ofen 1, dessen Rost mit einem zentralen Tragsockel gestützt ist. Unterdessen konnte ich feststellen, daß ein solcher Ofen auch in Ungarn entdeckt wurde, der zwar jünger ist. Er ist im Museum von Szentendre installiert (nach liebenswürdiger Mitteilung von B. Sopronyi, der ihn publizieren wird). Ein ähnlicher Ofen aus dem II.—IV. Jh. fand sich in Truşeşti-Pe Cuha.[561]

Das rechteckige Objekt aus Šebastovce-Barca hat formale Gemeinsamkeiten mit den keltischen Öfen, z. B. aus Bratislava,[562] oder mit den römischen Öfen zur Brennung von Bauziegeln.[563] Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß sich nicht auch die Tragsockel erhalten hätten, wenn an der Stelle die Lehmverstrichlage mit den Firstziegeln, bzw. beide beschriebenen Öfen verblieben sind. Ein quadratisches Objekt ohne Rost aus Aquincum betrachtet B. Kuzsinsky als Trocknungsraum,[564] vielleicht diente diesem Zweck auch unser Objekt. Belege dafür sind auch die Aschenlagen — der Rückstand von langwährender Heizung. Daß es sich bei dem Objekt um eine Werkstätte handelt, bestätigen auch die angeführten Arbeitsgeräte.

Die Pfostenlöcher oberhalb des eingetieften Teiles des „Trocknungsraumes" deuten an, daß dieses Objekt überdacht war. Ein Dach über den Töpferöfen nimmt auch A. Żaki an, der auf Grund eines im Ofen gefundenen Schlosses vermutet, daß über dem Ofen ein verschließbares Gebäude gestanden hatte.[565] In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß auch in der Vorofengrube von Šebastovce-Barca ein Eisenschlüssel geborgen wurde.

Wie der „Trocknungsraum" selbst im Innern aussah, ist schwer zu sagen. Vermutlich war aus Firstziegeln eine Art Fußboden oder ein Rost gemacht, unter dem geheizt wurde. In diesem Falle dienten die Firstziegel dazu, ähnlich wie in den Öfen, die Konstruktion zu festigen und die Wärme zu erhalten. Diese Vorstellung ist jedoch hypothetisch.

d) Brunnen

Der einzige gegenwärtig in der Südostslowakei bekannte römerzeitliche Brunnen stammt aus Peder. Er hatte kreisförmige Mündung, Dm. 130 cm, und der Sohle zu erweiterte sich der Schacht leicht, die Sohle des untersuchten Teiles maß 140 cm im Durchmesser. Die Füllerde des Brunnens konnte nicht völlig entfernt werden, da in etwa 200 cm Tiefe Grundwasser aufstieg. Im Niveau des Grundwassers waren Reste einer Holzauskleidung sichtbar. Größere herausgezogene Holzstücke stammen nach K. Krippel von Eiche und Hasel.

Mit frühgeschichtlichen Brunnen aus der Slowakei befaßte sich V. Vendtová,[566] die einen Brunnen aus Žabokreky nad Nitrou erwähnt, der ebenfalls aus der römischen Zeit stammt. Er maß 110 cm im Durchmesser und ließ sich bis zur Tiefe von 280 cm ausschachten, ehe Grundwasser einsickerte. Eine Holzkonstruktion wurde in ihm nicht festgestellt. Es ist fraglich, ob die Holzreste in Peder von einer Konstruktion des ganzen Brunnens stammten oder lediglich zur Versteifung des unteren Teiles gedient hatten, während der Oberteil unverkleidet war, oder ob es nicht Holzreste sind, die zufällig in den Brunnen geraten waren. Diese Annahme wäre auch deshalb möglich, weil von der Wende der Zeitrechnung Brunnen ohne Holzkonstruktion bekannt sind, z. B. der latènezeitliche Brunnen in Velký Bydžov-Chudonice,[567] oder ein Brunnen aus dem IV. Jh. in Crvenky,[568] der mit jenem von Peder auch die Gemeinsamkeit hat, daß seine Mündung symmetrisch kreisförmig war, mit einem Durchmesser von 112 cm, und sich ebenfalls der Sohle zu ein wenig verbreiterte.

Nach den angeführten Merkmalen kann der Brunnen aus Peder in die erste Gruppe nach V. Vendtová[569] eingegliedert werden, d. h. zu symmetrischen oder weniger symmetrischen Brunnen ohne Konstruktion.

e) Kulturgruben

Sie sind in allen oststlowakischen Siedlungen stärker vertreten als Behausungen. Bisher kennen wir mehr als 50. Wie V. Budinský-Krička aufmerksam gemacht hat,[570] sind es Ofen-, Vorrats- und Abfallgruben, die letzten dürften ursprünglich wohl eine andere Funktion gehabt haben. T. Kolník setzt voraus, daß manche Gruben zugedeckt, andere überdacht waren,[571] wie I. L. Ljapuškin anführt.[572] In der Südostslowakei verfügen wir jedoch gegenwärtig über keine Belege zur Bestätigung dieser Hypothese.

f) Lehmverstrich mit Konstruktionsabdrücken

Wir kennen ihn aus allen untersuchten Siedlungen, aber die markantesten Stücke sind aus Seňa und Šebastovce-Barca, d. h. aus Siedlungen, die vermutlich eine Feuersbrunst vernichtet hatte. Man kann auf ihnen recht gut Abdrücke einer Holzkonstruktion erkennen. Auf zwei solchen Schollen aus Šebastovce-Barca sind Abdrücke von Baum-

blättern. Sie bestätigen, daß die Wohnhäuser eine Holzkonstruktion hatten, die mit Lehm verstrichen war (Hüttenlehm).

Die Herrichtungsweise von Feuerstellen wird durch Estrichbruchstücke mit eingeklebten Steinen (Flußgeröll) dokumentiert, wonach zu urteilen ist, daß die Steine die Unterlage bildeten, die mit Lehm verstrichen wurde.

Schlußfolgerungen

Das Gebiet der Südostslowakei ist noch lange nicht erforscht, doch auch schon an Hand des bisher gewonnenen Materials können die Grundzüge ihrer Entwicklung in der römischen Zeit entworfen werden.

In dieser Arbeit, zum Unterschied von älteren Autoren, bei uns vor allem B. Svoboda,[573] die die römische Zeit in drei Abschnitte einteilten, habe ich eine Gliederung in die ältere und die jüngere römische Zeit angewandt. Ich ging vom Material aus, das vom Beginn des I. bis zum dritten Viertel des II. Jh. einheitlich ist und dann wieder von den Markomannenkriegen bis zum Ende der römischen Zeit. Da zwischen den Funden aus dem II.—III. und sogar IV. Jh. keine Grenze gezogen, d. h. keine mittlere römische Zeit herausgegliedert werden kann, schien es mir am richtigsten, für das südostslowakische Gebiet diese Gliederung zu benützen,[574] die sich mit der Gliederung von H. J. Eggers folgendermaßen synchronisieren läßt:

Die Stufe B, die ältere römische Zeit, datiere ich bei uns vom Beginn unserer Zeitrechnung bis zu den Markomannenkriegen, ungefähr bis zum J. 175. Die Unterstufen B_1 und B_2 lassen sich einstweilen nicht herausgliedern. Die Stufe C beginnt in der Südostslowakei um das Jahr 175 und dauert bis zum Ende der römischen Zeit. H. J. Eggers' Stufen C_1 (150—200) und C_2 (200—300) verschmelzen, die Stufe C_3 (300—350) ließe sich mit dem Prešover Typus synchronisieren, doch müßte in diesem Falle seine obere Grenze bis zum J. 400 verschoben werden. Wegen dieser Abweichungen führte ich nicht die Gliederung nach den Stufen (B und C) an, sondern die Bezeichnung ältere und jüngere römische Zeit.

Die Besiedlung der Südostslowakei war dicht, wie nach den bisher festgestellten Fundorten zu ersehen ist. Die Bewohner suchten fruchtbare Stellen in Niederungen in der Nähe von Flußläufen auf, oftmals sind es Stellen, die heute sumpfig sind (Peder, Seňa, Šebastovce-Barca).

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner war Landwirtschaft. Das belegen die erhaltenen Fundamente von festen Wohnhäusern, Mahlsteine, Sensen, Sicheln und die Keramik selbst mit den reich vertretenen Vorratsgefäßen, die offenbar zur Lagerung von landwirtschaftlichen Produkten gedient hatten.

Eine bedeutende Rolle spielte auch das Hausgewerbe, vor allem die Töpferei (Werkstätte aus der älteren römischen Zeit in Šebastovce-Barca und aus der jüngeren in Blažice), aber auch die Eisenverarbeitung. Das reichliche Vorkommen von Eisen läßt uns über Kontakte der römerzeitlichen Bevölkerung in der Südostslowakei mit den Kotinern vermuten, die Eisenerz im Slowakischen Erzgebirge gefördert haben sollen. Dies ist vielleicht wegen der ungenügenden Grabungen etwas verzerrt, doch scheint es einstweilen, daß in den Fundorten im westlichen Teil der Südostslowakei (Peder, Turnianske Podhradie — Gemeindeteil Turna) Eisenfunde am stärksten vertreten sind, obwohl sie z. B. auch in Seňa oder Prešov belegt sind. Erklärlich wäre dies mit der Nähe zu den Eisenerzlagern.

Gräberfelder sind bis jetzt wenig entdeckt worden. Aus der älteren römischen Zeit kennen wir bloß Brandgräber, aus der jüngeren vereinzelte reiche Skelettgräber, die jedoch beim Studium des Bestattungsbrauches des gemeinen Volkes nicht maßgebend sind.

Das schwierigste Problem der römischen Zeit in der Südostslowakei ist, so wie in den anderen Gegenden, die ethnische Frage. Eine Forschungsgrundlage für die Lösung der Volkszugehörigkeit ist vorderhand die Keramik. Die älterrömerzeitliche bietet uns irgendwelche Anhaltspunkte, die jüngerrömerzeitliche allerdings weniger. Aus diesem Grunde gliederte ich im Materialteil die Keramik aus der älteren römischen Zeit nach ethnischen, bzw. kulturellen Kriterien, während mir in der jüngeren römischen Zeit bloß die verschiedene Herstellungsart als Stütze diente.

So konnte in der älteren römischen Zeit eine dakische (auch Lipicer) Keramik erkannt werden, ferner eine Keramik der ausklingenden keltischen Kultur, die frührömische scheibengedrehte (die vielleicht ebenfalls aus der keltischen hervorging), Przeworsk-Ware und die dickwandige heimische Keramik, die vielleicht einer alteingesessenen heimischen Bevölkerung zugesprochen werden kann, die zu bestimmen wir vorderhand nicht imstande sind. Bemerkenswert ist, daß in den älterrömerzeitlichen Siedlungen bisher kein Objekt bekannt ist, das z. B. rein dakisches oder Przeworsk-Gepräge hätte, sondern daß immer alle beschriebenen Einheiten vergesellschaftet sind.

Es scheint deshalb, daß in den ersten zwei Jahrhunderten in der Südostslowakei mehrere Völkerschaften in Symbiose lebten, oder zumindest eine Bevölkerung, die sowohl mit dem dakischen als auch Przeworsk-Bereich intensive Kontakte aufrecht erhielt.

Als sich in der Westslowakei die großen Markomannenkriege abspielten, kam es auch in der Südostslowakei zu einem gewissen Bruch. Es schwand die dakische, keltische und Przeworsk-Keramik, und statt dessen kam in den Siedlungen Tonware auf, die sich nur in die graue gewerbliche und in die dickwandige heimische einteilen läßt. Außer dieser kommen oft Bruchstücke von Vorratsgefäßen und Importkeramik vor. Daß es zu diesem Wandel Ende des II. Jh. kam, schließe ich daraus, daß zusammen mit diesen Funden Münzen von Mark Aurel, Faustina d. J. und Commodus gefunden wurden wie auch mit ihnen zeitgleiche Bruchstücke von Terra sigillata und von provinzial-römischer Keramik. Vermutlich verursachte den Wandel des Inventars nicht nur ein neuer Einfluß, sondern auch ein neues Ethnikum.

Zu Beginn der jüngeren römischen Zeit entstand in Blažice eine Töpferwerkstatt zur Herstellung der grauen Keramik mit Stempel- und eingeglätteter Verzierung, die sog. graue Keramik des Blažice-Typus. Diese Tonware ist in der jungrömischen Zeit in ganz Mittel- und Osteuropa ungemein verbreitet. Es scheint, daß sie aus keltischen Traditionen erwuchs, aber es muß auch bei ihrer Belebung bei uns mit der Vermittlerrolle Daziens gerechnet werden. Werkstätten zur Herstellung der grauen Keramik waren mehr vorhanden und ihre Erzeugnisse unterscheiden sich erheblich voneinander. Sie müssen deshalb als Zeitmerkmal und nicht als Äußerung eines Ethnikums betrachtet werden. Eine Bedeutung kommt ihr eher von chronologischem Gesichtspunkt zu.

Hinsichtlich der Frage der Ethnizität ist die dickwandige Keramik bedeutender. Sie weist zwar gewisse Formen auf, bei denen mit einer heimischen Entwicklung gerechnet werden könnte, doch ist es wahrscheinlicher, daß sie die Äußerung eines neuen Ethnikums ist, das in die Südostslowakei Ende des II. Jh. kam. Da die Grundformen dieser Ware den Formen der frühslawischen Keramik recht nahe stehen, neige ich zur Ansicht, daß es die Unterlage ist, aus der die frühslawische Keramik hervorging.

Falls in der römischen Zeit in das Gebiet der Südostslowakei irgendwelche slawische Stämme kamen, würde ich die materielle Äußerung ihrer Kultur in dieser dickwandigen Keramik sehen. Die Slawinität der Przeworsk-Kultur ist recht problematisch. Doch fehlen vorderhand auch direkte Belege über die Slawinität der jungrömerzeitlichen dickwandigen Keramik und es fehlen Belege über ihre weitere Entwicklung im V.—VII. Jh. auf dem Gebiet der Südostslowakei, deshalb muß ich diese Ansicht einstweilen als Arbeitshypothese bezeichnen.

Eine wichtige Rolle spielten in der Entwicklung der Südostslowakei während der römischen Zeit auch die Provinzen. Münzen und Importkeramik sind der Hauptausgangspunkt bei der Datierung. Der Einfluß des Imperiums ist auch auf der Keramik verfolgbar, aber auch auf anderen Erzeugnissen. In diesem Zusammenhang muß ich auf die Firstziegel aus Šebastovce-Barca hinweisen, die wahrscheinlich Nachahmungen der römischen Imbrexe sind.

An Hand der bisherigen Funde aus der Südostslowakei scheint es, daß für dieses Gebiet die Provinz Dazien eine bedeutendere Rolle spielte als Pannonien. Theißaufwärts gelangten hierher entschieden mehr Gegenstände und kulturelle wie auch wirtschaftliche Impulse als von Westen. Die einzigen zur Zeit belegbaren westlichen Importe sind Terra sigillata und pannonische Keramik, die jedoch ein Beweis sind für Handelsbeziehungen, die häufig sehr weit im Barbarikum angeknüpft wurden.

Die vorausgesetzten Beziehungen unseres Gebietes zur Černjachov-Kultur konnten nicht belegt werden.

Abschließend muß ich noch betonen, daß mir als Ausgangspunkt lediglich das Material einiger Ausgrabungen (wobei keine einzige Fundstelle vollständig abgedeckt wurde) und aus Streufunden diente, so daß damit zu rechnen ist, daß weitere Ausgrabungen das entworfene Bild von der Entwicklung der Südostslowakei in der römischen Zeit wesentlich korrigieren können.

Aus dem Slowakischen übersetzt von B. Nieburová

Anmerkungen

[1] Pasternak J., *Ruské Karpaty v archeologii*, Praha 1928, 62—70, 183—188.

[2] Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Bratislava 1933, 210—215.

[3] Beninger E., *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei*, Reichenberg und Leipzig 1937.

[4] Ondrouch V., *Limes Romanus na Slovensku*, Bratislava 1938.

[5] Pastor J., *Košice v praveku II*, Svojina Nr. 4, 1949, 190—195; derselbe, *Východné Slovensko na úsvite dejín*, Vlastivedný sborník I, Košice 1955, 122—142.

[6] Die Ausgrabungen in Kapušany, Prešov, Streda nad Bodrogom, Zemplín, die Literatur siehe im Fundstellenverzeichnis.

[7] Ausgrabungen in Seňa 1954, Buzice, Košťany, Somotor und hauptsächlich in Blažice. Die Literatur siehe im Fundstellenverzeichnis.

[8] L. Hájek und F. Prošek entdeckten eine ganze Reihe bedeutender Fundstellen, von denen dann systematisch Seňa III untersucht wurde. Siehe ebenfalls Rataj J., *Mohyla z doby stěhování národů v Hanisce u Košic*, AR IV, 1952, 278—282; Soudský B. — Břeň J., *Archeologický průzkum trati družby Košice—Čierna nad Tisou v r. 1951*, AR VI, 1954, 463—464, 478—490.

[9] Andel K., *Pozdne laténske sídlište v Zemplíne na východnom Slovensku*, AR VII, 1955, 795—799; derselbe, *Výsledok archeologického prieskumu na zemplínsko-užskej nížine v rokoch 1953/54*, Vlastivedný sborník I, Košice 1955, 144—171, siehe ebenfalls die tiefer angeführten Fundberichte.

[10] Die Ergebnisse seiner Geländebegehungen verarbeitete V. Budinský-Krička, Z. Čilinská, M. Lamiová-Schmiedlová und S. Šiška; die Literatur siehe im Fundstellenverzeichnis.

[11] Andel K., AR VII, 1955, 795.

[12] Ondrouch V., *Limes Romanus*, 67; derselbe, *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí na Slovensku*, Bratislava 1964, 84, Nr. der Münze 199.

[13] Šiška S., *Nové nálezy na východnom Slovensku*, AR XIV, 1962, 772.

[14] Andel K., AR VII, 1955, 795; derselbe, *Zemplín vo svetle novších archeologických nálezov*, Nové obzory II, 1960, 133.

[15] Šiška S., a. a. O., 772.

[16] Andel K., AR VII, 1955, 795.

[17] Fundbericht K. Andel Nr. 10/54.

[18] Lamiová-Schmiedlová M. — Šiška S., *Nálezy z prelomu letopočtu v Beši*, ŠZ AÚSAV 10, 1962, 128—134.

[19] Pastor J., *Sídlisko v Blažiciach*, AR XII, 1960, 800—810; derselbe, *Sídliskový výskum v Blažiciach*, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 83—122; derselbe, *Blažice, Bohdanovce i Hraničná pod Koszycami (wykopaliska w latach 1963—1964)*, AAC VII, 1965, 87—91.

[20] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 322/65.

[21] Hampel J., *A Nemzeti Múzeum régiségtárának gyarapodása*, AÉ XII, 1892, 374.

[22] Hampel J., *A Magyar Nemzeti Muzeum régiségtárának gyarapodása*, AÉ XIV, 1894, 374. Diesen wie auch den Bericht in Anm. 21 übernahmen weitere Autoren, z. B. Eisner J., *Slovensko v pravěku*, 212, 221; Ondrouch V., *Limes Romanus*, 88; Lamiová-Schmiedlová M., *Spony z doby rímskej na Slovensku*, ŠZ AÚSAV 5, 1961, 70.

[23] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 145/64.

[24] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 189/64.

[25] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 187/64.

[26] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 16/56.

[27] Budinský-Krička V., *Zprávy o terénnych výskumoch Štátneho archeologického ústavu v Turč. Sv. Martine, podniknutých v r. 1939—1945*, Historica Slovaca III—IV, 1945—46, 261.

[28] Nach Fundberichten K. Andels Nr. 20/54, 247/54 und 254/54; siehe auch Andel K., AR VII, 1955, 795.

[29] Nach Fundberichten K. Andels Nr. 18/54 und 284/54.

[30] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls die Fundberichte Nr. 19/54, 249/54, 255/54 (AÚ SAV).

[31] Für die liebenswürdige Information danke ich J. Vizdal, dem Direktor des Zemplíner Museums in Michalovce.

[32] Szirmay de Szirma A., *Notitia topographica politica, inclyti comitatus Zempléniensis*, Budae 1803, 34, 51.

[33] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 155, 156.

[34] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls seine Fundberichte Nr. 22/54, 24/54, 215/54 und 265/54.

[35] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch seine Fundberichte Nr. 254/64, 256/54 und 344/54.

[36] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch sein Fundbericht Nr. 257/54.

[37] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 83/63 und 389/62.

[38] Beninger E., *Der Wandalenfund von Czéke-Cejkov*, Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 1931, 183—224.

[39] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 161.

[40] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch seine Fundberichte Nr. 19/53 und 264/54.

[41] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 28/63.

[42] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 393/62.

[43] Römer F. F., *Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie*, Compte rendu de la huitiéme session 1876, Second volume, Ire partie, Budapest 1878, 182; Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 109, 110, č. 314a.

[44] Das Kollektiv der Mitarbeiter der Arbeitsstelle des AI der SAW in Košice, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 298.

[45] Fundberichte V. Budinský-Kričkas Nr. 379/61, 442/62 und 85/65.

[46] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 167/64 und M. Lamiovás Nr. 142/64, 183/64 und 197/64.

[47] Soudský B. — Břeň J., a. a. O., 488 und 490.

[48] Andel K., AR VII, 1955, 795.

[49] Šiška S., a. a. O., 774. Das Kollektiv der Mitarbeiter der Arbeitsstelle des AI der SAW in Košice, ŠZ

AÚSAV 9, 1962, 299. Lamiová-Schmiedlová M., *Nové nálezy z doby rímskej na východnom Slovensku*, Nové obzory IV, 1962, 29—31, Abbildung auf S. 35.

[50] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch seine Fundberichte Nr. 45/54, 47/54, 48/54, 130/54, 246/54, 283/54 und 284/54.

[51] Šiška S., a. a. O., 774. Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 32.

[52] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 232/64 und M. Lamiovás Nr. 150/64, 158/64 und 164/64.

[53] Blahuta F., *Archeologický profil Šariša*, Nové obzory II, 1960, auf S. 114 ist eine Karte, auf der unter Nr. 11 Drienov als römerzeitliche Fundstelle eingetragen ist.

[54] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 174/63.

[55] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 90/65.

[56] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 228/64.

[57] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 229/64.

[58] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls sein Fundbericht Nr. 54/54.

[59] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 149/64 und 165/64 und M. Lamiovás Nr. 172/64.

[60] Čilinská Z., *Záchranné výskumy na východnom Slovensku*, AR XI, 1959, 523—524.

[61] Nach Fundberichten K. Andels Nr. 52/55, 7/56 und 1093/58.

[62] Fundberichte von Š. Špiak — M. Lamiová Nr. 468/62 und 165/64.

[63] Budinský-Krička V., *Východoslovenská nižina v praveku, Expozícia archeológie v Zemplínskom vlastivednom múzeu v Michalovciach*, AR XIII, 1961, 46.

[64] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 120/63.

[65] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 95/54.

[66] Nach dem Fundbericht J. Paulíks Nr. 113/61.

[67] Nach dem Fundbericht J. Bártas Nr. 67/53.

[68] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 274/64.

[69] Budinský-Krička V., *Výskumy Štátneho archeologického ústavu v Turč. Sv. Martine r. 1946 a 1947*, Historica Slovaca VI/VII, 1948—49, 274; derselbe, *Hroby z doby rímskej a sťahovania národov v Kapušanoch (okr. Prešov)*, SlA V-2, 1957, 359.

[70] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 176/63.

[71] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 43/55.

[72] Naeh dem Fundbericht K. Andels Nr. 55/54.

[73] Nach persönlicher Mitteilung S. Šiškas, dem ich für die Zustimmung zur Veröffentlichung dieses Fundes danke.

[74] Nach Fundberichten K. Andels Nr. 18/54 und 213/54.

[75] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 105/58.

[76] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls sein Fundbericht Nr. 69/54.

[77] Lamiová-Schmiedlová M., *Halštatské a rímske nálezy z Kechneca III*, AR XIII, 1961, 325—334.

[78] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls sein Fundbericht Nr. 267/54.

[79] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 522/54.

[80] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 120/64.

[81] Lamiová-Schmiedlová *M., Výsledky prieskumu v košickej oblasti roku 1960*, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 300—303.

[82] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 121/64.

[83] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 117/64.

[84] Blahuta F., Nové obzory II, 114, Fundstelle Nr. 12.

[85] Blahuta F., a. a. O., Fundstelle Nr. 16.

[86] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas, ohne Nr.

[87] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 390/62.

[88] Kolníková E., *Súpis mincí uložených v Archeologickom ústave SAV v Nitre*, ŠZ AÚSAV 1, 1956, 38; Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 96.

[89] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 95/63.

[90] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 267/64.

[91] Eisner J., *Devínska Nová Ves*, Bratislava 1952, 263, Abb. 114: 4.

[92] Budinský-Krička V., SlA V-2, 1957, 358, 360.

[93] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 382/62 und M. Lamiovás Nr. 242/64.

[94] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls sein Fundbericht Nr. 17/53.

[95] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 106/53, eine genauere Beschreibung der Funde bringt er nicht.

[96] Beninger E., *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei*, 50; Ondrouch V., *Limes Romanus*, 84; Eggers H. J., *Der römische Import im Freien Germanien*, Hamburg 1951, 147, Lamiová-Schmiedlová M., ŠZ AÚSAV 5, 1961, 33—35, 40, 45, 68.

[97] ŠZ AÚSAV 9, 1962, 299.

[98] Andel K., AR VII, 1955, 795.

[99] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 100/54.

[100] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 126/64.

[101] Nach dem Fundbericht S. Šiškas Nr. 467/62.

[102] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 131/53.

[103] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 1093/58.

[104] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 182/63.

[105] Andel K., AR VII, 1955, 795.

[106] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 110/54.

[107] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch sein Fundbericht Nr. 108/54, 223/54 und 224/54.

[108] Kenner F., *Fundchronik VII (1859—1861)*, Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 29, 1863, 116 ff., nach ihm übernahmen es: Beninger E., *Der Wandalenfund*, 212, 213; Eisner J., *Slovensko*, 211, 212, und weitere.

[109] Nach dem Fundbericht S. Šiška Nr. 452/61.

[110] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 486/62.

[111] Nach Fundberichten K. Andels Nr. 111/54, 227/54 und 270/54; Andel K., AR VII, 1955, 795.

[112] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 113/54, ebenfalls Andel K., AR VII, 1955, 795.

[113] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 86/54.

[114] Nach dem Fundbericht J. Bártas Nr. 162/53.

[115] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 159/64.

[116] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 9/53.

[117] Nach persönlicher Mitteilung S. Šiškas, für die ich ihm danke.

[118] Nach dem Fundbericht S. Šiškas Nr. 29/62.

[119] Soudský B. — Břeň J., AR VI, 1954, 463, 464.

[120] Budinský-Krička V., *Výskum r. 1958 na vrchu Bakhegy v Strede nad Bodrogom*, SlA VIII, 1960, 221.

[121] Budinský-Krička V., SlA V-2, 1957, 359.

[122] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch seine Fundberichte Nr. 60/54, 226/54 und 60/57.

[123] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 25/55, römerzeitliche Scherben erwähnt auch L. Bánesz im Fundbericht Nr. 256/64.

[124] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch sein Fundbericht Nr. 132/54.

[125] Blahuta F., Nové obzory II, 114, Nr. der Fundstelle 4.

[126] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 666/62 und 124/63.

[127] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 221/64.

[128] Andel K., AR VII, 1955, 795; Budinský-Krička V., HS III—IV, 1945—1946, 263; derselbe, AR XIII, 1961, 46; Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 86, 92, 135; Budinský-Krička V., *Sídlisko z doby rímskej a zo začiatkov sťahovania národov v Prešove*, SlA XI-1, 1963, 22, Abb. 15: 4, Abb. 23, Abb. 24: 1.

[129] Nach dem Fundbericht Z. Čilinskás über die Rettungsgrabung in Michalovce-Hrádok im J. 1958.

[130] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 454/62.

[131] Budinský-Krička V., *Sídliskové nálezy z Mirkoviec*, ŠZ AÚSAV 11, 1965, 265—268.

[132] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 231/62.

[133] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 390/62 und 391/62.

[134] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 140/64

[135] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 107/62. Über die Münzen siehe Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 119, 120, 123, 167, 169, wo auch die ältere diesbezügliche Literatur angeführt ist.

[136] Budinský-Krička V., AR XIII, 1961, 46; Lamiová-Schmiedlová, M., ŠZ AÚSAV 5, 1961, 45, Taf. XXIII: 4; ŠZ AÚSAV 9, 1962, 300.

[137] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls seine Fundberichte Nr. 6—8/53 und 10—11/53.

[138] Šiška S., AR XIV, 1962, 774; Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 32.

[139] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 116/63 und 119/63.

[140] Andel K., AR VII, 1955, 795, auch sein Fundbericht Nr. 263/54.

[141] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 146/54.

[142] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 5/56.

[143] Lamiová-Schmiedlová M., *Výsledky kontrolného výskumu v Ostrovanoch*, ŠZ AÚSAV 13, 1964, 233—264.

[144] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 11/55.

[145] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 202/63.

[146] Nach dem Fundbericht J. Bártas Nr. 241/53.

[147] Blahuta F., Nové obzory II, 1960, 114, Nr. der Fundstelle 10. Im Text ist keine Erwähnung.

[148] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 200/54.

[149] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 155/64.

[150] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 155/54.

[151] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 361/58.

[152] Nach dem Fundbericht K Andels Nr. 2/53.

[153] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 104, Nr. der Münze 295; Budinský-Krička V., *Prešov a okolie v praveku*, Dejiny Prešova 1, Košice 1965, 48, 50.

[154] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, 5—58; derselbe, ŠZ AÚSAV 6, 1961, 129, 130; derselbe, SlA IX, 1961, 352—357; derselbe, Dejiny Prešova 1, 46—50.

[155] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 1047/58; derselbe, SlA VIII, 1960, 221—223; derselbe, SlA XI, 1963, 5, 23, 29, 31, 33, 34; derselbe, Dejiny Prešova 1, 46—50.

[156] Blahuta F., *Nález hrnčiarskych pecí z neskorej doby laténskej v Prešove*, Nové obzory 5, 1963, 220—223; Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, 8, 29, 33; derselbe, Dejiny Prešova 1, 46, 47, 49.

[156a] Blahuta F., Nové obzory III, 1961, 193. Budinský-Krička V., Dejiny Prešova I, 47.

[157] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 1093/58.

[158] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 131/63.

[159] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 169/54.

[160] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 170/54.

[161] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 171/54.

[162] Nach dem Fundbericht J. Bártas Nr. 174/53.

[163] Blahuta F., Nové obzory II, 1960, 109.

[164] Nach dem Fundbericht S. Šiškas — ohne Nr.

[165] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 238/62.

[166] Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 33, wo ich irrtümlich den Namen des Finders als Bánov anführte.

[167] Budinský-Krička V., SlA V-2, 1957, 359; Blahuta F., Nové obzory II, 1960, 114; Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 33, 34.

[168] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 3/53.

[169] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 158/62.

[170] Pastor J., Vlastivedný sborník I, Košice 1955, 134.

[171] Pastor J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 99, 102, 118, Taf. X: 2, 3.

[172] Čilinská Z., AR XI, 1959, 522, 523, Abb. 205.

[173] Nach dem Fundbericht Z. Čilinskás Nr. 836/57.

[174] Lamiová-Schmiedlová M. — Bánesz L., *K topografii pravekých náleziisk pri Kechneci a Seni na dolnom Hornáde*, ŠZ AÚSAV 9, 1962, 223. Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI, 1963, 59—86; dieselbe, AR XV, 314, 340—345, 367; dieselbe, AR XVIII, 1966, 547—553.

[175] Nach Fundberichten M. Lamiovás Nr. 17/62, 114/64 und 186/64.

[176] Lamiová-Schmiedlová M., *Hrebene z doby rímskej a sťahovania národov z východného Slovenska*, Archeologické studijní materiály I, 1964, 193, Abb. 22.

[177] ŠZ AÚSAV 9, 1962, 300.

[178] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 253/54.

[179] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 204/63.

[180] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 136/1960.

[181] Pastor J., Vlastivedný sborník I, Košice 1955, 134.

[182] Pastor J., AR XII, 1960, 363—365.

[183] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 89, 90 und 98, dort ist auch die ältere Literatur.

[184] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 144/64.

[185] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 186/54.

[186] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 187/54, ebenfalls Andel K., AR VII, 1955, 795.

[187] Andel K., AR VII, 1957, 795, ebenfalls sein Fundbericht Nr. 13/53.

[188] Chropovský B. — Dušek M. — Polla B., *Pohrebiská zo staršej doby bronzovej na Slovensku*, Bratislava 1960, 299. Publiziert ist der Kamm in: Lamiová-Schmiedlová M., Archeologické studijní materiály I, 1964, 193.

[189] Budinský-Krička V., *Výskum na slovanskom mohylníku v Strede nad Bodrogom r. 1957*, AR XI, 1959, 528—531; derselbe, *Výskum r. 1958 na vrchu Bakhegy v Strede nad Bodrogom*, SlA VIII, 1960, 217—230.

[190] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 206/54, ebenfalls Andel K., AR VII, 1955, 795.

[191] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 266/54.

[192] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 130/63.

[193] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 20/64 und 210/64.

[194] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 12/64.

[195] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, 220, 221.

[196] Blahuta F., Nové obzory II, 1960, 114.

[197] Pastor J., Svojina 4, 1949, 193.

[198] Lamiová-Schmiedlová M., *Hrnčiarska dielňa z doby rímskej v Šebastovciach*, AR XIV, 1962, 800, 806, 807, 809—814; dieselbe, *Dve sídliská z doby rímskej na východnom Slovensku*, SlA XI, 1963, 59—86.

[199] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 379/62.

[200] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 102/64 und 136/64.

[201] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 47/55.

[202] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 5/56.

[203] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 4/53.

[204] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 37/55.

[205] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 163/53.

[206] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 16/53.

[207] Nach Fundberichten M. Lamiovás Nr. 475/62 und 174/64.

[208] Blahuta F., Nové obzory II, 1960, 114.

[209] Lamiová-Schmiedlová M., *Nové sídlisko z doby rímskej na východnom Slovensku*, AR XV, 1963, 377, 378.

[210] Nach Fundberichten M. Lamiovás Nr. 52/63 und 24/64.

[211] Nach Fundberichten M. Lamiovás Nr. 223/64.

[212] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 86/65.

[213] Pastor J., *Sídliská z počiatkov nášho letopočtu na východnom Slovensku*, AR XII, 1960, 362, 363; Lamiová-Schmiedlová M., *Druhá etapa výskumu v Šebastovciach-Barci*, AR XVIII, 1966, 549.

[214] Nach Fundberichten von L. Bánesz Nr. 134/64, 135/64 und 79/65.

[215] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 88/65; Lamiová-Schmiedlová M., AR XVIII, 1966, 549.

[216] Nach Fundberichten M. Lamiovás Nr. 157/64 und V. Budinský-Kričkas Nr. 169/64.

[217] Pastor J., *Sídlisko v Košťanoch*, AR XIV, 1962, 625—630.

[218] ŠZ AÚSAV 9, 1962, 300.

[219] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 92, 112, wo auch die ältere Literatur zu finden ist.

[220] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 87/54, ebenfalls Andel K., AR VII, 1955, 795.

[221] Šiška S., AR XIV, 1962, 774; Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 34.

[222] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 65/54.

[223] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 76/54.

[224] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 22/63 und 23/63.

[225] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 146/64.

[226] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 121, 163; Lamiová-Schmiedlová M., ŠZ AÚSAV 5, 1961, 39, 56; dort ist auch die ältere Literatur.

[227] ŠZ AÚSAV 9, 1962, 300.

[228] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 262/64.

[229] Blahuta F., Nové obzory II, 1960, 114.

[230] Nach Fundberichten V. Budinský-Kričkas Nr. 235/60 und M. Lamiovás Nr. 154/64.

[231] Šiška S., AR XIV, 1962, 774; Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 34.

[232] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 101/63.

[233] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 114/63.

[234] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 86/63.

[235] Nach dem Fundbericht V. Budinský-Kričkas Nr. 87/63.

[236] Nach dem Fundbericht S. Šiškas — ohne Nr.

[237] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 143/56.

[238] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 31/55.

[239] Szirmay de Szirma A., a. a. O. (Anm. 32), 34, 51. Diesen Bericht übernahm V. Ondrouch, *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 165, 166. Neufunde aus Zemplín führt er auf S. 87 und 164 an.

[240] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 229/54.

[241] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 239/54.

[242] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 7/55.

[243] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 2/55.

[244] Andel K., AR VII, 1955, 795, ebenfalls sein Fundbericht Nr. 233/54.

[245] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 1/55 und

3/55; Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, 220, 223, Abb. 4: 1.

[246] Die Ausgrabung in Zemplín streift V. Budinský-Krička vor allem in diesen Arbeiten: *Výskum na mohylníku v Zemplíne roku 1958*, Referáty o pracovných výsledkoch československých archeológov za rok 1958, časť II, Liblice 1959, 61, 62; SlA VIII, 1960, 220; *Mohylník z doby rímskej v Zemplíne, okr. Trebišov*, Komisia AÚ SAV na výskumoch a výstavách materiálu z doby rímskej na Slovensku v dňoch 11.—17. IX. 1961, Nitra 1961 (die Seiten sind nicht numeriert); AR XIII, 1961, 46, Abb. 33 und 35; *Między Wyhorlatem a pasmem Tokajsko-Preszowskim*, AAC III, 1961, 71, 72; Pravek východného Slovenska, Košice 1966, 212, 213.

[247] ŠZ AÚSAV 9, 1962, 300.

[248] Nach dem Fundbericht K. Andels Nr. 244/54.

[249] Nach Fundberichten M. Lamiovás Nr. 53/63, 97/63, 170/63, 178/63, 109/64 und 178/64.

[250] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 110/64.

[251] Nach dem Fundbericht M. Lamiovás Nr. 80/65.

[252] Janšák Š., *Praveké sídliská s obsidiánovou industriou na východnom Slovensku*, Bratislava 1935, 58, 64, 65, 73, 75.

[253] Točík A., *K otázke osídlenia juhozápadného Slovenska na zlome letopočtu*, AR XI, 1959, 842, 870.

[254] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, 219.

[255] Benadik B., *Die spätlatènezeitliche Siedlung von Zemplín in der Ostslowakei*, Germania 43, 1965, 1. Halbband, 63—91.

[256] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, 221; derselbe, SlA XI-1, 1963, 33.

[257] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI-1, 1963, 67, 69.

[258] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI-1, 1963, 69; dieselbe, Pravek východného Slovenska, Košice 1966, 184, 202, 203.

[259] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, Taf. V: 13, 15.

[260] Benadik B., a. a. O., Abb. 12.

[261] Párducz M., *A szarmatakor emlékei Magyarországon I*, Budapest 1941, 29, Taf. VIII: 4, Taf. IX: 3, 7, Taf. X: 12, 14.

[262] Párducz M., a. a. O., Taf. X: 13.

[263] Párducz M., a. a. O., Taf. X: 5.

[264] Párducz M., a. a. O., 38, 39.

[265] Śmiszko M., *Kultury wczesnego okresu epoki cesarstwa rzymskiego w Małopolsce wschodniej*, Lwów 1932, 123, Taf. XII: 4.

[266] Vulpe R. et E., *Les fouilles de Poiana — campagne de 1927*, Dacia III—IV, 1933, 290, Abb. 43.

[267] Vulpe R., *La civilisation dace et ses problèmes à la lumière des dernières fouilles de Poiana, en Basse-Moldavie*, Dacia I, 1957, Abb. 7: 4.

[268] Macrea M. — Protase D. — Rusu M., *Şantierul arheologic Porolissum*, Materiale şi cercetări arheologice VII, 1961, Abb. 8: 10.

[269] Rusu M. — Spoială V. — Galamb L., *Săpăturile arheologice de la Oradea-Salca*, Materiale şi cercetări arheologice VIII, 1962, Abb. 7: 5.

[270] Diaconu Gh., *Einheimische und Wandervölker im 4. Jahrhundert u. Z. auf dem Gebiete Rumäniens (Tîrgşor-Gheräseni-Variante)*, Dacia VIII, 1964, 202, Abb. 3: 2.

[271] Mătasă C. — Zamoşteanu I. — Zamoşteanu M., *Săpăturile de la Piatra Neamţ*, Materiale şi cercetări arheologice VII, 1961, Abb. 8: 9.

[272] Macrea M. — Protase D. — Rusu M., a. a. O., Abb. 8: 9.

[273] Morintz S. — Hartuchi N., *Săpăturile de la Ţifeşti*, Materiale şi cercetări arheologice VIII, 1962, Abb. 3: 4.

[274] Siehe z. B. Dragomir I. T., *Săpăturile arheologice intreprinse la Bălteni*, Materiale şi cercetări arheologice VIII, 1962, 17, 18, Abb. 6: 4; Morintz S. — Hartuchi N., a. a. O., 524, 525.

[275] Točík A., AR XI, 1959, 867, 871.

[276] Hrubec I., *Výskum včasnodejinného sídliska v Sučanoch*, SlA IX, 1961, 213.

[277] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, Abb. 4: 1, 5, 7, 8.

[278] Lamiová-Schmiedlová M. — Šiška S., a. a. O., Abb. 131: 3.

[279] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, Taf. IV, Taf. V, Taf. VI: 11—12, 14, 16.

[280] Budinský-Krička V., SlA VIII, 1960, Abb. 4: 1.

[281] Śmiszko M., a. a. O., Taf. XII: 2.

[282] Párducz M., a. a. O., 28, Taf. VII: 9, 18, 22, Taf. IX: 2, Taf. XIV: 8, 13, Taf. XX: 8, 9, Taf. XXX: 10, 12.

[283] Macrea M. — Protase D. — Rusu M., a. a. O., Abb. 8: 4, 11, 16.

[284] Točík A., AR XI, 1959, Abb. 323: 10, 12, Abb. 326: 5.

[285] Točík A., a. a. O., Abb. 325: 9, 11.

[286] Budinský-Krička V., AR XII, 1961, 46.

[287] Śmiszko M., a. a. O., 178, 179.

[288] Uhlár V., *Púchovské sídlisko spred Liskovskej jaskyne*, ŠZ AÚSAV 3, 1959, 80, 81; derselbe, *Mních pri Ružomberku v praveku a včasnej dobe dejinnej*, ŠZ AÚSAV 4, 1961, Abb. 12—14.

[289] Die Literatur siehe im Fundortverzeichnis.

[290] Točík A., a. a. O., 870 ff.

[291] Čaplovič P., *Púchovské sídlisko Trniny nad Veľkým Bystercom*, SlA VII-1, 1960, 196. Hrubec I., a. a. O., 1961, 213.

[292] Párducz M., a. a. O., 30, 31; derselbe, *Római császárkori telep Miskolcon*, A Herman Ottó múzeum évkönyve I, 1957, 49.

[293] Gajewski L., *Z badań nad wyspecjalizowanym garncarstwem okresu późnolateńskiego i rzymskiego w dorzeczu górnej Wisły*, Sprawozdania Archeologiczne V, 1959, 297.

[294] Gajewski L., a. a. O., 298, Abb. 2b, 2c.

[295] Budinský-Krička V., Liblice 1959, 66, 67.

[296] Budinský-Krička V., AR XIII, 1961, Abb. 35.

[297] Budinský-Krička V., AR XIII, 1961, Abb. 35; derselbe, Pravek východného Slovenska, Abb. 81: 2, 5.

[298] Godłowski K., *Kultura przeworska*, Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego 67, Prace archeologiczne 2, 1961, 149, Abb. 10.

[299] Kostrzewski B., *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Koninie (woj. poznańskie)*, Przegląd archeologiczny VII, 1947, Abb. 12: 6, Abb. 23: 1, Abb. 29: 9, Abb. 32: 3, 6, Abb. 43: 7, 9, 11 und weitere.

[300] Kostrzewski B., a. a. O., Abb. 54: 3.

[301] Kostrzewski B., a. a. O., 87, 88.

[302] Kostrzewski B., *Cmentarzysko z okresu późnolateńskiego w Domaradzicach, pow. Rawicz*, Fontes Archaeologici Posnanienses IV, 1954, 153—274, Abb. 44: 5, Abb. 60: 7, Abb. 62: 9, Abb. 68 und weitere.

[303] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, 260, 261, Abb. 22: 1, Abb. 63: 4, Abb. 189: 5.

[304] Kaszewska E., *Materiały z cmentarzyska w Zadowicach, pow. Kalisz (część III)*, Prace i materiały Muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi, Seria archeologiczna 6, Łódź 1961, Taf. III: 1, Taf. XIV: 3, 5, Taf. XXIII: 2, Taf. XXXVI: 5; dieselbe, *Materiały z cmentarzyska w Zadowicach, pow. Kalisz (część IV)*, Prace i materiały, Seria archeologiczna 11, Taf. VI: 12, VII: 9, XVI: 15, XVII: 6, 8, 12, 13 und weitere.

[305] Gozdowski M., *Osada z okresu rzymskiego w Wólce Łasieckiej pow. Łowicz, w świetle badań w 1952 r.*, Materiały starożytne I, 1956, Taf. LXI: 4, LXV: 5; Bender W. — Barankievicz B., *Osada z okresu rzymskiego w Wólce Łasieckiej, pow. Łowicz*, Archeologia Polski VII, 1962, Taf. III: 17, Taf. IV: 8, 12.

[306] Dąbrowski K. — Kozłowska R., *Dwie osady z okresów późnolateńskiego i rzymskiego we wsi Piwonice, pow. Kalisz*, Materiały starożytne V, 1959, Taf. XVI: 1, 3.

[307] Motyková-Šneidrová K., *Počátky doby římské v Čechách*, Fontes Archaeologici Pragenses 6, Praha 1963, Beilage 1: 28, 29; dieselbe, *Weiterentwicklung und Ausklang der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen*, Fontes Archeologici Pragenses 11, 1967, Beilage 1: 1, 2, 4, 6, 9, 10, 12, 14, 19, 20, 26, 27.

[308] Preidel H., *Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger I*, Kassel-Wilhelmshöhe 1930, Abb. 138.

[309] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 166: 35.

[310] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 109: 2.

[311] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 84: 1, Abb. 97: 2a und weitere.

[312] Budinský-Krička V., Pravek východného Slovenska, Abb. 81.

[313] Kostrzewski V., a. a. O., 1947, Abb. 34: 3, Abb. 50: 1, Abb. 52: 7.

[314] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 80: 9, Abb. 159: 12.

[315] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 82: 6.

[316] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 34: 2.

[317] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 129: 6.

[318] Godłowski K., a. a. O., Abb. 14; Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 19: 1, Abb. 24: 1, Abb. 133: 3, Abb. 166: 39.

[319] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Taf. 78: 13. Kaszewska E., a. a. O., 1961, Taf. XIV: 3.

[320] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 98: 1.

[321] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 129: 7.

[322] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 3: 14, 17, Abb. 8: 1, Abb. 11: 2 (dazu siehe die Scherbe auf Abb. 24: 12), Abb. 90: 13, Abb. 127: 13, 14.

[323] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 29: 5, Abb. 98: 1, Abb. 122.

[324] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 68: 4; derselbe, a. a. O., 1954, Abb. 3: 1, Abb. 28: 1, Abb. 29: 1, Abb. 168: 1, Abb. 169: 8, Abb. 193: 6.

[325] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 49, Abb. 72: 11.

[326] Kostrzewski B., a. a. O., 1953, Abb. 22: 1, Abb. 164: 1.

[327] Kostrzewski J., *Pradzieje Polski*, Poznań 1949, 199.

[328] Kostrzewski J., *Od mezolitu do okresu wędrówek ludów*, Prehistoria ziem Polskich, Kraków 1939—1948, 325, 326.

[329] Kostrzewski J. — Chmielewski W. — Jażdżewski K., *Pradzieje Polski*, Wrocław — Warszawa — Kraków 1965, 259—264.

[330] Kostrzewski J., a. a. O., 1949, 200.

[331] Godłowski K., a. a. O., 203.

[332] Budinský-Krička V., SlA XI, 1963, 33.

[333] Budinský-Krička V., Pravek východného Slovenska, 214.

[334] Párducz M., *Római császárkori telep Miskolcon*. A Herman Ottó múzeum évkönyve I, 1957, 50, Taf. I: 1—8.

[335] Végh K., *Koracsászárkori település maradványa a miskolci Szabadság téren*, A Herman Ottó múzeum évkönyve IV, 1964, Abb. 4, Taf. II: 12, Taf. III: 14.

[336] Kostrzewski B., a. a. O., 1947, Abb. 61: 2.

[337] Párducz M., a. a. O., 1957, Taf. I: 6—8, Taf. II: 7, Taf. III: 9.

[338] Beninger E., *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei*, Taf. 10: 56, 57, 59, Taf. 11: 68, 69, 78, 79, 82.

[339] Dąbrowski K. — Kozłovska R., a. a. O., Taf. IV: 7, Taf. V: 4, Taf. VI: 14, 16.

[340] Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 17: 8, Abb. 62: 1, Abb. 63: 4. Das ganze Gefäß vom Hals bis zur Standfläche mit Grübchenreihen verziert — Abb. 132: 6, Abb. 135 und weitere.

[341] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, Taf. XI: 6.

[342] Dortselbst, Taf. II: 9.

[343] Pastor J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, Taf. X: 3.

[344] Budinský-Krička V., SlA-1, XI, 1963, Taf. II: 11.

[345] Pastor J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 87, Abb. 5.

[346] Dortselbst, Taf. IV: 8.

[347] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, Taf. II: 7.

[348] Dortselbst, Taf. XV: 6.

[349] Siehe z. B. den Krug aus einem Grab in Košice (Eisner J., *Slovensko v praveku*, Taf. LXXXIV: 5) zum J. 400 datiert.

[350] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, Taf. X: 11.

[351] Póczy K., *Keramik*, Intercisa II, Budapest 1957, 37.

[352] Thomas E., *Die römerzeitliche Villa von Tác-Fövenypuszta*, Acta Archaeologica ASH VI, 1955, 110.

[353] Kolník T., *Die pannonische Keramik mit Stempelverzierung und ihre Einflüsse in der Slowakei*, Epitymbion Roman Haken, Pragae 1958, 61—66.

[354] Kolník T., a. a. O., 66.

[355] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI-1, 1963, 70, 71.

[356] Vergleiche z. B. Póczy Sz. K., *Die Töpferwerkstätten von Aquincum*, Acta archaeologica ASH VII, 1956, 85, 86, Taf. XIV und XV.

[357] Póczy K., *Intercisa II*, 37.

[358] Csallány D., *Die Bereg-Kultur*, Acta Antiqua

et Archaeologica X, 1966, 87, 88; Csallány D. — Csiszár A. — Németh P., Beregsurány, AÉ 97, 1967, Seite 224.

[359] Brajčevskij M., *Romaški*, Černjachovskaja kuľtura, MIA 82, 1960, Taf. I: 2.

[360] Svoboda B., *Čechy v době stěhování národů*, Praha 1965, Taf. XX: 6, Taf. LXVII: 10, Taf. LXXXI: 3, 7, Taf. LXXXII: 6, Taf. CI: 6.

[361] Siehe z. B. Reichertová K., *Středověká keramika ze Sezimova Ústí, Tábora a Koziho Hrádku*, Archeologické studijní materiály III, 1965, Taf. 7—9, 11 und weitere.

[362] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI-1, 1963, 70.

[363] Párducz M., *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn*, AAH XI, 1959, 364.

[364] Eisner J., *Slovensko v pravěku*, Taf. LXXXIV: 5.

[365] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, Taf. II: 7.

[366] Svoboda B., a. a. O., 1965, 58, Abb. 12: 2, Abb. 14: 10, Taf. IX: 2, 4, Taf. X: 1, 3, 4, 6.

[367] Póczy K., *Intercisa II*, 47.

[368] Bónis É., *A császárkori edényművesség termékei Pannoniában (A terra szigillátákon kivül)*, Diss. Pann. Ser. II, Nr. 20, Budapest 1942, 16, 17.

[369] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI-1, 1963, 70.

[370] Jamka R., *Ceramika siwa w świetle zespołów grobowych odkrytych na obszarze Polski środkowej, zachodniej i południowo-zachodniej*, Wiad. arch. XVI, 1939—1948, 207, 208.

[371] Gajewski L., *Z badań nad wyspecjalizowanym garncarstwem okresu późnolateńskiego i rzymskiego w dorzeczu górnej Wisły*, Sprawozdania Archeologiczne V, 1959, 281—302; derselbe, *Badania nad organizacją produkcji pracowni garncarskich z okresu rzymskiego w Igołomi*, Archeologia Polski III, 1959, 101—158.

[372] Pazda S., *Ceramika siwa na Dolnym Śląsku w świetle ostatnich odkryć*, Silesia Antiqua VIII, 1966, 75—102.

[373] Siehe die zitierten Arbeiten von J. Pastor.

[374] Siehe Anm. 358.

[375] Auf Grund der Information von M. Rusu, dem ich zugleich danke.

[376] Csallány D., Acta Antiqua et Archaeologica X, 1966, 87, 88.

[377] Csallány D., a. a. O., 87, Anm. 6.

[378] Pastor J., AR XII, 1960.

[379] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, Taf. IX: 2 (jedoch mit außergewöhnlich engem Hals), Taf. IX: 6, Taf. XI: 5, Taf. XII: 6.

[380] Lamiová-Schmiedlová M., Nové obzory IV, 1962, 32, Taf. II: 4.

[381] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, Taf. V: 7, 11.

[382] Dortselbst, Taf. XIV: 2.

[383] Dortselbst, Taf. VIII: 4.

[384] Dortselbst, Taf. XII: 8.

[385] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI-1, 1963, Abb. 5 vorne.

[386] Budinský-Krička V., SlA XI-1 1963, Taf. VII: 7.

[387] Dortselbst, Taf. VI: 10.

[388] Dortselbst, 25, 26.

[389] Bialeková D., *Nové včasnoslovanské nálezy z juhozápadného Slovenska*, SlA X-1, 1962, 31, 32.

[390] Kolník T., *Pohrebisko v Bešeňove (prispevok k štúdiu doby rímskej na Slovensku)*, SlA IX, 1961, 260, 261.

[391] Salamon A. — Török Gy., *Funde von NO-Ungarn aus der Römerzeit*, Folia Archaeologica XII, 1960, Taf. XXVIII: 3, 4, Taf. XXXIII: 1—3, Taf. XXXIV: 3.

[392] Párducz M., *A szarmatakor emlékei Magyarországon III*, Budapest 1950, Taf. XXXI: 30, Taf. XLI: 13, 14, Taf. CI: 1, 3 und weitere. Párducz M. — Korek J., *Császárkori telep Ózdon*, AÉ 85, 1958, 33.

[393] Z. B. Dragomir I. T., *Săpăturile arheologice de la Largu*, Materiale şi cercetări arheologice VI, 1959, Abb. 3: 8, 9, Abb. 6: 11, 16.

[394] Brajčevskaja A. T., *Černjachovskije pamjatniki Nadporožja*, Černjachovskaja kuľtura, MIA 82, 1960, Taf. III: 15, 16, Taf. IV: 13; Symonovič E. A., *Raskopki mogiľnika v ovčarni sovchoza Pridneprovskogo na nižnem Dnepre*, MIA 82, 1960, Abb. 17: 2, Abb. 22: 1, Taf. I; Fedorov G. B., *Malaještskij mogiľnik*, MIA 82, 1960, Abb. 27; Baran V., *Poselennja peršich stolit našoj eri bilja sela Čerepin*, Kyjiv 1961, Taf. IV, V, VI: 2—7.

[395] Z. B. Gozdowski M., a. a. O., Taf. LXV: 1. Kostrzewski B., a. a. O., 1954, Abb. 6: 4, 11, 12, Abb. 82: 19, Abb. 179: 16.

[396] Reyman T., *Problem ceramiki siwej na kole toczonej na tle odkryć w górnym dorzeczu Wisły*, WA XIV, 1936, Taf. XXXV—XXXVIII.

[397] Hrubý V., *Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově*, AR XIX, 1967, Abb. VI: 2.

[398] Baran V., a. a. O., Taf. VII: 3, 6, 12.

[399] Tichanova M. A., *Lokaľnyje varianty černjachovskoj kuľtury*, SA 4, 1957, Abb. 8.

[400] Párducz M., *A szarmatakor emlékei Magyarországon III*, Taf. CXXVI: 16.

[401] Svoboda B., a. a. O., Taf. II: 3, 6, Taf. XIV: 11, Taf. XV: 1, 2.

[402] Brajčevskij M. J. — Dovženok V. J., *Poselenije i svjatiliščе v sele Ivankovcy v srednem Podnestrovje*, Istorija i archeologija jugozapadnych oblastej SSSR načala našej ery, Moskva 1957, Abb. 17.

[403] Kolník T., SlA IX, 1961, 261.

[404] Hrubý V., a. a. O., 654—656, Abb. V: 1, VI: 1, 2, VIII: 1.

[405] Dortselbst, 655.

[406] Siehe z. B. Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963; Bialeková D., a. a. O., neuestens Svoboda B., *Zu Problemen antiker Traditionen in der ältesten slawischen Kultur*, Vznik a počátky Slovanů VI, 1966, 87—114.

[407] Die Fundbeschreibung und Literatur siehe im Fundortverzeichnis.

[408] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, 29, 30, Taf. V: 12.

[409] Eisner J., *Slovensko v pravěku*, 229.

[410] Richthofen B. v., *Germanische Krausengefäße des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus der Provinz Oberschlesien und ihre weitere Verbreitung*, Mannus VI (Ergänzungsband), 1928, 73—85.

[411] Uhlár V., *Púchovské sídlisko spred Liskovskej jaskyne*, ŠZ AÚSAV 3, 1959, 78.

[412] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, 29.

[413] Siehe Anm. 412.

[414] Párducz M., *Római császárkori telep Miskolcon*, A Herman Ottó múzeum évkönyve I, 1957, 45, 50.

[415] Párducz M., a. a. O., Taf. II: 8, IV: 12.

[416] Richthofen B. v., a. a. O., 94.

[417] Godłowski K., a. a. O., 179.

[418] Párducz M. — Korek J., a. a. O., 30, 31.

[419] Chropovský B., *Slovanské osídlenie na Slovensku a jeho problémy*, Historický časopis X, 1962, 218; Točík A., *Slovania na strednom Dunaji v 5.—8. storočí*, O počiatkoch slovenských dejín, Bratislava 1965, 23.

[420] Kudláček J., *Kultúra pohrebných polí čerňachovského typu na Ukrajine a antská problematika*, SlA V-2, 1957, 363—396.

[421] Eisner J., *Rukověť slovanské archeologie*, Praha 1966, 72—80.

[422] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, 27.

[423] Siehe z. B. Vinokur J. S. — Ostrovskij M. I., *Rakoveckij mogil'nik*, Istorija i archeologija jugo-zapadnych oblastej SSSR načala našej ery, Moskva 1967, Abb. 5: 8; Mitrea B. — Preda C., *Necropole din secolul al IV-lea e. n. in Muntenia*, Bucureşti 1966, Abb. 16: 1, Abb. 69: 2, Abb. 78: 4, Abb. 93, Abb. 151 und weitere.

[424] Mitrea B. — Preda C., a. a. O., Abb. 93 und 157.

[425] Z. B. Machno E. V., *Pamjatniki černjachovskoj kul'tury na territorii USSR*, Černjachovskaja kul'tura, MIA 82, Moskva 1960, 9—83.

[426] Tichanova M. A., a. a. O., 168, 194.

[427] Mitrea B. — Preda C., a. a. O., 187, 188.

[428] Diaconu Gh., *Nordnordöstliche Elemente in der Tschernjachow-Sintana de Mureş-Kultur*, Dacia IX, 1965, 299—306.

[429] Diaconu Gh., a. a. O., 304.

[430] Siehe z. B. Párducz M., *Szarmatakor emlékei Magyarországon III*, 1950, Taf. XXXIV, Taf. LXVII: 11, 12, Taf. CVI, Taf. CXX und weitere.

[431] Křižek F., *Terra sigillata in der Slowakei*, Brno 1939.

[432] Křižek F., *Nové nálezy terry sigillaty na Slovensku*, SlA XIV-1, 1966, 97—123.

[433] Rutkowski B., *Terra sigillata znaleziona w Polsce*, Wrocław 1960, 17—39.

[434] Pernička M. R., *Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren*, Brno 1966, 87—89.

[435] Póczy K., *Intercisa II*, 31—36.

[436] Kolník T., Epitymbion Roman Haken, Pragae 1958, 66.

[437] Čilinská Z., a. a. O., 523, 524.

[438] Beninger E., *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei*, Abb. 12a—d, Abb. 14ab, Abb. 252, Text auf S. 66, 67.

[439] Kolník T., *Sídlisko z mladšej doby rímskej v Červeníku*, ŠZ AÚSAV 11, 1963, 120, Abb. 2: 13, Abb. 15: 4.

[440] Sakař V., *Drobné nálezy z areálu římského kastelu na Leányváru (výzkum 1955—56)*, ŠZ AÚSAV, 11, 1963, 46.

[441] Pernička R. M., a. a. O., 89, 90.

[442] Bónis É., a. a. O., 13, 15, 16.

[443] Dortselbst, 22.

[444] Póczy K., *Intercisa II*, 45, Abb. 38: 8, Taf. XIII: 15.

[445] Kmieciński J. — Blombergowa M. — Walenta K., *Cmentarzysko kurhanowe ze starszego okresu rzymskiego w Węsiorach w pow. kartuskim*, Prace i materiały Muzeum archeologicznego i etnograficznego v Łodzi, Seria archeologiczna 12, 1966, 93, Taf. L. 1—15.

[446] Piętka-Dąbrowska T., *Przyczynki do znajomości okresu od I do VI w. n. e. z międzyrzecza Dniepru i Bugu*, WA XXVII, 1961, 228.

[447] Dortselbst, Taf. XLVI: 3, Taf. L: 1.

[448] Párducz M., *A szarmatakor emlékei Magyarországon I*, Taf. III: 8, 9, 11, 14, 15, IV: 4, VI: 13, VII: 10 und weitere; derselbe, *A szarmatakor emlékei Magyarországon II*, Taf. I: 2, 8, II: 11, III: 3, VI: 3 und weitere; derselbe, *A szarmatakor emlékei Magyarországon III*, Taf. VI: 7, VIII: 2, XI: 1, XI: 3, XIII: 79 und weitere; der Spinnwirtel auf Taf. LVIII: 7 ist mit Fingernageleindrücken verziert.

[449] Kolník T., SlA IX, 1961, 263.

[450] Zeman J., *Severní Morava v mladší době římské*, Praha 1961, 261, 262.

[451] Matthes W., *Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung*, Mannus Bibliothek 49, 1931, 117, 118.

[452] Siehe Nr. 126 im Fundortverzeichnis und die Anm. 247.

[453] Beschreibung und Literatur siehe im Fundortverzeichnis.

[454] Lamiová-Schmiedlová M., AR XIV, 1962; dieselbe, SlA XI-1, 1963.

[455] Ondrouch V., *Nálezy keltských, antických a byzantských mincí*, 164.

[456] Dortselbst, 109, 110.

[457] Pastor J., AAC VII, 1965, 91.

[458] Konik E., *Śląsk starożytny a Imperium Rzymskie*, Warszava—Wrocław 1959, 31—33.

[459] Lamiová-Schmiedlová M., ŠZ AÚSAV 5, 1961, 28, 29.

[460] Zeman J., a. a. O., 246, 247.

[461] Budinský-Krička V., AR XIII, 1961, Abb. 35.

[462] Jahn M., *Der Reitersporn, seine Entstehung und früheste Entwicklung*, Mannus Bibliothek 21, 1921, 48, 49, Abb. 53.

[463] Śmiszko M., *Kultury wczesnego okresu epoki cesarstwa rzymskiego w Małopolsce wschodniej*, Lwów 1932, 93.

[464] Müller A. v., *Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseeplatte und Ostsee*, Berlin 1957, 53, Taf. 11c, Taf. 13b.

[465] Z. B. Salamon Á., *Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge aus Eisen*, Intersica II, 1957, 375, Taf. LXXIII: 2.

[466] Śmiszko M., a. a. O., 80.

[467] Raddatz K., *Pfeilspitzen aus dem Moorfund von Nydam*, Offa 20, 1963, 50.

[468] Kolník T., SlA IX, 1961, 256.

[469] Müller A. v., a. a. O., 61, 62.

[470] Jahn M., *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit*, Mannus Bibliothek 16, 1916, 80, 81.

[471] Jahn M., l. c., 1916, 87, 88.

[472] Kolník T., SlA IX, 1961, 254.

[473] Salamon Á., Intercisa II, 1957, 370, 371.

[474] Kolník T., SlA IX, 1961, 255, 256, Taf. XII: 83 u. a.

[475] Preidel H., *Die germanischen Kulturen in Böh-*

men und ihre Träger I, Kassel-Wilhelmshöhe 1930, 278, Abb. 317.

[476] Tackenberg K., *Die Wandalen in Niederschlesien*, Vorgeschichtliche Forschungen, 1. Band, 2. Heft, 1925, 118, 119.

[477] Müller A. v., a. a. O., 44.

[478] Salamon Á., Intercisa II, 372.

[479] Lamiová-Schmiedlová M., ŠZ AÚSAV 5, 1961.

[480] Dortselbst, 21, 22.

[481] Ambroz A. K., *Fibuly juga jevropejskoj časti SSSR*, Archeologija SSSR, D 1—30, Moskva 1966, 58, 59.

[482] Lamiová-Schmiedlová M., ŠZ AÚSAV 5, 1961, 22.

[483] Budinský-Krička V., SlA XI-1, 1963, 32, Taf. VII: 12.

[484] Dortselbst, 32, Abb. 24.

[485] Tackenberg K., a. a. O., 102.

[486] Kravčenko N. M., *Kosanovskij mogil'nik (po materialam raskopok V. P. Petrova i N. M. Kravčenko v 1961—1964 gg.)*, Istorija i archeologija jugozapadnych oblastej SSSR načala našej ery, Moskva 1967, 112.

[487] Müller A. v., a. a. O., 38, 39, Taf. 14 h, i.

[488] Dortselbst, 32.

[489] Dortselbst, 32.

[490] Salamon Á., Intercisa II, 369.

[491] Budinský-Krička V., Liblice 1959, 66.

[492] Pfützenreiter F., *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Staatsforst Guttentag OS*, Altschlesien 7, 1938, 44, Abb. 1 und 2.

[493] Salamon Á., Intercisa II, 375, Taf. LXXI: 4.

[494] Beninger E., *Der Wandalenfund von Czéke-Cejkov*, 190, Taf. XVII: 16.

[495] Kolník T., *Popolnicové pohrebisko z mladšej doby rimskej a počiatku doby sťahovania národov v Očkove pri Piešťanoch*, SlA IV-2, 1956, 266.

[496] Kolník T., SlA IX, 1961, 251, 252.

[497] Budaváry V., *Praveké nálezy z Abrahámа pri Seredi v Slovenskom národnom múzeu — Sbierka Karola Godoviča*, ČMSS XXIX, č. 3—4, 1938, 16, Abb. 5: 19.

[498] Kolník T., SlA IX, 1961, 252.

[499] Jamka R., *Cmentarzysko w Kopkach (pow. niski) na tle okresu rzymskiego w Małopolsce zachodniej*, Przegląd archeologiczny V, 1933—36, 50.

[500] Zeman J., a. a. O., 268, Abb. 75 B/j.

[501] Radnóti A., *Möbel- und Kästchenbeschläge, Schlösser und Schlüssel*, Intercisa II, Budapest 1957, 294, 295.

[502] Žaki A., *Igolomia*, Archeologia III, 1949, 347.

[503] Vulpe R. et E., *Les fouilles de Poiana, campagne de 1927*, Dacia III—IV. 1933, 338, Abb. 118: 28—41.

[504] Lamiová-Schmiedlová M., Archeologické studijní materiály I, 1964, 191—201.

[505] Thomas S., *Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit*, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8, Leipzig 1960, 56, 57.

[506] Kolník T., SlA IX, 1961, 253.

[507] Thomas S., a. a. O., 1960, 77—81.

[508] Kolník T., SlA IX, 1961, 253, 254.

[509] Schmidt B., *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*, Halle 1961, 141.

[510] Thomas S., a. a. O., 94—104.

[511] Dortselbst, 104—112.

[512] Schmidt B., a. a. O., 141.

[513] Piętka-Dąbrowska T., a. a. O., 228, Taf. XLIV: 16.

[514] Symonovič E. A., *Raskopki mogil'nika u ovčarni sovchoza Pridneprovskogo*, MIA 82, 1960, Taf. XIV: 17, 18; derselbe, *Pamjatniki černjachovskoj kultury v s. Krinički*, MIA 82, 1960, 242, Abb. 2: 2.

[515] Schmidt B., a. a. O., 144.

[516] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI, 1963, 68.

[517] Budinský-Krička V., SlA XI, 1963, 31.

[518] Pastor J., AR XII, 1960, 364.

[519] Pastor J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 100.

[520] Budinský-Krička V., AR XIII, 1961, 46.

[521] Lamiová-Schmiedlová M. — Šiška S., a. a. O., Taf. I: 4.

[522] Beranová M., *Pravěké žernovy v Československu*. Vznik a počátky Slovanů IV, 1963, 181—213.

[523] Dortselbst, 188, 189.

[524] Dortselbst, 191, 192.

[525] Gozdowski M., a. a. O., 127.

[526] Radnóti A., *Glasgefäße und Glasgegenstände*, Intercisa II, Budapest 1957, 154.

[527] Majewski K., *Importy rzymskie w Polsce*, Warszawa—Wrocław 1960, 27—29.

[528] Barankiewicz B., *Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Grodzisku Mazowieckim*, Materiały starożytne V, 1959, 223.

[529] Lamiová-Schmiedlová M., SlA XI, 1963, Anm. 22.

[530] Zeman J., a. a. O., 249, 250.

[531] Barankiewicz B., a. a. O., 217.

[532] Symonovič E. A., MIA 82, 1960, 235.

[533] Párducz M., *A szarmatakor emlékei Magyarországon III*, Taf. III: 8, 12, Taf. VIII: 16, Taf. X: 7 und weitere.

[534] Dortselbst, Taf. XVII: 6, Taf. XVIII: 9, Taf. LXXXIV: 11, Taf. CXI: 9 und weitere.

[535] Dortselbst, Taf. LXIII: 6.

[536] Lamiová-Schmiedlová M., AR XVIII, 1966, 547—552.

[537] ŠZ AÚSAV 9, 1962, 300.

[538] Kolník T., *Nové sídliskové nálezy z doby rímskej na Slovensku*, AR XIV, 1962, 344—368, 371—380, 385—397.

[539] Kolník T., AR XIV, 1962, 386.

[540] Pešťař I., *Nové poznatky o obytných stavbách na moravských sídlištích z doby římské*, PA LII-2, 1961, 415.

[541] Schultz-Minden W., *Das germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit*, Würzburg 1913, 47.

[542] Uslar R. v., *Die germanische Siedlung in Haldern bei Wesel am Niederrhein*, Bonner Jahrbücher 149, 1949, 139, 140, Anm. 143 und 151.

[543] Godłowski K., a. a. O., 196.

[544] Symonovič E. A., MIA 82, 1960, 74, 75.

[545] Motyková-Šneidrová K., *Počátky doby římské v Čechách*, Fontes Archeologici Pragenses 6, Praha 1963, 77, 78.

[546] Budinský-Krička V., SlA XI, 1963, 8.

[547] Pastor J., ŠZ AÚSAV 6, 1961, 91—94.

[548] Kolník T., AR XIV, 1962, 533, Abb. 109.

[549] Bender V. — Barankiewicz B., *Osada*

z okresu rzymskiego w Wólce Łasieckiej, pow. Łowicz, Archeologia Polski VII, 1962, 33—35.

[550] Budinský-Krička V., SlA XI, 1963, 8.

[551] Pastor J., AAC VII, 1965, 87—91.

[552] Budinský-Krička V., Dejiny Prešova 1, Košice 1965, 49.

[553] Pastor J., AR: XII, 1960; derselbe, ŠZ AÚSAV 6, 1961; derselbe, AAC VII, 1965.

[554] Budinský-Krička V., Dejiny Prešova 1, 47, Abb. 6.

[555] Z. B., Smilenko A. T. — Brajčevskij M. J., *Černjachovskoje poselenije v sele Lesku bliz goroda Čerkassy*, Istorija i archeologija jugozapadnych oblastej SSSR načala našej ery, Moskva 1967, 47, Abb. 8—10; Brajčevskaja A. T., MIA 82, 1960, 153, Abb. 4.

[556] Żaki A., *Igołomia*, 342—353.

[557] Nagy L., *Békásmegyeri késő La-Tène fazekaskemence*, AÉ III, 1942, 162—172.

[558] Barkóczi L., *Császárkori kelta edényégető telep Bicsérden*, Folia Archaeologica VIII, 1956, 63—80.

[559] Morintz S. — Hartuchi N., *Săpăturile de la Tifeşti*, Materiale VIII, 1962, 523, Abb. 2.

[560] Lamiová-Schmiedlová M., AR XIV, 1962, 812.

[561] Petrescu-Dîmboviţa M., *Les principaux résultats des fouilles de Truşeşti*, Analele ştiinţifice ale Universităţii „Al. I. Cuza" din Iaşi (serie noua), Secţiunea II, Ştiinţe sociale, Tomul III, 1957, fasc. 1—2, 20, Abb. 13.

[562] Janšák Š., *Hrnčiarska dielňa z neskorého laténu v Bratislave*, SlA III, 1955, 198, 199.

[563] Kuzsinszky B., *A gázgyári római fazekastelep Aquincumban*, Budapest régiségei XI, 1932, 25—54.

[564] Kuzsinszky B., a. a. O., 56.

[565] Żaki A., *Igołomia*, 347.

[566] Vendtová V., *Studne z doby veľkomoravskej v Pobedime*, SlA XIV-2, 1966, 417—435.

[567] Rybová A., *Pozdně laténské a časně římské sídliště v Novém Bydžově-Chudonicích*, Práce Musea v Hradci Králové VII, 1964, 32, 48, 49, Abb. 3 und 6.

[568] Rašajski R., *Sarmatska lončarska radionica iz Crvenka kraj Vršca*, Rad vojvodjanskich muzeja 6, 1957, 41, Abb. 3.

[569] Vendtová V., a. a. O., 428.

[570] Budinský-Krička V., SlA XI, 1963, 8.

[571] Kolník T., AR XIV, 1962, 391.

[572] Ljapuškin I. I., *Gorodišče Novotroickoje*, MIA 74, 1958, 208, Abb. 115: 3, 4.

[573] Svoboda B., *Čechy a římské Imperium*, Praha 1948, 227 ff.

[574] Eggers H. J., *Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien*, Jahrbuch RGZM 2, 1955, 233.

RECENZIE

Michel N. Brézillon, *La dénomination des objets de pierre taillée*, Matériaux pour un vocabulaire des préhistoriens de langue française, IV^e^ supplément à „Gallia Préhistoire", Paris 1968, 416 strán, 227 obrázkov.

Už staršie pokusy o hodnotenie a rozbor kamennej industrie na konci minulého a na začiatku tohto storočia vo Francúzsku dali pevné základy nomenklatúry kamenných artefaktov. Odhliadnuc od terminológie H. Breuila a ďalších vedúcich osobností paleolitického výskumu v XX. storočí nebola paleolitická terminológia dosiaľ zjednotená.

Vytvorenie jednotnej terminológie paleolitických štiepaných nástrojov je dnes jednou z prvoradých úloh európskej prehistórie. Túto úlohu si uvedomili najprv F. Bordes, D. de Sonneville-Bordesová, J. Perrot, M. Escalon de Fonton, G. Laplace, J. Tixier a ďalší. V celoeurópskom meradle prevažuje dnes terminológia spomenutých zakladateľov jednotného paleolitického názvoslovia, hoci nie všetky termíny sa u uvedených bádateľov zhodujú. Najviac prenikol systém F. Bordesa a jeho manželky. Tento systém ostro kritizoval G. Laplace, ktorý vytvoril svoj systém pre paleolit a mezolit. Ktorý z týchto systémov sa ujme, ukáže čas. Je však už takmer isté, že obidva majú značné medzery a nedoriešené terminologické problémy.

M. N. Brézillon sa teraz pokúsil podať nielen rozbor jestvujúcich systémov a terminologických nomenklatúr, ale aj súborný slovník paleolitických nástrojov. Vychádza pritom vždy zo zaužívaných termínov a rešpektuje názory ich autorov a ich pôvodné definície. V tom, že rešpektuje názory vedúcich predstaviteľov európskej prehistórie na paleolitickú terminológiu, tkvie azda jediná „slabina" recenzovanej práce. Ak totiž v práci uvádza názory protichodné, nemôže plniť zjednocujúcu úlohu v terminológii. Na druhej strane však táto „slabina" má viacero kladov. Pri definovaní jednotlivých typov paleolitických nástrojov cituje nielen pôvodcu definície, ale aj definície iných autorov. Tým predchádza nejasnostiam a čitateľ si môže sám vybrať, ktorá definícia je vhodnejšia.

Práca M. N. Brézillona má dve hlavné časti. Prvá je úvodná, systematizujúca, druhá lexikálna. V úvodnej časti sa zaoberá základnou problematikou systematiky, nomenklatúry a typológie nástrojov. Značnú pozornosť venuje technológii výroby štiepanej industrie, funkčnej a typologickej interpretácii nástrojov a ich morfológii.

Veľmi cennou časťou autorovej práce je kapitola o opise základných morfologických a technologických znakov kamennej industrie. Bohatými ilustráciami demonštruje celý postup opisu štiepaných artefaktov (orientácia nástroja, základné časti, úderová plocha, reverz, averz, rozmery, druh a spôsob retuše, spôsoby odrážania úštepov z jadier, typ jadier atď.). Veľkú pozornosť venuje technike levalloiskej, definícii úštepu, čepelí a jadier, podáva aj podrobný rozbor jednotlivých druhov retuše a jej typov. Zaoberá sa aj technológiou škrabadiel, rydiel, vrubov, hrotov a iných retušovaných nástrojov. Tu treba poznamenať, že v celej prvej časti obchádza výklad funkcií nástrojov a aj v ďalšej slovníkovej časti sa neveľmi zaoberá problematikou použitia jednotlivých druhov nástrojov v praxi.

Druhá časť knihy je vlastne lexikálnym, abecedne usporiadaným prehľadom paleolitických štiepaných nástrojov. Vychádza takmer výlučne z francúzskej odbornej literatúry a len veľmi zriedka uvádza termíny z inej európskej alebo mimoeurópskej literatúry. Výnimku tvoria iba typy všeobecne známe (napr. Federmesser, hrot typu Krems, Emireh, Lingby, hroty kostenkovského typu) a charakteristické len pre určité zemepisné celky. V tomto slovníku — podobne ako v celej publikácii — preberá autor jednotlivé paleolitické štiepané nástroje podľa zaužívaných názvov. Pri ich definícii uvádza vždy pôvodného autora, ktorý nástroj prvý raz opísal. Dodáva však aj definície ďalších autorov i svoje vlastné stanovisko.

Slovníková časť práce M. N. Brézillona predstavuje vhodné východisko európskej prehistórie k zjednoteniu paleolitickej systematiky určovania a opisu kamennej štiepanej industrie.

Práca ako celok je výborne vedecky fundovaná, obrázky i schémy v texte sú výstižne, odborne a účelne nakreslené a dobre reprodukované.

Ladislav Bánesz

Radu Vulpe — Ion Barnea, Din istoria Dobrogei, vol. II, Romanii la Dunărea de Jos, Bucureşti 1968, 592 strán, 160 obrázkov, 4 mapky.

V edícii Bibliotheca historica Romaniae, ktorú vydáva sekcia historických vied pri Rumunskej akadémii vied, vyšlo veľké dielo univ. prof. R. Vulpeho a I. Barneu, ako druhý diel dejín Dobrodže — prímorskej časti dnešného Rumunska a bývalej rímskej provincie Scythia Minor.

Práca sa skladá z dvoch samostatných častí. V prvej R. Vulpe spracoval dobu princípátu (I.—III. stor.), a to z hľadiska historického i archeologického. Uvádza najdôležitejšie písomné pamiatky, opiera sa však i o nálezový materiál, o ktorý v Dobrudži nie je núdza. Početné dávnejšie známe i v posledných rokoch objavované objekty z doby rímskej poskytujú bohaté pramene. V úvode opisuje vznik provincie Scythia Minor, zmieňuje sa o vláde dáckeho panovníka Burebistu a jeho bojoch s Rimanmi, o pobyte Ovídia v Tomise (dnešnej Constanci) a potom postupne preberá udalosti i pamiatky z dôb jednotlivých cisárov od Neróna po Próba.

Na 92 obrazových prílohách uvádza autor najvýraznejšie pamiatky z prvých storočí z Dobrudže, ako i detaily z Trajánovho stĺpa vzťahujúce sa na túto oblasť. Spomeňme aspoň triumfálny pomník v Adamclisi a pokusy o jeho rekonštrukciu, nedávno objavený hromadný nález sôch z Tomisu, početné náhrobné kamene s reliéfmi a nápismi, mince, bronzové predmety. K tejto časti práce patria i tri mapky, na prvej sú vyznačené smery Trajánových výbojov i dáckych protiútokov, na druhej Dobrudža v I.—III. stor. a na tretej rozmiestenie kmeňov v rímskej Dobrudži.

Druhú časť práce začína I. Barnea vládou a reformou Diokleciána a sleduje vývoj Dobrudže i za vlády posledných západorímskych a neskôr východorímskych cisárov. Zaoberá sa pobytom Gótov, prenikaním barbarov a zvlášť príchodom Slovanov na územie južne od Dunaja. Končí obdobím, keď bola provincia Scythia pripojená k Byzantskej ríši.

Predposledná kapitola je upriamená na sociálno-ekonomické vzťahy v Scythii Minor v časoch dominátu. Posledná kapitola je najrozsiahlejšia a zaoberá sa materiálnou kultúrou; I. Barnea v nej opisuje zachované nápisy, architektúru, plastiku, maľby a mozaiky, keramiku, sklenené, kovové a kostené pamiatky i mince.

Podobne ako prvá, i druhá časť publikácie má bohatú obrazovú dokumentáciu. Na 68 obrázkoch nachádzame predovšetkým architektonické pamiatky, a to fotografie ich zachovalých častí i rekonštrukcie celých objektov, napr. z Dinogetie, Trophaeum Traiani, Histrie, Novioduna, Capidavy, hlavne však z Tomisu, odkiaľ spomeňme aspoň obrovskú mozaiku z tržnice, na odkrývaní a rekonštrukcii ktorej sa ešte stále pracuje. Sú tu však i obrazy náhrobných a votívnych kameňov, keramiky, kovových nádob i šperkov, mincí, hrebeňov. Druhú časť práce uzatvára mapka Dobrudže v IV.—VII. stor.; na ktorej sú zvlášť vyznačené objekty nadväzujúce na staršie.

Na konci publikácie je dôkladný index (str. 557—588).

Hoci zahraničnému čitateľovi veľmi chýba cudzojazyčné resumé, i tak je táto práca o Dobrudži v dobe rímskeho panstva veľmi užitočná, pretože podáva komplexne výsledky doterajšieho bádania. Je zvlášť vítaná z hľadiska východnej časti nášho štátu, lebo najnovšie výskumy ukazujú, že sem neprenikali impulzy iba z Panónie, ale najmä z juhovýchodu.

Mária Lamiová-Schmiedlová

Ursula Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, Band X, Berlin 1968, Textband: 265 strán, 30 obrázkov v texte a 1 príloha; Tafelband: 116 obrázkových tabuliek.

Práca U. Kochovej je ďalším článkom v radzi diel o germánskych pamiatkach z doby sťahovania národov, ktorá vznikla v seminári prof. J. Wernera na univerzite v Mníchove, práve tak ako predchádzajúci zväzok tejto série od F. Stein ovej.

Autorka rozdelila prácu do dvoch zväzkov; prvý tvorí 265 strán textu s ilustráciami, druhý obrázkové tabuľky. Prvý zväzok obsahuje okrem predhovoru tri hlavné časti, rozdelené na kapitoly, a katalóg pohrebísk s dokumentáciou hrobov.

Úvod k prvému zväzku obsahuje štyri kapitoly. Autorka v nich opisuje geografické prostredie a členenie podunajského územia v oblasti Regensburgu, ktorého sa práca týka. Venuje sa potom historickým prameňom a na ich základe podáva stručnú históriu spomenutého územia od IV. stor. (vtedy bolo rímskou provinciou) až do VII. stor.

Druhú časť práce tvoria archeologické pramene. V úvode k tejto časti zaoberá sa autorka históriou výskumu údolia Dunaja, ktorý sa začal už v XIX. stor.; podáva ju chronologicky a podľa jednotlivých krajov. Súčasne opisuje polohu a rozmiestenie pohrebísk. Okrajovo a veľmi stručne sa zmieňuje o pohrebnom ríte (hrobové jamy, uloženie zomrelých) a konštatuje, že v dobe merovingskej boli mŕtvi pochovávaní s osobným majetkom a milodarmi (nádoby, sklo, zvieracie kosti). Podobne ako na iných súvekých pohrebiskách aj na juhonemeckých pohrebiskách zo VII. stor. boli hroby porušené a vykradnuté; na niektorých pohrebiskách bolo porušených takmer 50 % hrobov. Autorka konštatuje, že medzi pochovaním zomrelého a porušením hrobu neuplynulo veľa času.

Najväčšiu a súčasne najdôležitejšiu kapitolu tejto časti práce venuje autorka materiálnej kultúre, resp. nálezom z pohrebísk. Na prvých stránkach sa zaoberá šperkom a ozdobami šiat, hlavne sponami, ktorým pripisuje veľkú dôležitosť pri datovaní. Oblúkovitých spôn sa našlo na skúmanom území 18. Vďaka rýchlej zmene módy je tento typ spôn chronologicky veľmi citlivý. Po podrobnom rozbore sprievodného materiálu datuje autorka tieto spony na začiatok, resp. do prvej polovice VI. stor. a delí ich na päť typov (typ Irlmauth, Rheinsheim, Westhofen, Bülach a typ s piatimi širokými vrúbkovanými gombíkmi). Vtáčkovité spony (autorka ich delí na dva typy) sa vyskytujú spolu s oblúkovitými sponami v prvej polovici VI. stor. Esovité spony sú longobardského pôvodu a v okolí Regensburgu sa vyskytujú najčastejšie v hroboch z polovice VI. stor. K doštičkovitým sponám radí niekoľko tvarov spôn zo VI.—VII. stor.

Pri náušniciach autorka konštatuje, že v VI. stor. neboli u Germánov z okolia Regensburgu veľmi obľúbené, pretože sa v hroboch nachádzajú iba ojedinele. Medzi niekoľkými exemplármi západného typu vyskytli sa na pohrebisku v Regensburgu strieborné guľovité náušnice východného — avarského — pôvodu; autorka ich rámcove datuje do VII. stor. Čo do množstva výskytu možno to isté čo o náušniciach povedať aj o náramkoch. V hroboch z konca V. a z prvej polovice VI. stor. sa sporadicky vyskytujú masívne strieborné náramky s rozšírenými koncami — atribúty vyššieho spoločenského postavenia; v hroboch pospolitého ľudu zo VII. stor. sa nachádzajú bronzové náramky. Podrobným rozborom korálkov v uzavretých hrobových celkoch sa autorke podarilo jednotlivé typy chronologicky zatriediť. Do prvej polovice VI. stor. patria veľké, najmä čierne korálky. V druhej polovici VI. stor. boli v móde jasnožlté alebo jasnozelené rebrované melónovité a bubnovité korálky. Pre VII. storočie boli charakteristické monochrómne biele, žlté, oranžové a červené veľké, z hliny vypálené korálky. Chronologicky menej citlivé sú korálky s očkami z hrobov zo VI., ale aj zo VII. stor., keď ojedinele vystupujú aj kostené korálky.

Od príslušenstva ženského odevu k mužským ozdobám prechádza autorka kapitolou o opasku zo ženských šiat a o jednoduchom mužskom opasku. Nezdobený opasok — iba s prackou — nosili totiž ženy i muži. Táto stať je vlastne venovaná rozboru bronzových a železných praciek.

U. Kochová potom opisuje príslušenstvo mužského výstroja a ako prvý analyzuje viacdielny opasok s kovovými ozdobami; k najstarším typom na spomenutom území patria štvorcové železné ozdoby. Dvojdielne a trojdielne garnitúry kovaní opaskov zdobených vkolkovaným ornamentom pochádzajú zo VI. a VII. stor. a vyskytujú sa najmä v okolí Rýna, ale aj na širšom území. V druhej polovici VII. stor. boli v móde dvojdielne trapézovité kovania a strieborné tauzované trojhranné kovania. Viacdielne garnitúry kovaní opaskov sa objavujú už v polovici VII. stor. a po roku 700 sa pomaly strácajú.

Zo zbraní venuje autorka najväčšiu pozornosť mečom, saxom, kopijam, strelkám a bojovým sekerám. Vyberá najtypickejšie hroby bojovníkov a ich zbrane podrobuje všestrannej analýze. Dvojsečné meče doby merovingskej majú dlhú širokú čepeľ a rovnaký tvar, preto jemnejšia chronológia doteraz nie je možná. Hlavice mečov sú rôzne. Malé bronzové hlavice majú meče v hroboch zo VI. i VII. stor. Od konca VI. a v prvej polovici VII. stor. sú na mečoch železné, striebrom tauzované hlavice. Častejšie ako meče sa na pohrebiskách vyskytujú jednosečné bojové nože — saxy — rôznej veľkosti. Do polovice VI. stor. sa vyrábali nezdobené malé a úzke saxy. Autorka súhlasne s K. Böhnerom do tohto obdobia radí aj saxy s hrotom na chrbtovej strane. Do druhej polovice VI. stor. patria saxy so žliabkami na obidvoch stranách. V VII. stor. sú saxy širšie, s dlhším tŕňom a s hrotom na strane ostria. Kopije a strelky sú na datovanie neveľmi použiteľné, ale ich výskyt v nálezových celkoch s datovateľným materiálom dovoľuje ich čiastočne chronologicky zaradiť. Bojové sekery sa v germánskych hroboch vyskytujú veľmi často. Podľa spôsobu použitia ich autorka delí do dvoch skupín: sekera na vrhanie sa používala predovšetkým v VI. a na začiatku VII. stor., sekera ako sečná zbraň v VI. a VII. stor.

Z jazdeckého výstroja nachádza autorka na skúmanom území iba ostrohy, ktoré sa vyskytujú len v VI. a na začiatku VIII. stor., v VII. stor. úplne chýbajú. Z predmetov dennej potreby uvádza vrecká, ktoré bývali zavesené na opasku, ďalej nože, z toaletných potrieb pinzety a hrebene (nosili sa vo vrecku).

Napokon relatívne najväčšiu stať venuje autorka keramike, ktorú typologicky rozdeľuje do troch skupín. Prvú tvoria malé, v ruke zhotovené a slabo vypálené dvojkónické poháre z prvej polovice VI. stor. V druhej skupine sú vakovité, tiež v ruke zhotovené nádoby s vkolkovanou výzdobou zo VI.—VII. stor. Tretiu skupinu tvoria dvojkónické nádoby s merovingsko-franským ornamentom, vyrobené na kruhu.

Tretiu a poslednú časť prvého zväzku práce tvorí história skúmaného územia; aj táto časť pozostáva z niekoľkých kapitol.

Prvú kapitolu venuje autorka vzťahom spomenutého územia v prvej polovici VI. stor. k západomerovingskému okruhu a využíva tu poznatky získané rozborom inventára z pohrebísk z okolia Regensburgu. Čiastočne opisuje etnické i hospodársko-spoločenské pomery na tomto území. V druhej kapitole sa autorka snaží zasadiť do historického rámca doby skupinu ôsmich hrobov z Irlmauthu a rozvádza jej vzťahy k východomerovingskému okruhu v prvej polovici VI. stor. V týchto dvoch kapitolách prichádza k záveru, že pohrebiská v Irlmauthe a Straubingu patria k najstarším pohrebiskám z doby merovingskej na bavorskej pôde, sú z čias panovania Theudeberta I. a pochovávala na nich iba jedna generácia. V tretej kapitole poukazuje autorka na základe štúdia pohrebiska v Kelheime-Gmünde na spoločenské rozdiely badateľné na tomto pohrebisku v porovnaní napr. s pohrebiskami v Irlmauthe a Straubingu. Na kelheimskom pohrebisku pochovával roľnícky ľud so vzťahmi k východomerovingskému okruhu, zatiaľ čo inventár z hrobov spoločensky vyššie postavených zomrelých ukazuje na vzťahy k Západu. Štvrtú kapitolu venuje autorka hrobom zo VII. a začiatku VIII. stor. v južnom Bavorsku. Od roku 600 prejavujú sa na tomto území silnejšie franské vplyvy, najmä v hrnčiarstve. Vplyvy z východného — slovansko-avarského — územia badať v VII. stor. najmä na zbraniach. Bajuvari prevzali avarský oštep, trojbrité strelky a tulce. Od východných susedov prevzali aj viacdielny opasok a veľmi si ho obľúbili. Spoločenská diferenciácia sa v tomto období prehlbuje, o čom podľa autorky svedčia rozdiely v úprave hrobov na jednotlivých pohrebiskách i v obsahu jednotlivých hrobov.

Pri posudzovaní práce U. Kochovej treba kladne hodnotiť najmä tému, ktorú si vybrala. Stále častejšie sa ukazuje, že je nevyhnutné spracovať uzavreté regionálne celky a po podrobnej analýze zasadiť ich do celkového historického i územného rámca. Len takto mohla autorka po podrobnom porovnaní a konfrontácii pohrebísk a hrobových celkov prísť k takým presným chronologickým záverom, aké sú výsledkom jej diela.

Zlata Čilinská

Zlata Čilinská, *Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky*, Archaeologica Slovaca — Fontes VII, Bratislava 1966, 332 Seiten mit 22 Abbildungen, 82 Bildtafeln und 3 Plänen.

Von der Verfasserin wird beanstandet, daß die bisherigen Auswertungen der awarenzeitlichen Grabfunde zu Gunsten des awarischen Ethnikums ausgefallen waren (S. 8). Während der Awarenherrschaft (VI.—VIII. Jh.) sei die Bevölkerung der Südslowakei nicht nomadisch, sondern ansässig gewesen. Daher wird die Nachweisung der Slawen zum Ziel ihrer Arbeit. Es wird aber im voraus auch festgestellt, daß diese Slawenfrage endgültig nicht zu klären sei, bis die altslawischen Wohnstätten nicht erschlossen werden. Außerdem sollen die vom Standpunkt der slawischen Archäologie meist entscheidenden Gräberfelder korpusmäßig veröffentlicht werden. Die Publikation der 514 Gräber des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Nové Zámky sei der erste Schritt in dieser Richtung.

Verfasserin begnügt sich nicht mit einer illustrierten Veröffentlichung des Grabungsprotokolls, sondern sie widmet sich in einer mehr als 100 Seiten zählenden Studie der Auswertung.

Nach einer ausführlichen Behandlung von Grabritus, Orientierung, Aufwühlung und Anordnung der Beigaben folgen typologische Analyse und Klassifikation. Besonders beachtenswert ist die Keramikanalyse. Vier Hauptgruppen werden aufgestellt: Donau-Typus, Theiß-Typus, gelbe Keramik und sonstige Keramik (S. 128). Gute Übersicht von den verschiedenen Bodenzeichen ist auf Abb. 9 (S. 134) zu finden. Diese kann für die ungarische Archäologie von gutem Nutzen sein.

Die typologische Untersuchung der Schmucksachen heißt für die Verfasserin den heiklen Boden zu betreten. Formelle Unterschiede der Typen können ja leicht zu irrtümlichen

Folgerungen führen. Die typologische Serie deckt nämlich nicht immer die chronologische Folge, weil die einmal geschaffenen Formen durchgehends neben den entwickelteren (zwar nicht immer intensiv) weiterleben. Dieser Gefahr bewußt, hat sich die Verfasserin keine irrtümlichen Folgerungen zuschulden kommen lassen. Die Übersichtstabelle der Ohrgehänge (Abb. 11, S. 145) gewährt ein reelles Bild über die Zeitdauer des Gebrauches dieser Ohrgehängetypen. Für die Chronologie der Ohr- und Haarringe wird die Tabelle immer unentbehrlich sein. Überraschend ist es, daß der Gebrauch sämtlicher ovalen Ohrgehänge bis zum Jahr 825 heruntergebracht wird. Das sollte bedeuten, daß die Blütezeit dieses Typs in Nové Zámky den Zusammenbruch der Awarenherrschaft um 30 Jahre überlebt hätte. Die typologische Frage wird somit zu einem geschichtlichen Problem und man könnte die Frage stellen, ob nördlich der Donau andere Verhältnisse auf dem Gebiet der slawisch-awarischen Beziehungen herrschten, als in der östlichen Hälfte oder in der Mitte Transdanubiens?

Mit dieser Frage hängt das Problem der spätawarenzeitlichen Bronzegarnituren zusammen. Leider läßt sich bei der Verfasserin eine Abneigung gegen Stilkritik (S. 7), mit der auch die Untersuchung der technologischen Probleme der Metallurgie meistens zusammenhängen, in bezug auf die Analyse der Gürtelgarniturentypen fühlbar machen. Laut Verfasserin sei hier eine starre Typologie nicht befriedigend. Auch hier gilt es, daß die einmal geschaffenen Formen neben den entwickelten Formen weiterleben. Die drei Gürteltypen auf Abbildung 19 (S. 177) bedürfen aus mehreren Gründen einer kleinen Korrektur. Die Lochschützer sollten nicht hinter der Schnalle, sondern hinter der großen Riemenzunge sein, die Gürtelbeschläge ohne Hängeglied aber in der Nähe des Drehbeschlages (s. Rekonstruktion des Typs III). Bei den Gürtelgarnituren könnten wertvolle Stützpunkte gewonnen werden, wenn man jene Garnituren, in welchen noch alle Gürtelbeschläge mit Hängeglied versehen sind, einer technologisch-stilistischen Untersuchung unterziehen würde. Diese Garnituren sollten mit jenen verglichen werden, bei welchen man das Hängeglied samt Scharnierkonstruktion wegen des Drehbeschlages bereits beim Guß weglassen mußte (also mit den späteren). Solche sind die Garnituren aus den Gräbern Nr. 176, 425, 430, 434 und 512. Die Herausstellung der beiden ersten Typen auf Abb. 19 ist deshalb nicht ganz glücklich, weil es unmöglich ist, diesen wesentlichen, gleichzeitig auch chronologischen Unterschied (Anfangsgarnituren und entwickelte Garnituren) bei einer derartigen typologischen Klassifikation darzustellen.

Eine technologische und stilkritische Analyse wäre bei den Bronzen von Nové Zámky besonders vielversprechend. Vor unseren Augen entfaltet sich bereits aufgrund der guten Zeichnungen eine von der klassisch-awarischen Bronzegußpraxis unabhängige, abweichende Praxis einer anderen Bronzegußwerkstatt. Es ist bereits bekannt, daß in der zentralen awarischen Werkstatt es verboten war, die große Riemenzunge aus demselben Gußmodell wiederholt herzustellen. Wollte man zwei oder mehrere große Riemenzungen mit demselben Muster erzeugen, so mußten alle Phasen der Arbeit, von Anfang bis Ende, durchgeführt werden, also mußte auch das Gußmodell von neuem hergestellt werden. Als Machtzeichen habe der Gürtel — nach der Anschauung der Awaren — erst dann eine magische Kraft inne, wenn alle Beschläge ausschließlich nur für diesen Gürtel verfertigt worden waren. Demgegenüber stammen die großen Riemenzungen der Gräber 74, 218 und 252 von Nové Zámky, verziert mit Tierkampfszenen, aus demselben Gußmodell (Taf. XXV: 1, 1a, XLII: 1, 1a, XLVII: 1, 1a). Wenn es dem wirklich so ist und die Zeichnungen korrekt sind (ich bezweifle es nicht), so hat dieser Umstand eine außerordentlich große Bedeutung. In der echt awarischen Umgebung ist nämlich dies unvorstellbar. Auch die zu diesen großen Riemenzungen gehörenden Beschläge sind lehrreich. Die Gürtelbeschläge mit Greifenfiguren sind auffallend schwache Nachahmungen der awarischen Vorbilder (besonders jene vom Grab 252).

Ich glaube die awarenzeitlichen Vorgänger des im IX. Jahrhundert blühenden Blatnica-Stils teilweise hier suchen zu müssen. Man muß an eine Werkstatt denken, die sich bereits nach den ersten Jahrzehnten des VIII. Jahrhunderts der Kontrolle der awarischen Führerschicht entzogen hatte. Auch die Verwendung des Weißmetalls deutet auf diese emanzipierte Stellung hin (Gräber 138, 232, 387, 425, 430, 512). Abgesehen vom Weißmetall, finden wir in Nové Zámky dem awarischen Motivschatz auch vollkommen fremde Muster (Taf. XXIII: 5 unten, XL: 3 unten, LXV: 34 oben, LXIX: 22—24 oben). Auch die große Anzahl der „verdorbenen" awarischen Muster ist auffallend (aus den Gräbern 92, 98, 176, 430, 434 usw.). Das ganze Bronzematerial scheint der klassisch-awarischen Bronzegußkunst fremd zu sein. Sollten sich diese meine Beobachtungen als richtig erweisen, so müßte dieser Umstand bei der geschichtlichen Auswertung des Fundbestandes von Nové Zámky in Betracht gezogen werden.

Welche Rolle bei der Gestaltung dieser Situation der awarischen Führerschicht zugekommen war, läßt sich heute deshalb nicht feststellen, weil ein großer Teil des Gräberfeldes für die Forschung unzugänglich ist. Verfasserin bemerkt auch, daß trotz der verhältnismäßig hohen Zahl von Reitergräbern (12) aus diesem Grund sichere Folgerungen zu ziehen unmöglich ist. Eine Klärung der Frage sei von den ungarischen Ausgrabungen zu erwarten (S. 122). Ich kann bereits die noch nicht abgeschlossenen Grabungsforschungen von E. Simanowa in Toponár, Kom. Somogy, und von J. Rosner in Tamási, Kom. Tolna erwähnen, wo Erzeugnisse einer von klassisch-awarischer Werkstatt unabhängigen Bronzegußwerkstatt zutage gefördert wurden (unpubliziert).

Die Illustrationen zur Fundbeschreibung auf den Tafeln sind ausgezeichnet. Es wäre günstig für eine eventuelle technologische Untersuchung der erwähnten großen Riemenzungen die letztgenannten in Naturgröße photographieren zu lassen.

Auch die Löcherbildung sollte bei den Perlen untersucht werden, besonders bei den schwarzen, sog. Melonenkernperlen. Vielleicht würde dies zur Feststellung einer chronologischen Reihenfolge beitragen.

Aus dem Gesagten geht hervor, wie wertvoll und anregend eine solche musterhafte, zeitgemäße Monographie für die Erforschung des dunkelsten Zeitabschnittes des Frühmittelalters sein kann.

Nándor Fettich

SLOVENSKÁ ARCHEOLÓGIA
časopis Archeologického ústavu Slovenskej akadémie vied
Ročník XVII—2, 1969

Vydalo v Bratislave roku 1969
Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied
Vychádza dva razy do roka. Ročné predplatné Kčs 120,—
Hlavný redaktor doc. dr. Anton Točík, DrSc.
Redakcia časopisu: Archeologický ústav Slovenskej akadémie vied, Nitra-Hrad
Technická redaktorka Ladislava Haplová

Rozširuje Poštová novinová služba. Objednávky a predplatné prijíma PNS — ústredná expedícia tlače, administrácia odbornej tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Možno tiež objednať na každej pošte alebo u doručovateľa. Objednávky do zahraničia vybavuje PNS — ústredná expedícia tlače, odd. vývozu tlače, Gottwaldovo námestie 48, Bratislava. Vytlačili Tlačiarne Slov. nár. povstania, n. p., Martin. Výmer PK HSVZ čís. 18560/52-IV 2. — V-06*71300

© by Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied 1969

Cena viaz. Kčs 60,—